71

D. III. 9

2-30r

68

Coburger Landes-Bücherei

P. 176

D. Chodowiecki f.

Sagen der Vorzeit

von

Veit Weber.

Vierter Band.

Die Teufelsbeſchwörung.
Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht.

Mit Röm. Kaiſerl. allergnädigſter Freyheit.

Berlin,
bey Friedrich Maurer 1791.

Coburger Landes-Bücherei

Den

deutſchen Männern

den

Vertheidigern der geſunden Vernunft

und der Rechte der Menſchheit

wider

Geheimnißkrämerey und Unterdrückungsſucht

Heinrich Chriſtoph Albrecht

Johann Friedrich Radicke

Georg Heinrich Sieveking

Hieronymus Joh. Bernhard Suſe

in Hamburg

gewidmet.

Die

Teufelsbeſchwörung.

Eritis ſicut Deus ſcientes bonum et malum.

Mephiſtopheles.

Folg' nur dem alten Spruch und meiner Muhme der Schlange,
Dir wird gewiß einmal bey deiner Gottähnlichkeit bange.

Göthe im Fauſt.

Im güldnen Zeitalter der Mönchsherrſchafft über der Layen Verſtand und Willen, da die Kapuzenträger allein Haushalter der Geheimniſſe Gottes ſeyn wollten, und ein heiliger Geiſt nur ſie allein Künſte und Wiſſenſchafften lehrte; da eines Unbeſchor'nen flüchtigſter Blick unter den Schleier der Natur Hochverrath wider Gott war, und er nur, gegen Verpfändung ſeiner Seele, Weisheit lernen konnte vom Teufel; da ſchon dieſe Lernbegierde ihren unbekutteten Verehrer zwiſchen vier Mauern, Kunſtfertigkeit ihn auf die Schandbühne, Naturkunde auf den Scheiterhaufen brachte: lebte, in Salerno, ruhig und zufrieden den Wiſſenſchafften, der Laye Pietro Barliardo, ungeſtöhrt den edeln Künſten zu einer Zeit, ſolcher Jahrhunderte Mutter, welche einen Galilái zur

Abſchwörung richtiger Nachdenkensüberzeugung mit dem Bannſtrahl der Kirche ängſteten, einen Savanarola auf den brennenden Holzſtoß warffen, und Johann Fauſt durch den Teufel zum Fenſter hinausholen ließen, weil ſie dem Menſchenverſtande Bahn brachen durch die Wagenburg des Mönchsunſinns. Ein Jahrhundert, vor Pietro's Augen gebohren und ausgereift, eilte auch vor ſeinen Augen zum Grabe. Dies hatte ihn reich gemacht an Erfahrung und Menſchenkenntniß, und beſonders der Lehre Befolgung ihm eingeſchärfft: nicht mit Künſten zu ſtolzieren, von welchen Pfaffen und Mönche allein den Nießbrauch begehrten; nicht frey es zu geſtehen, daß er der Urbildnerin nachſchleiche auf ihren geheimſten Wegen, und ſich mühe, den Ring in der Kette erſchaffener Weſen zu erſpähen, welcher Engel und Teufel mit Menſchen verbinde. Darum kannte man ihn nur als den Mann, der Jünglinge in eitler, menſchlicher Weisheit unterrichtete, und das Geſchäfft neidete ihm der Mönch nicht; mußte dieſer doch, einen heidniſchen, ketzeriſchen Dichter verſtehen zu lernen, in der Stellung eines Hundes, der die Geiſſel fürchtet, vom hochwürdigen Abte dazu die Erlaubniß erheulen.

Heimlich, wie die Natur ihre Zeugungswerke, trieb Barliardo die Geheimkünſte der Zahlen und der Zauberey; doch entging den Habichtsaugen der Plättlinge ſein hohes Alter nicht, das noch mit ſo manchem Vorzug der Jugend prangte: nur durch Schwarzkünſteley und des Teufels Freundſchaft geſtärkt, könne er, im fünf und neunzigſten Jahre, das Leben ſo heiter anlächeln, und, von der Geſundheit geführt, des Todes vergeſſen, der, ihm ſchon hörbar, ſeine Sichel wetzen müſſe; das wähnten die Mönche. Unter Pietro's Schüler miſchten ſie ihre Kundſchaffter; ohne Frommen: der Greis entſagte dem Unterrichte der Jugend, um mit der Gewißheit ſterben zu können, daß ſeine Gebeine, in geweih'ter Erde, modern würden. Den Abend ſeines Lebenstages wollt' er allein der Erziehung eines elternloſen Neffen widmen, den nahm er in ſein Haus, ernannte ihn zum Erben ſeines Vermögens, und lehrte ihn die Rechtſchaffenheit kennen, den ächten Stein der Weiſen, welcher ſeinem Innhaber die unedelſten Erze in Gold wandeln kann. Dem Umgange mit der Welt entzog er ſich ganz; Bücher, mit Zahlen und Beſchwörungsformeln angefüllt, der Knabe Benedetto und ein armer Vetter Fran-

 ceſco,

ceſco, den er dieſem zum Geſpielen und Aufſeher gab, waren ſeine einzigen Geſellſchaffter.

Nur der Knabe lebte dem Genuß der Gegenwart, der Greis, wie Franceſco, in der Hoffnung der Zukunft. Fehlte es gleich dem jungen Manne im Hauſe Barliardo's an keinem Gute, das der Götze Bauch fodern und die Göttinn Bequemlichkeit heiſchen konnte; doch würde er bald geringere Bauchpflege und geminderte Bequemlichkeit an größere Jugendfreyheit getauſcht haben: hätte ihn nicht eine ſchöne Nachbarinn, die Tochter eines vom Schlage gelähmten, verarmten Bildners, mit Wucher, für das entſchädigt, was ihm die Grämeleyen eines Greiſes und die ungeſalzenen Poſſen eines Knaben raubten. Sobald ſich Benedetto müde geſpielt, ſobald Pietro in ſeine Büchereyn 1) ſich eingeſchloſſen hatte, dort, durch Mährchen, bekannter mit Geiſtern zu werden, welche zu rufen er immer noch fürchtete; dann ſtahl ſich Franceſco zu Enemonde, und lockte, durch Küſſe, einen freundlicherern Geiſt auf den rothen Mund der Jungfrau, als je, durch ſchreckende Beſchwörungen, ein Schwarzkünſtler hätte hervorrufen können.

Es

1) Bibliothek.

Es war der holde Liebesgeiſt, der Zauberkreiſe von Kreuzen, Todtengebeinen, weißgebleichten Hirnſchädeln, Schwerdtern und Heiligenüberbleibſeln nicht mehr achtet, als ein geſcheuchtes Reh die Raine des Jagdbezirks, der Weihwaſſerkeſſel umtändelt, Mönchsplatten mit Nardenöl ſalbt, durchs Sprachgitter in die Nonnenklöſter ſchlüpft, und durch jeden Menſchenſinn ſich einen Weg zu Menſchenherzen bahnt; jener Geiſt, der aus Feuer gezeugt, doch für des dritten Himmels edelſter Innſaſſe gehalten wird, der, ſtrotzend von kindiſchem Muthwillen und Launenthorheiten, der geehrteſte aller weiſen Meiſter iſt, und dem, wenn er gleich in keiner Kirche einen Altar hat, doch alle Welt die Kniee beugt. Lag Francesco in Enemondens Armen, im reizendſten Zauberkreiſe, tönte der Liebesbeſchwörung Küſſegeziſch; dann ließ ſich der Geiſt willig ſeiner Heimath Geheimniſſe abfragen, löſ'te die veſtgeknüpfteſten Räthſel, und ſagte den Neugierigen, durch die plaudernde Dollmetſcherinn, die Hoffnung, ihre Schickſale voher. Ausgefragt hatten die Liebenden bald den Geiſt, da verwies er ihren Forſchungstrieb an den Geiſt der Ehe, und willig war der Buhle, auch dieſen zu beſchwören.

ren. Der Zauberkreis blieb, und durch Aechzen, Händedrücken, Seufzen, Lächeln und Grämeln, durch Geberden der Wuth und Verzweiflung, foderte der Beſchwörer vom Geiſte der Ehe, ihn einzuweihen im ſchönſten aller Geheimniſſe, lohnender gewiß dem Vollendeten, als es je ein Geheimniß ſeyn konnte, das die Herrſchſucht oder der Hunger unter Spitzſäulen verſcharrte, auf die Stirne des ſonnebegierigen Adlers heftete, in Nebel hüllte, hinter einen ledernen, bebänderten Schurz barg oder in einen Schmelztiegel ſenkte. Hätte er nur dadurch zum Heiligthume gelangen können, Francesco wäre durch Feuer gewadet, durch reißende Waldſtröme geſchwommen, hätte länger als fünf Jahre Stillſchweigen gehalten, ſich mehr als dreyen Gelübden unterworffen, Traumleitern auf den Knieen erklettert, und gewiß den ſchaudervollſten Eyd geſchworen, Pfaffenſchrifft für Gottesſchrifft zu erkennen und ſeine Vernunft unter dem Gehorſam ehrwürdig begrauter Narrheit gefangen zu halten. Zum Tagewähler wurde er, zum Zeichendeuter, zum Todtenfrager; er achtete auf der Vögel Geſchrey, auf das Girren der Taube, auf den Wolluſtruf der Wachtel, auf die Wechſelſchläge der Nachtigall,

gall, auf das Kreiſchen des Spatzes; erbauete Altäre unter dufftenden Myrtenlauben, im Schattendunkel des großblättrigen Ahorns, im Dickicht ſchwarzgrüner Kaſtanien; er betete an in der Kühle des Abends, am Bache, der mit ihm ſanftmurmelnd betete, im erfriſchenden, ſtärkenden Morgenthau, er belebte die erquickungsloſe Mittagsſtille durch ſeine Liebesklagen: umſonſt alles, der Geiſt der Ehe blieb unerbittlich.

Als nun Francesco jedes Opfer gebracht, jede Art der Anbetung, jede Form der Beſchwörung verſucht hatte; da fragte er endlich ſeine Enemonde: warum ſie ſich weigere, dem ihre Hand zu geben, dem ſie ſo willig ihr Herz gegeben habe?

Enemonde. Weil ich dir nicht zugleich Säcke voll Zechinen bringen kann, die Hand, welche dein Liebestaumel offt rund, ſeidenweich und ſafftvoll nannte, deiner abgekühlten Luſt gerundet, ſanft und fleiſchig zu erhalten.

Francesco. Enemonde!

Enem. Spare Worte für Fremde; mir ſagt ſchon das Aufſchwellen deiner Geſichtsmuskeln, das deine Stirne mit Hügeln beſäet und deinen Mund zum ſtumpfen Kegel formt, deine Antwort deutlich. Wohl

weiß ich, daß nicht meine Körperſchöne allein, die mir das Schickſal, nach Ausſage dreyer Zeugen, meines Geliebten, meines Spiegels und meiner Eitelkeit, gab, den jungen Barliardo unter dem Winde meiner Laune halte; aber ich weiß auch, der blindgebohrne Francesco hätte ſich deswegen Enemonde Coroaldi nicht zum Liebchen gewählt, weil ihres Blutes Pulſe ſelten ſtürmiſch klopfen, nie ſchleichen. Wohl bin ich gewiß, Francesco werde mich nicht verlaſſen, nicht deswegen mir zum Hochzeitsbette den Sarg öffnen, wenn jezt ein giftiges Fieber Knoten in meiner Haut aufwürffe; aber gleich gewiß bin ich auch, Francesco Blicke würden nicht mit Wohlgefallen auf meinem Geſichte verweilt haben, trüge es ſchon ſeit einigen Jahren die Narben der Krankheitswunden. Denn, holder Liebling, glaube mir, zu jeder aufrichtig gemeinten Liebeserklärung lieh Körperluſt die Gedanken; kleide ſie, in welche Worte du willſt, es bleibt der Innhalt derſelbe — Laß mich ausreden, Trauter, du hörſt, ich habe mich vorbereitet auf dieſe Antwort.

Auch wir Dirnen haben Sinne, ſie werben offt den Männern unſre Herzen, wenn ſie ihnen dieſe nicht gar verkuppeln. Ein ſo ausgedörrtes Mannsge-

rippe, dem man's anſehen könnte, es ſey, durch Hülfe der Magerheit, dem Ringe entſchlüpft, der es an die Ruderbank gefeſſelt hielt, das nun, zerbrochen durch Unglück und Mangel, umherſchleicht, keicht, wenn es auf ebnen Boden einhergeht, zuſammenſchaudert, wenn ein Windſtoß den Staub von den Baumwipfeln rüttelt, aus deſſen Augen Krankheit und Krafftloſigkeit weinen; ein ſolches Etwas, das ſich nur durch ſein Klappern von einem Schatten unterſcheidet, wird uns nie zur Gegenliebe beſchwätzen können. Eure Blicke hefften Jugend, Schönheit, volle Reize; unſre Blicke Stärke, Muth, Mannstrotz. Die Ringe der Ketten, welche euch binden, ſchleifen ſich bald durch; die Feſſeln, ſo uns belaſten, werden immer haltbarer durch den Gebrauch. Eure Gewalt über uns iſt veſtgegründet auf dem Bedürfniß des Schwachen, Schutz zu haben; unſere Gewalt über euch iſt das Kind eurer Begier: ſtirbt die Mutter, woher nimmt dann dies, immer unmündige, Kind, Krafft fortzudauern? Eure Stärke ſpottet der leiſen Berührung, die leicht, wie des Knaben Finger den Farbenſtaub von des Schmetterlings Flügeln ſtreift, unſre Reize verwiſcht; unſrer Seelenvorzüge werdet

ihr gewohnt, unſre Tugend fodert ihr als Pflicht, und Pflichtleiſtungen hält man ſelten des Danks werth; die Geſetze der Anſtändigkeit und Ehetreue habt ihr gemacht, und euch, wie's ſo oft Geſetzgeber thun, ausgenommen von der Verbindlichkeit, ſie zu halten; des Dirnenverführers lacht ihr oder lobt ihn, die verführte Dirne verachtet ihr oder beſtraft ſie — kurz, wir ſchmachten als Eheweiber noch immer in euren Banden, wenn uns längſt alle Macht genommen iſt, euch unterjocht zu halten.

Franc. Viel weiſe Bemerkungen, Enemonde; doch immer nur der Eingang zu deiner Rede.

Enem. Du ſollteſt mein nicht ſpotten, Francesco; ich ſprach Worte, die der gute Geiſt der Liebe mir eingab.

Franc. Gute Geiſter geben nur gute Worte ein, und iſt nicht Verweigerung deiner Hand der Innhalt dieſes Geſchwätzes? Das Gold, ſo du mir geben könneſt, ſolle mich zum glücklichen Ehemann machen! Ha, warum vergafft' ich mich denn nicht in unſrer lieben Frauen Bild zu Loretto? Goldes hat es die Fülle. Warum laß' ich mir nicht einen Heiligenſchädel antrauen, der in einer ſilbernen Kapſel liegt?

Das

Das hölzerne Bild in Goldblech gekleidet, der nackte Todtenkopf in Silber gefaßt, wird mir die zärtlichſte Gattinn ſeyn, der Goldklang mich tröſten im Unglück, der Silberton mir rathen —

Enem. Warum willſt du mich nicht verſtehen? Verſtanden wir uns doch einſt ohne Worte, und jezt ſind dir dieſe nicht einmal verſtändlich genug! Du biſt ein Mann, wie alle Männer ſind, und die Ausnahmen eures Geſchlechts taugen allein für die Klauſen. Ihr bereitet euch nur durch's Spiel zum Ernſt vor, wie durch Turniere der Ritter zum Blutkampfe; doch iſt der Ernſtkampf geendet, dann verlangt ihr wieder vom Spiel, daß es euch erheitere: vermag dies das gewöhnliche Spiel nicht, was hindert euch, ein anders zu ſuchen? Aber auch ich, Francesco, bin ein Weib, wie alle Weiber ſind, und die Ausnahmen unter uns ſind nur für Spittel und Irrhaus erſchaffen. Der Trieb, euch zu lieben, die prickelnde Begier, von euch geliebt zu werden, webt alle unſre Hoffnungen, bildet alle unſre Wünſche, beſeelt alle unſre Entſchlüſſe, beherrſcht alle unſre Handlungen; dieſe mächtigen Weibergötzen lehren uns die Künſte der edlern Buhlerey, ſchneiden unſre Gewänder zu und ändern ſie ſo

offt,

offt, ſchaffen unſre, die Schönheit ſo wohlkleidenden, die mittelmäßige Geſtalt verſchönernden Liebeslaunen, um immer, durch Neuheit, eure Begier zu ſchärffen. Euch trägt die kleinfüßige Dirne das kurze Gewand, euch die Schönarmige weite Aermel, euch die Vollbuſige den Schleier von Netzwerk; euch wehen die dicken Locken, ohne Band, im Winde, euch ſchallen die koſenden Töne des Geſangs ſüßer Kehlen, euch ründen ſich, im Huldlächeln, die Grübchen auf Pfirſichwangen. Alles für Mannsliebe! iſt der Dirnen Wahlſpruch. Wir fliehen euch, damit ihr uns folgen ſollt; wir thun ſpröde, um, unbeachteter, den Liebesköder beäugeln zu können; wir verweigern, daß ihr nicht zu früh merkt, wie gern wir geben; wir ſtellen uns offt zornig, wenn ihr uns etwas raubt, damit euch nur unſre Freude den Dank nicht verrathe, daß ihr es thatet. Alle ſtreben wir, den Anfang des güldnen Alters unſers Lebens, des Liebesalters, ſo früh, als es nur immer uns möglich, herbeyzuzwingen, ſelbſt das Dirnchen, ſo noch nicht reif iſt zur Mannsumarmung, ſucht es zu ſcheinen; alle mühen wir uns, das Ende des Liebesalters, ſo weit wir nur können, hinauszurücken, daher die eckelhaffteſten aller

un-

unedeln Buhlkünſte, die Aufründungen des Erſchlafften, die Larventünchereyen abgelebter Weiber. Die Dirne, welche ſich dies nie ſelbſt geſteht, belügt die Natur; die, welche es euch zu früh verräth, bringt ſich um das höchſte Weiberglück. Jezt biſt du noch mein, holder Francesco, ganz mein, biſt mir der Schöpfer eines neuen Lebens —

Franc. Mädchen, du ſpielſt mit mir! Wozu die goldſtückene Decke auf dem Block, vor dem ich ſterben ſoll?

Enem. — ich lebe nur durch dich; warum ſollt' ich mich ſo früh tödten durch einen Eheſtand, wie der unſre ſeyn würde, wenn Arbeit —

Franc. Enemonde, iſt's nur das? Dies die Klufft zwiſchen uns, von welcher du wähnſt, ſie ſey nie auszufüllen? Den Kuß der Ehe; Morgen biſt du mein Weib. Hab' ich denn nicht Krafft, zu arbeiten; haſt du nicht Muth, mir zu helfen?

Enem. Ich habe nicht Muth, dir zu helfen, nicht Glauben an Fortdauer deiner Liebe, wenn mir ſchwere Arbeit die Reize genommen hat, und dieſe wartet unſer; die Arbeit des Söldners, der, für das Thränenbrodt eines Tages, mehr als die Hälfte der Nacht

zu Hülffe nehmen muß, und dann der Ruhe flucht, weil ſie ihn nicht genug ſtärkt zur blutſauern Arbeit des kommenden Tages. Ich habe mir auch einſt liebliche Träume geſchaffen vom Eheglück, ſelbſt unter dem laſtenden Joche der Arbeit; leicht, wie Spiele der Kindheit, ſo wähnt' ich, müſſe dann jede Mühe werden, das aufgefangene Regenwaſſer lieblicher munden als der Safft der reifen Granate, die trockenſte Brodrinde gleich den köſtlichſten Leckerbiſſen, am Arme der Gattinn, angelächelt, geſtreichelt von ihr, dem Manne das Unglück Glück, das Herbe wohlſchmeckend, das Wenige wunderbar vermehrt werden.

Franc. Und jezt wärſt du von dem nicht mehr überzeugt, von dem ich, wie von meinem Daſeyn überzeugt bin, glaubteſt nicht —?

Enem. Ich glaube nicht mehr, weil ich ſah, und auch du wirſt nicht mehr glauben, wenn du ſiehſt. Laß uns noch einige Schritte weiter gehen, dort, an jenem Häuslein uns ſetzen. Schon kühlt der Abendwind die Hitze des Tages, und bald wird nun Gobbo, der Bewohner dieſer Hütte kommen, ſeine wenigen Rebſtöcke zu behäufen. Von ihm lernt' ich, wie ſchnell die verzärtelte Liebe vom Hauſe der Armuth

und Arbeit entweiche. Schau, dort kommt ſeine Frau. Erkennſt du noch jezt die ſchöne Roſabelle, die, vor zwei Jahren, Männern Thränen der Begier, Weibern Thränen der Eiferſucht entpreßte?

Franc. Teuflinn Herrſchſucht, als du deinen Thron in Weiberherzen gründeteſt, nahmſt du Beſitz von deinem Geburtslande! Kein Naſrümpfen, Enemonde; du mußt's geſtehen: jedes Weib mögte gern herrſchen, durch Kindergebähren und Mutterſchaft, über den Ehemann, durch Schönheit über alle Männer und Weiber. Soll denn Roſabelle noch jezt den Gaffern ſchön ſeyn, noch immer Eheweiber zur Eiferſucht reizen? Wenn ſie nur ihrem Gatten ſchön geblieben iſt.

Enem. Und wenn ſie's ihm nun nicht geblieben wäre? Doch, mag Roſabelle ſelbſt entſcheiden.

Grüß' euch Gott, junge Frau. Ihr tragt ſo ſchwer; die Hacke hätt' euch eur Mann auch wohl abnehmen können.

Könnte mir manches abnehmen — erwiederte die junge Frau, und trocknete ſich eine Thräne von den blauumränderten, mattſtrahlenden Augen — könnte

mir manches abnehmen; hätt' er nur nicht ſelbſt ſo viel zu tragen.

Franc. Tragt ihr es doch für ihn, er für euch; tragt ihr es doch beide für eure Kinder.

Roſab. Ach, es laſtet doch; auch trüg' ich's gerne, wenn's nur frommte. Aber wir erarbeiten uns kaum ſo viel, daß unſer Hüttendach dem Regen trotzen kann, daß dieſe Tücher unſre Leichname decken, daß Brodt und Waſſer uns ſättigen. Ich hab die heilige Jungfrau ehmals um Kinder gebeten, jezt dank' ich ihr, daß ſie mir keins gegeben hat; woher hätt' ich Nahrungskraft nehmen ſollen, es mit meiner Milch zu füttern, woher die Zeit, ſein zu warten? Mutter oder Kind hätten zur Grube müſſen drüber.

Enem. Arbeit iſt ſchwer, gute Frau, doch erleichtert ſie euch ja die Liebe des Mannes.

Roſab. Dacht' es ehmals auch; iſt aber nicht wahr worden. Wann ſollen wir wohl an Liebe denken? Im Schweiß des Angeſichts liebelt ſich's nicht, und ermattet von der Arbeit, noch weniger. Ich mag Gobbs anſchauen, ſo oft ich will und ſo freundlich ich es nur vermag; doch griesgrämt er. Mag ihm ſagen, was ich nur Liebes und Gutes weiß; doch

flucht er ſeiner Tollheit, ſich ein Geſchöpf aufgebürdet zu haben, das ſeines Lebens Glück niederdrückt. Mag ihn tröſten, ſo herzig ich's kann; doch ſchwatzt er davon, er werde ſich bald zu den Banditen geſellen müſſen, und für's tägliche Brodt, Pilger plündern; und ſag' ich dann ein harttönendes Wörtchen, ſtracks droht er mir mit ſeinem Dolche. Ach, wäre gewiß meiner gern frei und ledig! Mögen's einige Monate ſeyn, da ich ſiech war; ſo lange mir die Krankheit die Eßluſt nahm, war er noch leidlich gut: als mich aber wieder hungerte, und ich doch noch nicht arbeiten konnte, fluchte er mir bei jedem Stücklein Brodt, ſo er mir reichte.

Franc. Er war doch ſonſt nicht ſo rauh.

Roſab. Iſt's auch erſt nach unſrer Heirath worden. Es hat ihn ſein Vater enterbt, weil er mich zum Weibe nahm, und nur dieſen kleinen Weinberg ihm, wie ein Allmoſen, gegeben; doch war er deß, in den erſten Wochen unſrer Ehe, wohl zufrieden, ſagte offt, könn' er nur immer bei mir leben, mehr wär' ihm dann dieſe Hütte werth denn ganz Salerno; änderte ſich aber bald. Des guten, bequemen Lebens bei ſeinem Vater war er gewohnt, hier fand er alles

anders; da ward auch er verändert. Ich grämte mich und grämte mir die rothen Wangen bleich, und die runden Arme hager und eckich, verweinte das Feuer meiner Augen; da gefiel ich ihm auch nicht mehr.

Eine rauhe Stimme ſchrie aus der Hütte: He, Schwätzerinn, ſtiehlſt du ſchon wieder der Arbeit die Zeit durch dein Geplauder? Fort zum Weinberg, oder —

Roſabelle erſchrak. Gobbo kommt — rief ſie — ich muß gehen, ſonſt ſchlägt er mich.

Franc. Was? Ich will zu ihm, ihm vorſtellen —

Roſab. Nein, geht nicht zu ihm, reizt ſeinen Neid nicht; ich hätt's nur dann noch ſchlimmer. Und hab' ich's nicht verdient, daß er mich ſo behandelt? Ich hätt's vorherſehen können, wie's werden würde mit uns, und wollt's nicht. Die Heiligen behüthen euch Beide vor ſolcher Blindheit.

Sie ging zum Weinberge, Franceſco an Enemondens Seite zur Stadt zurück. Lange ſprachen Beyde nichts; endlich fragte Franceſco: Alſo du nimmer die Meine, Enemonde?

Enem. Nicht eher, es ſey denn die Arbeit Zeitkürzung uns, nicht Strafe, eine Würze, nicht der

Tod

Tod unſrer Liebe. Diene du noch einige Zeit mit aller Treue dem alten Barliardo; vielleicht vermacht er dir etwas in ſeinem letzten Willen.

Franc. Nimmer; er würde glauben, jede Lire, die er mir ſchenke, dem Knaben Benedetto zu ſtehlen.

Enem. Bleibt dir dann noch ein Schatz, den er dir nicht vorenthalten kann, ſeine Kenntniſſe und Wiſſenſchaften; bring' ihn um dieſe durch den edelſten Raub. Aus der Fundgrube nahm er ſeinen Reichthum.

Franc. Kenntniſſe und Wiſſenſchaften laſſen ſich nicht ſo leicht und ſchnell ſchöpfen, wie man Waſſer aus einem überrinnenden Born ſchöpft. Jahre werden hinſchnecken *) und ich immer nicht der Deine ſeyn.

Enem. Fürchteſt du, das Alter werde mich häßlich machen?

Franc. Nicht das Alter fürcht' ich, wohl aber den Ritter Horazio Orſalini. Hat er ſich nicht ſchon bey deinem Vater eingebusmet? Was ſucht er im

*) **Wie Schnecken kriechen.** Ein veraltetes Wort, deſſen Verjüngung **Wieland** im 4ten Theil ſeiner Ueberſetzung des Lucians S. 252 empfiehlt. In Schwaben ſagt man noch jezt für ſchleichen, **ſchneckeln.**

Hauſe der Armuth, wenn er nicht dich ſucht? Welche Vergnügen könnten ihm die Klaglieder eines unheilbaren Kranken gewähren, fänd' er nicht im Umgange mit dir ſüße Schadloshaltung? Ha, vielleicht lehrte er dich den Werth des Goldes kennen, da du ſchon jezt vom Golde Eheglück erwarteſt.

Enem. Eheglück vom Golde erwarten heißt hoffen, jener marmorne Rieſe vor der Villa Roncini ſolle vor Banditen die Pilger ſichern. Auch will ich ja nicht, daß du reich ſeyn ſollſt; nur daß mich nicht ſchwere Arbeit, vor der Zeit, entblühte, dich mir entführe: darum will ich nicht dem bettelarmen Francesco meine Hand geben.

Franc. Wahrlich, Enemonde, du biſt ſchön, doch nicht ſchön genug, daß Horazio's adelſtolze Mutter, dadurch geblendet, deiner Abkunft vergeſſen ſollte. Mit ihr wirſt du alſo nie Handels einig werden; vielleicht deſto ſchneller mit dem Sohn.

Enem. Der Handel mit ihm iſt geſchloſſen.

Franc. Und mein Glück mit deiner Tugend verkauft!

Enem. Mann, ich wünſchte, ich könne dich eine Viertelſtunde haſſen, zur Strafe, daß du ſo von mir denkſt.

denkſt. Wär's mir möglich, meine Unſchuld zu verkaufen; meines Vaters Glück würde der einzige Preis ſeyn, daß er im Ueberfluß lebe, wenn ich mir, im Arm' eines Wollüſtlings, unheilbare Herzenswunden erbuhlte, daß die Thränen, welche das übertäubte Gewiſſen, als Zeugen ſeiner, noch regen, Lebenskraft, über meine Augen drängte, meinem guten Vater Lächeln der Zufriedenheit gäben. Du warſt heute noch in unſrer Hütte; ſah'ſt du den Mangel in Reichthum umgeſchaffen, verwandelt den irrdenen Waſſerkrug in einen güldnen Becher, die Binſendecken unſrer Nachtlager in ſeidene Teppiche, ziert jezt des Ritters Geliebte ein köſtliches Gewand?

Franc. Enemonde, als ob du von den Vorzügen eines wohlerworbenen Reichthums redeteſt, ſo heiter glänzt dein Auge, wenn du mir deiner Armuth Vermögen berechneſt; trägſt du jezt ſo geduldig dein Joch, warum willſt du es nicht mit mir tragen?

Enem. Weil mich dann dies Joch häßlich, dich mir ungetreu machen könnte.

Franc. Könnte! Aber auch nur könnte! Und der Vermuthung, der Möglichkeit, kannſt du meine Ruhe opfern, mein Glück, meine Freuden? Es ſe-

hen, wie ich mich abzehre in ungeſtillter Begier, mich abhärme in immer unerfülltbleibenden Hoffnungen? Und haſt du nicht Begierden, wie ich? Offt verrieth mir das dein veſtdrückender Kuß. Haſt du nicht Hoffnungen, wie ich? Offt verſicherten mich deß deine halberſtickten Seufzer. Und wüßteſt du nicht, dieſe Begier durch andre Männer zu ſättigen, dieſe Hoffnungen durch andre Buhler zu verwürklichen; nie hätteſt du dran denken können, dir und mir, auf Jahre hinaus dieſen Genuß zu verſagen. Alles für Mannsliebe! iſt ja der Dirnen Wahlſpruch. Deiner Sinne Stimme gilt viel im Rathe deiner Gedanken, die mich zum Buhlen wählten; das geſtandeſt du mir. Die blindgebohrne Enemonde würde Francesco nicht gewählt haben, hätt' er auch von der Tugend wie ein Heiliger zu ſchwatzen verſtanden; das verriethen mir deine Aeußerungen. Francesco, das Gerippe, ſo nur, durch ſein Klappern, ſich von einem Schatten unterſcheidet, würde deine zarten Arme nicht wund gedrückt haben, wenn auch Engel ſein Gefolge ausgemacht hätten; das ſagten mir deine Worte. Deine Sinne ſind nicht umgeſtimmt, ſeitdem du mich wählteſt, der fleiſchige, ſtarkſehnige

Rieſe

Rieſe vor der Villa Roncini zieht noch eher deine Blicke auf ſich, als die Bildſäule des hagern Neid's, die neben ihm ſtand, und Horazio iſt männlich ſchöner denn Francesco! Horazio! Schon wenn ich ſeiner denke, werden meinem Blute die Adern zu eng! Wiſſe, Enemonde, ich tauſche jede Kraft zu wünſchen und zu genießen, ſey's auf Erden oder im Himmel, an die Rache gegen den, der dich mir raubt. Ich will mich verkleiden, mein Antlitz übertünchen, meine Sprache ummodeln, mich einſchleichen in das Haus, wo du, mit deinem Verführer oder Verführten, im Wolluſtgenuſſe ſchwelgſt; will durch erdichtete Erzählungen ſeiner Tugenden und Vorzüge noch liebenswürdiger ihn dir machen, du ſollſt ſeiner Liebe, ſeiner Geſellſchaft ſo nothwendig zu deinem Leben bedürfen, wie zur Reife die Traube der Sonne: und wenn nun für dich kein andrer Mann in der Welt iſt, als er, keine andre Nahrung für dich als ſeine Küſſe, keine andre Freuden als ſeine Liebkoſungen, kein andrer Ruheplatz, als in ſeinen Armen; dann will ich ihn morden!

Enem. Unſinniger, wie liebſt du mich! Unſinniger, wie quälſt du mich! Dein bin ich und bleib' es,

und wärſt du aller Fehler Innbegriff, aller Laſter Zögling, jeder Häßlichkeit genaueſter Abdruck; doch ſollte mich eines Heiligen Liebeswerbung nicht abwendig machen können von dir. Das ſchwör' ich dir bey der gebenedeyten Jungfrau, und brech' ich den Schwur; dann möge ſie aller Himmelsbewohner Ohren verſtopfen meinen Gebeten um ihre Fürſprache, aller Menſchen Herzen verhärten bey meinem Unglück, und alle Engel Gottes von meinem Sterbelager hinwegſcheuchen.

Franc. Enemonde, du ſollſt mein werden! Bald, bald! Ruhe ſanft, Holde, Liebe! Unſer Glück wächſ't, doch verlangt es unſrer Pflege. Es treibt die Erde die Halmſaat hervor, aber das Schneiden und Einärndten überläßt ſie den Menſchen.

Feurig küßte er Enemonde, und eilte nun zu Barliardo's Wohnung. Ins Schlafgemach ſchlich er, wo Benedetto ſorgenfrey ſchlummerte. Er beneidete den lauten Schlaf des Knaben, und warf ſich, mit Sorgen und Entwürfen belaſtet, auf's Lager. Es ſtand ihm die Eiferſucht zur Seite, und drückte ihm ihre Dornenkrone in die Schläfen, wälzte ſcharfe Steine auf ſein Bette; die Begier goß Feuer in ſein Blut,

und renkte ſeine Glieder auf ihrer Marterbank aus⸗einander. Der Schlaf ermattete ihn, der Schlum⸗mer that ihm weh. Wie dieſe Nacht waren ihm viele der folgenden; die Hoffnung, welche ihn, bey Ene⸗mondens Schwur erheitert hatte, ſchwand, wie des Weinrauſches Hoffnungen ſchwinden, wenn die Wein⸗dünſte verdampft ſind. Die Sonnenblicke des Tages machten ihm ſeinen Gram nur noch dunkelfarbiger, denn ſie zeigten ihm, was er ſich wünſchte. Jede Freude, die er ſonſt liebte, widerte ihn jezt, weil er höherer Freuden begehrte. Enemonde zum Hochzeits⸗bette zu führen, war ſein einziger Gedanke; nach an⸗dern, dieſen zu verwürklichen, haſchte er raſtlos.

Einſt, als Francesco Benedetto's Launen mit zu⸗vorkommender Bereitwilligkeit ſich unterworfen, durch Theilnahme die Thorheiten des Knaben gebilligt, ſich ſelbſt zum Ziel des kindiſchen Muthwillens gemacht hatte; als der Greis, froher geſtimmt durch den Frohmuth des Buben, freundlicherern Blick's, veſte⸗rern Händedrucks dem jungen Mann dankte: glaubte dieſer, jezt ſey der Zeitpunkt da, Pietro's gute Lau⸗

ne zum güldnen Dank zu beſchwätzen, und um eine Hochzeitsgabe anzuhalten. Lobſprüche der Fähigkeiten des Knaben, ſeiner Offenheit und uneigennützigen Gutherzigkeit machten den Eingang, und innig zufrieden würdigte Pietro jedes Lob mit einem: Wahr! und ſetzte endlich hinzu: Er iſt ein weiches, eindrucksfähiges Wachs; jeder Stempel prägt ſich rein und kenntlich drinn aus.

Franc. Drum, Heil dem Knaben, daß ihn euch das gute Glück übergab, ehrwürdiger Herr; eures Gepräges Abdruck zu tragen, würde Fürſtenſöhne zieren. Hat man doch immer drüber geſchrieen, wie ungerecht und thöricht Frau Fortuna handle, wie abhängig von Launen ſie ſey; bald zugleich gebe und nehme, bald den erhebe zum Königsthron, der immer unter den Sohlen des Geringſten im Volk, als Fußſchemel, ſich hätte krümmen ſollen, bald dem Biedermann zum Hochgericht bringe, und den Schurken zur Heiligſprechung, mit Wunderkraft begabe, das wahre Tugendverdienſt anerkenne, wenn es nicht mehr nützen und das Laſter ächte, wenn es nicht mehr ſchaden könne; wie ſie Eiterjauche in Porphyrgefäße und Labewein in morſchgefaulte Eimer fülle, den Lah-

men zum Eilbothen, den Blinden zum Wegweiſer und den Stummen zum Herold mache, und deutlich dadurch beweiſe, ſie ſey noch nicht den Schmetterlingstagen der Kindheit entwachſen: jezt glaub' ich, man urthelte ohne Beweis, oder, wie träge Ohrenrichter nach dem Ausſpruch der Folter. Wenigſtens däucht mir, Fortuna habe mich und Benedetto erſehen, dieſe übereilt gefundenen Urtheile zu widerlegen, und die Reife ihres Verſtandes, die Ueberlegung bey der Wahl ihrer Günſtlinge, das Hellſehende ihrer Augen zu begründen; den holden Benedetto führt ſie, durch des weiſen Barliardo's Unterricht, Gunſt und Reichthum, zur unabhängigen Wohlhabenheit, zum ſorgenfreyen Lebensgenuß, und mich Unwürdigen läßt ſie hinwelken im Nichts meiner Armuth.

Pietro. Wie, Vetter, ihr nennt euch arm? Habt ihr nicht das Nothwendige, erfreut ihr euch nicht ſelbſt des Entbehrlichen? Sind eure Arbeiten mehr als geſundheitſtärkende Bewegungen? Eure ſelbſtgeſchaffenen Sorgen, ſind ſie nicht eine ſcharfe Würze, eure Glückskoſt, durch täglichen Genuß unſchmackhafft gemacht, zur Neuheit aufzufriſchen? Seht ihr nicht, wie in der Gegenwart, ſo in der Zukunft, eine

Glücksärndte für euch reifen, die euch keine Ausſaat koſtete? Jezt ſäe ich für euch, nach mir wird es Benedetto thun.

Franc. Mein Vater — ihr erlaubtet mir, euch ſo nennen zu dürffen, und ſchon dieſe Benennung ſagt euch, daß ich mich aller eurer Wohlthaten erinnere, — wähnt nicht, das Geſtändniß meiner armen Unwürdigkeit ſey Vorwurf geweſen; es war, was die weitläufige Erzählung eines Geneſenen von der Gefährde ſeiner Krankheit, in des Arzt's Gegenwart, iſt, ein Dank, den Worte nie beſſer ausdrücken, Dank für das, was eure Vatergüte mir gab, was Benedetto's Freundesgüte mich hoffen läßt. Aber werd' ich nie mehr begehren als Kleider für meinen Leib, ſchmackhafte Speiſen für meinen Hunger, Wein für meinen Durſt, ruhigen Schlaf für meine ermatteten Glieder? Ueberreich dünkte ſich der Knabe dabey, zufrieden der Jüngling; ihnen war Körpergenuß alles, Farben erſetzten ihnen den mangelnden Werth der Dinge, ſie glaubten, Glück beſtehe nur darinn, immer zu empfangen; ihnen ahndete nicht, es ſey größeres Glück, geben zu können. Ich bin Mann worden, die eigennützigen Spiele des Knaben, die, alles auf ſich beziehenden

henden, Arbeiten des Jünglings, eckeln mich an; ich ſehne mich nach nützenderer Thätigkeit, nach Weſen, die mich dazu begeiſtern, glücklicher werden dadurch; ich fühl's, Abhängigkeit iſt nicht die Beſtimmung des Mannes, durch ſeinen Schutz ſollen Schwächere abhängig von ihm ſeyn; ich erkenn' es lebendig, wir ſollen als Knaben und Jünglinge borgen, um, als Männer, Hauptſtuhl und Zinſen zehnfach zurückgeben zu können. Mir gnügt nicht mehr zum vergnügten Leben, die Auſſenſeite der Dinge zu kennen; der Dinge Werth ſolle mir die Dinge um mich begehrenswerth machen, das will jezt mein Herz, deß Daſeyn mir ſonſt nur ſein Pochen nach einer Erhitzung andeutete.

Und noch finde ich unter den denkenden Weſen um mich keins, das ſein Daſeyn, durch mein Lächeln in froher Thätigkeit, glücklicher werden fühlte, dem mein Mürriſchſeyn, über das ewige Einerley meines Nichtsthun's, das Leben vergällte; ich fühle mich ſo reich an Thatkrafft, und wer iſt reicher an Zufriedenheit durch mich geworden? Ich komme unter Menſchen und bin und bleibe nur Zuſchauer ihrer Freude. Wie im Schleifer der Tänzer um ſeine Mittänzerinn,

ſo dreht ſich Jeder im Kreiſe ſeiner Gefreunde; mir tönen nicht die Schmeichelbefehle erworbener Freundſchafft, mir winkt kein Auge, nach mir ſtreckt ſich keine Hand aus, mich in einen ſolchen Wonnereigen zu ziehen. Man grüßt mich, redet mich an, ladet mich kalt ein, bewirthet mich kalt, und ſieht mich, gleich kalt, wieder gehen, dem Gedächtniß der Geſellſchafft bleibt von mir nur zurück, daß ich zugegen war, dort hafftet nur das, was ihr an mir mißfiel; hätte ſich Einer der Mitmirgeladenen durch mich beleidigt gehalten, im weiten Reiche der Möglichkeit findet er keine Urſache, von mir eine Erklärung zu fodern, ich bin ſeiner kürzeſten Frage nicht werth. — Kein Gedanke kümmert ſich um meine Gedanken, kein Herz wird dem meinem nachgezogen, kein Seufzer wünſcht von mir belauſcht zu werden. Nie darf mein Herz reden, immer nur mein Mund, denn nicht Herzen, nur Ohren, hören mir zu. Vergeß ich's einmal, daß ich nicht des Geſchlechts Vetter bin, ſo nennt man mich einen zutäppiſchen Witzbold, komme ich, ohne geladen zu ſeyn, einen Ueberläſtigen, biethe ich meine Dienſte an, einen Geheimnißerſchleicher. Ich bin nichts, weil es mir Keiner ſagt, weil es mir Keiner

ner dankt, daß ich ihm etwas war. O, Vater, es iſt eine ſchreckende Ueberzeugung, Keinem etwas zu ſeyn, es macht einen Boden unfruchtbar, der labende Frucht tragen könnte, ſchafft eine Wüſte um mich, unabſehlich mir, wie die Ewigkeit. Dieſe Wüſte zu beleben, darnach verlanget mich heiß, denn in ihr freuete ſich ein denkendes Weſen allein nie ſeines Daſeyns.

Pietro. Grübeleyen, Vetter, eitel Grübeleyen! Geſpinnſte der Langenweile, Gebilde des überſättigten Genuſſes.

Franc. Ich habe mich offt ſelbſt gefragt, was mir noch dazu fehle, meine Unzufriedenheit auf die Folter geſpannt, daß ſie mir geſtehe, was ſie zur Zufriedenheit umſchaffen könne; und ich hatte einen Stummen auf die Marterbank gebunden. War ich krank, es halff mir eure Pflege, die Arzney eurer Kunſt zur Geſundheit; war ich traurig, Benedetto's Scherz trieb die Gramlaune aus meiner Seele: doch ſchränkt ſich Menſchenunglück nur auf Krankheit und Grämeley ein? Wenn ich jezt ſtürbe, ihr würdet mich betrauern, Benedetto würd' in einigen Tagen ſein Spielzeug nicht anrühren; aber ihr werdet mein doch vergeſſen,

und ich mögte ſo gern in eines Menſchen Andenken, bis zu ſeines Gedächtniſſes Ende leben —

Pietro. Guter Vetter, ihr würdet in meinem Gedächtniſſe leben.

Franc. — es verdient haben. Ach, nicht leben allein; in ſeinem Glücke fortdauern, deß Schöpfer ich wäre, würken, handeln — Ich weiß ſelbſt nicht was —

Pietro. So däucht es mir.

Franc. Schon jezt nicht leben allein mit einem theilnehmenden, vernunftbegabten Weſen, auch in ihm leben, leben durch dies Weſen; ſein Leben mein Glück, ſeines Glücks Fortdauer, mein Leben; Eins werden können mit ihm! Gemeinſchafft der Güter, Gemeinſchafft der Krafft, wie der Schwäche unter uns, Austauſch einer Freude gegen die andre. Minderung eines Leides durch das andre! Ein Zweck, gleiche Mittel! Thun und Laſſen, Wollen und Nichtwollen aus ähnlichen, gleichen, denſelben Urſachen entſtehend. — Ach, ich bin jezt nichts, wie der Feuerſtein nichts iſt allein, wie der Stahl nichts iſt allein; nur wenn ſie miteinander zu einem Zwecke würken, erzeugen ſie Feuer. Ich bin eine Saat im dürren

Boden, mir fehlt der Regen, der meine Krafft zum Keimen, zum Fruchttragen aufſchwelle.

Pietro. Meine und Benedetto's Freundſchafft wird euren Kräfften der Regen ſeyn.

Franc. Ein Staubregen, fürcht ich, mein Vater, der nur die Oberfläche des Landes färbt, nicht zu den Saatkörnlein dringt; und meine Kräffte bedürfen eines Gewitterregens zum Keimen.

Pietro. O, Francesco, die Freundſchafft hat Felſenherzen fruchtbar gemacht zu guten Thaten.

Franc. Ich luſtwandelte vor einiger Zeit mit Benedetto am Meersgeſtade, vor uns auf ging eine Dirne. Ihr Wuchs — O, Menſchenſchöpfer, wie ungeheur tief ſtehen wir unter dir; wir können dir nicht einmal nachſchaffen mit Worten! — Ihr Gewand verhüllte nicht den Schmuck der ſchönen Glieder, es umgab ſie, wie dieſer Bernſteintropfen in eurem Fingerreif, die hineingeſunkene Ameiſe, ohne ſie zu verhüllen, es zeigte das Nackte in der ſchönen Bekleidung der Schamhafftigkeit nur ſchöner, das Vollendete nur reizender im Schleier der anſpruchloſen Einfachheit. — Leicht, wie zur Atzung die Lerche, ſchweb-

te dieſe Dirne über den Boden hin; ſie ward eine Atzung, die mich lockte.

Pietro. Vetter, ihr werdet geſchwätzig, und ermüdet mich.

Franc. Iſt das Ohr des Freundes ſo bald taub für das — wenn auch — Geſchwätz des Freundes; dann erzieht mich nie die Freundſchafft zur Zufriedenheit. Tagelang hätte die Dirne meinem Geſchwätze zugehört.

Pietro. Wie euren Mährchen Benedetto zuhört, um ſie zu vergeſſen, daß er fragen könne: Weißt du nicht ein neues Mährlein, Francesco?

Franc. Bey meinem Leben! nicht darum; ſondern es, wie eines Sterbenden Aufträge zu behalten. Nahe waren wir ihr gekommen, der Schall unſrer raſchen Schritte hemmte ihr Fortgleiten; ſie ſchau'te zu uns um, und Benedetto faltete die Hände, ſenkte die Knie und rief: Ach, Francesco, die hochgebenedeyte Jungfrau!

Pietro. Würklich! Und ihr, Vetter?

Franc. Ich wurde nun erſt, wie durch ein Licht Erhellung wird, umgab ſie ſo, folgte ihr ſo, und im Augenblicke meines Werdens endete auch meine

Selbſt-

Selbſtheit. Ihre Blicke zogen meine Lebenskraft in ſich, mein Können, mein Wollen, ſie nahm mir alles, indem ſie mir alles gab, ich fühlte mich, ausgeraubt bis auf das Bewuſtſeyn, daß ich es war, ſo ſehr Nichts, daß ich mich nicht einmal über dieſe Entwürdigung härmen, nicht dieſer Würdigung mich freuen konnte.

Pietro. Wie das eine Würdigung heißen mag, ausgeraubt zu ſeyn! Ey, ey, Vetter!

Franc. Sie mußte ein Geräuſch hinter uns vernommen haben, denn ſie wandte ſich zur Stadt, ich mit ihr, wenn ich gleich des Veſuv's Zorngebrüll überhört hätte. Ein Reiter ſprengte uns entgegen, an ihm erſchrack die Dirne, und eilte zu einem nahliegenden Käſtenwald, der Reiter ihr nach, und ich!

Pietro. Und Benedetto?

Franc. Fragt ihr den, der zum Himmel hinaufgehoben wurde, ob er Acht hatte ſeines Pilgerſtabes? — Der Reiter ſchlang ſeine Feldbinde um den Leib der Dirne, ſie ſchau'te mich an, ein Blick um Hülffe, der Teufel zur Rettung eines bedrängten Heiligen gezogen hätte! Meine Kräffte waren jezt alle tauſendfältig vermehrt, wieder mein. Hinab

vom Roß ſtieß ich den Reiter, riß ihm das Schwerdt von der Hüffte, warf es ihm vor, und rief: Flieh, Räuber, deinem Roſſe nach, oder ich tödte dich.

Pietro. Und er entfloh. Die Geſchichte wußt' ich ſchon, Vetter, man ſprach überlaut von euch; daß ihr ſie mir verſchwiegt, gefiel mir: mit ſeinen Thaten pralen, heißt, das Stämmchen, ſo man jezt geimpft hat, nah' über der Erde abbrechen. Doch das zu errathen, was euch zu dieſer Tapferkeit ſtählte, müh'te ich mich immer umſonſt.

Franc. Der Blick war meinen Kräfften fruchterzeugender Regen.

Pietro. Enemondens Blick? Vetter ihr erröthet bis an die Stirne. Sollte auch der Blick meinem Benedetto den Freund geraubt, Liebe euch gelehrt haben? Zur Gluth wird die Röthe eures Geſichts! Vetter, ich zittre für euch; Weiberblicke ſolcher Art ſind Irrwiſche, welche den Wanderer in Sümpfe locken.

Franc. Und wenn nun Enemondens Blick mich Liebe gelehrt hätte?

Pietro. Würd' er euch Begier gelehrt haben, in einen Köder zu beißen, der eine Angel umhüllt.

Franc. Sollte Liebe fangen, um zu tödten?

Pietro. Und wenn ſie auch nur fangen wollte; wär's nicht ſchon Unglück's genug, gefangen zu ſeyn?

Franc. Wer ſich ſelbſt Feſſeln anlegt, dem iſt die Gefangenſchafft Freyheit.

Pietro. Wer ſich Liebesfeſſeln anlegt, der giebt ſeinem Liebchen die Schlüſſel zu den Handſchellen.

Franc. Liebe macht den Mann und das Weib zu einem Weſen; der Buhle behält allſo die Schlüſſel zu den Feſſeln, wenn er ſie auch der Geliebten giebt.

Pietro. Und das Weib wirft dann die Schlüſſel weg!

Franc. Wohin kann es ſie werfen, daß ſie der Mann nicht fände; ihre ganze Welt iſt ja der Ort, wo ſie Beyde miteinander leben?

Pietro. Wozu die Witzeley? Ernſthafft, Vetter. Eur Herz drängt euch zur engern Verbindung mit Menſchen, und nur Liebe und Freundſchafft bleiben euch dazu die Wegweiſerinnen, beyde Zwillingstöchter einer Mutter, der Selbſtliebe; die erſte erhielt von der Mutter die Fürſtenkrone, die andre von dieſer nur ein kleines Ablehn, doch der Ewige gab ihr eine ſchönere Krone. Jene, eine junge, ſchälkiſche

Dirne, die über jedes Hinderniß hinwegtändelt, dringt ſich euch auf; dieſe, eine ernſthaffte Matrone, die, bedächtlichen Schritts, jede Grube, jedes Steinchen umgeht, will geſucht ſeyn. Jene fodert die Aufopferung eures Eigenwillens, und kirrt euch dazu, durch des Altars Schöne, vor dem ihr anbeten ſollt; dieſe heiſcht daſſelbe Opfer, ſchweigt aber bey dieſer Foderung von dem Erſatz für dieſe Entäußerung. Jene plappert, wortverſchwendend, von den Freuden des Himmels, zu dem ſie euch führe; wortkarg erzählt euch dieſe nichts davon. Jene giebt euch doppelten Genuß durch die Vorhererzählung deſſen, ſo ihr genießen ſollt, und ihr genießt darum weniger, weil eure Phantaſey euch mehr verſprach, als ihr von der Würklichkeit empfangt, ſie ſetzt Schaueſſen auf, welche die Hungrigen nur erfreuen, wenn ſpeiſenvolle Schüſſeln neben ihnen ſtehen; dieſe verſpricht nichts, weil ſie nicht Söldner, die blos des Lohns wegen arbeiten, verlangt: giebt aber alles euch, was ſie hat, wenn ihr am Ziele ſeyd, und ſie hat des wahren Glücks Füllhorn zu ihrer Willkühr. Jene prunkt in Gold und Seide einher, ihr ſteht darum überall der Zutritt offen; dieſe iſt in ein ärmliches Gewand ge-

kleidet,

kleidet, deswegen bleibt ſie auch fern von Fürſtenhöfen. Ihr ſollt wählen, Vetter, und wählt zur Führerinn die Liebe, denn immer noch gilt die Farbe euch eine Urkunde des Werths einer Sache; noch immer iſt euch der Geruch des Kraut's erſter Vorzug, nicht ſeine verborgene Heilkrafft; noch immer überſeht ihr wahrer Freundſchafft Farbenloſigkeit, und greifft nach dem Farbengemiſch der Liebe. Zu handeln, zu würken hat die Freundſchafft, darum kann ſie nicht die Zeit auf Schmuck und Prunk verwenden, ſie iſt ein rüſtiger Alchymiſt, der nicht nach ſeinen Arbeitskleidern, ſondern nach dem Golde in ſeinen Tiegeln beurtheilt ſeyn will; die Liebe tändelt, Tändeley will Schmuck und Flitter: dem, der nur die Augen zum Schauen allein hat, gefällt der Schmückebold *) immer eher, als der geſchäfftige Arbeiter. Freundſchafft iſt Werth ohne Farbe, dieſer gilt euch noch nichts.

Franc. Und Liebe wäre vielleicht Farbe ohne Werth?

Pietro. Das nicht, ob ſie gleich offt ihren Werth von der Farbe borgt. Auffallend war es mir immer,

*) Stutzer.

wenn ich bedachte, wie ſo ſonderbar Liebe und Ehe miteinander ſtehen. So lange die Liebe der Ehe, ihrer Zuchtmeiſterinn, noch nicht unterthan iſt, malt ſie von der Ehe ein reizendes Zaubergemälde, im ſtärkſten Lichte gehen die Hauptgeſtalten vom Holze hervor, ihr Licht blendet den Schauer, und verhindert, daß er der dunkeln Schatten nicht gewahrt, welche dieſe Lichtgeſtalten ſo hervorhebt, ohne die ſie nicht ſeyn würden; iſt nun die Liebe mit Ehren unter die Haube gekommen, dann müht ſich die Ehe ſelbſt, daß von ihrem Konterfay die Farben abblättern, und das wurmſtichiche Holz den Käufer aneckle.

Ihr weicht mir aus, Vetter, wendet euch ab, und eilt zum Fenſter; ich folg' euch. Schau, über die glatte Meersebene rauſcht eine Galeye. *) Wie ein raubwitternder Hay durchſchneidet ſie den Waſſerboden, ſchwimmt ſtolz daher mit ihren Wimpeln und Fähnlein; ihr Gebäude ſpiegelt ſich weit hin über die ſchaumgekränzten Wellenkreiſe, die der Ruder Gequerl ſchlägt, in jener tiefen Kielfurche kräuſeln ſich die kleinern Wogen, trichterförmig, ihr nach! Ein ſtattlicher Anblick! Wie dein Auge, unverwandt, der Ga-

*) Galeere.

Galeye folgt, ſich immer mehr hervor drängt, je weiter ſie fliegt, noch jezt auf dem Punkte weilt, wo ſie endlich deiner Sehkrafft entwich. Und was ſchuf dir dieſen Anblick? Die Qualarbeit der, an die Ruderbänke geſchmiedeten, Verbrecher. Sie erfreu't nicht das leichte Dahineilen ihrer Folter; ſie fühlen nur die Anſtrengung, welche ihre Glieder auseinander renkt: dich Gaffer allein, der du nicht mit ihnen arbeiteſt, vergnügt der Anblick. Auch ein Bild des Eheſtandes, Francesco; wenn auch nicht mit Liebe, doch mit Wahrheit und Treue gemalt.

Franc. Es kommt auf die Augen an, mit welchen man ſieht.

Pietro. Hier am Geufer lauſchen zween Fiſcher im kleinen Nachen, ihr Segel, eine Binſendecke, dient ihnen jezt zum Schirm wider die Sonne. Die Bewunderung folgt ihnen nicht auf die hohe See, aber auch nicht die Gefahr, die leichten Ruder ihres Kahns zu führen, würde nicht eines Kindes Krafft ermüden, und ſie arbeiten ihnen ſelbſt, nicht der Habſucht, nicht der Augenweide Anderer. Wie ämſig ſie ihr Netz ausbeſſern, wie freundlich geſchäfftig Einer den Schweiß von der Stirne des Andern trocknet,

wie ſie bald zurück ſchauen auf die gewonnenen Fiſche, bald hinaus blicken auf's Meer, ſich ſtärken zur Arbeit durch die Hoffnung eines reichen Fangs. Wenn nun jach ein Windwirbel ſich aufmachte, mit ſeinen ſchweren Flügeln die Wellen ſchlüge, den kleinen Kahn hinaus würfe in die offene See, wenn er die Galeye zurückſtürmte, an jenes Felſenriff triebe; welche von ihnen, glaubſt du, die Ruderknechte oder die Fiſcher, werden ihres Fahrzeugs am aufrichtigſten Sorge tragen?

Franc. Die Fiſcher; ſind doch die Ruderknechte frey, wenn die Galeye zerſplittert.

Pietro. Vernimm dann, ohne Gleichnißhülle, meine Gedanken von der Ehe; denn nur Kindern und Einfältigen muß die Wahrheit unter Bildern gelehrt werden. Freundſchafft, reine, uneigennützige Freundſchafft iſt allein das Blut, ſo dem Körper des Eheſtandes Leben erhält, ohne dieſe iſt er ein todter Leichnam, der nur die gröbern Sinne ſättigt; dies haſt du mir ja offt zugeſtanden, haſt mir, zuvorkommend, recht gegeben, wenn ich behauptete, die Freundſchafft dulde nicht den lindeſten Zwang, ſchon der Schatten eines Jochs werde zu Bley auf dem

Nacken dieſer Menſchenbeglückerinn. Wie, wenn dir nun die Ehe würklich dies Joch aufbürdete, wenn ſie dich zwingen wollte zur dauernden Freundſchafft gegen dein Weib; würde nicht dadurch das erſte Grundgeſetz der Freündſchafft zernichtet werden, die, wie die Biene, nur der Staude ſich nähert, nur auf der Blume weilt, wo ſie Honigſafft findet? Und dies Joch ſucht dir die Ehe aufzulegen, legt es würklich dir auf. Liebe, auch die edelſte, keuſcheſte Liebe täuſcht immer, ſchmückt die ſchönſte Dirne noch ſchöner; der Genuß, das Gewohntwerden thut in der Ehe das Gegentheil, ſie reißen jedes Staarhäutchen, das die Augen des ungeſättigten Genußes dunkel machte, zerren nach und nach Amor's Binde ab, zeigen die Fehler des Weibes und vergrößern ſie dem Ehemanne dadurch, daß dem Buhlen auch nicht die kleinſte Makel ahndete. Könnten wir ohne Leidenſchaft lieben; Fluch dem Manne, der nicht heirathete.

Franc. Und wenn ich denn auch die Makel meines Weibes ſehe; muß ich ſie denn loben?

Pietro. Wenn du nun das müßteſt? Dein Weib ward ja Eins mit dir durch Pfaffenſegen.

Franc. Lob' ich denn meine eigenen Fehler?

Pietro. Franceſco, Franceſco! Ich fürchte, dies thun wir Alle; wär's auch nur durch unſern Tadel, der ſich zum Schatten, darum zum Erhöher unſrer Vorzüge macht; ſo ließ ſich einſt eine ſchöne, weiße Dirne immer von einer Mohrinn begleiten, ihre Weiße auffallender zu zeigen. Und die Selbſtliebe, die Unfehlbarkeitsſucht des Mannes ſpielt in der Ehe ihr Betrugſpiel am häufigſten. Der Mann, der ein Weib nimmt, kaufft, als Buhle, einen Acker, auf einem Berge in Blüthe ſtehend; erblickt' ihn aus einem Thale, und hält, was da oben blüht, für gute Frucht; wenn er es eingeärndtet hat, findet er über die Hälfte Unkraut: doch muß er ſeinen wohlfeilen Kauff rühmen, und ſchweigen von der Unkrautsärndte, daß man ſeiner nicht ſpotte. Ueberhaupt, Franceſco, mußt du, um Entſagen zu lernen, in die Ehſtandsſchule gehn. Dort lernſt du Kälte und Verachtung gegen Dinge erkünſteln, die ſonſt dir behagten, und deinem Ehegeſpann mißhagen, deine Freunde, der Vorzüge wegen, die ſie dir werth machten, ihrer Wahrheitsliebe, ihrer blinden Offenherzigkeit, ihrer, nie rückſichtnehmenden, Würdigung deſſen, was gut und böſe iſt, wegen, verabſchieden; wenn du nicht täglich

lich die Klage deines Weibes hören mußt, es werde deinen angewohnten Vergnügen nachgeſetzt. Dort lernſt du, dein Antlitz zum lügenden Dollmetſch deiner Empfindungen machen, und, mit Ueberdrußkälte im Herzen, von der Liebe Sommerwärme reden; wenn du nicht willſt, daß man dir nachſpöttle, du gleicheſt dem Roſſe in der Fabel, das, ſtatt auf Moos zu liegen, auf Stroh zu ruhen wünſchte, und für dies Strohlager ſeine Freyheit hingab. Dort lernſt du, nach dem Pfeiffen der Laune deiner Hausfrau, die Ruder deiner Ehegaleye ſchlagen, dich abzumühen, daß ſie immer daher fahre mit flatternden Wimpeln und weitſcheinenden Fähnlein; wenn dir es nicht anders behagt, an ihrer Seite, wo du Ruhe erhoffteſt, immerwährende Fehde zu finden; wenn du nicht willſt, daß ſie die Stole zerreiße, welche euch vor dem Altare zuſammenfeſſelte, und, im Arm' eines Buhlers, ihrer Geſtalt Schmuck erwerbe. Was haſt du nun erlernt? Die Fertigkeit, als erſter Hofſchranz eines morgenländiſchen Wüthrich's, deiner Mannskrafft, ruhig, in die Fußblöcke ſeiner Einfälle ſchließen zu laſſen; aber nennſt du ſolche Leibeigenſchafft, Glück?

Franc. Ich will eurer Laune forthelfen, mein

Va-

Vater. Benedetto plapperte mir neulich das Sprüchlein des heiligen Chryſoſtomus vor: „Was iſt das „Weib anders, als eine Feindinn der Freundſchafft, „eine unausſprechliche Strafe des Mannes, ein noth„wendiges Uebel, eine natürliche Verſuchung, ein „wünſchenswerthes Unglück, ein Hauskreuz, das Bö„ſe im Schmucke des Guten?“ Das Sprüchlein hatt' er von euch. Laſ't ihr vielleicht heute wieder den heiligen Goldmund, oder Juvenals Spottſchrifft gegen die Weiber Roms?

Pietro. Wäre das; ich hätte einen Abſchnitt aus dem Buche der Wahrheit geleſen. Der Weinrauſch hatte lange vor uns die Eigenſchafft, ſo er jezt hat, Kopfſchmerz und Unbehagen hervorzubringen, und wird ſie auch nach uns haben.

Franc. Und wer einen Andern vom Trinken abhalten will, ſagt nur, daß der Rauſch Kopfſchmerz und Unbehagen mache, nicht, daß der Wein wohl ſchmecke, den Menſchen zum Frohſeyn erwärme. Sind denn immer die Schwächen der Weiber Krankheiten, ihre Fehler immer Laſter? Kann und muß ſie nicht der Mann überſehen? Macht denn die Freundſchafft fehlerfrey?

Pietro.

Pietro. Der Freund ſieht die Fehler des Freundes, um ſie zu beſſern; aber Weiberfehle beſſern wollen, hieße den Verſuch wagen, den Meersſtrand von Muſcheln zu reinigen, da doch jede Fluth, jede Welle wieder andre hinaufwirft.

Franc. Ein Gemeinſpruch, mein Vater, und Gemeinſprüche ſind wie Schaupfennige, die im Handel und Wandel nicht gelten. Hat nicht der Mann auch Fehler?

Pietro. Sie zu beſſern reicht nicht des Mannes Leben hin; und wollteſt du noch der Zuchtmeiſter eines Andern werden, da du dir doch ſelbſt zur Beſſerung nicht genug biſt?

Franc. Doch der Weiber Tugenden? Oder haben Weiber nicht Tugend?

Pietro. Eine boshaffte Frage, Vetter. Sprech' ich dem Weine Labekrafft und Freudenwärme ab, wenn ich ſage, dem Weinrauſche folge Unbehagen? Alle Geſchöpfe Gottes haben Tugend; warum denn nicht dieſe Meiſterwerke ſeines ſchaffenden Willens? Aber die Tugenden der Weiber ſind nur Gegengiffte dem, der vergifftet iſt, nicht Sicherungsmittel wider Vergifftungen. Treue, Sanftmuth, Geduld und Zärt-

lichkeit ſind des Weibes köſtliche Naturausſteuer; um deines Weibes Treue zu erproben, mußt du ihm untreu werden; um deiner Ehefrau Sanftmuth gewiß zu ſeyn, muß deine Zornhitze ſie brennen; Unglück muß dich umhertreiben, ſoll ihre Geduld dich beglücken, Mißgeſchick dich ſiech machen, ſoll ihre Zärtlichkeit dein pflegen. Mögteſt du wohl deswegen eine Burg auf Treibſand bauen, damit du Strebepfeiler anbringen könnteſt, ſie zu ſtützen, und vor dem Umſturz zu wahren?

Franc. Treibſand iſt euch allſo der Grund jeder Eheburg?

Pietro. Nur ſo lange, du nenneſt mir denn einen veſten Grund, auf dem man der Ehe Glücksburg erbauen könnte. Sind dir deines Weibes Seelenvorzüge der Grund? Weiß't denn du, welche wahr, welche erheuchelt ſind? Unterſcheide einmal in der Dunkelheit den ächten Edelſtein vom gefärbten Glaſe. Oder wähnſt du, Körperreize, Küſſe, Umarmungen, höchſter Liebesgenuß ſollten ein guter Grund ſeyn? Werden dieſe deinen Sinnen allein nicht gewöhnlich werden? Wird dieſe für dich allein die Natur mit ewiger Neuheit beglücken? Wirſt du nie begeh-

ren,

ren, die vollern Lippen eines andern Weibes zu küſſen, wenn dir, durch den Genuß, deines Weibes Lippen entfleiſcht ſcheinen? O, Franceſco, du kennſt den Menſchen, dieſe Sammlung von Widerſprüchen, nicht. Wir begehren, um das erhaltene Begehrte neuen Begierden aufzuopfern; wir genieſſen, um im Genuß Stoff zu neuen Wünſchen zu finden; das, was wir haben, iſt uns nichts, was wir nicht haben, alles. Der Beſitz eines Gut's befriedigt uns weniger als die Hoffnung des Beſitzes, und der Verluſt dieſes Gut's ſchafft neue Wünſche, es unſer zu nennen. So geht's dem Kinde mit ſeinem Spielzeuge, ſo dem Mann mit dem, was er für Glück hält, ſo dem Buhlen iſt er Ehemann. Verzehre dich dann in ungeſtillten Begierden, ſchaffe dir neue Wünſche in Befriedigung ſinnlicher Lüſte; du haſt nie was du begehrſt.

Franc. Sollt' ich denn nie ein Weib treu lieben können?

Pietro. Warum nicht; aber nur aus Dankbarkeit. Und wirſt du dich ins ſturmtobende Meer ſtürzen, um Zeitlebens dem durch Dankbarkeit verpflichtet zu ſeyn, der dich herauszieht?

Franc. Doch wenn ich nun aller der Aber und

des Kernſprüchleins des heiligen Chryſoſtomus nicht achtete? Wenn ſchon jezt die ſüße Trunkenheit der Liebe mich tollkühn gemacht hätte, jedes Abentheuer zu beſtehen, ich nicht deswegen eurem Tadel des Eheſtandes nur Fragen entgegenſetzte, weil ich ihn für gegründet, ſondern nur der Widerlegung unwerth, hielt? Wenn ich ſchon jezt die offene Hand ausgeſtreckt hätte, dieſen reizenden Prüfungsapfel zu brechen, den ihr, ſo mühſam, zum Sodomsapfel zu machen ſucht?

Pietro. Dann, Vetter, würd' ich meine Hand abziehen von eurem Fortkommen, mich ins Grab hineinhärmen, daß meine Wohlthaten euch nicht aufrichtigere Dankbarkeit, nicht edlere Freundſchafft für meinen Neffen lehrten. Armer Knabe, fremden Menſchen, die nur ſich bereichern wollen, werd' ich dich anvertrauen, unter Räubern dich zurücklaſſen müſſen, wenn ich nun, troſtlos, von hinnen ſcheide, wo deiner unerfahrnen Unſchuld, Lachen und Zürnen, Drohen und Verſprechen Anderer, Verführungsfallen ſeyn werden; wie eines unbegrabenen Leichnam's Geiſt, wird meine Seele um dich ſchweben, ſo offt dich warnen wollen, und es nicht vermögen, das

Prunk-

Prunkkleid dem Laſter abzureißen ſtreben, und es nicht können, und einſt mit deiner Seele hinabſtürzen ins Höllenreich! — Franceſco, ſo täuſcht' ich mich offt, dem ſchon Verwandſchafft beſiehlt, für Benedetto's Glück zu wachen, wird ihm ein Vater ſeyn, wenn ich einſt nicht mehr bin. O, warum nahmſt du meinem Alter den Wahn, der ihm allein noch Lebensnahrung gab?

Franc. Mein Vater, auch beweibt könnt' ich ja bey meinem Vetter bleiben.

Pietro. O, wohl bleiben, bleiben, wie die Lufft um ihn bleibt; aber ſichert ihn die vor Gefahr, iſt ſie ihm ein aufmerkſamer Führer, der ihn hält, wenn er ſtrauchelt, ihn aufrichtet, wenn er gefallen iſt? Deine Hausfrau wird dir dann alles ſeyn, ihr Lächeln wird dich in ihren Schooß bannen, oder ihr Wünſchen und Begehren auf den Landſtraßen umhertreiben, ihrem Geluſt Stillung zu bringen; wer wird dann Acht haben meines Neffen? Wild wird er umherlaufen, und verwildern an Leib und Seel. Deine Ausſichten werden in die Zukunft gehen, weit hinweg über meinen armen Benedetto; und wenn dir dein Weib Kinder bringt, dann iſt er todt für deine

Liebe, weltenweit entfernt von deiner Freundſchafft. So geh dann, Franceſco, zu deiner Enemonde, jede Thräne der Begier, die ſie weint, möge dich antreiben, der Thränen eines Greiſes zu höhnen, die dem Unglücke ſeines Neffen fließen; jeder ihrer Liebesſeufzer dich reizen, meiner Gramſeufzer zu ſpotten; jedes ihrer Schmeichelworte dich abhärten, der Flüche zu lachen, ſo mein Mund, in der Todesſtunde, in der Schmerzesraſerey wider dich ausjammern wird. Möge ſie Gott nie erfüllen! Doch du warſt ja mein Mörder, meines Benedetto's Mörder.

Franc. Mein Vater —

Pietro. Geh' und buhle mit deiner Enemonde! Ich will dich nicht wiederſehen, will meinen Geſchlechtsnamen verändern, Benedetto thue Profeß bey den Mönchen von Oliveta, ſie werden die Erben meiner ganzen Haabe.

Franc. Aber, mein theurer Vater, ich ſagte ja, wenn es wäre. Da es aber nicht ſo iſt?

Pietro. Es iſt nicht ſo? Franceſco, wärſt du mein Erbe, ich könnte fürchten, du habeſt verſucht, mich, durch dieſen ſchnellen Uebergang vom Schmerz zur

Freu-

Freude, zu tödten. Es iſt nicht ſo? Du fühlſt nicht Liebe? Doch die glühende Wangenröthe?

Franc. Ich fühlte einſt Liebe; aber ich bin ja arm, und Enemonde iſt's. Ich unterdrückte die Liebe, denn ich gedachte eurer Wohlthaten, die Dankbarkeit ſicherte mich vor dem Verbrechen, Benedetto zu verlaſſen in ſeinem ſchwachen Alter. Ihr erinnertet mich des Kampfs mit mir ſelbſt; daher die Röthe der Scham.

Pietro. Wär's wahr?

Franc. Es iſt, die Heiligen mögens richten.

Pietro. Alte und Kranke ſind ſchwachgläubig, Francesco; willſt du mir einen Eyd ſchwören, nie Benedetto zu verlaſſen, nie ſein Vermögen anzutaſten, und nicht zu heirathen, ſo lange er lebt?

Franc. So lang' er lebt! — So lange er lebt? — — — Ja.

Pietro. Folge mir in meine Bücherey, dort vor dem Bilde des Gekreuzigten —

Franc. — euch zu ſchwören, nie ihn zu verlaſſen, nie ſein Vermögen anzutaſten, und nicht zu heirathen, ſo lange Benedetto lebe?

Pietro. Ja. Warum wiederholſt du dir dies?

Franc. Sollte man ſich das nicht wiederholen, was man beſchwören will; unüberdacht etwas beſchwören, um es brechen zu müſſen?

Pietro. O, nein, nein! Weiſe war dein Wiederholen. Und noch einen Eyd ſchwörſt du mir, für das, was ich dir dann offenbahren werde, gegen keinen Menſchen, dich einer Sprache zu erinnern; doch magſt du den Eyd zurück nehmen, wenn du glaubſt, ſein Halten fromme dir nicht. Komm, mein Sohn.

In ſeine Bücherey eilte der Greis mit Francesco, dort ſchwur dieſer, bey den Wundenmaalen des hohlen, hölzernen Heilandsbildes, kein Weib zu eh'lichen, ſo lange Benedetto lebe, ihm Freund und Vormund zu ſeyn, und jedes Geheimniß, ſo ihm Barliardo entdecken würde, jedem Menſchenohr verborgen zu halten.

Ausgeſprochen hatte er kaum die fürchterliche Eydesformel, da drückte ihn der Greis, innigerfreut, an die Bruſt und lallte, froh verwirrt: Ich danke dir, Sohn. Aus deinem erſten Eyde geht, wie aus der noch grünen Wurzel des verdorrten Baumſtamm's ein Schößling, Benedetto's Glück mir hervor, fernhin entweicht die Sorge, daß ich ihn, unbeſchützt,

zu-

zurücklaſſen müßte, unter den Krallen der Menſchen, dieſer gefräßigſten Raubthiere, dieſer plangerechten Meuchelmörder, die den Baum des Lebens, vom Safft aus, verderben; jezt bleibt er mein, jezt bleibt er dein, guter Vater im Himmel, denn ihm bleibt ſein Francesco!

Dies, du Arzt meiner ſiechenden Zufriedenheit, ſey der Dank meines Mundes; du opferteſt ihr und Benedetto's Glücke die Erfüllung ſolcher Wünſche, welche uns, in gewiſſen Jahren, die erſten aller Menſchenwünſche zu ſeyn ſcheinen: die Aufopferung verdient Thatendank, drum folge mir.

Er faßte Francesco's Hand, öffnete eine, jedem Unkundigen verborgene, Thür im Wandgetäfel, und führte den betäubten jungen Mann zu einem geraumen Gemach im Erdgeſchoß. Ein weißer Vorhang theilte es, Pietro zog ihn zur Wand und ſprach: Schau das, was dir einen unſchätzbaren Lohn geben wird. Ueberraſcht ſtarrte Francesco zuſammen. Auf dem Boden des, mit ſchwarzen Teppichen behangenen Gemachs, ſah er drey Kreiſe; aus Pergamentbändern, mit vielen Buchſtaben, Zahlen und Kreuzen bemalt, beſtand der äußere wie der innere, jenen

trugen zwölf Kreuze von geweihten Palmen, dieſen zwölf Kreuze von Kreuzdornholz, der Mittelkreis, von rothen Faden mit Pergamentſchnitzeln durchflochten, ruhte auf zwölf Kreuzen aus Lorbeerblättern gebunden. In dieſen Kreiſen lag, im länglichen Viereck, eine weiße, goldgekrönte, rothgeflügelte Schlange, hielt im Rachen eine braungelbe Eidexe, beyder Widerhakenſchweiffe zogen einen eyförmigen Ring, ihn ſchloß, der Gewölbpforte gegenüber, ein Dreyeck, mit dem Worte Jehovah und dreyen Flammen bezeichnet. Ueber einem Beinkreuze ruhte, auf der obern Spitze des Dreyecks, ein Todtenkopf, aus den Augenhöhlen ragte ein Palmzweig und ein Schwerdt hervor; in den Schädel war ein Kreuz geveſtet, an dem ſich eine weiße, ſilberglänzende Schlange hinaufwand. Hinter dieſen, von Geiſtern gefürchteten, Mauern prangte ein Altar, von gebleichten Menſchenknochen zuſammengeſetzt, ihn trugen vier Ungeheuer, ein rother, geflügelter, goldgekrönter Drache, ein weißer Adler, ein krallenfüßiger Zottelſtier und ein ſchwarzer Bär, mit feurigfunkelnden Augen. Um den Altar und die Kreiſe formten ein Siebeneck ſieben Leuchter mit hohen gelben Wachskerzen, und vier

ſcheuß-

ſcheußliche, gekrönte, ſzeptertragende Mohrengeſtalten, gekleidet in feuerfarbne, hellblaue, blutrothe und meergrüne Kafftane, Standbilder der vier Weltkönige. Ein Neuneck von Weihkeſſeln, Kreuzen, Kelchen, Todtengebeinen, Dolchen, Schotendornzweigen und weißen Taubenflügeln, durch Stolen und Knotenſtricke zuſammengeknüpft, umgab das Ganze. Auf dem Altare lag, gebunden in feuerfarbnen Sammt, aufgeſchlagen das Buch der Beſchwörung, ſieben Siegel hingen von ihm, an weißen und fleiſchfarbenen Bändern, hinab.

Dein Erſtaunen — ſo nahm Pietro das Wort — erſtickt deine Fragen, unterjocht deine Neugier; ſie würde ſich mehren, wollt' ich dir jezt das alles beantworten, was mich ſchon dieſes ſtumme Erſtarren frägt; allein, ich verſprach dir einen Lohn, und dieſes Lohnes Werth mußt du doch kennen lernen.

Wiſſe allſo, ich war lange der, für den mich die Plättlinge halten, ein Bekannter, ein Vertrauter des Geiſterreichs. Dieſes Buch's Beſitz machte mich zum Herrn der Geiſter, gab mir die Macht, jene Ketten zu löſen, welche ſie, in Menſchenaugen unſichtbaren, Luft- Erd- Meer- und Feuer-Gegenden gefeſſelt halten,

ten, gab mir die Krafft ſie zu rufen und ſie dann, vor dieſen Kreiſen, wieder mit Ketten zu binden, welche auch dem Gewaltigſten ihrer Fürſten unzerbrechlich bleiben. Doch aufrichtig geſtanden, ich, obgleich veſt überzeugt von der Herrſchafft, die mir dies Buch über die Geiſter und ihren Willen giebt; wagte noch nicht, ſie zu rufen, vielleicht machte mich das Waſſerblut meines hohen Alters feige. Dich, mein Sohn, erſah ich mir, ſchon ſeit einiger Zeit, zum Gehülfen in dieſem heiligen Geſchäffte, für dich fertigte meine Hand dieſe Bildſäulen Urichs, des Königs vom Morgen, Paymon's, des Königs vom Abend, Maymon's, des Königs vom Mittag, und Egyn's, des Königs der Mitternacht, formte ich Altar und Kreiſe; denn warum ſollt' ich mein ſchwaches Alter mit Geheimniſſen oder Reichthümern belaſten, die mir nur ſchwer zu tragen und nicht nutzend ſeyn würden, da der Knöchler mich bald jeder Sorge für irgend ein Bedürfniß überheben wird? Dich hielt ich in den kurzen Zügeln der gänzlichen Abhängigkeit von meinem Willen, daß nicht die verführende Freyheit Laſter dich lehre, welche, auf immer dich unwerth des Umgangs mit Geiſtern würden gemacht haben. Denn wiſſe,

mein

mein Sohn, nur dem Manne, der nie im Arm' einer Dirne den Honiggifft der Wolluſt koſtete, deſſen Leichnam baar von Befleckungen, deſſen Seele unempört blieb von böſen Begierden, welche auch ſchon dieſen reinen Geiſtern ſtinkende Peſtlufft ſind; nur dem gehorchen ſie willig. Fern vom Zirkel der Beſchwörung weilen ſie ſchon, wenn auch der erlaubten, ehlichen Liebe Zögling ſie ruft, dienen nie dem, der ſeine Diebshand legte an des Bruders Gut, der ſich der Verehrung der Heiligen, der Pflege der Kranken entzog, der einen Eyd brach, und ſeinen Arm hob oder ſenkte, auch das ſchuldvolle Blut eines Böſewichts zu vergießen. Lerne nun, warum mein Wille deinen Willen zum Leibeigenen machte, warum ich dich, durch einen Eyd, zurückhielt vom Heirathen, warum ich dir etwas nahm, das nur deine Hoffnungen beſaßen; wiſſe, es geſchah, dir etwas Würkliches, mehr dir zu geben, als du ſelbſt von allen deinen erfüllten Wünſchen würdeſt erhalten haben.

Nicht eingeſchränkt auf ein Gut ſind jezt deine Wünſche; zur Wahl leg' ich dir alle Güter der Welt dar, ihre mächtigen Hüther gehorchen mir alle.

Dem Rufe dieſer heiligen Beſchwörungsformeln

ge-

gehorſam, bringt dir der edle Aziel, geſchwinder denn deine Gedanken zu Worten werden können, das aufgehäuffte Gold aus den Truhen der Geitzigen, ihm ſtehen die Schatzkammern der Klöſter, der reichſten Erdenkönige offen, dein Wille heiſcht, und Aziels Macht bringt dir, was du begehrſt, und läg' es auch auf den Gipfeln wolkenträgender Berge, oder dort, wo des unterirrdiſchen Feuers erſtes Flämmchen entglimmt.

Schnell, wie dem vom Stahl getroffenen Stein der Funke entſprüht, der geſchlagenen Wunde Blut entquillt, folgen deinen Winken Aniquel und Marbuel, die Erdgeiſter. Sie puchen für dich das Gold aus den Adern der Gebürge, reißen, für dich, edle Steine aus ihren veſten Schlöſſern, und öffnen dir die, vom Anbeginn der Welt, verſiegelten, Geheimklüffte der Berge. Sie lehren dich Erdſpiegel 5) und Cry=

5) Worinn ſich die tiefvergrabenſten Schätze zeigen. Ohne zehn oder zwanzig Dukaten für die Mittheilung des Geheimniſſes zu fodern, wie's der Ehrenmann, **Geisler der Jüngere,** in ſeinem **Feen= und Geiſter=journal** thut; will ich hier, die hohe Kunſt, ſolche Erdſpiegel zu machen, Jedermann, unentgeldlich entdecken. Meinen

Cryſtalle 6) verfertigen, geben dir die Springwurzel, 7) zeigen dir die Oerter, wo Schätze raſten und

he-

nen vernünftigen Leſern ſey dieſe Anmerkung ein Kitzel zum Lachen, ein Pfahl ins Fleiſch den Uebrigen. — Man muß, ohne drauf zu dingen, einen Spiegel kaufen; ihn, in einer Freytagsnacht, zur Mars-Stunde (von 1 bis 2) auf dem Gottesacker, in ein Mannsgrab, über dem Angeſicht des Leichnam's einſcharren, und ihn neun Freytage dort liegen laſſen. Am neunten Freytage wird er, im Namen des Schätzegierigen, herausgenommen, und die drey Geiſter **Ariel, Casriel** und **Gabriel**, werden, mit dieſen Worten, in ihn hineingebannt: Ich — banne euch Fürſten, und beſchwöre euch bey Jehovah † Sadday Maachmay Iſchaylam † daß ihr in dieſem Spiegel bleibet und mir anzeiget alles verborgene Gut, Gold, Silber oder Edelſtein. Ich banne euch, auf meinen Namen, in dieſes Glas durch Adonay Agla † Paachilam † O Aglam † Iſchailas † O Amixielis † Sadalachia † O Arielis, Casrielis & Gabrielis †. Dann muß man den Spiegel unter einen Altar ſtecken, und ſorgen, daß die Geiſter, von einem geweihten Prieſter, drey Sonntage nacheinander, beſeegnet werden, doch ſich hüthen, daß in der Zeit keine „**Leichenkonferenz**“ darüber geſprochen werde. Der Wunderſpiegel iſt fertig.

6) Durch dieſe Cryſtalle, die auf eine, gleich weiſe, Art,

gemacht

heben ſie für dich; ſie machen dir die Sprachen der Nixen 8) und Elfen, der Thiere Gebrüll und der Vögel Geſang verſtändlich, geſellen dir Bergmännlein zu und führen dich zum Anger, wo wider jedes Siechthum ein Geneſungskräutlein wächſ't.

Um ſeinen Willen bringt dein Beſchwörungswort Aziabel, den Waſſergeiſt, ihm ſind die Flüſſe unterthan, das nie von Menſchen gebändigte Meer beherrſcht er. Perlen und Korallenzinken ſchüttet er zu deinen Füßen und zieht die verſunkenen Reichthümer, welche die Habſucht auf dünne Bretter band, für dich, aus den nur ihm ergründlichen Waſſerverließen hervor.

Lüſtet

gemacht werden, kann man den innern Gemüthszuſtand eines Menſchen ſehen, was einem Kranken fehle, u. ſ. w.

7) Sprengt die veſteſten Schlöſſer der Kaſten auf, welche Schätze enthalten.

8) Auch **Nickerte.** Geſchöpfe des Aberglaubens, kleine, menſchenähnliche Weſen; beynahe ſo dick als lang, mit ungeheur großen Köpfen, rothen Haaren, Kaninchenaugen und Kröten unter den Zungen. Sie ſollen im Waſſer leben, dort, wie Menſchen, ſich fortpflanzen, gern die Menſchen ins Waſſer ziehen, und ihre ungeſtalteten Kinder, **Killkröpfe** genannt, mit Menſchenkindern umzutauſchen ſuchen.

Lüſtet deinen Stolz nach dem Beyfall des Volks, nach der Liebe der Edeln, reizen dich Purpur und Kronen, begehrſt du, daß deine Rechtshändel dir gewonnen werden, daß, in trügenden Spielen, die Glücksgöttinn nur dir hold ſey, daß im planloſeſten Pöbelaufruhr dir der Name Vater des Vaterlandes, Wiederherſteller der Freyheit ſchalle, das blutigſte Lanzengemenge dir den Kranz des Sieges flechte; du darfſt es nur vom Machiel fodern, ſchon dadurch geſchieht's.

Willſt du, daß dein Gedächtniß aller Völker Sprachen umſchließe, dein Mund ſie alle rede, daß jede Menſchenweisheit vor deiner Weisheit zurückſtaune, daß alle Künſte dir, als ihrem Meiſter huldigen, jedes Wiſſenſchaftenchaos durch dich geordnet, jeder Torſo durch dich ergänzt werde; rufe den Xaruel, er lehrt dich alles ſo ſchnell, ſo ohne Anſtrengung, wie die Natur den Baum das Wachſen, Grünen und Fruchttragen lehrt.

Ueberſchau deinen Reichthum. Die erſten ſechs Geiſter bringen dir dein Glück ſchon ausgemünzt, der ſiebende bringt es dir noch roh, und überläßt dir die lohnende Arbeit, es nach deinem Bilde zu prägen.

Mein Sohn, hat dich die Zentnerlaſt deines Glücks erdrückt, haben dir ſchon jezt deine Wünſche alles in Gold verwandelt, daß du daſtehſt, wie ohne Leben?

Franc. Ich lebe; aber lebt nicht auch der Wahnſinnige? Ich empfinde; aber empfindet nicht auch der Nachtwandler? Ich ſehe; aber ſieht nicht auch das unmündige Kind? Nennt mich Sohn, reicht mir eure Hand, ruft mich bey meinem Namen, fodert von mir die Auflöſung eines Räthſels, daß ich mich überzeuge, ich ſey Herr meiner Sinne, mächtig meines Verſtandes.

Pietro. Händedruck hier, mein Francesco, hier meine Umarmung. Löſe mir das Räthſel: Was öffnete dir die Thür dieſes Gewölbes?

Franc. Ein Eyd! Ja, ich empfinde richtig, bin mächtig meines Verſtandes. Gold, Weisheit, Ehre, Kunſtfertigkeit jeder Art ſoll mein ſeyn?

Pietro. Dein, wenn du es begehrſt; dein, ſobald dich Faſten, Beten und Wachen genug vorbereitet haben, dieſer reinen Geiſter Freund und Beherrſcher zu ſeyn.

Franc. Ha, ich Thor, der ich an eurer Liebe zweifeln konnte! Mein das alles, wann ich will?

Pietro.

Pietro. Dein!

Franc. Mein! Mir gegeben von euch, Allesbeſi=tzender. Was könnt' euch noch mein Dank geben, da ihr alles habt?

Pietro. Jezt erſt hab' ich's, da ich weiß, mein Benedetto werde glücklich ſeyn; ſein Glück hab' ich, durch Hingabe meines ganzen Vermögens, noch im=mer zu wohlfeil erkauft. Doch jezt, mein Francesco, geh zur Ruhe, wenn nicht zur Schlafes, doch zur Nachdenkensruhe. In der Nacht des dritten Tages vor der Heimſuchungsfeyer der gebenedey'ten Jung=frau, ruf' ich mit dir, von dieſen Kreiſen beſchützt, einen Geiſt; wähle, welchen.

Franc. Darf ich, bey all dem Glücke, noch wäh=len? Läßt es mir noch meine Freyheit? Der Geiſt ſey der Lehrer aller Künſte und Wiſſenſchafften.

Pietro. Die Wahl bringt dich meinem Herzen ſo nahe, als je Freundſchafft und Dankbarkeit es vermö=gen. Geh' jezt, mein Sohn, gehe zur Ruhe.

Es würde dem Schiffbrüchigen, der auf einem ſchwachen Brette, mit der Felſenbrandung kämpft,

 eher

eher möglich geworden ſeyn, einzuſchlafen, als jezt dem jungen Barliardo; ſchon in Erwartung des Reichthums fühlte er die laſtende Schwere des Reichthum's. Ihm däuchte, es habe Pietro Gold, Edelgeſteine, güldene Ketten und Kleinode auf ihn hinabgeſtürzt, wodurch ſeine ausgebreiteten Arme, ſeine ausgeſpreizten, offenen Hände zerſchmettert, ſein Körper verwundet wäre; ihn dünkte, es griffen hundert Habſüchtige, gleich begierig, nach dieſen Schätzen, und er müſſe vorher dieſe Räuber zurücktreiben, ehe er, über ſeinen Goldhaufen liegend, Sorgen und Grillen, ungeſtöhrt, ausbrüten könne: und gleich ſchnell zwängte ihn wieder Zweifelſinn durch die Steinklüffte des Nichtbeſitzes, der Vereitelung ſeiner Wünſche und Hoffnungen; weit entfernt ſah' er ſich wieder von ſeinem Mammon, und nur die Ermordung ſcheußlicher Ungeheuer ſetzte ihn wieder in deſſen Beſitz. Sattſam belugt hatt' er nun alles, ſicher verborgen jeder Diebsliſt; da marterte ihn die Frage: Wozu er ſeinen Reichthum verwenden ſolle? Und gleich war die Liebe mit der Antwort bereit: Erkaufe dir dadurch Enemondens Hand.

Hefftiger erſchrocken ſtürzt nicht der Goldkocher

vom

vom Prüfſtein zurück, der ihm zeigt, das Gold, ſo er hervorgebracht zu haben wähnt, ſey, ihm untergeſchobenes, vergüldetes, Kupfer; als Francesco vor ſeinem erhofften Glücke zurückbebte. Ha! — Rief er aus — dies Scheinglück hätte dir Enemondens Verluſt erworben! Gekauft hätteſt du für den ſüßen Liebsgenuß an ihrem Buſen die Freyheit, daß deine Augen Goldglanz blende; erkauft für das warmweiche Lager in ihren Armen, ein Lager auf harten, kalten Goldpfennigen; erkauft für ihre immerlächelnde Gunſt, die Gunſt eines alten, mürriſchen Geizigen? Erkauft! Hab' ich denn das ſchon, was mir dieſes unſchätzbare Kaufgeld koſtete? Warum gab Pietro mir Hoffnung künftigen Reichthums, und dem Knaben ſchon jezt den Beſitz? Läge wohl gar eine Schlinge unter der Atzung? Soll ich vielleicht, hingehalten durch Verſprechungen, nur des Knaben Glück ſichern, um endlich mich keines andern Lohns zu erfreuen, als deß, den mir meine Hoffnungsträume gaben? Wer bürgt mir dafür, daß ich je meine jezigen Wünſche als Würklichkeit ans Herz drücke, wer, daß die Geiſter auch kommen dem Rufe des Schwarzkünſtlers? Wär' er ſelbſt deſſen gewiß; warum rief er ſie nie?

Warum lehrte er nicht ſeinen inniggeliebten Neffen, ſich zum Beherrſcher des Geiſterreichs zu machen? Warum bannte er nicht eins dieſer mächtigen Weſen, als Seele, in einen Menſchenleichnam, Benedetto's Beſchützer, Vormund und Freund zu ſeyn? — Immer der Knabe! Immer dieſer Benedetto! Daß auch der Schöpfer den, mir ſo nah verwandt, ſchuf! Wär' er nicht, mein würde, mit Enemonde, Pietro's Reichthum.

Hinweg von dieſer Stelle und ſänk' ich auch in die Hölle hinab! Hier geh' ich auf Scorpionen, die mich vergifften müſſen, weil' ich hier fürder. Hinweg, träger Leichnam! Zertrümmert, Fußangel, die ihr mir hier bis in die Gehirnnerven bohrt! Brich durch, mein Geiſt, zu lichter'n Gegenden! — — Unmöglich! Unmöglich!

Ha, da find' ich unter der Atzung die Schlinge! Wär' ich König der Geiſter; ſtände dann nicht Benedetto's Leben in meiner Willkühr? Und würde der luchsaugige Pietro, dieſen Schatz meiner Willkühr, ſo anvertraut haben, daß mich Niemand, ſeiner Anwendung wegen, vor Gericht fodern könnte? Ha, er gab mir einen Schlaftrunk, mich einzuſchläfern

zu ſeinem Willen! Vetter, ich ſchlief; doch jezt wach' ich.

Und würden auch die Geiſter mir geben, was ich begehre; bin ich glücklicher dann? Kann ich auch der Welten Beſitz mit Enemonde theilen? Wo find' ich das Löſegeld, ſo mich aus der Leibeigenſchafft eines Eydes befreye? Ha! hab' ich nicht Gold dann? Ich erkaufe mir Enemonde, von ihrer Tugend, zur Beyſchläferinn; Pfaffenſeegen würzt keinen Kuß ſüßer, drückt keines Weibes Arm veſter um des Mannes liebeglühende Bruſt! Iſt Enemonden nie Gold gebothen vom Laſter? O, offt, offt! Hätt' ich's je gedacht, ich könne ſie haſſen, weil ſie tugendhafft iſt! Horazio's Mutter ſtirbt, er wirbt um Enemondens Hand zum Ehebunde, ſie wähnt, ich hätte ihr entſagt; Rache und Sinnenluſt geben ihm die Hand, und ich! muß Horazio's Glück, muß ihre Kinder, die Zeugen der innigſten Umarmung, ſehen! Nimmer, nimmer! Ehe meine Höllenqual auf allen Larven der Verdammten wiederſehen!

O, ich thöricht'ſter aller Thoren, der ich den Eyd ſchwur! Was beſchwur ich denn? Enemonde nicht zum Weibe zu nehmen, ſo lange Benedetto lebe. Iſt

denn der Knabe unſterblich? Warum mögt' ich wünſchen, er wär's, da doch dieſes Wunſches Erfüllung mich ewig von Enemonde trennt?

Ein geſtifftetes Kloſter, eine Kirche, gebaut zur Ehre der heiligen Jungfrau, ſühnte ſchon manche Todſünde. In Pietro's Keller liegt der güldene Grund zu zehn Kirchen. Eine Sünde, die nicht ruchtbar wird, iſt ja ſchon halb vergeben. 9) — Mein wolle ſie ſeyn, das ſchwur mir ja Enemonde, und wär' ich aller Laſter Zögling.

Daß ich's wüßte, ob den Zauberformeln die Geiſter gehorchen!

Welcher Gedanke wird, im Augenblick ſeiner Empfängniß, mir zum Vorſatz! Ha, dunkle Nacht, du gebahrſt ihn, und ein Teufel, ſchwarz wie du, hat ihn erzeuget. Wachſ' auf zur That, Vorſatz; mit dir wächſt mein Glück.

Vetter, Vetter! Rief jezt Benedetto, den Francesco's lautes Selbſtgeſpräch erweckt hatte — Biſt du

9) Peccato naſcosto e mezzo perdonnato. Ein italieniſches Sprichwort, das in ſeinem Vaterlande gewiß mancher Schandthat Urheber wird, weil es ihr Vertheidiger iſt.

du da? Komm näher zu mir. Mir träumte, ein ſcheußlicher Drache wolle mich freſſen, da kamſt du, erſchlugſt den Wurm, und retteteſt deines armen Benedetto's Leben; dafür ſag' ich dir vieltauſend-mal Dank.

Franc. Wofür mir Dank, Vetter? Dank dem Traume, der dir meine Geſtalt zuführte; ich bin dir nicht zu Hülf gekommen.

Benedetto. Wohl du. Wärſt du nicht, nicht mein Freund, es wär' dem Traum unmöglich geweſen, mir einen Retter zuzuführen, der mich von dem Schrek-kenswurm erlöſet hätte; ich kenne ja, dich, den Oheim und Enemonde ausgenommen, keine guten Menſchen; der Oheim iſt zu alt, Enemonde zu ſchwach, einen ſolchen Drachen zu tödten: wärſt du nicht geweſen, er hätte mich verſchlungen. Komm, Lieber, daß ich dich küſſe, komm zu mir, daß ich in deinen Armen, ſicher vor jeder Gefahr, ſchlafe; er-ſcheinen denn auch garſtige Traumgeſichte, ſie können mir nichts anhaben: du biſt ja bey mir.

Franc. Nein, nein!

Bened. Komm; will auch Morgen den Oheim bitten, dir eine ganze Handvoll Gold zu geben,

daß du deiner Enemonde ein ſchönes Gewand kau-
en kannſt.

Franc. Bube, ſprichſt du zum Oheim ein Wort von Enemonde, ſo harre des —

Bened. Nein, nein; hab's ja auch noch nie gethan. Sey nur nicht böſe, mein Francesco; komm doch, daß mich nicht wieder die Traumbilder necken und ſchrecken.

Franc. Sey ruhig und ſchlafe!

Bened. Das kann ich nur an deiner Seite.

Franc. Ich fürchte, ich hab' ein Fieber; könnt dich anſtecken, wenn ich bey dir läge.

Bened. Biſt du krank? Dann kann ich nicht ſchlafen; will aufſtehen, dir dienen.

Franc. Bleib', oder du gehſt nie wieder mit mir zu Enemonde! Schlaf', oder du erzürnſt mich.

Bened. Ach nein, das würde dich nur kränker machen, doch ſchlafen kann ich jezt nicht. Wenn du mein bedarfſt, ruf mir nur.

Und mit Francesco durchwachte der Knabe die Nacht; offt fragte er ihn, wie er ſich befinde, und immer war die Antwort: Sey ruhig und ſchlafe! Kaum leuchtete der Morgen ins Fenſter, da ſchlich er

leiſe zu Francesco's Lager, betrachtete ihn, und ſagte endlich, als er ihn wachend fand: Würklich, Vetter, du biſt krank; iſt naß dein Haar von Fieberſchweiß, könnts ausringen, ſtarren deine Augen, wie die Augen des hohlen Chriſtusbildes, meines Schlupfwinkels, in Oheim's Bücherey, wenn wir Verſtecken ſpielen, und iſt dein Antliz weiß gleich Marmelſtein. Mußt Arzney nehmen, daß du nicht ſtirbſt; ſtürbe ſonſt auch.

Franc. Haſt du mich ſo lieb, Knabe?

Bened. Ach ja, Vetter; viel lieber noch als den Oheim.

Franc. Doch wirſt du mich auch dann noch ſo lieb haben, wenn der Oheim nicht mehr lebt?

Bened. Gewiß, mein Francesco; dann ſoll deine Enemonde hier wohnen und hier ſchlafen bey uns. Ich habe ſie ſo lieb, mag ſo gerne bey ihr ſeyn, auf ihrem Schooß ſitzen, aus ihrer Hand eſſen, und wenn ſie mich küßt, und ich bitte ſie denn ſo viel drum, dann wird mir, ich kann nicht ſagen, wie!

Franc. Immer beſſer! Immer angefüllter der Giftbecher! Knaben ſchon werden meine Nebenbuhler!

Bened.

Bened. Was meinſt du? Heil'ge Mutter Gottes, wie wird dir!

Franc. Ich ſoll der Flamme Erlöſchen verhindern, daß ſie mein kleines Hüttchen verzehre!

Bened. Franceſco! Franceſco! Was ſchmerzt dich? Du verzerrſt dein Geſicht ſo, deine Augen werden ſo groß! Lieber, was iſt dir?

Franc. Hinweg, Knabe! Der Fieberanfall kehrt wieder. Hinweg!

Bened. Ich gehe ſchon, eile, dir einen Becher Würzwein zu holen, der dich geſund mache.

Und ſchnell zog er ſeine Kleider an, und rannte fort.

Franc. Hinweg mit ihm, du Mordgedanke! Wüßt' ich, mein edelſter Sinn ſchaffte dich mir, unbrauchbar wollt' ich ihn machen, wenn ich nur dich mit ihm vernichtete. Aber Enemonde nimmer mein, ſo lange der Knabe lebt, ſein vielleicht!

Sein Gewand warf er um ſich, und entwich in einen nahliegenden Kaſtenwald, den Gedanken aus ſeiner Seele zu tilgen.

Es war ihm, wie einem entlaufnen Leibeigenen, der hinter ſich die Frohnkarre raſſeln, die Geiſſel

zischen

ziſchen hört; es war ihm, als dränge eine unſichtbare Krafft ihn immer weiter vom Hauſe ſeines Vetters. Offt wollt' er ſich niederſetzen, dann däuchte ihm, aus dem Hügelchen, das er ſich zum Ruheplatz erſehen, loderten Flammen hervor, und der unkörperliche Sporn trieb ihn immer ferner; offt wollt' er ſtillſtehen, und ihm däuchte, es erbebe unter ſeinen Füßen die Erde; offt zurückſchauen, zurückeilen, und aus dem falben Morgennebel, der ſich über Salerno's Mauern wölbte, drohten ihm fraisliche Teufelslarven: ſo kam er endlich an's Meer. Die Sonne geſtaltete es zum ſtählernen, grünſchielenden, mit Goldſtreifen ausgelegten, Spiegel, die, bald ſchmähler, ſich zuſammenengten, bald breiter, in einander verfloſſen, wie die ſanfthauchenden Winde das Waſſer wogten. Ueber eine Steinklippe gebückt, ſtand Francesco hier lange, und ſchau'te ſein zitterndes Abbild im flüßigen Glaſe. Ihn dünkte, es rufe aus der Tiefe eine Stimme ihm zu, ſich hinabzuſtürzen ins Grab der Ruhe, zu entgehen dem Getümmel ſeiner Leidenſchafften, dem Gedränge ſeiner Hoffnungen, den Verführungen ſeiner Wünſche. Ihm ſchien, auf dem, durch den Waſſerſchleier ſchimmernden Meersboden,

aus-

ausgebreitet zu liegen das Gemälde ſeines künftigen Schickſals. Felſengebürge ſchuf ihm dort, ſein, in Sehnſuchtsthränen, übergehendes, Auge; immer ſchwärzer und dunkler wurde vor ihm die erträumte Tiefe, immer ſchärfer gezackt ſchoben ſich die Felſenecken in einander, immer ſchreckender klafften ihm die Steinſpalten entgegen. Bald ſchmolz alles ſeinen Blicken zuſammen, hin übereinander ſtürzten, rollend, die Klüffte, es brachen die Ecken und rieben ſich zu Staub, der in grauen Wolken, zu ihm hinaufwirbelte; bald wälzte ſich alles im Kreiſe herum, ſchlängelte ſich in und aus einander, knäuelte ſich klein und wieder groß zuſammen. Uebertäubt ſtand Francesco da, wußte nicht, wer, nicht wo er ſey, ſah nicht Erde noch Meer: ſchon ſank der Oberleib dem niederhängenden, vom zurückgepreßten Blute, aufgedunſenen Kopfe nach; es ruhten nur noch die Spitzen ſeiner Zeh'n auf dem Boden: als ihn ein ſtarkes Geräuſch aus dieſem Entſchlummern zum Tode erweckte.

Langſam kehrte er ſich zum Felde. Nicht fern von ihm ſah er, im zahlreichen Dienergefolge, von einer Koppel lautbellender Hunde umgeben, einen ſtattlich geſchmückten Rittersmann vorbeyziehen. Graf Hora-

zio war's, ihn erkannte Francesco, und Eiferſucht dehnte ſein Herz, ſchmerzend, aus, da er gewahrte, es trage der Ritter einen veilchenblauen Handſchuh an ſeinem Barett, den er Enemonde geſchenkt hatte. Von Rachwuth gegeiſſelt, keuchte er dem Reiter nach, wollte ihm zurufen, anzuhalten ſein Roß, ihm Rede zu ſtehen, zurückzugeben den Handſchuh: er vermocht's nicht, einen Ton, der Menſchenſprache ähnlich, aus ſeiner Kehle zu ſtoßen. Fort ſtürzte er, die Reiter enteilten bald ſeinen Blicken; ermattet taumelte er hin auf den Heerweg. Wild riß er ſich wieder auf, jachte zur Stadt, brach in Enemonde's Hütte, wie Kriegsräuber einbrechen. Den kranken Vater fand er auf dem Lager, nach der Tochter fragte er ihn; ſie ſey in der Meſſe, war die Antwort. Ein Lebewohl ſagte Francesco dem Greiſe, das, wie der teufliſchte Fluch hallte, ſtahl ſich dann in Enemondens Gemach, durchwühlte dort die kleine Truhe, worinn ſie ihre Kleider verwahrte, und fand nur einen Handſchuh, dem ähnlich, welchen Horazio am Barett trug! Wie ein Unſinniger ſeine Ketten, riß er ihn zu ſich, drückte ihn an ſeine Lippen zum Kuß, und zerbiß mit dem Kuſſe den Handſchuh, dann ſchob er ihn unter

ſein

ſein Wamms; auf ſeinem Herzen lag nun der Pfeil, der es ſo tödtlich verwundet hatte. Zu Barliardo's Wohnung eilte er dann, durchſtrich, ohne Abſicht, Garten und Gemächer, und rannte drauf zum Kloſter der Mönche von Oliveta.

Dort lebte ein alter Freund ſeines Vaters, Pater Hilario, ein Mann, der unter allen Mönchen des Kloſters nur allein dem geſunden Menſchenverſtande einen Altar geheiligt hatte, und den die Kutte nicht hinderte, die Wahrheit auch dann für die erſte Menſchenwohlthäterinn zu halten, wenn gleich dieſe Anerkennung dem Nimbus ſeiner Mönchsheiligkeit die leuchtendſten Strahlen genommen hätte; ein Pfaff, welcher glaubte, das Recht der Menſchheit ſey ehrwürdiger denn das Geſetz der Mönchheit, und wer jenes übe, bedürfe nie im Leben eines Mönchs, um nach dem Tode glücklich zu ſeyn. Offt äußerte er gegen den alten Barliardo, ihm ſey kein Stiffter eines Mönchsordens ein Heiliger, denn Keiner habe einen Orden zum Beſten der Menſchheit geſtifftet, Keiner Paulus Ausſpruch zur Ordensregel gemacht: **Wir ſind nicht Herrn eures Glaubens; ſondern Gehülfen zu eurer Freude.** Dies Sprüchlein hatte

Hila-

Hilario, in griechiſcher Sprache, allen ſeinen Kloſterbrüdern unverſtändlich, innerhalb ſeiner Zelle, über die Thür geſchrieben; hätt' Einer der Plättlinge es zu deuten verſtanden: des Schreibers Todesurtheil wäre dadurch geſprochen geweſen.

Freundſchaftlich wurde von ihm Francesco empfangen, und ſchon in dieſem Empfange hörte er Hilario's Auffoderung, offenherzig ihm zu geſtehen, was ſein Hèrz foltere, und die Zeichen der Herzensqual deutlich ſeinem Geſichte eingedrückt habe. Ihm entgegnete alſo Francesco:

Vor einigen Tagen lenkte ſich, in einer Geſellſchaft junger Männer, das Geſpräch auf Geiſter und ihre Erſcheinung in menſchlicher Geſtalt nach dem Schall gewiſſer Beſchwörungsformeln. Die Mehrſten von uns ſchwankten, ohne Gründe für oder wider, zwiſchen dem Ja und Nein auf die Frage, ob dies wahrſcheinlich ſey; nur der junge Pandoli und ich, ſprachen entſcheidend, er für, ich wider die Möglichkeit ſolcher Erſcheinungen. War's der Geiſt des Widerſpruchs allein, oder eine dunkle Ahndung der Wahrheit meines Neins; ich blieb, ohne mich auf Gründe zu ſtützen, Pandoli's Widerpart, und

nur dann, da er mich durch Erzählungen von Geiſtererſcheinungen wankend gemacht hatte, ſchwieg ich: doch wollte mein Stolz nicht öffentlich nachgeben, und darum berief ich mich auf euch, ehrwürdiger Vater, daß ihr mit mir einerley Meinung seyn würdet. Pandoli behauptete auch hier das Gegentheil, und ſchlug mir eine Wette von funfzig Zechinen vor, daß ihr Wahrſcheinlichkeit, Möglichkeit und Würklichkeit der Geiſtererſcheinungen glaubtet. Ich ging die Wette ein, ob ich gleich nicht funfzig Liren mein nenne, weil ich gewiß zu seyn wähnte, von euch die Beſtätigung meiner Behauptung zu hören. Bald nachher ſchwand mein Muth; ich zweifelte, und die Furcht, funfzig Zechinen ſchuldig zu werden, die ich nicht beſäße, ängſtete mich ſo ab, daß mein Geſicht dem Geſichte eines Kranken ähnlich ward. Wir hatten einen Tag veſtgeſetzet, euch zu fragen; doch mir war es unmöglich, ihn zu erwarten, darum komm' ich ſchon heute.

Hilario. Mein Sohn, hättet ihr es mir auch nicht geſagt, daß junge Männer dieſe Wette ſtifteten, der ſtreitige Punct würde es mir ſchon verrathen haben; nur dieſe konnten wetten über eine Sache, welche

che wir nie, ſo lange wir leben, als Gewißheit oder Ungewißheit werden erweiſen können. Nur Vermuthungen kommen hier an die Stelle der Entſcheidungen, und auch nur Vermuthungen werdet ihr von mir hören.

Franc. Und ihr haltet es für möglich, Geiſter rufen zu können, durch Beſchwörungsformeln?

Hilario. Ich glaube das Gegentheil. Ihr fahrt zurück? Eures Geſichts Bläße überdeckt auch noch die ſchwache Wangenröthe. Wie erklär' ich mir das?

Franc. Würken nicht Schrecken und Freude, im Augenblicke der Ueberraſchung, gleichartig auf uns? Die Freude, gewonnen zu haben, was ich fürchtete verliehren zu müſſen — doch die Urſachen, Gründe, Beweiſe dafür!

Hilario. Dieſe empfangt ihr von mir nicht; nur Wahrſcheinlichkeiten.

Franc. Nur dieſe?

Hilario. Mein Sohn, die Furcht hat eure Geſichtsmuskeln des Gehorſams gegen eur Gefühl entwöhnt. Bey Fragen des Zweifels heitert ſich eure Stirne auf, lacht eur Auge —

Franc. Möglich, daß ich würklich ſiech bin. Doch bringt mich wenigſtens zu der Gewißheit, die ihr habt.

Hilario. Auf den Weg zu dieſer Gewißheit führte mich der Fragen Unterſuchung: zu welchem Zweck ſollen Geiſter erſcheinen? Gutes den Menſchen zu thun? Dazu bedarf der Menſch ihrer nicht. Die Natur iſt noch nicht verarmt, nicht alt oder ſchwach worden, daß ſie ihre Gaben müſſe durch Gehülfen austheilen laſſen, welche nur wenige Menſchen kennen; nicht ungerecht, noch launenvoll, daß ſie, oft beſſergeſinnte, Menſchen deswegen ſolle darben laſſen, weil ihr Gedächtniß nicht eine gewiſſe Reihe Wörter kennt, ihr Mund ſie alſo nicht ausſprechen kann. Dienſte den Menſchen zu leiſten? Des Menſchen angebohrnen Kräfte ſind ſeine treu'ſten Diener. Vor Unglück die Menſchen zu warnen? Ihre Warnungen können nicht zuverläßiger, herziger und wohlgemeinter ſeyn, als die Warnungen des geſunden Menſchenverſtandes und der Erfahrung. Schätze den Menſchen zu entdecken? Arbeitſamkeit iſt die beſte Schätzeausſpäherinn, und durch ihre Hülfe hebt der Fleißige Schätze, welche immer dem Trägen

durch fürchterliche Kobolde bewacht werden. Für den Menſchen zu arbeiten, ihn, ohne ſein Zuthun, reich, weiſe, geehrt zu machen? Konnte uns Gott wohl Kräfte geben, daß wir Müßiggänger ſeyn ſollten? Künftge Dinge uns vorherzuſagen? Gott verbarg, weislich, uns, auch im Alter noch Kinder, dieſen Gift des Glücksgenuſſes und der Zufriedenheit, und ſeine Weisheit konnte nicht dadurch Thorheit werden, daß er eben Denen, die Zukunft enthüllen ließe, welche ſich, durch ihre Unzufriedenheit mit der Gegenwart, als die ungezogenſten Kinder zeigen. — Mein Sohn, was that euch meine Binſenmatte, daß ihr ſie zerzupft?

Franc. Vater! Könnt' ich, wie dieſe Binſenmatte, den Lebensfaden — Ich hatte mich ganz aus dieſer Zelle hinweggegrübelt. Fahrt doch fort.

Hilario. Frag' ich: Soll der Geiſtererſcheinungen Zweck ſeyn, Böſes den Menſchen zu thun? dann ſtimmen meine erkannten, wie die mir nur ahndenden, Begriffe von den Abſichten des Weltenſchöpfers für die Unmöglichkeit ſolcher Erſcheinungen. Die ewige Liebe gräbt nie Gruben in den Weg des Blinden.

Franc. Vater, kennt ihr auch Weibesliebe?

 Hilario.

Hilario. Fragt den Menſchen: Kennſt du den Schlaf?

Franc. Schlug je ein Dirnenherz an dieſem, das jezt nur die Kutte hebt?

Hilario. Was fragt ihr mich? Eure Wette galt ja nur meinem Verſtande, nicht meinem Herzen.

Franc. Antwort, Vater, Antwort!

Hilario. Ihr liebt jezt?

Franc. Antwort, Mann, Antwort! Was war euch die Liebe?

Hilario. Die Führerinn in dieſe Zelle.

Franc. Flucht ihr den Augenblicken der Liebeswonne oder ſeegnet ihr ſie? Antwort, Mönch, Antwort!

Hilario. Francesco, was wollt ihr? Alle eure Glieder fragen mich, wie ein zorniger Richter, der die Marterknechte herbey winkt.

Franc. O nur Antwort, um Gotteswillen, Antwort! Was iſt dem Manne Weibesliebe?

Hilario. Was dem Kinde der erſte Athemzug iſt, Empfängniß des Lebens.

Um des Mönchs Hals warf ſich Francesco, und drückte ihm wild Küſſe auf Mund und Wangen.

Hilario. Franceſco, was tobt in euch?

Franc. Nichts, nichts! Ihr wolltet mich belehren, es ſey unmöglich, daß Geiſter — Fahrt doch fort —

Kopfſchüttelnd nahm alſo der Mönch das Wort: Geſetzt aber, Geiſtererſcheinungen frommten den Sterblichen; ſo fragt's ſich: Welche Kräfte ſollen die Geiſter zwingen, auf Menſchenruf, in ſichtbarer Geſtalt, zu erſcheinen? Ueberirrdiſche? Woher nehmen wir dieſe? Irrdiſche? Wie werden dadurch überirrdiſche Weſen zu unſerm Willen gezwungen? Die geheime Kraft gewiſſer Namen? O, der Thorheit, welche dem Ohngefähr, das, mit dem Bedürfniß, die Sprachen erfand, die genaueſte Kenntniß der Geiſternatur andichten, und geheime Wunderkräfte in einen leeren Schall legen will! Gleichgeſtimmtes Gefühl? Wer erforſchte den Zuſammenklang überirrdiſcher Weſen mit der uns umgebenden, ſichtbahren Welt? Zurückſtoßendes, widerndes Gefühl? Wer erſpähte die Saite im Einklang des Ganzen, deren einzelne Berührung Geiſter zittern macht? — Der Vernunft ahndeten Geiſter,

 die

die Furcht ſah ſie, und der Betrug ſtolzierte damit, ſie rufen, und zu ſeinem Willen kirren zu können.

Franc. Ja, ja, und ſo Gott befohlen!

Er ſtürzte fort, als trümmere über ihm das Gewölbe zuſammen; erſtaunt ſah Hilario ihm nach.

Zum ungetreuen Wegweiſer ward Franceſco die Zornwuth, ſtatt ihn, durch die Kreuzgänge, ans Kloſterthor zu bringen, führte ſie ihn zur Kirche; deß gewahrte er nicht: blind eilte er vorwärts, bis ihn die Mauer aufhielt, um dann, gleich eilig, wieder zurückzugehen. Mit ihm wälzte ſich ein Geräuſch fort, Geigen- und Cymbeln-Schall. Hart ſchlug es an ſein Ohr, umgab ihn auf allen Seiten, durchraſ'te ſeine Gebeine; endlich ſchwieg's, und ſanfte Flötentöne klagten ein Leid den wiederklagenden Wänden. Franceſco ernüchterte ſich jezt aus ſeinem Zorntaumel, zu erklären wußt er nun das Cymbelgeräuſch, die Klagen der Flöte; auf dem hochumgitterten Chor, übten ſich, ungeſehen von ihm, die Mönche in Tonkunſt und Geſang.

Säuſelnd floſſen die Hauche der Flöten zum innigſten Trauergewinſel ineinander, ſchmolzen zuſammen in Seufzer des heiſergeſchrieenen Schmerzes. Eines

Tod-

Todtenliedes ernſte Laute brachen durch das Klage-gewimmer, wie der Glocken Jammergemurre tönten die zurückgeſchnellten dumpfhallenden Saiten der Geigen. 10) Der Grabesgeſang wurde leiſer und leiſer, als ob der Gram entſchlummere in den Armen der Tonkunſt, als ob das verweinte Auge des Kummers von ihrer linden Hand getrocknet, als ob von ihren honigſüßen Lippen die Klage ſtumm geküßt werde; zu kaum vernehmlichen Lauten, die ſelbſt der ſcharfhörende Wiederhall nicht nachzulallen vermochte, ſänftelten ſich die Flötenlispel ab. Eine Stille herrſchte umher, gleich der, welche in öden Sandwüſten wohnt — — —. Jach ſchrieen jezt die Geigen, lautkreiſchend, auf, wie der langunterdrückte Schmerz aufſchrei't, es tobte Zinken- und Trommeten-Schall, wie Wuthgeächz' eines Raſenden, und durch ihn hin rief eine Stimme, als riefe ſie nieder zu Francesco, im Ausbruch des gränzenloſeſten Kummers:

10) Den Anachronismus muß man den Mönchen verzeihen, daß ſie bey einer Kirchenmuſic, welche David's Trauer, über Abſaloms Tod zum Inhalt hatte, Glockengeläut' anbrachten.

O, Mörder, gieb ihn mir zurück
Den Sohn, der meines Lebens Leben,
Der meiner Freuden Quelle war!
O, Abſalom, mein Sohn!
Wollt' Gott, ich könnte für dich ſterben!
O, Abſalom, mein Sohn!

Francesco erſchrack, als ob ihm dies geſungen werde, er erblaßte, als nenne man ihn, vor offnem Gericht, einen Mörder, er ſank nieder auf die Kniee an einer Bildſäule, als ob er ſeines Richters Barmherzigkeit anflehe. Ehern ward in ſeinen Adern das Blut, Höllenfeuer brannte in ſeinem Hirn. Jeder Klageton des verwaisten Vaters zuckte durch ſein Herz. Mit Feinden in ſich, um ſich, rang er, rang männlich, und beſiegte ſie. Freudenthränen gab ihm der Sieg, ſie kühlten die Hitze ſeines Hauptes, löſten die Feſſeln ſo ihn drückten; er fand ſich leichter, froher und freyer, und ging nun, naſſes Auges, zu ſeines Vetters Wohnung zurück.

Liebreich empfing ihn dort Barliardo, entſchuldigte, zuvorkommend, des jungen Mannes Umherſchwärmen, mit der Neuheit der Vorſtellungen, die ihn jezt beſchäfftigten, ſagte ihm, der kommende Tag ſolle

der

der erſte Vorbereitungstag zur Geiſterbeſchwörung ſeyn, und er werde den Morgen, wie die acht folgenden, in der Kirche der Olivetaner, unter Gebet und Meſſehören, zubringen. Francesco vernahm das, ohne drauf zu antworten, tappte zu ſeinem Gemach, und ſchmachtete den Tag hin in der brennendſten Hitze des marterndſten Seelenfiebers, ſchlaflos die Nacht in der lähmendſten Anſpannung ſeiner Kräfte.

Es war am Morgen des fünften dieſer Vorbereitungstage, als Benedetto, den die, mit ſich allein beſchäftigte, Heiligkeit der Geiſterſpäher, ſich ſelbſt überlaſſen hatte, in Pietro's Bücherey ſpielte; die, ihm bekannten Breviare und Legendenbüchel, mit ausgemalten und vergüldeten Anfangsbuchſtaben, hatte er alle durchſchau't, und die Langeweile begann ſchon aus ihm zu murren, als ihn, da er eben zum Garten eilen wollte, eine, ungewöhnlich weit hervorragende, Wandleiſte im Getäfel aufmerkſam machte. Er zerrte dran, zog ſie immer weiter hervor, und fand endlich, daß ſie einer Thür aufgeheftet ſey, die er ſonſt nie bemerkt hatte. Es öfnete die kindiſche

Neu-

Neugier die Thüre, und führte ihn, auf einer Wendelſteige, in ein geraumes Gemach hinab. Der Zugwind lüpffte einen Vorhang, der vom Gewölbe herabhing, und zeigten nun dem ſtaunenden Knaben hinter demſelben bunte Geſtalten, welche alle Furcht in ihm erſtickten, den Vorhang aufzuziehen. Kindiſch zutäppiſch that er's, und bald ging ſein Staunen in Freude über, da er die farbenreichen Standbilder erblickte, welche Pietro's Beſchwörungsgemach ſchmückten. Ohne Bangen nahte ſich Benedetto den ſchrecklichen Königen der Weltreiche, lachte herzlich der verzerrten Züge ihrer Larven und äffte ihnen nach, brach aus ihren Händen die güldnen Scepter, um ſie zum Spielzeug zu behalten; und ſann hin und her, was doch wohl das Ganze bedeuten möge. Das ofne Beſchwörungsbuch auf dem Altar fiel ihm in die Augen, das aufgeſchlagene Blatt zeigte ihm eine ſchwarze Unholdsgeſtalt mit Hörnern und Klauen, und Schriftzüge mit Kreuzen, Dreyecken und Engelsköpfen untermengt, welche ihm des Bildes Erklärung zu enthalten ſchienen. Raſch ſprang er hinzu, belugte das Gemälde, und begann laut die drunterſtehende Schrift zuſammenzubuchſtabieren. Worte, einer ihm frem-

fremden, unverſtändlichen Sprache fand er, und immer noch blieb er unbelehrt, was ſie eigentlich ſagen wollten; ſo ſpornte ihn die Neugier, die ganze Seite zu leſen, vielleicht Aufſchlüſſe über die geheimnißvollen Dinge zu erhalten, welche er um ſich ſah.

Kaum hatte er die Seite hinabgeleſen, da erhub ſich ein heftiges Getümmel; es war, als würden alle Balken des Hauſes zerknittert. Benedetto horchte hoch auf, ſchau'te umher, und, ſiehe! draußen vor dem Bogenfenſter zu ſeiner Rechten, ſtieg eine dicke, ſchwarze Dampfſäule auf, immer höher und ausgebreiteter wälzte ſie ſich empor, und gluhe Feuerkugeln, und blaue Flammenzungen ſprühten aus dem Rauchgewebe; wie Kochgeräuſch eines überſiedenden Keſſels, ſauſ'te ein Wind umher, und ein ſcheußlicher Schwefelgeruch füllte das Gemach. Eiskälte erſtarrte den Knaben. Er floh, ſtieß von ohngefähr an eine der Bildſäulen, und wähnte ſich ſchon von ihr ergriffen. Zum Schreien mangelte ihm der Athem, bald auch zum Entlaufen die Kraft. Kaum kroch er hinter den Altar, ſich dort zu verſtecken, als mit Donnergeſchmetter und gellendem Geklirr das Bogenfenſter einbrach, und aus der Rauchſäule eine Teufelsgeſtalt

ſtalt hervor, und, mit dem Fenſter zugleich, ins Gemach ſtürzte. Einem ſchwarzen, aufrechtſtehenden Bären ähnelte ſie am meiſten, aus dem weitaufgeſperrten, ſcharfe Schneidezähne bleckenden Rachen, hing eine lange, rothe Zunge, wie Cryſtallkugeln leuchteten die ſtieren Augen, lange Hörner krümmten ſich aus dem Zottelkopfe hervor, glühenden Zwickzangen glichen die aufgekrallten Vorderklauen. Zum Knaben ſtürmte der Ungethüm hin, und fragte ihn mit rauhem Gebrüll: Was begehrſt du? Du riefſt mich; hier bin ich.

Ohne Lebenszeichen ſank Benedetto nieder am Altare.

Noch einmal, und mit ſchrecklicher'm Geheul, fragte der Unhold: Was begehrſt du?

Des Knaben Seele ſchien entflohn.

Nimm das zum Lohn, daß du mich aus dem Höllendunkel ans Licht neckteſt — grunzte die Bärengeſtalt, und würgte mit ihren Zangenklauen den Knaben. Es ziſchten die Krallen im hervorſprudelnden Blute, Todesbläue überzog das Antlitz des Erwürgten, Todesnacht umhüllte ſein Auge.

Zum Fenſter tobte wieder der Ungethüm hinaus.

Schon

Schon war es gegen Mittag, als Pietro, mit Francesco, aus der Kirche zurückkam; gewohnt, ſeinen holden Liebling, ſchon an der Thür ihm entgegen hüpfen zu ſehen, wunderte er ſich ſehr, daß er ihn jezt nicht fand. Er fragte nach ihm, und ein alter halbtauber Knecht entgegnete: Es muß der Knabe vielleicht in der Bücherey eingeſchlafen ſeyn, dort iſt er ſchon ſeit einigen Stunden geweſen. Ich hab' nicht nachſuchen mögen, denn, Herr, es iſt nicht geheur in eurem Hauſe; hat's doch drinn gepoltert und gelärmt dieſen Morgen, als ob kein Stein auf dem andern bleiben ſolle.

Einbildung, Alter; erwiederte Pietro, doch erſchrack er der Rede, und eilte, bangend zur Bücherey. Der Schwefelgeruch dampfte ihm entgegen, er fand die verborgene Thür geöfnet, wankte, mit Angſt und Beben, zur Steige und taumelte hinab. Sein erſter Blick überſah ganz das ſchreckende Schauſpiel, ohnmächtig fiel er nieder an der unterſten Stuffe, neben ihn Francesco.

Langſam zuckte das Leben wieder auf in Beyden, langſam ernüchterten ſie ſich wieder. Ohne ſein Antlitz

liz vom Boden zu erheben, ſprach leiſe Pietro: Franceſco, öffne deine Augen und ſage mir was du ſiehſt.

Franceſco richtete ſich auf, ſchau'te zum Altar und ſtammelte: Ich ſehe niedergebrochen ein Fenſter, ſehe die Hände der Weltkönige ohne Scepter, Spuren glühender Krallenfäuſte im Bodenteppich, ſehe zertreten die Kreiſe —

Pietro. Siehſt du nichts mehr?

Franc. Ich ſehe aufgeſchlagen das Buch der Beſchwörung! —

Pietro. Siehſt du nichts mehr?

Franc. Ich ſehe — o, ich mögte meine Augen blenden, daß ſie mir ſolche Dinge zeigen! Ich ſehe, hingewürgt, Benedetto am Fuße des Altars liegen, tief geſchlagen in den weißen Hals fünf, ſchwarzumränderte, Brandwunden, erſtarrte Blutſtröme niedergefloſſen auf die unſchuldvolle Bruſt — ich ſehe, im Todeskampf übereinander gedrückt die Zähne des Knaben, eingeklemmt die Finger in des Altars Laubwerk.

In Ohnmacht zurückgefallen war Pietro, Franceſco hob ihn auf und trug ihn zum Lager, die Bewegung riß den Greis zur Beſinnung zurück. Siehſt du nichts mehr Franceſco? Fragte er ächzend, und

ſchnell drauf: Wer brachte mich hierher? Soll ein Mörder auf ſo weichen Kiſſen ſterben? Mein Todtbette ſey der Leichnam deſſen, den ich mordete, ſey meine Folter! Vom Lager raffte er ſich auf, und torkelte hinab zum Beſchwörungsgemach; um einen Thürpfoſten ſchlang er ſeine Arme und ſchau'te lange ſtier zum Altar, die Schmerzenswuth trieb ihn näher hinzu, er überblickte das Buch und rief: Ja, ich bin ſein Mörder! Zürne, Gott, wie du den Teufeln zürnteſt, werdet meine Henker, Menſchen! Ich bin ſein Mörder! Oh! wie kam der Knabe hierher? Erſtarrt, ihr Blutstropfen, um mein Herz, zu Dolchen! Ich bin ſein Mörder! Ihm erſchien der Teufel, den er rief, Dirachiel, der menſchenfeindlichſte aller Teufel, fand ihn außer den Kreiſen, würgte ihn, nein, nein! Queiſch mich, veſter Boden, gegen das Gewölbe! ich würgte ihn! — Und jezt ſtürzte er, mit aller Kraft eines Jünglings, den Altar nieder, daß er zuſammenſplitterte, zerſtampfte die Kreiſe, ſtürmte Bildſäulen und Leuchter um, zerfetzte das Buch der Beſchwörung. Stumm ſtand er und nachdenkend einige Augenblicke, und war nun ämſig beſchäftigt, Kerzen, Bildſäulen und Altartrümmer, in Geſtalt eines Scheiterhaufens

aufzuſchichten. Fort tobte er dann, die Ermattung warff ihn nieder auf der Wendelſtiege; dort fand ihn Francesco, und trug ihn zum zweytenmal auf's Lager. Raſerey übermeiſterte Pietro's Vernunft, Wahnſinn beraubte ihn ſeines Gedächtniſſes. Von Königskronen, ſprach er, die er auszutheilen, von Seelgeräthen, die er zu ſtiften habe, von Kriegsheeren, die ſein, als ihres Feldherrn, harrten, von einem Todtkranken, dem er die letzte Oelung geben, von zween Teufeln, gegen welche er vor Gottes Gericht zeugen müſſe, daß ſie einen Unſchuldigen gemordet hätten. Die Anſtrengung drängte aus ſeinem Körper Todesſchweiß, bald wähnte er, lebend, er ſey todt, die Decke des Gemachs breitete ſich ihm aus zum Domgewölbe, ſein Bette ſchrumpfte ihm zuſammen zum Sarg', aus den Lagerteppichen formten ſich Leichentücher, aus dem kleinſten Geräuſch wurde ihm der Poſaunenruf zum jüngſten Gericht. Oft rief er: Francesco, ſiehſt du nichts mehr? Und als dieſer ſchwieg, winkte er ihn zu ſich, und raunte ihm ins Ohr: Ich hatt' einſt einen Neffen! Ein kleiner Johannes, holdſeelig und immer lächelnd wie der, war er der Vorläufer meines Glücks im Alter, er hat ſich ver-

verlohren; ihn erſahen einmal die Engel, hielten ihn für ihren Geſpielen, riefen ihn von mir. Jezt hab' ich ihn wieder gefunden. Schau, dort neben dem Erlöſer ſizt er, im ſilberglänzenden Gewande, er trägt des Heilands Sieg'spanier. Du weinſt? Nein, glaube mir nicht! Sieh, aus den Wunden ſeines Halſes rinnen fünf Blutſtröme! Engel umarmen nicht ſo; nur Teufel und Mörder! Horch! „Gieb uns den Sohn zurück!“ Heult's dort, und da — und Benedetto's Eltern recken aus ihren Gräbern die abgefleiſchten Arme hervor, und fodern ihn von mir — und ich hab' ihn gemordet! — Nun hob er ſich im Bette, verhüllte ſeine Augen, keuchte: Hinab den Mörder! warf ſich aufs Lager zurück und heulte und winſelte laut.

Stundenlang währte dies Folterſpiel ſeiner erkrankten Vernunft, dann milderte ſich der Schmerz; er lag ruhig und hob nur zuweilen die Hände, gefaltet, zum Himmel, als wolle er beten, doch ſchnell riß er ſie wieder auseinander, und rief: Nein, den Sturm des Klag'geſchrey's übertöne ich nicht. Es ſchien, als ob er ſchlummre, und doch erſchütterte jeder Seufzer Francesco's ſein Gewiſſen zu neuen Selbſtqualen; es ſchien, als wär' er getröſtet, und

doch pochte ſein Herz in lauten, wildwirren Schlä-
gen. So ängſtete er ſich hin bis zur Mitternachts-
ſtunde, ſie hallte durch die Stille, und vom Lager
erſtand Pietro, warf eine Kotze über, winkte Fran-
cesco, ihm zu folgen, und ging nun langſam, mit
ihm, zum Erdgemach; nicht dem ſcharfſichtigſten
Arzt, nicht dem geübteſten Seelenkenner hätt' es ge-
ahndet, daß ſein Verſtand noch zerrüttet ſey. Mit
Francesco trug er alle ſeine Zauberbücher, Kerzen,
Standbilder, Altartrümmer und Beſchwörungsgeräth
in den Garten, und ſetzte draus einen Scheiterhaufen
zuſammen. Dann ergriff er eine unangezündete Fa-
ckel, hielt ſie gegen den Mond, als wollt' er ſie bey
deſſen Strahlen anbrennen, ſchwenkte ſie hin und
her, die Flamme ſtärker anzufachen, und ſtieß ſie
dann unter den Scheiterhaufen. Francesco ſtand ihm
gegenüber, und verwandte kein Auge vom Boden.

Einige Augenblicke blieb der Greis ſtumm, dann
redete er alſo: Der Scheiterhaufen erglüht, ſchon
röthet der Abglanz dein Antliz, Francesco; ſanft ſoll
er meine kalten Knochen zum ewigen Leben erwärmen.
Du weißt, was ich gethan habe. Laß tief in deinem
Herzen, als läg ſie im Keſſel des Veſuv's, die That,

jedem

jedem Menſchen verborgen liegen, die That, welche mich aus dem Himmel geſtoßen hätte, wär' ich auch ein Engel geweſen. Ha, ich bin ein Engel, jener Verworfenen Einer, welchen nicht gnügte das, was ſie beſaßen, ſondern ihre Räuberhand ausſtreckten nach dem Scepter des Höchſten. Alles hatt' ich, was ich nur zu wünſchen vermochte, und doch war ich unzufrieden; an mich reißen wollt' ich auch noch die Herrſchaft über die Geiſter. Da wähnt' ich, meine Stimme, die kaum die Wände dieſes Kerkers erreicht, könne ſchallen bis zur Axe der Sonne, bis zum Urgetriebe der Weltkörper, könne zittern machen die Gewaltigen, welche um den Thron Gottes ſtehen. Pfui, des ſtinkenden Uebermuth's, des unerhörten Stolz's, der mich in tiefere Unglücksabgründe ſchleudert, als ſie ſelbſt ein Gedanke, der die Ewigkeit denken kann, zu ergründen vermag! Ich, aus Staub gebildeter, von Staub lebender, in Staub zurückſinkender Wurm, wollte die Ordnung der Weſen umſchaffen, ſichtbar das Unſichtbare, körperlich das Unkörperliche, dienſtbar das Ewigfreye machen; meine Hand wollte hinaufgreifen, wohin nicht einmal meine kühnſten Gedanken ſich zu ſchwingen vermögen,

und Geiſter zu mir herabziehn. Pfui, des ungebändigten Hochmuths, er machte Engel zu Teufeln, Gott ähnliche Weſen zu Sündern, mich zum Mörder! Gebeichtet hab' ich mein Verbrechen. Gott wird mich richten. Die Flammen umtanzen den Holzſtoß, die Blutknechte winken. Richter, ich komme zum Gericht.

Nieder ſchmetterte er ſich auf den Scheiterhaufen. Was dieſer, unangezündet, nicht vermochte, ſchien der Wahn gethan, dem Greiſe das Leben genommen zu haben. Francesco hielt ihn für todt, und lud ihn, ohne daß auch er deutlich wußte, was er thue, auf ſeine Schultern, brachte ihn ins Beſchwörungsgemach und legte ihn neben Benedetto's Leichnam.

Die Stille eines hochüberſchwemmten Landes webte durchs ganze Haus. Auf den beyden Bewohnern, welche ihr Leben noch empfanden, lag die Furcht, wie ein eingeſtürzter Berg. Der alte Knecht erwartete im Gebet das Ende des ſchrecklichen Getümmels, ſo das Haus der Ruhe und des Friedens, ſeit dem Morgen, durchtoſ'te; Francesco zündete ſo viele Kerzen an, als er nur erhaſchen konnte, ſich in dem, ihm ſchaudervollen, Dunkel, einen Tag zu erlügen.

Oft

Oft wollte er zu Enemonde; doch getrau'te er ſich nicht, allein zu gehen durch die Finſterniß der Nacht.

Der junge Tag ſchlug kaum die Augen auf, und lächelte ſeiner Mutter, der Sonne, entgegen, als Francesco die Ecke verließ, wo er ſich mit Tiſchen und Seſſeln verſchanzt hatte, zur Büchereŋ wankte, und, lauſchend, zum Erdgemach hinabſchlich; erſtaunt ſah er dort, Pietro vor Benedetto's Leichnam knieen, und ſich mühen, durch Küſſen und Reiben das erſtorbene Leben des Knaben wieder zu erwecken. Oft hielt der Greis ſein Ohr an den Mund des Todten, oft legte er ſeine Hand auf des Athemloſen Herz, rief ihm, bald leiſe, bald laut, wich einige Schritte zurück, und ſchau'te ihn, hoffend, an, rannte dann wieder hinzu, drückte die Brandwunden zuſammen und ſuchte, in ſeinen Buſen, die kalten Hände des Erſtarrten zu erwärmen. Jezt gewahrte er Francesco's, und rief ihm entgegen: Hilf mir, ihn ins Leben zurückbringen, und dein ſeŋ meine Haabe.

Nur Schluchzen war Francesco's Antwort.

Pietro. Auch du hält'ſt ihn für todt, mich für ſeinen Mörder?

Franc. Nicht euch; einen Teufel.

Pietro. Wer gab ihn in des Höllenbewohners Gewalt? Sage: Pietro that's nicht. Wer führte den Unwiſſenden in eine Wüſte, wo nur giftige Pilze, zur Nahrung, ihm wuchſen? Sage: Pietro war's nicht. Wer wandelte die Wißbegier des Knaben zur Neugier um, daß ihre Befriedigung ihm den Tod brachte? Sage: Pietro that's nicht. Kannſt du das nicht; ſo ſinne auch nicht auf Troſt. Oh! Oh! daß ich ſo zur ſchrecklichſten Gewißheit deſſen gelangen mußte, woran meine kalte Ueberlegung zuweilen noch zweifelte; ſo überzeugt werden mußte, Worte, oft ohne Sinn, könnten Geiſter aus dem Abgrunde locken! O, Benedetto! Benedetto! Märtyrer für die ſcheußlichſte Wahrheit, daß mir, in meinen Thränen um dich, Mark, Blut und Gehirn entflöſſe!

Halte mich nicht, Francesco, laß meine Arme frey. Ich will rennen in die Welt, zuſammenrufen das Volk, Mönche und Layen, mich anklagen, als den ſchwärz'ſten Verbrecher, der ſeinen Neffen, durch Zauberey, tödtete. Laß mich! Groß iſt die Zahl derer, die Gott, wie ich, verſuchen; laß mich, daß ich ſie warne, ihnen zurufe: Vielleicht ſchüttelt jezt ein Teufel die Höllenfeſſeln ab, eure Kinder zu würgen.

Laß

Laß mich, daß ich das einzige Gute noch thue, was mir auf Erden zu thun übrig blieb.

Franc. Mein Vater, ich laſſe euch nicht. Gehen würdet ihr zum Scheiterhaufen, den die Mönche von Oliveta für euch ſchon lange errichteten.

Pietro. Oh, mit Recht, mit Recht! In den Flammen des Scheiterhaufens muß ein Ungeheuer ſterben, das verborgenen Gift ausgrub, und ihn den Kindern vorwarf.

Franc. Und auch mich wolltet ihr morden?

Pietro. Morden! Dich? — Oh, nein, nein!

Franc. Mich, euren Freund, euren Schüler, euren Erben, würden, mit euch, die Mönche auf den brennenden Holzſtoß werfen.

Pietro. Morden! — O, tilg dies Wort aus deinem Gedächtniſſe! Doch nein, ſchaffe dir Ausdrücke für alle deine Bedürfniſſe, welche, wie dieſes Schrekkenswort, tönen, daß dein Fragen und Antworten, dein Begehren und Danken, dein Morgen- und Abendgruß mich martern zu Tode. Wenn du mir liebkoſen willſt; nenne mich Kindesmörder! Wenn du mir ſchmeicheln willſt, Kindesmörder. O, Gott, Gott, brechen Menſchenherzen denn ſo langſam, reißt

ſo ſchwer der Faden unſers Lebens! — Weine nicht über mich, guter Vetter, ich verdiene es nicht; weine nicht, dich will ich nicht morden, nicht Selbſtmörder werden. Mein Leben zu erhalten, ſey meine heiligſte Pflicht, ſtreng zu wachen über meine Geſundheit, daß ich mit ungeblendeten Augen immer meinen Verluſt ſchaue, mit ungeſchwächten Sinnen ihn immer würdigen, mit unermatteten Kräften ihn immer fühlen kann; daß du es ſeheſt, wie ich mich ſchon hier ſtrafe für dieſe That, und noch lange auf Erden der Qualen Vorſchmack empfinde, die dort mein warten, wo nimmer Gnade mir wird.

Franc. Nimmer? Sühnt nicht ein geſtiftetes Kloſter Todſünden?

Pietro. Süßt ein Tropfen Honig das Weltmeer? Nimmer, nimmer! Gefallene Engel werden Barmherzigkeit erlangen; ich nie! Das Verzeihungswort wird ſchallen den Unholden, welche Fürſten reizen zu Kriegen, daß ſie, um eine Hube Landes mehr zu beſitzen, Tauſende ihrer Unterthanen ſchlachten, ſchallen den Verführern unſchuldiger Dirnen, die das Opfer ihrer Wolluſt dem Selbſtmorde auslieferten; mir nie! Dem Anſtifter des bethlehemitiſchen Kindermordes,

den

den Henkern der erſten Chriſten, ſelbſt dem Schergen, der den Erlöſer ans Kreuz heftete, wird endlich die ewige Liebe verzeihen; mir nie! Wenn auch neue Welten entſtehen, und wieder zu Moderſtaub werden, wenn auch Sonnen verglühen, und die letzten Funken wieder zu neuen Sonnen entbrennen; wird doch meine Qual nimmer ſich wandeln, nimmer veralten, nimmer enden!

Franc. O, Jeſus! Erbarme dich unſer!

Pietro. Nimmer! Nimmer! Ha! Schau — ſie brechen auf die Todeswunden, ſtrömen wieder Blut aus, da der ihnen nahe iſt, welcher ſie ſchlug!

Franc. Mutter Gottes! Erbarme dich unſer!

Pietro. Sie tröpfeln warmes, lebendiges Blut! Sieh da ein Tröpfchen, und da, und da —

Franc. Nein, Vater, ihr täuſcht euch. Aus euren Fingern rinnt das Blut, ihr rißt euch ja die Nägel ab!

Pietro. O, Franceſco, du weinſt mit mir, ſchauderſt zuſammen in meinen Armen, als hätteſt du ihn gemordet.

Franc. Oh! Ich hab' ihn gemordet!

Pietro. Du!

Franc. Warum wich ich von ihm?

Pietro. Nein, ich hab's gethan. Wär' ihm von mir der Dolch nicht hingelegt; wie hätt' er ſich dran zu Tode bluten können? Wo ſind die Folterwerkzeuge, die ich mir ſelbſt ſchuf? Wo iſt das Henkergeräth, ſo ihm den Tod gab? Bin ich denn würklich in der Mordhöhle? Alles leer hier, wie ausgeraubt alles! Wo iſt das Zauberbuch, wo ſind die Bildſäulen, wo —?

Franc. Ihr trugt ja alles in dieſer Nacht in den Garten, häuftet es dort zu einem Scheiterhaufen zuſammen.

Pietro. Ich hätte das gethan? Ich erinnere mich deß nicht; hier bey dem Leichnam ſeines Geliebten fand ſich erſt der unglückliche Pietro ſelbſt wieder. That ich's, dann war meine Unvernunft die edelſte Vernunft. Hin zum Garten, daß die Flammen dieſe Erfindungen des blutdürſtigſten Teufels vernichten.

Zum Heerde rannt' er, riß einen Brand aus dem Feuer und jachte, mit Francesco, zum Garten; ein Augenblick, und der Scheiterhaufen ſtand in heller Gluth, ſank bald in Aſche zuſammen.

Pietro. Die Aſche will ich auf mein Haupt ſtreuen!

ſtreuen! Ach, ſolche Aſche trug noch nie ein büßender Sünder! Kneten will ich ſie in den Teig, wovon man mir Brodt backt, vermiſcht mit meinen Thränen, ſie trinken. Könnten ſie mir meinen Benedetto wiedergeben, ich wollte Qualen auf mich häuffen —! Ach nichts, nichts giebt ihn mir wieder, nichts nimmt den Fluch der ſchwärz'ſten That von mir! Auch der Fluch der Nachwelt treffe ſie; in der Kirche der Olivetaner werde Benedetto ein Grabmaal errichtet, nach meinem Tode in den Stein die Geſchichte meiner Greuelthat gegraben, und zu des Ermordeten Füßen modre des Mörders Gebein; nicht, daß ſeine Seele Vergebung erlange: nein, daß jeder Vorübergehende ihm fluche, und kein gutmüthiger Pilger ein Paternoſter für den verabſcheunugswürdigſten Meuchelmörder verſchwende.

Sorgfältig ſammelte nun der ganz erſchöpfte Barliardo die Aſche, und trug ſie in ſein Gemach. Benedetto's Leichnam ſalbte er mit köſtlichen Spezereyen, und hüllte ihn in ein ſchneeweißes Gewand; am zweyten Tage nach deſſen Ableben begrub man ihn in der Kirche der Mönche von Oliveta. Eine ewige Meſſe wurde ihm geſtiftet.

Alles, was Pietro bis zum Begräbnißtage litt, ſchien nur Vorgefühl der Qual zu ſeyn, welche ihn noch erwartete; in Vergleichung mit dieſer Zeit, war er da glücklich, als er ſich noch verfluchen, noch gegen ſich ſelbſt toben konnte. Jezt, zur gänzlichen Ermattung ſeiner Kräfte hinabgeſunken, ſah' er nur zween Gegenſtände, im Himmel den ermordeten Benedetto, ſich ſelbſt im Höllenfeuer, das ſeinem Wahn nimmer erloſch; er konnte nicht klagen, nicht weinen, nicht einmal ſeufzen, die ausgedarbte Natur vermochte nichts zu dieſer Schmerzenslinderung aufzubringen. Gleichgültig gegen alles, was auf Erden noch geſchehen könne, dacht' er nur deß, was geſchehen war, billigte in ſeinem Büßergleichmuth eine ewigdauernde Strafe, und härmte ſich doch, daß ihm ſein Verbrechen, ſelbſt nicht im Dulden der Strafe, vergeben werden könne.

Am Tage nach Benedetto's Beyſetzung, beichtete der Greis dem Abt von Oliveta ſeine That, hörte von ihm die Ankündigung der Vergebung Gottes, und glaubte ihrer Vollgültigkeit für ſeine Sünde nicht; vom Abte erbat er ſich nur Gewißheit, daß ſein Leichnam unter Benedetto's Denkmaal begraben,

dort

dort die Geſchichte ſeiner letzten Lebenstage verzeich⸗net werde: dafür vermachte er den Zehnden ſeiner Haabe dem Kloſter, das Uebrige blieb Francesco. Der Abt gelobte das dem Kranken, und ſeinen Ge⸗danken ſchwand nun die Erde; mit dem Lager ließ er ſich in die Bücherey unter das hölzerne Chriſtusbild tragen, und begehrte von dem ein Zeichen, daß Gott ihm ſeine Sünde vergeben habe. Weder Eſſen, Trin⸗ken oder Arzeung nahm er, ſtarrte nur immer das Bild an, und öffente den Mund allein, um ein Zei⸗chen zu fodern.

Wenn ſich je die beyden ungleichartigſten Dinge, Leben und Tod, mit einander vereint denken laſſen; ſo fanden ſie ſich jezt bey Pietro vereint. Todt ſchien, von dem Tage an, ſein Leichnam, keiner Mitwür⸗kung der Glieder zum Leben gewahrte man an ihm, keine Wärme fühlte das zarteſte Gefühl, keine Be⸗wegung ſeiner Muskeln ſah, ſtundenlang, an ihm das geſchärfteſte Auge. Seine Stimme glich dem Schall des Windes, der aus einer Felſenkluft wiedertönt. Nur durch ihr bloßes Daſeyn deuteten ſeine Glieder das an, was ſie ehmals würkten, jede ihrer Kräfte hatte der Tod, der ſie äußerlich ſchon erkältete, zum

Vereinigungspunct der Nerven zurückgedrängt, dort empfand Pietro ſein Leben, zugleich mit dem Tode ſeines Lebens. Wie im verhärteten Glaſe ein Tröpfchen Waſſer, ſo eingeſchloſſen war im Leichnam die Seele, unmöglich ihr, dieſe Hülle zu beherrſchen.

Am dritten Tage drückte, oft ſtundenlang, ein Ermattungsſchlummer dem Greiſe die Augenliede zu, ſein Wachen wurde durch nichts anders angedeutet, als durch die langſame Erhebung der bleyſchweren Augendecken, und durch das Geſäuſel: Bild des Gekreuzigten, ein Zeichen, daß mir meine Sünde vergeben iſt! Schon vernahm er nicht mehr das heftigſte Geräuſch, in ſeinen Augen ſpiegelte ſich kein Gegenſtand, als nur das Chriſtusbild, und dies hätt' er geſehen, wär' es auch weggenommen worden. Als er gegen den Abend aus einem Ohnmachtsſchlummer erwachte, und wieder ſein Gewinſel, um ein Zeichen, begann; nickte das hölzerne Standbild, dreymal mit dem Haupte. Ein Schaudergezitter flog durch Pietro's Körper, mit ihm der letzte Funke des Lebensfeuers; er rief: Gott vergiebt mir! und ſchloß ſeine Augen auf ewig.

An Benedetto's Seite, in der Kirche der Olivetaner, legte man des Entſchlafenen Gebein; dort erzählt

zählt ein Stein der Nachwelt die Trauergeſchichte Pietro Barliardo's. 11)

Schon früh gab das vorbedächtige Schickſal Franceſco die Lehre: des Goldes Beſitz könne nicht alle Menſchenwünſche verwürklichen; ſchon ſeit Benedetto's Tode war er Beſitzer der Haabe Pietro's, und doch hätte er, in der Zeit, ſelbſt nicht durch Hingabe ſeines Vermögens, Enemondens Kuß und Umarmung erkaufen können. Zu ihr durft er nicht gehen, nicht ſeinen niedergeſchmetterten Vetter verlaſſen, wollt' er nicht den bekutteten Erberſchleichern einen Faden in die Hände geben, an dem ſie ſich in Pietro's Gunſt und letzten Willen hätten finden können; ihr durft' er, in des Sterbenden Gegenwart, durch Wort und That die Freude nicht zeigen, daß eines Menſchen Glück immer aus dem Unglücke des Andern hervorkeime,

wollt

11) H. Swinburne ſah den Stein noch im Jahre 1777. S. H. Swinburne's Reiſebeſchreibung durch beyde Sicilien in den Jahren 1777 bis 1780, überſetzt von J. R. Forſter 2ter Band 1787 S. 150 und 151.

wollt er nicht, daß des Abgehärmten ſchwäch'ſtes Seuf- zer ach ihm ſein Glück rauben ſolle. Kaum war allſo Barliardo's Sarg ins Gewölbe gemauert, da riß ſich Francesco, mit der Schnelle eines ſchwanken, nieder- gebeugten Waidenſtamms, der die laſtende Gewalt zurückwirft, und wieder zum Himmel emporſtrebt, aus ſeiner traurigen Niedergedrücktheit auf und rann- te hin zu Enemonde.

Als wäre zwiſchen ihnen eine, bis zum Himmel reichende, Mauer abgetragen, als hätten ſich Beyde aus den Feſſeln eines lebenslangen Frohndienſtes los- gewunden, als wären Beide dem Schwerdte des Blutrichters entronnen; ſo ſtürzte ſich Francesco in Enemondens Arme, ſo veſt umſchlangen dieſe den langvermißten Geliebten. Als ſey nur auf dem Puncte, wo ſie ſtanden, reine, geſunde Lebensluft einzuahtmen, nur dort unter ihnen Gottes Erde, über ihnen Gottes Himmel; ſo ohne Wanken blieben Beyde. Als wür- de bey'm kleinſten Lüpfen ihrer Arme, das Unglück ſein Schwerdt zwiſchen ſie legen, jedes Mißgeſchick ſie trennen, und, durch immer ſchreckenderes Erwach- ſen, weltenweit, ſie von einander entfernt halten; ſo eng und unbeweglich weilten ſie lange umſchlungen.

Worte

Worte ſchienen ihrer Empfindungen zu ſpotten, zu entheiligen die Feyer dieſes Dankopfers, zurückzuſchleudern in unergründliche Tiefen den Glücksſchatz, den ſie jezt gemeinſam hoben; nur von der Liebesfreude Blicken und Drücken, Aeugeln und Schmeicheln, Seufzergekoſe und Wonnegezitter waren ſie Meiſter.

Langſam perlte der Strom der Empfindungen in Worten über. Als müßten ſie die Sprache wieder erlernen, ſo ſchallten Anfangs nur einzelne, einſylbige Laute, nur Mein? Dein! drang aus der Küſſe Geräuſch, verſtohlen, hervor. Dann ſchüttete der Zweifelſinn oft getäuſchter Hoffnungen auch auf ſie ſeine Aber und Vielleicht aus, und nun fragte Enemonde, ſchüchtern aufſehend: Gewiß du mein? Gewiß ich dein! Antwortete Francesco. Dies Zweifeln brachte Beyde zurück aus der Liebesverzückung; gab ihnen der Sprache Gebrauch wieder.

Gewiß du mein, holder Mann? Ertönte noch einmal Enemondens Frage. Niedergeriſſen jedes Hinderniß zwiſchen uns? Zurückgenommen der Fluch, den die Armuth wider uns ausſprach?

Franc. Der Erde gleich gemacht jedes Hinderniß, widerrufen jeder Bannfluch! Ich dein, du mein, ſo

gewiß der Sonne das Licht, dem Feuer Verzehrungskraft! Eiſerne Truhen mit Gold gefüllt, mein, dein! Aecker und Weinberge mein, dein! Haus und Hof mein, dein!

Enemonde. Nur werth mir dies alles, weil es dich mir gab. War je ein Weib glücklicher als ich! Gold in Truhen und Kiſten, Jugendblut in den Adern, Tugend im Herzen, und den erkohrnen, trauten Liebling in meinen Armen! Und doch reißt durch meine Gebeine ein Angſtkrampf, doch wird jeder deiner Herzenspulſe, der an meinem Buſen wiederſchlägt, meinem Herzen zum tiefverwundenden Meſſerſtich.

Franc. Enemonde, warum? Aber ungehoffte Freude verwundet ja immer, und nicht wahr, du zweifelteſt an allen Gerüchten, die man dir zuraunte, glaubteſt ſelbſt nicht deinen Sinnen, daß ich würklich Erbe Pietro's, er des Knöchlers Beute geworden?

Enem. Ich zweifelte. Durft ich's auch meinen treuen Sinnen glauben, daß meine Wünſche, ſo unbedingt, ſo ſchnell erfüllt wären?

Franc. Sie ſind's. Du haſt mich, ich habe dich!

Enem. Ja, ja! Deine Küſſe ſagen es mir.

Franc.

Franc. Laß mich, daß ſie es auch deinem Herzen zuliſpeln, dem bangenden Herzchen, das ſo hoch im wogenden Buſen dir aufhüpft.

Enem. Hinweg! Hinweg! Die Freude mögte zuviel entſchleiern.

Franc. Zuviel deinem Ehemanne entſchleiern? Biſt du doch mein.

Enem. Dein als Braut, noch nicht als Eheweib. Dein Mund mag meinem Munde, durch Küſſe ſagen, was er will, immer wird ihm der meine, küſſend, antworten; aber deine Küſſe dürffen noch nicht meinen Buſen entſchleiern. Gewiſſe Geheimniſſe dürffen nur von Prieſtergeweihten enthüllt werden, und doch ſeegnete nie Pfaffenweihe des Weibes Schamhaftigkeit hinweg, oder ſie war ein Fluch, des Eheſtands Glück zu zernichten. Was wir, als Bräute, dem Geliebten geben, das nehmen wir unſerm Glück als Eheweiber, denn —

Franc. Ob ich's nicht ſchon jezt verdient hätte, den Freudenwein der Liebe bis aufs letzte Tröpfchen zu trinken!

Enem. Gar verdient?

Franc. Verdient! Wüßteſt du, Enemonde, was ich ſeit der Zeit, da ich dich nicht ſah, für dich gethan habe —

Enem. Gewiß Herkules Arbeiten.

Franc. In ihrer Art, ſehr möglich, Enemonde!

Enem. Ja, dem Kinde heißt's, einen Schrödter zertreten, Lernäens Schreckenswurm tödten. Doch du haſt gewiß Herkules Arbeiten übertroffen; haſt deine Augen zu Thränen gedrückt, wenn Andere dich ſahen, gefaſtet, im erkünſtelten Gram, wenn Andere um dich waren, und dadurch deinen Hunger gezwungen, ſelbſt deſſen wenig zu genießen, was man dir vorſetzte, wurdeſt du auch von keinem Menſchen beachtet. Wenn du für Pietro's Geneſung Worte beteteſt, erbaten deine Gedanken dir Liebsgenuß in meinen Armen; beydes wurde nicht erhört, und nichts ſoll mehr angreiffen als unerhörte Wünſche. Wenn Pietro ſchlief, wachteſt du, und wachte er, dann mußteſt du ſeufzen; armer Buhle, wann iſt dann Schlaf in deine Augen gekommen? Die Muthmaßung däucht mir Wahrheit; der unausgeſchlafene Wehmuthstaumel hat dein Geſicht gebleicht, die ungewohnte Gebetsanſtrengung deine Geſtalt abgehagert.

gert. Ueberhaupt halt' ich nicht viel von deiner Frömmigkeit, Franceſco — Nun, mache mich doch nicht ſtumm durch deine Küſſe! Weg mit deinen brennenden Händen!

Franc. Brennenden Händen!

Enem. Ich fürchte, du wirſt kein Marienbild neu kleiden, keinem Altar feine Spitzendecken ſchenken, keine Kirche bauen, kein Kloſter ſtiften.

Franc. Doch, doch! Ich werd' es.

Enem. Würklich? Reichthum hätt' dich Gott fürchten gelehrt? Unerhört! Aber, wie geſchieht dir? Du fährſt auf zum Zorn? Vergieb meinem Scherze, theurer Franceſco. Küß mir den Kuß der Verzeihung. — Nicht allſo, Franceſco, nicht mein Buſen, mein Mund ſündigte; dieſer wollte Verzeihung.

Franc. Nicht verdient dies hätte —

Enem. Franceſco, ich ſchließe mich ein, bis du mich zum Altar führſt, wagſt du's noch einmal. Es iſt Höllenbrand in deinen Händen.

Franc. Und gewiß in deinem Blute Heiligenkälte. Nicht verdient das hätte! O, ich hab' es verdient, Enemonde, wenn irgend etwas verdienſtlich genannt werden kann.

Enem. So mache mich denn bekannt mit deinen Verdienſten, daß ich dann nach Verdienſt dir lohne.

Franc. Mir lohnſt, wie ich will und wünſche?

Enem. So bald ich das Verdienſt eines ſolchen Lohn's würdig halte, ſobald —

Franc. Ob's Verdienſt war, meiner Vernunft Herrſchaft, im Aufruhr meiner Leidenſchaften, zu veſten, da du mir ſagteſt, ich ſolle noch Jahre ſchmachten, eh' ich dich, in der höchſten Erdenfreuden Vollgenuß, an meine Bruſt drücken dürffe, den Dolch, ungebraucht wegzuwerffen, der ſchon meinem Leben gezückt war?

Enem. Verdienſt aus des Eigennutzes Boden keimend; oder du mögteſt denn die Seelenwanderung glauben.

Franc. Enemonde, ſcherze nicht, wenn ich raſen mögte. Verdienſt, daß ich, von Eiferſucht zermartert, von dir gehen konnte in die Wohnung der erſchlaffendſten Langeweile, daß ich Pietro ſchwören konnte, nie dein Ehemann zu werden, ſo lange Benedetto leben würde?

Enem. Raſen mögteſt, ſagſt du? Du raſeſt ja.

Nur Wahnſinn konnte die Lüge erfinden, du habeſt meinen Beſitz verſchworen.

Franc. Nicht Wahnſinn erfand hier eine Lüge; die kalte Vernunft ſagt dir gewiſſenhaft, was geſchehen iſt.

Enem. Dann hab' ich die Begriffe verwechſelt, welche durch die Ausdrücke Vernunft und Wahnſinn bezeichnet werden; ſo iſt's denn jezt ein Mittel, ſeine Wünſche zu verwürklichen, daß man es verſchwört, glücklich zu werden.

Franc. Ich geſtand Pietro meine Liebe zu dir, ſuchte ſeine Kargheit in Mildgebigkeit umzuſchaffen, daß ſie uns eine Hochzeitsgabe auswürffe; er fuhr mich an, als hätt' ich ihm einen Kirchenraub entdeckt, drohte mir, mich zu verſtoßen, Benedetto zum Mönch, ein Kloſter zum Erben ſeiner Haabe zu machen, betäubte mich mit Klagen über meinen Undank, zerknirſchte mein Herz mit Zeterſchreien über ſein Mißgeſchick, daß ich um Vergebung wimmerte: und geſtand dieſe mir nur dann zu, würd' ich den Eyd ſchwören. Ich ſprach ihn aus, und noch einen, von dem mich ſeine Wortbrüchigkeit entbindet; drauf führte er mich in ein Kellergemach, log mir dort von

Zauberformeln, himmliſche und hölliſche Geiſter meinem Willen unterthan zu machen, verſprach, mich einzuweihen in dieſen Geheimniſſen —

Enem. Wohl warſt du betäubt, Francesco.

Franc. Betäubt bis zur Taubheit. Einen Geächteten gleich, irrt ich umher, da erſah ich Horazio, und auf ſeinem Barett einen deiner veilchenblauen Handſchuhe. War es nicht Verdienſt, daß ich meinen Dolch zurückhielt, den zu morden, der mit einem Pfande deiner Gunſt, öffentlich, umherprunkte?

Enem. O, der hirnloſen Eiferſucht, die nur Augen nöthig zu haben wähnt, jedes Dinges Urſach' und Abſicht beſtimmen zu können! Dieſem Handſchuhe, an dem ich noch vor einer Stunde ſtickte, glich der auf Horazio's Barett.

Franc. Dieſem, dieſem, den ich, ſeit jenem Morgen, auf meinem Herzen trage.

Enem. Und zu dem ſiehſt du hier den andern. Hab' ich meinen Dieb ertappt; warte, das ſollſt du büßen, hab' ich ihn doch geſucht, als hätt' ich ein Myrtenſträuschen auf einer hochgraſigen Wieſe verlohren. Aber dieſer, iſt der einer meiner Handſchuhe? Sieh, Verblendeter, wenn du jezt ſehen willſt,

ſchmiegt

ſchmiegt er ſich veſt und rund um meinen Arm, füllt meine Hand ihn aus? Schlottert er nicht hier, bleibt er hier nicht ſchlaff und leer? Nur dem vollen Arme, den feiſten Fingern der Mutter Horazio's iſt er gerecht. Die Gräſinn liebt geſtickte Handſchuhe, der Sohn begehrte von mir, ein Paar ſeiner Mutter zu ſticken; ich that's, und ſeine Ungeduld nahm mir den erſten, kaum fertigen, Tändeley veſtete ihn auf's Barett. Beſchämt und überführt! Nun, Eiferſüchtiger, macht dich das Verdienſt, den Ritter nicht gemordet zu haben, noch ſtolz zu übermüthigen Foderungen?

Franc. Nicht vorlaut, Enemonde, ich werde dir ein vollgültiges Verdienſt zeigen können. — Als ich mich der Eiferſuchtsfeſſeln, zum Fortrennen, entledigt hatte, eilte ich zum Pater Hilario: ob es möglich ſey, daß Menſchenruf Geiſter zwingen könne? fragt' ich ihn, und er antwortete mir: Nein. Rechneſt du mir denn die unterlaſſene Ermordung Pietro's, des grauen Betrügers, nicht als Verdienſt an?

Enem. Warum unterließeſt du ſie? Um nicht, durch des Henkers Schwerdt, auf ewig von mir getrennt zu werden. Kannſt du es eine verdienſtliche

That

That nennen, daß du alles anwandteſt, dein Glück zu erhaſchen? Eigennütziger Herkules, durch dich wären Geryon's Stiere nur eingefangen, wenn ſie güldene Füße gehabt hätten.

Franc. Zur Geiſtesbeſchwörung, ſo wollt's Barliardo, ſollten mich Bußübungen, Faſten und Beten vorbereiten; ich gab nach, zu erfahren, wie lange der alte Lügner ſein Poſſenſpiel mit mir treiben würde. In der Kirche der Olivetaner lag ich mir die Kniee wund, betete meine Kehle heiſer, daß Gott möglich machen wolle, was die geſunde Vernunft unmöglich nennt. Die Zeit wurde mir lang, ich ſtand auf, entſchlich von Pietro's Seite, der in ſeinem Betſtuhle ſo bildſäulenähnlich lag, wie die hölzernen Engel, die das Pult trugen; ich ſtrich in der Kirche umher, lehnte mich an ein Beichtkämmerlein, und hörte, durch die Stille, das Bekenntniß eines Beichtenden, der ſich kleiner Unkeuſchheitsſünden mit einer Enemonde ſchuldig nannte; als er den Rücken wandte, däucht' es mir, Horazio zu ſeyn.

Enem. Erſt lies die Ausſage meines Geſichts, ob ich die Enemonde geweſen bin.

Franc. Es bleibt unverändert in jedem Zuge.

Enem. Traue ſeinem Zeugniſſe, es war bey Menſchen, welche nicht Laſterfertigkeit verlarvt hat, immer ein glaubwürdiger Zeuge. Ob Horazio der geweſen ſeyn kann, welcher den Beichtſtuhl verließ; ſage dir dies Sendſchreiben an meinen Vater.

Sie gab Francesco einen Brief, raſch entfaltete ihn der und las:

„Caſtell Orſalini am Tage St. Lucians, des Martyrers.“

Enem. Der Dingstag in der vorigen Woche.

Franc. „Schon hab' ich meines Roſſes Zügel gefaßt, um zum Prinzen von Hauteville zu reiten, „dort ſoll es eins meiner erſten Geſchäfte ſeyn, dem „guten Corvaldi ein Jahrgehalt auszumitteln. Ehe „vier Wochen vergangen ſind, hoff' ich, es ihm ſelbſt „zu überbringen. Horazio Orſalini.“

Enem. Haſt du auch recht geſehen?

Franc. Recht, wie vielleicht damals falſch; doch hörte ich deutlich, als Benedetto mir ſagte: Er küſſe dich ſo gerne, und wie ihm dann würde, könn' er nicht ausſprechen.

Enem. Nun, mögen ſich die Heiligen deiner kranken

ken Vernunft annehmen, wenn auch eines Kindes Gewäſch dich eiferſüchtig machte.

Franc. Mag ſich meine Vernunft dadurch vertheidigen, wie ſie meinen Willen lenkte. Dein Beſitz war mir nur durch eine kühne That zu erwerben, und dazu entſchloß ich mich.

Enem. Vielleicht gar, mich zu morden, du Mordſüchtiger?

Franc. Träumt dir? Nur dann könnt' ich dich morden, wenn ein Anderer dich mir entriſſen hätte. — Ich fand an dem Tage, in einem Winkel unſers Hauſes, eine Bärenhaut, vielleicht als Larve von einem Schüler Barliardo's, im Faſtnachtſpiel, gebraucht; von einem kunſterfahrnem Mönch hatt' ich gelernt, Dampfſäulen verfertigen, welche Feuerkugeln und Flammenzickzacke werfen.

Enem. Francesco, was ſoll das? Du biſt krank, oder ließeſt auch, wie ſo Mancher, deinen Verſtand bey deinen Schätzen. Oder, willſt du es dir vielleicht auch als Verdieſt um mich anrechnen, daß du, als Knabe, Steckenpferde zureiten und durch ein Faßreif ſpringen konnteſt? Laſſen wir den Streit ungeſchlichtet jezt —

Franc.

Franc. Eins der Fenſter, welches vom Beſchwörungsgemach in den Garten geht, hob ich aus den Hespen, und klemmte es wieder zwiſchen den Mauerbogen, die Formel, einen Teufel zu rufen, ſchlug ich auf im Zauberbuche —

Enem. Schwindet deine Beſinnungskraft? Laß mich gehn, ich habe noch manches im Hausweſen zu ordnen

Franc. Fürchteſt du ſchon, du habeſt vorwitzig abgeurtheilt? Du ſollſt bleiben. Ueberzeugt von Benedetto's Neugier, öffnete ich der Wendelſteige Thür, die aus der Bücherey zum Erdgemach führte, es ragte die Schlußleiſte ſo hervor, daß die geringſte Aufmerkſamkeit deß gewahren mußte. — Wenn wir in der Kirche waren, pflegte Benedetto in der Bücherey zu ſpielen. Am fünften der Vorbereitungstage machte ich mich, unbemerkt vom verzückten Pietro, heimlich fort aus der Kirche, hüllte mich in die Bärenhaut, und barg mich im Garten hinter dem ausgehobenen Fenſter —

Enem. Francesco, du wirſt doch nicht —!

Franc. Richtig hatt' ich des Knaben Neugier berechnet, ſie trieb ihn ins Erdgemach, zum Altar; er

las

las die aufgeſchlagene Beſchwörungsformel. Ich ließ draußen eine Dampfſäule ſteigen, warff Bretter und Stangen durcheinander, ſtieß das Fenſter ins Gemach, ſtürzte nach, und würgte, mit einer glühendgemachten Zange, den Knaben.

Von Francesco's Schooß riß ſich Enemonde auf und entfloh zum Tabernakel, als ob ſie dort Schutz ſuchen wolle. In die Decke des Altars drückte ſie ihr Geſicht lange; endlich richtete ſie ſich jach empor und rief: Alſo iſt es denn wahr?

Was? Fragte, ängſtlichſchnell, Francesco.

Enem. Daß der Freudenrauſch gleich tolle Dinge, als der Weinrauſch, rede.

Franc. Meines Eydes war ich nun ledig, Erbe des Vermögens Pietro's, dich hatt' ich mir verdient. Blieb mir ein anderer Weg offen dahin, ein andres Mittel dazu mir übrig? Auf jede andre Art durch mich gemordet, mußte des Knaben Tod gegründeten Verdacht auf mich werffen, ſo ſchadeten mir ſelbſt Augenzeugen nicht; denn vor welchen Erdenrichter hätten ſie den Teufel betagen können?

Enem. Francesco, du wär'ſt würklich weinnüchtern?

Franc. Spricht ein Weinrauſch ſo zuſammenhängend? — Die Teufelslarve legte ich ab, eilte in die Kirche, von da zurück, mit Pietro, in unſre Wohnung. Was geſchehen war, ſah er gleich. Seiner vergeiſterten Phantaſey ahndete aus dem offenen Buche, der Bube habe einen Teufel gerufen, erſchienen ſey der, und durch ihn der, von keinen Kreiſen beſchützte Beſchwörer erwürgt. Er nannte ſich Benedetto's Mörder tobte, raſ'te, weinte, lag in Wahnſinnsfieber vor dem hölzernen Chriſtusbilde in der Bücherey, und begehrte von dem ein Zeichen, daß ihm Gott ſeine Sünde vergeben habe. Mich jammerte doch endlich des alten Betrügers, der mir, zur Entſchädigung deines Verluſtes, ein Buch voll Unſinn und Lügen, geben wollte; ſtieg, da er eingeſchlummert war, in das hohle, gelenke Bild, bewegte bey ſeinem Erwachen dreymal des Bildes Kopf, und ſchläferte dadurch den bübiſchſten Schwarzkünſtler ein zum letzten Erwachen im Himmel oder der Hölle.

Enem. Wunderbahr, daß die Freude ſo auf unſre Sinne würkt. Darf ich's dir geſtehen, Franceſco, ohne mich deinem Spotte auszuſetzen? Meinen Ohren ſchallen deine Liebesworte, als erzählteſt du mir, du habeſt Pietro gemordet, und Benedetto, den holdeſten

Knaben gewürgt, bey deſſen Anblick ſelbſt Unholdinnen ihre Gifftkeſſel würden weggeworffen haben.

Franc. Es ſchallen dir dieſe Liebesworte, wie ich ſie ſprach. Ich habe Beyde gemordet, um dich zu verdienen.

Enem. Nun dann, ſo ſind meine Augen krank. Du erzählſt mir das ſchrecklichſte Mordmährchen, und mir däucht, dein Antliz verzerre ſich nicht. Die Mattblicke deiner Augen verwandeln ſich nicht in brennende Flammen, nicht, wie zuckende Schlangen, kräuſ'le der Angſtſchauder dein Haupthaar zuſammen.

Franc. Jede überdachte That läßt mich kalt nach ihrer Ausführung. Aber als dieſe aufgährte in meinem Gemüthe, als ich ſie noch in meinem Herzen trug, wie ein Verwundeter des abgebrochenen Pfeils Widerhaken; als mich die Eiferſucht bald zur Hölle ſtieß, bald die Hoffnung mich zum Himmel hob; als ich nirgends eine Ruheſtäte fand, und zwiſchen Wollen und Nichtwollen, wie zwiſchen Himmel und Meer, ſchwebte: da war ich nicht kalt; als ſänke auf mich nieder ein feuriger Pechtropfenregen, ſo heiß ward mir's um und um.

Enem. Ich bitte dich, Franceſco, ſage du logſt.

Franc. Ich log nicht. Ich war nicht kalt, da ich die Bärenhaut fand; glühende Nadeln bohrten ſich

in

in meine Augen hinein, mir ward's, als ſäh' ich auf dem ſchwarzen Zottelgrunde, mit Feuerbuchſtaben, die That mir vorgeſchrieben: dunkel, unentſchieden, wie ich den Knaben morden ſolle, blieb's mir bis dahin; jezt raſſelte mir das wie die Bewegung der Thierhaut zu. Ich war nicht kalt, da ich den Knaben mordete; indem ſich um ſeinen Hals die Zange öffente, ward mir's, als würd' ich in Blitze gekleidet.

Doch dem Fieberfeuer folgte Kälte, eine Kälte, die meinen Muth ausfror, mein Blut zuſammeneiste, meine Beſinnungskrafft verſteinte. Als, über Benedetto's Leichnam, Pietro ſich anſchuldigte des Mordes, den ich verübte; als er laut aufſchrie, allen Sündern werde einſt vergeben werden, nur nicht dem Mörder Benedetto's; als er wähnte, es brächen die Wunden wieder auf, und auch ich das in der Furchtblindheit wähnte, ſchon bekennen wollte, was ich gethan, und nur, auf meiner Zunge, dies Bekenntniß in einen Schrey um Gottes Erbarmen ſich wandelte: da, Enemonde, kneipten mich die Schmerzen einer Kälte, welche, zur Abſchwörung ihres Glaubens, zum Opfer auf Götzenaltären ſelbſt die erſten Chriſten würde gemartert haben, die ruhig auf dem glühenden Roſt lagen,

und unerſchüttert blieben, als man ihre Häupter zu brennenden Pechfackeln machte.

Und auf dieſe Qualbank, wo bald die Zangen der tiefbrennendſten Hitze mich zwickten, bald der fürchterlichſten Kälte Schlangengeiſſel mich trafen, warf ich mich um deintwillen, Enemonde, um deinen Beſitz mordete ich einen unſchuldigen Knaben, entſagte dem Glücke meiner Seele im Himmel. Und wenn du nun noch die Frechheit haſt, es zu behaupten; ſo ſprich jezt, ich hätte dich nicht verdient.

Enem. Wenn du das gethan haſt, wenn es wahr iſt; —

Franc. Ich hab's gethan, es iſt wahr.

Enem. — ſo biſt du der ſcheußlichſte Unhold, den je das Laſter erzog.

Franc. Mag's doch! In deinen Armen erwart' ich meine Wiedergeburt zum Menſchen.

Enem. Wenn ſie dich je umſchlingen; ſo ſey es ewig ihr Loos, ſich um eines Teufels Nacken zu ſchmiegen! Ha, ich ſollte wohnen können bey dir, Unſchuldsmörder, küſſen können den Mund, der Schmeichelworte dem log, deſſen Neffen er tödtenden Gifft entgegen hauchte, dulden können um meinen Hals, die Hände, welche den Engel Benedetto würgten, Mutter

werden

werden durch dich eines Kindes, das deine Denkart hätte!! Wirf mich unter Schlangen, Kröten und Molche, die kalt mich umwinden, Löcher in mein Fleiſch nagen, es plage mich der Hunger, daß ich ſie freſſe, es wüthe in mir der Durſt, daß ich mein Blut trinke; lieber leb' ich, Jahrelang, in der Marterhöhle, als eine Stunde in deinen Armen!

Franc. Enemonde, ich hoffe, der Schrecken prahlt ſo aus dir; ich hoffe, du denkſt des Eydes, die Meine zu ſeyn, und wär' ich aller Fehler Innbegriff, aller Laſter Zögling, jeder Häßlichkeit genaueſter Abdruck! —

Enem. Und wenn er hinaufgedrungen wäre zu Gott dieſer Eyd, den die Liebesübereilung ſchwur, und wenn ich verdammt würde deswegen: ich breche ihn! Scheuſal, konnteſt du wähnen, dir eines Weibes Beſitz zu ermorden; wähnen, ich würde dich wiegen auf meinem Buſen, dich, deſſen, durch Henker, zerquetſchte Gebeine der Sturm auf dem Rade wiegen muß; hoffen, ich könne ausſprechen das Ja am Altare des gerechten Gottes, mit dir entgegen zu gehen dieſem Tode? Hinweg, Mörder! Wälz zwiſchen uns Welten, Gott, laß zwiſchen uns Meere hervorquellen! Hinweg du, für den mein Abſcheu umſonſt nach einem Namen ſucht!

Hinweg, daß nicht längeres Athmen in deinem Dunſtkreiſe deinen Gifft mir einimpfe! Hinweg!

Franc. Enemonde!

Enem. Verſtummt für mich auf immer ihr Töne jener Stimme; der Ermordeten Todesröcheln hallt wieder aus euch!

Franc. Enemonde, ich warne euch, die Fieberhitze brennt wieder durch alle meine Nerven und Adern! Weib! Weib, handle nicht ſo gegen mich. That ich nicht alles, dich zu gewinnen? O, du, unausſprechlich von mir Geliebte, bleibe mein! Bleibe mein! Was kann ich ſeyn ohne dich!

Enem. Gott, ſchütte in Blitzen Feuerfluthen auf die Erde, laß' alle Wolken den Donner vertauſendfachen, daß ich erblinde, ertaube, daß ich nicht ſehe ihn, nicht höre ſeine Klagen!

Franc. Haltet euern Eyd, Enemonde! Gebt euch mir, als meinen verdienten Lohn!

Enem. Keinen andern Lohn geb' ich euch, als Flüche, Verachtung und ewigen Haß, ſo gewiß — ſie raffte eine Scheere vom Tiſche, rang ihre aufgeknoteten Haarzöpfe los, und ſchnitt ſie ab — dieſe Haarflechten nie wieder auf meinem Haupte wachſen werden;

den; ſo gewiß ich in's Kloſter der ſtrengen Büßerinnen gehe, dort für die Todſünde zu leiden, daß ich je den Auswurf des Menſchengeſchlechts lieben konnte.

Franc. Ha, dann — doch ich liebe dich noch, drum ſollſt du nicht lange leiden.

Die Scheere ſucht' er Enemondens Händen zu entwinden, vergebens, zum offenen Fenſter warf ſie ſie hinaus, und ſchrie, überlaut, um Hülfe wider Mörder; da entfloh Francesco.

Als hätte die Dirne der ganzen Stadt ſeine Mordthaten entdeckt, ſo haſtig rannte er durch Salerno, hin auf's Feld, hin an das Geſtade des Meers, erkletterte einer Klippenreihe höchſten Gipfel und ſprang hinab. Wohin er ſtürzen würde, hatte ſeine Schreckensangſt nicht unterſucht, gefallen war er auf eine Felſenbank, die kaum über der Meersebene hervorragte. Durch den Sturz waren ihm Arm und Beine zerbrochen, unbeſchädigt Kopf und Bruſt geblieben, nur eine ſcharffe Ecke, hatte ihm, da er an ihr hinabſtreifte, die Haut von der linken Seite des Geſichts geriſſen. Der Tod, dem er ſanft in die, ihn erſtickenden, Arme ſinken wollte, hatte ihn getäuſcht, ein Steinbette ihm untergeſchoben, auf dem er, Tagelang, ſterben ſölle.

Aus Francesco's zermalmtem Leichnam ſchien lange

das Leben gewichen; dann zitterte es, in Schmerzens-pulſen, auf im umklemmten Herzen, ſichtbar zuckten die Muskeln, laut giſchte der Odem durch die zuſam-mengeſchlagenen Zähne. Nur Todesbetäubung hatte ihn ohnmächtig gemacht, ſeine Seele fand ſich noch einmal wieder in der zertrümmerten Hütte. Kühlende Seelüfftchen weckten ihn zum Bewuſtſeyn, gaben ihm wieder die Beſinnungskrafft, daß er nun den unbarm-herzigſten Henker, langſam herannahen ſehe, es, Schmerz vor Schmerz, fühle, wie er, grauſam und kalt, ihn abwürge. Sein erſter Blick hafftete auf den zerſchellten Gliedern, durch die Kleider ſah er Mark und Blut hervorſiekern; wo ſich nur das Gefühl ſammelte, da nagte ihn der gefräßigſten Qual Gifftzahn an; ſich ihm zu entziehen verſuchte er, und vermocht's nicht, wo er lag, dahin hatte ihn der Sturz, unbeweglich, zur Beute des Todes, gebettet. Eine glühende Hitze brann-te in ſein Rückenmark, die Hitze des Felſenbodens, der die Strahlen der Mittagsſonne in ſich geſogen hatte.

Im Waſſerſpiegel gewahrte er der Klippenwand Zackenzinnen, hörte das Wellengeplätſcher am Stein-ſaume; jezt begann auch ſeine Seele ihr Leben zu em-pfinden. Wie am Morgen aus dem Nachtdunkel ſich die Gegenſtände hervorheben, ſo ſah er nun, nach und

nach

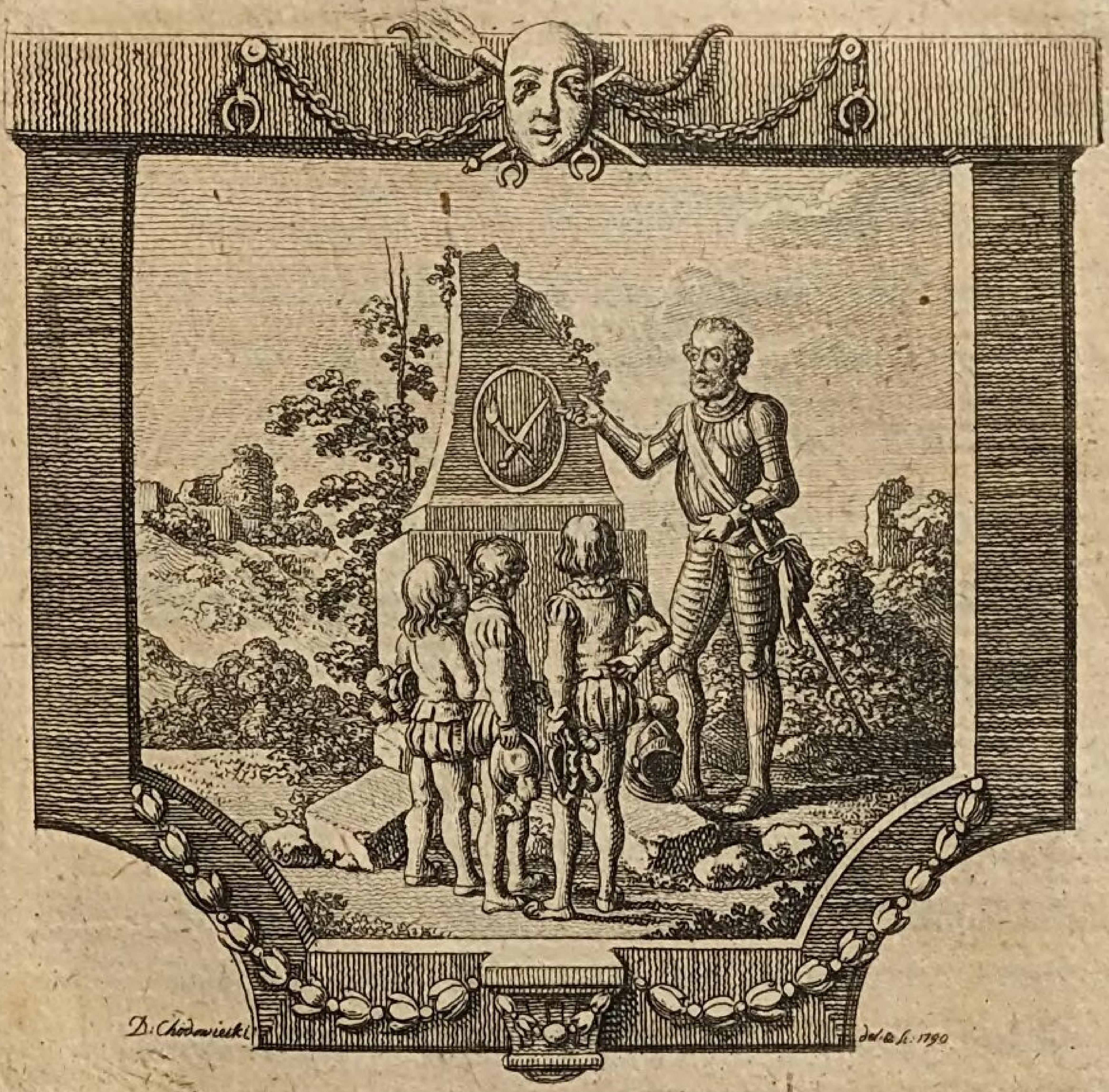
nach, ſeine Thaten in deutlich beſtimmten Bildern vor ſeinem Gemüthe ſich ordnen, und jezt dünkte ihn die Uebereilung, welche ihn zum mißglückten Selbſtmorde verführte, das ſtrafbarſte ſeiner Verbrechen; jezt gereu te es ihn bitter, daß er ſeines Goldes Zauberkrafft ungenutzt gelaſſen hatte, wodurch ſchönere Weiber als Enemonde würden in ſeine Arme gelockt ſeyn, das ihm der Mittel, ſie zu vergeſſen, unzählige würde dargeboten haben. Die Reue erzeugte auch in ſeinem Innern wühtende Nattern. Laut rief er nun um Hülffe; kein menſchliches Ohr erreichte ſein Hülffsruf, es nahte ſich kein Fiſcher dieſen gefährlichen Klippen. Fliegen, Wespen und Horniſſe zog ſein abgeſchundenes Antliz herbey, ſein ſchwaches Kopfſchütteln verſcheuchte ſie nicht, veſt klammerten ſie ſich an mit den Widerhaken ihrer Füße, ſogen ſich tief hinein in das nackte Fleiſch, und ſättigten ſich in dem Blute. Kleine Wellen warf der Wind über des Zerſchmetterten Glieder, neuer Schmerz fiel auf ſie mit jedem Tröpfchen des ſalzigen Waſſers. Um Rettung, bald zu Gott, bald zu Menſchen wimmerte er jezt, billigte und verfluchte zugleich ſeine That, nannte Horazio und Pietro ſeine Mörder, und flehte dann wieder zu Gott um den Tod, um ein Erdbeben, das die Felſen auf ihn niedertrümm-

re. In Krampfwehen zog er die zerriſſenen Sehnen zuſammen, durch unnatürliche Zuckungen ſchnitt er ſich an den ſcharffen Steinecken neue Wunden. Die brennende Sonnenhitze zerſpaltete die ſtraffausgeſpannte Haut ſeiner Hände, ſeines Halſes und Antlizes, der ſtechendſte Durſt zerbohrte ſeinen Gaum. Er lag auf der ſchrecklichſten Folter, auf welche je der Tod einen Menſchen band, bis zum Abend, bis wieder zum Morgen, ohne Schlummerruhe, ohne Milderung der Schmerzen, die noch immer ſich mehrten, die noch immer ihre Wuth verdoppelten. Es ſchwand ſeine Krafft in Nichts zuſammen, kaum zum leiſeſten Röcheln blieb ſie ihm noch. Ein Geyer ſchwebte da nieder auf ihn, und fraß die Augen ihm aus.

Gegen den Abend des Tages brauſ'te das Getöſe des Windes ſtärker ins Ohr des Halbtodten, größere Wellen ſchlug das Meer, Donner heulten von ferne. Sehnſuchtsvoll harrte der zermarterte Elende, daß über ihm die Gewitterwolken ihre gezackten Keile ausſchütteten. Zorniger erbrüllten die Donner, der Sturm hob die Wellen zu Bergen hervor, ſchleuderte ſie hin über die Felſenbank. Eine der Wogen riß, bey ihrem Zurückrollen, mit ſich den Verbrecher ins Meer.

Die

Die
Brüder des Bundes
für
Freyheit und Recht.



Vbi eſt virtus Germanorum? Vbi illa omnibus nationibus cognita, omnibus populis decantata fortitudo noſtra?

Ulricus de Hutten.

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht. (1)

Erſtes Buch.

Die Nacht, holdlächelnd im Strahlenſcheine der Mondshelle, hatte ihren Zauberſchleier über die Erd-hälffte

(1) Die Geſchichte hat von dieſer Genoſſenſchaft nichts zur Kunde der Nachwelt gebracht; allein die Sage. Jene nimmt ihre Nachrichten nur von öffentlichen Denkmäälern: dieſe behält, was, und wo ſie's auch findet; jene prüf't, vergleicht, berichtig't: dieſe nimmt, was ſie empfängt, auf Treu' und Glauben an; jene legt, von dem Vorgefundenen, weniger an Maße, mehr an Werth dar: dieſe vergrößert das Gehörte, wie das Sprachrohr den Hauch des Redenden zum lauterern Hall verſtärkt. Billig

hälfte gebreitet, Traumbilder, mit offenen Händen, geſtellt an die Binſenmatten hungernder Armen, entfleiſchte Gerippe an die ſeidenweichen Pfülben unmenſchlicher Fürſten, tröſtende Engelgeſtalten an die Kerkerlager unſchuldig Gefang'ner; als Ritter Ernſt von Falkenhelm, auf ſchweißtriefendem Roſſe, ſeiner Heimath ſich nah'te. Drey Jahre war er in fremden Landen geweſen; für Freyheit und Recht hatt' er geredet und gehandelt, gekämpft und geblutet.

Fernblinkend flimmerten ihm, durch Eichenwipfel, die Wetterfähnlein ſeiner Burg entgegen, es rief ihm der Kloſterglocke Keſſelton ein Willkommen zu; er achtete nicht des Gruß's, nicht des Willkommens, und ließ zur Seite die Veſte, wo ein edler Bruder, eine holde, tugendſame Schweſter ſein harrte: das Herz trieb ihn zur nahliegenden Fürſtenburg, dort hielt ſein erſter

Freund

Billig ſchweigt alſo die Sage, wenn die Geſchichte bebelehrt; ſchweigt aber dieſe, dann darf ſie erzählen. Giebt gleich die Geſchichte Goldbarren, die Sage nur einen bleyernen Schaupfennig; des Anſchauens, der Stelle, wo man ihn aufbewahrt, iſt er doch werth, wenn er zur Erinnerung einer Biederthat ausgeprägt wurde.

Freund Hof. Neugierig ſchau'te er umher, die Spitzthürnchen zu erſehen, welche aus der hohen Doppelmauer hervorſtarrten; er gewahrte ihrer nicht, und doch deckten ihn ehmals, auf der Stelle, immer die Schatten der Stuffengiebel des Hoflagers, wenn er, gegen den Abend, mit ſeinem Federſpiel, heimkehrte; doch ſchoß er oft, als Knabe, von ſeinem Burgplatze, bunt bebüſchelte Bolzen ins Schindeldach der Pfalz. Schon erblickte er, zur Linken das niedre Geufer des Steinborner See's, hörte, rechtshin das Schelten des Fluſſes, der dort, vor einem Steintrichter ſich einigemal im Lauf überwarf; ſchon war er am Bühel, der ihm, in den ſonnigen Spieltagen der Kindheit als Luginsland diente, wenn ſeine krieggierigen Geſellen ihm Fehd' angeſagt hatten; ſchon engte ſich unter ihm der Boden zum ſchmahlen Pfad zuſammen, der Fluß und See trennte: und noch ſah er die Burg nicht. Unaufgefodert erdichtete ſeine Phantaſey eine Folge von Unglücksfällen, und ſchmückte ſie, durch zuſammengezwungene Wahrſcheinlichkeiten, zu Thatſachen auf, empörte das tiefglimmende Erdfeuer zur Brunſt, ſo die Fürſtenburg verſchüttete, warf das Waſſer des Fluſſes aus dem hohlgeſpülten Bett' und überſluthete

den Gau, hauchte Peſtluft vom Morgenlande her, und tödtete der Gegend Innſaßen.

Still hielt der Ritter hinter dem Bühel; er ſcheu'te ſich, ſo unvorbereitet, die ſchreckliche Wahrheit, das Grabmaal zu erblicken, von der Zerſtöhrung über des Freundes verbranntem Gebein aufgethürmt. Seinem Roſſe ahndete nichts Böſes, es zerrte dem Reiter die Zügel durch die Hand, und ſprengte um den Bühel; da bebte es zuſammen, Gegenſtände, gleich unerwartet ihm, als dem Reiter, machten es furchtſam.

Unzählige Lichtflammen ſchimmerten am jenſeitigen Geſtade des See's, und tüpfften ihr verlängertes, ſanftgefurchtes Abbild auf die laſurene Fläche. Vom blauen Grunde erhoben ſich ſilberglänzende Marmorſäulen, vier, zur Hälffte, vom Waſſer umſchleiert, doch ſtolz und unverſehrt, trugen ein reich verziertes Giebelgebälk, bekränzt mit Schnörkel und Laubwerk; hinter dieſen ragten vier andere, hartgebrochen, aus Kalkſchutt und Steingraus hervor. An der Mauer des Säulengang's hatte die Zeit ſich gerieben, mancher Sturmregen ſich matt gekämpft; zwar war die Auſſenſeite verwittert, doch ſtand das Innere der Wand veſt. Hier brannten durch tiefe eyförmige Fenſterbogen, in

welchen

welchen der träge Eppich ausraſtete, ſtählerne Spiegel, glänzten purpurne Teppiche; dort ſpalteten ſich an den Steinecken einer halb niedergetrümmerten Pforte die Lichtſtrahlen, und reih'ten Farbenperlen an das cryſtallne Gewölbe. Struppiche Häupter klaffender Weidenſtämme ſenkten ſich auf goldne Gefäße, der traurige, abgefalbte Genſter, flocht ſeine dürren Arme in die Eichenzweige, welche der Meißel aus grünem Marmor formte. Schiefgeſunkene Stuffen führten zu einer Vorhalle voll zerſtümmelter Bildſäulen. Die üppigſte Kunſt ſchien, ausgeſöhnt mit ihrer Todfeindin, der Zerſtöhrung, in den Trümmern ſich angebaut, das Grinſen der Vergänglichkeit zum Liebeslächeln geſchminkt zu haben. Mit Wohlgefallen weilte hier des Schauenden Auge auf Gegenſtänden, von welchen es ſonſt ſchnell in Wehmuthsthränen ſich wendet. Zu dieſem Schimpfwerke der Kunſt zwang ſich vom Berge, dem Ritter zur Rechten, eine geraume, marmorne Schnecke, mühſam durch Schutthaufen und Tannengebüſche hin, das fein durchbroch'ne Geländer ſtrotzte von Bildnereyen in halberhabener Arbeit; der See ſchob ſeine kleinen Wellen auf ihre niedrigſten Stuffen.

Kegelförmig gezogene Pappeln leiteten Falkenhelm's Aufmerkſamkeit von dieſen Meiſterſtücken des Uebermuths zu einer hehren Pfalz, des Berges Gipfel krönend, und, wie von blau- und rothſpielenden Flammen umlodert; nur acht waſſergraue Pfeiler, Dampfſäulen gleich, welche aus Erdfällen aufdünſten, traten, unterſcheidbar dem Auge, hervor aus dem vielfarbigem Strahlenſchimmer, der das Ganze umwebte: ſie trugen über dem See den reichgeſchmückten Pfortenſöller. Ein ſcharfes Lichtgezwitzer wiegte jedem Blicke die Gegend, wie der Sturm eine Wolkenburg wiegt. Schön gekleidete Geſtalten tanzten, mit lautem Frohlocken, unter den Pappeln, auf der Steige, füllten bald den Söller, drängten ſich bald zwiſchen den Pfeilern.

Unbeweglich, als ob vor ihm ein Erdſchlund aufgeborſten, ſtaunte der Ritter dieſe Wunderdinge an; ihm waren ſie es. An dem Ort, wohin er für kranke Pilger ein Spittel bauen ließ, ſah er jezt Gebäude, wie ſie in ihren Mährchen morgenländiſche Harfner durch die verſchwendendſte Phantaſey, aufführen; dort, wo um Mitternacht nur mitleidige Siechenwärter geſchäfftig ſeyn ſollten, tanzten jezt Berauſchte, welche für des Nothleidenden Kummer ohne Herzen

und

Sinne ſchienen; wildes Jauchzen hört' er von dorther, wo nur am Ohr eines Sterbenden der Mönche Troſtſtimmen ſchallen durfften. Ihn traf es ſchmerzend, daß die Kunſt ihrer Würde ſpottete, da ſie ins Bettlergewand der Zerſtöhrung ſchlüpffte, und der Ehre ihrer Schöpfungskrafft entſagte, da ſie die Siegszeichen ihrer Ueberwinderinn nachzubilden ſich müh'te; ihn wurmte es, der Menſchen Ruhmſucht ſo gefühl- und vernunftlos zu finden, daß ſie ſogar ihre Namen in Trümmerſtaub ſchrieben, und des kranken Bruders Wohnung niederriſſen, um dort ihr Vermögen an nichtsnutzende Tändeleien zu verſchwenden. Sein männlich ſchönes Antlitz verunſtaltete der Zorn, an's Schwerdt ſchlug er, und trieb, als ſollt' es gegen eine brennende Wagenburg, ſeinem guten Roſſe die Sporn in den Wanſt, daß es fort tob'te bis nahe zur Marmorpfalz.

Dort ſchmeichelte er es zur Ruhe, als ein Trommetenſtoß durch das Geſummſe des Menſchenhaufens ſchmetterte, und, wie der Morgen die Sänger des Hains, die Schweb'geſtalten zu erneurtem Frohſeyn weckte. Ein Jubelgeheul brauſ'te durch die Lufft, und im übereinſtimmendſten Vollklange ſchallte nun aus

Harfen⸗ Geigen⸗ und Flötentönen eine ſo herzige Aufſoderung zur gemäßigter'n, lohnender'n Freude, daß ſelbſt dem Ritter däuchte, es unterließen die ſanften Wellchen des See's zu plätſchern, es ſchweige der Pappeln Geſäuſel, es ſchmiege ſich, vorſichtiger, der Fluß durch's Uferſchilff hin. Zu einem Reigen ſammelten ſich die Geſtalten, tanzten bald in halben Kreiſen, bald paarweis, bald einzeln hintereinander, wie der Schlangen Gang um Steinklippen ſich windet, reiheten ſich dann am Geländer hin, durch Blumenkränze zuſammengekettet, und grüßten mit Lobgeſängen den Bewohner der Pfalz. Brennenderes, tauſendfarbiges Licht brach aus ihr hervor, Fackelnbüſchel überſtrahlten die Mondshelle, durch das Thor ergoß ſich ein Menſchenſtrom. Halbnackte Männer, hochgeſchürzte Dirnen, nachläßig von dünnen Gewändern umnebelt, trugen Fiſchernetze, Reuſen, Angelruthen, Hamen und Fiſche; ein junges, ſchlankes Weib, im ſtahlgrauen Leibrock mit ſilbernen Schuppen, hielt einen Waſſerkrug, einen Binſenkranz mit Roſen durchflochten, Nickerte, mit Schilffkolben bewaffnet, begleiteten es. Ein Mönch, um ihn Chorbuben, weihrauchdampfende Kohlenpfannen ſchwenkend, ſprützte aus einem gold⸗

nem

nem Becken Waſſer in den See. Jezt erſchien ein ſtattlicher Mann, ſein Haupt zierte der Fürſtenhuth, ſein grünes Gewand ſtarrte von Gold und edeln Steinen aller Farben, von ferne glich die langnachrauſchende Schleppe einer Frühlingswieſe, wenn der Wind über Steinklee, Löwenzahn, Waſſerlilien, Guckgucks- und Gänſeblümlein ſtreift. Von des Mannes Schultern flatterte ein Hermelinmantel, in ſeiner Rechten ſchwankte eine ſilberne Angelruthe, an der Perlenſchnur, ein auf die Angel geſpießtes, Rubinherz. Dem Fiſcher ſtürzte eine Dirne nach, ähnlich den Geſtalten, welche des begeiſterten Bildners Seelenauge in der Kunſtverzückung ſieht, doch nie ſeine Hand nachzubilden vermag; allen ihren Gliedern gab die Schönheit den höchſten Reiz, allen ihren Bewegungen die Natur die edelſte Einfalt. Raſch ergriff ſie das Rubinherz, und barg es, noch hängend an der Angelſchnur, in ihren Buſen. Eng' und innig umſchlang ſie der Mann im Fürſtenkleide und eilte mit ihr die Stiege hinab. Junge Mädchen an den Armen wohlgewachſ'ner Knaben tändelten ihnen nach.

Herr Ernſt hauchte einen Fluch gegen den Helmſtutz und jachte zum Berge hinauf, auseinander wollt

er das Buhlgeſindel ſchrecken, mit ſeinem Roſſe, ſo beſchloß er, doch gereuete ihn ſchon im Denken der Gedanke; was das alles bedeute zu erforſchen, dünkte ihn weiſer gethan. Vom Roſſe ſprang er, ſchlang die Zügel um den Arm einer nackten weiblichen Bildſäule, die einer Blende zu enttanzen ſchien, und umging die Pfalz, ſeinen Sinnen Zeit zu geben, ſich zu ſammeln, wären ſie vielleicht von der vorſchnellſten Leidenſchafft beſtochen: Langſam ging er, und jeder Schritt kochte ſeinen Zorn ſprudelnder auf. Arbeiten des Meißels bot ihm, zum Anſchauen, die Auſſenwand dar, welche nie der kunſtfertigſte Bildner Deutſchlands hätte formen können, Blumengewinde, Opfergefäße, Fruchtkörbe und Engelsköpfe; durch Scheiben von venediſchem Glaſe, die ihm ſein Abbild bis an die Bruſt zeigten, glänzten ihm, noch reicher geſchmückt durch des Mondes Zauberlicht, buntgemalte Wände mit vergüldetem Täfelwerk, entgegen, ſeidne Fußteppiche blähten ſich ſtolz empor, helffenbeinerne Seſſel ſchienen ungerne die Wunderſchöpffungen der Nadel zu drücken. Sittiche, von mancherley Farben, hingen in ſilbernen Käfigen nieder von der Decke, und kreiſchten den Jubelruf nach. In einem andern Gemache logen täu-

ſchend nachgebildete Palmen einen Hain in Salems Gefilden, ihre nickenden Wipfel rundeten ſich zur dichteſten Laube, zwiſchen den Stämmen ſchwebten ſchlanke Weinſtöcke und veſteten ſich und ihre ſchweren Purpurtrauben über den Knotenringen der Palmen; grüne Sammtpolſter machten den Boden zur Wieſenau, ein cryſtallheller Waſſerſtrahl perlte aus einem Agatfelſen und ſammelte ſich in einer Porphyrmuſchel zum kühlendſten Bade. Wohin nur des Ritters Blicke ſtreiften, lachte ihnen der Aufwand, lobbegierig, entgegen; ſeine Hände trafen immer auf Marmor oder Gold, ſein Fußtritt zerſtampfte Roſen und Lilien, aus farbigem Steinſand geformt, die Gänge zu zieren, ſein Fortdringen zerquetſchte dufftende Blüthenhecken.

Bin ich würklich am Steinbornerſee? So fragte er ſich jezt, umgangen war die Pfalz. — Bin ich's, oder führte mich ein Irrpfad zum Frauenhauſe eines wollüſtigen Biſchofs? Doch, wenn nicht das alles, was in meinen Augen wiederſcheint, eines Rauſches Gaukelwerk iſt; ſo trägt mich die Muttererde meiner Heimath. Hier heben ſich die Zinnen meiner Burg hervor, drohen, wie ehmals, ihre veſten Zwinger, dort find' ich im Birkenwäldchen meine Mayerhöfe;

da überſchatten die Zwillingsthürne den Friedhof (2) der Brüder von St. Lüdiger, vor mir der See, das Rieſenbette, hinter ihnen die fünf Berge im Dunkelgrau der Ferne, auf der Spitze der Bergkette die ſteile Schroffeneck, ſo mit ihren Warten und Säulengiebeln die Wolken zu zerreißen droht; hier liegt der Fluß, wie eine Schlange auf grünen Matten, linksweg breitet ſich das dampfende Ackerland aus, rechtshin ſchneiden die Ausſicht der Stadt Thurnreihen ab. Aber hinter mir nicht die Herzogsburg, zur Seite nicht mein Spittel! Bey'm allmächtigen Gott, wer deine Mauern brach, und ein Hurenhaus hierher bau'te, den will ich an dieſe Säulen ſchmieden laſſen, und wimmern ſoll er dort bey Brodt und Waſſer, bis er unbeweglich wird, gleich dieſen Felſenmaſſen!

So wüthete aus ihm der gerechte Zorn. Von den Trümmern ſchallte zu ihm der Freudenjubel. Kalt, Falkenhelm — ſo ermahnte er ſich — hör' und ſchaue; urtheile

(2) Hier Gottesacker; überhaupt ein Platz, welcher befriedet, gefreyet, mit den Rechten der öffentlichen Sicherheit und einer Freyſtatt verſehen war; dazu gehörten, außer den Kirchhöfen, die Pfalz- und Burgplätze, Thurnierſchranken, Kampfgitter ꝛc. ꝛc.

urtheile dann und handle. Er ſchlich zum Gebäude, durch welches die Kunſt ihres ehrwürdigen Amts ſpottete. Mönch und Chorbuben waren verſchwunden, in krauſen Reigengewinden verwickelt, gewahrten die Tänzer ſein nicht. Beſſer gewahrte der Ritter, am Buſen des Mannes im Fürſtenkleide der reizvollen Dirne, ſah ihren Undank gegen den Geber der Reize in ihrem Beſtreben, durch Buhlerey dieſe verführender zu machen, ſah's, daß ſie dem Trunknen vergönnte, ihre flatternden Aermel hinaufſtreifen, und ſeiner Begierden unreinen Wünſche ins Ohr ihr flüſtern zu dürfen, erkannte in dieſem Mann ſeinen Freund, den Herzog. Als ſtreckten Teufel neben ihm ihre Krallen nach ſeinen Augen aus, ſo jach riß der Ritter die Hände zum Haupte, ballte ſie gegen die Stirn, und ſchwankte, innigerſchüttert, hinter einen Saul, ſenkte ſein Haupt aufs hohe Fußgeſtell nieder. Forſchend erhob er es bald, und dachte: Iſt's auch wohl ſein Weib? Doch ſchnell ward dem Zweifel die Antwort: Nein, die eheliche Liebe kann nicht ſo frech um Gegenliebe, nicht ſo offenbar um Wolluſtgenuß geilen. Thränen rollten nun unter ſeinem Helm, heiß an den Wangen hinab, der tobendſte Unmuth zuckte durch ſeine Gebeine, er wand

ſich, in Wehen des Schmerzes, an der Säule, daß der Marmor laut des Harniſch's Reiben wiedertönte. Nur der Wunſch, mehr zu ſehen, ſtärkte ihn, erlau'te ſein Blut, das dieſer Anblick erſtarren machte, noch einmal belugte er den Herzog, denn noch einmal neckte ihn die Hoffnung, er habe vielleicht falſch geſehen.

Er hatte recht geſehen. Sein Freund, Herzog Adelbert, war's, der den Fürſtenhuth ſo entehrte, daß er ihn trug, ruhend in den Armen einer Buhlerinn, den Hermelinmantel ſchändete, daß er ihn zu vergleichen ſchien, dem weißen, halbnackten Buſen der Dirne. Der Mann war's, welcher, als Knabe, mit ihm den Bund der Tugend gelübtet, als Jüngling, mit ihm ſich dazu vorbereitet, als Mann, mit ihm den Bundeseyd geſchworen hatte; der lag jezt im Schooße eines wolluſtgierigen Weibes, vergeſſend des feyerlichſten Verſprechens, der Ritterpflicht, der Fürſtenehre. Von neuem wurden Falkenhelms Wangen naß, von Blut, wie er wähnte, der Helm konnte ihn gedrückt haben; er trocknete ſie mit der Hand, und fand Thränen. Thränen! Murrte er. — Zwingt euch der Anblick zum Weinen, ihr nieverführten Augen, ſo weint jezt eure Quellen aus, daß mich nie wieder eine rin-

nend

nende Zähre dieſer Schreckensnacht erinn're. Adelbert! Adelbert! Wie hat deine Geſtalt ſich geändert! Was nahm deinem Antlitz die Schöne der freyblickenden Unſchuld? Die unreinſte Begier übertüncht jezt deine Wangen mit dem grellen Roth des Weinrauſches, dein Auge ſchwimmt in Thränen des vorherkoſtenden Wolluſttaumels! Daß du Blut weinteſt, daß dieſe Wunderzähren deine Wangen, wie kochendes Oel, verwundeten, niederfielen auf den weißen Hermelin, dich warnten, ſchreckten! — Bin auch ich bezaubert durch die Nähe jener Unholdinn? Bedarfs der Wunder, einen Fehlenden zu warnen, einen Unglücklichen zu retten, wenn er auf Erden noch einen Freund hat? Und warnt, rettet ihn mein Winſeln?

Hervortreten wollt' er, doch ſchon hatten ſich um ihn einige Tänzer geſammelt, die begafften ihn, ſtaunten ihn an, zürnten. Den Herzog machte das aufmerkſam, er drängte ſich in den Haufen, erſah den Ritter und fragte: Wer ſtört durch ſeine Kriegstracht, durch ſeine drohende Stellung den Frieden dieſes Feſtes?

Ich, Herzog Adelbert! Kennſt du dies Zeichen? So entgegnete, bedeutend, Herr Ernſt, und hielt dem

Fürſten

Fürſten den Bundesſchild vor; ein blankes Schwerdt, eine brennende Fackel waren drauf, kreuzweis übereinander liegend gemalt.

Der Herzog zitterte zurück, als hätte der Nabel des Schildes ſeine Schläfe getroffen, Schrecken und Gewiſſensangſt wurden kenntbar in ſeinen Geſichtszügen, in ſeinen zuſammengeſuchten Worten: Werfft ihn hinaus, Freunde, den Verruchten, der ſich hier einſchlich, mich meuchlings zu morden. Und über den Ritter ſtürzten die Schranzen her, ſtießen ihn aus der Halle, trieben ihn fernhin von der Pfalz; ſeinem Harniſch verdankt' er das Leben: es ſcheuten ſich die Höflinge, an deſſen ſcharfen Buckeln und Stacheln die Kleider zu zerfetzen, welche ihnen zum Lohn wurden, da ſie Biedermänner zum Rabenſtein ſchleiften.

Wie der Gefallene, wenn er von der Erde ſich aufrafft, ſchambetäubt durch den Fall, forttaumelt, und dann erſt, voll Rachzorn zurückſchau't, wenn er ſchon fern vom Gegenſtande iſt, der ihn niederrannte; ſo taumelte Herr Ernſt, Anfangs, ſchambetäubt, fort. Seine zutrauungsreiche Freundſchaft lag durch des Herzogs Befehl zu Boden geſchlagen, ſeine Hoffnungen waren zermalmt durch die Ungeſchlachtheit der

Schran-

Schranzen, ſeine Ritterrechte, durch Elende in den Staub getreten. Ueberraſcht durch das Nimmererwartete, beſchämt durch das Würklichgeſchehene, eilte er fort, als wär es jezt männlich, zu fliehen. Endlich ſtand er ſtille, und ſchon erreichte nicht mehr das Toſen der weinberauſchten Höflinge, der wolluſtberauſchten Dirnen ſein Ohr; da riß ihn heftig der Zorn aus den Banden der Scham, wie der Orkan vom Anker ein Schiff reißt. Er fluchte dem Fürſten in gebrochenen Lauten, wühlte den Sand vor ſich auf, und ſtieß den Staub gegen die Pfalz, brach die ſchwanken Birken nieder, zertrat die hervorſproßenden Tannenbüſche, und raſ'te wider die unſchuldige Natur, als hätte ſie ihn beleidigt. Nach und nach erhielt er von der Wuth ſeine Vernunft wieder, erſah die Zinnen ſeiner Burg, und nahm nun alle ſeine Kräfte zuſammen, dorthin zu gelangen. Rachvorſätze begannen in ſeiner Seele zu erwachen, ſich zu ordnen.

Je näher er dem Vorſprungshäuschen kam, je mehr Dinge hier zu Anklägern des Herzog's wurden; deſto mehr häufte ſich ſein Vermögen zu wollen und zu vollbringen wieder an. Ihm däuchte, als ob der Morgenwind, der im Sande der Bühel wirbelte, durch's

Gekräuſe des Haidekraut's rauſchte, die Eppichblätter an die Eichenſtämme klatſchte, dieſe lebloſen Weſen zu Zeugen gegen den Herzog auffoderten, als ob dieſe zur Zeugſchaft für ihn ſich erböthen. Im vollen Gefühl ſeiner Uebermacht ſchlug er hart ans Fallgatter vor der Zugbrücke ſeiner Burg, rief den Wachen ſeinen Namen zu, und begehrte Einlaß. Lange wurde ſeinem Rufen keine Antwort, endlich ſchrie ihm eine Stimme aus einer niedern Mauerblende zu: der Burgherr kenne keinen Ritter von Falkenhelm, ſo von ihm das Oeffnungsrecht fodern könne.

Der Burgherr! Wüthete der Ritter. Wer iſt hier Herr? Und nenntet ihr mir den Kaiſer, doch iſt er ein Räuber, der mir mein Eigenthum ſtahl. Oeffnet die Thore; ich bin hier Herr.

Stimme. Geh heim, Trunkenbold, und ſchlaf den Rauſch aus; mögt dich ſonſt unſanft zur Ruhe bringen.

Falkenh. Ruhe! Die Ruhe matte mich zum elendeſten Kranken ab, ſo mich halſet, ehe ich in meiner Burg bin. Hinauf das Fallgatter! Herab die Brücke!

Vorher das — rief die Stimme, und ein Stein pfiff von der Mauer und ſank vor dem Ritter nieder,

Bolzen trafen ſeinen Helm. Er wich zurück bis an den Heerweg und ſtarrte die Burg an, wie ein Blitzſchlag ſchmetterte ihn der Zorn wieder in die betäubenden Arme der Rachgier. Der Tag dämmerte auf. Die Straße hinunter zogen reiſige Männer, Dienſtleute des Ritters Reinhard von Sundhain. Weſſen iſt die Burg? Tobte ihnen Herr Ernſt zu.

Ritter Otberts von Wimpfingen. Entgegenten Alle.

Falkenh. Ihr lügt; mein iſt ſie, des Ritters Ernſt von Falkenhelm. Welcher Teufel plagt euch, daß ſich eure Worte mit jenen Schurken auf der Mauer verbünden?

So helff mir Gott — rief Einer der Knechte — Es iſt der Ritter von Falkenhelm. Willkommen hier, edler, guter Herr.

Falkenh. Ha! Schallt mir hier noch ein Willkommen?

Der Reiſige. Geſtrenger Ritter, des Sundhainers Mannen würden es eher einem Heiligen verſagen, denn euch. Und kehren wir nun wieder zurück, Brüder, und ihr mit uns, Ritter; wären funfzig Gefangene Feinde unſerm Herrn keine ſo liebe Beute, denn

ſo

ſo wir euch ihm bringen. Sitzt auf meinen Gaul, ich lauf voraus. Der Fundlohn muß köſtlich ſeyn, ſo ein Freund für den wiedergefundenen Freund giebt. Sitzt auf, und ſollt ihr Himmelswunder vom wackern Reinhard vernehmen.

Falkenh. Mögen's Himmels= oder Höllenwunder ſeyn; ihres Urhebers wartet mein Schwerdt.

Er ſchwang ſich auf das Roß und ſtürmte die Höhe hinab gen Sundhain.

Es ſaß der Sundhainer bey'm Frühtrunk, als Vollrath, der Reiſige, welcher den Reitern, durch einen Schleichpfad, den Vorſprung abgewonnen hatte, ins Gemach gerannt kam, den Eiſenhuth um den Kopf ſchwenkte, und lachendes Mundes, dem Ritter entgegen lärmte: Ernſt von Falkenhelm iſt da, lebendig und ganz wie Unſereiner.

Iſt er! Schrie hocherfreu't Herr Reinhard. — Noch einen Becher, Ortulff, lüpff die Pfülben des Lotterbettleins auf, wird der Ruhe bedürfen. Der Falkenhelmer.? Was du ſagſt.

Voll=

Vollrath. So iſt's; wir fanden ihn auf dem Heerwege —

Ganz entathmet ſtürzte jezt Herr Ernſt ins Gemach und in die geöffneten Arme des Burgherrn.

Sundh. Grüß Dich Gott, Bruder. Biſt mir willkommner, denn eine Verſicherung meiner Heiligſprechung. Einen Krug, Ortulf. Setze Dich auf's Lotterbette. Entwappnet ihn, Knaben. Du biſt hier todt geſagt, von Allen für todt gehalten. Siehſt du doch drum, als hätteſt du dich mit einem Tückebothen 3) im Schlamm gebalgt. Mein frieſenes Wamms dem Ritter, Walter. So lang du den Hahn krähen hörſt, Vollrath, und die Wolken ziehen ſiehſt, ſollſt du jeder ehrlichen Bitte Gewährung bey mir ſicher ſeyn, daß du mir ſolche Zeitung gebracht haſt. Du trauter Bruder Falkenhelm! Keuchſt ja ſchrecklich; halt deine Fragen nur noch hinter den Seilen. Wo ſind die Jungen, Ortulf? Iſt mir's lieber, daß du lebſt, wieder hier biſt, als hätt' ich meinen älteſten Jungen wehrhaft gemacht. Weiß es die Frau, daß der Ritter lebt, heimgekommen iſt? Wo ſind die Jungen?

Or-

3) Irrwiſch.

Ortulf. Sie ſchauen nach dem Fuchseiſen, ob ſich über Nacht Etwas drinn gefangen.

Sundh. Auch Adelhard? Trink, Bruder Falkenhelm. Ihr ſolltet doch den kaum vierjährigen Jungen nicht überall mitlaufen laſſen; packt ihn einmal ein Fuchs, da könnt' er um Arm' und Beine kommen, und gäb' das einen ſtattlichen Rittersmann. Gott Lob und Dank, daß du hier biſt, Bruder.

Falkenh. Wer ließ mein Spittel niederreißen? Wer —?

Sundh. Was giebts Neues in der Welt? Wie hat ſich der Rappe gehalten, den ich dir zum Streitgaul gab? Ruf der Frau, Walter. Mein Weib hat mir vor Dreyvierteljahr einen Jungen gebracht, den ich nach dir benamſ't habe. Ein Bube, den die Juden für ihren Meſſias halten würden, wär er nur von einer Jungfrau ihres Volks gebohren, ſo kräftig und ſtark und wohlgemuthet allzeit, und — Woher denn das Gerücht, du ſey'ſt todt?

Falkenh. Wer hat meine Burg verſchenkt?

Sundh. Sollſt's zeitig gnug erfahren.

Falkenh. Jezt, jezt!

Sundh. Daß dich der Schlag auf der Stelle treffe? Nicht allſo. Dinge, bey deren Anhörung du dir ruhig die Zähne ſtochern könnteſt, ſind hier in deiner Abweſenheit nicht vorgefallen. Was haſt du denn herumzugaffen, Ortulf? Auf den Becher guck, den du trägſt. Laß uns vorher von lieblichen Dingen koſen. Führt die Gäule auf den Burgplatz, Buben. Das Böſe kann man, wenn's einmal geſchehen, und das Wiedergutmachen zu ſpät iſt, auch nie ſpät genug erfahren; und werden durch Ueberſchnellen die Braten zwar braun, aber nicht gahr. Sollſt meine Gäule ſehen. Das trippelt, als brennt's ihnen unter den Hufen, das greifft aus, als ſchlüg's immer nach beiſſigen Hunden, das ſpitzt die Ohren, als wollt's in den Himmel 'nein hören, das ſchnaubt und — Gottlob, daß du hier, edler Falkenhelm, nun ſoll's auch anders werden. Die Frau ſoll einen Kuchen anrühren, Walter. Nun, wohin rennſt du denn ſchon wieder? Kannſt du nicht vorher dem Ritter die Beinſchienen abſchnallen?

Falkenh. Wer brach mein Spittel? Ich frage die Pilger auf den Straßen, die meſſeleſenden Pfaffen drum; erfahr' ich's nicht gleich von dir, hauſe

keinen Athemzug fürder unter deinem Dache. Wer riß mein Spittel nieder?

Sundh. Nun dann, wenn du dir einen Zahn drauf ausbeißen willſt — der Herzog.

Falkenh. Daß ihn das heilige Feuer zum Gerippe zehre! (4)

Sundh. Schau, wie dich der Aerger mit Rieſenfäuſten ſchüttelt. Ortulf, zum Walde — ſchieß ein Reh nieder. Wart; ſiehſt du nicht, daß der Humpen geleert iſt? Da trink, Bruder Ernſt.

Falkenh. Wer nahm mir meine Burg?

Sundh. Der Herzog.

Falkenh. Ich bring' euch den Becher, Herzog; in jedem Tröpfchen den Tod euch!

Sundh. Sollt'ſt jezt nicht trinken, Bruder; kann ja der Wein nicht munden, wenn Einem die Galle in den Hals getreten iſt. Ich hab' einige Dutzend Schwerdter erſtanden, Schildbuckeln kannſt du damit ab-

(4) Eine ſchreckliche Krankheit. Ein innerer, ſchmerzhaffter Brand, der durch alle Glieder wüthete, endete gemeiniglich nur mit dem Tode oder dem Verdorren einiger Glieder des Kranken.

Chronicon Urſpergenſe. p. 244.

abhauen, und kein Schärtchen verräth's. Das Weinfaß, dem ſteinernen Sanctjürgen in der Mauer gegenüber, ſoll angezapft werden. Wo wir uns einſt ſo ſteif gezecht hatten, Ernſt, daß wir nicht viel geſchmeidiger waren, denn der Steinritter; laſſe noch immer auf die Stelle den älteſten Wein legen.

Falkenh. Wo iſt mein Bruder? Wo meine Schweſter?

Sundh. Der Herzog — Nein, bey meinem Eyd, Ernſt, ich erzähle dir jezt nichts, hieße, dir Glied vor Glied ablöſen, und muß dir das in den Nickſtunden ein Mönch oder ein Weib erzählen. Ruft der Hausfrau. Wie dir die mit Freundſchafft zugethan iſt! Und wie die beyden älteſten Jungen gefragt haben, wo ſie mich nur erſahen, und forſchten: Was treibt denn der Falkenhelm? Wann kehrt er heim? Meine Marie weinte dann dazu. Bruder, toll mögt' ich werden, nieder wirfft's mich, wie vier Maaß Steinwein, wenn ich ſo in die Zukunft hinaus denk', und denke, wie die Welt jezt iſt, und wie ſie einmal werden wird — Trink, Bruder — Und daß meine Jungen mir könnten verführt werden — Wo ſteckt denn die Frau?

Ortulf. Sie hat zu thun in der Milchkammer.

Sundh. Und mögt' ich mich gleich mit allem was mir lieb und werth iſt, mit meinem Weibe, mit dir und den Jungen, und Schwäher Bieberſtädt und Schroffeneck auf den Scheiterhaufen ſetzen, Valet ſagen der Welt, anbrennen laſſen, und ſo hinauflodern. Iß doch von dem gedecktem Brey, meine Marie hat ihn gebacken. Geht denn draußen auch alles ſo übereck?

Falkenh. Wie geht's jezt hier? Sagſt du mir es nicht augenblicklich, ſo zähl' ich dich zu meinen Feinden.

Sundh. Das ſollſt du fein bleiben laſſen. Dich hätte Uglumur, der Hühnenkönig, nicht als Feind ſehen mögen. Haſt ja zugenommen in deiner Außenkraft, wie eine junge Eiche, ſo man in zehn Jahren nicht beäugelt hat, und biſt doch nicht knotig noch runzlich worden. So helf mir Gott, ein bildſchöner Kerl —

Falkenh. Wozu die Narrentheidung, Reinhard!

Sundh. Schau, willſt zeigen, daß deine blauen, heitern Augenhimmel leicht ſich mit blitzſchießenden Wolken bedecken. Warlich, Falkenhelm, dein Vater

ſann auf ein Meiſterſtück, als er, ſchier vor neun und zwanzig Jahren, deine Mutter umarmte, und es iſt ihm trefflich wohl gelungen. Trink! Komm nur unſern Frauenmünſtern nicht zu nah, ſonſt haſt du alle Böcke in Kutten und Kaputzen wider dich; die Nönnlein nehmen dich lieber zur Büßung ihrer Sünden in die Arme, denn das Maſtvieh — So bleib doch — verriegelt die Pforte, Knappen. Wirſt doch wohl Wahrheit hören können.

Falkenh. So gieb mir Wahrheit. Wie ſtehts jezt hier zu?

Sundh. Biſt du denn ganz allein heimgekehrt?

Falkenh. In einigen Tagen werden meine Buben eintreffen.

Sundh. Sollen in meine Meyerhöfe gelegt werden, Ortulf, daß du ihren Roſſen nur nicht von dem naßgewordenen Heu geben läſſeſt.

Falkenh. Bin ich denn hier ohne Beſitzungen?

Sundh. Iſt denn das Dach über der kleinen Scheune noch nicht wieder ausgebeſſert? Hab' ich noch Burg, Häuſer und Höfe, Ernſt? Wenn ich mich nicht überall hinterdrein treibe; ihr Dienſtlinge ſäßt ſtill dabey, ob mir auch der Mond durch's Dach

 ins

ins Ehebett' gucke, und der Regen auf demſelben Wege in den Eßnapf käme. Wo die Jungen bleiben? Schau nach, Walter, lauf' ihnen entgegen. Iſt's haußen auch ſo arg, Falkenhelm? Fandeſt du nirgends ein ruhiges Plätzchen, wo wir ſicher leben könnten, vor Neidern und Schandbuben? Schlag deine Stirne nicht ſo, Bruder.

Falkenh. Du willſt und kannſt mir nicht antworten; drum hin zu Einem, der beydes vermag.

Sundh. Sey doch nicht gleich unwirſch. Ich kann und will.

Falkenh. Wer ließ das Irrhaus dahin bauen, wo mein Spittel ſtand?

Sundh. Ja wohl Irrhaus. Hab von meinem Wartenſöller in vor'ger Nacht einem Umgange zugeſehen, deß nur Irrhäusler ſich nicht ſchämen. Schau, Ortulf, da liegt der Humpen. Mögt wiſſen, wozu ihr Buben ſonſt die Augen hättet, denn nach dem, was eures Dienſtes, zu ſehen.

Falkenh. Ich ſpielte die Tollhäuslerpoſſe mit. Reinhard, quäl mich nicht länger durch dein Ausweichen; klär' es mir auf, warum —

Sundh. Hätteſt mitgeſpielt? Wollen heut einmal

wie=

wieder traut und lieb miteinander zechen und ſchmauſen. Hat der Humpen auch Beulen bekommen, Ortulf? Morgen ſollſt du alles erfahren. Wenn nur keiner der Jungen ins Fuchseiſen gerathen iſt. Haſt du auch dort eine Dirne geſehen, Falkenhelm?

Falkenh. Und in ihren Armen den Herzog.

Sundh. Du kannteſt die Dirne?

Falkenh. Nein. Wer iſt ſie? Ich zeigte dem Herzog den Bundesſchild, er ſchalt mich einen Meuchelmörder, ließ mich durch ſeine Schranzen zum Pfalzzwinger hinaus — ſtoßen!! Ha, ich ſtoße dich aus deiner Glücksburg, und hätten ſie dir Engel erbau't.

Sundh. Geh zum Kloſter, Ortulf; Vater Wendelin mögt doch flugs zu uns kommen. Er ließ dich durch ſeine Schranzen hinausſtoßen? Vollrath, deine Kumpane dürfen nicht abſatteln, ſend ſie zu meinen Dienſtleuten und unſern ächten Brüdern; es ſoll aufſitzen, was Arm' und Beine hat.

Falkenh. Wie gedeih't hier der Bund?

Sundh. Still, ſtill! Nachher davon. Wer dich unſanft anſieht, Bruder, macht mich wüthend. Wollen die neuen Schwerdter verſuchen. Harre, Herzog,

das bringt dich um Land und Leute! Treu' und Glauben, Ehrlichkeit und Biederſitten ſind ausgeſtorben, Schandbuben haben ihren Kleidernachlaß unter ſich getheilt und prunken einher in geſtohlenen Farben. Nun ſollſt du alles wiſſen, jezt alles; doch nicht von mir, würde dir meinen Geifer mit meinen Zähnen in den Bart werffen. Nun breche alles, nun zertrümm're alles unter unſerm harten Stahl, und müßt' ich auch Deutſchland ſo verlaſſen, wie einſt die Erde. Denk dir das Aergſte, was geſchehen kann, es iſt geſchehen. Das Aergſte, Bruder Ernſt, ſag' ich. Wo die Jungen bleiben! Das Schlimmſte, um deſſen Abwendung man nur ein Paternoſter beten kann. Man hat dir alles genommen.

Falkenh. Mein Schwerdt nicht!

Sundh. Auch nicht deine Rechtſchaffenheit, nicht deiner Freunde Herzen und Fäuſte; ſo etwas kann kein Gauner ſtehlen. Er ließ dich hinausſtoßen? Recht, auch der feigſte Dieb muß Mörder werden, wenn der Hausherr jach aus dem Schlaf' erwacht. Aber zehn, zwanzig Jahre von deiner Lebenslänge haben ſie dir wegſtipitzt, und gewiß kein kleines Theilchen von deinem guten Willen, den Menſchenpöbel

wei=

weiſer und beſſer und glücklicher zu machen. Rauf deine Haare nicht alle aus der Scheitelhaut. Deine Rechte, ſo auch deine Linke; haſt du mich lieb, laß ſie mir; fürchte, du könnteſt Hand an dich legen in der Zornraſerey. Das Unglück kommt immer, wie ein geiſtlicher Fürſt zum Reichstag, mit zahlreichem Geſindel, drum iſt dir von deinen Beſitzungen im Herzogthume nichts blieben, drum —

Falkenh. Und der Bund ſchwieg dazu?

Sundh. Unſer Abt machte dir ja alles in ſeinem Sendſchreiben bekannt. Ich hatt' ihm noch aufgetragen, dir's kund zu thun, daß mein Weib mir den vierten Buben gebohren, daß mich in den zwey erſten Jahren deiner Abweſenheit eine gar überreiche Aerndte beglückt, daß ich den ſchwarzen, vierjährigen Hengſt, mit den drey weiſſen Füßen, ſchon bey Turnieren reiten könne, daß meine Jungen ſo wacker würden; damit du doch ein wenig Honig um die Wermuthpillen habeſt. Und hatte meine Maria das Schleiertuch, ſo ſie bey'm letzten Ritterſpiel vor deinem Zuge trug, dir zum Feldzeichen geſandt —

Falkenh. Kein Zeilchen, kein Fädchen iſt mir zu Händen kommen.

Sundh. Nicht? Das wäre! Doch, ja, guter Falkenhelm, es könnt' auch wohl nicht anders ſeyn, denn — jezt entſinn' ich mich deß — der Brief iſt gar nicht geſchrieben, ich verwechſ'le ihn mit dem erſten, den wir verfaßten. Dies alles hätten wir dich gerne wiſſen laſſen, wärſt du nicht für todt gehalten. Aber, was ich gern gethan ſähe, mein' ich offt, iſt ſchon gethan, und ſo — und dacht' ich meines Weibes, und denk' ich deſſen, dann läuft alles in meinem Hirn durch- und übereinander. Wo ſie weilen mag die herzliebe Frau? Iſt noch immer, wie vormals, mein David wenn mich der Murrteufel plagt, und ob ich auch einen Spieß zum Wurf gegen meinen Todfeind ergriffen; Marie darf mir nur ein Thu's-nicht zublinken, huſch! fliegt der Spieß hinter die Ofenbank. Sie hat eine geheime Gewalt über mich, wie immer das Gute über's Böſe. So ſie's wollte, ſie könnt' ein Teufelsbild, vor meinen ſehenden Augen, auf einen Altar ſetzen, und mich dazu vermögen, wodurch, weiß ich nicht, es als unſers Herrgotts Konterfay anzubeten. Hätt kein beſſer's Weib je mein nennen können, und ob ich auch die Wahl unter den eilftauſend Geſpielen der heil'gen Urſel gehabt

habt und ſie alle vorher hätt' zur Probe nehmen dürfen. Ich bin meiner Maria nicht werth, das iſt mir gut genug bekannt; aber, wie manchmal ein dürrer Ulmenſtorn güldnen Trauben zur Stütze dient, unabgehauen bleibt, gar geſchätzt wird der Reben wegen: ſo — Da kommt Vater Wendelin. Willkommen, Bruder. Sitzt her zu uns. Muß man euch denn immer beſchicken laſſen? Kann euch meine Rechte nicht geben, ſie hält hier Wache. Noch einen Krug, Ortulf. Wie ſteht's daheim? Auch etwas Neues im Kloſter vorgefallen? Euer Abt noch geſund?

Alles, wie ſonſt — entgegnete der Mönch, und halſ'te inbrünſtig den Falkenhelmer — Willkommen, edler Bruder, allen Biederleuten im Lande, willkommen hier ſelbſt ſolchen Menſchen, ſo euch abhold worden ſind; ſollen durch euch zur Erkenntniß ihrer Fehle gebracht werden, wie ich wünſch' und hoffe.

Falkenh. Bruder, man hat mir hier viel genommen!

Wendelin. So wißt ihr ſchon, was man euch ſtahl, habt den ganzen Werth eures Verluſt's ſchon überrechnet; vermerk ſolches daraus, daß euch Herr

Rein-

Reinhard die Hände hält, damit ſie nicht gegen eure Unſchuld wüthen.

Falkenh. Ich hatt deß vergeſſen, Sundhain, warum du ſie ſo umklammerſt; laß es, bey meinem Eyd, ich gebrauche ſie nicht wider mich. Mir ahndet alles, Wendelin; doch noch überſeh ich meinen Verluſt nicht halb: erfährt man auch wohl etwas deutlich und genau von Reinhard's immer abweſenden Gedanken?

Sundh. Sollſt nun alles von Wendelin hören, der kann ſolche Dinge beſſer und füglicher erzählen, denn Unſereiner, dem immer die Fauſt mit dem Schwerdt in die Rede fällt. Und ſey verſichert, es rüſten ſich jezt Alle von unſerm Bunde ſo Stab und Stange tragen können, dem Herzoge und ſeinem Diebstroſſe zu einem Reigen vorzutanzen, der ſie ſchwindelnd mache. Die Frau ſoll kommen, Ortulf, dir gegen über ſitzen, Falkenhelm, und dein warten mit ihren ſanften, unſchuldvollen Taubenaugen. Weiß'ſt ja, wie oft unſre Zornwuth vor ihrem Anſchauen ſchwand, und wie mancher Kummer ſeine ſchwarze Geſtalt wandelte, ſo ſie zu tröſten begann, und wie mancher Gram das Friedenspanier aufwarf, ſo

ſo ſie lächelte. Iſt ſeit einigen Tagen nicht wohl ge-weſen, Vater Wendelin; müßt ihr ein Tränklein be-reiten; verlöhr mit dem Weibe Leben und Seeligkeit. Ernſt, Ernſt, wie ſtehts um dich? Biſt ja ſo ruhig.

Falkenh. Das Urtheil iſt einmal der Unſchuld ge-ſprochen; die Strafe kümmert ſie nicht.

Sundh. Und die Jungen ſollen ſich auf deinen Knieen ſchaukeln; dann kann man nicht hadern mit dem Himmel, wenn einem holde Englein ſo nahe ſind. Da trappelt's draußen und kreiſcht — ſie kom-men! Das treibt alles immer ſo laut, wie Winden, wenn ſie dem Haſen nachjagen.

Die drey älteſten Söhne des Sundhainers, feiſte, ſtarke, vollwaugige Buben torkelten unter hellem Ge-ſchrey, ins Gemach hinein. Hainz und Hans, die äl-tern, liefen zu Falkenhelm, kletterten zu ihm empor, hängten ſich an ſeinen Nacken und küßten ihm ihren Gruß auf Hand, Stirn, Mund und Bruſt. Freund-lich herzte ſie der Ritter. Adelhard ſtand, ſchüchtern in der Ferne, und lauſchte, wie der fremde Mann den Brüdern thue; doch bald rannt' er auch zu ihm, und eiferte den Brüdern in Liebkoſen nach.

Sundh. Brav, Adelhard, mußt ihn ja auch noch

ken-

kennen; hat dich manchmal gehätſchelt, als du noch nicht von deiner Mutter Schooß, ohne Grauen, zum Boden ſehen mogt'ſt. Nun, war Etwas im Fangeiſen, Jungen? Das hört nicht und ſieht nicht. Sollt mir nie wieder ohne Walter oder Vollrath nachſehen. Könnt euch jezt nur zur Küche trollen, Knappen; doch ſorg vorher, Ortulf, daß es uns nicht an Wein gebreche. Da, da geht endlich meine Hausſonne hervor, zeigt ſich mein Trautel. Du Herzensſchatz, der Falkenhelm iſt hier, ſchon von deinen Buben umlagert.

In's Gemach war die Hausfrau getreten. Eine edle, holde, ſchlanke Geſtalt, Sanftmuth auf den Lippen, anſpruchloſe Unſchuld in den Augen, Güte und Wohlmuth lächelnd aus jedem Zuge ihres Antliz's, gebleicht durch Weibesmühe und Mutterſorgen, an der Bruſt trug ſie den Jüngſten ihrer Söhne. Das erſte Erſehen Falkenhelm's verdoppelte ihre Schritte, eilends reichte ſie ihm die Hand entgegen, und ſprach in einem Ton, der einem Fluche das Schreckliche genommen hätte: Willkommen bey uns, guter Bruder — da erſtarben die Worte, denn ſie wußte, was ihren Freund dort erwarte.

Herr

Herr Ernſt drückte ihre Hand an ſein Herz und verſetzte: Gute, liebe Schweſter! — Und nach einer Pauſe: Eur Gruß und mein Dank ſind beyde gleich aufrichtig gemeint, und gleich wortkarg.

Sundh. Was hält'ſt du von dem Buben, Ernſt? Der werde einmal ein Kerl, dir gleich —

Wend. Des Ritter's gegenwärtiges Unglück abgerechnet.

Maria. Wird er ihm nur ähnlich an Biederkeit, immer mag er dann, eins ausgenommen, auch ſo unglücklich werden; was ihm auch leides wiederführe, er hätte Troſt und Lind'rung in ſich — Ehrwürdiger Vater, ich ſah euch nicht, und würde, glaub' ich, eines Engels auf dem Wege zu unſern edlen Falkenhelm nicht gewahren. Grüß euch Gott.

Wend. Sein Friede mit euch, geſtrenge Frau. Ihr ſeyd unpaß?

Maria. Nicht mehr, da unſer Bruder Falkenhelm wieder bey uns iſt.

Sundh. Nun ſetz dich dem Bruder Ernſt gegenüber, Maria, und ſeyd mir ſtill, Jungen, oder ich laß' euch auf den Kornboden jagen.

Heinz. Streicheln können wir doch den Ritter, Vater?

Hans. Und ihn kitzeln und küſſen, daß er lache?

Adelhard. Und ihn herausfodern zu Fehd und Kampf?

Sundh. Das könnt ihr; nur kein Wörtlein geredet. Vater Wendelin wird etwas erzählen.

Falkenh. So beginnt dann. Brüder, zwiſchen euch, euch gegenüber, Maria, euch, Buben in meinen Armen haltend, kann ich allein geduldig zuhören.

Sundh. Wohl wußt' ich das, und zögerte drum ſo lange, mit dem herauszurücken, was vorgegangen.

Wendelin. Denk noch ſo lebhaft des Morgens, an dem ihr aus unſrer Mitte zogt, als hätt' er uns dieſen Tag gegeben; weiß noch eure letzten Worte, die ihr uns zurief't, da ihr von der Sturmhaide in den Gränzwald' neinſprengtet: „Den, der euch meinen Schild bringt, nehmt zum Bruder auf, an meiner ſtatt; fragt ihn nicht, ob ich gefallen für Freyheit und Recht: ich bin's, wenn dieſer Schild meinen Arm nicht mehr deckt.“ Es war's der letzte —

Sundh. Nehmen ſoll ihn mir Niemand, den Schild — ſo ſagte Falkenhelm, Bruder Wendelin —

Wer

Wer ihn euch bringt, dem hab' ich ihn, ſterbend, geſchenkt, und ſo fort an.

Wend. Mir däucht, Herr Ernſt habe geſagt, wie ich jezt.

Sundh. Nein, wie ich. Werd's doch wohl wiſſen; hielt ihm ja zunächſt, da er in den Wald 'neintrabte; denn mit Tritt und Trab muß man einen Zug beginnen, nicht mit Sprengen.

Wend. Aber, wenn —

Sundh. Was iſt hier zu abern? Freundesworte ſind wie Goldſtaub, das winzigſte Theilchen hat innern Werth.

Maria. Nun, Vater, du haſt ſie ja mit Wendelin, treubrüderlich, aufbewahrt.

Wend. Es war's der letzte frohe Morgen, den wir Brüder miteinander verlebten. Mit dem Herzog ritt Otbert von Wimpfingen zur Pfalz, die Bundesritter eilten zu ihren Burgen, wir Uebrigen in unſre Zellen und Hütten.

Sundh. Ich befand mich übelgelaunt, zürnte mit Allen, ſo mir zu nahe kamen, und that ſelbſt meinem lieben Weibe nicht gut. Mogt wohl Vorahndung ſeyn. Dazu waren bey'm Mittagsimbs unſrer Drey-

 zehn

zehn am Tiſche, und taugt das nicht, denn Einer davon muß —

Maria. Herzensſchatz, die Buben ſollten nicht drein reden, und du —

Sundh. Schau; Rügemeiſterinn, haſt recht. Will thun, als wüßt' ich nichts von dem allen.

Wend. Der Wimpfinger blieb Wochen, Monde in der Pfalz bey'm Herzog, dort ſchufen neue Luſtbarkeiten jedem Tage eine neue Geſtalt. Heute gab's eine Bärenhatz, Morgen eine Reigerbeitze, Uebermorgen ein Treibjagen, dann ein Hechtſchießen, eine Mummerey, ein Ringſtechen, eine Fuchsprelle, ein Stumpfrennen, die Abende, Mitternächte und Morgen wurden unter Zechen und Banketieren eins.

Sundh. Keiner vom Bunde war geladen zu ſolchen Kurzweilen.

Wend. Eur Bruder Franz einigemal, auch nur Fräulein Schweſter.

Sundh. Kam Einer von uns, den Herzog heimzuſuchen, dem ward ſchon an der Pforte die Antwort: Es ſey der Fürſt unpaß —

Wend. Vor Betrübniß, daß Ritter Ernſt nicht mehr um ihn, er wolle auch noch Keinen der Bundesgenoſſen

genoſſen ſehen, weil ihm das, zu ſchmerzhaft, ſeines Verluſtes erinnre. Ahndete uns allen, Anfangs, nichts unlauteres dabey, wohl wußt' ein Jeder, was ihm mit Ernſt von Falkenhelm fehle, und ſuchten ja auch unſre Brüderritter und Reiſige Zerſtreuung in Schimpf- und Blutkämpfen, und bannten wir Pfaffen das Teufelsgefolge der Rückerinnerung durch Beten und Arbeiten. Endlich begann auch unſern Augen die Wahrheit aus der Knospe zu brechen. Dem Sundhainer ward das ewige Abweiſen verdächtig, er ſchob allſo die Schranzen in eine Ecke, drang mit Gewalt ins Gemach des Herzogs, und, ſiehe! er fand ihn dort gar geſchäftig, mit einer Dirne tändeln —

Sundh. Der ich gewiß ſo willkommen kam, denn dem Klemmer, (5) der ſich eine Taube im Dornicht pflückt, des Waidmanns Hunde kommen. Kannſt denken, Ernſt, daß ich nicht leiſe zu Werk gangen war, die Schranzen in Ecken zu lagern; kaum ſtand ich allſo im Saal, als der Wimpfinger aus einer Seitenthür ſtolperte —

 Hans.

(5) Habicht.

Hans. — und den Vater hinauswerfen wollt; aber der hat ihn weidlich geſchüttelt, und da hat —

Maria Schweig, Hans, du ſchwatzeſt wie ein Kind. Männer laſſen ſich auch ſo werfen.

Falkenh. O, ließ mich doch der Herzog auch zum Pfalzzwinger hinauswerfen!

Adelh. Sey nicht ſo grämlich, Mann.

Maria. Recht, Adelhard, ſtreichle dem Ritter die Gramfurchen mit deinen weichen Händlein aus.

Sundh. Von Ungeſchlachtheit und Einbruch und dergleichen ſchwatzte der Wimpfinger, Hans Narr, nicht aber von Hinauswerfen, ich ließ ihn ſchwatzen und ſagte kalt zum Herzog: Das iſt allſo die Salbe, ſo du auf die Trennungsquetſchung ſtreichſt, Adelbert? Wünſch baldige Heilung; aber ſo du einmal wieder einen Verband umlegſt, laß dich von reiſigen Leuten und nicht von Schranzen bewachen, dann weiß'ſt du, woran du biſt. Und damit führt' ich mich ab Was haſt du uns denn zum Mittagsimbs bereitet, Trautel? Mich hungert ſchier. Daß es mir nicht ſanft die Seiten krau'te, Ernſt, zu ſehen, wie der Herzog allſo das Gedenken an dich verwiſchte, ergiebt ſich ohne Gloſſen.

Wend. Und da nun Herr Reinhard uns ſolches erzählte, war Keiner, dem nicht die Zornwehmuth nach dem Herzen gegriffen, Keiner, der nicht einige Nächte ſchlaflos hingebracht hätte. Nun wußten wir, mit welchen Stricken Otbert den Herzog an ſich gebunden habe.

Sundh. Aber an welchen Teufel dieſer wieder gebunden iſt, das ergründe mir Einer.

Falkenh. Otbert machte den Herzog zum Wüſtling! Die Wolluſt, jene nie ſatte Eigel, ſo ihre Geſtalt wandelt, wenn ſie voll iſt, und dann, als Hyäne Menſchenhirn und Mark frißt, mußte ihm das geſunde Blut der Biederkeit abſaugen, das Mark der Tugend, das Gehirn der unverdorbenen Vernunft ausfreſſen, daß dann der Schwächling Otberts Unterſtützung, als unverdiente Wohlthat, erflehe! Freunde, wär' ich nicht bey euch, Marie, ſäß' ich euch nicht gegenüber, Knaben, ſpieltet ihr nicht um mich, ich ſtieß den Kopf wider den Schlußſtein des Gewölbbogens, um nur die Gedankenreihe zu trennen, die mir's deutlich macht, wie ein guter Menſch, wie mein Freund verführt wurde. Das Gefühl ſo jezt mich martert, iſt nur vergleichbar dem

Schmerzensgefühl eines Sohnes, der ſeinen Vater auf dem Hochgerichte ſieht! Und hören ſoll ich's nun noch, wie recht ich urtheile! Reinhard, du mußt die Kunſt verſtehen, Tiger zu deinen Jagdhunden, und Teufel zu deinen Schildknechten zu machen, da du mich hier halten kannſt.

Sundh. Wollt Gott, Ernſt, du wärſt allwiſſend gleich ihm; brächte mich das um die gefürchtetſte Stunde meines Lebens.

Maria. Guter Bruder, nur Feuer härtet den Stahl.

Falkenh. Wahr, Maria. Wie, Reinhard, deine Augenwimpern hängen voll Thränen, und deine, Wendelin, und ihr, Schweſter, erſeufzt hoch! Auch ihr weint, Buben, habt's gelernt, euren Eltern nachzuweinen, wenn von Falkenhelms Unglück geſprochen wurde? Lacht, Knaben, lacht und ſcherzt, oder ich will lachen, daß Gräber und Folterkammern es wiederhallen, will ſcherzen, daß der Scherz unter Vernünftigen ſeine Verehrer verliehren, und nur Tollhäuslern Zeitkürzung ſeyn ſoll!

Sundh. Lacht, ihr Jungen, lacht!

Maria.Väterchen, nicht den Ton. Es ſchallt

dein: Lacht! als rief'ſt du: Mordet! Schau't, Falkenhelm, meinen Ernſt, wie er euch ſo holdmüthig zulächelt; um des Buben willen ſänftigt euch, daß ihr ihm einſt dies Lächeln wieder vergelten könnt, wenn er einmal unglücklich wird.

Falkenh. Ich will's. Maria, ihr habt mir wieder die Hand eurer Schweſter, der Hoffnung gegeben. Erzählt, Wendelin, erzählt.

Wend. Reinhard's Rath nutzte der Wimpfinger. Es wurde die Pfalz allſo mit Knechten umſtellt, als wäre ſie ein Verhack auf Kreuzwegen; eure Veſte, Falkenhelm, nicht minder: da konnten wir denn auch nicht zu euerm Bruder, er nicht zu uns. Der Gelage am Hofe ward kein Ende. Werden's nun ſeit Dreynägeltag (6) dritthalb Jahr ſeyn, da der Freudenjubel in der Pfalz ſo überlaut, als nie vorher wurde, und ging's ſo wunderluſtig zu, als ob ſich alle Geiger und Spielleute des deutſchen Reichs dort eingeherbergt hätten. Würd' uns ſolches, wie ſo vieles, unerklärbar geblieben ſeyn, wär' nicht ein trunkener Küchenbub in den See gefallen, und von unſern Layenbrüdern aufgefiſcht; wie wir den wieder zum

(6) Der dritte Freytag nach Oſtern.

Leben ernüchtert hatten, erzählte er, es habe am vori‐gen Tage der Ritter Franz von Falkenhelm Hochzeit gehalten in der Fürſtenburg —

Sundh. Ja, ja, Ernſt, dein Bruder.

Falkenh. Nein, er war ja meines Vaters, mei‐ner Mutter Sohn.

Wend. Dem Küchenbuben würden wir's nicht ge‐glaubt haben, der Folgezeit mußten wir's glauben.

Falkenh. Nein, nein! Er war ja ein Chriſt!

Sundh. Aber, Ernſt, deiner Eltern Söhne und Chriſtenleute können und mögen ja freyen. Unter den Augen eines guten Weibes und ſeinem Aufſehen lernt ſich ein Thatchriſtenthum, wandeln Pardel ihre Haut, und Raben und Spatzen ihre Begierden —

Falkenh. Nein! Wißt, Franz war Templer, hat‐te geſchworen Gott und der heiligen Jungfrau einen ſchweren, geſtabten Eyd, nie ein Bette mit einem Weibe zu theilen.

Sundh. Ey, ſolche Thorheit hätt' ich bey keinem Falkenhelm vermuthet; das iſt, als wollt man's Frohſeyn geloben und zugleich das Weintrinken ver‐ſchwören. Weiblein, Weiblein, hätt' ich dich nicht, ich wär' ein Leichnam ohne Seele.

Wend. Alle Weiber ſind auch nicht Marieen.

Sundh. Ein wahres Wort, Pater; wären alle Weiber ihren Männern nur eine Woche in jedem Jahre, was mir meine Marie immer iſt; wie voll würde einſt des lieben Herrgotts Himmelsſaal werden. Niemand von uns wußte das, Ernſt.

Falkenh. Weil Franz wußte, wie der Bund von geheimen Verbindungen dachte. Als Tempelherr konnte er ihm nicht beytreten. Ich foderte ihn einſt dazu auf, und er zeigte mir den weißen Mantel mit dem rothen Kreuze. Und er hätte ſich beweibt! Ha, die Schranzen haben ihm Bilſenkraut gegeben. Sein Weib war des Herzog's Buhldirne, an der ſeine Gier ſich überſättigt hatte!

Maria. Nein, eine unbeſcholtene Edeldirne aus gutem Geſchlechte, ſie kam mit ihrem Vater hierher zu einem Ritterſpiele —

Falkenh. Wo iſt ſie, wo mein eydbrüchiger Bruder?

Sundh. Einige Tage nach der Hochzeit iſt er, wie man ſagt, mit ſeinem jungen Weibe, zu der Veſte gezogen, ſo ihm in der Theilung eurer väterlichen Haabe zugefallen —

Falkenh. Unmöglich! Nur eine halbe Stunde Weges von der Burg liegt der Tempelhof. Wie hätt' er ſo kindiſch-unvorſichtig ſeyn können, den Mauern zuzueilen, die ihn, zeitlebens eingekerkert halten werden? Wenn das Wahrheit iſt, ſo entdeckt ihre Urſache nur Gottes Wünſchelruthe. Zu ihm will ich — gleich —

Sundh. Harre hier ein Weilchen. Wendelin muß dich noch vorher mit einer Kette binden, wenn du die zerbrochen haſt; dann eile zu deinem Bruder.

Falkenh. Noch eine Kette! Woraus wird die dann geſchmiedet ſeyn!

Wend. Die Wagenburg um die Pfalz wurde bald drauf geöfnet, und nun erfuhren wir: Wimpfingen vermöge alles über den Herzog, Wein und Wolluſt habe er in ſeine Sache gezogen, und dieſe Verbündeten dienten ihm ſo treu, daß Adelbert faſt nie von Bechern und Dirnen ſich trenne. Seines Gewiſſens Stimme verhalle, ihm unhörbar, im Getümmel der Feſte und Schmauſereyen, die man alle Tage anders herauspuze und ſchminke, daß ſie Zeitkürzung blieben. Otbert habe, den Aufwand, ſo die Gelage und Mummereyen heiſchten, zu beſtreiten, Goldkocher an

den

den Hof gerufen, und zu den Gauklern und Spielleuten auch Engelſeher und Teufelsbeſchwörer geſellt.

Falkenh. Was klirrſt du ſo lange mit der Kette, Wendelin? Feß'le, feß'le mich!

Wend. Ich muß euch langſam foltern; vergebt's mir. Des Landes Wohl — ſo ſprach man laut — werde nun vom Fürſten über ein neues Poſſenſpiel, über ein Stück vergüldetes Bley, über das Flachshaar einer Dirne vergeſſen; Otbert vergeſſe ſeines Vortheils nicht. Der Unterthanen Bitten trage er dann dem Herzog vor, wenn dieſem der Kopf vom Weinrauſch ſchmerze, ihre Klagen, wenn er ins Bette der Unzucht eile; ſo würden weder die Bitten erhört, noch die Klagen geſtillt. Die Rechte des Volks und der Stände ertändelten ſich die Schanddirnen von Adelbert zu ihren Gürtelſchellen, dann würden ſie dem Kuppler Otbert zugeſchoben, der ſie beſſer zu nutzen verſtehe. Die Freyheit des Volks, ſo der Bund aus dem Kerker erlöſet, werde nun mit Bechergeklingel zu Grabe geläutet, der Aberglaube finde in jeder Larve freyen Zutritt, dürfe jede Waffe zu ſeiner Vertheidigung ergreifen, die Verführung ſende ihre Machtbothen in die Heiligthümer der häuslichen

Glück-

Glückſeligkeit, und das Laſter mache die Rangordnung am Hofe.

Falkenh. Tritt auf, mächtiger Engel, du Bund für Freyheit und Recht!

Wendelin. Unſer Abt verlohr das Amt eines Fürſtenbeichtigers, die Predigermönche, welche ſich in der Stadt angeſiedelt, ein Glaubens- und Meinungsgericht eingeführt hatten, wußten dem Herzog einen gewandten, gleißneriſchen, Ketzer witternden Mönch, zum Beichtvater aufzuſchwatzen. Wie Adelbert, ſo lebte der ganze Hof, denn wo der Abt Würfel dreht, da ſpielt das Convent gerne. Alles war und geſchah, wie Otbert es wollte.

Doch noch ſtand ihm der Bund zu nahe, er fürchtete ihn wie der Knabe den Zuchtmeiſter, und nur aus den Trümmern der Genoſſenſchaft konnte der Genſter erwachſen, von dem er ſich den Siegskranz der Alleinherrſchaft flocht; darum mußte der oberſte Engelſeher dem Herzog einen Geiſt erſcheinen laſſen, der ihm geboth, nicht ferner ein Bruder des Bundes für Freyheit und Recht zu bleiben, ja ihn nicht zu dulden —

Falkenh. Betrug! Betrug!

Sundh. Nun brachen wir los, verſammelten uns hier, ließen den Herzog und Otbert vertagen, vor unſerm Gericht zu erſcheinen.

Falkenh. Sie ſtellten ſich nicht. Mogt auch der Mörder, neben dem Leichnam des Erſchlagenen, ſeiner Richter Blicke ertragen!

Wend. Einen Höfling ſandte Adelbert, mit dem Befehl an uns, den Bund aufzuheben, oder er werd' es den Brüder Rittern als Verletzung der Lehnspflichten anrechnen, und ſie bey Kaiſer und Reich anklagen, den Brüder Pfaffen wurde gedroht, man würde ſonſt nie das Schwerdt zu ihrer Vertheidigung entblößen, und den Freyen gar bey'm Hals und der Wedde unterſagt, fürder Verbündete für Freyheit und Recht zu bleiben. Er, der Herzog ſey da, Recht und Gerechtigkeit zu üben, und ſeyen dieſe geübt, ehe der Bund den Herzögen in die Zügel gefallen, würden auch künftig geübt werden, ohne den Bund. Viele Fürſtlein in einem Lande verdürben die Geſetze, wie viele Köche den Brey, und der Körper des Gemeinweſens gliche dann einem Verbrecher, an deſſen Hände und Füße man Roſſe geſpannt habe, ihn zu viertheilen. Er dürfe und wolle nicht zugeben, daß

ein Staat im Staate ſich bilde, eben ſo wenig, als ein Hausvater es gut heißen werde, daß ſeine Kinder, ſein Geſindel aus ihrem Mittel Richter wählten, über der Eltern, oder des Herrn Handlungen zu urtheilen, und dergleichen mehr. — Ein Band, ſo Gott ſelbſt um uns geſchlungen hatte, wollten wir nicht zerreißen; einmüthig wurde beſchloſſen —

Sundh. Stille, ihr Jungen! Nicht einmüthig; Schroffeneck und ich waren dagegen.

Wend. — Den Bund fortan geheim zu halten, Zeichen zu erſinnen, ſo nur uns und denen bekannt wären und würden, welche wir in die Genoſſenſchaft aufnähmen, den Urſprung und die Geſchichte des Ordens, in Bildern, aufzubewahren, und dem Herzoge zurückſagen zu laſſen, ſein Befehl ſey befolgt.

Falkenh. Und das geſchah?

Sundh. Was ich auch einzuwenden hatte.

Falkenh. Wie? Ihr habt das Gute verheimlicht, den Bund, dieſen Quell, der allen Menſchen zugänglich und offen, zur Labung und Erquickung, floß, in einen Felſenkeller geleitet; den freyen Heerweg zum Glücke abgraben laſſen, um einen Schlangenpfad durch dichtverwachſenes Geſtrüpp hauen zu können;

der

der Sonne Licht vermieden um in einer Höhle eure Unſchlittsſtümpſchen anzuzünden; Gewächſe aus der warmen Muttererde genommen, in geheizten Kammern ſie zur Reife zu bringen? Ihr habt Unterſcheidungszeichen für Den erfunden, der als Menſch handeln will? Hätten euch das eure Feinde nachgeredet, würdet ihr ihnen nicht entgegen gepocht haben: Wollten wir denn Menſchenunglück? War nicht der Wahlſpruch des Bundes: Für Freyheit und Recht? Wurde nicht deswegen ſein Panier öffentlich ausgeſtellt, daß Jeder, deſſen Menſchenrechte geſchmählert, deſſen Mannsfreyheit eingeengt wäre, hier Beyſtand in Rath und That erwarten könne? Ließen wir nicht deswegen das Schwerdt der guten Sache, die Fackel der Unterſuchung auf unſre Schilde malen, zu unſern Wapen fügen, über unſre Burgthore in Stein meiſſeln, daß wir auch Pilgern kenntlich würden, als ſolche, welche wahredle Ritter, biedre Pfaffen, Väter der Layen, treue Dienſtleute der Gerechtigkeit, Kämpfer für Wahrheit, Tugend und Vernunft ſeyn wollten? Daß die Klöſter, worinn Einer von uns Mönch, die Burgen, worinn Einer von uns Herr, die Höfe, wovon Einer der Verbündeten Beſitzer wäre, als

Sammelplätze guter Menſchen bekannt würden, als Zufluchtsörter der Bedrängten?

Den Zweck habt ihr, wie einen verweſenden Leichnam, verſcharren mögen, daraus ein Geheimniß gemacht, was in die Augen fallender ſeyn ſollte, denn Tag und Nacht, bekannt allen Menſchen, wie die Gewißheit des Todes, von dem man überall ſprechen ſollte, wie von einem Haarſtern, der den ganzen Himmel überflammt? Was berauſchte euch zu einem ſolchen Wahnſinn? Geheimnißhülle darf nur göttlich-groß' und gute, oder teufliſch-böſe Dinge bedecken! Was verführte euch, das Gute zu verbergen? Wer lehrte euch das?

Wend. Birgt nicht Gott das Gold auch in tiefe Erdklüfte?

Falkenh. Wahr; aber nicht Waſſer, Kräuter und Früchte. Das Unentbehrliche liegt uns offenbar, nur das Entbehrliche iſt uns verborgen. Birgt Gott die Sonne hinter der Erdhälfte, wenn ſie uns leuchten ſoll? Läßt der Landmann den Waizenkeim, der ſich ans Tag'slicht drängt, wieder ins Dunkel der Erde zurückſtampfen, wenn er eine reiche Aerndte wünſcht? Läßt der Pilger, der, ſich zu wärmen, ein Bündel

Rei-

Reiſich anzuzünden ſucht, den Funken im Feuerſtein ſchlummern, oder, unaufgeblaſen, im Zunder verglimmen? Landmann und Pilger, welche ſo handelten, ſchimpft ihr Narren, ſo gewiß ihr das Schwarze ſchwarz nennt; und ihr ſelbſt hörtet nicht die Schellen klingeln, ſo ihr an eure Kappen heftetet? Ihr nickt mir euern Beyfall zu, Maria. Nicht wahr, das faßt der ſchlichte Menſchenverſtand; dazu braucht's keines Pfaffen Schlauſinn's und keiner Mönchsweisheit?

Wend. Unſer Abt rieth's.

Falkenh. Ha, das konnt' auch nur ein Pfaff rathen, dem ſeines Kloſters Mauern der Welt Enden, ſeine Mönche die Menſchheit, und ſeine Heiligenfratzen die Gottheit ſind; der ſich von der Wahrheit der Natur keinen Begriff machen kann, weil ſie ſo unähnlich iſt der Natur in den Wunderfündlein und Ammenmährchen, ſo ſein Gehirn unter Waſſer geſetzt haben. Er iſt gewohnt, die Schale anzubeten, wenn er gleich die Wurmlöcher, die Zeugniſſe des nichtsnutzenden Kern's, ſieht; da ihm nun ſeine Augen ſo undienlich ſind, warum ſollt er nicht gern in der Finſterniß hauſen? Tritt in die Welt, und du findeſt, bey'm erſten Schritt, die Wahrheit beſtätigt: Das

Gute liegt offen da, das Böſe verborgen. Nur die Raubthiere ſchleichen; froh und frey ſtolzieren die edlern Thiere daher. Um ihre Waldſtöcke ſumſen laut die Bienen im warmen Sonnenlicht, wenn der Molch in Kellerkälte Gift ausbrütet —

Sundh. Marie, hab' ich nicht grade ſo geſprochen, wie Falkenhelm? Nur nicht ſo gelahrt. Horcht auf, ihr Jungen, und bewahrt das in einem feinen, guten Herzen.

Falkenh. Wie konntet ihr Kindern nachahmen, welche von ihren Leckereyen etwas aufzuheben pflegen, dann es verſchmauſen zu können, wenn ihre Geſpielen nichts haben, wie Geitzigen, welche glücklicher zu ſeyn wähnen, wenn Andere nicht wiſſen, wie reich ſie ſind? Was ſoll dem Erſtarrenden ein Feuer, zu dem ihn nicht Kenntniß ſeiner erwärmenden Kraft hinzieht, was nützt dem Lecher der Wein, der, klaftertief unter ihm, im Gewölbe áltert, was Arzung Dem, dem ihre Seegensfülle nicht ahndet? Und iſt nicht ein Bund für Freyheit und Recht der in verſchloß'nen Gemächern gehegt wird, ein Feuer, deſſen Wärme, ein Wein, deſſen Labekraft, ein Kraut, deſſen geſundmachenden Saft Niemand kennt? Wer

kann

kann von euch Hülfe begehren? Wem wollt ihr ſie anbiethen? Geheimniſſe könnt ihr nicht von Söllern predigen, einen Wundbalſam nicht anpreiſen den Breßhaften, an welchen ihr, nach eurer Regel, kalt und ungerührt, vorüber gehen müßt, um euch nicht zu verrathen. Ihr habt Scheiden, wie Pilgerſtäbe geſtaltet, um eure Schwerdter gemacht, und dadurch die Klingen Allen, welche eure, ſogenannten, Geheimniſſe nicht kennen, in Holz verwandelt, —

Wend. Können wir nicht Gutes thun, ohne daß man den Gutthäter kennt?

Falkenh. Wohl dann, wenn es Gutes thun heißt, Den, welchem ihr helft zum Wahn zu bringen, ein Wunder habe ihn der Noth entriſſen; wenn ihr glaubt, man achte auch dann noch ſeiner eignen Kräfte und ſtärke ſie durch den Gebrauch, wenn man ſich auf Wunderrettung ſtützt. Ihr habt eure Fackeln in Sümpfe geworfen —

Wendelin. Leuchten ſie nicht unſern Brüdern?

Falkenh. Iſt denn unſre Bundesbrüderſchaft die ganze Menſchheit? Jagt meinen Unmuth nicht zum blinden Zorn auf, Wendelin! Warum durchzog ich Deutſchland? Um das überall laut werden zu laſſen,

was hier laut worden war; zu kämpfen für gebeugtes Recht, für gefeſſelte Freyheit; Fürſten und Herrn, Freye und Knechte, Pfaffen und Layen aufzufodern, zum Schwerdt der guten Sache zu greifen, der Wahrheit Fackel anzuzünden. Glaubt ihr, ich ſey deswegen von irgend einem Ritterſpiele zurück gewieſen? Mit nichten; mein Schild und meine Abſicht waren mir die gültigſten Turnierbriefe. Oft ſenkten ſich bey der Helmſchau vor dem Wapenſchilde eines Templer's die Augenliede der Frauen und Edeldirnen, ſo vor unſerm Bundeszeichen aufgeſchlagen blieben, es aufmerkſam belugten, ſich unſern Wahlſpruch vom Wapenkönig leſen ließen; oft hob ſich der Stab des Kampfrichters vor dem rothen Kreuze, wenn er vor unſerm Kreuze geſenkt blieb. Jenes that ſchon der Argwohn, daß mit dem weißen, rothbekreuzten Mantel manches Böſe verhüllt werden könne. Und wie denkt die Welt von den Ordensgeheimniſſen der Templer? Wären ſie auch würklich göttlich-gute Geheimniſſe, widerlegt das den Wahn der Layen, daß die Ritter in den Kapiteln Katzen anbeten, Chriſtus Marterholz mit Füßen treten, Teufelsbilder auf ihre Altäre ſtellen, und Laſtern fröhnen, wofür nur des Ausland's

Spra-

Sprache Worte hat? So ſchlimm denkt man von einem Orden, der dem edlen Stamm der Liebe zu Hülfsbedürſtigen Pilgern eingepfropft wurde, dem man, als einem Mönchsritterorden, mit Grund, nur das zur Laſt legen kann, daß ſeine Diener Herrn, und ſeine Meiſter Fürſten ſind. — O, Franz, Franz! Armer, unglücklicher Bruder! Doch du biſt mir weniger, denn die ganze Menſchheit. Trink' immer ſo lange das Thränenwaſſer der Angſt, nag' am Kummerbrodte des Kerkers, bis ich dieſe Schläfer zur wachen Beſinnung aufgerüttelt habe. Laß den Bund zuſammenrufen, Reinhard.

Sundh. Schon hab' ich die Brüder durch Vollrath beſchickt, um die Vesperzeit können alle, diesſeits der fünf Berge Hauſenden, hier ſeyn.

Falkenh. Nun dann, bis dahin, Tröſterinn Hoffnung, lächle mir zu. Habt ihr noch etwas zu erzählen, Wendelin, was mich allein angeht; thut's jezt: neben dem Unglücksgebürge gewahr ich des Stein's nicht, über den mein Glück ſtrauchelte.

Wend. Als von des Bundes Aufhebung die Nachricht zum Herzog kam, ſcheu'te ſich — Falkenhelm, ihr hört, daß ich's gegründet finde, was ihr

ſagtet — ſcheute ſich Otbert nicht, ſo ſich zu zeigen, wie er iſt, ſeine Verachtung brandmaalte jede Tugend, ſein Beyſpiel und Vorbild formte jedes Laſter zur Menſchenzierde, Adelbert ließ ihn walten, wie's ihm gut däuchte. Von euch ſprengte er aus, der Tod habe euch niedergeworfen, Gott weiß, in welcher Schlacht, und nun mußte der Herzog bekannt machen, eure Lehngüter wären ihm zurückgefallen, um ſie Otbert wieder zu Lehn auftragen zu können.

Falkenh. Alſo unter dem Scheine des Rechts. Und wo blieb meine Schweſter?

Sundh. Die beyden großen Jungen ſollen dir zeigen, wie wacker ſie ſchon reiten können, und —

Falkenh. Was kümmert mich das jezt! Wo blieb meine Schweſter?

Wend. In der Pfalz.

Falkenh. Was? — Als — ?

Sundh. Nun kümmern kann dich das doch wohl, es ſind ja meine Jungen —

Falkenh. Als — ? Als — ? Wendelin! Reinhard! Maria! Als — ?

Maria mit Thränen — des Herzogs Buhldirne.

Sundh.

Sundh. Das Weib, deſſen Arme in voriger Nacht den Herzog umſingen, war deine Schweſter.

Sie ſey es auf ewig geweſen! Schnaubte Herr Ernſt, warf die Knaben auf's Bette zurück, riß ſich empor, griff nach Lanze und Schwerdt und rannte zum Gemache hinaus. Auf dem Burgplatze ſtand er ſtille, tiefnachdenkend, trieb dann das Schwerdt veſt in die Scheide, und fragte ſich: Wohin, ängſtet dich der Sporn des Jähzorn's? Biſt du ſein noch nicht Meiſter worden? Hörſt du nicht deinen Feind, eh du ihn richteſt; und deine Schweſter wollt'ſt du nicht hö-ren? Iſt ſie nicht ein Weib, und wem zwingt die Verführung leichter ihre Feſſeln auf, denn dem ſchwa-chen Weibe?

Die Nacheilenden, Reinhard und Wendelin hatten ihn jezt erreicht, die Wapener 7) und Knechte ihm den Weg zum Burgthor vertreten. Zurück! — Droh'-te ihnen der Falkenhelmer — Drängt euch nicht zwi-ſchen Bruder und Schweſter, wollt ihr nicht, daß des Mannes Zorn euch niederrenne. Hin zur Pfalz, Or-tulf, und begehr' in meinem Namen von Eleonoren, ſie ſolle gleich zu mir heimkehren.

 Der

7) Knappen.

Der Knappe that nach dem Befehl. Bis ich meine Schweſter ſehe — ſo fuhr der Ritter fort — ſollt ihr mir erzählen, Wendelin, wie ſie verführt wurde, daß der Bruderliebe noch der Sachwalter Weibesſchwäche zur Seite ſtehe, wenn die Pflicht über ſie Gericht hegt.

Alle gingen nun ins Gemach, neben den Sundhainer und ſeine Frau ließ ſich der Ritter nieder. Die Knaben waren der Mutter entwiſcht; ſie langweilten ſich bey der Erzählung, drum hüpften ſie in den Stall zu den Roßbuben.

Falkenh. Wie wurde meine Schweſter übervortheilt vom Laſter?

Wend. Erfragt das von der geſtrengen Frau, der ehmaligen Freundinn eurer Schweſter.

Maria. Ich bin's noch jezt, hätt' ich's wohl ſonſt ehmals ſeyn können? Wenn nur der Makelloſe Freundſchaft verdiente; lieber Gott, wer würde dann einen Freund haben!

Falkenh. Wie wurde ſie verführt? Doch, Maria, war auch die Dirne in des Herzogs Armen meine Schweſter? Warum erkannt ſie nicht der, dem die Züge ſeiner Eleonore ſo gegenwärtig blieben, daß er

ihr

ihr Abbild hatte wieder erkennen wollen, wenn auch nur eine Miene drinn dem Urbilde ähnelte —

Maria. Wollt der Himmel, ihr hättet falſch geſehen; aber nein, ihr ſaht, leider! die Wahrheit und dieſe in ihrer Schreckensgeſtalt. Denkt, Ritter, der Zeit eurer Abweſenheit, des Alters eurer Schweſter. Das vierzehnte Lebensjahr nimmt oder giebt einer Dirne Schönheit, hebt oder mindert ihre Körpervorzüge. Die anlockendſte Fülle der Mannbarkeit, die lebendige Farbe des, durch die Wangenhaut glühenden, Blut's, den ſieggewohnten Blick der Augen, der Glieder genaueſtes Ebenmaaß, das königlich große ihrer Haltung, kurz die Vollendung der ehmals nur entworfnen Reize ſchenkte die Natur eurer Schweſter in den Jahren eurer Abweſenheit. Vorher glich ſie der Roſe, die kaum in der Knospe ſich wölbt, ihr entzückendes Roth, ihr Würzduft liegt, nur dem Blumenkenner ſichtbar und ahndend, unter der grünen Hülle verborgen, ihre Vollkommenheit iſt noch nicht entfaltet. Wie unähnlich iſt die Knospe der aufgeblüh'ten Roſe, aufgeblüh't —

Falkenh. — gepflückt zu werden von einem Trunknen, der über den Zwinger ſtieg, die Zier des Gartens

tens zu vernichten! O, warum blieb mein Bruder nicht hier!

Sundh. Will mir all mein Fett ausſchmelzen laſſen, wenn das nicht Otberts Werk iſt. Wohin ſind denn die Jungen? Den Gärtner mußten ſie fort ſchaffen, den Bock zum Gärtner machen zu können.

Falkenh. Warum blieb ich nicht hier? Es hätte dann doch die Roſe noch Stacheln gehabt.

Sundh. Was wollen die gegen Den, der ſie zertritt.

Falkenh. Zittre, Verderber, ſchon krümmſt du dich unter meinen Ferſen! Erzählt, liebe Marie.

Maria. Die Luſtgelage in der Pfalz ſchienen nur um Eleonorens willen angeordnet zu ſeyn, da wollte man durch tobendes Freudengeräuſch ihre Tugend übertäuben, wie Falkner dadurch Falken zum Gehorſam bändigen, daß ſie dieſe in eines Schmiedes Werkſtätte ſperren. Anfangs, wenn ich Eleonore am Tage nach einem Bankett ſprach, grämelte ſie nur über die ermüdende Langeweile, ſo ſie verfolgt in all dem Wirrwarr der Erluſtigungen, klagte nur, wie ſie ſich geſehnt habe nach mir, nach meinen Kindern, mit denen ſie gern tändelte; nichts zweydeutiges argwöhnte

ſie,

ſie, nichts böſes hatten damals ihre Sinne wider ihre Tugend beſchloſſen. Nur Mißbehagen fühlte ſie, von mir getrennt geweſen zu ſeyn, was ſie ſah, lag ihr in der tiefſten Ferne, wurde ihrem Gedächtniſſe nicht eingedrückt; ein Kind hätte mir mehr, denn ſie, von den Hoffeſten erzählen können.

Sundh. Wär's damals nur möglich geweſen, deinem Bruder ins Ohr zu raunen, ſie fürder nicht an den Hof gehen zu laſſen — ihr ſelbſt wollten wir es nicht verbiethen, denn in dem Punct bleiben wir alle noch Kinder, wenn wir auch ſchon die letzte Oelung empfangen haben — ſie würde, wie auch meine Maria glaubt, unverdorben geblieben ſeyn.

Maria. Sicher; denn nur ſo lange wir, wie ſinnlos, gegen ſolche Freuden ſind, iſt unſre Tugend ungefährdet durch ſie, ſchon wenn ſie uns mißfallen, wenn unſre Vernunft es verbiethen muß, ihnen hold zu ſeyn, wenn wir ſie tadeln; iſt der erſte Schritt gethan, ſie liebzugewinnen. Wir wollen doch wiſſen, welchen Freuden wir entſagen, drum zergliedern, unterſuchen wir ſie genau, und finden dann immer etwas drinn, ſo unſrer Eitelkeit ſchmeichelt. Sie iſt die Amme, welche alle Dirnen erzieht, und wozu kann

uns eine Pflegmutter nicht überreden? Nun tadeln wir ſolche Freuden, der erſte Beweis, daß wir ſie liebgewonnen haben; ſo iſt unſer Tadel oft die Tochter des Verdruſſes, wenn wir der Männer Vorzüge nicht laut und frey loben dürfen. Es würde das Meiſterwerk der Erziehung ſeyn, für Dirnen den Mittelweg auszufinden, der gleich weit von gänzlicher Unbekanntſchaft und zu genauer Kunde des Laſters läge. Einſamkeit und zu ausgebreiteter Umgang ſind beydes Abwege; auf dem erſten ſchaffen wir uns Begleiter, ſo uns in die Wohnung der Reue, ins Kloſter, treiben, auf dem andern warten unſer, bunt und anlockend gekleidet, die Gelegenheiten zum Falle, und dieſe allein bringen uns in die Mordhöhle des Laſters. Eure arme Schweſter kannte die Mittelſtraße nicht, und fiel auf dem blumigen Irrpfade. Bald kam ſie nun, unmuthig, zu mir, murrte über das Dröhnen, durch der Tonkunſt Geſchrey bewürkt, ſo noch in ihrem Kopf wüthe, zürnte, daß kein Schlaf ihre Augen ſchließe, ſie immer, halbwachend, halbträumend, ſich müder zugleich und munt'rer tanze, ärgerte ſich über die Edeldirnen, welche, durch Lächeln und Aeugeln, dem Herzog geliebkoſet, dem Wimpfinger gehof't

hof't hätten, und ſchalt Adelbert, der ihre Hand bey den Reigen ſo lange in der ſeinen gehalten, der ſie ſo oft zum Schleifer aufgefodert, daß ſie, wär's noch einmal geſchehen, ihn mit harten Worten würde zurückgewieſen haben. Da bat ich ſie, nie wieder zum Tanz zu gehen, und ſie verſprach's, ſchlug auch zu zweyenmalen die Ladung ab, und kürzte ſich die Zeit mit Wartung meines Ernſt's. Ich redete nie von den Banketen, auch ſie ſchien's zu vermeiden; doch brach ſie eines Abend's ſchnell das Geſpräch ab, und es entfuhren ihr die Worte: Jezt pflegen die Tänze in der Pfalz anzuheben.

Sundh. Es hatt' ihr dort ſchon etwas gemundet, und war ſie darnach wieder lüſtern.

Maria. Man rüſtete zu einem groſſen Feſte. Der Herzog kam ſelbſt, ſie dazu zu führen, dem Seneſchall wollt ſie nicht folgen. Sie habe den Fürſten nicht allein wieder heimgehen laſſen können — damit vertheidigte ſie ſich bey mir am andern Tage, noch ehe ich ihr, auch nur durch Blicke, Vorwürfe gemacht hatte — ohn' ihren Bruder zu erzürnen, dem Adelberts Huld werth ſey, und geſtand's auch, ſie habe mit dem Herzog drey Walzer getanzt. Das beängſtete mich.

mich. Dieſer Tanz, den ein ausgewiegter Verführer weiblicher Unſchuld erfand, muß das Blut heiß ſieden, jedem leiſen Wunſch nach Liebsgenuß Blick und Worte geben. Das nahe Ruhen der Tänzer, Bruſt' an Bruſt, Wang' an Wange, das gegenſeitige, nöthigſcheinende, doch freche Schmiegen der Arme um den Leib des Mittänzers, entwöhnt die Dirne, unbemerkt, von der ſchüchternen Schamhaftigkeit, der ſtärkſten Schutzwehr unſrer Tugend. Die Hoffräulein —

Sundh. Gewiß vom Wimpfinger dazu verhetzt. Ortulf bleibt auch lange.

Maria. Die Hoffräulein, ſo ſprach zu ihrer Vertheidigung Eleonore, hätten ſich, doch ihr hörbar, zugeflüſtert: die Falkenhelm könne ihren Füßen nicht trauen, drum meide ſie den raſchen Tanz; wolle lieber die Fenſterſcheiben zählen, denn ſich durch Schwerfälligkeit, dem Gelächter ausſetzen: Das habe ſie verdroſſen, und ſich, ihren Geſpielen das Gegentheil zu beweiſen, von Adelbert zum Walzer führen laſſen.

Falkenh. O Eitelkeit, Eitelkeit! Liegt denn über jedem Weiberauge deine Trugbinde?

Maria. Lautes Lob ſey nun der Leichtigkeit ihres

Tan-

Tanzes verſchwendet, und ihr es auch nicht gleichgültig geweſen, daß der Herzog eine Neſtel, ſo ihr entfallen, in ſeine Halskette geknüpft.

Falkenh. Marie, da hättet ihr der thörichten Dirne durch's Gewiſſen fahren ſollen.

Maria. Ich that's; ſie hielt ſich entſchuldbar durch das Unſchuldige des ganzen Vorgang's.

Falkenh. Und Schranzenlob!

Maria. Ach, guter Ritter, wenn wir auch des Lobredners nicht achten, das Lob ſelbſt iſt uns doch wichtig. Wüßtet ihr, wie ſanft es, auch der Beſten unter uns thut, gelobt zu werden; ihr würdet es euch erklären können, warum Gecken oft ſo wohl gelitten bey Weibern ſind. — Eleonorens Namenstag fiel ein, den zu ehren gab der Herzog ein prächtiges Feſt mit Ritterſpielen und Wettkämpfen; davon, meinte ſie, könne ſie doch nicht heimbleiben. Ihre Leibfarbe trug der ganze Hof, ſie war die Königinn des Gelages, die Austheilerinn des Danks, einer Haarlocke, heimlich vom Wimpfinger ihr abgeſchnitten, gefaßt in eine güldne, mit edeln Steinen beſetzte Röhre, als Helmbuſch zu gebrauchen. Die Schranzen —

Sundh. Kein ehrbarer Rittersmann hob einen Fuß in den Steigbügel.

Maria. — ließen Adelbert den Preis, knieend empfing er ihn von eurer Schweſter, riß ihre Hand zum Kuſſe an ſich. Im Burggarten ſah man ihren Namen aus Blumen gewunden, bey'm Nachtreigen im Rüſtſaal, war er gebildet durch buntgefärbte Glaslampen. Dies geſtand ſie mir ſchon nicht mehr, nach ihrem Fall erfuhren wir's.

Eur Bruder machte Hochzeit, des Bräut'gam's Schweſter blieb drey Tage in der Pfalz. Franz zog bald drauf fort, und Eleonore gelobte mir, nie wieder den Hof zu betreten. Oeftrer hauſ'te ſie nun bey uns.

Sundh. Doch nicht mehr die alte Eleonore.

Maria. Minder froh gelaunt denn ſonſt, ihre Munterkeit däuchte mir erkünſtelt, ſie ſeufzte oft, die geringſte Kleinigkeit beleidigte ſie —

Sundh. Wenn ich, Beyſpielshalber, davon anhub, daß Adelbert ſich ſeinen Schranzen unterthan gemacht, und blos ein Abbild von ihnen ſey — Pfui, und abermals Pfui! ſolcher unſelbſtſtändigen Männer, die alles nach einem Andern thun! Und ſo ſie

Bärte

Bärte haben, ellenlang, ſie ſind Kinder vor meinen Augen, die in ihren Gängelkörben ſich fortſchleppen, und ſtolz umher gaffen, als wollten ſie fragen: Können wir nicht ſtattlich allein gehn? Ja, wenn ich davon anhub, zürnte ſie, und vermeinte, Adelbert habe doch ein gutes Herz; ich aber mache mich meinem Zorn unterthan, und ſuche die beſten Handlungen Deſſen, gegen den ich einmal eingenommen, bös auszulegen. Wurde drüber nicht ſelten mit ihr zu Unfried.

Maria. Aber ihr wißt ja, lieber Falkenhelm, Reinhard's Schmollen überlebt keine Stunde.

Sundh. Tägiſcher (8) war ſie damals denn ein Fieberſiecher und wetterwendiſcher denn ein Laubfroſch. Was ſie nur angriff, wurde ihr alt unter den Händen —

Maria. Du hält'ſt ihr Abbild zu dunkel, lieber Mann; überlaß mir's, ſie zu ſchildern. Oft herzte ſie meinen Adelhard ſo lange, als wollt ſie des Jungen Seele in ſich ziehen, wählte zum Luſtwandeln die einſamſten Waldpfade, und ſuchte ihr Lieblingsvergnügen, das Fiſchangeln, wieder hervor. Im Bir-

(8) Veränderlich, journaliere.

kenhain, der Pfalz gegenüber, war ihr einiger Standort. Sie fing die größten Fiſche —

Sundh. Denn der Herzog hatte eine Stelle im See, ohngefähr dreiſſig Schritte im Umkreis, unter Waſſer, zu Nachtzeit, einzäunen und dorthin die großen Fiſche ſetzen laſſen. Was doch ein Verführer nicht alles zu nutzen weiß!

Maria. Eines Morgens kam ſie, mit einem Freudengeſchrey, zu mir. An der Angel, die ſie über Nacht im Waſſer gelaſſen, glänzte ein Rubinherz mit der Innſchrift: Zum ſchönern Leben durchbohrt. Wir riethen hin und her auf den Urheber dieſes Scherzes, endlich nannt' ich den Herzog, und, als ob ich Eleonoren einer Schelmerey gezeihet hätte, ſo blutroth wurde nun ihr Antlitz. Sie ſtammelte ein Nein nach dem andern, ſuchte meine Vermuthungsgründe zu entkräften, und begann doch immer, wenn ich überzeugt ſchien, von neuem über die Unwahrſcheinlichkeit zu ſchwatzen, daß dies Adelberts Werk ſey. Ein Ritterſpiel entdeckte ihn mir und ihr als den Urheber; in einer waſſerblauen Rüſtung, mit ſchilfgrünen Binden und Neſteln, focht er dabey, und ſeines Schildes Sinnbild war ein Herz auf einer Angel mit

dem Reim: Zum ſchönern Leben durchbohrt. Jezt vermied Eleonore immer, mit mir vom Herzog zu ſprechen, doch wohnte ſie oft den Feſten bey und geſtand's mir ein. Die Nachricht von eurem Tode kam zu uns, innig betrübte ſie ſich —

Sundh. Ja wohl innig. Sie ging drey Tage lang nicht zu Hof.

Falkenh. Drey Tage lang! Sie war ſchon verführt. Ehmals hätt ſie um ihren Falken drey Wochen Leide getragen.

Maria. Mann, heißt das vertheidigen?

Sundh. Weib, heißt das, der Wahrheit nacherzählen? Schenk mir den Humpen voll. In Monatsfriſt ſah'n wir ſie nicht bey uns. Da wurde dein Spittel niedergeriſſen, der Grund zur Marmorpfalz gelegt. Ernſt, ich geſtänd's dir eben ſo gern, daß ich einen unritterlichen Streich verübt; aber es muß heraus. Laß doch nach den Jungen ſchauen, Frau. Das war gewiß Eleonorens Werk. Oft hatte ſie mit meinem Weibe davon geträtſcht, welch' einer Ausſicht man genieße vom Vorgebürge am See, wie ſtattlich dort eine Burg ſich ausnehmen müſſe, ein Spittel

liege beſſer im tiefen Thale, im dunkeln Walde. Gewiß hatte ſie das dem Herzog auch geſagt.

Falkenh. O, Frömmigkeit und Pflicht, wozu werdet ihr in einem Weibeshirn! Wehe —

Maria. Kein Wehe der Schweſter, Ernſt, es iſt auch über den Bruder gerufen. Wohl Urſach des Bau's konnt' Eleonore ſeyn, doch nur unſchuldige Urſache. Mogt ſie auch wähnen, daß ihre Wünſche ſo ſchnell das Siechenhaus niederreißen, aus deſſen Trümmern eine Marmorpfalz hervorgehen heißen würden?

Falkenh. Marie, Marie, was könnteſt du nicht für unſchuldig erklären!

Sundh. Als wär' ſie hingezaubert, erſtand die Marmorpfalz. Ein Mönch aus dem Dominikanerkloſter zu St. Columban ſpielte den Baumeiſter. Wer weiß, welche Maulwurfsgänge unter der Pfalz ausgemauert ſind. Mönche wenden ſtets viel an den Grund, ſchlagen, den Eichen gleich, ſo viele Wurzeln unter der Erde, als drüber Aeſte; ſteht auch drum ihr Reich ſo veſt. Dreyhundert Arbeiter feyerten weder an Feſt- noch Werkeltagen, weder bey Sonnen- noch Mondenſchein. In die Grundlage zur Pfalz, Bruder,

der, iſt die Freyheit der ehmals, Halseigenen wieder eingerammt, manches Hausvaters Lebensſaft drüber verſchwitzt, manches Jüngling's Herzensblut klebt an den ungeheuern Steinmaſſen. Hilf mir denken, Marie, daß dem Schweißfuchs das Eiſen flacher gelegt wird. Und was iſt's denn weiter, als ein Schandmaal für die Nachwelt, daß Herzog Adelbert, dieſes Namens der zweyte, ein Vormund war, der ſeiner Mündel Vermögen verſchwendete? Du nannteſt mich oft weich, Falkenhelm, wähnteſt ſchälkiſch, ich habe mehr von meiner Mutter, denn von meinem Vater, weil mir das bittre Waſſer oft und bald über die Augen rinnt; ſieh, hätteſt du dem zugeſchau't, wie die Arbeiter ſich abquälten, um's liebe Brodt, die Marmorblöcke zu handhaben und zu richten, und nicht geweint: der Herrgott hätt' dich einſt unaufgeweckt gelaſſen, weil er dich nicht für ſeines Willens Werk erkannt —

Falkenh. Und an dem allen meine Schweſter Schuld!

Maria. Die Verführte, nicht die Verführerinn. Niedergeſtürzt von der Tugendhöhe lag ſie ſchon, eh' ihr die Möglichkeit ahndete, daß für ſie Gefahr zu

fürchten ſey. Ihre Eitelkeit hatte Adelbert auf den Fürſtenthron gehoben, ihr ſcheinbahrer Fall von dieſem Sitze, ſollte ihn auf den Liebesthron heben. Bey einer Mummerey —

Sundh. Wallt' der Teufel ſolcher Gaukelpoſſen! Bringt mir mein Weib eine Dirne, und ſie nimmt eine Larve vor's Anlitz; ſo ſteck' ich ſie in ein Kloſter, wo alle Häuslinge Larven tragen.

Maria. Bey einer Mummerey mußte ſich, wie von ohngefähr, doch war es allſo eingefädelt vom Wimpfinger —

Sundh. Ja, das iſt ein wunderſchönes Stück. Du pflegſt ja alles zu wiſſen, Ernſt; weißt du nicht, woher die Wimpfinger eigentlich ſtammen?

Falkenh. Nein; doch warum?

Sundh. Um mich vor allen ſeinen Landsleuten hüten zu können, und meine Jungen zu warnen, daß ſie nie mit ihnen einen Krug Wein, über'n Durſt, trinken. Hier hält man ihn jezt für einen entſprungenen Mönch. Und etwas Mönchiſches hat er auch — Bruder Wendelin, wenn man Krak! ſchrei't, fliehen nur die Dohlen, und die Haustauben bleiben ruhig bey der Atzung — einen ſo unſtäten Blick und

ein

ein ſo verdächtiges Händeöffnen, und ſeine Dickleibigkeit ſieht ſo verſchämt aus, als ob er nicht innerhalb ſeiner vier Wände dazu gekommen. Ja, von dem Streich, den er ſpielte, war die Rede. Das iſt ein Diebskniff, der dem Kniff des Judas Iſcharioth am Oelberge den Rang abläuft. Kannſt du dir vorſtellen, daß Menſchen, gleich kaltblütig und bedächtlich der Tugend ihrer Nebenmenſchen entgegen arbeiten, als ob ſie Graben zögen, das Waſſer von ihren Wieſen zu leiten? Hör nur.

Maria. Bey einer Mummerey mußte ſich, wie von ohngefähr, doch war es ſo eingefädelt vom Wimpfinger, eine der Hofdirnen, Eleonoren gleich, als Pilgrimm, kleiden, dieſer, nicht eurer Schweſter, folgte Adelbert, ließ ſich von der Wundermährlein erzählen, tanzte mit ihr, ging an ihrem Arm. Dieſe eitle Magd lüpfte, ſo oft ſie's nur konnte, die Larve, um allen Dirnen ihren Sieg zu verkünden, und bald ſprach die ganze Menge aus einem Munde von ihr. Eleonore wußte, dem Herzog ſey ihre Verkappung bekannt, und die Eiferſucht, von der gekränkten Eitelkeit verhetzt, ſich einer Andern nachgeſetzt zu ſehen, riß ſie zu dem übereilten Schritt hin, plötzlich den

Tanzſaal zu verlaſſen. Dies wollte der Herzog, und Otbert hatte drauf gewartet, ſich an die Thür geſtellt, und zog nun, als wär' er trunken, Eleonoren die Larve vom Antlitz, und fand es rothverſchwollen von Weinen. Nun gebehrdete er ſich erſchrocken, rannte zu Adelbert, und rief ſo laut, daß eure Schweſter es noch hören muſte: Ein Irrthum, gnädiger Herr; jene Pilgrinn iſt die ſchöne Falkenhelm. Der Herzog lief ihr nach, erreichte ſie aber nicht, wollt's auch nicht; hatt' er doch von Eleonoren das Geſtändniß ihrer Liebe zu ihm erſchlichen, wuſt er doch, daß der Mann, ſo uns zur Eiferſucht zu reizen verſteht, uns nicht gleichgültig, und unſre Liebe ihm verrathen iſt, wenn wir dieſe Eiferſucht, durch Blicke, Thränen oder Zürnen, ihm entdecken. Gleich nach Eleonorens Heimgehen wurde Otbert zu ihr geſandt, ſein und Adelberts Verbrechen zu entſchuldigen, Verzeihung zu erbitten und ſie dadurch in alle vorigen Rechte wieder eingeſetzet, ſogar ihr das Recht, Adelberts Glück und Unglück, Leben und Tod, nach der Sprache der Buhler, zu beſtimmen, eingeräumt. Gegen die Waffe der Unterwerfung ſchützt kein Harniſch eine verliebte Dirne — und Eleonore luſtwandelte

ſchon

ſchon des andern Tages mit dem Herzog am Ufer des See's. Bey einer bald drauf folgenden Mummerey — doch guter Bruder, warum euch das alles ſo weitläuftig erzählen? Heißt es nicht, dem Verwundeten vor euren Augen die Wunden noch einmal ſchlagen, die ihr zu heilen gekommen ſeyd?

Falkenh. Maria, die genauſt-umſtändlichſte Erzählung der Verführung meiner Schweſter, iſt ihr die beſte Vertheidigung. Wollt ihr ſie nicht ſo gut vertheidigen, als ihr könnt; ſo ſchweigt.

Maria. Bey einer andern Mummerey hatte ſich Eleonore vom ſchlauen Wimpfinger berücken laſſen, in Mannstracht zu erſcheinen. Als Waffengeſellen ging ſie und der Herzog in Einer Farbe, Beyde trugen Ketten des Gelübd's, welches? das hing von Adelberts Deutung ab. Von einem Credenztiſche zum andern taumelte der Herzog mit ihr, trank, und Eleonore mußte, ihre angenomm'ne Perſon zu ſpielen, ihm Beſcheid thun. Das Nippen that, was es immer thut, berauſchte, trinkend gelobten die Beyden eine lebenslange Brüderſchaft, ein Kuß ſollte ſtatt des Schwur's gelten. Zwar raubte ihn Adelbert; doch hatt' er zugleich Eleonoren auch das Recht geraubt,

künf-

künftig ihm, dreiſt und ſtolz, Küſſe zu verweigern. Genommen war der erſte Kuß, durchbrochen die veſte Scheidewand der Achtung, angetaſtet das Heiligthum weiblicher Zucht; nie ſollten Dirnen freygebig mit ihren Küſſen seyn, nicht einmal bey'm Spiel oder im Scherz, nicht einmal als Höflichkeitsſitte ihn erlauben —

Sundh. Wahr, weil's kein Löffler bey'm erſten bewenden läßt, und es mit unſrer Begier iſt, wie mit einem Stein, der ins Waſſer geworfen wird; hat er nur erſt die Oberfläche berührt, dann fällt er und fällt ſo lange, wär' auch das Waſſer noch ſo tief, bis er den Boden erreicht hat.

Maria. Es wußte der Herzog, das, was Eleonore, als Mann verkleidet, zugab, müſſe ſie, in Weibergewand, weniger ſich ſträubend, zugeben, wußte, daß Dirnen, mit ihren Kleidern zugleich ſich vieler ihrer Rechte entäußern. Die ſchwäche-verkündende Weibestracht ſchützt ſtets bey Biedermännern Weibesſchwäche, zeugt ſchon vom Vertrauen, daß die Männer ſie für unverletzlich erklären, wird dadurch zur Stärke —

Sundh. Iſt, was des Herold's Wapenrock, des ein-

einzelnen Ritters Geleits, und Schutzbrief durch und in Feindes Land.

Maria. Entſagt das Weib dieſer eingebildeten, aber durch das Uebereinkommen mächtiggewordnen Beſchützerinn, dann trozt es auf eigene Kraft, und fodert den Mann zum Kampf, bey dem es immer verliehren muß. Alle unſre Rechte tragen wir von der Schwäche zu Lehn, und bringen uns um ſie, wollen wir ſtark ſcheinen.

Sundh. Weib, gebiehr mir Töchter! Durch dich erzogen, werden ſie die Muſter ihres Geſchlechts werden.

Falkenh. Maria, hätte doch das von euch meine Schweſter gehört!

Maria. Sie hörte es von mir, und mehr noch; aber die Leidenſchaft hat kein Gedächtniß. Um das, dem Weibe angebohrne, Sicherheitsgeleit hatte ſich nun Eleonore ſchon gebracht, und doch blieb ihr Schutz vonnöthen, wie dem Blümlein Vergißmeinnicht Waſſerboden zum Fortkommen. Sie flüchtete ſich unter des Herzog's Panier —

Sundh. Und wer Rittern, die vom Sattel und Steigreif leben, das Geleitsrecht zugeſteht, reitet

immer,

immer, um einen Gaul weniger, heim, muß aufopfern —

Maria. Das Loos traf Eleonorn, zu Lehn das nehmen zu müſſen, was ſie, als Weib hätte zu Lehn geben ſollen —

Sundh. Und ſo dann die Lehnsträgerinn Fehde gegen den Lehnsherrn beſchließen ſollte, vermag ſie's nicht; Weiber räumen nie die, ihnen überlaß'nen, veſten Oerter.

Maria. Als Fiſcher vermummt, diente ihr der Herzog, wenn ſie die unvorſichtigen Seeinſaßen fing, heftete den Köder ihr an die Angel, flocht Reuſen, ſtrickte Netze. Wohl kannt' ihn Eleonore, doch that ſie, als kenne ſie ihn nicht, rechnete ihm dieſe Entäußerung ſeines Standes hoch an, wähnte, was er gethan, könne auch ſie thun, und vermummte ſich gleich ihm. Ein leichtes, kurzes, einfaches Gewand, wie's die Arbeit erfodert, die nie durch lange Schleppen gehindert ſeyn will, nie eingepreßt Schultern, Ell'nbogen und Hüften leiden kann, nur Bedeckung, nicht Putz heiſcht, ward ihre Kleidung. So trieb ſie ſich mit ihm am Seegeufer herum. Er zwang die jungen Birken ſich ihr zur Laube zu wölben, ſammelte

dürres Reiſich, ſetzte aus Waſen einen Heerd zuſammen, dort kochte ſie ihm Fiſche, trug, in hölzernen Schalen, ihm die ſelbſtgepflückten Haidelbeeren, mit friſcher Milch, auf. Aus ihrer Hand trank er das Waſſer eines klaren Bach's, ſeine Hand war wieder ihr Mundbecher. Immer länger und länger blieben ſie beyeinander, bald war ihnen nicht mehr die Abendſtille Mahnerinn zum Scheiden, bald nicht mehr die Nachtkühle. Senkte ſich die Sonne zur Ruhe, ſo fand Adelbert ſie wieder in Eleonorens Augen aufblinken; ging, mit dem Tage, der Gottesfriede des Lichts zu Ende, ſo wurde ihr, wie ſie ſich deß ſchmeichelte, in ſeinen Armen ein unverletzlicher Friede, durch Küſſe, angekündigt. Oft fand ſie der Morgen noch beyſammen, erſparte ihnen das Valetſagen. Das Spiel des Unſchuldleben's begann von neuem. Dienſtleiſtungen auf beyden Seiten, Mühen, ſie wett zu machen, des Wortdank's dadurch überhoben zu ſeyn. Wer ſo dankt, giebt mit zu milden Händen, wen es lüſtet, ſolchen Dank zu erhalten, verſchwendet Dienſtleiſtungen, ſich zu bereichern durch die Großmuth des Dankenden. Ueberdachte Verführung ſtand nun auf dem Plan gegen edle Tugendeinfalt, gegen

reine

reine Liebe, gegen die unvorſichtige Freude Eleonorens, daß die güldnen Kinderjahre des Menſchengeſchlechts, ähnlich den Tagen unſrer früh'ſten Jugend, da man ſo weniger Bedürfniſſe Leibeigener iſt, ihr wiedergekommen wären. Dem Wahn ließ es der Herzog an Nahrung nicht fehlen, er verſtand's, ſo vieles Schuldige, unſchuldig zu nennen —

Falkenh. Halt, Maria, woher wißt ihr dies alles?

Wend. Der Klausner Hyeronimus hatte die Liebenden oft behorcht; doch als er's wagte, ihnen es zu ſagen, was er von ſolchem Spiel halte: ließ ihn Otbert über die Gränze bringen.

Maria. Dem Unſchuldsſchein erlag die Unſchuld.

Falkenh. Was verrieth euch dies?

Maria. Daß nun ſchnell die Fiſcherlarven weggeworfen, die Birkenlauben verlaſſen und Hoffeſte, dem gleich, das ihr in voriger Nacht, bey Einweihung der Marmorpfalz, ſaht, täglich angeſtellt wurden, Feſte, die mit ihrem wilden, wirren Geräuſch die Gegend umher füllten. Wär' nichts zu beſchwichtigen geweſen, wozu das Getöſe? Gute, geſunde Kinder ſchlafen ohne Lullgeſang ein.

Sundh. Recht, Weiblein. Wo ich laute, ſich überſchreyende, geräuſchige Freude höre, da, ſo denk' ich allſtets, iſt's mit den Beyſaßen ihres Tiſch's, mögt ſchier ſagen, Trog's, wie mit ſteifgeritt'nen Roßen, die müßen mit Spornſtößen zum geſtreckten Rennen gebracht werden, und pflegen dann, eh' man ſich deß verſieht, über eig'ne Kraftloſigkeit ſtolpernd, ihre Reiter abzuſetzen. Der himmliſche Freudenengel beſucht nur die engen Kreiſe, welche häusliches Glück zieht, und flüſtert leiſe dem Gatten, dem Vater, dem Freunde ins Ohr, was droben, an des großen Hausherrn Tiſche, der Biedergäſte warte.

Falkenh. Liebe Maria, was begründete euch die Wahrſcheinlichkeit, meiner Schweſter Tugend ſey durch Adelbert entweih't?

Maria. Daß nun Eleonore in goldſtückenen, von Perlen ſtarrenden Kleidern prunkte; die wahre Unſchuld will nie der Kleiderpracht etwas verdanken. Daß ihre Wahl auf Farben ſich lenkte, welche fernhin ſchimmerten; die reine, unbefleckte Jungfrau, will nur in der Nähe gefallen, die Metze (9) lockt gern

(9) Dies Wort bezeichnete im Mittelalter nichts ſchlimme-

 res

gern den Vorübergehenden aus der Ferne zu ſich, wär's auch nur, um der Anbeter, alſo auch der Vertheidiger ihrer Aufführung, mehrere zu haben. Ehmals erkieſ'te ſich Eleonore zur Tracht, himmelblau oder milchweiß, jezt ein brennendes Gelbroth, weitſcheinend, wie die wilde Mohnblume an Kornfeldern. Einfach war ſonſt ihr Gewand, gleichfarbig Mieder und Rock, nun buntſcheckig, ein Gemiſch von Farben, verſchieden vom Mieder der Rock, vom Rock der Heuken, abſtechend vom Ober = der Unterärmel. Glänzende Steine, ſtählerne Schwungfedern jezt ihr Hauptſchmuck, ehmals ein Kranz von Tremſen oder eine Roſe. Spangen bedeckten jezt ihre Arme, Fingerreife ſo ihre Hände, als trüge ſie Fehdhandſchuh. Ein hochgebüſter Koller, der, anſtatt Buſenfülle zu lügen, ein ſchädliches Geſchwür zu verſtecken ſchien, umgab ihren Hals, ſonſt ein veſtanliegendes Tuch, von der Sittſamkeit zugeneſtelt. Güldner Bruſtketten Geklingel, Schellengürtel Geraßel kündigten ſie jetzt an, eh' man ſie noch ſah; einſt bedurfte ſie keiner

An=

zes als eine ungeheirathete Beyſchläferinn, offt wurde es auch für **Magd** gebraucht.

Ankündigung, und doch empfing Jeder ſie ſo lieb-reich, als einen Bothen, der gute Zeitung bringt.

Hier ſchwieg die Biederfrau von Sundhain. In der Stellung eines Horchenden ſaß Falkenhelm noch eine Weile, lauſchte unter der theilnehmend gerunzelten Stirn, den halbgeſenkten Augenlieden hervor, hielt geöfnet den Mund, auf die Kniee geſtemmt die Flachhände, als wollt' er durch ſein Harren noch mehr erfragen; doch lautlos blieb die Hausfrau, der Sundheiner, der Mönch.

Falkenh. Und mehr hättet ihr mir nicht zu erzählen von meiner Schweſter?

Traurig entgegnete Maria: Nichts mehr.

Falkenh. Schmeichelreden, Eigenliebe und Eitelkeit, Irrwiſche, welche nur ſchimmern und tändeln, vermögens ein Weib in den Sumpf des Laſters zu ziehen! Kein Saamenkörnlein, das die Erziehung in Dirnenherzen ſenkte, behielt Grund zum Keimen, wenn der Afterminne Sturmwirbel über das Herz hinrauſcht! Arme, bedauernswürdige Geſchöpfe! Wohl wußt' ich von eurer Schwäche, doch nicht, daß ſie ſo fein gearbeitet, ſo ausgeſetzt der Zerbrechlichkeit ſey. Heiliger ſollt ihr mir ſeyn, denn Wahnſin-

 nige

nige dem Morgenländer, ehrfurchtswerther, denn ein vom Vater auf den Sohn fortgeerbtes Kleinod, unverletzlicher, denn ein mattgerung'ner Kämpfer. Zurückhalten will ich meinen Athem, daß er nicht die Blüthe eurer Tugend verwehe, meine Hand, daß ſie nicht einmal ihren Schatten berühre, meine Blicke, daß nicht die Luft, welche bey'm Lüpfen der Augenliede euch trift, dieſen Thautropfen zerſchlage. Und deß hatte Adelbert Kunde, und doch konnt er, mit gewappenter Fauſt der Verführung, durch dies Spinngewebe greiffen? Ich will's dir lohnen, Unſchuldsmörder, will dich, im Namen meines ganzen Geſchlechts, zur blutigſten Rechenſchaft fodern, daß du es ſo beſchimpfteſt. O, kein Laſter iſt ſchändlicher, kein's erniedrigender, den Dirnenverführung, es iſt Einbruch in's Heiligthum Gottes, bittrer Hohn, daß er dem ſchwächſten Geſchöpfe Vertheidigungswaffen gab, nur nicht dem Weibe —

Maria. Schweigt, Falkenhelm, daß ihr nicht ſelbſt dem Schöpfer Hohn ſprecht. Wir, wenn gleich ſchwach, haben doch göttliche Vertheidigungswaffen. Eine unſichtbare Wagenburg umſchließt die Tugend, hält von uns entfernt die Verführer; Worte, nur

halb

halb hervorgehaucht aus dem Munde der makelloſen Dirne ſchlagen, wie Sturmesbrauſen, an das Ohr des Wollüſtlings, ein Blick der Verachtung, eine Thräne des gerechten Unwillens ſind himmelhohe Zwinger dem Anlauf der frechſten Buben. Dort iſt unſre, des Rockens, der Nadel gewohnte Hand, ſtärker dann des Mannes Fauſt, wie gelähmt vom Blitz, fällt dort der Roßebändiger dem Zürnen unſrer Augen. Doch wehe uns, wenn wir über dieſen Kreis treten; die unreinen Geiſter des Laſters erhalten dann Macht über unſre Sinne; wehe uns, wenn dies Paradies hinter unſerm Rücken liegt, der ſchwächſte Weſthauch hat dann mehr Kraft zu widerſtehen, als wir —

Horch! So unterbrach der Sudhainer ſein Weib. — Pferdegeſtampfe! Zum Fenſter neigte er ſich und rief: Schroffeneck kommt! Auf, Ernſt, ihm entgegen, und dann zum Imbs. Wirſt uns ja wohl bald etwas aufſchüßeln, Trautchen, und etwas Gutes; werden ſich Gäſte genug um den Tiſch drängen, wie ich's gern habe. Laßt uns einen Tag der Vorzeit ſchaffen, Ernſt, die Sorgen verſcheuchen, ſo lange wir ſchmauſen, kaue ungern Grillen mit hinunter, ſo die

ſchmackhafteſten Speiſen verſalzen. Und nur dann, wenn die Humpen, dreymal geleert, vor uns ſtehen, heb' das Geſpräch von unſerm Mißgeſchick an; die Humpen ſey'n unſre Räthe und unſre Rächer die Schwerdter.

Falkenhelms unerwartete Erſcheinung in der Tanzhalle hatte die Freude aus des Herzogs Seele verbannt. Die Schreckenskälte der Furcht vor Ernſt's Rache, die ſein Herz zuſammenſtarrte, ging über in alle Verſammelte. Es ſchwiegen die Jubel des Saitenſpiels, die Füße der Tänzer ſchlichen, wie verkrampft über den Boden hin, volle Becher wurden niedergeſetzt auf die Credenztiſche, und unausgeführt ſtockte manches wollüſtigen Schranzen langüberdachter Plan, Dirnenunſchuld zu zernichten. Eleonore gewahrte der ſchnellen Umwandlung, doch blieb ihr die rechte Urſache verborgen. Ein Meuchelmörder, ſo log der Herzog ihr, wie den Uebrigen, ſey, ihn zu tödten, herbeygeſchlüpft. Nur Otbert wußte die Wahrheit, Sprache und Schild des von allen Andern Unerkannten, mußten ihm, nur zu bekannt ſeyn;

aber er ſang die Lügenweiſe des Herzog's fort: Wahrheit zu reden frommte ihm ſelten. Seinem Herrn und Eleonoren, die ſich eifrig mühte, ihren Geliebten aus der ofnen Halle in die veſte, ſichre Pfalz zu bringen, folgte er, betäubte ſie durch Seelbädereyen (10) über Menſchenbosheit und Rachſucht,

(10) So ſchreib ich, weil ich folgende Ableitung des Worts annehme. Der Ausſatz wurde von den Kreuzfahrern nach Europa gebracht. Um hier die Anſteckung zu verhüthen, bau'te man Peſthäuſer, wo ſich die Siechen aufhalten mußten, und errichtete Badſtuben, weil, größtentheils, die Unreinlichkeit dieſe Seuche verbreitete. Da es ſchwer hielt, die Menſchen aus den niedern Volksklaſſen jener Zeit zur Reinlichkeit zu gewöhnen; ſo machten Mönche und Pfaffen das Baden zur heiligen, verdienſtlichen Handlung, und überredeten die Layen, ſie könnten dadurch ihre Sünden abwaſchen, oder Vergebung für ſie erlangen Dieſe Bäder wurden daher **Seelenbäder** genannt, in vielen Klöſtern Badſtuben angelegt, und Vermächtniße zu Seelenbädern geſtiftet. Die Mönche unterließen auch dort nicht, den Saamen auszuſtreuen, der ihnen hundertfältige Frucht bringen mußte, und ſchwatzten den Badenden von ihrer Mönchsheiligkeit, Unfehlbarkeit, Menſchenliebe :c. viel und immer eins und daſſelbe vor; daher denn, ohnzweifel, das Wort Seel-

durch Wortgetöſe, von der Engel und Heiligen nieermüdenden Sorge für das Leben ihrer Verehrer; daß bald ihre, von der Furcht gehärteten Augenmuskeln Freudenthränen erweichten, und ſie, nach einem zärtlichen Kuß, ſich loßriß von Adelbert, um in ihrem Gemache dem Himmel laut, für ſeine Rettung zu danken. Auch den Herzog ſuchte nun Otbert zu beſchwätzen, es ſey der Gewarpnete nicht Ernſt von Falkenhelm geweſen; aber er fand einen zu hartnäckigen Gegner im Gewiſſen des Fürſten, der inn're Ankläger ſprach zu laut, zu beſtimmt, zu überzeugend wider dieſe Lüge. Die Furcht verließ nicht Adelberts Herz, es ſchwand nicht das Erzittern ſeiner Gebeine. Unähnlicher denn die Finſterniß dem Lichte, waren die Stunden nach, den Stunden vor Mitternacht. Lautes Freudengetümmel lärmte vorher, jezt lagerte ſich

auf

(en) bäderey entſtand, wenn man von einer Sache viel Worte machte. Mehr von dieſen Seelenbädern findet ſich in

J. C. W. Möhſen's Geſch. der Wiſſenſch. in d. Mark Brandenburg, beſonders der Arzneywiſſenſchaft. Berlin und Leipzig 1781. S. 283 fgg.

auf die Gegend almähliges Verſtummen, ward bald zur Stille, die das Aufhüpfen der Fiſche im See hörbar werden ließ. Wonnejubel ſchallte vorher; jezt nichts als das dumpftönende Waffengeklirr der wachhabenden Knechte auf den Mauern. An's Fenſter lehnte ſich Adelbert, achtete nicht des Wimpfingers Geträtſch, ſchau'te nur immer zum Trümmergebäude, und weilte mit ſeinen Blicken auf jeder, dort erlöſchenden Kerze. Als über den See hin der erſte Morgenſtrahl plätſcherte, befahl er dem Günſtlinge, ſich zu entfernen, und ſank hin auf's Lotterbette. Das, was geſchehen könne, dacht' er ſich, als ſchon geſchehen, Trennung von Eleonoren, Verluſt ſeines guten Läumunds, ſeiner Fürſtenehre, ſeines Ritterruhms; noch hatten ihm einen ſolchen Verluſt des Wimpfingers Trugſchlüße nicht gleichgültig gemacht.

Nicht lange ließ ihn der Schranz allein. Mit Archimbald von der Eſche, einem Geſichteſeher, kehrte er zurück, der, wenn gleich ſeine Feinde von ihm ausſprengten, er verſtehe nur die Angſter (11)

(11) Münzen, worauf Menſchengeſichter geprägt waren und daher den Namen Angſter, Angeſichter erhielten.

vor ſeine Augen und in ſeinen Sack zu zaubern; doch durch manche Phantaſey- und Hofnungsgeſichte, welche die, durch ihn geblendeten, gold- und ehrſüchtigen, Sterblichen, auf der weiſſen Wand der Zukunft erblickten, zum Gebiether vieler Menſchen, erhoben war.

Ueberhaupt hatte ſich das Gerücht viel mit dieſem Geheimkünſtler zu ſchaffen gemacht, verbreitet von ihm: In der Hütte des genügſamen Hausvaters, des zufried'nen Biedermann's ſehe man ihn nie; er ſey, wie Aerzte in ihren Berufsgeſchäften, nur da, wo ſich Seelen- oder Körperkranke fänden, wie Schiedsrichter, nur da, wo Uneinigkeit herrſche, wie Raubvögel nur da, wo ein Aas liege. Geiz und Neid hätten ihn abgehagert, und Habſucht allein ziehe ihn zu Menſchen. Wenn er rede, beſitze er alles, wenn er ſchweige, nichts. Woher er gekommen, wohin er gehe, ob er Pfaff oder Laye, über oder unter der Erde wohne; dies alles ſey noch Keinem bekannt worden. Er rede Niemanden an, man müſſe ihn fragen; doch erfrage er nie etwas, denn des Kranken Zuſtand wiſſe er ſchon vorher. Er fodre und nehme nie Lohn, und doch ſuche Jeder, dem er gedient, der

Ge-

Gefahr auszuweichen, wieder Etwas von ihm begehren zu müßen. Wenn ihn gleich viele Menſchen, dem Aeußern nach, kennten, ſo wünſchten ſich doch Wenige ſeine Freundſchaft; wer aber nur einmal mit ihm aus Einem Wachholderbecher getrunken, von Einer Brodſchnitte mit ihm gegeſſen habe, liebe und ehre ihn über alles. Jedermann kenne ihn unter einem andern Namen, und wiße zugleich, er ſey erdichtet, denn Jedem geſtehe der Engelſeeher dies frey. Mit ſeinem Namen verändre er auch ſeine Kleidung; aber ſeine Larve könne er nicht umſchaffen, nicht Züge veredeln, welche einzeln von Raubthierfratzen genommen und dort vereint wären.

Recht geſehen hatte wenigſtens das Gerücht. Der Theil des Kopf's, auf dem die geyerſchnabelförmige Naſe wurzelte, machte eigentlich Archimbald's Geſicht aus, weit zurückgebogen, wurden Stirn und Kinn kaum ſichtbar; rothbraune, runde, ſchlaf'wärts ſpitzgeklemmte Tigeraugen ſchienen an jedem Dinge zu nagen, das ſie beblickten, die Backenhäute ſo welkloddernd zu ſeyn, um, wie bey einigen Affen, als Vorrathsſäcke gebraucht werden zu können, der breitgedrückte Hechtsmund gab dann dieſer graugelben

Larve

Larve Aehnlichkeit mit einem Menſchengeſichte, wenn der Schwarzkünſtler ihn aufriß, Weisheit auszugähnen.

Als er jetzt ins Gemach trat, und ihm, mit dem erſten Blicke, der Herzog auch die Frage entgegen warf: Wie endet ſich die Fehde, ſo mir das Schickſal ankündigt? Antwortete er ſpöttelnd und im halblauten Ton der Verachtung: Glücklich, gieb nur Ernſt von Falkenheim das zurück, was er Recht hat von dir zu begehren, ſeine Beſitzungen, ſeine Schweſter als unbefleckte Jungfrau.

Herz. Kann ich's!

Archimb. Biſt du nicht ein Fürſt? Fürſten iſt alles möglich. Lächle dem Wimpfinger das ab, was du ihm ſchenkteſt, wink' aus der Erde ein Siechenhaus hervor, und Eleonore —

Herz. Wird bald Mutter ſeyn.

Archimb. Ernſt alsdann Oheim.

Herz. Archimbald ſpottet mein nicht!

Archimb. Warum nicht? Ich lobe nie einen Weidmann, der den Bären, mit der Hand zu fahen, auszieht; nie den Reiter, der dem ungebändigten Roſe den Kettenzaum abnimmt, und es durch Liebesworte

worte nach ſeinem Willen zu lenken denkt; nie den Knaben, der einen Felſen erſteigt, und dann die Leiter zurückſtößt, ſo ihm hinaufhalf. Alſo, gehab dich wohl, Adelbert.

Herz. Bleibt, Archimbald, bleibt!

Archimb. Ich würd' mich im Gewühl deiner Freunde verliehren.

Herz. Ha, wer iſt wohl, außer Otbert, mein Freund?

Archimb. Deine ganze Schranzenſchaft.

Herz. Maulfreunde.

Archimb. Die Biſchöfe, Aebte und Pfaffen deines Landes.

Herz. Sünden; drum Säckelfreunde.

Archimb Deine Lehnsleute.

Herz. Freunde ihres Mammons oder der Unabhängigkeit.

Archimb. Deine Reiſigen und Lanzenknechte.

Herz. Söldner.

Archimb. Deine fürſtlichen Vettern und Liebden?

Herz. Brieffreunde

Archimb. Kaiſer und Reich.

Herz. Schatten und Gemälde.

Archimb. Valet, bärtiger Knabe.

Herz. Archimbald, ruft meinen Zorn gegen dieſe Alle, nicht gegen euch allein auf!

Archimb. Warum nicht? Wähnſt du, du habeſt das Weltmeer gezüchtigt, wenn du eine Welle mit Ruthen peitſchen läßt? Oder willſt du, ich ſolle dir ſchmeicheln? Wo iſt dein Fangeiſen, Waidmann? Der Bär brüllt. Wo der Kettenzaum, Reiter? Dein Roß geht durch. Wo die Leiter, Knabe? Dir mangelt Brodt auf dieſem unwirthbaren Felſen. Ha, du, gedankenloſer noch, denn dieſe, willſt ganz deinem Willen leben, willſt Männer, Götter an Kraft und Ausdauer, zu deiner Füße Schemel machen, grau bemooste Geſetztafeln der Ehre zerſchlagen; und ſtehſt allein? Wo ſind die hunderttauſend Krieger, ſo deinen Launen Geſetzesvollgültigkeit geben? Wo die Männer mit hohem Geiſt und Löwenmuth, ſo Männer feßeln werden? Wo die Weiſen, deines verdauenden Wanſt's, deines weinüberſchwemmten Hirn's Gebothe zu vertheidigen? Lerne, wer der Menſch iſt, eh du ſeine Rechte ſchmählerſt, was der Mann kann, ehe du, noch immer im Fallhute des Kindes, den Mann ſpielen willſt. — Sieh, dies einzelne

zelne Haar meines Hauptes, iſt nicht der leichten Mühe werth, die ich anwenden muß, es auszuzupfen, und wiſſe, könnt' ich auch durch dies Haar dein Glück erkaufen; ich hielt die Waare des Preiſes nicht würdig. Zu Kindern ließ ich mich nie hinab, ſeitdem ich aufhörte zu glauben, daß vor meiner Mutter Geiſſel alle Welt zittere, Unſinnige zu heilen, war mir meine Kunſt zu theuer, ihn zu tödten, der tauſendſte Theil eines Augenblicks zu heilig, Mohren zu waſchen, ein Tröpflein Waſſer mir zu koſtbar. Zahn den Wimpfinger nicht ſo an, Adelbert, er wird für dich thun, was er vermag; aber kann er mehr denn ein einzelner Mann? Du hätteſt ſchon lernen können von ihm, daß man nie die Brücke hinter ſich abwerfen muß, wenn man über einen Fluß zurück will, und ihn weder umgehen, noch durchwaten kann. Fürſt! Kitzelt das Wort dein Ohr nicht ſanft, ſtrömt nicht mit dem Schalle Rieſenkraft durch deine Gebeine, zittern nicht deine Feinde, wenn ſie es hören, fallen nicht veſte Mauern, wenn du es gegen ſie ausſtöß'ſt? Ha! Ha! Gehab dich wohl, Fürſt!

Herz. Archimbald, um meines Glück's willen bleibt!

Archimb. Wärſt du ein Mann, du würdeſt wiſſen, daß er dem Glücke gebiethen kann, wenn er der Metze ſein Leben vor die Füße ſchleudert, und dann, von jeder Feſſel frey, ihren Kerker verläßt; aber ihr ſeufzt nur zu gerne um ein Lächeln dieſes Weibes, und küßt den Saum ſeines Gewandes, weil es eures Kerkers Wände mit Gold überzog und eure Wärtel gewöhnte, auf ihre Knien niederzuſinken, wenn ſie euch die Ketten anlegen! Verhung're immer in deinen güldnen Käfig, Wiedehopf; was kümmert's mich!

Herz. O, verlaßt mich nicht. Wollt ihr mein Geſtändniß? Ja, ich habe thöricht gethan, bin der Knabe, der den Felſen erſtieg, ohne die Leiter nach ſich zu ziehen.

Archimb. Thöricht hätteſt du gethan? Mit nichten; Fürſten handeln nie thöricht. Aus dem Allweisheitsquell Gottes floß in eure Schädel die Weisheit. Ruf Einen deiner Kutzenſtreicher, erfrag von ihm, welche Zuchtmeiſter du gehabt haſt. Die Natur — allſo wird er dir antworten — das Nahrungsblut, ſo Eur Herzoglichen Gnaden im Mutterleibe erhielt, die Milch, ſo Eure Hoheit fütterte. Fürſten verdanken dem Unfürſtlichen ſchier ſo viel, als die Sonne dem

Bach,

Bach, in dem ſich ihr Bild abſpiegelt. Inbegriff der Weisheit, wie magſt du thöricht gehandelt haben? Selbſtſtändiger, wie kannſt du Menſchen, welche nicht in gleicher Glückskappe mit dir lagen, etwas ſchuldig ſeyn?

Herz. Archimbald, denkt —

Archimb. — Daß der Wiederhall ohn' einen Anruf todt iſt, und alſo Fürſten allen andern Menſchen das Leben geben; daß der diamantne Knopf des Schwerdtgefäßes das Vornehmſte an der ganzen Wehr ſey, und —

Herz. Noch ein Spottwort, und —

Archimb. Warum nicht tauſend, oder ſo viele mir deine Gnade noch vorzubringen vergönnt, denn, ich weiß's, mein Leben hängt ab vom Zuſammenrunzeln deiner Stirnhaut. Spott zerſchnitt nie deine Gehörnerven, oder, höchſtens, unter Küſſen einmal, der Liebesſpott einer Dirne, wenn du dich fürſtlichſtark gebehrdeteſt und menſchlich ſchwach dich fandeſt; nie ſonſt, denn du verdienteſt ihn nie. Wie könnt' euch Fürſten auch je ſeine Peitſche treffen, da der Maaßſtab des Rechts und Unrechts nur weiſer Wille iſt; da alle Unfürſtlichen geſchaffen, das Metall zu euren Kro-

nen herzugeben, beſtimmt wurden, daß aus ihren Fellen euch Schamtücher gegerbt, Mäntel mit ihrem Blut gefärbt würden? — — Schlimm genug, daß ihr nie Spott hört; dies iſt's eben, was euch in euerm Wahn ſo hoch über alle Menſchen erhebt. Spott beſſert leichter, denn die Geiſſel, ſchneller denn Hunger und Durſt. Daß ich doch Fürſtenzuchtmeiſter worden wäre! Spötteleyen hätten den Knaben zum Jüngling, zum Mann aufärgern ſollen. Fürſt, warum beiſſeſt du deine Fingerſpitzen? Laß deinen gerechten Zorn ausraſen, befiehl, daß man mich ins Burgverließ ſtürze.

Herz. Ihr ſpielt ein falſches Spiel mit mir; von euch erwart' ich Hülfe, und —

Archimb. — Hält'ſt deswegen den Blick zurück, der mein Daſeyn enden ſoll. Tödten könnt ihr, Fürſten; Ha, wenn ihr doch auch verſtändet, lebendig zu machen: dann verdientet ihr die Verehrung, ſo ihr euch ertrozt habt. Mancher groben Kotze, die kaum euerm Purpur zu nahen ſich wagt, daß ſie nicht, durch die leiſeſte Berührung, ſeinen Sammt abſchabe, gebührt — Otbert, über den Burgplatz rennt hierher des Sundhainers Knappe.

Herz.

Herz. Was wird er wollen?

Archimb. Nichts von dir; aber viel von deinem Liebchen. Bey dir, Otbert, iſt die Bothſchaft beſſer aufgehaben, denn bey Eleonoren.

Der Wimpfinger eilte dem Buben entgegen.

Archimb. Die Brüder für Freyheit und Recht ſind treu dem Bunde geblieben.

Herz. O, mit wem verbinde ich mich? — Ihr ſchweigt, Archimbald? Und doch kann ich von euch nur die Antwort erhoffen. So wie ihr, ſpricht kein Mann, der allein ſteht, was ihr wißt, weiß kein, von allen Andern, ausgeſchloſſener Menſch. Mir, der, wenn gleich nicht Recht, doch Gewalt eures Lebens hat, trotzet ihr, und doch trotzet kein Menſch mit geſunder Vernunft dem, welchen er nicht entwaffnen kann. Hätt' ich euch hinrichten laſſen, eur Tod würde ſchrecklich an mir gerächt ſeyn. Ha, eur Halblächeln ſtimmt mir bey. Mit euch muß ich mich verbünden, und Meiſter werd' ich aller meiner Feinde.

Archimb. Mit mir? Weiß'ſt du mehr denn meinen zeitigen Namen? Kennſt du mein Vaterland, meine Abkunft, meinen Wohnort? Biſt du überzeugt, ich trage dies Gewand aus Wahl, nicht aus

 Noth?

Noth? Wovon, wozu leb' ich? Nütz ich, oder ſchad' ich der Welt? Bin ich Jude, Heyde oder Chriſt? Das alles kannſt du nicht beantworten. Nur das, ſo dir deine Sinne aufhefften, iſt deine ganze Kenntniß von mir. Und dies wird dich nicht für mich einnehmen. Kaum hebt ja dieſer dürre Arm eine Streitaxt, kaum wag' ich mich, ohne Furcht, auf ein gelähmtes Roß Und mit mir wollteſt du dich verbünden? Was beſchwätzte dich zu dem übergroßen Vertrauen?

Herz. Eur Verſtand, eur Ruf.

Archimb. Ruf iſt Gepraſſel; die leerſten Tonnen praſſeln am lauteſten. Doch der Ruf iſt der Bel der Fürſten, an deſſen Altare knieen ſie, dem ſetzen ſie Speiſen und Getränke vor. Zwar verſchlingen das ihre Schranzen; allein dafür wird auch des Gebers Lob gegen alle Winde ausgeblaſen. Aber harret, Fürſten, die Geſchichte iſt der Daniel, ſo den Betrug entdeckt, und —

Otbert trat jetzt wieder ins Gemach und ſprach: Archimbald hatte Recht, Reinhard's Knappe wollte zu Eleonoren; der Bruder verlange, ſie ſolle gleich zu ihm heim kehren. Ich hab' ihn zurückgeſandt mit

dem

dem Beſcheid: Eleonore wiſſe, ihr Bruder ſey todt, und werde nie einem Namenerſchleicher unter die Augen treten.

Archimb. Du haſt weiſe geantwortet. — — In Edens immergrünen Sommerauen entſprang ein Quell, ward größer und mächtiger mit jedem Wellchen, das über dem Boden ſtehen blieb, breitete ſich aus zum Fluß, der ſtolz dahertönte, und die, durch Sonnenbrand unfruchtbar geſengten, Steppen zu Fruchtgärten wäſſerte, himmliſche Weisheit genannt, reine Naturkunde —

Herz. Was begeiſtert euch? Wohin werdet ihr verzückt?

Wimpf. Stöhrt ihn nicht, edler Herzog.

Archimb. Er floß hin, klar und hell, durch die blutgerötheten Gefilde der ſündigen Vorwelt. Wie das Meer todte Leichname, ſo warff er jede Unreinigkeit an ſein Geufer. Adam und Heva tranken aus ihm, die Erzväter Abraham und Jakob, die weiſen Meiſter Moſes und Aaron, die Ritter Joſua und Gideon, die Fürſten David und Salomo. Er ſtrömte hin, unverſiegend, durch die Sandmeere Arabiens, durch die Thäler Egyptens, Prieſter ſchöpfften ſich

aus ihm hohe Weisheit, der Weltheiland, und der heilige Johannes, weilten an ſeinen Geſtaden und erlabten ſich durch ſeinen farbenloſen Wein.

Herz. Und, Archimbald —?

Archimb. Welcher Frevler reißt mich aus meinem Himmel in ſeine Hölle zurück?

Herz. Und jezt wär der Strom verſiegt?

Archimb. Und ob er's wäre; du gräbſt ihn nicht wieder ans Licht. Und ob er's nicht wäre; du trinkſt doch nicht von ſeinem Wein.

Herz. Warum nicht?

Archimb. Wer iſt's, der von mir Antwort fodert? Leb' ich vom Abhub deines Tiſches, Fürſt? Kleid' ich mich in den Abfall deiner Gewänder? Bin ich aufgedunſen durch den Hauch deiner Gnade, edel geworden durch dein Anlächeln, emporgehoben vor Andern durch deine Huld? Mich fragt man nicht, wie dich Ernſt von Falkenhelm fragen wird, der das Grab durchbrach, in welches ihn deine Lüge ſenkte, der, durch Einen Blick, deinen Fürſtenhochmuth aufſaugen wird, wie die Sommerhitze Pfützen trocken ſaugt. Ha, wie klein wirſt du vor ihm ſtehen!

Herz. Nimmer! Nimmer!

Archimb. Du wirſt müſſen. Durch dieſe Marmorwände bahnen ſich die Schwerdter der Brüder des Bundes für Freyheit und Recht einen Weg zu deiner Gurgel, und erklimmteſt du auch das höchſte Wartengemach; deiner Unterthanen Schultern werden die Sproßen der Leitern ſeyn, auf welchen deine Widerſacher bis zu dir hinanſteigen. Nieder dann, ſtolzer Fürſt unter Falkenhelms Füße, oder hinab von der Zinne.

Wimpf. Mein Herzog und Herr, noch eine Rettungspforte ſteht euch offen. Das Bild, ſo Archimbald vorher mit Worten zeichnete, kann ich euch farbig ausmalen. Es iſt eine Verbrüderung weiſer, edler und mächtiger Männer; ich habe davon gehört —

Archimb. Wie du das Brauſen des Windes hörſt, ohne zu wiſſen, von wannen er kommt.

Wimpf. Wenn auch, ich verfolgte des Windes Gang, und ſah —

Archimb. — wie er das Waſſer einer Lache kräuste, oder Spreu in die Luft wirbelte. Sah'ſt du auch, wie er die Grundwogen des Meers aufrüttelte, und den Adler zur Sonne hob? Haſt du die Kraft in ihm erforſcht, ſo Felſenkronen abreißt und die hun-

dertjährige Eiche zerſpaltet, an deinen Wangen das Schmeichellüftchen gefühlt, ſo Blumen aus den Knoſpen koſet, die Kornähre gelbet, den Apfel röthet und die Schlehe ſüßt? Doch, was du nicht weiß'ſt, erlüg, Fürſtendiener. Der Lügenmeiſter iſt ja der erſte Hofſchranz Erlüg's, deinem Herrn, dieſen feinen Züngler, den Mittagsimbs, wenigſtens noch heute, ſchmackhaft zu würzen. Lüge, deine Hand halte das Ende des Fadens, der, durch die Irrgänge der Schöpfung führend, in ihrem Mittelpuncte angeknüpft iſt; lüge, dein Ohr höre die Geſpräche der Engel, dein Auge leſe im Buch der Zukunft, ſchaue ins Innere der Menſchenſeelen, unterſcheide Aufzug und Einſchlag des Gedankengewebes; deine Hand trage den Stab Aarons, du ſey'ſt erwählt vor allen Sterblichen, daß Gott und ſeine Weisheit mit dir ſey.

Mit einem Schrey rief jetzt Otbert: Er iſt's, Herzog, er iſt's.

Herz. Was überkommt dich, Otbert? Schrecken und Freude ſtreiten auf deinem Antliz, deine Kniee ſchlottern, deine Hände faltet die Bewunderung! Du ſinkſt nieder vor dieſem Unerforſchlichen?

Wimpf. Er iſt's! Hocherhabener Meiſter, vergieb!

Der

Der Schleier der Unwiſſenheit verdunkelte meine Augen, die Binde der Betäubung band mein Gehör. Du biſt's, mit dem Gott iſt und ſeine Weisheit. An dieſen Worten ſollt ich dich einſt wieder erkennen, das verſprachſt du mir, als du meinem Danke verſchwand'ſt —

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. Ich ſtehe noch immer auf der Stufe jener Steige, wo du mich verließeſt. Undurchſchauliches Licht über, unergründliches Dunkel unter mir.

Archimb. Hinab und hinauf, wenn du mir danken willſt.

Herz. Otbert, wer iſt er?

Wimpf. Wer kann hinauf, ohne Schwingen, wer hinab, ohne an deinem Senkbley zu hängen? Gieb du mir Flügel, knüpfe mich —

Archimb. Fürſtenknecht!

Wimpf. Nehmt euren Lehnsbrief zurück, Herzog, zurück Gnade und Huld, Lieb' und Vertrauen, Ritterwürde und Adelsvorrechte, Schwerdt und Wapenſchild. Ich entſag' euch, ziehe mit dieſem Mann, den die ärmlichſte Kotze deckt, in eine Höhle; dort find'

ich hundertfältigen Erſatz für alles, was ich hier ver-liehren kann.

Herz. Biſt du toll, Otbert! Wer iſt er?

Wimpf. Ich toll? Nennt ihr den toll, der den irrdenen Waſſerkrug wegwirft, und nach dem güld'-nen Weinhumpen greifft? Raſend den Schiffbrüchi-gen, der das Brett verläßt, auf welchem er durchs ür[illegible]ende Meer wogte, und ſich ans Land rettet? Ha, wie ich ſchwatze! Hat nicht der Schiffbrüchige das Leben noch am Lande, ſo er auf dem Brette? — Pulſ't nicht durch dieſelben Gänge ſein Blut, wie vorher? Hängt er nicht dort von tauſend Bedürfniſſen ab, ſind nicht immer noch die Elemente ſeine gefürchteten Herrn? Ja, ich bin toll vor Freude! Nichts hatt' ich; alles werd' ich künftig haben. Alles fürchtete ich bis jezt; nichts wird mir nun ſchreckend ſeyn. An deiner Hand, hocherhabener Meiſter der Weisheit, geh' ich zum Gnadenſtuhl Gottes, dring' ich in die verſchloſſenſten Kammern, wo eine neue hehre Sonne mich umleuchtet, wo mein Berühren Leben dem Tod-ten, Goldwerth dem Kieſel —

Archimb. Schweig, Bruder. Kinder können nicht eines Rieſen Gang beſchreiben.

Herz.

Herz. Mich ſchwindelt! Der Boden ſenkt ſich unter mir, Archimbald, Otbert, wer ſeyd ihr?

Archimb. Menſchen.

Herz. Wer ſeyd ihr? Mir gnügt die Antwort nicht.

Archimb. Männer.

Herz. Und ich nicht ein Mann, wie ihr?

Archimb. Nein. Tritt in den Mittelpunct deiner Länder, und ſtrecke deine Hand aus. Wer faßt ſie? Niemand.

Herz. Eleonore!

Archimb. Iſt ein Weib. Nenne den nicht Mann, der allein ſteht. Bäume machen den Wald, der einzelnſtehende Baum fällt dem Gewitterſturm; der Wald trozt ihm. Krumm und niedrig bleibt die einſame Fichte am Wege; je enger und näher im Walde ſich andre um ſie drängen, deſto größer und gerader wird ſie. Oeffne deine Hand. Was faßt ſie? Luft.

Wimpf. Archimbald faßt in die Zügel der Menſchenſchickſale, ſo in der Hand Gottes zuſammenlaufen.

Archimb. Vorlauter Schwätzer!

Herz. Schwätzer ihr Beyde, wenn ihr mir nicht

Ant-

Antwort gebt, nicht mir zuruft, mich aus dieſem Irrgarten finden zu können.

Schnell wandte ſich Archimbald. Ihm folgte der Wimpfinger.

Herz. Wohin?

Wimpf. Wohin Jener mich führt.

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. Fragt ihn.

Herz. Bleib! Ruf' ihn zurück. Verlaß mich nicht, Otbert. Lohne mir nicht ſo.

Wimpf. Was erhielt ich von euch?

Herz. Rette mich!

Wimpf. Eilt in die Arme der Weisheit.

Herz. Wo find' ich ſie geöffnet?

Wimpf. Fragt meinen Meiſter.

Herz. Archimbald, höret mich.

Unwillig ſchau'te der um.

Herz. Zeigt mir die Arme der Weisheit, daß —

Archimb. Prüfe dein Leben wohl. Um Mitternacht vernimmſt du etwas von mir. Fürchte nichts bis dahin.

Er ſchlug die Thür hinter ſich zu. Auf dem Vorſaal raunte ihm Otbert nach: Er iſt unſer. Ueber

ihn

ihn die Feuertaufe des Unglücks, und er wird's — entgegnete der Engelſeher und verließ die Pfalz.

Die Ritter von Schroffeneck und Bieberſtädt waren zum Mittagsimbs in Sundhain, ihre Veſten lagen unfern davon; gegen das Ende des Mahls kam auch Coeleſtin, der Abt zu St. Lüdiger mit einigen Mönchen, und Wolfram Mayenblüth, der Harfner. Die Nachricht von Falkenhelms Anweſenheit würkte auf alle Bundesbrüder, wie die Schnellkraft der Armbruſtſehne auf den Bolzen, wie der Sporn des Reiters auf ſein Roß; ſie warffen ihre gewöhnlichen Geſchäfte zurück, ſich durch des Freundes Blick, durch des Bruders Händedruck zu edlerer Thätigkeit begeiſtern zu laſſen. Er war die Fauſt, ſo Aller Schwerdter für die Freyheit gezückt, Aller Fackeln dem Recht angezündet hatte, die Loſung, ſo dieſen Kriegerharſt zuſammenhielt.

Rohen, unbehauenen Steinwaken glichen vorher die Brüder Ritter. Sie ſchützten zwar ihre Unterſaßen vor Ueberfall und Noth, wie Felſen nahliegende Hütten vor Sturm und Witt'rungszorn, der Blitzkeil

des

des Unglücks legte ſich um, traf er ſie, jede Macht zerſtieß ihre Hörner an dieſen harten Steinklippen; aber auch nicht ein Quellchen des menſchenlabenden Wohlmuths, des wundenverhindernden Raths, des wundenheilenden Troſt's konnt' ihnen entlockt werden, und wären einmal dieſe Maſſen durch ein Erdbeben zerſpaltet: die Anſiedler würden unter den Trümmern ihres Horts das Grab gefunden haben. Wie ein weiſer Baumeiſter, that Falkenhelm, er ließ der Saſſen Wohnungen unter dem Schutze der Felſen, doch ſicherte er ſie vor der Gefahr, durch dieſe zerſchmettert zu werden, es blieb den Steinbergen die innere Krafft, nur nicht die Macht, denen zu ſchaden, welche ſich in ihren Schatten lagerten.

Nun erſt lernten die Ritter edeln Stolz, da ihre Größe dem Schwächern nutzte, ohn' ihm gefährlich zu ſeyn. Von der Zeit an fürchtete ſie nicht mehr der Schutzgenoſſe; nur der Feind wagte ſich ihnen nicht zu nahe. Auch die Brüder Pfaffen wurden durch Herr Ernſt zur richtigern Schätzung, zur zweckmäßigern Anwendung ihres Vermögens gebracht. Seitdem am Gebälk der Kloſterpforten der Bundesſchild prangte, waren die Häuſer, an welchen ſonſt

der

der Laye, ſchüchtern, wie an einem brennenden Berge, vorüberrannte, ihm Häuſer des Raths und der Hülffe, Thore zur Pfalz der Genügſamkeit; nicht Zweck und Mittel, nur Kleid und Regel ſchieden den Mönch vom Layen. Gern dienten jezt die Freyen und Freygewordnen dem Mächtigern, der ihnen Schutz gab, wie gern der Arm dem Kopfe gehorcht, der ihn kunſtrecht fechten lehrt. Die Verbündeten glichen nun einer Hausgenoſſenſchaft, welche, zu einem Zweck zuſammengetreten, nicht durch des Verſtandes und Alters Verſchiedenheit, nicht durch Befehlen oder Gehorſamen vereinzelt, vielmehr noch enger und inniger denn vorher dadurch zuſammengeeinigt wird. Dies hatten Alle Falkenhelm zu danken.

Als ſie vernahmen, er ſey gefallen im Kampfe, ſchlug ſie die Schreckensbeſtürzung auseinander, wie die Goldtonne im Mährchen, deren Reifen der Erdkobold ſprengte, die Dauben auseinander trieb und das Gold verſchüttete. Die Krafft, ſo ſie zuſammenhielt war dahin, und als ſie die Geheimnißacht wider ſich ausſprachen auch die Hoffnung, daß ihnen je dieſer Verluſt erſetzet werde. Jetzt, da zu ihnen die Kunde kam, der Bundesſtifter lebe noch, erwachte jedes entſchla-

ſchlafene Gefühl in ihnen, erſtand jede niedergeſchla⸗gene Krafft, ſchoß jeder Thatenkeim zum Halm auf. Sie eilten gen Sundhain, wie zum wunderthuenden Bilde abergläubige Kranke. Das Tiſchgeſpräch war nur Hall und Widerhall, von Grüßen und Willkom⸗menrufen, jeder Sorgenſeufzer wurde überſchrien, je⸗dem Kummer die Gelegenheit zu klagen benommen. Selbſt Falkenhelm überließ ſich den Freundesarmen willig; doch fragten offt ſeine Augen, Ortulf, den Knappen um Eleonorens Antwort, ihm hatte ſein Herr gebothen, nur dann bekannt zu machen, was man ihm zurückzuſagen auftrug, wenn die Humpen einigemale geleert ſeyn würden.

Kaum hatten ſich die Frauen entfernt, kaum die Wapener die hohen Credenzſchreine gefüllt; da trat Chriſtoph Willhöft, ein achtzigjähriger zu St. Lüdi⸗ger eingepfründeter, Freyer und Bruder des Bundes, geſtützt auf Vollrath, in den Saal.

Hier bin ich, lieben Brüder — keuchte er durchs Gemurmel der Zecher — Hier bin ich, euch zu hal⸗ſen, Falkenhelm, und noch einmal durch euch mich bringen zu laſſen an den Feind, ehe denn ich abſitze. Und wär' ich ſchier zu ſpat kommen. Sterb ſo von

unten auf ab, und trägt der Tod ungerne das Leben. Und hätte mich Vollrath nicht erſehen, und ihm nicht geſagt mein gebrechlicher Gang, ich bedürfte einer ſtärkern Krücke denn dieſes Stabes; würde mit den Schafen in der Burg angelangt ſeyn. Nun, grüß euch Gott!

Dank! Entgegenten alle Brüder.

Willkommen! Rief Herr Ernſt; ſprang vom Seſſel, führte den Alten zum Tiſche, legte ihm Kuchen vor, und ſchenkte ihm einen Humpen voll. — Dank Gott, daß ich euch noch in der Welt vorfinde; in eur heiteres Auge zu ſehen, iſt mir, was einem Unſchuldiggefangnen die Ausſicht durch's Kerkergitter ins reifende Aehrenfeld. Aber noch immer ſo allein, guter Bruder? Noch immer Niemand um euch? Müßt eure Krücke am Heerwege aufleſen! Wer wird euch einſt die Augen zudrücken?

Willh. Ach, trauter Falkenhelm, die fallen von ſelbſt zu.

Falkenh. Bin ich noch hier, wenn ihr hinüber ſchreitet; meine Hand ſoll eur Haupt in die Höhe heben, daß die Augenliede ſchneller zuſinken. Fröhliches Abſcheiden! Er brachte dem Alten den Becher.

Das verleihe uns Gott! Riefen die Brüder und leerten die Humpen.

Schroffeneck. Wollen wir beginnen?

Sundh. Treibt's dich wieder, Moritz Unſtätt! Trink' und ſey ruhig.

Schroff. Ich und Ruhe ſind wie Waſſer und Oel in einem Gefäße; müſſen ſich ſcheiden. Will gleich gerne einem Weibe den Gewebaufzug ordnen, denn mich einer That in den Hinterhalt legen laſſen. Dran und drauf gilt bey Thaten und Weibern.

Sundh. Willſt etwas ſchaffen? Sing meinem Schwäher einen Schlachtgeſang vor, er mögt' einſchlafen, zieht ſchon die Augenliede ſo lang. Bruder Abt, will der Wein nicht munden? Dran und drauf gilt auch bey Bechern — Erzähl' uns doch eins deiner Abentheuer, Ernſt, und wie du noch immer früher die Fauſt ans Schwerdt bringen konnteſt, ehe ein Söldner des Teufels durch Meuchelliſt ſie dir lähmte. He, Bieberſtädt, biſt ein wackerer Kriegsmann heut bey'm Kruge, ſchläfſt Angeſichts des Feindes ein; nach der Arbeit iſt gut ruhen. Sieg', Moritz.

Willh. Laßt ihn doch ſchlafen, ſintemal ich's ungern ſehe, daß man einen Menſchen aus dem Schlaf

auf=

aufſtöhrt. Und ſind Tod und Schlaf aus einem Geſippe, und muß man's mit dem letzten nicht verderben, ſucht man, daß uns der erſte hold ſey, und mit einem Streich dem Sterben ein Ende mache.

Schroff. Will von Luz die Fliegen abwehren, daß mir die Zeit nicht lang werde.

Mayenblüth. Vorübung zum wichtigen Hofamt eines Fliegenverſcheuchers, wenn der Dominikanerprior von St. Columban ſich zum Fürſten des Landes aufgemordet hat; wird euch dann wohl frommen.

Schroff. Stecht ihr mich noch an! Hand drauf, Mayenblüth, ich will ihn ſo wedeln, daß er erſt vor der Höllenpforte wieder erwachen ſoll.

Mayenb. Den, deß Schwäher ihr zu werden ſuchtet?

Schroff. Seine Schweſter verlangt' ich zum Weibe, nicht ihn zum Schwäher; und wär' er der einzige Menſch in der weiten Welt, der Wein auszuſpenden hätte, ich gäb' ihm keinen halbguten Blick drum, und ſollte — Zur Sache! Hör, Falkenhelm, in deiner Abweſenheit haben wir unſern Bund in's Schweißtüchlein gewickelt —

Coeleſtin. Und daß ich dazu rieth; Bruder Ernſt,

deswegen ſeyd ihr unzufrieden mit mir, wie mir Wendelin ſagt.

Schroff Und Recht hat er, es zu ſeyn. S'iſt ſchier, als wollt mein Weib vor aller Welt meine Kindlein verſtecken, und mich allſo um die Zeugen meiner Mannheit bringen.

Pater Wolfin, der Säckelmeiſter von St. Lüdiger. Eigentlich müßt' mich dann Falkenhelms Mißfallen treffen, denn ich vermocht den Abt zu dieſem Rath. Will ich Feigenbäumlein durch den Winter bringen, dann leg ich ſie nieder in die Erde; ſo —

Falkenh. Es hinkt eur Gleichniß, Bruder Wolfin. Unſer Bund war nicht ſo ein weichlicher Stamm, der — doch, das beweiſ' euch unſer Bundesbrief. Ihr habt ihn, Coeleſtin; leſ't ihn uns.

Der Abt zog ihn hervor und las allſo:

„Im Namen Gottes, Amen.

„Da ſich nähert das Ende der Welt (12) und heran-

(12) Die gewöhnliche Eingangsformel der Urkunden des Mittelalters, beſonders gegen das Ende des erſten Jahrtauſends nach Chriſtus Geburt, von Mönchen eingeführt, die Layen, durch Furcht vor dem nahen Weltuntergange, deſto leichter zur Nachgiebigkeit und Hingabe ih-

„ankommt die Zeit der großen Helmſchau, wann die „himmliſchen Wapenkönige werden ausſondern die „Schilde der guten und argen Menſchen, und zulaſſen „die Frommen zu entfahen den Dank aus den Händen „des allwiſſenden Kampfrichters, die Böſen aber „fernhin treiben vom Freudenſaal der ausruhenden „Helden; da jezt manches Biedermanns Augen ſich „nicht mögen erwehren der Thränen, ob dem Unrecht, „welches will gehalten ſeyn in dieſen Tagen für Recht, „und ob der Unbilde, ſo Athem und Lebenskrafft rau„bet dem Schwachen, und ob den Fündlein und Sa„tzungen, ſo erſinnet die Habgier, ſich zu bereichern „mit Brüdergut, und ob den Spalten, ſo da ſind ge„brochen in Gottes Geſetztafeln, um dann, in weni„gern Worten auch weniger Pflichten Erfüllung zu „haben, und ſolchem allen ein einzelner Mann nicht „mag abhelffen, und wär' er ſtark, gleich Samſon: „ſo haben wir unterſchriebenen Ritter, Pfaffen, Edel„knechte, Freye und Freygewordne, ehmals halseigene „Leute, uns wollen verbünden, aufrecht zu erhalten

 „und

ihres Vermögens zu kirren Sie blieb auch ſpäterhin im Gebrauch, wenn man gleich damals das Ende der Welt nicht ſo nahe glaubte.

„und in ihrer Krafft, alle guten Rechte, Bräuche, „Satzungen, Gewohnheiten und Geſetze für Men„ſchenwohl und Freyheit, und dieſe zu ſchützen, und „abzuſchaffen jeden Mißbrauch und zu wehren ſeinem „Aufkommen, ſo Gott uns helffe, mit Aufopferung „unſrer Haabe und unſers Gut's, und unſers Lebens „und unſers Blutes.

„Und ſetzen wir allſo und wollen, ſintemal von „Gott iſt ertheilet worden den Menſchen zu gleichen „Theilen die Freyheit, und nur durch die Ueberkrafft „mächtig gewordner Wüthriche jezt Menſchen ſich fin„den, welche nicht haben Gewalt ihres Leibes, ſon„dern müſſen dienen damit Andern, gleich Hunden, „Stieren und Roſſen, und verkeuchen auf dem Frohn„acker das Leben, und nicht dürffen halſen ein Weib „und in Lieb umbfahen, ſo es ſie gelüſtet, und nicht „genieſſen, was ihnen doch zuſteht zu genieſſen, ſon„dern müſſen folgen den Launenwinken ihrer Herrn, „und ſich fügen nach dieſer Willen zu einer Dirne, „und ihnen laſſen das Vorkoſten, oder abkaufen durch „ſchweren Schürzenzins (13) ſo ſie doch kein Ei„gen„

(13) Auch Gürtelpfennig, Braurlauf, Ungenoßen-

„genthum haben, und ihre Kindlein, gleich leibeigen „denn ſie, die Ketten der Dienſtbarkeit mit auf die „Welt bringen, und müſſen bezahlen den Eingang ins „Leben wie den Ausgang und ſind bloßgeſtellt den „grauſamſten Strafen, ob ſie nicht gehorſamen den „Grillen ihrer Herrn: ſo ſetzen wir und wollen, daß „hinfort nicht ſollen ſeyn halseigene Leute unter uns, „ſondern zum Guten frey und mächtig ſeines Willens „und ſeiner Krafft Jedermann, und ſollen von dem „Augenblick' an, daß wir ſolches beſchloſſen, frank „und ledig ſeyn Alle, welche einem unſrer Klöſter oder „Lehngute mit Leibes- und Lebensdienſtbarkeit ſind „pflichtig geweſen, und wollen wir ſchützen ihre Ge- „rechtſame, gleich unſern eig'nen.

R 4 „Und

ßenſchaft, Reitſchoß, Klauen- und Frauen- geld ꝛc. Benennungen einer Abgabe, welche ehmals die Leibeigenen ihren Herrn für die Erlaubniß entrichten mußten, ſchon in der Brautnacht ihrer Angetrauten ge- nießen zu dürffen, weil ſich die Gutsherrn des Vorko- ſtensrechts angemaßt hatten. Faſt ſollte man denken, die Aebte hätten ſich bey den Weibern der Kloſterleibeigenen doch noch ein geheimes Anrecht, wenn nicht auf die Braut, doch auf die Frau vorbehalten, weil ſie nie woll- ten, daß ſich ihre Schirmvögte in dieſer Hinſicht, ins Spiel miſchen ſollten.

„Und wollen wir Brüder Ritter uns verbünden, „zu befolgen alle guten Bräuche und Geſetze des Schil„desamts, nach Inhalt Turniersordnung, und zu „wachen für die Erfüllung deſſen, wie es uns ziemt, „was in ſolchen verordnet von unſern Vorfahren, „löblichen Andenkens, und nicht geſtatten, daß Je„mand, wer er auch ſey, abweiche von ſolchem rechten „Wege. Ob aber Jemand thäte dagegen, ſoll uns „das Maul nicht ſtopffen die Freundſchafft, ihm zu „verweiſen ſein Unrecht, noch uns binden Verwandt„ſchafft die Hände, zu zucken das Schwerdt, noch uns „blenden Rang und Geburt, dorthin ihn zu ſchlagen, „wo es ihn hart ſchmerzet. Doch wollen wir ſtreben, „zu vermeiden in Kriegen und Fehdſchafften unnöthi„ges Blutvergieſſen, und immer ſehen im Feinde, den „Menſchen, unſern Bruder, und nicht Ruhm ſuchen „darin, Viele zu tödten, ſondern uns wehren unſrer „Haut, wenn ſich nicht fügen will zu Genugthuung „und Schadenerſatz, der, ſo in uns, den gemeinen „Nutzen böslich verletzet. Auch wollen wir uns nicht „mühen, niederzuwerffen unſre Feinde, ſie in Ketten „und Banden zu ſchmieden, um zu erzwingen ein Lö„ſegeld; vielmehr ſie frey und los laſſen, unentgeld-

„lich,

„lich, ſobald ſie erfüllen, was wir zu begehren be=
„rechtigt. Und wollen wir nur beſuchen die Turniere,
„uns zu üben in ritterlichen Künſten und Sitten, und
„uns darzuſtellen der verſammelten Adelſchafft, ſo
„auch dem Volke, als den Richtern unſrer Thaten.
„Und ſollen unſre Knappen uns nachahmen in allem,
„was löblich und gut.

„Da aber geweint werden auf Erden mehrere der
„Thränen denn ſolche, ſo abzwingt die Geiſſel des
„Frohnvogts und die Fauſt des Habſüchtigen und das
„Schwerdt des Räubers, und bluten mehrere Wun=
„den, denn allein die, ſo geſchlagen von Dolchen,
„Streitäxten und Bolzen, und offt der Verwundeten
„mehrere ſterben, durch unweiſe Behandlung der
„Aerzte, denn ſelbſt durch der Wunden Gefährde: ſo
„wollen wir uns verbünden, auszurotten alle Feinde
„des Menſchenglücks, ſo klein oder groß ſie mögten
„auch ſeyn; ſo ſchälkiſch oder boshafft ſie auch wären,
„ſo ſtill ſie ſchliechen oder ſo hoch ſie auch einherſchrit=
„ten, ſo heimlich oder offenbar ſie mögten auch
„handeln.

„Und geloben demnach wir Brüder Pfaffen, Gotte,
„unſerm Richter, unſere Klöſter zu machen zu Schu=

„len, wohl zu erziehen die Jugend, und zu nehmen „von der Erwachſenen Augen die Decke des Aberglau„bens und Irrwahns, vor welcher ſie nicht könten ſe„hen den Strang, ſo über ihre Nacken zu werffen ſtre„ben, habſüchtige Pfaffen; und ſollen ſie lernen Gott „fürchten aus Liebe zu ihm, und Gutes thun, weil es „gut iſt, und wollen wir ſeyn, wie wir wünſchten, „daß Pfaffen uns ſeyn mögten, ſo wir Layen.

„Und wollen, ſo viel an uns iſt und ſeyn kann, wir „Brüder Ritter, Edelknechte und Freye dahin trach„ten und handeln, daß Jedermann lerne, was ihm „obliege zu thun, und ihm bleibe unbeeinträchtigt „von Menſchen, was ihm vom hohen Himmel herab, „durch unſrer aller Vater, iſt gegeben worden.

„Da es ſich fügt gar offt, daß der Tod nimmt den „Kindlein die Eltern, ehe ſie wiſſen, was rechts und „links iſt, und nun Solcher Haab und Gut frey liegt, „Jedermanns Raubgier; ſo wollen wir ſeyn der Un„mündigen Vormünder, und verwalten das Ihre und „ſchützen, gleich dem Unſern. Und ob ſie Vormünder „hätten und es thäten dieſe nicht, was pflichtmäßig „und billig; wollen wir ſie ziehen zur Rechenſchafft, „und anhalten, zu erſtatten, was ſie etwa geraubt,

„zu

„zu Heller und Pfennig. Und darf Keiner von uns „dafür begehren, noch nehmen Lohn; ſintemal es Je„dermanns Schuldigkeit allſo zu handeln.

„Und ſind dieſe Artikel geſetzt zu den Hauptpun„cten der Verbrüderung; was zur Förderung des „Menſchenglücks nothwendig würde durch die kommen„den Zeiten, ſoll man dieſen beyfügen. Item wollen „folgende Dinge zu erfüllen für Pflicht achten die „Bundesbrüder.

„Da Menſchenleben erhalten Gottesdienſt iſt, und „lehrt die Erfahrung, daß geſundende Sieche, ſo ſie „gegangen ins Haus des Herrn, zu danken dem all„mächtigen Arzt für ihre Geneſung, ſind ſiech worden „auf's neue, und man kann gewiß ſeyn, daß ſolches „die Ausdünſtungen der alldort beygeſetzten Leichname „bewürket; ſo wollen wir drob halten, daß kein Leich„nam unſrer Weiber, Kinder, Geſchwiſter oder Freun„de, noch die unſern, und ob auch der Verſtorbene „ſelbſt geſtifftet hätte Kirch' und Kloſter, dort begra„ben werde, weil es auch nicht vernünftig-wahr„ſcheinlich, daß das, dort gehaltene, Amt (14) könne „frommen einem boshafften Sünder zum ewigen Leben,

„noch

(14) Gottesdienſt, Meſſe.

„noch dem Biedern etwas vortheilen. Und mag ein je„der Hausvater laſſen einhegen auf ſeinem Acker, fern „von der Burg, einen Platz, dort einzuſenken die „Todten. Auch ſoll es nicht fürder Sitte ſeyn unter „uns, ſo Gott Einen unſrer Sippſchaft zu ſich ruft, „daß wir uns hüllen in ſchwarze Kleider; denn es „nicht nützen mag dem Todten, ob wir tragen andere „Kleider denn ſonſt, und ob nicht trauert das Herz, „trägt auch nicht Leide das rabenſchwärzeſte Wamms.

„Wer ſeyn will ein Bruder des Bundes für Frey„heit und Recht ſoll ſich nicht eitel gebehrden in köſt„licher Kleidung, noch verſtatten den Seinen derglei„chen, ſintemal er ſonſt wäre des Schurzes Leibeige„ner, der ſeine Blöße deckt, und ſoll an ihm nicht ge„ſehen werden weder Sammt noch Seide, weder Per„len noch edle Steine, weder Gold, Silber noch köſt„licher Bundt; ſondern es ſey ſein Gewand ledern „oder leinen, und ſeiner Frauen von ungefärbter Lein„wand oder ſelbſtgewebten Wollenzeuge. Auch ſoll er „nicht laſſen auslegen Helm, Harniſch, Schwerdt, „Dolch, Schild oder Armbruſt mit Gold, Silber und „Helffenbein, oder laſſen verzieren mit künſtlich gear„beiteten Stahlblumen, Knäuffen und Sternen,

„nicht

„nicht tragen Schellengürtel noch Bänderfranzen, noch „ſich umkleiden nach jedem Winde, der zu uns weht „jenſeit des Rheins her. Auch ſich nicht ergeben der „Völlerey in Eſſen und Trinken, nicht prunken mit „breit und hohen Credenztiſchen voll güldner Gefäße, „noch mit fein gewirkten Tafeldecken: ſolcher Dinge „Glanz erfreuet keines Menſchen Herz und Gemüth „und nutzet auch Keinem. Auch ſoll der Bruder „nicht erpicht ſeyn auf's Würffelſpiel, und nicht zu „ſehr nachhängen der Reigerbeitz, der Falken- „Hirſch- und Schweinsjagd, ſo lange ihm noch ahn- „den mag, daß zehn Meilen in die Runde ein Un- „glücklicher weine.

„Und haben ſich verpflichtet, durch Ritterwort und „Handſchlag, zu halten dieſe Puncte, und zu beſtra- „fen den, der wider ſie handelt, wovor Jeden „Gott wahre!

„Adelbert, der Herzog, Ernſt von Falkenhelm, „Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberſtädt, Mo- „ritz von Schroffeneck, Krafft von Sothau, Otbert von „Wimpfingen, Sebaſtian und Anton von Stornwald, „Eberhard von Recknitz, die Ritter ſammt ihren „Knappen; Pater Coeleſtin, Abt zu St. Lüdiger, Pa-

„ter Urban, Abt zu St. Pölten, von der Regel des „heil'gen Benedicts, und mit ihnen ihre Kloſterbrü- „der; Wolfram Mayenblüth, der Minneſinger; Voll- „rath, Chriſtoph Willhöft und Klaus Egen, ehemals „halseigene, jezt freye Dienſtleute.

„Und haben die Brüder Ritter, Aebte und „Edelknechte, zu offener Urkund und mehrerer Ve- „ſtigung der Sache, ihre Inſiegel gehängt an die- „ſen Brief.

„So geſchehen im Kloſter zu St. Lü- „diger, Freytags, den vierzehnten des „Heumonds, als am Tage des heiligen „Fokas, im Jahr nach Chriſti, unſers „lieben Herrn Geburt, eintauſend, drey- „hundert und drey.“

Schroff. Der Stamm, Wolfin, hatte nicht Sturm noch Winterfroſt zu ſcheuen.

Falkenh. Was habt ihr, nach dieſer Vorſchrift, gethan, ſo lange der Bund noch frey und offenbar ſein Haupt erhob?

Sundh. Wer mag ſich deß rühmen, was er ge- than hat?

Falkenh. Will ich denn eure Thaten wiederſehn

im

im Schimmer des Selbſtruhms? Verdenkt ihr's dem Schützen, der nach einem Ziele ſchoß, wenn er ſagt: Ich traf's?

Sundh. Iſt uns zu weit hinausgeſteckt das Ziel: Wir trafen's wohl; doch zu beſtimmen, wie nahe dem Mittelkreiſe, läßt die Entfernung nicht zu. Von andern Dingen allſo. Ortulf, wie hält ſich das Füllen der Fuchsſtute? Es trügt das Auge, will man zuweit damit ſehen. Meiner Bolzen Büſchel wehen alle am Scheibenrande.

Coeleſtin. Auch der, von dem die zurückfahrenden Splitter euch die Narbe auf die Wange brachten? Vernehmt's, Falkenhelm. In Fehde lebt er mit Stumpf von Stumpfen. Dieſer fing ihm ſeinen Sohn Hainz weg, und —

Mayenbl. — und wollt' ihn nicht eher wieder losgeben, es habe ſich denn Reinhard, durch Brief' und Siegel verpflichtet, nichts drein zu reden, daß —

Wend. — Stumpf, nach wie vor, Leibeigene halte; darüber wären ſie mit einander zerfallen.

Schroff. Durch des Knaben Leben das Freyheitsglück einiger funfzig Menſchen zu erkaufen, iſt Pflicht, entgegente Reinhard, und zog mit ſeinen Knechten,

und ſiebenzig Reiſigen, ſo der Bund zuſammenbrachte, vor Stumpfens Burg, ſchloß ſie ein, belagerte ſie wohl, eroberte ſie durch Sturm und zwang allſo den Burgherrn, ſeine Leibeigenen für freye Menſchen zu erklären.

Coeleſtin. Bey dem Strauße ſchlug ein Bolzen durch ſeinen Backen.

Willh. Und als er nun ſein Söhnlein geſucht, hat er's funden, halbtodt, in einem Keller, wo es funfzehn Stunden gelegen, ohn' ein Rindlein Brodt bekommen zu haben, und hat es Stumpf wollen verhungern laſſen. Schier nahe iſt der Bube dem Grabe drüber gekommen, und hat doch Herr Reinhard, wiewohl ehmals gar rachſüchtig, Stumpf das Böſe vergeben, ſo der gedacht' ihm zu thun, und ihn gelehrt ſeiner Unterſaßen Vater ſeyn.

Herr Ernſt drückte ſchweigend des Sundhauners Hand.

Schroff. Nicht wahr, Falkenhelm, das iſt eine That, ſo ſich brüſten kann wie ein Mann unter Geltlingen.

Sundh. Nun, mach nur nicht ſo viel Aufhebens davon. Laß mich nun auch einmal mit meiner Zunge

ins

ins Treffen kommen. Es ſchenkt ein Ritter einem Knechte die Freyheit, und zum Lohn verräth ihn der ſeinen Feinden, thut ihnen des Ritters geheimſten Burggänge auf, ſtellt ſich an die Spitze der Widerſacher, und will ſeinem Wohlthäter und Dienſtherrn, unbewaffnet dem Knöchler entgegen jagen. Der Rittersmann aber verweiſ't dem Undankbaren, ſo bündig ſeine Bosheit, daß ſelbſt die Feinde ſich zurückziehen, und nicht ein Helmbuſchfederchen zum Löſegeld begehren wollen, wenn er ihnen nur den Verräther zur Strafe ausliefert. Das thut aber der Ritter nicht, ſondern giebt den Feinden einen Löſepfennig von hundert Gülden für den Schurken —

Vollr. Und war der Ritter unſer Bruder Schroffeneck.

Schroff. Und that der's, weil der Verräther Weib und Kinder hatte, denen er doch wohl mit hundert Lumpengülden einen Mann und Vater erhalten konnte, welche man nie für Tonnen Goldes kaufen kann. Das Erſte, das Beſte, ſo dir durch's Hirn fährt; erzählſt du auch gleich, Reinhard. Hört vom Sothauer. Der Fürſt, unſer Gränznachbar, wirft ſich zum Vormund der Kinder ſeines verſtorb'nen

Sennſchals Gundlingen auf, und kümmert ſich, wie Fürſten pflegen, nicht um ſie, ſobald er ihre Haabe unter ſeinen Händen hat, ſondern nur darum, wie er dieſe wacker zehnteln, ja fünfteln könne. Das erfährt Krafft von Sothau, und hält an bey'm Fürſten um die Vormundſchafft, muß aber mit einer ſpitzigen Antwort wieder abziehen. Nun fällt er ihm ins Land, ohne Abſagebrief, treibt alles Vieh von deſſen Mayerhöfen und heim damit. Unterweges ereilen ihn einige Leibknechte des Fürſten, er ſelbſt iſt an ihrer Spitze; ſie werffen ihn nieder, Sothau's Mannen haben ſich zerſtreu't, der Fürſt verlangt das Vieh zurück, oder Krafft ſoll auf der Stelle enthauptet werden. Der iſt gleich entſchloſſen, ſchrei't einem Buben zu: Reit' auf meine Burg und ſag meinem Schulzen: das Vieh ſolle er verkaufen, und das gelöſ'te Geld den Kindern des Gundlingers einhändigen, ſobald ſie volljährig Und nun, Fürſt, laßt mir meinen Kopf vor die Füße legen. Der erſchrickt nicht wenig, geht in ſich, ſteht dem Sothauer die Vormundſchaft zu, und erhält ſein Vieh wieder. Nun ſind die Gundlinger glücklich, und ihre Haabe bleibt ihnen unangetaſtet. — He, Luz, erwach!

Ritter Bieberſtädt fuhr auf aus dem Schlaf', und fragte: Was giebt's? Wollt ihr Stimmen ſammeln? Leſ't mich da mit Dingen in den Schlaf, die ich auswendig weiß. Warum weckſt du mich, Moritz?

Schroff. Sollſt erzählen, was Gutes durch dich bewürkt iſt in der Zeit, da der Bund noch durfft ſein Licht leuchten laſſen.

Bieberſt. Gutes? Wird wenig ſeyn. Hab' einzwanzig Morgen Haideland urbar gemacht, einem Schatzgräber die Haare abſchneiden, und ihn aus meinen Beſitzungen peitſchen laſſen, weil er meine Leute von der Arbeit abhielt, und ſie lehren wollte, Schätze finden, wo keine lagen. Hab's einer Dirne widerrathen, Nonne zu werden, ſie zu meinem Weibe, und zur Mutter zweyer wackern Buben gemacht. Das hab' ich gethan. Sucht's heraus, was etwa Gutes drunter iſt. Ich bin müde.

Mayenbl. Das Beſte verſchläft er. Eine alte reiche Wittib, die dem Prior von St. Columban, wegen ihrer rothumränderten Augen, und weil ſie gern mit Katzen ſpielte, als Hexe verdächtig werden mußte, daß er ihr Gold in ſeine Schatzkammer bringen könne;

erlöſ'te Luz mit ſeinen Knechten von der Waſſerprobe, erhielt ihr das Leben, und ihren Verwandten ein ſtattliches Vermögen.

Sundh. Und Mayenblüth dichtete nie ſo viele Ehren- und Spott-Lieder, ſo in Jedermanns Mund kommen ſind, denn zu der Zeit. Casper von Morſtätten weigerte, Beyſpielshalber, ſeiner Waffengeſellen Einem das Oeffnungsrecht. Mayenblüth fertigte ein Schandlied drauf, und die Kinder, ſo es bald ſangen, ſangen dem Verfolgten die Riegel an des Morſtätters Burgthore zurück. Wo nur ein guter Streich hervorguckte, gleich ſetzte ihm Wolfram, durch ein Loblied, eine Krone auf. An den Wegſcheiden ſang er ſie zur Harfe, und mancher Biederthat hat er dadurch auf die Beine geholffen, Mühe, Zeit, Schlaf und Geſundheit drauf verwendet.

Mayenbl. Ich verwende immer wenig, wenn ich auch meine ganze Haabe aufopfre.

Falkenh. Nichts iſt wenig, Bruder, was ſich zum Guten verwenden läßt. Auch wißt ihr's recht gut, daß nicht die ſtarke Eiche noch die ſtolze Ceder Trauben trägt, und Heilkräftigen Saft giebt.

Mayenbl. Dem braven Willhöft bin ich, für die

Leibeigenen, ſo er losbettelte, noch manchen Ehrenſang ſchuldig.

Schroff. Coeleſtin — es hillft eur Winken nichts, die Reihe war ſchon lange an euch — ließ durch ſeine Kloſterbrüder, nach der Weiſe der alten Mönche, ein Peſthaus in der Sturmhaide bauen, und weil ſein Münſter nicht viele Waldungen hat, gab das Holz dazu der Abt von St. Pölten her. Das heißt doch, einen Theil des Kloſterſchatzes zu den höchſten Zinſen unterbringen.

Coel. Und das heißt doch, ſich einen unverwelklichen Ehrenkranz flechten, wenn man, wie Bruder Schroffeneck —

Schroff. Macht des Geträtſch's ein Ende! Wir ſtehen hier an den Roſſen, wollen den entführten Unglücklichen nachſetzen, und ſchwatzen davon, wie raſch ehmals die Gäule trabten.

Falkenh. Was geſchah denn durch euch, als nun der Bund ein Geheimniß geworden? — Wie? Alle ſchweigen? Iſt ſchon eur vorlauter Wetteifer ermattet, des Bruders Gutthaten zu erzählen? He, Luz, ermunt're dich zur Antwort. Wer wehrte dem Herzog, des Volks Mark an jene Marmorpfalz zu ver-

wenden? Wer hielt ihn ab, ſich mit Goldkochern einzulaſſen, und dadurch den Aberglauben zu heiligen, daß er ſich durch Betrüger necken ließ, ihre körperſtarken Geiſter zu ſeinen Gewiſſensräthen zu machen? Wer eiferte mit Wort und That gegen das Wolluſtleben Adelberts, gegen ſeine Blindheit, die den Schranzen und Pfaffen jeden Schalksſtreich erlaubte, der jezt zur Kette der Leibeigenſchaft, zum Joch des Gewiſſenzwangs geworden, die armen Unterſaßen ins Grab drückt? Wer trieb ihn an, dem Wimpfinger, für ſeine Verführungskünſte durch Brandmaal und Landesverweiſung zu lohnen?

Keiner? Ritter, waren auch eure Schwerdter ſchon ſtumpf geſchlagen; fehlte es euch denn an Kolben und Streitäxten? Luz, waren auch deiner Schergen Geiſſel, bis zur Handhabe, auf jenem Schatzgräber weggeſtäupt; blieben dir nicht noch Zügel und Sattelriemen zu neuen Geiſſelſträngen, die Blutſauger und Hirnfreſſer, Engelſeher und Geiſterrufer zum Herzogthum hinauszuwettern? Reinhard, Moritz, lagt ihr im Peſtfieber, daß eure Kräfte gegen Krankheitsmacht auf dem Plan ſtanden? Wohin pilgerten die von Sothau, Stornwald und Recknitz, daß ihre

Waffen in Winkeln roſteten? Holten ſie vielleicht Nägel vom heil'gen Kreuze, Spähne von der heil'gen Krippe, Ringe von den heil'gen Panzerhemden der Knechte, welche an des Erlöſers Grabe wachten, um ſich die Gunſt des Ketzermachers von St. Columban, durch ſolche Geſchenke, zu erbuhlen? Coeleſtin, vergaß't ihr, über Fahnenweihen und Glockentaufen, für Menſchenwohl und Freyheit zu reden? Willhöft, hatteſt du dein Ueberredungsvermögen gänzlich ausgegeben, daß du Adelbert nicht mächtig auffoderteſt, den Wimpfinger, dies wilde Fleiſch in ſeinen Wunden, wegzuſchneiden? Mayenblüth, konnte dein Witz kein Spottlied erſinnen, den Herzog von Errichtung des Prachtgebäudes zurückzuſpötteln? Brüder Mönche, verſchwendetet ihr die Zeit, Kunſt und Farben, Heiligthümer abzubilden, daß kein Schandgemälde, worauf Adelbert unter Goldkochern ſtand, die Kohlen anblies, und ſeines Volks Reichthum in die weitoffnen ſchlotternden Wadſäcke der Betrüger ſchob, das Pfalzthor ſchmückte? Was nahm euch denn Geiſt und Willenskraft, daß ihr eben ſo wenig, als Vogelſcheuchen dem Gartendiebe, dem Herzoge furchtbar wurdet?

Sundh. S'iſt ſonderbar, daß wir ſo unthätig blie- ben! Doch, ſo gewiß ich Freud' an meinen Jungen zu erleben wünſche; ſo gewiß hat man uns ein krafft- erſchlaffendes Tränklein eingegeben. Wer aber? Or- tulf, fülle die Humpen. Wie geſagt, Ernſt, ich war immer dagegen.

Falkenh. So ſicher ich ſeyn konnte, Tags- und Jahrszeiten in ihrer gewöhnlichen Folge hier wieder zu finden; ſo veſt überzeugt blieb ich auch, auf euren Stirnen den ſchönzierenden Schweiß zweckmäßiger Thätigkeit zu erblicken; weggeräumt hofft' ich den Schlamm der Vorurtheile, welcher hier, berghoch, aufgehäuft lag, abgedämmt das wilde Waſſer des Aberglaubens, unter dem ehmals die edelſten Frucht- keime vermoderten. Was ich nicht alles hoffte, was ich nicht alles ſammelte, um hier es wieder ausgeben zu können! Schon ſah ich, das weitgeſteckteſte Ziel meiner Wünſche, die Klöſter aufgehoben, als Ehe- männer, Hausväter und nützliche Weltbürger, als Volkslehrer, Aerzte und Schiedsleute die Mönche, zu Stiftungen für Arme, Unwiſſende und Kranke ver- wendet die Beſitzungen der Heiligen: denn meine Zü- ge hatten mir den Satz beſtätigt: die Plättlinge nutz-

ten nichts, weil ſie den tollen Wahn Weisheit nennen, einige Menſchen taugten, wie die Mispeln, nicht eher, ſie wären denn faul.

Und von allen meinen Hoffnungen käme mir keine, als Würklichkeit, entgegen? Wie, geſchah denn gar nichts durch euch? Doch ia. Ihr webtet die große Decke des Geheimniſſes. Wohl eine Arbeit, der Männeranſtrengung, der Männerkrafft würdig. Recht groß und breit, und veſt und ſtark ſollte ſie ſeyn, alle Unglücksgegenden bedecken zu können; denn ihr durftet nicht geſehn, nicht behorcht werden bey euerm Gutsthun, und doch iſt das Gefolge des Guten ſo zahlreich, ſo laut. Ihr zermartertet eur Gehirn, die Larve zu erſinnen, unter welcher man am wenigſten die wahre Geſtalt des Bundes vermuthe, — ließ't Bilder auf Teppiche malen, die vielleicht einſt die Nachwelt heilig nennt, weil ſie ſie nicht zu deuten verſteht, Bilder, denen man die Ordensgeſchichte ſo deutlich abſieht, als einem Konterfay ohne Kopf, die Geſichtsbildung eines Mannes; ließ't es verzeichnen, was ihr ehmals gutes gewürkt hattet, ſpracht in unterirrdiſchen Gewölben davon, was noch geſchehen könne, nanntet es arbeiten, und — thatet nichts! Der Herzog trieb

im Strudel des Laſters immer weiter von Pflicht und Ehre; ihr fluchtet ſeinen Verführern, und — thatet nichts! Unter euren Augen verleitete der Taumelrauſch die Engelſeher und Goldkocher zu den tollſten Sprüngen; ihr wünſchtet ihnen, daß ſie Arm' und Bein brechen mögten, und — thatet nichts! Die Stammburg unſrer edeln Fürſten wurde ein Hurenhaus; ihr rang't die Hände zuſammen und — thatet nichts! Ueber dem Grabe der Freyheit vieler hundert Menſchen errichtete man eine Schandſäule, jene Marmorpfalz; ihr rechnetet dem Baumeiſter den Betrugsgewinn nach, ſeufztet über die Verderbtheit des jezigen Geſchlechts, und — thatet nichts!

War denn das, was auf dem Spiele ſtand, nicht werth, daß ihr die Würfel drum ſchütteltet, waren denn dieſe Trauben des Kelterns nicht würdig? Da ſaß't ihr und kaſteyetet euch, wie einfältige Mönche, die ſich, den Himmel zu erwerben, das böſe Blut zwiſchen Fell und Fleiſch, durch die Geiſſel, abzapffen; und nanntet eur Grämeln, wie dieſe das Schröpffen, Gottesdienſt. Warum ſah doch Keiner von euch zurück auf eure Arbeit? Warum verſchlummerte Jeder ſeine Tage in dem Wahn, er nütze den Menſchen,

wenn er, in ungeſunden Kellern, ächze und klage, daß die Welt ſo voller Schurken ſey! Trieb je des Landmanns Gewimmer die Eber von ſeinen Saatfeldern? Half ſich je ein Ohnmächtiger, am Stabe des Wollens, zur Beſinnung auf? Wurde je ein Schwerdt ſchärffer dadurch, daß man wünſchte, es ſchleifen zu können?

Was würde der Bund geworden ſeyn, wenn länger das Geheimnißdunkel ſich drauf gelagert hätte, nur nach manchen Alfanzereyen, den Eingeweihten, ſie zu prüfen, ob ſie ein Nichts verſchweigen könnten; dies Nichts verheimlicht wäre? So lange nur Biedermänner den Bundesſchild getragen; eine Schule des Müſſiggangs, ein Kampfplatz, ſich in Lufthieben zu üben, ein Ort, wo man Räthſel aufgegeben, und jeden Rathenden in der Ungewißheit gelaſſen hätte, ob er die Aufloſung getroffen habe. Und wenn ſich ſchlaue Böſewichter, und bald mußte das geſchehen, zu euern Brüdern gelogen; ein Beſchwörungskreis, alle die menſchenfeindlichen Unholde in Menſchengeſtalt herbeyzuzaubern, welche Gichtkrämpfe fühlen, und vor Neid zittern, ſo offt ſie Biederleute glücklich ſehen. Sie hätten ihren Eigennutz, ihre Geldgier, ihre

Herrſch-

Herrſchſucht zum Zweck der Einung untergeſchoben, den Minderklugen gezwungen, ihnen zu huldigen; und ein Band, das ihr zu erfinden wähntet, Menſchenwunden zu verbinden, zur Kette gemacht, neue Wunden zu quetſchen.

Freunde, ich vertraue dem Schlechteſten unter euch mein Herz zur Erziehung an, der Geringſte von euch iſt würdig des Fürſtenſcepters, des Krummſtabes, ihr thut eure Pflicht, weil ihr ſie kennt; und doch konntet ihr Jahre lang blos wörteln über eure Pflichten, und Abgründe aufreißen dem allerunvorſichtigſten Geſchöpfe, dem Menſchen! Schlägt euch mein gerechter Zorn, da er euch heilen ſollte; ſo richtet mich nach des Bundes Geſetzen, denn ich verſchweige es nicht: es war und mußte dies die Folge der Lüge ſeyn, daß ihr dem Herzoge entbiethen ließet, der Bund ſey aufgehoben, einer Lüge, die nie ihr Interdict von euch würde zurückgenommen haben. Eure Krafft durfte ſich ja nicht mehr regen, da ihr aus dem Harniſche der Oeffentlichkeit in die Kaputze des Geheimniſſes ſchlüpfftet; ihr ſpieltet Verſtecken mit Adelbert, und das ganze Spiel war euch verdorben, wenn ihr nur zu hefftig Athem zogt. Hab' ich lieblos geur-

theilt,

theilt, Brüder; ich bitt' euch, beweiſet es mir: ſprachen aber Wahrheit, Freundſchaft und Menſchenliebe, durch mich, zu euch —

Sundh. Vollrath, ſtracks laß das Bundeszeichen wieder über's Thor nageln.

Vollrath rannte fort, und Alle riefen einmüthig: Freyheit und Recht! ſammelten ſich um Falkenhelm, halſten und küßten ihn. Scham der Uebereilung röthete Jedes Antlitz, Keinem ſchwellte Haß gegen den Urheber der Röthe das Herz.

Falkenh. Dank euch, Brüder, im Namen der Menſchheit. Jezt die Frage — Nicht dich, Ortulf, ruf' ich auf; der einzelne Mann, und wär' er auch am Herzen verwundet, und auch ein Arzt da, ſolche Wunden zu heilen; wartet billig, wenn der leidenden Menſchheit ein Wundbalſam bereitet werden ſoll. Die Frage an euch, Brüder: Wer iſt euch Adelbert?

Alle antworteten aus einem Munde: Ein Verführter.

Ein Fieberkranker — ſetzte Coeleſtin hinzu — der tollkühn und ſtark gemacht durch die Fieberhitze, ſündigt.

Sundh. Meines Nachbaren Burg anzündet im Wahnſinnsrauſch, weil er ſie für einen Haidehauſen hält.

Mayenbl. Und die Leute zu tödten befiehlt, ſo zum Löſchen herbeyeilen, da ſeinen falſchurtheilenden Augen die Burg immer noch ein Haidekrautbühel iſt.

Schroff. Gar die Schlüſſel zu den Nothbrunnen wegwirft, weil er wähnt, die Aſche einer Veſte dünge, wie Haidekrautaſche.

Falkenh. Und ihr kaltgaffende, ruhige Zuſchauer des Brandes?

Schroff. Zuſchauer? Müßten dann ſonderliche Liebhaber vom Zuſchauen ſeyn. Den Fiebertollen würd' ich packen, wo ich ihn auch faßte, und ihn fortſchleudern, ſo weit ich's vermöchte.

Mayenbl. Ich auf die Warte rennen, und ob ſie ſchon im Grunde glüh'te, dem Thürner das Horn aus der Hand drehen, blaſen —

Bieberſt. Ich die Nothbrunnen aufhauen —

Sundh. — auf die dickſten Flammen mich ſtürzen, durch meine Schwere ſie zu erſticken.

Coeleſt. Ich würde ſuchen, Handveſten, Briefe und Urkunden dem Zorn der Brunſt zu entreißen.

Willh. Ich mich davon machen mit den lieben kleinen Kindlein.

Die Mönche und Knappen. Wir wollten Waſſer zutragen.

Falkenh. Alſo es iſt Niemand da, der das Feuer beſprechen will? Gelöſcht ſoll werden durch That? O, es wär ſchon geſchehen, hättet ihr euch nicht, gleich den Füchſen, wenn ſie Jagdgeſchrey hören, in den Bau des Geheimweſens zurückgezogen. Gelöſcht muß werden durch That! Das ganze Land flammt in Einem Brande zum Himmel. Der ſtinkende Rauch wird weit umher getrieben, verfinſtert dadurch den umliegenden Gegenden der Tag. Der glühende Aſchenregen verſengt die Saat in den benachbarten Gauen. Die Rechte der Innſaßen werden verſchüttet, im Brandgewimmel zerfetzt die Freyheitsbriefe der Stände, die feurige Lohe verſchlingt eure Haabe, frißt eure Kinder — — Auf, zum Löſchen!

Alle. Auf, zum Löſchen!

Falkenh. Aber wie? Ich habe hier keine Stimme, keinen Willen, ſie zu lenken. Hier ſteh' ich armer, einſchildiger Ritter (15) des Bundes mit meinem

(15) Chevalier d'un Escu, ein adlicher Dienſtmann, der nur mit ſeinem Leibe dient. Reichere zogen aus mit einer

nem ganzen Vermögen. Sprecht, wie wollt ihr das Land retten vom drohenden Verderben?

Schroff. Nicht durch Seegenſprechen.

Sundh. Wer niedergeriſſen hat, mag wieder aufbauen.

Bieberſt. Wieder erſetzen wer geſtohlen hat, was er ſtahl.

Falkenh. Hin allſo, dies vom Herzog zu erflehen.

Alle Ritter und Knappen. Nicht erflehen! Fehde! Fehde!

Falkenh. Gegen Adelbert, euern Fürſten?

Coel. Fürſt? Wer war urſprünglich der Fürſt? Der Erſte unter ſeines Gleichen, der vor dem Heer zog, der Vorderſte im Treffen; daher der Name.

Sundh. Und wer machte ihn dazu? Wir ſelbſt durch unſre Vorfahren.

Coel. — Die ihn ernannten zum Pfleger eines pflegebedürfftigen Volks, das ſeine Glückshabe, eben weil

einer ganzen Gleve, (Lance fournie) welche, mit ihnen aus zween rittermäßigen Knechten, einem Knappen und Roßbuben beſtand. Die Mächtigſten führten zehn, zwanzig und mehrere Helme.

viel Köpfe viel Sinne ſind, nicht zum Beſten des Gemeinweſens anzuwenden verſtand.

Sundh. Nur bey Armen und Siechen ſind Pfleger vonnöthen; unſre Vorfahren waren —

Coel. — ſiech, weil ſie zu geſund und arm, weil ſie zu reich waren. Auf einen Punct die Thätigkeit Aller zu lenken, zu einem Zweck das Vermögen Aller zu verwenden, dazu wurden Fürſten ernannt, jener Punct, jener Zweck das Beſte des Ganzen. Für dieſe Mühe verſprach man den Fürſten Ehrerbiethung, wie billig, Folgſamkeit, wie klüglich, und Hülfe gegen die Feinde der ganzen Gemeinſchafft, wie recht; Mitpfleger, allſo auch Mitüberſchauer, Mitordner wurden dem Volke die Stände, der erſte Pfleger blieb der Fürſt.

Schroff. Ihr ſchmeichelt den Fürſten, Bruder Abt. Ich halte dafür, ſie ließen ſich von ihren Schwerdtern die Oberpflegſchafft auftragen. Doch es ſey dem allſo, wie ihr ſagt. Iſt denn dadurch der Pfleger zum unumſchränkten Herrn ſeiner Pfleglinge worden? Iſt der Lenker meiner Roſſe dadurch, daß er die Zügel hält, Herr meiner Roſſe? Und wenn der Pfleger ſeiner Pflegbefohlnen Rechte, Vermögen

und Freyheiten vergeudet, oder vergeuden läßt durch Andere, gleichviel; ſollen dann dieſe nicht drüber klagen, ihn nicht zur Rechenſchaft ziehen dürffen? Wenn meine Knechte, zu ihrem Vortheil, meine Roſſe abtreiben; muß ich dazu ſtillſchweigen?

Falkenh. Auf dann zum Kaiſer mit eurer Klage.

Bieberſt. Zum Feuer mit unſrer ſchmutzigen Wäſche!

Schroff. Rede du mir vom Kaiſer! Bis ſein Wille hierher reicht, geht er durch hundert Hände der Freunde des Beklagten, die immer etwas ſeiner Krafft nehmen; daß er zulezt, gleich dem Bolzen, der durch ausgeſpannte Netze, geſchoſſen wird, zwar ans Ziel ſchlägt, aber auch ermattet zu Boden fällt. Bis ſein Urtheilsſpruch bey uns hörbar wird, ſchallt, ſurrt und ſauſ't er durch ſo viele Sprachröhre, Vogelpfeifen, Schalmeyen und Trichter; daß er dem Beklagten ein leiſes: Sündige ruhig fort, wird. Die Beſchwerde des Volks liegt bey den Mitpflegern des Fürſten zum Spruch; warum ſollen wir zaudern, das Urtheil abzufaſſen?

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Das Böſe dulden, iſt eben ſo ſträflich, denn das Böſe ge-

bie-

biethen; dem Schwachen die Armbruſt ſpannen, ſchier ſo ſchlimm, als ſelbſt abdrücken. Sitzen wir jezt ſtill, und laſſen unſre Rappen ausfüttern und wacker ſtriegeln, daß ſie Aepfel bekommen und ſtattlich glänzen, wenn wir dem Herzoge auf Ehrenzügen nachtraben; ſo vertändeln wir unſre Rechte der Mitpflegſchafft, und ſind Wahnſinnige, die ihre Kinder zum Köder auf die Hürden der Wolfsgruben binden, Ortulf, die neuen Schwerdter liegen doch vor dem Roſt ſicher? Wie? Sollten wir bittend der Kolbe entgegen blinzeln, die unſre Hirnſchädel zu zerſchmettern droh't, zucken unter den Streichen, und durch dies Zeichen der Ohnmacht den Uebermüthigen reizen zu neuen Beginſtigungen? Nimmer!

Bieberſt. Iſt nicht der ein Feiger, welcher um Gnade betteln wollte, wenn er gegen einen Buſchklepper ſeines Schwerdts mächtig werden kann? Mein Schwerdt gegen das ſeine; ſo iſt's in der Regel.

Schroff. Und iſt mein Fürſt dieſer Buſchklepper; mein Schwerdt gegen ſein Schwerdt, meine Krafft gegen ſeine Krafft, mein Leben gegen ſein Leben. Er iſt mir nicht mehr Fürſt, ſobald er Räuber wird.

Wolfin. Der Fürſt iſt ein Geſalbter Gottes!

Schroff. Wär's auch; die Salbung zum Fürſten hat ihn nicht, als Räuber, unverletzlich erklärt. Aufgehetzt oder nicht; mir eins: ich greiff ihm nach der Kehle, wenn ich's vermag, und erſtick ihn mit den Pfülben ſeines Thron's.

Sundh. So iſt's in der Regel!

Mayenbl. Und allen böſen und ſchwachen Fürſten, denn Böſes würkt ihre Schwäche, muß und wird es allſo ergehen. Und ſelbſt ſpät in der Nachwelt, wenn auch die alles verwitternde Zeit Menſchenſehnen abgeſpannt, Menſchenwillen abgeſchlafft, Menſchenkrafft abgeſchwächt hat; wird die preſſendſte Unterdrückung auch die Schwächlinge aufrütteln, aufſtärken, die letzte Schaufel voll Erde zurückzuſchleudern, welche zur gänzlichen Betäubung ein ſchwacher Fürſt auf ſie ſchütten ließ, ein Wüthrich ſelbſt auf ſie warf: Hervorbrauſen wird ein Orkan, über den Thron ſich wälzen, mit ſich fortwirbeln den Fürſten —

Sundh. Zum Schwerdt, zum Schwerdt! Es ſchlage dem Herzog die Ader, daß er nicht an Vollblütigkeit —

Wolfin. Aber warum ſollen eben wir das thun?

Sundh. Ha! Ha! Ward's euch ſauer, die Frage

her-

herauszubringen? Kitzelt ſie mich doch zum Lachen. Aber gut gefragt haſt du, alter Schalk, ganz im Geiſte mancher Großmütter, Muhmen, Baſen und Nichten in Baretten und Niederkleidern, die auch, auf die Weichen geſtemmt die Hände, daß ſie drein ſchauen, wie'n Blumennapf mit zween Henkeln, und, als ob ſie eine recht weiſe Frage von ſich gäben, kreiſchen werden: Allein, warum mußtet denn eben ihr die ſeyn, ſo den überallglühenden Hafen mit nackten Fäuſten vom Feuer nahmen? Eigentlich ſollt' ich euch nichts drauf entgegnen, Wolfin, denn es guckt eure Schalkheit, gar großäugig, aus der Frage hervor; doch da ſind unſre Brüder Knappen: frommt ſolchen vielleicht eine Antwort. Wollen vorher die Großmütter und Baſen ausreden laſſen; kommen doch ſonſt nicht zu Wort.

„Was kümmert das euch? Mag der Herzog verfechten das, was er thut. Gott wird ihn ſchon richten. Wer da ſteht, ſehe wohl zu, daß er nicht über ſeine eig'nen Sporen falle.“

Nun antwort' ich: Es iſt der Mann nicht blos da, daß er ſeinen eig'nen Fall verhüte, dazu hätt' er an einem Auge genug, genug an einer Hand, ſich zu

begreifen: ſeiner Brüder Fall ſoll er zuvorzukommen ſuchen; dazu hat er zwey Augen, zwo Fäuſte. Verfechten muß freylich jeder das, was er thut; aber auch verfechten das, was er nicht thut: und wollten wir uns denn die Sünde aufladen, es nicht verhindert zu haben, daß Adelbert Land und Leute unglücklich mache? Und was das uns kümmert? Willſt du ein Menſch ſeyn, wohl geht dich dann alles an, was der Menſchheit ſchadet oder vortheilet, und wer ſie leiden ſieht, und helffen kann, muß helffen, ſey's durch Lehr oder Warnung, durch Rath oder That; oder fort mit ihm auf ein wüſtes Eiland, dort mit Affen zuſammen zu hauſen, und von Sittichen, denen er's eingeſchwatzt hat, ſich Biedermann nennen zu laſſen. Doch, Brüder, ihr langeweilt euch bey dem Gewäſch. Zum Schwerdt!

Wolfin. Allſo Empörung, Aufruhr?

Schroff. Empörung? Dann iſt auch das Unwetter, ſo die Lufft reinig't, Empörung der Natur wider Gott.

Mayenbl. Wird der Fürſt ſelbſt Empörer gegen den Staat, durch Eingriffe in deſſen Geſetze und Verfaſſungen, der Unterthan dadurch leibeigen ſeinem

Wil-

Willen; wohl hat dieſer das Recht, ſolche Ketten abzuſchütteln.

Falkenh. Doch ſorg' er, nicht, mit dieſen Ketten, auch die Bande abzuſchütteln, ſo den Fürſten an das Gemeinbeſte, die Bürger aneinander knüpfen zum Allgemeinbeſten. Jeder Staat gleicht einem Spinnengewebe, das Abreiſſen eines einzigen Faden's erſchüttert das Ganze, zerrüttet es oft ganz.

Sundh. Wer die Feder am Pfeilwurfſtück zu heftig zurückzwingt, muß des Zerſpringens gewärtig ſeyn.

Coel. Wenn Gärtner, ſammt den Raupenneſtern Aeſte aus einem Baum hauen; ſchadet das dem Baum?

Bieberſt. Es frommt ihm; weniger Aeſte, mehr Früchte.

Sundh. Hofſchranzen ſind wie Raupen, ſie bekriechen und benagen zulezt den ganzen Baum.

Schroff. Empörung! Werden wir denn im Dickicht lauern auf den Herzog, und, wie Tiger dem Wand'rer, an die Gurgel ihm ſpringen, heimlich unter ihm den Boden aushöhlen, daß er, ungewarnt, hinabſtürze? Das wäre Empörung.

Mayenbl. Und verlangt uns darnach? Wer einen Vertrag mit uns einging, ſoll ihn halten; das, und nichts ärger's wollen wir, ja vielmehr eine Empörung verhindern. Das Volk weint jezt nur noch über Adelberts Bedrückungen, und bittet den Himmel um Hülffe; jezt müſſen wir für's Volk in die Schranken treten, eh' es an der Rettung des Himmels verzweifelt, und ſich ſelbſt, durch unüberlegte Anwendung ſeiner Rechte, Recht zu verſchaffen ſucht.

Sundh. Empörung? Tauf' es Hochverrath, Landfriedensbruch, wer's will; dadurch wird's nicht dazu. Soll ich deswegen den Menſchen, der in Gefahr iſt, zu ertrinken, nicht bey den Haaren aus dem Waſſer reißen, weil man mich einen groben Geſellen, einen Tappzu ſchelten mögte?

Wolfin. Alſo den Herzog zu retten, müht ihr euch?

Schroff. Fragſt du doch, als wär' um deinen Schorkopf ein fauſtdicker Eiſenhelm geſchmiedet. Wollten wir das nicht; wozu denn all' das Hin- und Herplappern? Wir Rittersleute ſchlügen uns wohl durch, und wenn auch Adelbert in die erſte Reihe ſeiner Vertheidiger Engel, in die zwote Teufel ſtellen könnte.

Sundh.

Sundh. Von ihm ſelbſt, von ſeiner Schwäche, von ſeinen Verführern wollen wir ihn loskaufen mit unſern Schwerdtern.

Wolfin. Ohn' es zu verſuchen, was Vorſtellungen vermögen, was ein guter Rath? —

Bieberſt. Mönchlein, Mönchlein, iſt dein Verſtand über Feld gangen?

Mayenbl. Das Land muß ſeine Freyheit, die Stände müſſen ihre Rechte der Mitpflegſchafft, die Geſetze ihr Anſehen, und die Gerechtigkeit das Strafſchwerdt wieder erhalten —

Sundh. Giebt dies Adelbert nicht gutwillig; dann Fehde!

Falkenh. Gegen euern Lehnsherrn?

Sundh. Ernſt, kennt' ich dich nicht, wie mich Gott kennt; wüßt' ich nicht, du ſtreb'ſt, uns zu ſeyn, was der kaltblütige Mann wilden Knaben — Ortulf, ſchau einmal nach den Jungen — ſeyn möchte, die über einen reißenden Waldſtrom ſpringen wollen; ſpräch' nicht ſelbſt aus jeder deiner Einreden die Liebe zum Beſten des Gemeinweſens: ich könnt' dich für einen Elenden halten, der ſich, vom Sündenlohn ſeiner Schweſter, gütlich thun wollte. Tob' ich nicht,

trotz meinem Hange zur Bequemlichkeit, flugs auf vom Lotterbette, wenn ich Trommetenklang höre; und ich ſollte, fortfaullenzen zu können in meiner Burg auf weichen Pfülben, mich taub ſtellen, wenn um mich das Klaggeſchrey hülfsbedürftiger Menſchen heult? So gern' ich einen gutbeſetzten Tiſch vor mir ſehe, oder, worüber du offt ſpötteltest, acht Meilen einem Braten nachreite; doch kann ich mir gnügen laſſen an Brodt und Waſſer, helff' ich, durch Leckereyen, einem Siechen zur Geneſung. Schau dieſe, ſchau Luz's, ſchau Moritz's Fäuſte; können ſie nicht Holz fällen, nicht den Pflug lenken, Roſſe ſtriegeln und ſatteln, dieſe Schenkel, können ſie nicht Streithengſte zum willigen Gehorſam drücken? Hat mein Weib, haben die Weiber der andern Brüder das Spinnen, Weben und Kochen verlernt? Vermögen nicht ſchon unſre Kinder Wolle zu kratzen, Reiſich zu ſammeln, die Stiere am Pfluge fortzutreiben? Giebt's nirgends Fehde, nirgends ein Volk, das meinem Weibe, meinen Jungen, Brodt und Obdach verleih't, wenn ich für des Volks Glücksdauer kämpfe?

Freyheit und Recht! Soll der Vorſatz, für ſie zu leben und zu ſterben, darum unerfüllt bleiben, weil

es

es mir Burg und Beſitzungen raubt? Vaterland? Was Vaterland! Ich lebe im Schooße meines Vaterlandes, wenn die Ueberzeugung, ich erhielt oder erwarb ihm die Freyheit, bey mir Geächteten am Ende der Welt hauſ't. Und, Falkenhelm, ſind nicht deine Güter dadurch wieder dein, daß du öffentlich auftrittſt, und ſie zurückfoderſt? Und doch fichſt du mit uns, und ob auch deine Schweſter niedergelaſſen würde vom Pfalzzwinger vor den zurückgezogenen Mauerbrecher. „Haut das Seil ab, es gilt des Vaterlandes Freyheit!“ So hör' ich dich rufen. Das Seil iſt abgehauen. Du erkletterſt die geſtoßene Maueröffnung, deiner Schweſter Hirn und Blut klebt an den Steinen, deine Burgen ſinken in Brandſchutt zuſammen — das Vaterland iſt frey! Jubelſt du, und folgſt, mit Freudenthränen, deiner Schweſter zu Grabe.

Falkenh. Kennſt du mich für den Mann?

Sundh. Als den Mann lieben oder fürchten dich alle guten und böſen Menſchen im Herzogthume. Hätt das ein Andrer, denn du, gefragt; ſollte ſeine lezte Frage geweſen ſeyn.

Falkenh. Wer wollt' auch wohl etwas höher und werther halten, denn dieſen Gottesgeiſt in uns? Als

der

der Ewige das Thongebilde zum Menſchen machte, als er ihm ſeinen Odem einblies; da hauchte er ihm die Freyheit ein, dies Vermögen, thun zu können, was recht iſt. Nur dazu erhielt er Verſtand und Willen, nur dadurch wurde er mehr denn das Thier, wurde Menſch. Wer wollte nicht für dieſe Lebenskrafft die Erdhülle wagen, wer nicht für den Menſchen das Thier?

Wolfin. Gewiß Jeder, der das Schwerdt der Scheide vorzieht, und wär' ſie auch mit edeln Steinen bedeckt, die Hand, ſo ihn trägt, höher ſchätzt als den Krummſtab, und wär' dieſer auch eitel Gold. Doch, Bruder, nur der Zweifler lern't zu; drum hört meine Zweifel, und belehrt mich durch ihre Widerlegung. Ihr nennt jezt das, was ihr vorhin Freyheit nanntet, das Vermögen, zu thun, was recht ſey; gebt mir nun auch den Maßſtab, nach welchem ich beſtimme, was recht iſt. Daß der Adler das Lamm zerfleiſcht, der Fuchs das Huhn überliſtet und frißt, iſt dem Adler und Fuchſe rechtthun; und allſo wäre denn die Freyheit nichts anders, denn das Vermögen, zu thun, was man will und vermag, und das an ſich zu reißen, was man, durch Krafft und Liſt, überwältigen kann.

Strebt

Strebt ihr nach der Freyheit, wie darf dann Adelbert Haß, Abſcheu und Strafe verdienen, da er that, was ihr bezweckt, zu erreichen wünſcht, was jedes Geſchöpf der Natur treu, zu erhalten ſich müh't?

Falkenh. Als der Menſch noch in der Thierroheit lebte, und ihm, wie dem Wilde, die Höhle, in welcher er hauſ'te, ſeine Welt, der Hunger ſein einziger Herr war; galt ihm das Recht des Stärkern, das Vermögen, zu thun, was er wollt' und konnte, für Freyheit; und noch jezt nennen Menſchen dies Vermögen Freyheit, welche wie Aar und Fuchs handeln, und ſich, durch Gewalt oder Liſt, zu Herrn ihrer Brüder machen. Böſer Fürſten böſe Geſetze, und wenn ſie gleich immer zwiſchen dem A von Gottes Gnaden und dem O von Rechtswegen, eingezwängt, erſcheinen; ſind nichts anders, als Fuchszähne oder Adlerskrallen, den Schwächern zu zerfleiſchen. Doch, um eben dieſen Uebergewaltigen zu widerſtehen, welche ihre Stärke als die Handveſte ihrer Obermacht gebrauchten, behagte es den Menſchen nicht, im Stande der thieriſchen Vereinzelung zu leben; ſie verließen ihre Höhlen, und traten zu einer Verbrüderung zuſammen, deren Mitglieder Alle glei-

che Laſten tragen ſollten, um gleicher Vortheile zu genießen.

Wolfin. Und ſeit dieſem Zuſammentreten? —

Falkenh. — wurden ſie Bauleute an einem und zu einem Bau, der Zweck Aller einer, das Beſte des Ganzen, zugleich das Grundgeſetz der Verbrüderung. Dies Geſetz machte die Verbündeten menſchlichfrey, und erhielt ihnen dieſe Freyheit, ſo lange nichts ſie hinderte, dieſem Zwecke zu leben, das zu thun, was jedem Einzelnen und Allen zugleich nützlich, allſo recht war. So verſchiedenartig auch die Mittel und Arbeiten, dieſen Zweck zu verwürklichen, ſeyn mußten; ſo gleich waren doch alle Arbeiter einander durch den Zweck. Ohne Unterſchied würkte Jeder für ſich, da er für's Ganze, für's Ganze, da er zu ſeinem Beſten ſich beſchäfftigte.

Es wurden die Werkleute uneins, denn Mancher ſuchte, das Beſte des Ganzen auf einer Waage, von ſeinem Eigennutz erfunden, zu wägen, und der Bau ſtockte. Dies zu verhindern, wählten die Arbeiter aus ihrem Mittel Aufſeher, Schiedsrichter der Streithändel; ihnen vertraute die ganze Gemeinheit an, nach dem Grundgeſetz der Genoſſenſchafft, über die

Rech-

kenden zu urtheln, und zu ſtrafen den Friedens- und Freyheitsſtöhrer, der ſein Wohl dem Wohl des Ganzen vorgezogen wiſſen wolle. Dadurch wurden dieſe Erwählten nicht von der Arbeit losgeſprochen, dadurch nicht mehr denn Ihresgleichen; man wies ihnen nur eine andere Art der Würkſamkeit an, nemlich achtzuhaben, zu unterſuchen, zu urtheilen. Man ſtellte ſie ſo, daß ſie ihre Mitgehülffen zum Bau überſehen könnten, und gab ihnen, daß auch Jeder ſie gleich kenne, gewiſſe Abzeichen, färbte ihre Mäntel mit einem weitſcheinenden Roth, und hefftete um ihre Häupter ſchimmernde Ringe. Der Zweck Aller, das Grundgeſetz der Vereinten, die Mittel ihn zu erreichen, waren dadurch in Nichts verändert; es blieb der Aufſeher der Knecht des Gemeinweſens, wie Der, ſo den Schutt wegſchaffte, Jedem der Lohn der Mühe gleich getheilt: doch gab nun die veſtergefugte Ordnung dem Bau wahrere Schönheit, nutzendere Stärke; doch wurde dadurch, daß man den Willen Aller durch den Mund Einiger bekannt machte, Zeit erſpart, und die Sicherheit Aller, das zu thun, was recht, einerley mit dem, was dem Ganzen vortheilte, gefördert. Der Baumeiſter war und blieb die Frey-

heit,

heit, oder das, jedem Einzelnen geſicherte Recht, das thun zu dürffen, was ihm, zür Vollendung des Gebäudes, zu thun oblag.

Nun geſchah es aber bald, daß ſich einige Aufſeher des Verbrechens ſchuldig machten, zu deſſen Verhinderung oder Beſtrafung man ſie erwählte. Zu ihrem Einzelnutzen riefen ſie Arbeiter vom Bau ab, begehrten von den Steinmetzen, ihnen eine Ehrenſäule zu errichten, da doch die Förderung des allgemeinen Glücks ihnen das ſchönſte Denkmaal geweſen; verlangten von den Maurern, daß ſie ihnen eine veſte, ſichere Pfalz bauen ſollten, da doch die Sorge der Gemeinheit für die Sicherheit Aller, auch für die Sicherheit des Einzelnen wachte —

Wolfin. Allein, hatten denn die Aufſeher nicht das Recht, dies zu heiſchen?

Falkenh. Nein, denn nicht ihnen, dem gemeinen Nutzen lebten und webten die Werkleute, und dieſer Pflicht konnt' es nie ſeyn, den Achthabern eine Pfalz zu errichten; unter dem Gebäude, das die ganze Einung deckte und ſchirmte, fanden auch ſie Schutz und Obdach. Das, was ſie nicht begehren, nicht einmal laut wünſchen durfften, ertrotzten, erzwangen ſie,

und

und der Mantel, das Wahrzeichen ihres Amts, wurde nun, dunkler gefärbt im Blute der Bezwungenen, das Kennzeichen ihrer Unwürdigkeit, dieſes Amt zu verwalten, welches ſie bald zu einem Erbamte machten. Nun mußten die Laſten zum Beſten des Ganzen auf's neue vertheilt werden; auch die Gewalt, dies thun zu können, erkämpften ſich die Schiedsrichter durch ihre Uebergewalt, und nahmen ſich und ihre Gehülffen zu Unterdrückung der Schwächern, vom Tragen aus: dadurch wurde nun jedes einzelnen Trägers Arbeitslaſt größer. Unter dem Uebertheil dieſer Bürde zu keuchen, konnte nun nicht mehr die Pflicht des Einzelnen ſeyn, denn es frommte dem Ganzen nicht, und ſo brachen die Friedensrichter, die Freyheitserhalter, zuerſt das Geſetz des Friedens und der Freyheit, da ſie heiſchten, zu thun, was nicht recht war.

Wer ſich weigerte, die Säcke der Aufſeher, dem geduldigen Eſel gleich, zur Mühle zu ſchleppen, auslöckte wider den Stachel des Treibers, den ſtraften ſie, als hätt' er ſich der Arbeit zum Allgemeinbeſten entzogen. So geſchah's, daß dieſe Söhne der Barmherzigkeit Gottes, ihren Nutzen, ſtatt des gemeinen Nutzen, zum Zweck der Einung machten, oder mitein-

ander verwechſelten, ſobald es ihnen frommte, und Geſetze gaben, welche dadurch, daß ſie der Aufſeher Vortheil vom Wohl der ganzen Gemeinheit trennten, Eingriffe in das Haupt- und Grundgeſetz wurden.

Ein Schritt führt zum andern, der erſte Trunk reizt zum zweyten. Bald verlangten die Aufſeher von ihren Mitgehülffen dafür, daß dieſe ihre Kräffte zum Nutzen des Ganzen verwenden dürfften, Lohn, duldeten in ihrem Vaterlande kein Arbeitszeug, dem nicht ihr Siegel aufgedrückt war, deſſen Innhaber nicht für dieſes Beſiegeln bezahlt hatte. Sie nannten das, was ſie der ganzen Gemeinheit geſtohlen, ihr Eigenthum, trugen Verwaltung und Nießbrauch einzelner Stücke ihren Brüdern auf, und erkauften ſich dadurch die Fäuſte dieſer Habſüchtigen zur veſtern Gründung ihrer Gewalt. So entſtanden die Vorzugsrechte des Oberherrn, Abgaben, Zehnten, Zölle, Steuern, ſo die Lehnsverfaſſung und Leibeigenſchafft. Die Einfalt hielt den güldnen Hauptring des Aufſehers für einen Sternenkranz, den Gott ſelbſt gewunden, ließ ruhig das Grundgeſetz der Verbrüderung verjähren, und es ſchwand die Freyheit, denn Jeder mußte nun thun, was der Aufſeher Recht nannte. Nun ward, ſtatt

des

des Gotteshauch, der Fürſten Wille, der Beherrſcher des Menſchen, er durffte nicht das üben, was er als Recht erkannte, ſeine Kräffte dem gemeinem Nutzen aufzuopfern; ſondern mußte auf dem Acker des Gewalthabers den Pflug ziehen. Summa: Es iſt nur ein Recht, für und zum Beſten des Ganzen würken, nur ein Unrecht, dies verhindern. Wer das thut, auch nur verſucht, verdient ernſte Weiſung; frommt dieſe nicht: dann halte man ihn durch That ab, Unrecht zu begehen, er ſey nun Fürſt oder Knecht, Pfaff oder Laye.

Sundh. Wahr, wahr! Ich hörte das nie von dir, Bruder, nie von irgend einem Menſchen, und doch däucht mir, ich gäbe dir jedes Wort ein, du machteſt nur meine Gedanken laut.

Bieberſt. Bey meinem Eyd! ſchier ſo iſt's mir. So hätt' ich geſprochen, könnt' ich der Worte ſo leicht wie der Gedanken habhafft werden. Das, was du ſagteſt, Falkenhelm, hat mir immer eine Stimme zugerufen; doch wo ſie aufſchallte, vermogt' ich nie zu ergründen.

Wolfin. Wenn aber eure Empörung —?

Schroff. Es iſt nicht Empörung, Mönch. Wir

ſchwuren nicht ſo dem Herzog, wie du der Ordensregel. Wähle deine Worte beſſer, oder ſchweig.

Wolfin. Ich wähle nie ängſtlich unter Ausdrücken, bin ich bey meinen Freunden. Wenn nun eur Aufſtehen wider Adelbert das Unglück des ganzen Landes würde?

Falkenh. Das kann und wird nicht seyn. Eine Bürgerfehde folgt nicht daraus. Nur gegen Adelberts Verführer blinken unſre Schwerdter.

Wolfin. Wird es dem Ganzen frommen? Brüder, nehmt meine Fragen für nichts anders, als für das, was ſie ſind, Kinder meiner Wißbegier.

Falkenh. Es wird ihm frommen, den Uebermuth andrer Fürſten zügeln, das Glück unſrer Mitbrüder ſchaffen oder erhöhen. Denkt euch einmal den Zuſtand unſers Landes, denkt, wie leicht und bald unſre duldende Unthätigkeit die Unterdrückungsſucht manches böſen Fürſten anfeuern oder ſtärken würde. Iſt der Herzog, durch ſein Aufſehen, nur ein Mitarbeiter der Innſaßen? Denn mehr ſoll er nicht ſeyn. Iſt er nur der, welcher ſorgt, daß Jeder, unbehindert, ſein Scherflein, zum gemeinen Vermögen beyſteuern kann? Denn dies nur iſt der Kreis ſeiner Thätigkeit. Iſt er

der Aufrechthalter des Grundgeſetzes? Dazu allein wurd er erkohren. Er iſt nichts, was, und iſt alles, was er nicht ſeyn darf. Ihm ſollen wir eine Pfalz bauen, zu ſeinem Schmuck Perlen bohren, Golderz graben, ihm zu Tiſche dienen; den Glücksertrag, der aus der Schatzkammer des Allgemeinbeſten, jedem Einzelnen wird, ſoll Jeder wieder ihm opfern. Dünkt euch das billig? Der Wahlſpruch guter Menſchen iſt: Alles zum Beſten Aller; Des Herzogs Wahlſpruch: Alles zu meinem Beſten. Kann und darf das ſeyn? Soll ein Saatfeld allen Regen des Himmels einſaugen? Regnet es dazu? Ein Rebſtock alle Sonnenſtrahlen auffangen? Scheint darum die Sonne? Antwort, Wolfin.

Wolfin. Mein Schweigen ſey meine Antwort.

Falkenh. Der Herzog hemmt den Fortgang des Bau's; der Werkleute Pflicht iſt, dies Hinderniß wegzuräumen. Findet ihr das ungerecht?

Wolfin. Mein Dank, daß ihr mich belehrt habt, iſt meine Antwort.

Sundh. Und unſer Aller Dank dir, Falkenhelm, daß du unſerm Gefühle ſo das Wort redeteſt; dies

hat unſre Kräffte noch einmal ſo ſtark, und unſre Schwerdter noch einmal ſo ſcharf gemacht.

Schroff. Valet nun dem Geſchwätz', und der That das Willkommen!

Falkenh. Ich gehe zum Herzog.

Willh. Nicht allſo, Bruder, und taugt ihr gar nicht dazu, hättet zu viele Fragen vorzulegen dem Herzoge. Laßt mich der Machtbothe ſeyn. Nun nehm' ich freylich nicht Rednergaben mit mir, und wird mich auch mein Geleitsmann offt müſſen anzupfen, daß ich nicht wider Machtbothenſitte verſtoße, oder, gleich unſerm Bruder Sundhain, vom Tannzapfen anhebe, ſo ich von einem föhr'nen Tiſche ſchwatzen will; aber nehm' ich doch mein Alter mit mir, und meine weißen Haare, und vermögen die dem Nachdruck zu geben, was ich ſeelbädern werde. Und ob ich dann nur ſagte: Wünſchtet ihr wohl ſo alt zu werden, Adelbert, als ich es bin, und ſo zufrieden zu ſeyn, und können ſchauen ruhig in die Grufft und über die Grufft; ſo gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen. Und kann doch das Keiner von euch, ſo wie ich, ſagen, und iſt es doch gar ein Großes, was auch der Herzog erkennen wird, um ein

ge-

geruhiges, zufriednes, hohes Alter und um den ſanften Schlaf im Bette und im Grabesleilach, und um ein heiteres Erwachen hier und auch dort.

Falkenh. Doch, Vater, wenn er euch mißhandelte?

Willh. Harte Mißhandlungen erträgt dieſer Leichnam nicht, und könnt meinem Leben ſchon eine das Garaus machen. Und ob ich auch ſtürbe zu ſeinen Füſſen, wohlgemuthet und ruhig; wäre ja darinn eine ſichere Ueberredung, denn in meiner Frage. Nicht, Brüder, ich darf?

Geh — riefen Alle — und bring des Volks Glück mit dir heim.

Das wolle Gott geben! — Entgegente Willhöft — und hätt' ich mir dann eine gar köſtliche Krone heimgebracht.

Er ging, auf Walters Arm geſtützt, zur Pfalz.

Falkenh. Den fernhauſenden Brüdern werde unſer Entſchluß bekannt gemacht; ſie können nichts dagegen haben. Dies übernehmt ihr wohl, Coeleſtin?

Coel. Gerne. Kann ich mit meinen Kloſterbrüdern mehr für euch thun?

Sundh. Betet für uns.

Falkenh. Veſtet unſre Beſchlüſſe durch eure Zuſtimmung, oder ob unſre Hitze wild ausriſſe mit unſrer Vernunft, ſtellt euch ihr entgegen. Dies hoffen wir von euch.

Ein junger Mönch fragte nun feurig: Bruder, ſollten dieſe Schultern nicht auch unter einem Harniſch ſich aufrecht halten, dieſe Fäuſte nicht auch eine Streitaxt niederſchmettern können?

Falkenh. Wohl das; doch nutzender wird es dem Gemeinweſen ſeyn, ſo ſich dieſe Schultern gegen die Laſt des Aberglaubens ſtemmen, welche wieder auf die Landſaßen zu ſtürzen droht; ſo dieſe Hände den armen Leibeig'nen Hütten bauen, Decken und Kotzen den Nackenden weben, Oel und Balſam in der Breßhafften Wunden gießen.

Der Mönch. Knechte können wir doch werben für den Bund, Bruder Schirmvogt?

Falkenh. Nur fragt vorher den Stiffter des Kloſters, ob er dazu ſein Seelgeräth verwendet wiſſen will?

Der Mönch. Sollt' es dann nicht wohl und gottgefällig verwendet ſeyn?

Falkenh. Schier jezt noch ſo wohl, denn das

Waſſer eines Bachs, der Wieſen befruchtet, in einen Springborn zu leiten. Denn was anders, als die Sucht Aufſehen zu erregen, könnt' uns reizen, fremdes, uns übergeb'nes Gut zu verſchleudern, dem Würffel des Krieges das anzuvertrauen, was dem Armen, Unwiſſenden, Siechen und Leibeig'nen des Gau's gehört und Empörungen zu erregen, die wir zu verhindern ſuchen; da wir jezt der Hülffe reiſiger Knechte nicht bedürffen? Liegen unſre Mannen erſchlagen für das Beſte des Staats; dann mag eur Heil'ger werben. Bis dahin geſtatten unſre Klöſter den Verfolgten das Oeffnungsrecht, Atzung geben ſie den Hungrigen, Pfleg' und Wartung den Verwundeten; dagegen ſtreiten die Schenkungsbriefe der Stiffter nicht. Sollt' aber Adelbert ſeine Räuberhand ausſtrecken, gar die Todten zu plündern —

Schroff. Kann die Zeitung von dem, was Willhöft ausgerichtet, hier nicht erwarten; muß noch vor Nacht auf meine Burg.

Falkenh. Zum Weibe?

Schroff. Ich hab kein Weib.

Falkenh. Und redeteſt doch vorhin ſo viel von Weibern.

Schroff. Eben deswegen.

Sundh. Frag' nicht, du machſt ihn ſonſt toll. Man hat ihm ſeine Braut geſtohlen.

Schroff. Nicht geſtohlen; gemordet, ſonſt hätt' ich ſie finden müſſen. Jezt ſuch ich ihr Gebein, es zu begraben. Gott befohlen.

Er drückte ſein Barett auf die Augen und eilte fort.

Falkenh. Ich bring' dir Morgen Abend Adelberts Antwort. — Sollt's Fehde ſeyn, Brüder, dann ſenden wir, ſobald der Tag dämmert, dem Herzoge, mit den Lehnsverträgen, die Abſagbriefe.

Und nun, Ortulf, meiner Schweſter Entſchluß?

Sundh. Wen ſprachſt du?

Ortulf. Den von Wimpfingen, und richtete ich an ihn meine Bothſchafft aus. Er ging in die Pfalz und kam zurück mit dem Beſcheide: Eleonorens Bruder ſey todt, und werde ſie nie einem Namenerſchleicher unter die Augen treten.

Sundh. Ich ſetze meine Jungen an einen gemalten Heiligen zur Wette, daß Otbert gar nicht mit ihr redete.

Falkenh. Das Feigenblatt fällt, und in ſeiner

ſcheuß-

ſcheußlichen Laſterblöße ſteht der Verführer da. Was thue, was laß' ich jezt? Wohin? Wozu? Nur eine Unze Kälte in mein Blut, Gott, daß ich der guten Sache durch Uebereilung nicht ſchade! Ich will ins Freye! — Mein Roſſ, Knappen. ¡Ha! Ha! Mein Roſſ! Zu Fuß dann über Berg und Thal!

Sundh. Hab' ich's dir doch ſchon zehnmal geſagt, daß alles, was unſer, dein iſt. Satt'le den ſchwarzen Hengſt auf, Vollrath. Lauft doch nun nicht Alle von mir; laßt mich doch nicht allein. Thät'ſt beſſer, heimzubleiben, Ernſt; Lotterbuben könnten ausgeſandt ſeyn, die Lüge, du ſeyſt todt, wahr zu machen. Bleibe hier.

Falkenh. Seh' ich dich, dein Weib, deine Kinder, dann kann ich nichts vernünftig überlegen. Der Gedanke was Eleonore ſeyn könnte, macht mich zum vernunftloſen Thier gegen den, durch welchen ſie dies nicht iſt, nie ſeyn, nie werden kann. Gott mit euch und mit mir!

Glückliches Wiederſehen riefen die Anweſenden ihm nach. Luz zog zu ſeiner Veſte, Coeleſtin mit den Mönchen zum Kloſter. In Sundhain blieb der Harfner.

Als ob ſeiner Hand der letzte Glücksſcherf entſunken, ſo ſtand Adelbert, da ihm der Engelſeher geboth: Prüfe dein Leben. Als ob auch er ſich ſenken wolle in den Abgrund, der nun ſeine ganze Haabe umfaßte; ſo ſchwer neigte ſich ſein Haupt auf die Bruſt, hingen die Augen zur Erde, drückten ſich an den Schenkeln die Hände hinab, ſtrebten die Kniee zum Boden. So ſeiner eig'nen Krafft entwankend, ſtand er noch, als ſchon ſein Darſtellungsvermögen Gedanken bildete; da ſchrack er zuſammen, ſchau'te, tappte umher, und rief dem Wimpfinger, als ob ihm graue in dieſer, ihm ſo ungewohnten Einſamkeit. Vergebens rief er, Otbert hatte ſich entfernt; ſchranzenleer waren auf ſeinen Befehl die Vorgemächer. Der Gedanke, allein zu ſeyn, weckte den: allein gegen mächtige Feinde kämpffen zu müſſen: überzeugte Adelbert von der Nothwendigkeit, ſich mit andern Starken zu verbünden, und das Haupt dieſer, wie er glaubte, machte ihm Selbſtprüfung zur Pflicht. Er entbehrte des wichtigen Vortheils, ſeines Sittenrichters Denkart, Lieblingstugenden und Schooßſünden, ſtarke und ſchwache Seite zu kennen; und ſo konnte ſein Geſtändniß ihm vielleicht ſchaden, ſtatt zu nützen: drum tobte

in

zu ſeiner Seele eine quälende Unruhe. Dies Toben warf, anfangs, nur einzelne, abgeriſſene Worte aus.

Prüfen? Beichten gar! Wem? Dieſem Meiſter der Weisheit. — Streng' iſt die Weisheit, richtet Alle nach ſich. Sie neigt ſich nicht dem eiſernen Scepter der Leidenſchafften. Von mir das zu fodern! Wem bin ich zur Rechenſchafft pflichtig? Doch, ſcheu't der Unſchuldige je eine Unterſuchung? Nein, nie. Und ich! Durch wen bin ich gut geworden? Eigenſinn leitete den Knaben, Eigenwille hofete dem Jünglinge, Eigenliebe ſchmeichelte dem Manne — — Doch, was der Knabe that, nannte man wohlgethan. Wer? Meine Zuchtmeiſter. Standen ſie nicht im Solde meines Vaters, ſahen ſie nicht in mir ihren künft'gen Herrn? Des Jünglings Thaten waren Biederthaten meinen Schranzen. Ha, die Füchſe loben das Krächzen des Raben, um nur dafür einen Fraß zu erhaſchen. Aber umgaben mich denn nur Zuchtmeiſter und Fuchsſchwänzer? — —

Er erſah ſein Schwerdt, das in einer Ecke des Gemach's ruh'te, zum Zeichen einer unzertrennlichen Waffenverbrüderung hatte er es, bey Falkenhelms

Abreiſe, gegen das ſeine eingetauſcht; des Augenblicks erinnerte er ſich jezt, und ſprach leiſe:

Als ich mit ihm den Bund der Biederkeit ſchloß, als ich für die Rechte und Freyheit meines Volks das Schwerdt zuckte, die Fackel anzündete, jenes immer gezückt zu halten ſchwur, dieſe nie auszulöſchen gelobte; da — Otbert! Stumpfen! Iſt denn meine Pfalz zur Einſiedlerklauſe worden? Da — — Welch eine unſichtbare Macht beengt mir den Athem? Wenn mir Geiſter befehlen, einen Eyd zu brechen; muß ich nicht gehorchen? Was dringt ſo, von allen Seiten auf mich ein? — — Da, da — —

Mit Falkenhelm luſtritt' ich, das Getraide reifte der Aerndte entgegen. Die Rogkenähren ſenkten hier die vollen Häupter, über der weiß- und rothgeſprenkelten Decke des blühenden Buchwaizens ſumſ'ten die Bienen, den blauen Blumenteppich der Flachsfelder ſchüttelte dort der Wind, Wieſen prunkten mit fettem Klee, eingehegt vor Vieh und Gewild ſtand alles ſo ſicher, ſchien ſchöner in dieſer Sicherheit zu wachſen, zu gedeihen. So werde dein Volk, ſprach Ernſt, Wohlſtand finde ſich bey Kleinen, wie bey Großen, in geſicherter Freyheit heb' es ſich empor, trage

Früch-

Früchte, keine freche Hand taſte es an, kein Fuß zer=
trete es, keines Mächtigen Raubgier ſey es ausge=
ſetzt — Ja, ja, ſo ſagte er — wörtlich — am Tage
der Verbrüderung — ſo —

Er rannte durch's Gemach, ſtand bald an dem,
bald an jenem Fenſter ſtill.

Ich habe auch meines Edens nicht wohl gewar=
tet — rief er drauf — dort zieht ſich noch ein brei=
ter Strich Haideland gen Sundhain, hier und hier
eine einzelne Birke, ein kahles Dorngeſtrüpp, ein
Tannenbüſchlein, nackte, weiße Steine; dort die gel=
ben Sandfußſtege — wie ſie ſo faul durch die braune
Haide kriechen! Daß die Steppe auch meiner Auf=
merkſamkeit entging. Liegt ſie doch noch da, wie im=
mer. Das Unangenehme ändert doch ſehr langſam
ſeine Geſtalt, das Angenehme ſo ſchnell. — Am Tage
der Verbrüderung, als ich durch ſie hinritt zur Pfalz
mit Falkenhelm, betrachtete ich ſie noch ſo genau.
Ueber uns trübte ſich der Himmel zum Regen, jen=
ſeits des See's ſtrahlten ſchon die Waſſerſtröme nie=
der, der dichte Schleyer rollte immer tiefer, Dunkel
fiel auf uns von Oben, ſtieg von der Erde zu uns em=
por. Adelbert — ſo ſprach Ernſt — ſchau' dieſe

Step=

Steppe, das Bild eines Volks, deß Fürſt ein Wüthrich oder Schwächling iſt; bewahr dich Gott, daß nie dein Land dieſem Bilde gleiche. — O, es ähnelt ihm nicht einmal. Nein! Nein! Hör' ich doch das: Wahrlich nicht! aus jedem Munde, der ſich mir zur Antwort öffnet. Es ſoll ihm nie gleichen.

Es iſt doch jezt ganz anders, denn damals! Mitten im Schranzenſchwarm, mitten in gedrängten Gauklerhorden find' ich eine Leere hier. Kein Ritter den nicht ein Hofamt zu erſcheinen zwingt, iß't an meinem Tiſche, fremd ſind ſie mir alle worden. Warum doch? Sonſt war ich bey ihren Gelagen der willkommenſte Gaſt, mit ihren Bräuten führte ich den Ehrentanz auf, ihre Kinder hob ich aus der Taufe; ich, ihr Hausfreund, wußte die Zahl ihrer Roſſe, wie ihre Buben, den Ertrag ihrer Aecker und Triften, wie ihre Mayer. Wenn ich ſie jezt rufe; kommen ſie nicht. Ha, warum nicht? Kamen ſie doch ſonſt ungefodert, dienten ſie mir doch ehmals ſo, daß meine Kämmerlinge ſich zum Müſſiggang gewöhnten. — Teufel, laß das Zaubergeſicht verſchwinden. Da ziehen Leibeigene den Pflug zum Acker — ein Greis fällt, und der Frohnvogt geiſſelt ihn auf. Halt, Unmenſch!

Er

Er griff ans Fenſter, es zurückzuſchieben.

Was will ich? Zum Geſpött meiner Räthe mich machen, daß ich Heute widerrufe, was ich Geſtern befahl? Otbert! Otbert! Wird auch der mich verlaſſen?

Daß ich mich überreden könnte, es ſey der Geharniſchte, welcher in der vorigen Nacht mir den Bundesſchild entgegen hielt, ein Betrüger geweſen, den nach Falkenhelms Gütern lüſtete — Kann ich's mir einreden, daß dort im See Flammen fluthen? Er nehme ſeine Burg zurück, für Otbert findet ſich noch ein Lohn. Begehrt er doch keinen, der Uebermüthige, warf er doch alles, was er von mir erhielt, mir zu Füßen, als klebte Ausſatzeiter dran; ſah er wohl mich, achtete er wohl mein, da er dieſen großprahlenden Bettler recht ins Auge faßte? Hat mich nicht gleiche Wuth bethört, dring' ich mich nicht auch zu ſeiner Freundſchafft, wie zur Freundſchafft eines Heiligen? — Dein iſt die Burg, Falkenhelm! Aber Eleonore? Könnt' ich ſie dir zurückgeben, wie ſie war — Nein, ſie ſoll mein bleiben. Ich geb ſie dir nicht zurück, Bruder, und ſpräche wider mich der Kaiſer die Acht aus, belegte der Pabſt mein Land mit dem Interdicte,

trieben mich die Freyheitsverfechter, durch Feuer und Schwerdt, aus dem Herzogthume, fluchte mir die Nachwelt; du biſt und bleibſt mein, Eleonore, mit dir bin ich glücklich, wo es auch ſey, wie es auch komme, und du? — Nein, nicht unglücklich biſt du durch meine Liebe! Dein Dank kann nicht lügen, dein Kuß nicht heucheln — Oh! wie ſo ganz allein bin ich hier! Ich trage die Einſamkeit nicht länger, und befrey'te es mich von allen meinen Feinden — Von allen —! Hab' ich denn ſo viele Feinde? —

Der Wimpfinger kam.

Herz. Gut, daß ich dich einmal wieder ſehe. Warum weich'ſt du mir aus, Otbert? Hab' ich dich beleidigt, dir je Unrecht gethan, oder nicht gelohnt, wie du es wohl verdienſt, etwas dir verſprochen, und nicht gegeben?

Wimpf. Nie, mein gnädiger Herr.

Herz. Du biſt ſo kalt, redeſt mir nicht zum Herzen, wie ſonſt.

Wimpf. Mein Herz iſt nicht bey mir; läßt ſich ja dann nicht zu Andrer Herzen reden.

Herz. Du bey mir, und nicht dein Herz bey dir! Dann zürnſt du auf mich.

Wimpf. Mein gnädigſter Fürſt und Herr, wie ſollt' ich — !

Herz. Gewiß, Otbert. Denk' nach, beſinne dich. Tief in deiner Seele liegt vielleicht ein zurückgeſtoß'ner Groll, der, ſelbſt wider deine Abſicht, ſeine Rechte geltend zu machen ſucht. Man verlangt auch zu viel von uns Fürſten. Wär's nur das Lohnen allein, wohl ließe ſich's thun; aber man begehrt noch, daß wir uns ſelbſt dran erinnern, wem wir etwas ſchuldig ſind, klagt unſre Herzen an, wenn unſer Gedächtniß fehlt, und hält eine Erinnerung für einen neuen Dienſt. So iſt's dir, drum grämelſt du; geſteh's nur frey.

Wimpf. Nein, Herzog; lange könnt' ich ſinnen, hin und her, und her und hin, und erſönne deß nichts. Archimbald —

Herz. Wer iſt er?

Wimpf. — Hat meine Seele nach ſich gezogen.

Herz. Wer iſt er? Ich muß ihn kennen wie der Sohn den Vater.

Wimpf. Von der Zeit, von eurer Selbſtprüfung wird euch die Kunde.

Herz. Ich will mich prüfen durch euch, meine

 wah-

wahre Geſtalt euch abfragen, abſchmeicheln, abdro-
hen. Sehen wir doch immer unſer Bild nur ähnlich in der Zufriedenheit oder dem Mißvergnügen Anderer mit uns.

Wimpf. Jezt ſey's euch gnug, zu wiſſen, daß mein Meiſter eure Schickſale lenken kann.

Herz. Ich that dir wahrlich nicht Unrecht?

Wimpf. Nie.

Herz. Eine beſſere Burg denn Falkenhelm, ſollſt du haben; meine Jagdveſte auf dem Wolfsberge.

Wimpf. Ich bedarf ihrer nicht.

Herz. Ich glaub' es; doch nimm ſie, daß ich über-
zeugt werde, du zürnſt mir nicht.

Wimpf. Nur darum nehm' ich ſie.

Herz. Dank dir, guter Otbert, herzlichen Dank. Laß mich nicht ſo offt allein. Ich habe dich ſo lieb. Send mir den Hauspfaffen. Bleib' im Vorhofe.

Otbert entfernte ſich.

Herz. Er klagt nicht über mich. Gewiß kann ich das einem Jeden nachrufen, der von mir geht.

Der Hauspfaff, ein finſterer, haarſchlitziger, aus-
geſchämter Dominikaner ſchritt ins Gemach. Adel-
bert eilte ihm mit der Frage entgegen: Ehrwürdiger

Va-

Vater, mich nagt und bängt ein Gewiſſenszweifel, ob ich recht gethan, die Wiedereinführung der Leibeigenſchafft zu erlauben?

Mein gnädiger Herr und geliebter Sohn in Chriſto — verſetzte der Mönch — als Gott die Welt erſchaffen hatte, fand er alles, was er gemacht, ſehr gut, viditque Deus cuncta, quae fecerat et erant bona valde. Und doch iſt dieſes alles unter der Leibeigenſchafft Anderer. Leibeigen ſind dem Menſchen die Thiere, und unter dieſen die Stärkern oder Liſtigern Wüthriche. Abhängig iſt von den Elementen das Pflanzenreich. Es grün't nicht der Baum aus, ſo nicht milde Lufft im Frühling weht, und reifen nicht Aehren, Aepfel noch Trauben, wenn nicht die liebe Sonne fein warm ſcheint; und dieſe, ſo mächtig ſie auch ſeyn mag, iſt doch pflichtig dem Winde, welcher Regenwolken zuſammenjagt, und der Himmelsfackel Strahlen ſchwächt. Der Mond, ſo lieblich er auch die Welt überblickt, wär' ein unſcheinbarer Klos, wollte die Sonne ihr Licht nicht auf ihn werfen. Das wildeſte Waſſer, ſo ſtark es auch tobt, und ſo hoch es auch geht, iſt unterthan der kalten Winterlufft, die es zuſammeneiſet, und die kräfftigen Feſſeln

halten doch dann nicht zuſammen, wenn die Lüfftchen wärmer ſpielen. Das Waſſer löſcht das Feuer, und das Feuer trocknet das Waſſer hinweg. Die unterirrdiſchen Flammen zerreiſſen Berge und ſaugen Meere auf, in Bocksblut zerrinnt der Diamant, und im Schmelzofen verglaſet ſich der Stein. Und die Menſchen, Gottes Wardiane, dieſe überſtolzen Geſchöpfe, hängen ab vom Hunger und Durſt, vom Froſt und der Hitze, vom Fleiſcheskitzel und Fleiſchesſchmerz, vom Schlaf' und der Verdauung; der Blitz erſchlägt, das Meer verſchlingt, die Erde frißt ſie im Erbeben. Sintemal nun kein Etwas ſein eigner Herr, iſt das Geſetz der Leibeigenſchafft ein göttliches Geſetz, und wer ſie aufzuheben, vermeſſentlich, frevelte, ſündigt wider Gottes Ordnung, Dei ordinationi reſiſtit; die aber wider ſolche Ordnung ſündigen, werden die hölliſche Verdammniß über ihre Seelen und Leichname bringen, qui autem reſiſtunt, ipſi ſibi damnationem acquirunt.

Ich höre eure Gedanken, mein gnädiger Herr. Freyheit, Freyheit! iſt die Loſung der Feinde göttlicher Ordnung. Frey ſoll der Menſch ſeyn. Frey! Als ob der geworffene Stein, durch ſich ſelbſt, wieder

in

in die Hand des Werffenden zurückkehren könne. Frey⸗heit! Mögt wiſſen, wer das Wort erfunden hat. Freyheit! An welchem Tage ſchuf Gott die? Und hat er ſie nicht erſchaffen; woher kam ſie denn? Wo iſt, wo darf ſie dann ſeyn? Wer iſt frey? Ihr mein geliebter Sohn? Ey ja, wären nicht Kaiſer und Reich, und eure Stände. Der heilige Vater? Gott iſt über ihn. Biſchöfe und Prälaten? Der heilige Vater ſetzt ſie ein und ab. Mein Prior, ich? Ja, könnten wir der Regel baar ſeyn. Die Ritter und Edeln? Wohl, wenn ſie die Turnierartikel, den Landfrieden nicht hätten. Ihr werdet ſagen, ſolche Herrn haben wir uns, zum Theil, ſelbſt gewählt. Mag ſeyn. Wir haben der nicht erwählten Herrn mehrere, und uns ihrer, gar offt, zu ſchämen. Der Magen iſt ein gewaltiger Fürſt, ferner Zipperlein und Ausſatz, Hirnwuth und Dörrſucht, und ſolcher Herrn zu Tauſenden, die halten uns in ihren Stricken, wohl veſt und kurz, wir können nicht, wie wir, wir müſſen, wie ſie wollen. Verſucht einmal, mein hochgebohr⸗ner Fürſt, gen Loretto zu laufen; es wird euch das Milzſtechen gar bald eurer Leibeigenſchafft belehren. Wollt einmal, mein gnädiger Herr, euch in die Luft

ſchwingen; es wird euch eur Leichnam befehlen, ſolches zu unterlaſſen. Müh't euch einmal, in fremden Zungen zu reden, künft'ge Dinge vorherzuſagen; es wird euch eur Unvermögen gebiethen, ſolches nicht zu thun. Und ſo, mein gnädigſter Herzog, und nicht anders, iſt's mit allen Menſchen, und ſind wir alle geplagt mit dem St. Veitstanz; müſſen alle hüpfen, gern' oder ungerne. Wenn ihr nun, mein theuerſter Fürſt, noch Zweifel hegtet in euerm Gemüth, ob ihr auch recht gehandelt, die Leibeigenſchafft wieder einzuführen; ihr könnt dieſe niederſchlagen durch die Ueberzeugung, daß Gott die Leibeigenſchafft angeordnet und befohlen: und ich ſpreche euch frey, krafft der Gewalt, ſo ich habe, und der Würde, ſo mich bekleidet, von jeder Verantwortung in dieſer Hinſicht, dixit enim Jesus et mihi: Quaecunque alligaveritis ſuper terram, erunt ligata et in coelo, et quaecunque ſolveritis ſuper terram, erunt ſoluta et in coelo.

Herz. Ich dank' euch meines Gewiſſens Ruhe, ehrwürdiger Vater; denn, ich geſteh' es euch, mich jammerte oft der halseigenen Leute.

Hauspfaff. Ey, ey, mein gnädiger Herr, es ſind ſolche Leute, wie die Roſſe, gehorchen Dem am willig-

ligſten, der ihnen am härteſten mitſpielt; es ſind ſolche Leute Kinder, welche nur, durch Stock und Geiſſel wollen gebeſſert werden. Wie viele Spuren des göttlichen Ebenbildes zieren nicht uns Predigermönche, und was erhält ſie uns? Strenge Kloſterzucht, die Uebungen der Schädelſtäte (16), die Brille, der Maulkorb, das Wiegen (17) das Blutlaſſen, viermal in jedem Jahr (18). Hätten wir unſern Willen zum Novitzmeiſter; würden wir mit Fleiſch und Schleckereyen gemäſtet; bliebe das wildrollende Jugendblut in unſern Adern; lägen wir, ſtatt auf Strohſäcken, auf wollenen Decken und weichen Flaumpfülben; wären wir nicht ſo abhold jeder Bequemlichkeit, daß auch ſogar unſer Kleid nie von uns gethan wird, ſondern uns, wie dem Fiſche die Schuppen, dem Vogel

(16) Abtödtung und Fleiſcheskreuzigung.

(17) Zuchtmittel, widerſpänſtige Novitzen zu bändigen.

(18) Die Dominikanerregel will, daß den Novitzen viermal im Jahr, zur Ader gelaſſen werde.

S. Constitutiones Fratrum Praedicatorum. Lugduni per Simonem Bellovasqua. 1516. Distinctio I. C. 8.

die Federn, dem vierfüßigen Thiere der Pelz (19) ein- und angewachſen ſcheinen muß: kein Heiliger von unſrer Regel ſäße jezt zur Rechten des Himmelsthron's. Das, was man Freyheit nennt, Ungebundenheit, Zügelloſigkeit, taugt alſo noch viel weniger für die Layen, taugt ſchier ſo viel, als wollt' man ein Schiff, ohne Ruderknechte, auf dem Meere umhertreiben laſſen; ja, ja, würde, ſtatt zum Port zu gelangen, bald zerſchellt ſeyn. Lernt von uns, Himmelsbürger machen, lernt das Regieren von uns, Herr Herzog.

Herz. Das, zu ſtark gebogene, Schwerdt bricht, wirft dem die Splitter ins Antlitz, der es überkrümmte; das eingeſchloſſne Feuer wüthet mit deſto größer'n Macht aus der kleinen Oeffnung, ſo man ihm ließ.

Hauspf. Verſperrt alle Oeffnungen, und es erſtickt.

Herz. Milder Fürſten Unterſaßen haben ſich nie empört.

Hauspf. Urſach, ſie ſpielten den Herrn im Lande, wider ſich ſelbſt würden ſie nicht aufſtehen.

Herz.

19) Worte der Ordensregel.

Herz. Unter dem Druck' einer Laſt breitet ſich der Palme Wipfel am weiteſten aus.

Hauspf. Haut' den Wipfel ab; der Stamm wird ſich dann nicht, zu euerm Nachtheil, ausbreiten.

Herz. Die getretene Schlange ſticht die Ferſe des Wanderers.

Hauspf. Billig, weil der Thor ihr nicht den Kopf zertrat. Sah't ihr nie, wenn der Ackersmann eine Wieſe zur Fruchtbarkeit bereitete? Er ſucht ſie zu ebnen, trägt die Hügelchen ab, ſchlägt die Maulwurfshaufen nieder, reißt die Geſtrüppe, gräbt die Bäume aus, welche ſeinem Nutzen den Saft abſaugen, und gewinnt von der platteſten, niedergedrückteſten und geebenteſten Au die mehreſte Frucht. Thut wie er, und lernt das Regieren von uns.

Herz. Lerntet ihr es von Gott?

Hauspf. Ey, ey, Herzog, wie ſoll ich die Frage deuten? Das ſprach ein Jünger des Bundes für Freyheit und Recht. Dankt es uns, daß ihr den Schlingen dieſer Verführer entronnen ſeyd. Sie würden euch hier zu einem Genoſſen der Bettler, dort zu einem Genoſſen der Teufel gemacht haben. Nahe ſind ſie dem Augenblicke ihres Falls, jam enim ſecuris

ad

ad radicem arborum poſita est, und hingeworffen ſollen ſie werden, wo ſie verfaulen, und ihr Andenken, weithinſtinkend, Jedem zur Warnung diene, ſich nicht dieſem Schandanger zu nahen. Wähnt nicht, Herzog, das heilige Ketzergericht (20) ſey verblendet, gleich euch, weil ſein Schwerdt noch nicht am Nacken dieſer Frechen klang. Der kluge Reiter läßt den wildgewordnen Streithengſt ausraſen, nur darf er den Zügel nicht fahren laſſen; ſeine Wildheit bändigt ſich durch ſich ſelbſt, ſie bringt dann ſchneller den Reiter ans Ziel, und das Roſſ unter's Meſſer. Ob wir das Regieren von Gott lernten? Dies zu fragen, erkühntet ihr euch. Wer iſt Chriſti Statthalter auf Erden?

Herz. Der heilige Vater.

Hauspf. Und mißhagt euch denn etwa die Art, wie er die chriſtliche Welt beherrſcht?

Herz. Kann die Schnecke des Strauß's Lauf meiſtern?

Hauspf. Unglücklicher Fürſt, wie tief biſt du geſun-

(20) Es wurde durch die Dominikaner, gegen das Ende des dreyzehnten Jahrhunderts, in Deutſchland eingeführt.

ſunken! Redeſt du doch ſchon die Gotteslaͤſterung des ſtarraͤugigen Sundhains nach, welcher die Kirche einem Strauße verglich, der alles in ſich ſchlingt, und ſo man ihn jagt, das Haupt in einen Buſch ſteckt, und ſeinen Steiß, die Layenſchafft, wie er log, den Verfolgern Preis giebt. Heil'ger Dominikus, erbarm dich dieſes verirrten Schaf's! Herzog, ſprecht, gebt Gott und der Wahrheit die Ehre, regieren wir Moͤnche nicht die Layen, nach der Vorſchrift des einzigen unfehlbaren Menſchen, des heiligen Vaters?

Herz. Ja, ja.

Hauspf. Daß die Heiligen es bewuͤrkten ſeine Herrſchaft ſey ausgebreitet hin uͤbers Meer, daß ruh'ten unter dem Schatten ſeines Gewandes alle Voͤlker! Aber fuͤr die Rechte der Kirche haben die Fuͤrſten Deutſchlands jezt keine Waffen, fuͤr den Himmel thun ſie nichts, und Chriſti Reich iſt nicht von dieſer Welt, non est de hoc mundo. Ha, wie beſchaͤmt werden ſie einſt ſtehen unter den verklaͤrten Kreuzfahrern, ſo die Fahne des Luͤgenpropheten von Jeruſalems Mauern riſſen, und das Panier des Heilandes dort aufſtellten. Angethan mit weißen Kleidern, guͤldene Kronen auf ihren Haͤuptern, Siegspalmen in den

Haͤn-

Händen, auf den Schultern ein Kreuz, gemalt mit dem Blute des Lammes, ſingen dieſe Heiligen, zum Harfenſpiel der Engel, ihre Großthaten in Paläſtina. Voll Hohn würden ſie einſt niederblicken auf alle unnützen Knechte, ihren Speichel auf ſie werffen, und hinab ſie ſtürzen in das unergründliche Höllenverließ, ejicientur in tenebras exteriores, ubi erit fletus et ſtridor dentium; wenn nicht wir uns auf Erden dieſer Maulchriſten erbarmten, und ſie hingeiſſelten zum ewigen Glücke. Herzog, eine Frage, der vorigen ähnlich, hör' ich nie wieder von euch, oder ich recke meine Hand aus zum Schwerdte des Herrn, ſi me ad iracundiam pro vocaveritis, gladius domini devorabit vos.

Herz. Ich war verwirrt — entſchuldigt ſie, vergeßt ihrer —

Hauspf. Unſer Kloſter leidet Mangel an Fiſchen; die Teiche unter dem Wolfsberge —

Herz. — ſollen dem Kloſter geſchenkt ſeyn.

Hauspf. Unſer Heilige wird euer mit ſeiner Fürſprache im Himmel gedenken. Gottes Friede mit euerm Gewiſſen.

Hoch und ſtolz, wie er gekommen, ſchritt er wieder fort; der Herzog geleitete ihn, und kehrte froh zurück.

Alſo

Alſo die halseigenen Leute können und dürfen nicht über mich klagen; heiter und wohlgemuthet erwach' ich nun aus einem fürchterlichen Traume. — So freu'te er ſich noch der Antwort des Pfaffen, als Eleonore von Falkenhelm ſchnell die Thür öffnete; deß erſchrack Adelbert.

Erſchrickt mein Herr und Gemahl vor ſeinem Weibe? Fragte ſie, lieblich lächelnd.

Eleonore, meine Traute — entgegente, verwirrt, der Herzog — Ich ließ euch nicht bitten, zu mir zu kommen — Fürchtete, es könne eurer Geſundheit ſchaden, wenn die Bläſſe meiner Wangen zu lebhaft euch mahnte, des, mir drohenden Unglücks in der vorigen Nacht, zu gedenken —

Eleon. Mein Arzt ſchickte mich zu euch; dann hat's keine Gefahr, wie ich hoffe. Nie gab er mir einen Balſam, der mir ſo wohl that, denn der Befehl, zu euch zu kommen.

Herz. Der Hauspfaff brachte dir den Befehl? Befehl! Wie meine Eleonore redet. Als ob die Sonne der Menſchen Befehl erwarten müſſe, daß ſie ihnen leuchte? Nun, ich hieß es ihm nicht, weil — ſagt' ich's doch ſchon, Holde. Er hat's wohl gemacht. Er laſ' den Wunſch, mit dir zu koſen, in meinen Augen.

Eleon.

Eleon. Und hörte Eleonorens Dank in ihrem ſchnellen Hineilen zu dir. Wie lang' iſt's nicht ſchon, ſeit dieſe Arme euern Nacken umſchlangen! Ob ſie's wohl verlernt haben? Ha, ſchwatzt doch deine Eleonore gar kindiſch. Verlernen, den Mann zu umfangen. Eher könnte die Frühlingslufft verlernen, die Bäume in ihren grünen Teppich zu hüllen. Ihr ſeyd würklich blaß, mein Gemahl. Der böſe Menſch! Wer er nur ſeyn, wie er nur auf den Gedanken mag gefallen ſeyn, euch morden zu wollen! Wen kann mein holdſeeliger, guter Adelbert wohl beleidigt haben? Gewiß Niemanden.

Herz. Iſt meine Eleonore deß ſo gewiß?

Eleon. Mein Gemahl deß ungewiß, daß er ſo fragt? Biſt du nicht deinem Volke ein Vater, deinen Dienern ein Freund? Weint je über dich die Unſchuld, geht je, ſtolz hinabſchielend auf den Armen und hohnlachend, der reiche Böſewicht von deinem Richtſtuhl? Hört mein Gemahl nicht?

Herz. Wahrlich nicht. Sagteſt du etwas? Ich ſchweifte umher mit meinen Sinnen. Alſo meint's holde Liebchen — ?

Eleon. Liebchen? Gut, ich bin's dir immer, und

kann

kann und mag nicht anders; doch, warum vernehm' ich nicht das ſüßere Wort Weib von dir?

Herz. Das Ungewohnte — wollt ſagen, das Gewohnte — Ja, ich mögte ſo gerne, durch das Wörtlein Liebchen darthun, daß ich noch immer ſo willig und — um deinen Beſitz werbe, huldige deinen Vorzügen —

Eleon. Schmeichler, wie ehmals. — Die Nacht iſt mir lang worden. Länger wird ſie nicht dem Schiffbrüchigen, der ſich an's Land rettete, und nun des Morgens harrt, der ihm einen Fruchtbaum zeige, ſeinen Hunger zu mindern. Ich horchte nach meinem Adelbert umher in angſtvoller Stille, ohne dich drücken mich die weichen Pfülben meines Lagers — Ich mußte hin an die Thür dieſes Gemachs, mußte lauſchen, zürne nicht, darf man der Liebe auch etwas verargen?

Herz. Was erlauſchteſt du?

Eleon. Töne ſonder Inhalt, lautes Gerede, nichts mehr; da eilt' ich wieder hinweg. Ach, es iſt wohl gut, Fürſt zu ſeyn; aber Fürſtenweiber ſind ſchlimm dran; ſie müſſen den Unterthanen zu offt den Gatten abtreten. Bürger- und Bauernweiber arbeiten mit dem Ehemann, haben ihn immer ſo nahe um ſich,

rathen ihm, auch Ritterweiber; doch da ſind die böſen Fehden, dahin können ſie denn nicht folgen, zu Turnieren geht's wohl. Laß mich nicht ſo offt allein, mein Adelbert. Ich ſchaffe mir aus Lufftgeſtalten Geſellſchaffter, weile unter Todten, wenn der mir fehlt, dem ich allein die Freuden des Lebens verdanken will. Dieſe Nacht koſt' ich mancherley mit meinem jüngern Bruder.

Herz. (aufſchreiend). Mit Ernſt? Wo? Wann?

Eleon. In der Einbildung. Ich dachte mir, wenn er nun zurückgekommen, von ſeinem menſchenbeglückenden Zuge, und mich gefunden als dein Weib, ſo ſeelig, ſo überſeelig, und wir ihm mit Auflöſung des Räthſels entgegengerannt, wie ich dein, du mein geworden, wie dem Lächeln der Minne die ſtärkſten Vorurtheile gefallen wären. Wenn wir ihm dann die Geſchichte ſeines Zuges abgedrungen, und, zum erſtenmal Feinde, Einer dem Andern, den Platz in ſeinen Armen mißgönnt hätten — die Dankküſſe für die edeln Thaten —

Herz. Wohl gut und lieblich —

Eleon. Er wäre des Freudenlohn's werth geweſen, der wack're Mann. Drey Jahre wollt' er ja in fernen

Landen

Landen bleiben. Mit dem erſten Blick hätt' er's mir anſehen müſſen, daß ich bald Mutter, Mutter durch dich — Ich kann's nicht ausreden dies Gefühl der Freuden, ſo dann mich überſchattet, denk' ich mir, noch enger und unauflösbarer mit dir verbunden zu werden, als ich es ſchon bin durch Liebe und Pfaffenſeegen. Ihn immer um mich zu haben, dieſen, von Gott geweih'ten, Prieſter, unſrer heißen Liebe Frucht, der, im kleinſten Halblächeln, im erſten Lallen, im wortloſen Kürmeln um Nahrung, ſchlafend und wachend, Gottes Seegen uns zuſichert, die Sorgenteufel bannt, und mit den Geiſtern reiner Freuden, wie mit ſeinen Geſpielen, einen Ringelreihen um uns tanzt. O, mein Adelbert, wie glücklich haſt du deine Eleonore gemacht!

Herz. Wie glücklicher du deinen Adelbert.

Eleon. Sieh, mir iſt's jezt deutlich, warum gemeiniglich Eltern mit den erſtgebohrnen Kindern zärteln. Sind ſie ihnen doch die erſten Engel, ſo Gott ſandte, ſein Wohlgefallen an ihrer Minne zu beweiſen.

Herz. Sind das immer Kinder den Eltern?

Eleon. Warum nicht, trauter Gemahl?

Herz. Auch' die Kinder, welche von ihren Eltern

 nicht

nicht Namen, Stand und Vermögen erben, die Kinder, ſo vor dem Segen des Pfaffen — ?

Eleon. Sind ſie doch Kinder der Liebe, nicht des Haſſes; drum Bothen Gottes, die Eltern zu erinnern, ſeinen Geſetzen zu folgen.

Herz. Und wenn ſie es auch ſind, wie ſie es denn ſind; ruht nicht Verachtung auf ihnen, trifft ſie nicht offt die eiſerne Hand der Schande, da ſie doch nichts verſchuldeten? Höchſt ungerecht, höchſt unbillig! — — Ich denke dem nach, was wir Glück nennen, und finde, wie ſo abgeſchliffen, wie leicht zerbrechlich die Achſe iſt, worauf unſer Glücksrad umläuft; wie ſo offt etwas Unweſentliches, ein Etwas, dem nur der Brauch, das Uebereinkommen, die Gewohnheit, Werth gaben, unſers Glücks Schöpfer iſt, und wenn unſern Freuden dies Etwas ſeinen Täuſchungskranz nicht auffetzt, ſie von uns Unglück geſcholten, ſo gehaßt, ſo verflucht werden.

Eleon. Wer verlangt denn aber vom Brauch, von der Gewohnheit, dem Uebereinkommen, die Weihe ſeines Glücks?

Herz. Fragt das meine Eleonore, und —? Angenommen, der Sonnenſtrahl, welcher uns, nach jener ſeeligen Nacht im Birkenwäldchen, aus dem ſüßeſten Schlum-

Schlummer weckte, hätte ſich in einen Blitzſtrahl ver⸗ wandelt, ein Wirbelwind des erbosten Schickſals fern hin von hier uns getrieben, gejagt über Land und Meer, und nur dann ſich gelegt, wären wir zu einem Volke hin geſchreckt, das unſerm Gott nicht dient; dort hätteſt du dich mein Weib nennen müſſen, man⸗ chem Lüſtling zu entgehen, und dir wäre dann der Tag der Mutterſchafft gekommen, dem du jezt, ſo sehn⸗ ſuchtsvoll, entgegen ſiehſt: würdeſt du ihn dann nicht gefürchtet, nicht ihm entgegen geweint, nicht ihm nachgeflucht haben? Und warum? Nicht deswegen, daß die Bequemlichkeit nicht dir, wie jezt, überall, als eine Gürtelmagd, nachträte, der Ueberfluß nicht dir den Tiſch deckte; weſſen ich entbehren müßte, wie gern entſagteſt auch du dem: nur, daß deinen Ohren nicht einige Worte aus eines Pfaffen Munde ſchallten, um unſre Hände ſich nicht die geweih'te Stole wand, dies machte dich unglücklich, mich zum Verführer, zum Unſchuldsmörder, das Kind unſrer Liebe zum Baſtard, die Freuden jener Nacht zu Schmerzen eines Brand⸗ maals, unſern Schläfen aufgedrückt. Obgleich alles wäre, wie es dir jezt iſt; doch würde dir alles anders ſcheinen, endlich gar dadurch es werden.

Eleon. Aber erregten wir den Unglücksſturm? Mußten wir ihm nicht nachgeben? Das würde mich beruhigen, und ſo du mich anlächelteſt, und immer thätſt du das, die Hitze des Brandmaals, unſchmerzend, verglühen und meine Schläfen, gleich köſtlichem Balſam, kühlen.

Herz. Würklich? Und, weil es denn nun ſo iſt —

Eleon. Wie? Was iſt ſo?

Herz. Laß mich ausreden. — Weil es denn ſo iſt, und nicht anders ſeyn kann, und Verhältniſſe, die wir nicht fügten, uns zwingen, ruhig erwartend zu bleiben, bis ſie ſich ändern; und wir uns flüchten müſſen vor dieſem Gewitterſchauer, unter ein Obdach, ſey's auch, welches es wolle: ſo ſoll uns die Gegenwart und unſre Liebe erfreuen, und kein Rückgedanke an das, was nicht ſeyn kann, noch ſeyn darf, die Decke vom Steinlager unſrer Hütte zerren, welche die Minne drüber hin breitete — Würdeſt du das ſagen, damit dich tröſten?

Eleon. Gewiß. Allein, was beſtimmt meinen Gemahl, ein Unglück, das uns nicht drückt, nicht einmal drohen kann, mir ſo gegenwärtig zu malen?

Herz. Wie? Der Gang des Geſpräch's —

Eleon. Doch die Veranlaſſung zu dieſem Geſpräche — ?

Herz. Mußt du überhört, —

Eleon. — oder du überhüpft haben. Welch' ein ſonderbares Geſpräch auch immer! Ich komme, durch meine Küſſe, dich über das, was in voriger Nacht geſchehen iſt, ſo hoch zu erheben, daß es ganz deinen Blicken, deiner Rückerinn'rung verſchwinde, komme, dich wieder mit dem Schickſal auszuſöhnen; und es dringen ſich Dinge in unſer Gekoſe, ſo paſſend zum Vorhergehenden, wie zum Trinkgelage ein Sterbender.

Herz. Mag ſeyn — möglich, daß ich irre redete, wahrſcheinlich — gar deutlich die Veranlaſſung dazu mir, wenn ich überlege, wie ich die Nacht hinbrachte, die mir Freuden verſprach und Leiden gab; natürlich, daß mich die Ungewißheit, ob meine Unterſaßen, mißvergnügt mit meinem Regiment, Meuchelmörder erkauften — Horch, die Trommete zum Mittagsimbs. (Vor ſich.) Nie ſchallte ſie mir ſo lieblich, ſie entreißt mich einer ſchmerzenden Verlegenheit. (Laut) Zur Tafel, meine Theure. Das Unglück mögt' ich ſehen, ſo dieſe Hände trennen könnte.

Leiſe wiederholte er ſich im Gehen die Worte:

 Weil

Weil es denn ſo iſt, und nicht anders ſeyn kann; weicht auch der Schatten jeder Gewiſſensangſt.

Ein Leckermahl harrte ihrer im Speiſeſaal. Eleonorens Gegenwart, ihr Lächeln, ihre Liebesworte, die Schmeicheleyen der Tonkunſt und des Hofnarrn Poſſen erheiterten den Herzog; doch als nun die Humpen gebracht wurden, und mit den Ehrenfrauen ſich Eleonore entfernte: dünkte ihn, ſie nehme jede Zeitkürzung mit ſich, es ſey nun der Tonkunſt Reiz abgeſtumpft, verdunſtet der Feuergeiſt des Weins. Drum ſandt' er einen Höfling zu den Gaucklern, ob ſie nicht ſeiner Langeweile durch ein Schimpfſpiel abhelffen wollten. Der Schranz brachte die Nachricht zurück, man ſchicke ſich ſchon dazu an, und bald flog auch im Grunde der Halle ein Vorhang auf. Männer, Weiber und Kinder, Einige als Ritter, Andere als Bürger, Bauern und Leibeigene vermummt, doch alle mit ſchweren Leibesgebrechen behafftet, füllten die Bühne; ſie ſchlichen, krochen, hinkten, rutſchten, ſtumpften oder wankten umher und ächzten, weinten, ſeufzten, klagten, ſchau'ten zum Himmel, oder trockenten ſich, mit Verzweiflungsgebehrden, die dickgeweinten Wangen. Nur ein finſtrer, ſtarker, geſunder Mann ſtolzierte un-

ter dieſen Siechen kaltruhig, auf und ab, und ſchien nur Augen für ſeine ausgeſtopfte Wohlgeſtalt, nicht für die Gebreſte und Noth der Andern zu haben. Bald trat ein Greis, in einer Benedictinerkutte, mit einem langen, breiten Barte, unter ſie, und ſprach alſo:

Ich bin der Apoſtel Thomas, bekannt
Unglaubenshalber in allem Land.
Und weil mein Glaube auch dort oben
Sich nicht zum Baum empor gehoben,
Vielmehr noch immer iſt ſo klein,
Wie's kleinſte Senfkorn pflegt zu ſeyn;
Wollt' es dem lieben Herrgot behagen,
Mich wieder hinab zur Erde zu jagen:
Daß mich ſollt belehr'n mein'r Augen Paar,
All überall, mit Haut und Haar,
Thäten die Chriſten dem Glauben anhangen,
Wie der Angel das Fiſchlein, woran es gefangen,
Und alle Bewohner der Erdengauen
Gar gierig an dieſem Nutſchläppchen kauen.

Damit ich nun ſolches erfahren kann,
Hab' ich, der alles den Sinnen trau't an,
Die Belad'nen und Siechen, von allen Seiten
Dieſes Landes, laß'n zuſammen läuten,

Mit Heil'genbildern mich wohl beſpickt;
Man ſagt, ihn'n glauben gar mächtig beglückt.
Und will ich nun mein Geſchäfftlein anfangen,
Es thut mich nach Glauben gar ſchmerzlich verlangen.

Die Siechen. O, hilff uns, Heil'ger! Wir verderben!
Laß uns geſunden, oder ſterben!

Thomas. Das ſteht mir nicht nach Glauben aus,
Stracks mit der Thür zu fallen ins Haus.
Ihr Leutlein, euch Allen zu helffen
Mit Einem Tränklein, zu ſtill'n eur Gelffen
Mit Einem: **Wandelt!** — Das ſteht mir nicht zu.
Nach dem Erſten der Zweyte, ſo ziemt's ſich. Du,
Hühne mit dem Falken auf der Fauſt,
Wo mangelt's, daß du ſo vergrämelt um dich ſchau'ſt?

Der Sieche. Wird dir, wie's Seh'n, das Heilen ſchwer;
Thät's Noth, Gott ſchickt' ein'n Klügern her.

Thomas. Der iſt gewiß ein Rittersmann.
Führ' mich ſonſt nicht ſo trotzig an.
Iſt's, wie ich wähn'?

Der Sieche. Gerathen.
Bin's Landes Ritterſchafft. Und thaten
Sich deine grauen Augen weiter auf;
Bedurfft' es nicht des Naſeſtoßens drauf,

Daß

Daß mir mein rechter Arm zerknittelt,
Knochen und Fleiſch durch einander gerüttelt.
Verdank's unſerm Fürſten. Ihm wollt's nicht behagen,
Daß ich konnt mit dem Schwerdt drein ſchlagen,
So er die Geſetze, wie Zahnſtocher, beſchnitt,
Blindlings üb'r Aecker und Weinberg' ritt,
Nicht muckste, daß, was Andre ſäten,
Seine Huren abriß'n, ſeine Schranzen abmäh'ten.
Wußt ſchlau mich unter'n Fallgatter zu ſchwatzen,
Ließ's jach auf mich hinunter platzen,
Daß mir's zerſchmettert des Arm's Gebein.
Hilf mir, willſt du ein Apoſtolus ſeyn.

Thomas. Sanct Anton's Abbild nimm von mir;
Bet' zu ihm und glaube; ſtracks hilft er dir.

Der Sieche. Hier hefft' ich's Bildlein an die Wand,
Mach's, knieend, mit meinem Begehren bekannt.

Thomas. Ein Wort zu dir, o Weib. Geſtehe,
Warum ich dich nicht gehen ſehe,
Warum du herrutſch'ſt auf der Erden,
Und was mit deinen Händ'n ſoll werden,
So, dickumpolſtert ſammt den Beinen,
Elephantenfüß'n gleich erſcheinen?

Was

Was will die Leucht' auf deiner Bruſt?
Das Licht iſt erloſchen.

Die Sieche. Wohl iſt's mir bewußt.
Des Land's gemeine Sicherheit,
Alſo nennt man mich weit und breit.
Kann nicht des Namens mich würdig erweiſen,
Werd' verſpottet von Kindern und Greiſen.
Zuckt mir in den Füßen das Zipperlein,
Die Gicht herbergt in den Händen mein.
Hilf mir, daß ich dem Umfug wehre,
Verjag der Räuber und Mordbrenner Heere,
So mir mein Licht han ausgeblaſen,
Und nun durch's Land, wie Währwölf, raſen,
Ohn' Scham und Scheu nur ſeng'n und brennen,
Den Gott'sfried'n nur dem Namen nach kennen.
Wie Raben und Spatzen ſtehlen und buben
Auf Wegen und Stegen, in Kirch'n und Stuben,
Der Geſetze nicht acht'n, durch Finanzen und Raub
Um's Nächſten Gut ſchachern, verſtreuen's wie Staub.

Thomas. Da nimm Sancti Scapini Bild
Und glaub'; es Gicht und Zipperlein ſtillt.

Herzog. Was ſoll das? Ich finde keinen Sinn in dem allen.

Hoff=

Hoffnarr. Der findet ſich am Ende, wie's Amen am Schluſſe des Vaternoſters.

Thomas. Du Kind im Heroldsmäntelein,
Wie hat's ſich mit dem Weibelein,
Auf deſſen Bruſt ein Spiegel blinket
Ueber den ein Flor hinunterſinket?
Sag' an, o Weib —

Das Kind im Heroldsmantel. — Wollſt es nicht bitten
Zu reden, die Zung' iſt ihm ausgeſchnitten.
Es iſt die Wahrheit, flehet durch mich —

Thomas, Find' unter meinen Sancten kein'n Helffer für dich.

Sequens, mit der Pfeffermühl' im Arm.
Was beißt denn dich, was macht dir Harm?
Windeſt ja immer ſo hin dich und her,
Als ob ein Dratgürtel dein Niederwad wär.

Der Sieche. Man thut mich für den Bürgerſtand halt'n.
Hab' ſchier ſo viel Schwär'n und Wundenſpalt'n,
Als Lazarus einſt, der gottſelig Mann,
Dem Hunde auf Erden nur Dienſte gethan.
Durch Kauf und Verkauf ich baß mich bemüh'te,
Daß Handel und Wandel im Lande erblüh'te,

Und

Und durch des leid'gen Goldes Geroll
Von Einem zum Andern, mein Säckel würd voll.
Deß hätten ſich können viel Menſchen erlaben,
Viel können gewinnen, wenn Viele viel haben.
Thät'n mich der Abgab'n Krallen zerkneiffen,
Die Zölle gar tief in den Säckel mein greiffen,
Geleitsgeld, Auflag' und Zehnten — Wer kennt
Die Blutſauger alle? Frommt's, daß man ſie nennt?
Wie Käfer den Unrathshaufen durchhauſen,
Wie Geyer ein frommes Täublein zerzauſen;
So wühlten in meine Haabe ſich ein,
So zwackten und nahmen, ihr Recht war Schein,
Trug oder Gewalt, die Schöppen und Räuber,
Die Vögte und Schranzen, wohl gar ihre Weiber,
Innſaßen und Fremde, was ihnen gefiel,
Und ſteckten ſo meinem Handel das Ziel.

Dacht' jezt, haſt einſt ein Handwerk erlern't,
Wie Mancher hat dadurch nicht Reichthum erärn't;
Auf, gieb dich mit all'n Kräfften daran,
Viel beſſer iſt's immer, den Betteln zu gahn.
Vom Morgen zum Abend, und wieder zum Morgen
Wie lebt's, wie webt's in der Werkſtatt! Geborgen
Durch Beten und Mühen wähnt' ich nun zu ſeyn,

Allein

Allein mein Hoffen blieb Schatten und Schein.
Was über den Rhein her iſt zu uns gekommen,
Nur das wird für Meiſterwerk willig genommen;
Doch, was der Innſaß des Landes gemacht,
Gleich Kindergezimmer, gleich Pfuſchwerk geacht't.
Da ſaß ich. Wie viel lag nicht rund um mich fertig!
Da ſaß ich, und war nun der Käufer gewärtig;
Kam Niemand, o'r dem es zu feilſchen beliebt,
Der bot mir ein Spottgeld, als hätt' ich's erdieb't.
Ich konnt' meine Waaren zur Nahrung nicht freſſen.
Den Krebsgang ging alles. Von Kummer beſeſſen,
Verſank ich in Faulheit, Unreinlichkeit, Noth —
Da traf mich des Ausſatz's lebendiger Tod.

Herzog. Ihr Gauckler, welch' ein langweiliges Schimpfſpiel!

Thomas. Sanct Cosmas und Damian's Bildern vertraut,
Heilten vom Ausſatz manch' ehrliche Haut;
Und ſo ihr des garſt'gen Schimmels ſeyd baar',
Werd't Schöppe, Schranze, Franzmann gar.
Weckt mir nun die Schlafende da.

Der Bürgerſtand. Wer's könnt'! S'iſt Frau Juſtitia.

Hat ſchon die Schlafſucht ſeit lang'n Jahren;
Werden Schöpp'n ſie ſchon vor'm Erwachen bewahren.

Thomas. Weiß nicht zu helffen. Thut die Heil'gen bitten,
Sie nur vor böſen Träumen zu behüthen.
Wer biſt du mit der Kinderraſſel?
Wenn dich ergötzet ſolch Gepraſſel,
Kannſt du nicht krank ſeyn.

Die Sieche. Geld mir! Geld!

Thomas. Solch' eitel Spiel dir wohlgefällt?

Die Sieche. Den Himmel geb' ich euch für Geld.
Schau't, Schlüſſel hier zur ganzen Welt,
Zum Himmel und zur Hölle, löſen
Kann's aus dem Feg'feu'r den Böſen.
Schwefelflammen tanzen um dich!
Geld mir! Geld mir! Sie löſche ich.

Thomas. Die iſt unſinnig. Hinaus mit ihr.

Die Sieche. Und in die Hölle du Frevler, mit dir!
Sie haſt du wahrlich wohl verdienet,
Denn du zu zweifeln dich erkühnet —

Thomas. Ey, ſchweig', und nimm den Stater von mir.
Du ſchluck'ſt ihn nieder? Wehe dir!

Die Sieche. Fluch dir! Erzitt're! Erbebe!

Jezt

Jezt ich mich dir zu erkennen gebe.
Religio bin ich. Dominikanerzunft
Hat mich gebracht um meine Vernunft.

Thomas. Du ſollſt von mir zween Heilige bekommen.
Glaub' ihnen nur, auch dir wird's frommen.
Wider die Tollheit den heil'gen Roman,
Wider's Bauchweh ſteh' Erasmum an.
(Vor ſich) Was man nicht erlebt in dieſer Welt!

Die Sieche. Behalt deine Heil'gen und gieb mir Geld.

Herzog. Hinaus mit der Unſinnigen, wie mit Allen! Was ſoll das? Treiben die Gecken ihr Poſſenſpiel mit mir?

Hofnarr. Nicht alſo, da pfuſchten ſie ja mir ins Handwerk. Will ſchon für die Erhaltung meiner Rechte ſorgen, beſſer denn du für die deinen. Fahr fort, Bruder Thomas.

Thomas. Wer biſt du, deſſen beinern Rücken
Die ſcharfgeeckten Quadern drücken?
Mit Feſſeln ſind deine Glieder beſchwert,
Und ſcheinſt mit eitel Wind genährt.
Sind deine Flachhände ſonder Haut,
Dein Leichnam mit jedem Siechthum vertrau't.
Um jedes Gelenk ein Geſchwür ſich häufft,

Der Angſtſchweiß von der Stirne dir träuft.
Es guckt die Dörrſucht durch deine Backen,
Der Tod ſitzt, rittlings, dir auf dem Nacken,
Dein Odemzug gleicht Roſſesſchnauben — —
Was, will dir dein Nachbar die Feſſeln rauben?
Elend, wie du, küßt er ſie noch,
Beneidet dir das Folterjoch?
Wer ſeyd ihr? Redet!

Der Gefeſſelte. Sollt'ſt mich doch kennen.
Ich bin die Leibeigenſchafft, und mißgönnen
Thut meine Feſſeln der Bauernſtand mir.

Herz. Aus meinen Augen, ihr Tollhäusler, oder mein Zorn wird jedes erlogene Siechthum an euch in Würklichkeit umſchaffen! Soll ich zum Geſpötte meiner Diener —?

Hofnarr. Fein ruhig, man mögt ſonſt argwöhnen, den Leibeigenen deines Landes gleiche dieſe zermarterte Ungeſtalt.

Thomas. Wenn dir St. Leonhard helffen nicht kann;
Dann rath' ich, beteſt die Nachwelt du an.
Herzu! Herzu! Muß bald von hier.

Herz. Ich will nichts mehr hören.

Hofnarr. Laß doch wenigſtens, durch den Apoſtel,

den Schmeerbauch noch ausfragen; ich wette drauf, der iſt der Arzt oder Beichtvater dieſer Siechen.

Thomas. Laßt mit einander uns Zweyſprach treibe.
Geſegne dir Gott den Schmalz am Leibe,
Es ſteht dir gar zu lieblich und fein.
Wie prall und veſt! — Potz Leichnam mein!
Biſt ja mit Gülden ausgeſtopft,
Dein Wanſt mit Thalern angepfropft,
Schenkel und Hüfften, Schultern und Waden
Gefüllt damit. — Empfehl' mich zu Gnaden.
Es ſtarrt von Gold eur Heuken ſchier,
Klingelt in euern Säcken hier,
Scheint auch nicht eurer Kappe zu fehlen.
Bitt, wollt mir nicht euern Namen verhehlen,
Damit ſolch' einem Biedermann
Freundliche Dienſt' ich leiſten kann.

Der Fettwanſt. Bin Säckel des Staats und des Hofes zugleich.

Alle Siechen, die ſich zuſammenraffen und über ihn herfallen:
Betrüger, das Gold uns! Wir machten dich reich.

Thomas. Ey, woll' deß Gott im Himmel walten!
Thun mehr auf Hab'n, denn auf Glauben halten.

Der Herzog ſprang im Zorn vom Seſſel, riß ſein Schwerdt aus der Scheide und ſchrie: Auf, ihr meine Leibknechte, treibt die Verrückten in's Irrhaus zurück, dem ſie entliefen.

Als ſie den Befehl vernahmen, rannten alle Gauckler von der Bühne.

Herz. Wer iſt der Anſtiffter dieſes Schalksſtreichs? Bey meinem Fürſtenhuthe! Er ſoll's büßen. Steht und geht's ſo zu in meinem Lande?

Hofnarr. Frag deine Augen.

Herz. Narr, ſchweig' oder ich laß dich, bis auf's Blut, ſtäupen. Steht und geht's ſo zu in meinem Lande, daß man mit ſolchen Gauckeleyen mich ſtrafen will? Euch frag' ich, Kanzler, Räthe. Wird mir keine Antwort?

Wimpf. Gnädiger Herr, wer ſich frey weiß von Raubſucht, kann immer ruhig zuhören, wenn Diebsmährlein erzählt werden.

Herz. Was wollen denn dieſe Schurken? Wer hat ſie gedungen, mir die Galle ins Blut zu jagen.

Wimpf. Es waren fremde Geſichter, keinen der gewöhnlichen Gauckler bemerkt' ich unter ihnen.

Vielleicht eine Rotte Meuchelmörder, Zöglinge des Bundes für Freyheit und Recht —

Herz. Möglich! Ihnen nach. Wen ihr erhaſcht, den ſchlagt in Eiſen. Ich muß den Urheber dieſes Streich's kennen, und ſollt' ich ihn auch in Klöſtern und Klauſen aufſuchen laſſen.

Einige Trabanten eilten den Gauklern nach.

Herz. Mir das! Seyd ihr vielleicht müde des gutherzigen Fürſten, ſehnt ſich eure Wankellaune nach einem Wüthrich? Oder liegt unter der Narrenthei- dung Wahrheit? Iſt das; wehe meinen Dienern, welche, ſich zu bereichern, meinen Segen den Unter- thanen in Fluch wandelten! Ich werde ſtreng' unter- ſuchen, und die Gemißhandelten ſollen urtheln und ſtrafen.

Ein Leibbube trat, mit der Zeitung, in die Halle: es ſey ein Greis draußen, der dem Herzog eine Bitte vorzutragen habe.

Adelbert antwortete: Er komme. Und Willhöft kam.

Grüß' euch Gott, Herr Herzog — ſo begann er und faßte des Fürſten Hand, die er freundſchafftlich drückte. — Ihr werdet mich wohl kennen, bin Chri-

ſtoph Willhöft, der alte Pfründner von St. Lüdiger. Und haben wir ja miteinander aus Einem Kruge getrunken, und uns die Hände drauf gegeben, daß wir Brüder seyn wollten fort und fort. Ja, ja, ſeht mich nur drauf an, ihr Herrn Hofknechte, und dreht nur eure güld'nen Halsketten im Sonnenſtrahl, und liebäugelt mit euerm Abbilde in den blanken Schaupfennigen. S'iſt doch ſo und bleibt's doch ſo, und darf Keiner von euch den Herrn Herzog Bruder nennen, ich darfs; ja, ja, ſollt's gleich vernehmen.

Wimpf. Zum Zweck, alter Schwätzer! Was willſt du?

Willh. Nichts von euch, Ueberläufer. Und ſollen mich die Heil'gen bewahren, je etwas begehren zu müſſen von euch; oder es mögt mich der Teufel, in meinen alten Tagen zu einem Schalksſtreich verführen, und will ich dann gewiß bey euch vorſprechen um einen Geſellendienſt.

Wimpf. Narr, ich ſchlage dir die zahnloſen Kinnbacken in den Hals, wenn —

Herz. Pfui, Otbert! Einem Rittersmann ſteht der Zorn gegen einen ſolchen Schwächling nicht wohl.

Willh. Herr Herzog, man hört aus ſolchem Zorn

gar

gar deutlich, wie Jemand mit ſeinem Gewiſſen ſteht. Und mag er drohen und keifen; reden wir indeß weiter. Bruder Adelbert — da hab't ihr's, ihr Schranzen — der Bund für Freyheit und Recht, deß Machtbothe ich bin, läßt euch durch mich, folgendes ſagen: Gott zum Gruß, und viel Lieb' und Freundſchafft zuvor, gnädiger lieber Herr und Bruder —

Herz. (vor ſich) Archimbalds Teufel iſt allwiſſend! (laut) Ich befahl euch, den Bund aufzuheben.

Willh. So iſt's; aber verbiethet einmal der Eiche, zu ſtehen, und Schutz zu geben dem Wandrer, und Neſterſtellen den Waldvögelein.

Herz. Ich mußt' es thun zum Wohl des Landes.

Willh. Vermeinen unſre Brüder Ritter und Pfaffen, es ſey der Bund dem Lande erſprieslich, wie ihr einſt ſelbſt, und vermein' ich's auch, ſo ich ein Bischen drüber nachgrüb'le. Alſo, es läßt der Bund euch ſagen: Seyd ein guter Fürſt, und gebt euerm Volke das wieder, was ihr ihm genommen, Ruh' und Frieden, und Lebensluſt und Fröhlichkeit, und Sicherheit und Wohlſtand, und das Fleiſch aus ſeinen Suppen, und das Holz unter ſeinen Töpfen und das Stroh aus ſeinen Schragen; denn das habt ihr ihm genommen,

und es gegeben den Gaucklern und Engelſchern, und euern Schranzen, merkt auf, ihr Herrn! —

Wimpf. Mein gnädiger Fürſt, welch' eine beyſpielloſe Unverſchämtheit!

Herz. Liegt euch dran, daß er nicht fürder rede?

Wimpf. Bey meinem Eyd! Mir nicht.

Herz. Mir zum Frommen ſoll er ausreden.

Willh. Und denk' ich das auch. Ja, und habt ihr das alles euern Schranzen gegeben, und euern Huren — Wollen uns auf einige Augenblicke von dem Schwarm entfernen; hab' euch allein zu ſprechen.

Herz. Nun?

Wimpf. Ich weich' nicht von meinem gnädigen Herrn.

Willh. Es hat keine Gefahr, ſo auch der Herzog mit mir allein wäre, denn es hauſen keine Teufel in mir. Und bleibt ihr drum nur bey euers Gleichen.

Herz. Geh zurück, Otbert.

Und habt ihr nicht fein dran gethan — ſo ſprach Willhöft dem Fürſten in's Ohr — euch einzulaſſen mit ſolchen Betteln, dieſen Handlangerinnen des Teufels, ſo, durch ihre frechen Küſſe, die Unſchuld mit den ſchändlichſten Laſtern ſchwängern. Ja, Herr —

und

und muß es heraus, denn dazu bin ich hier — Eur Buhlleben hat Anlaß gegeben zu groſſen Sünden, und haben eure Schranzen kaum gebohrne Kindlein der erſten Mutterumhalſung entriſſen, und ſie hinabgeworffen in's Verließ.

Du lügſt! Rief Adelbert und wandte ſich zu den Höflingen — Es ſind ja Alle Menſchen! Das konnte Keiner von dieſen.

Willh. Herr — und vergeb' mir's Gott, wenn ich einen Biedermann, unwiſſend, verläumde — ich halt' ſie ſchier Alle fähig dazu; denn ſchau't, erröthen nicht Alle, und ſuchen nicht Alle ſich etwas zu thun zu machen, wo nichts zu ſchaffen iſt?

Herz. Nein, Willhöft!

Willh. Meines Nachbar'n Tochter hat's mir geklagt mit Blutthränen auf ihrem Sterbeſchragen; und hat ſie, als Verlobte eines wackern, ehrbaren Geſellen, euern Lüſten und drauf eurer Schranzen Unzucht dienen müſſen, und daß ſolches der Sponſe nicht inne werde —

Herz. Es kann nicht ſeyn!

Willh. Es iſt ſo. Wär' nur euch die Beſchämung nicht zu arg; ſtracks wollt' ich eure Schwäher zum Ge-

 ſtänd-

ſtändniß bringen. Und ſchau't, wie ſie heranſchleichen, und wollen erhorchen, auf welche Art ſie euch wieder den Mönch ſtechen können — Drum zu ihnen zurück — Es iſt meines Nachbar'n Tochter drauf geſtorben, daß ihre Ausſage wahr geweſen. Nun, Herzog? Zweifelt ihr noch? Und ſeht nur, wie ſie Alle eure und meine Augen meiden. — Das habt ihr nicht wohl gemacht, guter Herr, euch einzulaſſen mit Leuten ſolchen Schlages, die euch alles entziehen, was euch, als unſerm Fürſten, gebührt, daß wir euch lieben und euch hold ſind, treu und eur gewärtig, und gern thun euern weiſen und frommen Willen, und unſer Leben für euch dahin zu geben, nicht mehr achten, denn einer ausgekernten Nußſchale, ja unſre Kindlein euch unterlegten, hättet ihr dann veſtern Tritt und Schritt auf dem Sumpfboden der Herrſchafft. Laßt drum die Leibeigenſchafft aufgehaben ſeyn, und ſchafft die Pächter ab, welchen ihr eure Unterſaßen verhandelt habt, und die Juden, welche eure Kammerknechte (21) mit gleichem

(21) Man nannte ſie ſo, weil ſie der kaiſerlichen oder fürſtlichen Kammer gewiſſe jährliche Abgaben für die Erlaubniß entrichten mußten, ihr Geldverkehr im Lande zu trei-

chem Vortheil ſind, denn Iltiſſe Aufſeher eines Hüner-hofes, und laßt euch der Stände Rath gefallen, und thut darnach, und beſchränkt und beengt nicht den Bürgersmann, der eures Landes Körper feiſt und kräfftig macht durch Handel und Wandel — wie ich ſolches von verſtändigen Leuten gehört habe. Und haltet nicht Gemeinſchafft mit nackten Bettlern, und Engelſehern und Gaucklern —

Wimpf. Welch' eine Lügenreihe! Nichts von dem fällt Eur Gnaden Regiment zur Laſt. Erfragt dies nur von Archimbald.

Willh. — und Schanddirnen. Solches bitten wir von euch im Namen euers Volks und eurer Nachkommen, welchen ſonſt von euch nicht weich gebettet würde, und bitt' ich ſolches von euch, ein alter Mann, der

treiben. — Der Handel mit Gelde wurde im Mittel-alter ſo verabſcheuet, daß noch im Jahr 1268 ein angeſehener Mönch predigte: O, lieben Chriſten, es wird der Tag kommen, da das gemünzte Geld eine Waare ſeyn wird; dies ſind alsdann die unſeeligen Zeiten, welche dem Weltgerichte vorgehen werden.

S. Malleolus de empt. unius pro XX.

der achtzig Jahr gelebt hat, und ſich müſſen ſchlagen durch's Leben, wie ein Kriegsknecht durch einen Haufen Reiſiger, und nicht immer die Hüll' und Füll gehabt, wie jezt, da ihm jährlich vierzehn Gülden ſind ausgeſetzt, mit welchen er ſchalten und walten kann nach ſeinem Gutdünken: und dem doch's Leben werth geblieben iſt, weil er immer ein gutes Gewiſſen ſich erhalten hat, und dem's liebe Eſſen noch immer ſo wohl mundet, denn ſchier vor ſechszig Jahren, und der ſo veſt und ruhig ſchläft, denn ſchier vor ſiebenzig, und dem Tode ſo freudigheiter entgegen ſieht, denn vor neun und ſiebenzig Jahren ſeiner Mutter Bruſt. Wollt ihr das alles auch können, und gönn' ich keinem Menſchen auf Erden dies lieber denn euch; ſo gebt wieder, was ihr uns, für eure Schranzen, genommen habt.

Und gewinnt ihr gewaltig viel bey ſolchem Zurückgeben, denn was habt ihr jezt? Lieber Herr, nichts mehr, denn daß einige Menſchlein ſich tief bis zur Erde vor euch bücken; welches euch auch nur würd' zur Ehre gereichen, ſo es gut Biederleut wären, die ihr Rückgrad zu werth halten, denn daß ſie es vor einem Gränzpfahl, mit eines Fürſten Wapen, krümmen:

men: ſo ſind es aber Augendiener, Neufündler (22) Gleißner, Dreyzüngler und Pfefferlecker (23) ſo euch krauen, wo's euch ſanft thut, weil ihr ſie ſtattlich dafür bezahlen müß't, und ob eurer Schergen Einer ſie beſſer beſoldete, würden ſie von euch weichen.

Wimpf. Wie ſo in Gedanken, gnädiger Herr?

Willh. S'iſt wohl des Nachdenkens werth, was ich vortrag. Und zahlen ſie euern Ohren klingende Münze vollauf, daß ihr der größte Fürſt ſeyd, und ein Menſchenfreund und Vater des Landes, und viel und hoch geliebt von Groß und Klein; ſo aber alles eitel falſche Münze, denn es liebt euch eur Volk nicht mehr wie ſonſt, denn es hat nicht ſatt zu eſſen, ſintemal es eure Schranzen und Spielleute füttern muß. Und kann es alle die Auflagen nicht verwinden, welcher jezt ſchier ſo viele, daß nur übrig iſt, eine Steuer drauf zu legen, ſo der Mann will ſeinem Weibe zu einem Kinde verhelffen. Und ſchläft es nicht ruhig, denn das Gewild durchwühlt ſeine Getraidefelder, und

habt

(22) Projectmacher, beſonders an Höfen, aus der Unterthanen Haut ſich Riemen zu ſchneiden.

(23) Schmarotzer. Von Pfeffer, Pfefferlein, eine Brühe.

habt ihr die Schlüſſel zu der Unterthanen Häuſer dem Raubgeſindel überlaſſen. Und betet es nicht mehr für euch, denn ihr ſeyd ruhig geweſen, da es wieder in die Banden der Leibeigenſchafft geſchmiedet iſt, und giebt es euch nicht gerne, worüber es mit euch einig worden; denn es weiß, ſeinen Verderbern ſtärke es dadurch die Kräffte.

Wimpf. Gnädiger Herr, man ſollte eurer nachſichtigen Geduld, ſolchen Verläumdungen zuzuhören, eine Ehrenſäule errichten.

Willh. Horcht, eine Schmeicheley! Wie mag man wohl eine Ehrenſäule verdienen, weil man Wahrheit hören kann?

Herz. Alter, ich ließ dich ausreden —

Willh. — und läugnen mag ich es nicht, es hat mir dies baß gefallen. Denn wenn ihr eur Abbild, auch nur ſo mit Kohlen an die Wand geriſſen, wie durch mich geſchehen, ſchon vorher hättet geſehen; würdet ihr mir ſtracks die Kohle aus der Hand geſchlagen —

Herz. Genug, ich ließ dich ausreden, um vielleicht von Vorgängen Kunde zu erhalten, welche mir zu verſchweigen, meine Diener Urſach haben konnten; und

du

du haſt ausgeredet und gar unſträflich dein Amt verwaltet. Jezt kehre heim und ſage denen, ſo dich abſchickten: Will mein Volk ſeine Bitten mir vortragen; ſo wähle es zu ſeinen Machtbothen gehorſamruhige Unterſaßen, nicht Feinde des Landes, welche wider meine Befehle —

Willh. Feinde des Landes? Herr Herzog, die ſind wir nicht. Freunde des Landes ſind wir, und käme es, das zu beweiſen, dem Herrgott nicht auf ein Wunder an.

Herz. Schweigt! Feinde der Geſetze, die wider meinen Willen ſich zuſammenrotten, können nicht für des Volks Wohl reden oder ſorgen. Das erdichtete Unglück wird ihr aufrühreriſches Betragen über den Staat bringen. Auch läßt ſich der Beſtohlene nie mit dem Diebe in einen Vergleich ein.

Willh. Diebe! Herzog, das iſt ein hartes Wort, und darf ſo etwas auch ein Fürſt nicht ohn Beweis ſagen.

Wimpf. Ha! Ha! Lehr du die Fürſten, wie ſie reden ſollen!

Willh. Laßt nachſuchen, und ob nur der tauſendſte Theil eines Pfennig's, den wir dem Lande geſtohlen,

bey

bey uns ſich findet; ergehe über uns tauſendfältig die Strafe jener feiſten Diebe. Lieber Herr, und kann groß Unheil draus entſtehen, ſo ihr nicht nachgebt, Fehde, Empörung — was weiß ich's alles.

Herz. Empörung? Ha, daran erkenn' ich die, ſo dich Einfältigen ſandten.

Willh. Mit dem Einfältigen mag's ſeine Richtigkeit haben; nicht ſo mit dem andern. Und meinen wir's gut mit euch, das ſollt ihr einſt erkennen.

Herz. Hinweg!

Willh. Schickt mich nicht ſo heim, und ſchlagt mir meine Bitte nicht ſo rund ab. Es iſt keine Kleinigkeit, was ihr dem Lande gewähren ſollt. Bedenkt euch. Und kann ich wieder kommen, o ja. Und ſeyd ihr jezt nicht wohlgelaunt, und mit der Verdauung beſchäfftigt. Ich will wiederkommen, euch zu gelegner Zeit.

Herz. Deß bedarff's nicht.

Willh. Doch, doch! Es iſt des Vaterlandes Sache, und hängt dran vieler tauſend Menſchen Glück und Ruhe.

Herz. Alter, ſchweig' und geh.

Willh.

Willh. Ja, um gegen die Veſperzeit wieder zu kommen.

Herz. Wagſt du's, ſo wagſt du's auch, daß ich dir zeige, der Machtbothe einer Aufrührerhorde freue ſich keines Schutzbriefes vor Ketten und Geißel.

Willh. Ich bitt' euch, Herzog, gewährt mich dieſer Gabe! Iſt denn Niemand hier, der mit mir bitten —? Walter, lieber Edelknecht, bittet mit mir.

Walter. Gnädiger Herr, ich bitt' euch — gewährt —

Herz. Noch ein Wort, noch eines Augenblicks Verweilen, und ihr ſollt den Herzog kennen lernen.

Willh. Auf meinen Knieen, — ſo recht, guter Walter, knieet auch, um ſolcher Dinge willen darf man wohl die Kniee vor einem Menſchen beugen. — Es könnt eur Leben koſten, Herzog, gewährt —

Herz. Hinaus mit ihm!

Die Knechte führten den Alten fort, der immer mit kläglicher Stimme fragte: Darf ich denn gar nicht wieder kommen?

Herz. Nein! Nein! Soll mich denn heute alles ärgern, was ich ſeh' und höre, ſoll —?

Wimpf. Das Bad im Trümmergebäude iſt nun eingerichtet; wenn es euch gefällt —

Herz. Ich will zu Eleonoren.

Wimpf. Die ſchöne Falkenhelm iſt im Bade, ihr Gemach nur durch eine Thür von dem euerm abgeſondert. Zu dieſer Thür hier der Schlüſſel.

Herz. Im vollen Wolluſtkelch will ich alle Grillen ertränken!

Haſtig riß er den Schlüſſel zu ſich, und eilte zum Trümmergebäude.

Schon ründete die Nacht ihr Schattengewölbe unter der Decke des Himmels, als Ernſt von Falkenhelm, der noch einmal ſeine Beſitzungen überſchauet hatte, um ſie dann für des Vaterlandes Wohl hinzugeben, ſein Roſſ gen Sundhain zurücklenkte. So ſtill und friedlich auch alles um ihn war in der entſchlummernden Natur, ſo uneinig und kriegeriſch tobten doch durch und über einander ſeine Gedanken, daß keiner herrſchend werden, daß er bey keinem Rath finden konnte; wie Wellen des wilden Meers, rollte der in dem Augenblicke, da er die Oberfläche ganz zu be-

decken ſchien, in die dunkle Tiefe hinab, und es ſchwebten ihm ſo unzählig viele, ſich bildende, Endſchlüſſe vor, daß auf keinem ſein beurtheilender Blick zu verweilen, die Ausbildung zu erwarten vermochte.

Noch ſtrebte der Ritter, dieſe Gauckelgeſtalten zu faſſen, da veſtete das Keuchen eines grad' gegen ihn aneilenden Mannes, ſeine Aufmerkſamkeit; noch ſchimmerte ein Sonnenblick vom Rande des Erdkreiſes, den ſein Auge gränzte, und ließ ihn in dieſem Eilenden Otbert von Wimpfingen erkennen. Aus dem Gewirre von Bildern und Geſtalten, daß vor Falkenhelms Seele wogte, waren Otbert's Züge offt und ſtark hervorgetreten; jezt ſah er ihn, und dieſe jähe Verwürklichung ſeiner Einbildungsgeſichte, erſtarrte ihn, daß er ſchnell ſein Roſſ anhielt, als lief' ein Kind über den Weg. Otbert ſchau'te zugleich auf, und ein ähnliches Erſtarren, nur ſchmerzlich angreifender gemacht durch die Gewiſſensangſt, ſchlug wie eine Centnerlaſt auf ihn, drückte ihn nieder, hob ſeine Hände, gefalten, empor, und preßte aus ſeiner Kehle ein unwillkührliches, ihn anklagendes: Gnade. An Falkenhelms Ohren ſchlich dieſe Bitte vorüber, wie des überführten Verbrechers Beſtechungsantrag am Ohr des gerechten

Richters; er riß die Ferſen von der Seite ſeines Roſſes, um ſie zu deſto heftigern Spornſtößen wieder zurückzuziehen: als ihn der Gedanke, jezt könne er Gewißheit von Eleonorens Schuld oder Unſchuld erhalten, antrieb, langſam die Ferſen zurück ſinken zu laſſen, und vom Roſſe zu ſpringen. Nun ſtand er vor dem Wimpfinger, den die Gewiſſensangſt ſo völlig um Beſinnung und Muth gebracht hatte, daß er ſeiner Waffengeübtheit, und ſeines Schwerdts vergaß; den die Todesfurcht immer näher zum Boden preßte, und immerfort ihm den eintönigen Ruf um Gnade abnöthigte. Mit der Linken, die des Roſſes Zügel hielt, faßte Herr Ernſt über Otberts zuſammengeengten Hände, riß, mit der Rechten ſein Schwerdt blank, ſetzte es dem Knieenden auf's Herz und fragte wild ſchreiend: Wer hat meine Schweſter verführt?

Dieſe Frage warf Licht in das umdunkelte Gehirn des Günſtlings; die Ueberzeugung fragt nicht, ſie richtet gleich: drum erholte ſich Otbert ſchnell, und ſo gut er nur jezt die Verwirrung des erſten Schreckens nachzukünſteln verſtand, ſo ſichtbar er nur zittern konnte, that er dies und ſtammelte: Alſo ihr ſelbſt, edler Falkenhelm, nicht eur Geiſt, wie ich wähnte,

wie

wie mein Erſchrecken euch ſagte — Ihr ſelbſt! Dank den Heiligen —

Falkenh. — für meine Wiederkehr?

Wimpf. Warum nicht? War ſie doch ſo lange immer meiner Gebete Inhalt, bis die Nachricht von euerm Tode ſo unwiderlegbar —

Falkenh. Nichts von dem! Was geh' ich jezt mir ſelbſt, was geh' ich euch an? Von meiner Schweſter Auskunft! Wer verführte ſie? Sprich dein Urtheil, oder ich ſprech' es.

Wimpf. Schnell und gewiſſenhafft ſprech' ich mir das Urtheil: Ich verführte ſie nicht.

Falkenh. Du lügſt. Herauf, daß ich in deinen Augen leſe, wie ſchändlich! — Er riß ihn zu ſich auf — Du verführteſt meine Schweſter.

Wimpf. Nein.

Falkenh. Du lügſt. Deine Augenliede zucken. Wahrheit friſtet dein Leben, eine Lüge tödtet dich. — Er drückte ſein Schwerdt veſter wider des Schranzen Bruſt.

Wimpf. Ich verführte ſie nicht.

Falkenh. Wer?

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Für die Wahrheit der Nachricht bürgſt

du mir, bis ich mit Adelbert geredet habe. — Er zog den Uebergurt vom Sattel und band Otberts Hände damit.

Wimpf. Falkenhelm, iſt das ritterlich, mich ſo zu behandeln? Bin ich ein Sackdieb?

Falkenh. Wer ſtahl mir meine Burg?

Wimpf. Das falſche Gerücht von euerm Tode, nahm ſie euch, gab ſie euerm Lehnsherrn zurück; von dem erhielt ich ſie.

Falkenh. Wofür?

Wimpf. Des Freundes Gut in Verwahrung zu nehmen, iſt doch gewiß kein Verbrechen gegen die Freundſchafft. Sie —

Falkenh. Freundſchafft! Bundbrüchiger, daß nie wieder dies heilige Wort durch deinen giftigen Athem entweih't werde! Eher könnt' ich zuhören, wenn Teufel von Erbarmen reden, als wenn du von Freundſchafft ſchwatzeſt.

Wimpf. Die Burg iſt euer.

Falkenh. Sobald ich dem jetzigen Beſitzer das Hirn einſchlage! Er ſoll vorher auf die Folter. Wer brach mein Spittel, wer verboth unſern Bund, wer ließ den armen Unterſaßen nur das Leben?

Wimpf.

Wimpf. Der Herzog.

Falkenh. Du konnteſt ihm wehren.

Wimpf. Nein. Mein Können war damals gebundner, denn meine Hände es jezt ſind —

Falkenh. Durch deine Habſucht. Adelbert mußte für dich ſtehlen. Zeugen ſollſt du mir wider ihn, für meine Eleonore. Voran gen Sundhain! — Er ließ Otbert los und ſchwang ſich auf's Roſſ. — Voran, ich ſtürme dich nieder, wenn du auch nur zur Seite ſchielſt. Voran!

Wimpf. Falkenhelm, bedenkt was ihr thut. Ich bin ein Ritter, wie ihr, bin —

Falkenh. Du lügſt. Du brachſt dein Wort, dem Bunde gegeben. Voran!

Wimpf. — zum Zweykampf willig und bereit.

Falkenh. Voran! Mit dir zu kämpfen würde ein Katzenritter (24) für Entehrung halten. Beichten ſollſt du in Sundhain. Voran!

 Er

(24) Leute, die ſich zu Thiergefechten gebrauchen ließen, für unehrlich gehalten wurden und ihre Eltern nicht beerben konnten.

Er gab ſeinem Roſſe die Sporn, und trieb den Wimpfinger vor ſich her. Einige hundert Schritte ohngefähr waren ſie fortgeeilt, da kamen hinter den Mayerhöfen von St. Lüdiger des Herzogs Leibknechte hervor, ausgeſandt, die verkappten Gauckler aufzuſuchen. Otbert erſah ſie, wandt ſich ſchnell um, ſchlug mit den zuſammengebund'nen Händen ſo hefftig des Falkenhelmers Roſſ wider die Stirn, daß es ſcheu zur Seite ausſprengte, und nun rief er die Leibknechte zu Hülffe. Sie kannten ſeine Stimme, ſtürzten heran, Einige nahmen ihn in die Mitte, Andere verrannten auf ſeine Lüge, es ſey der Reiter jener Meuchelmörder, welcher in voriger Nacht dem Herzog nach dem Leben geſtanden, Herrn Ernſt den Weg, und ſuchten ihn mit ihren Hallbarden vom Roſſe zu ſtoßen. Jach entblößte der ſein Schwerdt, und hieb auf ſie ein. Sie wichen aus, ihn zu umzingeln, und fleiſchten des Ungepanzerten Bruſt und Arme. Tapfer hielt er ſich, bis ihm endlich ein Knecht von unten auf mit einem Dolch ins rechte Fauſtgelenk ſchnitt, daß er der Wehre nicht Meiſter blieb. Nun dünkte es ihn Tollkühnheit, ſich fürder noch zu vertheidigen; drum warf er mit ſeinem Roſſe einige Knechte zu Boden, und jachte gen Sund-

hain,

hain, hinein in die Burg und vom Rappen, als brächt' er des rühmlichſten Sieges Bothſchaft. Wen er ſah, dem rief er entgegen: Meine Schweſter iſt unſchuldig; ich habe zween Zeugen für ſie. Kein Gedenken an ſeine Wunden oder des Wimpfingers Entrinnen, unterdrückte die ſonderbarſte Freude, welche vielleicht je in eines Mannes Gemüth ſich zuſammen webte; ſelbſt das, was ſeinen Herzen ſo einverwachſen, die Sorge für ſeines Vaterlandes Rettung, war in den Augenblicken ganz ſeinem Gedächtniß' entſchwunden. So anhaltend rief er: Meine Schweſter iſt unſchuldig; daß Frau Maria Zerrüttung ſeines Verſtandes fürchtete.

Gleich bey ſeinem Hereintoben gewahrte ſie des Bluts an ſeinen Kleidern, und eilte, die Wunden zu verbinden. Noch immer ſchallte ſein trauriger Freudenruf. Selbſt nicht dadurch, daß Frau Maria die Wunden mit der Sonde unterſuchte, ließ er ſich irren; erzählte raſch, was zwiſchen ihm und Otbert in der letzten Stunde vorgegangen. Bat ihn die Sundhainerinn, ſein zu ſchonen, nicht durch die heftige Anſtrengung der Wunden Gefährde zu verſchlimmern, ſprach ſie, von der Tiefe einiger Stiche, beſorglich; ſo antwortete er: Bis zum Herzen zerſtochen, würd' ich

ihrer nicht achten, weil ich nun überzeugt bin, Eleonore fiel der Verführung, nicht der Liebe zum Laſter.

Sein Freudentoſen weckte den alten Willhöft, der auf dem Lotterbette ſchlief. Welche Antwort vom Herzog? Fragte er nun ſchnell.

Fehde, Fehde! Entgegnete Willhöft traurig.

Fehde, Fehde! Schrie, hochauflachend, der Ritter. — Freyheit dem Lande! Rache für Eleonore! Dies ſey unſer Feldruf, der Denkſpruch in unſern Panieren. Fehde, Maria! Blutige Fehde. Unſre Hülfsvölker alle guten Menſchen und Engel, Gott an unſrer Spitze.

Willh. Und in euerm Herzen Rache, dürſtend nach Menſchenmord? Habt ihr heißes Tigerblut getrunken, daß ihr freudig mögt lachen zu ſolchen Worten?

Falkenh. Meine Schweſter iſt verführt! Ich weiß es, vermuthe nicht mehr. Die reine Unſchuld durch Laſter entehrt. Zween Zeugen ſind auf ihrer Seite. Dahin iſt ihre Gewiſſensruhe, der Friede ihrer makelloſen Seele. Als Bruder ſtand ich vorher noch da. Konnte ſie nicht, trunken gemacht durch Körpertrieb, die Verführerinn geweſen ſeyn? Wenn ich dann Gericht gehalten über Beyde; hätt' ich nicht zagen, wanken

ken müſſen, ungewiß, ob ich recht ſtrafte? Sie iſt unſchuldig! Ein Teufel brüllte mir dieſen Himmelstroſt zu. Sie iſt unſchuldig, und ſenkrecht kann nun meine Rache niederſtürzen auf Adelberts Schädel —

Willh. Bruder, warum ſchrei't ihr mich aus dem Schlummer, der mich im Traume ſchon verſetzt hatte in's Paradies des ewigen Friedens? Und warum ſchreckt ihr den gutmüthigen Schlafesengel von mir durch das fraisliche Wort Rache!

Falkenh. Hatteſt du eine Tochter, Alter, oder eine Schweſter?

Willh. Nein; einen Sohn, einen ungerath'nen Sohn, verführt —

Falkenh. Ha, du fühlſt den Biß der Schlange, die jezt an mir hängt. Wenn du ſeines Verführers denkſt —

Willh. Deß mag ich nicht denken, und mag ihm nicht fluchen, da ich ſo nahe bin dem Lande des Segens.

Falkenh. Wenn du wüßteſt, wo er ſich des Glücksraubs, an deinem Sohn verübt, freu't —

Willh. Ob ihr's auch wißt; ſagt mir's nicht. Und würd' ich nur mein Alter verwünſchen, das mich hin-

dert, ihn vor Gericht — Du groſser Herrgott, was red' ich? Und wähnt' ich, zwanzig Jahre lang, ich hätt' ihm vergeben. Ich hab's nicht, ich hab's nicht. Wann werd' ich's!

Falkenh. Und von mir kannſt du verlangen, ich ſolle gleich den männlichſtarken Nacken meiner Leidenſchafften beugen können? Schlaf', Alter, jezt ſcheucht mein Geſchrey nicht mehr den Schlaf von dir.

Willh. O, Bruder, nicht Rache an Adelbert.

Falkenh. Nein, nur Gerechtigkeit. Oder trägt ſie nicht auch das Schwerdt, den Dirnenverführer zu beſtrafen? Oder es iſt kein Verbrechen, wie Diebſtahl und Mord, das Tugendleben eines Weibes zu tödten?

Willh. Nicht Rache! Und nehm' ich keine an meines Sohn's Verführer, ob er ihm auch jeden Weg zum Himmel verſperrt hätte. Ich will ihm vergeben, ja, ja; und hab' ich ihm vergeben, deſs ſey Gott Richter an jenem Tage! — Vergebt auch ihr. Fürſtenmord! Oh! Oh!

Maria erſchrack, und rannte zu Falkenhelm, dem ſie ſchnell das Wehrgehäng' ablöſete. Fürſtenmord — rief ſie — Nimmer, nimmer!

Willh. Fürſtenmord! Vatermord, und Friedens-

und

und Glücksraub an euch ſelbſt, und Selbſtmord. Und hättet ihr um euch dann eine Hölle eröffnet, wo ihr auch würdet gehen und ſtehen. O, nimmer, nimmer! Und bind' ich mich an euch und werd' Eins mit euch, und ſollt ihr mich nicht abſchütteln können von euch. Schwer will ich mich machen, und wird eur Arm gelähmt werden durch dieſe Laſt, und ſollt ihr ihn nicht heben können zum ſchrecklichſten Todesſtreich — Summa, ich weiche nimmer von euch.

Maria. Noch ich; ich will meine Kinder in des Herzogs Arme werfen, ihn decken durch mich, durch meinen Mann —

Der Ritter ſtand, nachdenkend ſtumm, im Gemache, ſeine Augenliede waren zum Himmel, die Augenſterne auf den Boden gerichtet. Die zurückgefaltete Stirnhaut ſträubte ſein Haupthaar empor. Durch die Verbänder perlte das Blut ſeiner Wunden.

Auch den Kaiſer — ſo zürnte er endlich — entſetzen Laſter ſeines Standes, und vogelfrey iſt er dann, wie der gemeinſte Miſſethäter. Oder warum hätte Gott den Fürſten, wie den geringſten Troßbuben aus Erde gebildet, warum dieſem, wie jenem, mit dem Anhauch ſeiner göttlichen Krafft, die Vernunft gegeben;

ben; wenn er, wie das Thier dem Fürſten unterthan ſeyn müßte? Zerſchlagt alle Geſetztafeln, wenn das Vorurtheil ihre Auslegerinn iſt: der Adlich = der Fürſtlichgebohrne ſündigt nie. Soll ich dem Mörder, der meinen Bruder tödtete, darum noch die Hand dankend küſſen, weil in ſeinen Fingerreif ein Fürſtenwapen geſchnitten, dem Diebe ruhig nachſehen, der mich beſtiehlt, wenn er nur in Purpur gekleidet iſt? Wer das begehrt, verdient von einem königlichen oder hochadlichen Schurken zu Staub zerdrückt zu werden. Adelbert lebe; ich morde ihn nicht. — Daß er den Herzogsſtuhl von ſeinem Vater erbte, ſchützt ihn nicht vor meinem Schwerdte; nur daß er an der Spitze des Volks ſteht, und ſein Tod, durch Empörung, durch Fehden Aller wider Alle, das Unglück des Landes noch mehren würde, ſtatt es zu verringern.

Willh. Das war ein herziges: gute Nacht, Bruder. Und dank' ich euch, für mich und für euch, ihr könnt's euch ſelbſt noch nicht danken, und für Volk und Land. Will mich nun wieder niederlegen.

Er that's. Die Sundhainerinn beſchäfftigte ſich noch immer, ſchreckensſtumm, die Wunden des Ritters

zu verbinden, der ungeduldig harrte, daß ſich die Hitze ſeiner Zornwuth kühle.

Nach langem Stillſchweigen ſprach Frau Maria: Der gute Alte ſchläft ſchon. Er hat gewiß dem Verführer ſeines Sohns herzlich vergeben.

Falkenh. Wo iſt eur Mann, Schweſter?

Maria Er ritt, als er kaum Adelberts Antwort vernommen, zum Kloſter St. Lüdigers.

Falkenh. Wachen eure Kindlein noch?

Maria Nein, ich bracht ſie ſchon ſeit einer Stunde zu Bette. Wolltet ihr mit ihnen dahlen?

Falkenh. Nein, laßt ſie ſchlafen, es iſt ja doch die letzte Nacht —

Maria — daß ſie ſchlafen! Dann nehme auch mir der Tod den Schlaf. Bruder, welches Unglück rüſtet ſich wider meine Kinder?

Falkenh. Das Unglück, ſo uns Allen droht. Morgen wird dem Herzog Fehde vom Bund' angekündigt. Wir Brüder Ritter ſind ſeine Lehnsleute. Die Lehnsverfaſſung will, daß kein Vaſall gegen ſeinen Lehnsherrn kämpfe. Wir geben ihm unſre Lehen zurück.

Maria. O nicht das, nicht das!

Falkenh.

Falkenh. Es muß ſeyn.

Maria. Und meine Kindlein ſollen nicht mehr ſchlafen, ringen mit Hunger und Durſt, ſiech werden durch den ſchädlichen Morgenthau der auf ſie fällt in ihrem Laublager? Mein trauter Gemahl ſoll ſchlummern auf dem Sattel, baar ſeyn jeder Gemächlichkeit, ich meine Kinder in den Armen tragen über Land und Sand, die Lebendigen mit den Todten, nicht ſtillen können die Hungerſeufzer der Verſchmachtenden, nicht einlullen den Schmerz der Siechen, nicht einmal begraben können die Geſtorbenen? Muß das auch ſeyn?

Falkenh. Wenn Gott es ſo will.

Maria. Fühlloſer Mann, euch hat noch nie eines Kindes Kuß das Herz erwärmt. Ihr wart der dies rieth, ihr, oder die Mönche, welche die einzigen Banden in der ganzen Natur nicht kennen, ſo als Siegszeichen getragen zu werden verdienen; nicht mein Eheherr, nicht mein Bruder.

Falkenh. Liebe, gute Maria, wer will denn eurer Kinder Tod, wer nur ihre kleinſte Kränkung? Sind nicht immer uns noch die Klöſter unſrer Verbündeten Herbergen? Finden nicht dort eure Knaben Obdach und Betten, bleibt ihr nicht bey ihnen, und werdet

ihr

ihr nicht dort alles für ſie haben, was ſie hier er‑freu't, Nahrung und Kleider, Raum und Freyheit ihrer Spiele zu warten? Sind ſie nicht ſelbſt dort ſicherer als hier?

Maria. Die Kaiſerpfalz wäre ihnen keine anſtän‑digere Wohnung, denn die Burg ihres Vaters. Ihre Lieblingswinkel, ſich zu verſtecken, die Schranken, wo ſie ihre hölzernen Pferde tummelten, die Pfeiler, an welchen ſie hinaufkletterten; wo finden ſie dieſe wie‑der im Kloſter? Wo find' ich ſie alle wieder dieſe ſtummberedten Erinnerer an die tauſend und aber tau‑ſend Freudenſtunden aus ihrer erſten Jugendzeit? O, ihr armen, armen Kinder! Unglückliche Mutter!

Falkenh. Maria, nur euerm Schmerze darf ich ſagen, was eure kältere Ueberlegung ſo gut weiß, daß wir uns vereinten, des Landes Wohl, der Stände Rechte, der Unterſaſſen Freyheiten zu erhalten. Nur im Gedenken ihres Verluſt's leben dieſe bey uns, ſie ſelbſt ſind lange unſern Blicken entſchwunden. Sie müſſen wieder wohnen in unſrer Mitte, ihre Grabes‑kerker zerbrochen werden, abgenommen den Schranzen und Buhldirnen Adelberts die Schätze, ſo ſie aus der Plünderung der Unterthanen an ſich rafften — und

durch uns! Keinem der Adlichgebohrnen im Herzogthume, Keinem, den ſein Verſtand hoch über die erhebt, welche ein Fähnlein an der Lanze führen dürfen, engt ja die Noth des Vaterlandes das Herz ein. Jeder verwahrt ſeine Keller und Speicher mit Schlöſſern, und kümmert ſich nicht um Den, der kein Schloß vorzuhängen hat. Drum zurück dem Herzog' unſre Burgen und Beſitzungen, daß wir dann, ohne Mainеyd, die Mauerbrecher an jene Kerker bringen, worinn das Glück des Landes gefangen gehalten wird.

Maria. Laßt mir hier nur ein Winkelchen unter einer Steige für mich und meine Kinder. Ha, darum eilte Reinhard ſo ſchnell fort, ohn' Antwort auf meine Frage, warum er noch ſo ſpät —

Falkenh. Hegen und pflegen wir uns in unſern Gemächern; ſo frißt der ſcharfe Moder der Verzährung der Stände Rechte, ſiecht die Freyheit zu einem Schatten. Scheuen wir des Schlachtfeldes Lufft; ſo iſt unſer die Schuld, daß noch mehrere Kinder entwichner Leibeigenen im Walde liegen müſſen, wo hungrige Bären und Wölfe ſie aus den Armen der Eltern ſtehlen, welche, ermattet vom angreiffendſten

Kampfe gegen alle Bedürfniſſe, dem Schlafe nicht zu widerſtehen vermögen.

Maria. Barmherziger Gott, dies wäre ſchon geſchehen?

Falkenh. Sehr möglich. Fand ich doch viele Hütten leer, als ich vorhin dieſe Gegend durchritt. Wie von Ameiſen, die in ihren Bau tragen, wimmelte es ſonſt von Menſchen auf dem Wege zur Stadt, jezt öd' und leer dort, wie die Heerſtraße zu einem Lande, wo die Peſt wüthet. Wo mögen, elternlos, die unſchuldigen Kleinen umher irren?

Maria. Ich will auch ihre Mutter ſeyn, ſie ſollen alle ins Kloſter. Lieber, edler Bruder, ihr ſucht ſie mir auf. Ja, ich ſcheide von dir, Wohnſtätte meiner ſüßeſten Freuden, meines glücklichen Eheſtandes, meiner frohen, ſeegensreichen Mutterſchafft. Dieſe Thränen — ſind doch nicht Sünde?

Falkenh. Herzensgutes Weib, wie mögt ihr ſo fragen?

Maria. Im Kloſter haben allſo unſre Kinder eine Freyſtatt?

Falkenh. Unzugänglich jedem Feinde.

Maria. Ob ſie ſich wohl an die dunkeln Kreuz-

gänge, an die ſchwarzen Zellenwände gewöhnen werden?

Falkenh. Kinder gewöhnen ſich bald.

Maria. Vielleicht laſſen ſie die Mönche auch in den Garten. — Das Vaterland wird gerettet durch euch, durch die Hingabe unſers Vermögens? Kinder werden dadurch dem Tode entriſſen, Unglückliche glücklich? Meine Zähren kühlen mir ſchon die heiſsgeweinten Wangen. Wären nur meine Jungen ſchon ſtark und groß, ſchon Jünglinge; ich hätte nicht geweint. Und doch, wenn ſie mir nun Valet geſagt, in den Tod zu gehen für Freyheit und Recht; ich hätte geweint, nur nicht ſo ängſtlich: das wär' auch kein Verbrechen geweſen. Ich gebahr ſie ja zum Tode, und der ſchönſte Tod iſt doch der, für das Glück ſeiner Brüder zu ſterben.

Falkenh. Ich wünſchte, meine vorigen Worte zurücknehmen zu können. Vergeßt ihrer, Schweſter.

Maria. Ich will ſie mir wiederholen; ſie brachten mich zu mir ſelbſt. Wann müſſen wir denn von hier?

Falkenh. Morgen.

Maria. Unſre bewegliche Habe bleibt uns?

Falkenh. Billig, die gab uns der Lehnsherr nicht.

Maria. Ich will nun zuſammenſuchen, einpacken. Meiner Kinder kleinſtes Spielzeug ſoll mit ins Kloſter. Legt euch zur Ruhe, lieber Bruder, ihr ſeyd ermattet.

Falkenh. Meine Wunden ſind nicht gefährlich.

Maria. Sie könnten's werden, ſchon't ihr eu'r nicht; nach dreyen Tagen müßt ihr kämpfen. Legt euch zur Ruhe, und erfragt vom Schlaf', ob ihr herzlich dem Fürſten vergeben habt.

Falkenh. Wer kann auf glühenden Steinen ſchlafen?

Maria. Nicht ſo, nur dem Böſewicht wird ſein Lager dazu. Gute Nacht. Ich habe nun viel zu ſchaffen jezt und Morgen. Gute Nacht. Wenn's nur meinen Kindern im Kloſter behagt!

Sie eilte aus dem Gemache, und an Willhöfts Seite legte ſich Herr Ernſt nieder; doch war es dem, an Seel' und Leib zu Ermüdeten unmöglich, den Schlaf in die Arme zu ſchließen.

Ohn' Erquickung ließ auch dieſe Nacht den Herzog. Selbſt durch den Wolluſtrauſch den er ſich im Badhauſe trank, drang ſich ihm das Gedenken an Archim-

bald auf, an die unumgänglich = nöthige Verbindung mit ihm; ſelbſt im ſtolzen Bewuſtſeyn, den, am höchſten geachteten Menſchenreichthum, eines biedern, ſchönen Weibes Liebe zu beſitzen, erſchütterte ihn das Gefühl ſeiner Armuth, der Zweifel, ob ihm die Gunſt des Engelſehers würde; ſelbſt dann, wenn er von Eleonorens Armen umſchlungen, zum ſüßen Vergeſſen deß allen, was außer ihm war, entſchlummerte, erweckten ihn Traumſchauder der Gewiſſensangſt. Wie unerſättlich füllte er ſich und leerte den Becher der Luſt, als ob er ihn nie wieder an ſeine Lippen bringen werde; und doch konnt' er ſich nicht um ſein Gedächtniß trinken, nicht die Gegenwart ſeinen Seelenaugen entrücken und der Zukunſt Wahrſcheinlichkeitsgeſtalt umſchaffen.

Seine Schwäche, ſein zu weiches Nachgeben hatte ihn noch nie als ein Laſter geſchreckt, ob er ſich gleich dieſer Schwäche offt anklagte, und dann ihre Einwürkung auf ſeine Endſchlüſſe fürchtete, wenn ihm einmal die Krafft nöthig ſeyn ſollte, bis zum Herzen der Volksfeinde durchzugreifen, und dort den Keim des Unglücks, das dem Lande drohe, zu zerdrücken; doch noch immer glaubte er dieſen Zeitpunct weit entfernt,

und die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, nach der Schranzen Ausſage, die Feinde ſeines Volks, nicht tollkühn genug, öffentlich ihm den Gehorſam aufzukündigen: jezt aber fletſchte dieſe Schwäche, als Laſter, ihre Zähne gegen ihn. Ihm zeigte das Schimpfſpiel der Gaukler die Elendsgeſtalt eines verwahrloſeten Volks, und Willhöft nannte ſein Volk das Urbild, beſchuldigte die Schranzen, ſie hätten dazu die Farben gemiſcht.

Dies Bild, ob er gleich die Farben, durch Willhöft verſchwärzt glaubte, ſchmolz nun dem Herzoge mit der wüſten Haidegegend vor Sundhain in ein Ganzes zuſammen. Ihm däuchte, weil Schrecken und Furcht gleich übertreiben, die Steppe dehne ſich, vor ſeinen Blicken, in die tiefſte Ferne aus, Geyer und Raben ſchwebten nah' über dem Boden, es ſtoße ſein Fuß an halbverſcharrte Menſchengerippe, gleite aus von blutfeuchten Stegen. Die Verlegenheit der Schranzen, bey Willhöfts Klage, die Hitze der Gewiſſensangſt, welche den Wimpfinger durchflog, auf ſeinem Antlize ſich ſammelte, und unter der Röthe des Erſtaunens, ſolche Dinge zu hören, ſich hatte müſſen verſtecken laſſen; gaben Willhöfts Klage das

Zeugniß, ſie ſey gegründet, der Herzog ſelbſt, und ſeine Höflinge die Feinde des Volks.

Nun ſah er ſeine vermeinten Freunde und Widerſacher in einem ganz andern Lichte. Er erinnerte ſich jezt deſſen, was ihm, und alſo dem Lande, die Schranzen abzwackten, bis zum verrückten Gränzſteine; rief es ſich ins Gedächtniß, wie ſorglich ſie ihm erſt der Langenweile, und dann der, von ihnen erſonnenen Zeitkürzung verkuppelten; wie ſie ihn zur Unterſchrift mancher Handveſte, manches Machtbriefes, durch Weiberküſſe und Weindunſt berauſchten: da hingegen die Bundesbrüder ihre Beſitzungen, auch nicht um einen Haidewaſen vergrößerten, nie ſich zu Räthen aufdrangen, nie ſich zu Günſtlingen, mit falſchen Schmeichelenden, aufſchworen. Jezt würde die gute Sache geſiegt haben, wenn nicht die Schranzen, welche den Augenblick des ernſten Nachdenkens fürchteten, weil ſie ihn nicht auf immer entfernen konnten, einen Teufel in den Hinterhalt gelegt hätten, der den Kampf zu ihrem Vortheil entſcheiden mußte.

Ein Fürſt darf ſich nie ſeiner Handlungen ſchämen, nie ſie ſich gereuen laſſen, noch weniger dies ſeinen Unterthanen geſtehen; der Ruf der Unfehlbarkeit

barkeit iſt ihm gleich unentbehrlich als den Hei-
ligenbildern der Strahlenſchein, wenn ſie der
Layenpöbel anbeten ſoll. Durch dieſen halbgehör-
ten und halbverſtand'nen Grundſatz getäuſcht, trat
Adelbert jezt wieder auf die Seite ſeiner Verführer.
Seine Schwäche hielt ihnen die Leiter, als ſie ihrer
Mitbürger Glücksvermögen ſtahlen; drum mußt' er
von nun an, die Unterſuchung der Beſchwerden des
Volks immer verſchieben, ſie nicht einmal für gegrün-
det anerkennen, daß man ihm nicht, wenn er den
Schaden ſo gefährlich finde, ſein langes Zaudern zur
Laſt lege. In den Ketten der Taub- und Blindheit,
worinn ihn ſeine Schwäche ſchlug, mußte er, wenn er
ſie gleich abgeworfen hatte, vor den Augen ſeiner
Schranzen bleiben; was auch draus entſtehe, immer
ſich ſtellen, als halte er Willhöfts Klage für Unſinn,
als ahnde es ihm nicht einmal, daß ſeines Volks Frey-
heit im Todeskampf liege, daß man der Stände Rechte
verſtümmelt, und durch Zehnten und betrügliche Auf-
lagen das Eigenthum der Landsſaßen in die Häfen der
Höflinge geſpielt habe. Gegen dieſe mußt' er ſein
eigner Lobred'ner werden, wußt' er gleich, ſie lachten
des Lobes; was ſie raubten, ihnen dadurch zu ſichern,

 daß

daß er's ihnen ſchenkte, denn zurückbegehren konnt' er es nicht, weil er ſich, durch Schweigen, zum Hehler ihrer Dieberenen gemacht hatte. Wollt' er ſich nicht ſelbſt für unfähig zur Regierung erklären; ſo war's nöthig, ihnen das zu laſſen, was ſie, auf Gutheißen ſeiner Schwäche, ſtahlen.

So ward Adelbert, um ſeines Landes Freund ſcheinen zu können, ſein eigner Feind, machte ſich ſelbſt, durch ſeine Gaben Feinde; denn je mehr ſich die Schranzen nehmen durften, deſto feindſeliger mußten ſie gegen ihn geſinnt werden, würd' er es von ihnen zurückfodern, nur drohen, dies zu thun. Um unabhängig genannt zu ſeyn, wurd' er abhängig von Allen, welche er bereicherte; um als groß und kräfftemächtig zu gelten, ein Großprahler, der bey Nacht das Geld zuſammenbettelt, wovon er am Tage ſtolziert. Schon hofete er einem Abentheurer, und ſprach Den um Hülfe an, dem er nichts gegeben, weil er ſie von Denen nicht begehren durfte, welchen er alles gegeben hatte. Da er noch um Purpurfetzen bat, ſeine Schwäche damit als Macht zu kleiden, fühlte er ſchon des Trödlers Uebermuth; welchen Beleidigungen ſtellte er ſich nicht blos, wenn er würklich Hülfe erlangte.

Ver-

Verſetzen mußte er für dieſe Hülfsleiſtungen ſeine Ehre, einem Menſchen, der ſich, wahrſcheinlich, deswegen in den Nebelſchatten irgend eines Geheimniſſes hüllte, weil das Sonnenlicht ſeiner Geſtalt nicht vortheilte. Ihm, dem er, in den Tagen des guten Gewiſſens, nicht einen güldnen Kettenring anvertraut hätte; vertrau'te er jezt ſein Fürſtenthum. Dem, den er, in den Tagen des Seelenfriedens, nicht im Lande geduldet, unterwarf er ſich als Leibeigener, und Dem, der ſo großmüthig that, für ſo reich ſich ausgab, und den er deswegen nicht mit Goldpfennigen würde lohnen können; ließ er Freyheit, einſt, was er begehre, zum Lohn zu heiſchen.

Nun ſah er ſich in ſeiner ganzen elenden Kleinheit, und nicht das Mächtigſte in der Natur, Liebsgenuß, konnt' ihm lieblichere Ausſichten bilden. So offt er auch dieſe Vorſtellungen zu unterdrücken ſuchte; ſo offt hoben ſie ſich wieder empor, gleich dem Kork, welcher auch der ſtärkſten Laſt, die ihn in's Waſſer ſtößt, entgleitet, und auf der Oberfläche hüpft.

Zur Pfalz war er kaum mit Eleonoren zurückgeſchlichen, als Otbert, von den Leibknechten dorthin geleitet wurde. Die Freude, gerettet zu ſeyn, wie die

Begier

Begier, ſich für den, ihm angethanen, Schimpf zu rächen; machte den Günſtling unvorſichtig. Auf des Herzogs Frage, warum ihm das Geleit nothwendig geworden, ſtieß er Verwünſchungen gegen den Falkenhelmer aus, und benachrichtigte dadurch Eleonoren vom Leben und Naheſeyn ihres geliebten Bruders. Sie enttaumelte der Umarmung des Freudenerſtarrens, überhörte Wimpfingens Flüche, und hörte nur, ihr Bruder lebe, ſey ihr ſo nahe.

Zu ihm hin, mein Herr und Gemahl — ſo foderte ſie den Herzog auf, der durch Winken und Zupfen den vorlauten Schranzen zum Widerrufen mahnte — Zu ihm, daß des Glücks Seegenshorn umgeſtürzt werde über uns. Er lebt, iſt hier, mich zu umarmen als eur Weib —

Herz. Daß es ſo wäre, wie dir's im Hoffnungstraum däucht. Aber glaubt meine Eleonore dem Trunkenbold Otbert? Nicht ſo, Wimpfingen, du biſt in St. Columbans Kloſter geweſen? Die Dominikaner verſtehn ſich auf Wein, wie auf Sünden. Ich ſandt' ihn dorthin, mir einen guten Tiſchwein auszukoſten; die Mönche ſind Kenner. Doch ſie werden mich betrügen. Wenn der Züngler trunken gemacht

iſt,

iſt, läßt er ſich leicht den ſchlechtern Wein für den beſſern aufſchwatzen. Harre, Otbert, du ſollſt ihn zur Pön' allein trinken und bezahlen.

Eleon. Trunken oder nicht; ſeine Nachricht iſt wahr. Ich bin nicht berauſcht, und mir wiederholt es ja die wonnigſte Herzensahndung: Ernſt iſt da, lebt!

Du biſt berauſcht, wie Otbert — ſo raunte der Herzog ihr zu — oder ließeſt du etwa den Wolluſtkelch vorüber gehen, aus dem ich trank?

Eleon. Hin zu ihm — er komme — bringt uns zu ihm, Otbert. Er hat euch für einen andern gehalten.

Herz. Oder Otbert einen Andern für Ernſt. Nun, warum redeſt du nicht? Pfui dich an, Otbert, der Dunſtlanze des Weins zu fallen! Jezt ſich die Zunge feſſeln, vorhin ſich die Augen blenden zu laſſen. Gut Liebchen, daß er nicht auf uns traf, als wir miteinander über den Burgplatz gingen, er hätt' uns im Rauſch für ein Paar Haſelwürmer genommen, und ſein Schwerdt an uns verſucht. Nicht ſo?

Otbert that, was ihm nur allein zum Gutmachen deſſen, was er verdarb, übrig blieb; er ſchwieg.

Herz. Er ſchweigt. Eleonore, ich hatte Recht.

Eleon. Nein, er ſchweigt, weil er keine Lüge

ſagen will. So geht doch, Ritter, zu meinem Bruder; ſteht ihr nicht da, als wartetet ihr eures Gegenparts im Turnier.

Herz. Der Trunkenbold Machtbothe, einen Todten aus dem Grabe zu holen! Zwar, dem kann man auch nur ſo etwas befehlen. In's Bett mit dir, Otbert! Fort! Geh!

Er ſchob ihn zur Thür hinaus, und rief ihm leiſe nach: Wage dich nie wieder vor meine Augen, kannſt du Eleonoren die Wahrheit nicht zur Lüge deuteln.

Eleon. Komm, mein Trauter, komm! Mag dunkeln die Nacht, mag heulen der Wind, der Bruder iſt da, auf rüſt' dich geſchwind.

Herz. Zur Grabesfahrt? Dein Bruder iſt nicht gekommen.

Eleon. Wollteſt du, er wäre es nicht?

Herz. Holdes Liebchen, er ſchläft im Kerker des Todes, unſre Wünſche erwecken ihn nicht. Soll ich Otberts Rauſchesworte nachplaudern, um auch Morgen von dir gehabt zu ſeyn, wenn wir Beyde widerrufen müſſen?

Eleon. Kann Ernſt denn nicht leben, nicht hier ſeyn?

Herz. Aus der Gewalt der Fäulniß entrann nie ein Todtgeglaubter, ſeitdem der Heiland nicht mehr auf Erden wandelt, und Ernſt's Waffengeſell, der Bothe, ſo uns die Nachricht brachte, wurde durch die Fäulniß verhindert, deines Bruders Leichnam zu ſeiner Väter Gebein zu legen.

Eleon. Iſt der Ritter noch an deinem Hofe?

Herz. Ja.

Eleon. Wie konnt' aber der Rauſch dem Wimpfinger eben meines Bruders Geſtalt vorbilden?

Herz. Er war Otberts Freund, im Kloſter hatte man vielleicht von ihm geſprochen. Sollte wohl Ernſt, wenn er lebte, Otbert binden, ſo ihn mißhandeln können? Sieh da, das untrügliche Zeichen des Rauſches, daß er der Möglichkeit nicht achtet.

Eleon. Ach, lieber, lieber Adelbert, daß du mir dies ſo zu widerlegen vermagſt, mich um das Vertrauen zu den Ahndungen meines Herzens zu bringen weiß't!

Herz. Du weinſt? Schau die Folgen deiner Leichtgläubigkeit. Zweymal iſt dir nun der Bruder geſtorben, zweymal wirſt du ihn beweinen, zweymal, wochenlang, jede deiner Freuden in Thränen ertränken.

Eleon. Wochenlang! Ach, ich habe nicht eine Woche um ihn Leide getragen. Ich ſchwamm auf dem Lebensmeer beym heiterſten Wetter; wie konnt' ich da lange trauern über die, ſo in dem Meere ihren Tod fanden? Von Heut an beginne meine Klage um ihn, werde vor meines Gemachs Fenſter die Todtenleuchte (25) gehängt —

Herz. — dem Kinde, das du mir ſchenken ſollteſt, das deine, höchſtunzeitig, zurückgerufne Betrübniß vor der Geburt tödten wird.

Eleon. O, trauter Mann, vergieb; ich will nicht weinen, ſchwillt's auch noch ſo ſtark unter meinen Augen zu Thränen an. War denn Otbert würklich berauſcht?

Herz. Suchſt du zwiſchen mir und meinen Sinnen Fehde zu ſtiften? Stand er nicht ſo wankend hier, als ob er auf einer rollenden Kugel ſtehe? Sah er

wohl

(25) Eine Leuchte ohne Licht, mit ſchwarzen Boy umwunden. Man hing ſie, zum Zeichen, daß Einer der Hausgenoſſen geſtorben, vor die Thüren oder Fenſter der Burgen und Häuſer.

wohl dahin, wohin er ſprach? Vermocht er, das Band ſeiner Zunge zu zerſprengen?

Eleon. Ich will ihn Morgen recht ausfragen. O, daß ſein Rauſch ein Prophet geweſen; zeitlebens wollt' ich dem Wimpfinger hold ſeyn, ſeinen Keller mit Wein füllen, an jedem ſeiner Ehrentage ihm den Becher kredenzen, mit Rebenlaub mich immer hinfort, ſtatt mit Roſen kränzen. Trauben ſollten in unſerm Wapen —

Herz. Schwärmerinn! Stets verfolgſt du zu lang' und anhaltend deine Gedanken. Es kann dich in den Abgrund des Wahnſinns ſtürzen.

Eleon. Behüte mich die gebenedeyte Jungfrau! Gehab dich wohl, mein Herr und Gemahl.

Herz. Wohin, Eleonore?

Eleon. In mein Gemach, in die dunkle Stille der Einſamkeit, die mich aller meiner Bitten liebreich gewährt, meinen Einbildungsgeſtalten Leben und Sinne giebt, mich zu meinem Bruder bringt, und mir das finſtre Grab aufhellt zum Gartenhain hinter Falkenhelm, wo wir ehmals Haushalten ſpielten, die jede meiner Zukunftsſorgen zur Ruhe ſchmeichelt, und als

eine ſorglich treue Wehmutter mein Kind zum Athmen fördert.

Herz. Zukunftsſorgen?

Eleon. Hab' ich mein vergeſſen? Dich, der nur Genoſſe meiner Freuden ſeyn ſollte, zum Theilnehmer meiner Leiden gemacht? Doch, das ſollt' ich ja. Es ſagte uns dies der Pfaff am Altare. Ich glaubte damals nicht, daß es je dahin kommen werde —

Herz. Und jezt wär's — ?

Eleon. — wird's dahin kommen, wenn mir mein Herz bey Vorahndungen des Unglücks treuer dient, denn bey Vorahndungen des Glücks.

Herz. Eleonore, biſt du deiner Freuden überdrüßig, daß du dir Leiden erkünſtelſt?

Eleon. Wenn meine Träume, und — Nein, mein trauter Gemahl; ich ſchweige. Nichts, was dich ſchmerzen könne, hörſt du ja von mir, keine Klage. Sterb' ich eher denn du, und die Heiligen geben's! dann will ich meine Züge zum Lächeln zwingen, daß du wähnſt, Sterben ſey des Lebens ſüßeſter Genuß.

Sie drückte ihren Mund auf den ſeinen, und verließ das Gemach.

Herz. Was war das? Wandelt ſich mein einziger

Labe=

Labetrank in Gifft? Woher dieſe jähe Ummwandlung? Was bewürkte, daß ſie mir jezt ſo ſchnell es geſtand, was ſie mir zu verheimlichen, ſich vornahm? — Ahndungen? Weiß ſie vielleicht etwas, und nennt dies Wiſſen Ahndung? Wenn ſie nun das Kind gebiehrt, verlangt, daß es öffentlich kund werde? Großer Gott, wie weit bin ich in meiner Betäubung gegangen! Wer erſinnt den Betrug, hinter welchem ſich dies, wie ihre vermeinte Vermählung mit mir verſtecken läßt? Hu! Hu! Mich ſchaudert! Woher dieſe Schreckenskälte, die ſich durch meine Gebeine ſtiehlt! — Gefriert ſchon der Fenſterſchweiß vor meinem kalten Hauch? Löſcht er die Lichter? Oh! Otbert! Otbert!

Er rannte zu Eleonorens Gemach, fand es verſchloſſen und legte ſein Ohr an die Thür. Sie betet — ſprach er — für mich! Für mich? Redeten denn ihre Träume von mir? Weiſſagten ihr denn die Ahndungen mein Unglück? Eleo —! Nein, ich ſtöhre ſie nicht. Vielleicht betet ſie allein für mich. Sagte doch Willhöft, meine Unterthanen beteten nicht mehr für mich.

Er eilte zurück, und herrſchte den Leibbuben zu: Ruft den Wimpfinger.

Einer der Leibbuben entgegente. Er iſt fort, wohin, wiſſen wir nicht.

Herz. Fort! Und Stumpf von Stumpfen?

Leibb. Auf des Golauers Burg zum Gelage.

Herz. Kann er ſchwelgen, wenn ich — Wo der Hauspfaff?

Leibb. Zu ſeinem Kloſter in der Stadt gegangen.

Herz. Da zu beten, wo ſchon ſo viele Beter — Der Kanzler?

Leibb. Iſt noch nicht heim von der Jagd.

Herz. Daß ihn der Tod niederſchöſſe! Heißt das, mir dienen, wenn ſie ihrem Vergnügen nachlaufen! Der Narr?

Leibb. Wer den fragt: Wohin gehſt du? macht ſich dadurch ſelbſt zum Narrn.

Herz. Er ſoll morgen wacker gepeitſcht werden. Folg du mir ins Gemach. Erzähl mir etwas, Bube.

Leibb. Wovon?

Herz. Wovon du willſt.

Leibb. Drey Tage vor meines Vaters ſeeligem Hinſcheiden, begab's ſich —

Herz. Nein, nichts von Scheiden; Poſſen, Schwänke. Kannſt du ſchreiben?

Leibb.

Leibb. Mein Zuchtmeiſter hat's immer behauptet.

Herz. Setz dich. Schreib': Im Namen der hochgelobten, ungetheilten Dreyfaltigkeit. Amen. Da ungewiß iſt der Tag unſers Todes —

Leibb. Gnäd'ger Herr, was laßt ihr mich ſchreiben? So beginnt meines Vaters letzter Wille.

Herz. Fort vom Tiſche! Zerreiß das Pergament. Iſt alles wohl beſetzt um die Pfalz, Thor und Thür, Pforten und Gatter verſchloſſen? Keine Zugbrücke ohne Wache?

Leibb. Es iſt, wie immer.

Herz. Es ſoll nicht ſeyn wie immer, weil es nicht iſt, wie immer.

Leibb. Giebts vielleicht Fehde? Guter, gnädiger Herr, nun darf ich doch auch, ſtatt der Becher, ein Schwerdt ſchwenken!

Herz. Einfältiger Knabe; du haſt nur die lachende Geſtalt des Krieges geſehn; wüßteſt du, welche Wunden er in das Herz eines Fürſten gräbt, wenn der Unterthan blutet: du würdeſt deine ſträfliche Freude beweinen. Alles ſoll wohl verſchloſſen ſeyn. Nicht doch, die Wachen nur ſtreng' jedes Kommenden Namen erfragen.

fragen. Bleib! Erzähl mir etwas. Kannſt du ſingen? Wie hoch iſt's an der Zeit?

Leibb Ohngefähr eine Stunde vor Mitternacht.

Herz. Geh, leg dich ſchlafen. Wie wird mir? Wohin will mich dieſe ſonderbare Wallung in meinem Blut haben? He, Bube! Verſteh'ſt du, im Brett zu ſpielen?

Leibb. Ein wenig; doch mit euch mich zu meſſen —

Herz. Das Brettſpiel! Nein! Wie hält ſich's Wetter?

Leibb. Wind und ſchwarze Lufft. Kein Sternlein kann ſeine Strahlen ſichtbar werden laſſen.

Herz. Horch! Waffengeraſſel!

Leibb. Nicht das, gnäd'ger Herr. Der Sturm klappert mit den losgewichnen Schieferplatten des Kloſterthurms.

Herz. Einen Becher Wein! Nein — Waſſer. Bleib! Wie lange biſt du am Hofe?

Leibb. Seit einem Jahre vor Ritter Ernſt's von Falkenhelm Zuge —

Herz. Warum beginnſt du mit dem deine Zeitrechnung?

Leibb. Er war mein erſter Herr, und mir ſo hold, und ich hatt' ihn ſo lieb. An euch trat er mich ab —

Herz. Fort, hinaus! Ruf mir einen deiner Geſellen.

Es kam ein andrer Leibbube.

Herz. Haſt du Ernſt von Falkenhelm gekannt?

Leibb. Nein.

Herz. Sieh'ſt du ſcharf?

Leibb. Wohl, gnäd'ger Herr, ſonſt taugt' ich nicht für meinen künftgen Stand.

Herz. Iſt in Sundhain noch Licht?

Leibb. Hell in der ganzen Burg. Wachtfeuer auf dem Lnginsland. — Feuer überall, ſo weit mein Auge trägt, dort rechtshin, hier auf den fünf Bergen.

Herz. Oſterfeuer.

Leibb. Gnädiger Herr, das Jahr neigt ſich ſchon zum Herbſt.

Herz. Was deuten denn dieſe Feuer an? Was können ſie bedeuten? Du ſollſt es wiſſen.

Leibb. Nothfeuer.

Herz. Wer iſt in Noth? Wer? Brennt hier auf dem Pfalzſöller ein Feuer, da wär's — Es ſollen nicht Nothfeuer ſeyn.

Leibb. Mögen's dann Freudenfeuer ſeyn.

Herz. Warum? Weſſen freu'te ſich heut mein Volk? Vielleicht, daß Ernſt von — ? Hörſt du nicht auch den raſchen Gang eines Eilenden?

Leibb. Es iſt das keines Menſchen Gang; der Sturm wühlt Steine auf, und wirft ſie vor ſich her.

Herz. Ich ſollte von ihm vernehmen um Mitternacht.

Leibb. Was begehrt mein gnädiger Herr?

Herz. Siehſt du nicht einen Waller in der Ferne?

Leibb. Nein; aber ich ſehe, daß ſich Flammen von den Feuern ſondern, hin und her ſich bewegen, durch die Thäler wandeln. Zwiſchen den Flammen blinken Spieße. Trommeln dröhnen durch den Sturm. Hörnerklang! Hundegeklaff! Als ob das wüthende Heer —

Herz. Unmöglich! Unbegreiflich! Jezt?

Leibb. Schau't ſelbſt. Iſt nicht die Sturmhaide überſäet mit Flammen? Gleicht ſie nicht einem Sumpf, auf dem Irrwiſche tanzen?

Herz. Bey'm Himmel! Was kann das ſeyn?

Leibb. Glockengeläut! Es iſt Nothruf.

Herz. Zum Pfalzgrafen! Zwanzig Knechte ſollen

auf-

aufſitzen, die Gegend durchſtöbern, einfangen, was ihnen nicht Rede ſtehn will. — Komm gleich wieder zurück. Was bedeutet das alles? Was empört ſich in mir gegen meine Ruhe, was außer mir, vielleicht gegen mein Leben? Archimbald! Archimbald! Stern der Rettung, geh mir auf in dieſer Finſterniß. Wie lebendig in allen Burgen, Klöſtern und Mayerhöfen umher, als ſollt die Nacht Tag werden. Nur in Falkenhelm, auf dem Wolfsberge alles dunkel, öde und todt. Meiner Feinde Burgen voll geſchäfftigen Getümmels, meines Freundes Burgen voll unthätiger Ruhe. Wie die Knechte zaudern! Sie ſchütteln ja nicht für ſich den Schlaf ab. Was rüttelt mich ſo, als gefrör mein Blut, durch Fieberkälte zuſammen, was erglüht zugleich den Boden unter meinen Füßen? Wer kommt, wagt's —!

Der Leibbube. Ich bin's, gnädiger Herr. Es iſt geſattelt, die Knechte rüſten ſich ſchon; einzeln wollen ſie zur Sturmhaide ziehen, dort ſich ſammeln. Soll ſeit einiger Zeit nicht geheuer ſeyn auf der Haide, umgehen, ſo ſagte mir ein Knecht. Gott bewahr uns vor dem Böſen!

Herz. Vor böſen Menſchen. Bete ſo.

Leibb. Bewahr' uns, Gott, vor böſen Menſchen, laß uns fromm ſeyn und gut, daß wir uns deines Beyſtand's getröſten können.

Herz. Wer befahl dir, dies hinzuzuſetzen? Das Getümmel dringt näher.

Leibb. Der Hufſchlag unſrer Reiſigen. In der Nacht ſchallt alles doppelt.

Herz. Merk' auf die wandelnden Flammen. Lieber Max, biſt du mir gut?

Leibb. Von Herzen. Ihr habt mir ja ein ſchönes Schwerdt geſchenkt, da ich wehrhafft gemacht wurde.

Herz. Wirſt du es auch für mich ziehen, wenns Noth thut?

Leibb. Ziehen und zerſplittern für euch, und ob mir auch nur das Gefäß bleibt, will ich noch damit nach eurer Feinde Schläfen ſchlagen. — Unſre Reiter haben die Fackelnträger erreicht, ſammeln ſich jezt um ſie. Horcht, Jubelruf! Der Feuerkreis engt ſich immer mehr ein um den Haufen der Reiſigen — — da zerreißt er, die Reiſigen brechen durch, und wie eine Flamme der Zuglufft nachzieht, drängt ſich den Fliehenden ein Feuerſtreif nach.

Herz. Meine Knechte fliehen vor meinen Unterſaßen! Kennſt du Archimbald von der Eſche?

Leibb. Von Angeſicht, ja. — Wie die Flammen hinterdrein funkeln! Vor Sundhain bleiben die Hauffen!

Herz. Könnteſt du ihn doch auffinden!

Leibb. Dann müßt' ich die Erde durchwühlen können, wie ein Hamſter, und Felſen erſteigen, gleich einem Waldmann. Wo der Aar horſtet, iſt ſein Söller, von dem er auf die Welt hinabſieht, ſein Schlafgemach da, wo der Baſilisk ausgebrütet wird. Unſre Reiſigen! Die Brücken praſſeln nieder. Welch' wilde Eile!

Er rannte ihnen entgegen.

Herz. Iſt es Schadenfreude, die den Buben ſo dienſteifrig macht? — — daß ich mich verbergen könnte in deiner Finſterniß, Nacht der Unbekanntſchafft, auswandern mit Eleonoren aus dem Herrſchafftsgetümmel!

Der Bube ſtürzte jezt mit dem Geſchrey ins Gemach: Aufſtand eurer Unterſaßen, Empörung der Bauern und Leibeig'nen!

Herz. Lügner! Wer hat dich beſtochen? Biſt du auch im Bunde wider mich?

Leibb. Hier, der Pfalzgraf, fragt den.

Herz. Was — ?

Pfalzgraf. Aufſtand, Empörung des Volks! Bauern und Leibeigene haben ſich zuſammengerottet, ſich bewaffnet, Männer mit Feuerbränden, Aexten, Knebelſpießen, Weiber mit Sicheln und Hackmeſſern, Kinder mit Schleudern. Da ſie unſrer Feldbinden gewahrten, ſammelten ſie ſich um uns, wie um einen Hund erzürnte Stiere, warfen, ſtießen uns, fluchten und ſchimpften euch, hielten uns Heiligenbilder entgegen und kreiſchten: Wir ſind erhört. Müſſen ein Gotteshaus geplündert haben, denn einige trugen Kirchengeräth, Altarleuchter —

Herz. Schließt, verriegelt, verrammelt alle Zugänge, Pforten und Brücken! Auf die Warten, liebe Getreuen. — Siedet Pech, zündet Feuerkränze an!

Pfalzgr. Gnäd'ger Herr, wenn Einer dieſes Geſindels in die Burg dringt; ſo will ich Morgen meinen Leichnam zum Fleiſch in der Pechſuppe auftiſchen.

Herz. Laßt meine Vaſallen aufbiethen.

Pfalzgr. Die Feuerpfannen der Warte ſollen glühen, vor Sonnenblinken eure Dienſtleute ſchon am

Sattel ſtehen, und ob die Eilbothen Roß und Leben drüber einbüßten.

Herz. Mag ſtürzen, wer ſich nicht halten kann.

Leibb. Eine Zofe der edeln Frau.

Zofe. Sie ſendet mich, zu erforſchen, was dies Getümmel — ?

Herz. Nichts. Empörung einiger aufgehetzten Bauern. Sie ſoll ganz ruhig ſeyn. Sie iſt doch wohl?

Zofe. Jezt, da ich ihr ſagen kann, daß ihr es ſeyd.

Nun entſank jedem Menſchenauge in der Pfalz der Schlaf. Im wilden Gewirre tobte Alles umher. Das Anſprungshaus, die äußern, wie die innern Burgmauern wimmelten bald von Knechten. In den Höfen wurden die Roſſe zum Ausfall bereit gehalten. Alle Schlottfänge hauchten in dicken Rauchwolken den Abdampf der ſiedenden Pechkeſſel aus. Im See brannte der langgeſchwänzte Wiederſchein des Nothfeuers auf der Pfalzwarte, gleich einem Haarſtern am Himmel. Der Wind zerklatſchte die Blutpaniere auf den Thürmen. Das Schleifen der ſchweren Quader und Balken zu den Mauern, das Schieben der Blyden und Pfeilwurfſtücke zum Geſtade des See's, dort dem Landen zu wehren, das Geroll der gekollerten Steine, das

Unge-

Ungeduldsſtampfen der Roſſe, die Hiebe der Aexte, die Schläge der Hammer; ſchallten wie eines Erdbebens Vorgebrüll durch die ſchaudervolle Nacht. Das Rennen und Laufen der Knechte, Steig' auf, Steig' ab, der Befehlsruf der Hauptleute, das Niederrauſchen der Sturmdecken, (26) das Aufhißen der Wergtonnen, und das Gekreiſch der eingeroſteten Zugſcheiben machten das Getümmel noch fürchterlicher hallend. Der Herzog taumelte hin und her, ſchau'te durch jede Mauerblende nach Archimbald aus. Das Gelärm um ihn verſtärkte das Toben in ſeinem Innern. Eleonore betete, ihre Frauen wehklagten, der Burgleute Kinder, aus dem Schlaf' aufgeſtöhrt, heulten. Alles, was Mann hieß, arbeitete. —

Unter der geräuſchvollen Geſchäfftigkeit entwich die Nacht, die Dämmerung ging auf, und jedes Auge war nun dorthin gerichtet, wo man den Feind vermuthete,

(26) Hürden, eingefeuchtete Thierhäute, wollene Decken, Säcke mit Häckſel oder Miſt gefüllt, welche von den Mauern gegen die Belagerer hinabgelaſſen wurden, die Stöße der Mauerbrecher zu mildern. Man gebrauchte ſie auch noch ſpäterhin gegen Kanonenſchüſſe.

muthete, und kein's erſah ihn. Menſchenleer die Thäler, keine Spur des verwüſtenden Gang's einer Empörerrotte. Als einziger Beweis, daß nicht Sinnenbetrug der Nachtſchrecken Schöpfer geweſen; blieb das Zeugniß des Pfalzgrafen und ſeiner Knechte, und das Dampfen der erlöſchenden Feuer auf den Bergen und Höhen umher. In der Freudenverwirrung hielt dies der Herzog für Archimbald's Werk, glaubte, deſſen Allmacht habe die Meuterer geſchreckt und in ihre Hütten zurückgeſcheucht, und empfing darum die heimkehrenden Eilbothen zu ſeinen Vaſallen geſandt, mit ſichtlicher Kälte, weil er jezt ihres Beyſtandes nicht mehr zu bedürfen wähnte. Doch es ſchwand ſein Uebermuth kleiner zuſammen, als die Bothen jene Entſchuldigungen hervorſtammelten, welche ihnen des Herzogs adlichen Dienſtmannen, ſtatt der Hülfe von Glenen und Helmen, zurückzubringen auftrugen. Das geſuchte, unentſchuldigende in dieſem Entſchuldigen mußte Adelbert wurmen, denn ein Ritter ließ zurückſagen, ſeine Tochter habe am vorigen Tage Hochzeit gegeben, deswegen könne er nicht kommen; ein Andrer, ſeine Knechte wären zu einer Kirchweihe gegangen; ein Dritter, er habe ſeiner Hausfrau verſprochen,

chen, mit ihr zu einem Bankete zu ziehen; ein Vierter, ihm ſey ein Jagdhund entlaufen, dem alle ſeine Knechte nachſetzten, und dieſen gleichlautend waren aller benachbarten Vaſallen Antworten. Der Herzog vernahm das Unglückweiſſagende in dieſen Ausreden, und ein Angſtpfeil ſtreifte wieder ſein Herz; doch ſtellte er ſich gleichgültig, und that, als ob ihm nichts am Ausbleiben ſeiner Mannen gelegen.

Die Sonne hob ſich nun auf den Wolkenthron, und ihrem erſten Blicke ertönten auch die Kloſterglocken, den Gottesfrieden auszuklagen, und jedem Gewaltigen das Recht über den Schwächern zu erlauben; da ſchallte eine Trommete vor der Pfalz, und ein Herold rief den Wachen des Auſſenwerks zu: Er, der Machtbothe einiger Ritter, begehre zum Herzog gelaſſen zu werden. Dem Begehren willfahrte Adelbert, und erwartete, bekleidet mit dem Zeichen eines Amts, als oberſter Richter des Landes, in der Verſammlungshalle, auf dem Fürſtenſtuhl ſitzend, den Herold. Räthe, Ritter, Schranzen und Leibbuben füllten das geraume Gemach.

Wolfram Mayenblüth trat ein, ſeinen Heroldsmantel zierte das Bundeskreuz der Brüder für Frey-

heit

heit und Recht; ihr Wahlſpruch ſtand geſtickt am Rande der Halbärmel ſeines Gewandes. Ihn beglei-tete ein Geharniſchter mit geſchloßnem Helmroſt.

Nachdem ſich der Harfner dreymal, vor dem Her-zog geneigt hatte; begann er allſo:

Wie man mit Recht dem Manne es verargen müßte, der nicht Rechenſchafft geben könnte von einem Pfande, das man bey ihm niederlegte; ſo müßte man es billig auch Eur Gnaden verargen, wenn ihr nicht wüßtet, wie ſich der Staatskörper gehabe, den man eurer Obhuth anvertrau't hat. Nicht eur Verdienſt noch Würdigkeit machten euch zum erſten Diener die-ſes Landes, ſondern Geburt und Erbfolge, und weil die Stände, nach Herkommen und Brauch, dem Glücke die Wahl ihres Fürſten überlaſſen mußten; ziemts ihnen, ihre Augen und Kräffte zu gebrauchen, wieder gut das zu machen, was eine blinde Dirne verdarb.

Herz. Was? Spricht ſo der Unterthan zu ſeinem Herrn?

Mayenbl. Der Waffengeſell ſpricht ſo zu ſeinem Waffengeſellen; denn als man euch den Fürſtenhuth

aufſetzte, verbrüdertet ihr euch zum Kampfe für den gemeinen Nutzen mit dem Volk' und den Ständen.

Das Land hoffte von euern Knabenjahren, gnäd'ger Herr, wie von einem wolkenfreyen Morgenhimmel, einen heitern Tag, ein löbliches Regiment, und in dieſer Hoffnung beſtärkte es eur Jünglingsalter. Ihr wurdet Mann, und wie es ſchien, nur dazu, euch mit Biedermännern zu verbünden, dem Schildesamte den Treueyd ſchwören, und die Fürſtengelübde der Armuth und des Gehorſam's ablegen zu können. Ein Fürſt hat nichts Eig'nes, keinen Willen, ſeine Haabe gehört dem Lande, ſein Wille iſt unterthan den Geſetzen; wohl iſt's alſo ſchwer und mühſeelig, Fürſt zu ſeyn, und darum traten die Stände gern her, und boten euch die Hände, euch zu ſtärken zu allem, was löblich und gut iſt. Ihr nutztet die Hülfe, und eur Land war glücklich.

Herz. Und iſt's noch jezt.

Mayenbl. Nein! Wollt ihr den Unwiſſenden ſpielen? Hört alſo von mir die Urſachen des Unglücks eurer Unterſaßen.

Die

Die Macht, ſo man euch anvertrau'te, eures Volks Wohlfarth, Glück und Ruhe, durch Aufrechthaltung und Befolgung weiſer und nutzender Geſetze, gegen alle Gewalt und Liſt zu ſichern; iſt, von euch an Menſchen verpachtet, welche, um mehr als ihren Pachtzins zu erpreſſen, die Unterthanen, beſonders den unbewaffenten Mittelſtand, drücken, und ihnen durch neue Steuern und Abgaben läſtig fallen: dadurch, und durch eur Stillſchweigen zu ſolchen Betrügereyen, habt ihr, widerrechtlich, das Herzogthum in viele kleine Reiche zertheilt, wo jeder Pachter, als unumſchränkter Herr, der doch ihr ſelbſt nicht ſeyd, nur ſich, nicht dem gemeinen Nutzen lebt.

Ihr ſucht die Geſetze und Freyheiten für ungültig zu erklären, welche die Macht eines Fürſten niederhalten, daß ſie nicht zur Alleinherrſchafft ausarte, und wachet doch ſorgſam darüber, daß nichts an alten Geſetzen, Bräuchen, Rechten und Gewohnheiten, ſo euch frommen, geändert werde; ob gleich der Pfleger eines Staats nicht fodern mag, daß die Geſetze, Rechte und Bräuche, nach Jahrhunderten, wenn die Staatsbürger nur die Pflege dulden, noch ſo bleiben, wie ſie

geordnet wurden als dieſe noch der Pflege unumgänglich bedurften: dadurch ſind ſchon die größten Irrungen entſtanden, und eure Unterthanen können dem Manne nicht vertrauen, der ein Lehngut als Eigenthum behandelt, und die Bedingungen aufheben will, unter welchen man ihm dies Lehn übertrug.

Schon ſeit zweyen Jahren iſt von euch kein Landtag ausgeſchrieben, ſind die Weisthümer nicht gehegt, welche den Unterthan deß kundig machen ſollen, was er von ſeinem Fürſten zu erwarten, was er ihm zu leiſten hat: dadurch habt ihr euch dem billigen Verdacht ausgeſetzt, ihr wolltet das Volk nicht zur Erkenntniß deſſen laſſen, was des Fürſten und was ſein ſey, und dieſer Verdacht hat aller Herzen von euch gekehrt.

Ihr ſeyd verführt, morgenländiſcher Wüthriche Denk' und Handelsweiſe anzunehmen, Aufwand und Ueberpracht nachzuahmen, Schaaren von Schranzen und Leibdienern um euch zu häufen, da doch der Ritter Söhne zum ehrbaren und anſtändigen Dienſt ihres Fürſten ſich bereitwillig erzeiget; auch habt ihr Horden von Luſtigmachern, Gauklern, Spielleuten, Engelſehern und Goldkochern ins Land und an euern Hof

gezo-

gezogen: dadurch ſeyd ihr genöthigt worden, weil die euch bewilligten Steuern, Zehnten und Gefälle, zum Unterhalt ſolcher Ausgehungerten oder Praſſer nicht erkleckten, zu ſammeln, wo ihr nicht geſtreuet, und zu ärndten, wo ihr nicht geſäet hattet.

Es iſt durch euch dem Eindringen fremder Handwerker und Künſtler in unſer Land nicht gewehret, nicht die Einfuhr ausländiſcher Waaren verbothen: dadurch zwangt ihr den einheimiſchen, anſäßigen Gewerker, zu tagdieben, zu ſtehlen oder auszuwandern, und verſtopfftet die Quelle, welche allein einem Lande fortdauernden Reichthum giebt.

Ihr habt die Pfalz, wo unſre vorigen Fürſten der Handhabung der Gerechtigkeit und der Erlernung frommer und löblicher Biederſitten oblagen, zu einer Trinkſtube, einem Erluſtigungsorte, zu einem gemeinen Frauenhauſe umgeſchaffen, guter Eltern Töchter, durch Verführung willig gemacht, eur und eurer Schranzen unerſättlichen Wolluſt ſich aufzuopfern; dadurch habt ihr das Land um wackere, tugendſame Hausfrauen gebracht, und ein böſes Beyſpiel gegeben.

Die Leibeigenſchafft —

Herz. Genug des Erlernten, plappernder Sittich; krächz deinen angebohrnen Sang her.

Mayenbl. Wie's euch behagt. Da nun die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht nicht fürder ruhig zuſehen wollen, können noch dürfen, wie jedes Mißgeſchick hier ſeine Herrſchafft gründe; ſo ſenden ſie euch durch mich dieſen offenen Brief.

Herz. Seneſchall, leſ't ihn.

Der Seneſchall las:

„Im Namen der heiligen Dreyeinigkeit. Amen.

„Unſere willigen und nützlichen Dienſte zu allen
„Zeiten zuvor, gnädiger Herr, hochgebohrner Fürſt,
„Herr Adelbert, Herzog ꝛc.

„Wir Unterſchriebenen, Ritter Ernſt von Falken-
„helm, Reinhard von Sundhain, Luz von Bieberſtädt,
„Moritz von Schroffeneck, Krafft von Sothau, Seba-
„ſtian und Anton von Stornwald und Eberhard von
„Recknitz, ſenden und ſagen euch auf unſere Burgen,
„mit ihren Bergen, Thalen, Vorwerken, Mayerhöfen,
„Renthen, Zinſen, Wäldern, Büſchen, Hölzern, Wild-

„bahnen, Jagden, Waſſern, Waſſerläuften, Teichen, „Fiſchereyen, Dienſten, Pflichten, Trifften, Mühlen, „Wonnen, Weiden, Zöllen, Geleiten, Ehren, Nutzun- „gen, Würden, Frohnen, Steuern, Herrlichkeiten, „Gerechtigkeiten, Freyheiten, Gewohnheiten, und mit „aller Ein- und Zugehörung, ob oder unter der Erde, „benannt oder unbenannt, welche wir bis auf dieſen „Tag, von euch zu Lehn gehabt, und erklären, quit „und ledig zu ſeyn unſrer Lehnseyde, und nicht mehr „gehalten zu erfüllen, was wir in ſolchen euch, als „unſerm bisherigen Lehnsherrn, gelobet, und wozu „treue Lehnsträger verpflichtet.

„Deß zur Urkund haben wir unſre Inſiegel gehängt „an dieſen Brief. So geſchehen nach Chriſti, unſers „Herrn, Geburt, im Jahr eintauſend dreyhundert und „ſieben, Dingstag's, den ſiebenten des Aerndtemonds, „als am Tage der heiligen Afra."

Und durch mich — ſo nahm der Geharniſchte das Wort — ſchicken euch die Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht die Fehdebriefe, und wollen ſie ſo lange eure Feinde bleiben, bis ihr dem Volke, deß Henker ihr ſeyd, wieder ein Freund werdet. Kommt, Herold.

Er wandte ſich und verließ ſchnell, am Arm des Harfners, die Pfalz.

Der Herzog ſah' und hörte ſie nicht heim gehen, der Schrecken hatt' ihn erblindet, taub ihn gemacht der Schall dieſer unvermutheten Donnerſchläge. Zwar fürchtete er, Herr Ernſt werde ſeine Schweſter von ihm zurückfodern; doch nie war ihm die Möglichkeit des Gedankens ſchrecklich geweſen, der Bund könne ihm, zum Beſten der Unterſaßen, Fehde anſagen. Jezt blieb ihm kein Wahn, ſich dahinter zu verbergen, denn einer Unwahrheit würden die Ritter ihre Haabe, ihr Leben nicht opfern. Wie ein hölzernes Standbild, wenn des feuchten Bodens Näſſe die Sehnen des Holzs in Moder auflöſet, ſo ſank er zurück in ſeinen Stuhl, Mund und Augen weit geöffnet. Die Schranzen, gleich ihm überraſcht durch eine That, deren Möglichkeit ſich nie in ihren engen Gehirnen ausbilden konnte, durch eine Aufopferung, welche ihnen auch nicht einmal ihre Träume hätten rathen dürfen, ſahen den Machtbothen, wie Erſcheinungen aus einer andern Welt, nach.

Des Hauspfaffen Eintreten in die Halle, ſein Ruf: Herzog, ein Wort zu euch! — hob die Bedonnerten wieder auf zur Beſinnung.

Ehrwürdiger Vater — ſtotterte Adelbert — Was? — Eur Begehren?

Hauspfaff. Mich ſendet das heilige Ketzergericht und unſer hochwürdige Biſchoff zu dir, abtrünnigem, ausgearteten Sohn der zärtlichſten Mutter, der du die Liebe der heiligen Kirche verachteſt, und ſie zwingſt, dich in Feſſeln zu ſchlagen, welche der Tod nicht löſet, und die Ewigkeit nur noch veſter dir anſchmieden wird. Weil du Geſtern ruhig haſt zuhören können, als verruchte Gaukler unſers hochgebenedey'ten Ordens, durch die teufliſche Schmähung geſpottet, Dominikaner hätten die Religion um ihren Verſtand gebracht, und nicht dieſe frechen Gotteslaͤſterer ins Burgverließ ſtürzen laſſen, der Kälte, wie dem Hunger ſeiner, von Gifft geſchwoll'nen, Bewohner zur Atzung; weil du das heil'ge Sacrament der Ehe verhöhnet, und Layen in das geweihte Ordensgewand der Predigermönche gekleidet, Eine deiner Metzen dir, fälſchlich, als Eheweib anzutrauen: ſo belegt, im Namen und nach der Vorſchrifft des heiligen Vaters, das Ketzergericht dich, und dein Land und deines Landes Innſaßen mit dem Interdict. Allen Altären ſollen Decken, Verzierungen

und Reliquien genommen, entkleidet werden die Bilder der Heiligen, niedergetrümmert die Kreuze, in dunkle Winkel geworfen die geſeegenten Fahnen. Der Glocken Bußſtimmen verſtummen, von Heut' an, im ganzen Herzogthume, kein Gottesdienſt ſey hinfort hier. Leichenhügel müſſen die Altäre ſeyn, über welchen Eheleute ſich Treue ſchwören. Euern Kindern mang'le das Waſſer der heiligen Taufe, euern Sterbenden das heilige Oel, den Reuigen der Ablaßſpruch aus dem Munde des Prieſters; euch ſey nicht da Nachtmahl noch Meſſe. Kein Todter harre in geweih'ter Erde des Poſaunenruf's zum allgemeinen Gericht, ohne Sang und Klang ſcharre man ſie ein auf den Landſtraßen, unter'm Tropfenfall, am Geufer der Flüſſe. Aller gottgefälligen Prieſter Fluch, aller frommen Menſchen Abſcheu und Verachtung über euch! Keiner trinke aus euern Bechern, Keiner eſſe von euerm Brodte, Keiner ſchlafe unter euern Dächern! Die Freude verberge ſich in dunkle Höhlen, die Freundſchafft wandre aus dieſem vermaledey'ten Lande, Liebe verkehre ſich in Haß, Wahrheit in Lüge, Dank in Undank, keinen Gruß höre hier das Ohr des Pilgers. Die Sonne ſchütte Feuerregen auf dieſe Auen, ehern werden die

Wol-

Wolken über ihnen, jedes Fruchtkeimchen, wo es auch liege, verdorre. Die Lohe dieſes Fluch's webe ſo lange durch's Land, bis du, Abgewichner, baarfuß und im härenen Hemde, vor unſerm heiligen Gerichte erſcheinſt, das Urtheil zu hören, ſo Gott, durch unſern Mund, dir ſpricht, und die Strafen zu dulden, ſo ſein gerechter Zorneifer auf dich wälzen wird. Amen! Amen!!

Hochmüthig und trotzig entfernte ſich der Pfaff. Die ganze Schaar der Schranzen und Diener ſtürmte ihm nach und rief: Gnade! Erbarmen!

Herzog. Haſt du ausgekrächzt, Rabe! Ausgeſprützt all deinen Gifft, Kröte! Geleert deinen vollen Köcher, Strafengel! Haſt du ſie ganz zermalm't meine Gebeine, Rieſe, daß du ihr Mark in deinen Weinhumpen preſſen kannſt? Haſt du mir nun alles genommen, ergrimmtes Schickſal, was du mir nehmen konnteſt? Wohlan, freue dich deines Sieges, prunke einher im Reichthum deines Raubes! Nimm mir Fürſtenhuht und Purpurmantel — ich ſtoße ſie dir nach mit den Füßen — Frohlocke! Ich bin doch noch reicher denn du, ich habe noch Eleonoren!

Durch die menſchenleeren Gänge der Pfalz, welche, dumpf und ſchauerlich, ihr Keuchen nachhallten, ſtürzte jezt Eleonore ins Gemach. Ihr Haar hing zerzaußt um ihren Buſen, Blutstropfen geronnen auf ihrem Geſichte, ihre Kleider waren zerriſſen, ohne Schuhe ihre Füße, ohne Röthe ihre Wangen; ein zerknittertes Pergament hielt ſie zum Himmel. Als Adelbert ſie erblickte, ſchrie er: Gott! Iſt noch ein Pfeil für mein Herz dem Schickſal übrig geblieben!

Horch! Liebchen! Horch, Trauter! Horch, zärtlicher Gemahl, dieſem Liebesbriefe, er fiel vom Himmel in meinen Schooß — ſo heulte Eleonore und lachte dazu, wie Wahnſinnige, wenn der Tollheit Ketten, zu ſchmerzend, ſie drücken. Dann las ſie bald vom Pergament, bald ſchrie ſie dem Herzog etwas zu, mit immer leiſerer, unverſtändlicherer Stimme:

„Gnade und Frieden vom Herrn —“

Dir, Liebchen, dir! —

„Ein Mann, dem Eleonore von Falkenhelm —“ Oh! Kennt noch Jemand den Namen? — Vergiß ihn, guter Mann, er iſt mit Schande gebrandmarkt! —

„— Durch

„— durch freundſchafftliches Theilnehmen nahe „verwandt iſt, hält es für Pflicht, die Decke eines „böſen Trug's vor der Zukunft ihr wegzuziehen, daß „ſie nicht, unbekannt mit dem, was ihr bevorſteht, „ihr Seelenheil verlieb'le —"

Horch, Liebchen! Verlieb'le!

„Geſtern brachten, nahe vor Nacht, zween Layen„brüder einen verwundeten Leibknecht des Herzog's „mit ſich ins Kloſter — unfern des Rieſenbettes „hatten ſie ihn, in ſeinem erkalteten Blute ohnmäch„tig liegend, gefunden — — die Wunden ſchlug „ihm Ritter Ernſt von Falkenhelm —"

Horch, Liebchen, Horch' auf! Otbert war nicht trunken! — Gott befohlen, Liebchen, ich ziehe nun mit Ernſt.

„— er verlangte zu beichten, und entdeckte mir, „er ſey vom Herzoge, durch Verſprechungen und „Geſchenke, gezwungen, ſich als Dominikaner zu „verkappen —"

Alles, alles dahin! Jammerte der Herzog und ſank, ohnmächtig, nieder.

Eleonore ſah' und hörte nichts mehr; fort las ſie:

„— und ſo dem Wimpfinger, in gleicher Verkap-
„pung, zum Gehülfen zu dienen, da Dieſer euch dem
„Herzoge, trüglich, als Eheweib antrau'te —"

Horch, Liebchen, Horch! Mein — Ach! —

Ihr Körper erlag dem Heißhunger des wüthend-
ſten Schmerzes.

Zweites Buch.

Ganz Sundhain war voll reger Geſchäfftigkeit. Herr Reinhard ließ das Getraide zu den Mayerhöfen ſeiner bekutteten Bundesgenoſſen bringen, Frau Maria ſackte und packte ein, und Hainz und Hans vergaßen über der neuen Freude, daß ſie die Stiere lenken durften, welche auf Schleifen das Haus- und Fehdgeräth fortführten, der ältern Freuden, ſo ihnen des Vaters Burg gewährt hatte. Willhöft ſchleppte die Hausgötter, die Ahnenbildniſſe des Sundhainers, zu St. Lüdigers Kloſter, und ſchmückte das Refectorium damit. Mayenblüth wartete des Kellers, und hatte, ſorglich, Acht, daß nicht, bey'm Hinaufziehen der Fäſſer, ein Reifen ſpringe, und die köſtliche, würzige Brühe Molch und Kellerwurm tränke; und wenn die Knechte ein Faß zu den Weinverließen St. Lüdigers walzten, ging er neben her, und ſang eine launige

Litaney zum heil'gen Bacchus, (27) dieſe Raths- Troſt's- und Hülfsgefäße vor jedem Unglück zu ſichern. Herr Ernſt geleitete die Streitroſſe zum Kloſter, und leerte die Rüſtkammern der Burg. Wo ehmals in den ledigen Zellen Roſenkränze, Kutten und Scapuliere hingen, da ſah man jezt Schwerdter, Armbrüſte, Panzer und Sattel. Cöleſtin's Mönche leiſteten den Knechten des Sundhainers treue Dienſte, und die Hände, welche ſonſt, bey Umgängen vor dem Volk, nur Kreuze, Fackeln und Fahnen hielten, trugen jezt Schaumlöffel, Kochtöpfe und Bratpfannen. Und doch lachte ihrer Keiner der, haufenweis vor der Burg verſammelten, Layen, und ſie wichen den Brüdern ſo ehrfurchtsvoll aus, als trügen jene Heiligthümer; denn ſelbſt dieſe rohen Menſchen fühlten das Ungewöhnlich-edle in der Aufopferung der verbündeten Ritter, und ſtaunten ob den frohen Geſichtern der Arbeitenden, die ihre

(27) Die römiſche Kirche verehrt würklich einen heil'gen Bacchus, den Martyrer, ſein Feſttag iſt der ſiebente October.

S. Zeitrechnung zu Erörterung der Daten in Urkunden für Deutſchland v. J. Helwig. Wien 1787 S. 83. Col. 1.

ihre Heimath ſo willig verließen, als ſollten ſie eine Veſte für eine niedergetrümmerte Hütte eintauſchen. Von Ferne lugten über die Pfalzmauern habſüchtige Schranzen, wie Meiſter Hämmerlings Hunde zur Atzung, die unter ihres Herrn Händen enthäutet wird, und theilten ſchon die geräumten Burgen unter ſich.

Gegen den Abend hatte man, was in Sundhain nagellos war, zum Kloſter gefördert, und zum Verlaſſen der Burg ſchickten ſich nun die Bewohner an. Frau Maria durcheilte, Thränen in den Augen, auf dem Arm' ihren kleinen, holdlächelnden Ernſt, die leeren, nun doppelt großſcheinenden Gemächer. Sie mußte ſo vielen, ihr werthen, Plätzen Valet ſagen, der Stelle, wo ihr trauter Gemahl von Jagd und Fehde auszuraſten pflegte, den Plätzen, wo ſie an ſeiner Seite ruhte, wo ſie ihre Kinder gebahr und ſäugte; dem Verſammlungsſaal, wo ſie offt, herzig froh, im Winkelchen den Säugling hätſchelte, wenn ihr Gatte, im Kreiſe biederer Freunde, voll ward der Labung des Weins und ehrbaren Scherzes; dem aufgetreppten Hinterſtübchen, wo Herr Reinhard ihre Schweſter ſeegnete, als dieſe in fernes Land mit ihrem Ehemanne zog, und beſonders ihrem kleinen Lieblingsgemache,

der edelſten Vertraulichkeit geweihet. Dort ſaß ſie offt am rundem Tiſche mit Ernſt von Falkenhelm, Mayenblüth und ihrem Gatten, und es lauſchten die Jungen mit geſpitzten Ohren, wenn die Männer ſie unterrichteten vom Weltenſchöpfer und Weltenerhalter, und von dem, was wahrhafft gut ſey, und dem, was nur gut ſcheine, und ihnen einſchärften, Biederkeit und Herzensreinheit ſeyen größere Gaben Gottes, denn eine Geburt, die dazu berechtigt, offene Helme im Wapen führen, Lanzen in Turnieren einlegen zu dürfen, und der Vollbringer einer Edelthat freue ſich eines dauerndern Nachruhm's, als der, deſſen Siege und Seelgeräth ſilberne Buchſtaben, auf einem Leichenſteine vor dem Altar, rühmten.

Die Strahlen der Abendſonne, welche durch die unbemalten Stellchen der Fenſterrauten fielen, zogen Blutſtreifen über die Wand; wo Mariens Gemahl, wo Ernſt von Falkenhelm zu ſitzen pflegte, ſchattete ſich das Bundeszeichen im Glaſe ab: die ſchiefſinkenden Lichtblicke zeigten der Sundhainerinn Schwerdt und Fackel zerbrochen. Sie ſtarrte es an, es flirrten ihr vor den Augen die Thränen, durch einander zwitzerten die blutrothen Streifen; ſie ſtand und weinte

bald

bald laut. Ihres Gatten Ruf, der ſie zum Scheiden mahnte, riß ſie los von dieſem Geſichte, innig küßte ſie ihren Kleinen, und überweinte ſein volles Antliz; rannte dann zum Garten, brach einige Büſchel Blumen, nahm ihren Adelhard an die rechte Hand und wankte zum Burgplatze. Unter dem Thore trippelten ſchon, ungeduldig, Hainz und Hans, an Seilen führten ſie ihre Leibhunde mit ſich. Herr Reinhard trug ſein Feldpanier und ſeinen Mundbecher, Herr Ernſt, ſein Ein und Alles, das Schwerdt, Mayenblüth die Harfe. Die Knappen und Knechte hatten ſich mit ihren Waffen bepackt. Um ſie her bellten froh die Rüden. Vor der Burg ſahen die Auswandernden noch einmal zurück, auch in männlichen Augen häuften ſich Thränen. Schweigend eilten alle zum Kloſter. Der Seegen der lautſchluchzenden Landleute folgte ihnen, der Seegen des Abts zu St. Lüdiger empfing ſie.

Ritter Falkenhelm warf ſich auf ein Roß, dem Schroffenecker des Herzogs Endſchluß zu hinterbringen. Der Mond färbte ſchon die Schieferdächer der Kloſterthürme gelber, webte ſein Silberfadengeſpinnſte um die flitternden Kronen der Hängelbirken, und hellte die Kirche auf, als hielten die Mönche Mette; ſeine

Strahlen glänzten wieder von den kleinen Schlangen, welche über die Waldpfade ſchlüpften, die Ruhe ſchien ruhiger, von ſeinem Schimmer beleuchtet, zu bleiben: da ſchrie's hoch auf dem Ritter zur Rechten, da ſchlug ſich durch die Abendſtille eines Weibes Hülfsruf, vom Rieſenbette tönte Hufgeſtampfe zurück. Wie, bey'm Angſtgeſchrey der Küchlein, die Mutterhenne, mit ausgeſpannten Flügeln, halblaufend, halbflatternd, zu ihnen eilt; ſo raſch jachte Herr Ernſt dem Schalle nach, und gewahrte bald auf ſchwarzem, dampfenden Roſſe eines Reiters, in hellglänzernder Rüſtung, eine Dirne vor ſich in den Armen haltend. Ihr weißes Gewand, wie Silberſtoff im Mondſcheine glimmernd, umflog im Winde der Haſt den goldähnlichen Panzer des Räubers. Halt an! Halt an! Schrie Falkenhelm ihm nach; er ſchau'te um, und verdoppelte nun die Spornſtöße, wie die Dirne ihr Hülfsrufen. Auf dem Hufe blieb ihm der Ritter, bergauf, bergab, thalein, thalaus, ſprengte, wie jener, über Waldgeſtrüpp, brach durch Tannendickichte, ſetzte durch waſſerreiche Wieſen. Nahe kam er ihm bald, ſo nahe, den Weg ihm zu verrennen; da wandte ſchnell der Verfolgte ſein Roß am ausbröckelnden Rande eines

tiefen

tiefen Steinbruchs, und trabte ſeitwärts fort: unkundig der Grube ſtürzte Falkenhelm hinab, auf ihn ſein Roß, Sand und Geſtein. Im ſchmerzenden Hinbrüten, in halbwacher Betäubung, lag er, ſich krümmend unter Felslaſten, bis er über ſich die Worte hörte: He, wachend oder ſchlafend, lebendig oder todt —

Wachend und lebend — antwortete Ernſt — helfft mir unter dieſem Steinſchilde hervor.

Der Fremde that's und fragte: Wo ſeyd ihr zu Hauſe?

Falkenh. In St. Lüdigers Kloſter. Eilte nicht an euch ein Reiter vorüber?

Der Fremde. Nein. Die Nacht iſt nahe, und St. Lüdigers Kloſter meilenweit entfernt von hier. Könnt auf meinem Mayerhofe hauſen bis es Tag wird

Falkenh. Wohl, geht voran, ich folg' euch.

Ueber Berge und durch Gebüſche führte ihn ſtumm der Fremde, im Dunkel eines überhängenden Hohlweges kehrte er ſich zu ihm, betaſtete ihm Bruſt und Rücken und fragte: Seyd ihr hart verwundet?

Falkenh. Wird nicht viel zu bedeuten haben; ungewohnte Harniſche pflegen zu drücken. Was iſt? Ihr fahrt vor mir zurück.

Der Fremde. Es raſſelte hinter mir etwas auf — ein Wild vielleicht.

Falkenh. Wer ſeyd ihr?

Der Fremde. Fragt' ich euch darum?

Falkenh. Wenn auch nicht; kanns euch doch gleich gelten, wer ich bin, mir aber liegt dran, den Mann kennen zu lernen, der mich aus dem Steinverließe rettete, um ihm dankbar dafür zu ſeyn.

Der Fremde. So ich eures Dank's bedarf, will ich euch drum mahnen.

Falkenh. Nennt euch mir jezt. Ungerne bin ich dem etwas ſchuldig, den ich nicht kenne. Ich könnte von einem Mißgeſchick hören, das euch betroffen, und ließ' euch ohne Hülfe, weil ich's nicht wüßte, daß mein Retter unglücklich ſey.

Der Fremde. Schadet nichts. Ich ſag' euch ſchon jezt eurer Schuld quit und ledig. Folgt mir in dieſen Tannenwald, durch dieſe Pforte, weicht weder zur Rechten, noch zur Linken. Auf dem Fuße mir nach! Verlaßt den gediehlten Pfad nicht. Seyd ihr drauf?

Ja. Entgegente der Ritter, und in dem Augenblicke öffnete ſich unter ſeinen Füßen eine Fallthür,

und

und er ſank ſchnell, doch ohne beſchädigt zu werden, in die dichteſte Dunkelheit hinab.

Zur Zeit der Nacht, wenn der Biedermann im Arme der Ruhe, mit dem Danke für die Arbeit, neue Kräfte zur Arbeit empfängt; wenn nur der Kranke die einzeln fallenden Tropfen der Waſſeruhr zählt; wenn den Unglücklichen der Schlaf ſeine linden Feſſeln verweigert, oder Böſewichter ſie abſchütteln, und über Flur, Fluß und Wald, und ihre edlern Bewohner, das Panier der Ruhe ausgebreitet iſt: ſchloß, unter St. Columbans Münſter, in einem feuerfeſten Gewölbe, von neun Felſenſäulen getragen, das Kezergericht ſeinen Blutkreis. Als ob nur allein des jüngſten Tages Schreckensabbild ſich in den ſchwarzmarmornen Wänden dieſer Todtengrufft ſpiegeln ſolle, ſo tief und dauerhaft legte ſie, unter der Erde, der bekuttete Baumeiſter an, und als ob er ſich ſeines eignen Werks ſchäme, ſo mühſam hatt' er den Zugang zu ihr verſteckt. Ein ſtinkender Dunſt dampfte auf aus dem Boden, dem Leichenacker der ermordeten Unſchuldigen. An den Mauern ſchwebte, faltig, ein

grauer Moderſchleier, in den Schweißperlen, ſo an ſeinen abfädmenden Spitzen zitterten, glänzte das Licht von fünf gelben Wachskerzen wieder, welche auf einem eiſernen Armleuchter, von der Decke herab⸗hängend, düſter brannten. Nahe der engen Thür, durch welche noch nie das Erbarmen trat, erhob ſich ein ehernes Gehäge, dahinein ſperrte man den Ange⸗ſchuldigten bey'm Verhör, ihm zur Linken öffente ſich dann ein dunkler Gang, der zur hellerleuchteten Marterkammer führte, woher das Foltergeräth, Beile und Schwerdter, blank und blitzend geſchliffen, den Läugner angrauſ'ten. Im Grunde des Gewölbes ſtand der hochgeſtuffte, ſchwarz behangene Thron des erſten Ketzerrichters, vor ihm eine Wippe, an ihr zog man, zum Vorſchmack der peinlichen Frage, den Angeklagten, mit hinterwärtszuſammengebundenen Händen, bis dem Antlitz des Ketzerrichters gegenüber empor, und ließ ihm iach niederſchnellen, wollt' er, die, ihm offt angedichteten Verbrechen, nicht beken⸗nen. Durch eine verborgene Fackel erhell't, flammten über dem Thron die Worte: Gott iſt die Wahr⸗heit, und wer die Wahrheit liebet, bleibet in Gott, denn Gott iſt die Wahrheit. Todtenköpfe

und Gebeine machten die Schlußſteine der Gewölbbo-gen, und an den Säulenknäufen hingen die Wapen des Ketzergerichts und des Ordens der Predigermön-che, jenes ein Kreuz zwiſchen einem Oelzweige und Schwerdte, mit der Beyſchrift: Mache dich auf, Herr, und richte deine Sache; dieſes ein Hund, der ſeine Pfote auf die Weltkugel legte, und mit der Fackel, die er im Rachen trug, ſie anzündete, dabey der Reim: Mitleid und Gerechtigkeit (28). Das Fürchterliche dieſes Ort's, wo ſchon ein Luftzug Schauder und Schrecken auch Männern einjagte, mehrten noch die Beyſaßen des Glaubensgerichts; in weiße Kappen und Kutten gehüllt, knieeten ſie an den Säulen im Kreiſe, und murmelten Gebete. Am ehernen Gitter harrten zwo Menſchengeſtalten, unge-duldig des Augenblicks, wann ſie den aus ſich ſelbſt

geſoge-

(28) Zu dieſem Wapen gab ein Traum der Mutter des heil'gen Dominikus, Johanna von Aza, die Veranla-ßung. Ihr träumte nämlich, da ſie mit dem Ordens-ſtifter ſchwanger ging, ſie bringe einen kleinen Hund zur Welt, der mit einer brennenden Fackel, die er im Munde trug, die ganze Welt erleuchtete.

geſogenen Gifft, über unſchuldige Biedermänner aus⸗
drücken könnten.

Noch ſtand der Höllenthron leer. Ein ſtarker, wildblickender Mann mit geſchor'ner Platte, doch in Ritterkleidung, über welche er nur ein Scapülier ge⸗
worfen hatte, öffente die Thür, ſchlug ſie wieder mächtig ins Schloß, daß der Schall, wie eines Erd⸗
bebens Stoß, durch's Gewölbe dröhnte, und ſatzte ſich auf den Thron. Ihm neigten ſich ehrerbietig die Bekutteten. Es war der Mann Pater Gregor, aus dem Geſchlechte Derer von Reigersberg, Prior des Kloſters zu St. Columban und oberſter Ketzerrichter im Herzogthume, ein Mann, gleich groß an Liſt und an Muth, gleich ſtark und mächtig am Leib, als an der Seele. Die Ritterſchafft hatt' er gelernt, das Schildesamt getragen; doch fand er dort nicht den Boden, auf dem ſeine Herrſchſucht ſchnell zur Herr⸗
ſcherſchafft reifen würde, zu viele, gleich ſtarke Män⸗
ner, nahmen ihm der Nahrung zu viel. Vom Hofe Kaiſer Albrechts des Erſten, deß Rath und Günſtling er war, eilte er ins Kloſter, ſchneller die Stuffen ei⸗
nes Throns zu erklettern, und vom Kaiſer, wie vom Glücke begünſtigt, erſtieg er den Thron des Ketzerge⸗

richts

richts bald. Aber Peters Schlüſſel füllten ſeine Hand nicht, Paulus Schwerdt trug er lieber, und in Fehde zu leben blieb ſein Wunſch. Konnt' er nicht, als Mönch, Menſchen bluten ſehen, dann legte er den Harniſch an, und mordete, als Ritter verkappt, in Turnieren; ſeine Liſt, der er ſich heimlich ſchämte, und doch ſie unumgänglich nöthig fand, zog ſich noch zu ſichtbar über Dem zuſammen, den ſie erſchlagen ſollte: daher traf ſie ſelten. Durch ſeine Schweſter, welche er Herrn Moritz von Schroffeneck verlobte, ſuchte er ſich den kühnen Wigand zum Geſellen ſeiner Raub- und Unterdrückungsſucht zu werben; aber bald verriethen ihm die Reden des Biedermann's, er werde nie gemeinſchaftliche Sache mit einem Menſchenfeinde machen: da ſtahl er dem Ritter heimlich die Braut am Tage vor der Hochzeit und verbarg ſie in den unterirrdiſchen Gemächern des Kloſters.

Ich hab' euch warten laſſen, Brüder — ſprach er im tiefen Ton, als er eintrat — ich hatte noch etwas zu ſchaffen. Wir öffnen das Gericht. Ad majorem Dei gloriam fiat.

Amen! Antworteten dreymal die Mönche.

Prior. Bruder Wardian, was iſt die Glocke?

War-

Wardian. Es iſt Mitternacht. Die Eule kreiſcht ſicher über dem Raube, und der Wolf würgt im Pferch.

Prior. Warum antwortet ihr alſo?

Wardian. Anzudeuten, daß ich deß gute Kunde habe, was in der Welt vorgeht.

Prior. Iſt's denn jetzt Zeit, das heilige Gericht zu öffnen?

Wardian. Es iſt rechte Zeit. Unſre Leidenſchaften ſchlafen, und nur Wahrheit und Gerechtigkeit wachen in uns.

Prior. Bruder Thürwart, iſt alles wohl verſchloſſen, daß Niemand uns ſtöhre?

Thürwart. Wohl verſchloſſen die Thüren, wohl verſchloſſen Herzen und Sinne. Was hier athmet, athmet für das Beſte der Sache Gottes.

Prior. Wozu ſeyd ihr hier verſammelt?

Wardian. Zu ſichten vom Sande die Goldkörner, zu ſondern die Böſen vom Guten, anzuklagen die, ſo wider Gott aufſtehen und ſeine Sache, zu richten die Schuldigerfundnen.

Prior. Wozu dienen die Stricke in euren Händen?

Wardian. Beydes zu Banden und zu Lunten.

Den

Den Ketzer, und den der Ketzerey, Verdächtigen, den Freund und Hehler des Ketzers, den Mann zwoer Frauen, der das Sacrament der Ehe ſchändet, den Layen, der es wagt, der Prieſter hochheiligen Handlungen zu verrichten, den Zauberer, die Hexe, den Gotteslässterer, den Juden und Saracenen, oder Jeden, welcher ſich erkühnet, der Sache Gottes zu widerſtreben, damit zu binden, und den Scheiterhaufen zu dem ihn Gott, durch uns, verdammt, unter ihm anzuzünden.

Prior. Seyd ihr entſchloſſen, Jedermann, der ſich dieſer genannten Frevelthaten ſchuldig machen wird, zu binden, und unter ihm den Scheiterhaufen anzuzünden?

Alle Beyſaßen. Wir ſind entſchloſſen.

Prior. Laſſet uns beten. Corripe me, Domine, veruntamen in judicio, et non in furore tuo, ne fortè ad nihilum redigas me. Effunde indignationem tuam ſuper gentes, quae non cognoverunt te, et ſuper provincias, quae nomen tuum non invocaverunt, quia comederunt Jacob et devoraverunt eum, et conſumſerunt illum et decus ejus diſſipaverunt (29).

Alle

(29) Jeremias X, 24 25.

Alle Mönche. Amen!

Prior. Das Gericht iſt geöffnet.

Ehrwürdige Brüder, das, was, ſeit langer Zeit, die Beyſaßen des heil'gen Ketzergerichts in dieſem Lande, mit Vorahndungen ängſtete, iſt, wie männiglich bekannt, Geſtern, als Wirklichkeit hervorgetreten. Der Bund für Freyheit und Recht, dem, auf unſer Anſtifften, der Herzog entſagen, den er verbiethen mußte, hat die Schminke des Geheimniſſes, unter welcher er, im arbeitſamen Müßiggange, zu verſchleißen begann, und nach und nach in Nichts hätte zerfallen müſſen, abgethan, und wagt es, ſeine angebohrne Geſtalt und Gebehrde, uns und aller Welt, zu zeigen. Vergebens, meine Brüder, wär nun all' unſer Mühen geweſen, des ſchwachmüthigen Herzogs Arm, zu ſeinem und des Landes Beſten zu lähmen, daß er fürder nicht das Staabsruder halten könne; vergebens hätten wir die Pflichten unſers hochheiligen Amts, durch Nachſicht, vernachläßigt, und Menſchen frey unter uns umher wandeln laſſen, ſo uns, mit Recht, verdächtig waren, weil wir nicht die ganze Schaar aufſcheuchen wollten, wenn wir auf einen dieſer Tieger einen Bolzen ſchöſſen; vergebens hätten

wir

wir den Abt von St. Lüdiger, durch ſeinen Säckelmeiſter, unſerm treuverbundnen Bruder, zur Verheimlichung des Bundes überredet, weil wir voraus ſahen, was zum Geheimniß' im Dunkel der Erde geſtempelt werde, dürfe ſein Gepräge auf Thaten nie öffentlich blicken laſſen; vergebens hätten wir den Ritter Franz von Falkenhelm, der durch die Dunkelheit um uns zu greifen wagte, nach kurzem Liebsgenuß, dem Kerker verrathen; vergebens Otbert von Wimpfingen durch wichtige, güld'ne Gründe, auf unſre Seite gebracht; unter dem Schein der Unwiſſenheit es geduldet, daß Luz von Bieberſtädt dem Himmel eine Braut ſtahl, und ſie in ſein Bett nahm; vergebens endlich, ſtillſchweigend es erlaubt, daß die Verbündeten ihrer verſtorbnen Freunde Leichname auf ihre Aecker begruben, wodurch auch den Gotteshäuſern unſers Ordens manch ſtattliches Seelgeräth entzogen wurde: wenn jezt der Tollkopf eines acht und zwanzig jährigen Mannes, Ernſt's von Falkenhelm, unſre koſtbahren, tiefgelegten Gänge zum Thron verſchütten ſollte. Männer dürfen nie etwas vergeblich thun, oder ſie ſinken unter Weiber und Kinder hinab; drum jezt Endſchloſſenheit, unſre und des Ordens Ehre zu retten!

Ihr wiſst, ich tauge nicht zum Arzt, kann nicht langſam und geduldig den Krankheitsgifft von den edlern Theilen des Körpers ziehen, und zu den unedlern leiten, kann nicht hinhalten den Siechen mit Bähen und Salben und Tränklein. Tod oder Leben! Ein drittes beabſichtigt meine Arzung nicht. Auch war ich nicht Der, welcher rieth, lind' und nachſehend zu ſeyn. Unſer ſey der Bund oder der Zernichtung! Das rief ich euch ſchon ehmals entgegen. Tödtet, tödtet ſie Alle, Gott wird nachher ſchon die Seinigen ausleſen; ſo ermahnte ich euch, ſchon vor Jahren, mit den Worten unſers hochheiligen Ordensſtiffters; (30) ihr überſtimmtet mich, und was verſehen iſt, iſt durch euch verſehen. Aber, wenn jezt alle Kezerrichter gegen mich, aus tauſend Kehlen, ſtimmen, wenn alle: Nachſicht! ſchreien, alle fürchten, Strenge bringe nicht Herzen auf unſre Seite;

Unſer

(30) Als ſich die verfolgten Albigenſer nach Beziers geflüchtet hatten, rief dieſe Worte der heilige Dominikus dem Anführer der Belagerer, Grafen von Montfort, zu, der den Katholiken unter den Einwohnern das Leben ſchenken wollte.

Hiſtoire de Languedoc et des Albigeois.

Unſer ſey der Bund, oder der Vernichtung! iſt doch jezt meine Loſung, das Ziel, wohin ich ſtrebe, und ſchöben ſich zu Welten Hinderniſſe vor mir zuſammen.

Wähnt nicht, Brüder, ich ſchaue verächtlich auf unſre Feinde hinab, glaubte, ſie allein, durch meinen Fußtritt, zermalmen zu können, kennte ſie nicht dieſe Männer, im edelſten Sinn des Worts, ſo ich an mein Herz drücken würde, wie zärtlichgeliebte Waffengeſellen, verwendeten ſie nur ihr Pfund für die Sache Gottes. Noch vor einer Stunde ſtand ich an Falkenhelms Seite, bewundernd den Edelmuth, der die Seele dieſes Körpers iſt, anſtaunend dieſen jungen Krieger, mit der hehren, thatenſchwangern Mannskrafft, der, um die verklommene Schlange Volksfreyheit, welche einſt die Pfaffheit, die Fürſten- und Adelſchafft tödtlich verwunden wird, zu erwärmen, Haab und Blut, ſo ruhig hingeben kann, wie ein Reicher verrufene Münzen. Den Heil'gen rühm't man wunderſelten Großthaten nach, die Legendenbücher ſtrozzen von ihren Aufopferungen; aber ſie buhlten um den Himmel damit: und ich will das Panier unſers Gerichts den Sarazenen, zur Feldfahne, geben, wenn Ernſt von Falkenhelm des Himmels und ſeiner Freuden

dachte, als er eifrig reden konnte für das Glück Andeſrer, Blitzesworte, welche treffen und zünden, wohin ſie fallen, und ungefragt um ihre Antwort den Buben ließ, welchen er zu Eleonoren ſandte, daß ſie zu ihm heimkehre. Dieſe Schweſter, ſeines ruhigen Alters Hoffnung, wäre eines Kaiſers edelſter Schatz geweſen, und ſie fand er entehrt, geſchändet auf immer; und doch wartete er, nach ihrem Endſchluß zu fragen, bis man einig war, was für die Freyheit des Volks zu thun ſey. Wer das Herz eines Mannes hat, der ſage mir, wann ein Mann je einen größern Sieg über den Bruder errang! Wohl, kenn' ich den hohen Geiſt dieſes Ritters, ſein felſenveſtes Vertrauen zu ſeiner Krafft und Ausdauer, das dem Manne mehr iſt, denn Königskronen und Kriegsheere, ſeinen richtiggelenkten Ueberſchauungsblick, ſeine Faſſungsgabe, ſeine treffende Urtheilskrafft; ich kenne auch ſeinen Arm, offt fühlt' ich in Turnieren ſein Schwerdt auf meinem Schädel, und ließ das meine gewiß für den Tag, gegen ihn, raſten. Wie ihn, kenne ich den wackern Reinhard von Sundhain, weiß, welch' ein köſtlicher Stein in dieſer rohen Erdhülle liegt, die Feuerflamme Moritz von Schroffeneck, die eiſerne Warte Luz von

Bieber-

Bieberſtädt, Krafft von Sothau, dieſen Gott ſeiner Freunde, dieſen Teufel ſeiner Feinde, den Falken Mayenblüth, das treue Hausthier Chriſtoph Willhöft, kenne den ganzen Bund, und finde an den vereinten Kriegsleuten keine Mackel, denn daß ſie nicht unſer ſind, nicht für die Sache Gottes kämpfen. Oh, daß ſie eure Kaputzen trügen, an euren Stellen knie'ten; ich wollte die Welt mit ihnen unterjochen! Sie können nicht unſer werden, nimmer! Verſchiedenartiger denn ihre und unſere Zwecke ſind kaum Etwas und Nichts; drum Vernichtung über den Bund!

Vernichtung! Hallte die Mönchsſchaar nach.

Prior. Er darf nicht das Aeußerſte wagen, nicht die Fehde beginnen, ſchon die Zurückgabe der Lehen hätten wir verhindern ſollen; ſonſt ſieht der Herzog — — Ha, wenn ich ſein nur denke, eckelt mich dieſer Schmarotzerpflanze, die ſich an jeden Binſenhalm ſchmiegt! Wär' nicht, zur Erreichung unſers Zwecks, die Erhaltung ſeines Lebens nothwendig; ich könnte dies Mittelding von Menſch und Schmetterling, dies breyweiche, planloſe, taubenherzige Zwittergeſchöpf, durch kleine Dirnen, mit Ruthen, todt peitſchen laſſen — Verhindern müſſen wir die Fehde,

ſonſt ſieht dieſer Umriß eines Fürſten, die Brüder opfern nicht für eine Grille, ſondern für die Wahrheit, Haab' und Leben; ſonſt giebt er ihnen nach, folgt ihrem Rathe, macht ſie zu ſeinen Vormündern, und es wird weder der Bund vernichtet durch uns, noch Adelbert ein Abhängling von unſern Winken und Blicken. Drum Vernichtung über den Bund, und aus den zertrümmerten Säulen ſeiner Größe erbauen wir uns den Grund zur Herrſchafft über dies Land. Den Herzog treibe die Furcht vor dem Interdict zu uns, blend' ihn, daß er nicht ſehe, was wir thun, betäube ihn, daß er das Todesröcheln ſeiner alten Freunde nicht höre, die er bald liebt, bald haßt, entnerve ihn, bis wir auf dem Stuhl ſeiner Väter ſitzen, und von ihrer Fürſtenſchafft nichts mehr ſein iſt, denn der Purpur und die Benennung: gnädiger Herr.

Auf dann mit vereinter Krafft zum Werke. Sie nur bringt den Sieg, und der Dank, um den wir kämpfen, hat reichen Lohn für uns alle.

Jetzt von dem, was ſchon gethan iſt. Damit ihr mich nicht für einen Großſprecher haltet, der, gleich dem Storch' im hohen Giebelneſte, gegen den Hund ſeine Siege herklappert, vor dem er auf dem Blachfelde

felde flieht; ſo wißt, ich begann ſchon das Werk der Vereinzelung der Bundesbrüder, denn nur Stamm vor Stamm roden wir dieſen Wald aus, der uns Wärme und Sonnenlicht nimmt. Ernſt von Falkenhelm iſt in meiner Gewalt.

Ein Meiſterſtreich! jubelten die Mönche. — Und wie gelang euch der?

Prior. Daß Falkenhelm, wenn der zuletzt entſchlafene Tag zur Ruhe ſich neige, zu Moritz von Schroffeneck eilen werde, erfuhr ich durch Wolfin; daß ſeinem Hange zu Abentheuern jede Gelegenheit, ſie zu beſtehen, willkommen ſey, wußt' ich, weil ich ihn kenne: drum mußte ſich ein Reiſiger in glänzenden Stahl kleiden, meine Schweſter, als hätt' er ſie geraubt, vor ſich auf's Roß nehmen, und über des Ritters Weg ſprengen. Der Dirne Hülfsruf zog ihn, wie des Voglers Geräuſch die neugierige Nachtigall zur Falle, dem Reiſigen nach, bis zum Steinbruche; dort wandte ſich ſchnell der Reiſige, wie ich's ihm befahl, und der Ritter ſtürzte hinab, wie ich's hoffte. In des Todes dunkeln Rachen ſollt' er taumeln, ſo wollt' ich's, denn wer's verſuchte, bey Sonnenlicht, ohn' Argliſt und Gefährde, ihn, durch's Schwerdt,

 dem

dem Knöchler auszuliefern, würd' ihm zum Reiſege-ſpann dienen müſſen. Er fiel hinab; doch er muß ſich ſehr gut mit dem Schutzheiligen ſtehen, von dem Menſchenaugen noch nie ein treues Abbild ſahen: als ich, verkappt, zur Grube trat, ihn anrief, mich vom unverdienteſten Siege zu überzeugen, den je der Tod über das Leben davon trug; antwortete er mir, und verlangte, ſo kalt, als ob ein Zecher begehrt: Nehmt die geleerten Krüge hinweg — ich ſollt' ihn des Steinſchildes entladen. Keine Klage, kein hartes Wort entfuhr ihm. Warum auch? Wär' er doch auch in ſeinem Beruf, auch ſo auf dem Bette der Ehre gefallen. Zu St. Lüdigers Kloſter wollt' er, ich bot ihm auf meinem Mayerhofe ein Nachtſedel (31) an, und nun folgte mir der, kaum aus den Armen des Todes Erſtandene, ſo ruhig, als gehe er in ſein gewöhnliches Schlafgemach. Unter dem Vorwande, mich, durch's Gefühl, mit ſeinen Wunden bekannt zu machen, betaſtete ich ihn, um, ich geſteh's nur euch, könnt' ich ſein Meiſter werden, ihn, meuchlings, niederzubohren. Auf ſeine Bruſt griff ich, und in regelmäßigen

(31) Von Nacht und *Sedila*, Wohnung, Sitz, Aufenthalt.

mäßigen Pulſen pochte das Blut durch ſeine Herzkammern. Dies Vertrauen eines tapfern Mann's konnt' ich nicht mißbrauchen; ungenutzt blieb mein Dolch in der Scheide: ich ließ mir gnügen, den Erſten meiner Feinde in meiner Gewalt zu wiſſen.

Dies wär' auf einer Seite geſchehen; auf der andern: Ich ſchrieb an Eleonore von Falkenhelm einen Brief, und entdeckte ihr, ſie ſey nicht das Eheweib des fürſtlichen Knaben; ein Windſtoß, der den Nothanker von Adelberts Glücksſchiff reißt, und es in den Strudel des Unglücks wirbelt. — Was geſchah durch euch?

Der Hofnarr, Einer von denen, welche am Gitter ſtanden, nahm nun allſo das Wort: Ein Schimpfſpiel ließ ich darſtellen durch eure Novizen, gewiſſenhaffter könnten nicht die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht dem Herzog das Abbild vom Zuſtande ſeines Volks entgegengeſpiegelt haben, als dieſe Poſſe es that. Unvorſichtig ſchluckte er die Angel nieder, woran das Interdict hing. Sein Mürriſchſeyn ob dem, was er ſah, traf den alten Willhöft, den letzten Friedensbothen der Verbündeten; er wurde mit einer abſchlägigen Antwort heimgeſchickt. Die Heiligenbilder, ſo meine vermummten Gaukler vom Apoſtel

Thomas empfingen, theilten ſie den Landleuten aus, und wieſen ſie dadurch mit ihren Beſchwerden an den Himmel. Das brachte in dieſen Fäſſern die Empörung zum Gähren, und —

Prior. Ich ſah eure Holzſtöße brennen in der vorigen Nacht; doch, warum erloſchen ſie, ohne etwas mehr, denn ſich ſelbſt, verzehrt zu haben?

Hofnarr. Als Klausner verkappt, hatt' ich ſchon ein Heer von Aufrührern, Städter und Landleute, geworben, ſchon wollt' ich Bothen ſenden in entferntere Ortſchafften, auch dort die Peſtlufft der Meuterey zu verzetteln; da führte ein Unſtern Ernſt von Falkenhelm zu meinen Kriegern: und er hielt ſie ab, den Herzog, auf dieſe Art, umzulenken.

Prior. Aber wie? Durch welche Gründe? Redet, erzählt mir alles. Wo, wie und wann ich nur kann, mag ich gerne von dieſem Mann lernen. Gegengiffte ſind auch Giffte.

Hofn. Wie ein lebenskluger Mann, Kinder, ſo ſich gegen den Zuchtmeiſter verſchworen, behandelt; ſo behandelte Falkenhelm die Empörer. Er nannte ſie auch Kinder, verglich ſie Kindern, welche ihren Zuſtand nur dann verſchlimmert hätten, wenn ſie wieder

in die Kloſterſchule zurück müßten, der ſie entſprangen, auf immer könnten ſie ihr doch nicht entlaufen; alſo vermöchten ja auch ſie nicht, wie einmal die Dinge in der Welt, durch Brauch und Mißbrauch, geordnet wären, ohne Fürſten zu leben, und müßten, was ſie auch jezt unternähmen, was ſie ſich auch ertrotzten, doch alles wieder der Willkühr des Fürſten zurückgeben, ſich, ſammt ihren Kindern und Gütern. — Das Joch Eines Wüthrich's ſtrebten ſie, zu zerbrechen, und bedächten nicht, daß im Aufruhr Jeder ein Joch emporrecke, um es dem Nächſten überzuwerfen, Jeder nach der Krone, nach dem Heerführerſtabe greiſe; daß ſich denn der Stärkſte an Krafft oder Liſt, wieder zum Erſten morden, zum Reichſten rauben müſſe, ſich Vortheile erpreſſe und Rückhalt, wo und wie er nur könne, ſo lange er freye Hände habe, ſich gegen Stärkere oder Liſtigere zu vertheidigen; daß Alle immer an Einen verlöhren, und ob auch jeden Tag ein Anderer ſich zum Oberhaupt morde oder ſchleiche. — Man werde bald nicht wiſſen, was dem Lande erſprießlich oder ſchädlich ſey, denn in einer ſolchen Verwirrung, wie ſie immer den Aufruhr begleite, könne nichts überlegt, nichts durchdacht, nicht zum

Gu-

Guten gerathen, nicht das Schlimme deutlich erkannt werden. Es gäbe dann gar kein Allgemeinbeſtes, auch könne Keiner dafür ſorgen, da Jeder, wie im Schiffbruche nur ſuche, ein Brett zu erhaſchen, ſich drauf zu retten. — Der Herzog habe einen Eyd geſchworen, des Landes Wohlfahrt zu befördern; ſolches zu erfüllen dürften die Stände von ihm begehren: wer aber im Mordgetümmel einen Eyd abnehmen, drüber halten ſolle, daß der Gewalthaber thue, was dem Ganzen fromme, da ſeine Gewalt uneingeſchränkt ſey? — Eine neue Verfaſſung ließe ſich nicht, wie reifes Korn hervordreſchen, und Geſetze der Pflicht, des Rechts und der Billigkeit würden nie mit blutigem Schwerdte geſchrieben. — Wer ſein Getraide auf den Winter ſichern wolle, beginne nicht damit, ſeine Schuppen und Scheuren niederzureißen, wie ſie, die alles für die Grille gäben, um Nichts zu ſpielen.

Prior. Wahr! Wahr! Weiter.

Hofn. Mangel und theure Zeit würden ſie übers Land bringen, denn wenn ſie nicht arbeiteten, und ob ſie das vermögten unterm Sturmdach oder auf dem Sattel? — ihres Feldes nicht warteten, ihrer Viehzucht nicht oblägen, könnten ſie dem Städter nichts

ver-

verkaufen, dieſer das rohe Landeserzeugniß nicht verarbeiten, noch verhandeln; er müſſe dann das Geld zum Lande hinausſchicken, betrügen, um ſich durchzuhelffen, und ſie würden — verhungern, weil ſie nichts zu verkaufen hätten. — Wie es bald im Herzogthume zuſtehen werde? Die Biederleute müßten ja, ihr Leben zu ſichern, entfliehen, und ob das heiße, für der Kranken Geneſung ſorgen, wenn man den Arzt zum Spittel hinausſtoſe? — Sie ſollten ihm einmal ſagen, was ſie begehrten, wodurch ſie es zu erreichen hofften; es würden die Antworten ſo verſchieden ausfallen, als Wünſche um Wetter. Regen werde Der, Sonnenſchein Jener heiſchen, der Seemann Wind zur ſchnellern Fahrt verlangen, der Landbauer Windſtille, daß nicht ſein Obſt, unreif, von den Bäumen falle. Einer werde Hitze wollen, daß ſein Getraide gedeihe, der Andre um kühle Witterung bitten, bloß dem Nachbar zum Trotze, ſeine, wenn auch die tollſte Laune, Jeder für die Allgemeinbeſte ausgeben. — Sie ſollten ihm einmal ihren Anführer zeigen; entweder Keiner oder Alle hielten ſich dazu fähig. Sie mögten einmal einen wählen; er wäre überzeugt, ſie würden bald zwiſchen todten Leichnamen

men ſtehen. Sie dürften ja nicht denken, daß wenn ſie Alle auch einen Willen hätten, obwohl dies eben ſo unmöglich, denn daß alle Bäume des Sothauerwaldes in eine Spitze zuſammenwüchſen, dieſer durch Empörung ſchnell und leicht zu verwürklichen ſey. Im Getümmel raube es ſich gut, und die Räuber würden dies ſchon zu unterhalten wiſſen. Ihrem Vornehmen wolle er die Nativität ſtellen: es werd' ihnen ergehen, wie den thörichten Bauern im Mährchen (32), wel-

(32) Das Mährchen paßt ſo ganz auf manche Unternehmen; drum ſetz' ich es hierher.

Zur Winterszeit zog ein Freyhart an einem Galgen vorüber, und nahm wahr, daß der drinn hängende Erdroſſelte beſſere Beinkleider als er trage. Da er ſich dieſer, durch die Kälte gehindert, auf keine leichtere Art bemächtigen konnte; ſo hieb er dem Todten die untere Hälfte des Leichnam's ab, und ſteckte ſie in ſeinen Wadſack. Im nächſten Dorfe bat er um Herberge, ein Bauer ſtand ſie ihm zu, und wies ihm zum Lager die Ofenbank an. Seines Wirths Kuh brachte in der Nacht ein Kalb, und man legte auch dieſes in die warme Stube. Als die Hälfte des Diebes aufgethauet war, kleidete ſich der Freyhart in den Raub, ſtieg zum Fenſter hinaus, und ließ die nackten Todtenbeine zurück. Eine Magd, welche am Morgen zuerſt in die Stube kam, ſah dieſe Ueberbleibſel, glaub-

welche, um ein Kalb zu tödten, das nach ihrem Wahn, einen Menſchen gefreſſen hatte, das Dorf anzündeten, und ihre ganze Haabe in Aſche verwandelten.

Zuletzt machte ihnen der Ritter den Endſchluß der Bundesbrüder bekannt, Fehde dem Herzog anzuſagen, und dadurch ihn zu zwingen, ſeines Volks Glückeſtand wieder herzuſtellen, zu fördern, zu beſchützen. Sie, die Brüder, — ſo ſprach er — wüßten was ſie wollten, hätten die Mittel dazu geprüft und bewährt funden; ihr Vorhaben ſey vom Vorhaben der Meuterer ſo verſchieden, als die That eines Mannes, der ein wildes Thier zähme, von der That deſſen, der es in ſeinem Lager durch Kinder angreifen laſſe. Was der

glaubte, das Kalb habe den Landſtreicher halb verſchlungen, und füllte mit ihrem Aberglauben das ganze Dorf. Die Bauernſchafft zog aus mit Spießen und Stangen, dieſen Menſchenfreſſer zu tödten, weil aber Keiner, ſelbſt nicht der Schulze, Muth genug hatte, das Ungeheur anzugreifen; ſo beſchloß man einmüthig, das Haus in Brand zu ſtecken. Das geſchah; doch der Wind that noch mehr, trieb das Feuer auf alle Dächer, und Kalb, Haus und — Dorf verbrannten.

der Bund verliehre, bleibe dem Lande erhalten, was die Empörer wagten, wäre dem ganzen Geſchlechte, vielleicht gar der Nachkommenſchafft, verlohren. Sie ſollten nur ruhig heimkehren, das Feld bauen, und ihrer Dinge warten; durch den Bund werde ihren Beſchwerden abgeholfen. Und ſo trieb er ſie heim.

Prior. Mit der ſcharftreffenden Geißel der Wahrheit, die auch in harte Holzmenſchen einſchneidet.

Der Hauspfaff des Herzogs, welcher mit im Ketzergerichte ſaß, wandte nun ein: Aber wir bedürfen dieſes Geiſt's der Empörung, den Herzog in der Furcht zu erhalten, welche zu allem Ja ſagt.

Prior. Sorgt ihr, Pater. Seufzt nicht das Land unter'm Interdict, um des Fürſten willen? Schaaren von Aufruhrsgeiſtern werden hervorbrechen. Wir nehmen das Interdict zurück, ſobald dies Gewölbe dem Herzoge ein Canoſſa worden iſt, und heißen dann die Wohlthäter des Landes, denn wir bannten die Empörungsteufel.

Wolfin, ihr habt eine Klage vorzubringen; legt ſie zu unſern Füßen, daß wir urtheln und richten.

Wolfin trat vom Gitter zum Thron, hob ſeine Hände gen Himmel und ſprach: Ich, Wolfin, klage

an

an vor Gott und dieſem heil'gen Glaubensgerichte, klage an den Ritter Luz von Bieberſtädt, daß er Marthen, des Lohfelders Wittib, der Zauberey und Gemeinſchafft mit dem Teufel vermährt, bezüchtigt und mit Recht verdächtig, den Vaterhänden des heilgen Ketzergerichts entriſſen, und ſie, durch ſeine Reiſigen, von der Waſſerprobe befreyet hat; klage ihn an auf Strang und Scheiterhaufen ob dieſer ſchrecklichen Unthat. Aus dem Munde ſeiner Bundesbrüder haben meine Ohren es gehört, daß Luz dieſen teufliſchen Frevel verübte.

Prior. Gott woll' ihm vergeben! Bruder Wardian, euch liegt nun ob, an den Fraisgrafen dieſer Stadt den Befehl zu erlaſſen, zur gefänglichen Hafft, den Angeklagten, innerhalb vier und zwanzig Stunden, dem heiligen Gerichte zu überliefern, daß über ihn ergehe, was Recht iſt, und Gottes Sache fördert. Wie unumgänglich nöthig es ſey, Brüder Beyſaßen, den Bund für Freyheit und Recht zu zerſtöhren, mögen euch einige Aeußerungen Falkenhelms, mögen euch einige Sätze aus dem Bundesbriefe begründen. Wolfin hörte ihn Vorgeſtern leſen, und wurde ſo deſſen durch ſein Gedächtniß habhafft, was Cöleſtin ſeinen Händen immer zu entziehen wußte.

Wolſin. Es ſey nicht vernünftig wahrſcheinlich, daß das, in den Kirchen gehaltene, Amt einem dort begrab'nen Sünder könne frommen zum ewigen Leben; ſo lautete eine Stelle des Briefes.

Gotteslaͤſterung! Schrieen einmüthig die Mönche und ſchlugen die Fäuſte über ihren Häuptern zuſammen.

Wolſin. Eine andere: Pfaffen hätten den Layen die Decke des Irrwahns und Aberglaubens übergeworfen, unter welcher ſie nicht ſehen könnten den Strang, der ſie nach der Pfaffen Willen leite.

Gottes ewiger Fluch treffe die Lügner! Brüllten die Mönche.

Prior. Und, Brüder, durchdenkt das, unter dieſen Lügnern waren Pfaffen, die gleisneriſchen Memmen Cöleſtin und Urban. Uns ahndete viel Böſes von dem Bunde, doch ſolche Teufelseingebungen, ahndeten Keinem als Möglichkeiten. Und dieſen Brief hatten Aebte verfaßt, dieſem Briefe konnten Aebte ihre Namen unterſchreiben! Weinen wird der glorreiche Benedict, die erſten Reuethränen, welche je ein Heiliger im Himmel weinte, je weinen kann, über dieſe Unwürdigen, und uns es danken, wenn wir die Häu-

ſer der Erde gleich machen, in welchen ſolche Verruchte alle Mönchsorden ſchändeten.

Wolfin. Eine der Aeuſſerungen Falkenhelms war dieſe: Er habe gehofft, bey ſeiner Heimkehr ins Vaterland, aufgehaben zu finden die Mönchsklöſter.

Prior. Ich ſeh' euch erſtummen, ehrwürdige Brüder, unter dem Drucke des gerechteſten, heiligſten Zorneifers, ſolche Greuel zu hören; ich bin überzeugt, daß ihr eure ehmalige Nachgiebigkeit verflucht, und wünſchet, dieſe Tollkühnen, welche die Erde umkehren könnten, wüßten ſie nur außer ihren Gränzen veſten Fuß zu faſſen, auf den Scheiterhaufen röcheln zu hören. Ihre Stunde kommt. Schon hat der Tod, dieſer unerbittliche Wardian, den Hammer gehoben, ihren letzten Lebensſchlag zu ſchlagen. Zeit und Gelegenheit vortheilen uns. Falkenhelm iſt unſer, der Hirt dieſer Heerde; fehlt der, die Heerde muß ſich zerſtreuen. Bieberſtädt wird unſer ſeyn, noch ehe hier wieder dieſe Kerzen leuchten, Schroffeneck ſoll unſer werden, um ſeine Freyheit liegt ſchon die Schlinge; bald zieh' ich ſie zu. Auf den Leichen ſeiner Freunde tödtet' der Gram den Sundhainer, der Kaiſer ächtet die Uebrigen, der heilige Vater verflucht ſie, und

nach Monaten iſt nicht mehr die Stäte zu finden, wo dieſe himmelanſtrebende Schandbabel ſtand.

Das wolle Gott geben! Lallten die Mönche.

Ein Donnergetöſe wälzte ſich gegen die Thür des Gewölbes, ſprengte ſie auf, und ein Blitzſtrahl zuckte durch das Halbdunkel hin. Die Mönche ſchracken zuſammen. Ruhig blieb der Prior, und fragte: Was war das?

Vielleicht unſer Meiſter, verſatzte der Hauspfaff.

Prior. Das Gericht ſey geſchloſſen. Ich entlaß' euch.

Eine tiefverhüllte Geſtalt trat ins Gewölbe, ihr eilte Gregor ehrerbietig entgegen. Die Pfaffen giengen zu ihren Zellen. Von ſich warf die Geſtalt ein dickes Lailach, und Archimbald von der Eſche ſtand vor den beyden Mönchen.

Archimb. Hier vertraut ihr eure Ordensgeheimniſſe Worten?

Prior. Ja.

Archimb. Sorgt für veſtere Schlöſſer; dieſe ſpringen ſchon auf, wenn der Erdſchlüſſel noch ſchritteweit von ihnen entfernt iſt.

Hauspf. Kein Dietrich vermag ſie zu öffnen.

Archimb. Biſt du in allen Schmieden bekannt, wo Dietriche gefertigt werden? — Das Interdict iſt aufgehaben.

Prior. Durch wen?

Archimb. Durch mich. Wunden, ſo die Kinder ſchlugen, darf doch der Vater heilen.

Prior. Mußte das ſeyn?

Archimb. Fragten die Engel Gott bey der Weltſchöpfung: Muß das ſo ſeyn?

Prior. Würde Gott ihrer Wißbegier die Antwort vorenthalten haben?

Archimb. Ja, weil die Folgezeit ſie überzeugen mußte, es ſey, wie er's gemacht und geordnet, alles gut.

Prior. Hochweiſer Meiſter, noch leb' ich der Gegenwart, nicht der Folgezeit.

Archimb. Vielleicht verdienſt du's nie, in der Gegenwart, der Vor- und Folgezeit zu leben.

Prior. Wohl dann nicht, wenn ich aufhören ſoll, der zu ſeyn, der ich bin. Vom Fortgange des Bau's muß der Baumeiſter genaue Kunde haben.

Archimb. Ich habe ſie. Oder bin ich nicht der Baumeiſter, ſo dir einen Thron errichtet? Den Thron

bau'teſt du dir ſelbſt in dieſem Beinhauſe. Man ſieht im Werk den Meiſter. Sonnenlicht vermocht er nicht zu bringen in eine Todtengrufft, nicht Blumenduft eines Frühlingsgartens in ein Peſthaus. Gnügt dir noch jezt dieſer Thron? Dir gnügt' er ja ehmals.

Prior. Dem Knaben gnügt' es, Blindſchleiche zertreten zu haben, der Mann zuckt ſein Schwerdt gegen Löwen.

Archimb. Du zertrăteſt noch jezt hier Blindſchleiche, Dominikaner, hätt' ich's dir nicht entdeckt, wo und wie du dir eine Löwenhaut erkämpfen könnteſt. Send mit Sonnenaufgang Den, der über dies Land und ſeinen Fürſten den Fluch des Interdicts ausſprach, in die Pfalz, daß er ihn widerrufe.

Prior. Wenn nicht eur Orden zu ſeinen Mitgliedern Eſel in Löwenhäuten begehrt; ſo muß ich fragen: Warum das?

Archimb. Durch mich iſt Adelbert worden, was du durch mich ward'ſt.

Prior. Mitglied unſers Ordens! Er, dieſer fürſtliche Küchenbube, ſoll hinfort, im Schmelzofen ſalomoniſcher Weisheit, die Beſtandtheile des Menſchen auflöſen, und das eingekerkerte Licht der Natur von

den

den Schlacken des Fluchs entfeſſeln können? In ſeine Eulenaugen ſoll das Sonnenfeuer der entſchleierten Majeſtät Gottes ſtrahlen können, ohne ſie zu Aſche zu brennen? Er ſoll, Hand in Hand, mit den Engeln wandeln, und Geiſter höherer Art ſeinem Ziſcheln und Winken unterthan machen? Aus der unerſchöpflichen Vorrathskammer der Natur, eine dauerhaffte Geſundheit, langes Leben, Körperkrafft und Geiſtesfülle nehmen dürfen; um jene bey ſeinen Huren zu vergeuden, durch dieſe neue Wolluſtarten zu ergrübeln? Unnennbares Glück ſoll deſſen Schatz umfaſſen, dem das Schickſal ſchon, ſo ungerecht, Ueberfluß gab? War's nicht das, wozu ihr mich beriefet, nicht dies das Glücksedeu, ſo ihr meinen Blicken öffentet? Und in dieſe Baumſchule wolltet ihr einen elenden Erdſchwamm verpflanzen, der, ſo ſchnell als er von Feuchtigkeit aufdunſete, auch in Feuchtigkeit zurückfließen müßte!

Archimb. Neid trieb Engel aus dem Himmel.

Prior. Wenn ein Mann, der mit Knaben gegen den Feind ziehen ſoll, zurücktritt; ſagt ihr dann, er beneide die Knaben?

Archimb. Wenn der Mann neben Knaben ſtehen

ſoll, daß er größer und kräfftemächtiger erſcheine; wie nennt ihr dann ſein Zurücktreten?

Prior. Unbedacht.

Archimb. Unbedächtiger, weißſt du, warum du neben Adelbert ſtehen ſollſt? Tadelſt du die Natur, ſo mit dem Nashorn, das ſie erhält, auch die Milbe ernährt, mit dem Elephanten zugleich das Moos ſchuf? Wenn nun das Moos dem Elephanten zur Nahrung dienen muß? Trifft's, Stolzer? Kann denn deine Herrſchſucht von der Lufft leben? Liebt, ſchätzt, ehrt dich der Herzog? Wenn's nun nöthig geweſen wäre, daß, eben durch dieſe Ordensbande, zween Menſchen aneinander geknüpfft würden, welche keine andere Macht in der ganzen Natur vereinen konnte? Dann nur der Schwächere dem Stärkern Ehrfurcht gezollt, ſich von ihm hätte leiten laſſen? Entnerven können deine Schläge den Herzog, Gregor; aber nicht zu deinem Freund ihn machen. Pfeiffen lehrt die Pfote der Katze das Mäuslein, ſo ſie niederdrückt, allein nicht Liebe zu dieſem Haustiger. Wenn ich dich nun zum Zuchtmeiſter Adelberts, zum Pfleger ſeines Volks, zum Vormund ſeiner Seelenminderiährigkeit erkohren hätte? — Bruder, du kannſt jezt gehen, des Morgens

in

in deiner Zelle zu erwarten, um dann das Interdict vom Lande zu nehmen.

Prior. Doch ſink' es, unausbleiblich, wieder drauf nieder, tritt Adelbert mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung. Das ſagt ihm, Pater.

Der Hauspfaff ging, ſchweigend, zur Thür, da rief er: Von oben bis unten die Thür geſpalten, weder Schloß noch Riegel dran!

Archimb. Blitze ſpalten immer. Geh! — Daß neben der Eiche der Pilz ſteht, wird er dadurch zur Eiche? Entzieht er ihr Nahrung? Haſt du des verbrauchten Sprichworts vergeſſen, Gregor: Es wird der hänfene Sack dadurch nicht ſeiden, daß man ihn mit Goldgülden füllt?

Prior. Ich kann Unrecht gehabt haben, hochweiſer Meiſter, bin ja noch Einer der Jüngſten eurer Eingeweih'ten, noch nicht von Erdſchlacken gereinigt. Ihr verlangt ja nicht vom Bolzen, daß er ſich ſelbſt ſchieße.

Archimb. Ich verlange nie Unmöglichkeiten; daß du mir vertrauen ſollteſt, hieß aber auch nicht etwas Unmögliches gefodert. Hm, ich mögte dich ſehen,

 wenn

wenn ich von dir den Schlüſſel zur Schatzkammer eures Kloſters begehrte.

Prior. Ihr ſeht den vor euch, der ihn euch überliefert.

Archimb. Das war meine Abſicht, die ich dir vorhin entdeckte. Als Brüder ſolltet ihr euch kennen, du, als der Aeltere, über Adelbert herrſchen, er, der Jüngere, ſich willig von dir beherrſchen laſſen. Mußte dann nicht das Interdict zurückgenommen werden; Kurzſichtiger! Was treibt dich im Gewölbe umher?

Prior. Verdruß über meine Kurzſichtigkeit.

Archimb. Uebung ſchärft das Geſicht. Nimm den Schatzkammerſchlüſſel wieder. Am Kreuzerhöhungstage vertrau' ich dir den Schlüſſel zu allen Erd- und Himmelreichen an. — Der Herzog iſt ſiech, Eleonore wird nicht wieder aufkommen, dein Brief hat ſie unter die Keule des Todes geſtoßen. Ich rief Beyde aus einer Ohnmacht, die dem Tode ſo ähnlich ſah, wie's hier der Tag der Nacht ſeyn muß. Adelbert hatte die Erinnerung an ſeine Fürſtenſchafft verlohren, er war nur Eleonorens Buhle; auf ſeinen Armen trug er ſie zum Lager, ſchrie Ärzte zuſammen, reichte ihr, knieend, die Arzeney. Sie weinte und rief Wehe über ihn,

und

und er prieß ſich glücklich, daß er dies noch aus ihrem Munde hören könne. Als ſie einſchlummerte, fühlte er erſt das, was den Fürſten drückte; er warf ſich in meine Arme, ich nahm ihn an zum Schüler der wahren Weisheit, befrey'te ihn von den Ketten des Interdicts, ſöhnte ihn mit Otbert aus — Du hörſt mir nicht zu, Gregor; ich rede von deinem Bruder.

Prior. Er iſt nicht Mann; ich kann ihm nimmer hold ſeyn.

Archimb. Dann wirſt du nimmer ſein Herr.

Prior. Ich will Verſtellung lernen.

Archimb. Um den Bund für Freyheit und Recht hab' ich ein Netz geſtellt; bald ſoll die Schlagwand niederfallen. Ernſt von Falkenhelm iſt in meiner Gewalt.

Prior. In meiner Gewalt.

Archimb. Wenn in der deinen, alſo auch in der meinen; oder du mögteſt nicht wollen, daß das Deine mein ſeyn ſolle. Wer bey der Gütergemeinſchafft gewinnt, bin ich nicht.

Prior. Wohl ich. Falkenhelm, Schroffeneck und Bieberſtädt überlaßt mir.

Archimb. Immerhin. Ich lobe Männer, welche,

auch

auch wann ihnen fremde Hülfe nahe ſteht, noch ihre Kräffte verſuchen. Wuchre mit deinem geringen Menſchenvermögen; am Kreuzerhöhungstage überantwort' ich deiner Willkühr das Vermögen der Engel und Teufel.

Prior. Die Art, wie ich's anwende, ſoll euch danken.

Archimb. So dankt man auch mir nur. Die wilde See läßt ſich gerne in Graben leiten, wenn ſie auch dort Schiffe tragen und zertrümmern kann.

Er verließ mit dem Prior das Gewölbe.

Ernſt von Falkenhelm fand in der Dunkelheit, in welche er hinabſtürzte, einen Wegweiſer zum Lichte; der Schall einer Harfe rief ihn zu ſich. Dem tappte er nach, bis zu einer Thür, die ihm nichts von des Schalles Krafft vorenthielt. Er pochte an, die Thür wurde geöffnet, hinter ihr ſtand eine Dirne, hielt noch die Hand an dem zurückgezogenen Riegel, und ſchien froh überraſcht, in dem, jedem Fremden, unzugänglichen Gewölbe, einen fremden Mann zu ſehen, deſſen offenes, trugloſes Geſicht ſogleich alle Beſorgniſſe bey

uner=

unerwarteten Erſcheinungen ſolcher Art, aus ihrem Herzen trieb. Auch Herr Ernſt blieb in freudiger Bewunderung ſtehen, blickte die Dirne lange an und führte ſie dann, als lauſche außerhalb des Gemach's Verrath, hinein und verriegelte die Pforte. Beyde fragten ſich ſchon mit den Augen aus, ehe der Mund noch fragen konnte; Beyden ſchien dies Geſchäfft, wie das, was ſie erſpäh'ten, angenehm: denn der Gramnebel, der auf den Augen der Dirne, wie Nachtreif auf einer frühzeitigen Blume lag, ſchwand, und Falkenhelms Blicke lächelten und weideten ſich an der lieben, ſüßen Weibsgeſtalt, die ſo unbefangen neben ihm ſtand, als ſtehe ſie neben ihrem Vater. Der Ritter nahm ihr die Harfe, lehnte ſie an die Wand, zog dann die Jungfrau zu ſich nieder auf eine Bank, drückte ihre Hand, die in der ſeinen willig ruh'te, und ſprach: Ich dollmetſche mir das Willkommen eurer Augen, holdes Weib, und mein Handdruck ſage euch: Willkommen mir. Wir kennen uns, oder Seelen haben ſich nie gekannt, wir verſtehen uns, oder Herzen haben ſich nie verſtanden; ihr bedürft meiner, ich eurer. Ich bin Ernſt von Falkenhelm. Wer ſeyd ihr?

Ich Moritzs von Schroffeneck Braut — antwortete

ſchnell die Dirne. Bey dem letzten Laut küßte ſchon der Ritter ihre Stirne und rief: So weihen wir, durch dieſen Kuß, die Freundſchafft, welche ſo mächtig uns an einander zog; ſo ſich're ich euch eurem Buhlen zu, den eur Verſchwinden irr' umhertreibt.

Und ſo dank' ich im Voraus eurem guten Willen — verſetzte die Jungfrau und reichte ihm, ſchamhafft lächelnd, die Wange. Ein Gelübdopfer auf den Altar der Unſchuld, ohn' Eigennutz, gelegt — ſprach Der, und küßte dreimal die ſanftroth gefärbte Wange.

Ich kannt' euch durch meinen Moritz — ſagte nun, als freue ſie ſich eines Sieges, die Dirne — Er iſt doch wohl auf? Ich ehrte, bewunderte euch —

Falkenh. Nichts davon. Das Herz will reden, das Herz will hören.

Wer hält euch hier gefangen? Was brachte euch hierher? Fragten jezt Beyde zugleich, und Beyde lächelten der verabredtſcheinenden Frage.

Mein Bruder hält mich hier gefangen — entgegnete ſchnell das Fräulein. Ritter, zürnt nicht, ihr rettet mich ja. Ach, ihr wißt nicht, wer mein Bruder iſt. Pater Gregor, der Dominikanerprior.

Falkenh.

Falkenh. Mich ſtürzte eine entweichende Fallthüre in dieſes Gewölbe.

Das Fräul. War's in einem Tannenwäldchen?

Falkenh. So däuchte mir.

Das Fräul. Dann wich die Thür dem Willen meines Bruders.

Falkenh. Weint nicht, holde Jungfrau, ich rette euch.

Das Fräulein. Ach, wie rettet ihr mich, wie euch ſelbſt? Tief, tief unter der Erde, in den Kellergemächern von St. Columban, athmen wir. Ellendicke Quader über, um uns. Man reißt mich von euch!

Falkenh. Ich habe ein Schwerdt! Wer die hundertjährige Eiche mit der Hand von der Wurzel reißt, komme, dich mir zu entreißen.

Das Fräul. Dem Hunger erliegt Hühnenkrafft.

Falkenh. Ich habe Glauben, weltveſten Glauben. Menſchen weinen und bluten über uns unter dem Eiſenſcepter eines Schwächlings, harren mein, ihres Heilandes! Ich habe Glauben, dieſe Quader werden ſich euch, werden ſich mir öffnen. Müſſen wir uns auch durchzwängen, Schweſter — du biſt's mir, ich dein Bruder —

Das Fräul. O, wie gerne! Mein Vater iſt mir nun aus dem Grabe erſtanden, Sabine von Reigersberg nun nicht mehr eine Waiſe.

Falkenh. Höbe uns auch ein Erdſtoß in die Lüffte, ziſchte auch ein Erdblitz durch unſer Haar; wir werden doch frey!

Jach rannte Sabine zur Harfe, griff raſch in die Saiten und ſang zu ihren Tönen:

Es haſchen ſich Wellen im tobenden Meer,
es rollen die Donner, mit Heersmacht daher,
es kräuſ't ſich der Blitz, wie ein zuckender Wurm,
es ſpielt, wie mit Federn, mit Schiffen der Sturm.

Die Maſten krachen!
Die Wogen jachen
zum Himmel mein Schifflein empor!
Jezt ankert's im Grunde,
aus klaffendem Schlunde
ſtößt's wieder der Vielfraß hervor.

Mag's fliegen zum Himmel, mag's ankern im Grund',
mag's wirbeln der Vielfraß im heulenden Schlund;
jach bringet die Windsbraut zum Staden es hin.
Je wilder, je ſchneller; deß' hab' ich Gewinn!

Falkenh.

Falkenh. Wahr, Sabine. Du opferſt auch der Göttinn, auf deren Altar ich ſo manche Spenden legte.

Sabine. Der Tröſterinn Hoffnung.

Falkenh. Ich opfere ihr nicht mehr.

Sabine. Gewiß! Der Hoffnung weih't jeder Menſch eine ewige Lampe.

Falkenh. Denk' meiner Schweſter!

Sabine. O armer, armer Bruder!

Falkenh. Weint ihr das Mitleid dieſe Thräne?

Sabine. Das innigſte Mitleid. Reine, edle Liebe hat ſie um ihre Tugendreinheit gebracht.

Es wurde an die Pforte gepocht, als Sabine ſie öffente, griff der Ritter zum Schwerdt. Ein Mann trat ein, that ſehr verwundert über den ungebetenen Gaſt, und redete dann allſo zu ihm: Laßt ſie raſten, Herr Ritter, die Wehr, bedürft ihrer hier nicht. Zürnt der Nachläßigkeit unſrer Knechte, welche die Fallthür nicht verriegelten; doch ihr ſollt ſie Morgen zu eurer Heimkehr auch offen finden. Jezt werd' ich euch ein Lager bereiten laſſen, und etwas zum Nachtimbs ſenden.

Er ging zurück.

Falkenh. Wer war der?

Sabine. Der Hausmaier.

Falkenh. Warum entführte Gregor dich deinem Bräutigam?

Sabine. Der ſtürmenden See und ſeiner Seele auf den Grund zu ſchauen, wäre gleich leicht und möglich. Du ſahſt heute meinen Moritz, wie fandeſt du ihn?

Falkenh. Wie ich immer den Mann zu finden wünſchte, wenn mißglückte Minne ihn martert. Tief im Herzen fühlt er deinen Verluſt, doch wimmert er nicht drüber, ſtets ſucht er dich —

Sabine. Es wird ihm nicht ahnden, daß ich hier ſeyn könne. Ich glaubte Heute meine Rettung nahe. In der Abenddämmerung luſtwandelte ich unter den Kloſtermauern, da ſtürzte auf mich ein Reiſiger ein, zwang mich auf ſein Roß, und eilte mit mir zum Thore hinaus, das ihm offen ſtand. Er ſchweifte, wie ohne Abſicht, umher; am Rieſenbette lockte mein Geſchrey einen Reiter mir zu Hülfe, der verfolgte meinen Räuber bis zum Steinbruche. Nach einem ſchrecklichen Geprasſel vernahm ich nichts mehr von ihm —

Falkenh. Der Reiter war ich, ich ſtürzte hinab in den Steinbruch.

Sabine. Edler Bruder, noch ehe du mich kannteſt, wagteſt du ſchon dein Leben für mich!

Falkenh. Der Mann, welcher mich aus der Grube zog, führte mich auf's Fallgatter.

Sabine. Mein Entführer brachte mich wieder zum Kloſter zurück.

Jezt kamen Knechte, welche einen Tiſch deckten, Wein und Speiſen drauf ſetzten, und dann ſich wieder entfernten.

Sabine. Setz dich her, Bruder, und iß. Ich lege dir vor, fürchte nichts.

Falkenh. Gregor ſendet dieſe Speiſen.

Sabine. Er iſt kein Giftmiſcher.

Falkenh. Wer ſich zur feigen Liſt erniedrigt, iſt zu allem Böſen fähig.

Sabine. Nicht mein Bruder; ſeine Liſt ruft nur, wie die Trommete, den Feind zu ihm, auf den Kampfplatz. Nimm, und laß dir's wohlſchmecken.

Falkenh. Du vertheidigſt deinen Bruder?

Sabine. Sollt' ich denn des Guten vergeſſen, was er an ſich hat?

Falkenh. Biedre Dirne! Dein Moritz wird ſeine Seeligmacherinn mit dir heirathen —

Sabine. Und iſt denn Gregor dein Feind?

Falkenh. Gewiß, weil ich Schroffenecks Bundesgenoß bin.

Sabine. So wartet dein ein Kampf mit ihm, ohn' alle Gefährde, Beyder Kräfften angemeſſen.

Falkenh. Mit dem Ritter kämpft der Pfaff nie, er habe denn die Kirche im Rücken, und dem Rückhalt traue ich nicht, ſeitdem die Tempel Gottes Burgveſten geworden ſind.

Sabine. Biſt du ein Pfaffenhaſſer?

Falkenh. Nicht ferner, ſobald du mir den Pfaffen zeigſt, der das, was er ſeyn ſoll, und nichts mehr iſt, der Layen Lehrer, durch Wort' und Beyſpiel. Wo iſt der Pfaff, Sabine, der ſich dadurch zum Erſten der Menſchen machte, dies Amt recht würdigte, ſich gnügen ließe dran? Wohin du blickſt, findeſt du Pfaffen. Räthe ſind ſie an Fürſtenhöfen, Machtbothen auf Reichstagen, unter dem Helme ſchwitzen Schorköpfe; ſie verfaſſen Urkunden, geben Geſetze und legen ſie aus. Und wozu? Um Menſchenglück zu befördern? Nein, ſich und Ihresgleichen empor zu heben. Läugne das, wenn du kannſt, und nie ſoll mir ein Widerſpruch lieber geweſen ſeyn. Es iſt ihnen gelungen durch Ungerech-

rechtigkeiten, Verdrehungen und Verfälſchungen jeder Art; und was ſind ſie geworden? Iſt der Pfaff Bürger des Staats? Nein, er läßt ſich nur mäſten vom Staat', und theilt nicht mit den Bürgern die Arbeit zum gemeinen Nutzen. Iſt er Unterthan des Staats in dem, durch den er lebt? Nein, er erkennt nur den Pabſt für ſeinen Richter. Iſt er Freund, Wohlthäter dem Staate? Nein, er rafft der Staatsinſaßen Vermögen, durch Drohen und Bitten, in Schenkungen, Seelgeräthen und Gelübden an ſich, und ſteurt nichts davon bey zu den Bedürfniſſen und Ausgaben des Staats; daher, je mehr Klöſter in einem Lande, deſto ärmer das Land. Iſt der Pfaff ſeinen Mitmenſchen ein Menſch? Nein, ihn zieht nichts zu Menſchen. Wird er Mönch, dann wirft er von ſich die Banden der Natur, ſeine Eltern ſind ihm todt, ſeine Bluts- und Herzensfreunde kümmern ihn nicht mehr, er entſagt den ſüßen Pflichten der Ehe, den lohnenden Beſchwerden der Vaterſchafft. So abgeſondert zu bleiben, von allen Menſchen, iſt ihm unmöglich, er muß ſich wieder an die Menſchheit knüpfen, und nun macht er ſich zu ihrem Frohnvogt, und hängt mit ihr zuſammen durch die Geißel, welche er auf ihren Rücken nie-

derſchmettern läßt. Nicht eher lieb' und ehre ich den Pfaffen, er ſey denn Ehemann, Vater, Staatsbürger, Mithelfer zum gemeinen Nutzen, Menſch worden; jezt iſt er mir nur, was die Drohne im Bienenſtocke —

Sabine. Leiſe, Bruder, du biſt in einer Pfaffenburg —

Falkenh. — die über einer Menſchenfleiſchmetzge erbauet iſt. Weinend knieen Duldung und Menſchenliebe am Eingange dieſer Mordhöhle, bitten und beſchwören die Bewohner, ihnen die Pforte zu öffnen; umſonſt. Hier gilt wahre Tugend nichts, nur die Meinung von dem, was Mönche Gottesfurcht nennen. Hier heißt, der Vernunft folgen, Gott läſtern; Wahrheit ſuchen, Gott beleidigen. Unthaten werden nicht hier gerichtet; nur über den Glauben richtet der Aberglauben. Hier meiſtern die Ketzerrichter die Beſſerungsweiſe Gottes, er bittet, ſie drohen; er ſeegnet, ſie fluchen; er belehrt durch Gründe, ſie durch Geißel und Folter; er verzeih't, ſie morden. Sie nennen ſich Chriſten, um den dem Tode überliefern zu können, der Chriſtus Lehre nachlebt, und die Geſetze prüft, welchen er gehorchen ſoll; ſie morden

Menſchen, um Chriſten zu machen, und entvölkern die Erde, den Himmel zu bevölkern. Vater, vergieb ihnen, iſt ihr Sprichwort, und ihr Urtheil über den Schwachen immer: Er ſterbe! Sie lügen, aus ihren unterirrdiſchen Klüfften führe der Weg zur Beſſerung, und bey'm erſten Schritte des Gefangenen über die Kerkerſchwelle, ſteht er auf dem Scheiterhaufen. Der Heiland iſt ihnen, nur deswegen, ans Kreuz geſchlagen, daß ſie Menſchen kreuzigen können, ihnen nur geſtorben, ſie zu Henkern ihrer Brüder zu machen. O, Sabine, Menſchen fielen am tiefſten, als ſie Ketzergerichte einführten, und Zauberflüche erſannen, Denk- und Glaubensfreyheit in enge Gängelſtühle, von Pfaffen erfunden, zu bannen!

Sabine. Du ſprichſt zu laut für den Ort, wo du biſt.

Falkenh. Iſt nicht in einem Lande, über welchem die Gewitterwolke der Unduldung düſtert, jeder Ort gleich gefährlich? Wohin hört nicht hier das weitoffne Ohr des Ketzergerichts. Der Mann muß vor ſeinem Weibe verbergen, was er glaubt, der Vater vor ſeinen Kindern verbergen, wie er ſich das Denkbare denkt; das Vertrauen iſt aus Trinkgelagen gewichen,

die Offenheit aus dem geſellſchafftlichen Umgange. Ha, dieſe Ketzergerichte werden uns noch das winzige Theilchen Glück nehmen, ſo uns die Möncherey übrig ließ! — Und an der Spitze dieſer Räuberhorden, dieſer Verſtandsmörder, dieſer Herzensverderber, Sabine, ſteht dein Bruder! Bey der Nacht, die er umherverbreitet, lauſcht er, gleich der Eule, nach Raub —

Sabine. O, nichts jezt davon. Ich ſoll drüber nachſinnen, wie du mich, wie du dich retten kannſt; vermag ich das, wenn ich mich hingrüb'le in dieſe Ewigkeit des Schreckens? Könnteſt du doch meinen Bruder befreyen aus den Banden ſeines Irrwahn's.

Falkenh. Ich verzweifle dran. Seine Teufel niſten zugleich ihm im Kopf und Herzen, niſten zu tief dort; ſeine Hab- und Herrſchſucht macht ſie Engeln gleich —

Sabine. Verſtumme. Der Hausmaier kommt, dir ein Lager anzuweiſen. Gute Nacht, Bruder.

Falkenh. Sie unſern nothleidenden Brüdern!

Sabine. Ich will dir den Schlaf unter Sang und Klang zuführen; du haſt die andre Hälfte meines Hoffnungsliedes noch nicht gehört. Eine Rettungsliſt erſinn' ich mir, und Morgen —

Der

Der Hausmaier brachte den Schlaftrunk, und bat den Ritter ihm zu folgen. Herr Ernſt drückte Sabinens Hand, und eilte dem Maier nach. Nah an des Fräuleins Gemach fand er ſein Lager bereitet, er legte ſich nieder, zu ſeinem Haupte das Schwerdt; hörte ſchallen die Weiſe des Hoffnungsliedes, ſchallen die Worte:

Es rauſchet vom Bogen der Pfeil in die Lufft,
zerſchellet, wie ſtrohern, an felſener Klufft,
die Splitter verſcheuchen die Möve vom Neſt,
die junge Brut, furchtſam, mit ihr es verläß't.
Im wilden Fluge,
im wirren Zuge,
ach! ſchwärmen nun alle umher.
Von fernen Höhen,
fürchtend ſie ſehen,
zum Neſte ſteht aller Begehr.
Sie trippeln und lauſchen, und flattern und ſchau'n —
Allüberall Ruhe. Ihr können ſie trau'n.
Nun jacht's, mit Verlangen, zum Neſte hinein.
Wer wollt vor zerſplitterten Bolzen ſich ſcheu'n? —

Das Ende des Sangs wiederholte Herr Ernſt ſich offt, und entſchlief drüber.

Den Genoſſen des Bundes für Freyheit und Recht

 war

war nun ſchon Nachricht von des Herzogs Antwort, von den Beſchlüſſen der, in Sundhain verſammelten, Brüder geworden; ſie rüſteten ſich, ihre Burgen zu verlaſſen, um dem Herzog das Fehdeſchwerdt vorwerfen zu können. Auch Schroffeneck ſchickte ſich dazu an, doch, durch die Schuld ſeiner Unſtätigkeit, hatte er ſeine Veſte in den erſten vier und zwanzig Stunden noch nicht geräumt. Am Morgen des Tages nach Falkenhelms Gefangennahme, ſah die Wache einen verkappten Mann zum Außenwerke rennen, und an den Bannpfahl ein Pergament hefften; ſie nahm's ab, und brachte es zum Ritter. Kaum hatte der es mit den Augen durchlaufen, als er freudig aufſprang, ſeinen ſchnellſten Läufer ſatteln ließ und zu St. Lüdigers Kloſter ſprengte.

Schon unterweges fand er den Sundhainer, beſchäfftigt, am Rieſenbette ein Lager abſtechen, Erdwälle aufgraben, Verhacke anlegen und hölzerne Thürme errichten zu laſſen. Schau, Bruder, was ich hier habe — rief ihm Herr Moritz entgegen — nun hat alles Leid ein Ende! Lies! Sabine lebt — und jezt ſtürmte er vom Roſſe, warf ſich neben den Sundhainer auf den Raſenhügel und gab ihm das Pergament.

Nun,

Nun, Gott ſegne den mit Zufriedenheit lebenslang, der dir dies Evangelium brachte — antwortete der, und las:

„Dem geſtrengen Ritter Moritz von Schroffeneck „zu eignen Händen.“

Schroff. Zu eignem Herzen, zu neuem Leben!

Sundh. (leſend) „Du ſuchſt den verlohrnen Kampf„preis auf der Stechbahn; er liegt in der Truhe des „Mannes, der dir den Dank ertheilte. Du zürn'ſt „mit dem Tode; wende dich ans Leben. Von deinem „Freunde mußt du erhalten, was dir gebricht, mit „dem Schwerdte ihm dafür danken. Deines Freun„des Tod iſt dein Leben. Der Liebe Augen ſehen hell „in der Nacht. Wo ſie nicht ſeyn ſollen, ſind Weiber „offt. Eine Stunde vor Mitternacht ſtößt die Spitze „des Mondglanzkegels auf dem Teiche unter St. Co„lumbans Münſter, gegen den Doppelthurm in der „Ringmauer. Der Hoffnung iſt alles Heute. Die „Liebe haß't Zeugen.“

Das ſieht eher einer Prophetenrede ähnlich, denn einem Evangelium. Wo iſt denn Falkenhelm? Sieh, ich rühre mich ſchon baß, laſſe dort der Bergfriede

friede (33) die mir bey der Belagerung von Stum-pfens Burg diente, noch ein Stockwerk aufſetzen. Und was haſt du denn dem Schnickſchnack abgemerkt?

Schroff. Daß meine Sabine lebt. Und du kannſt dies nicht herausleſen? Wir wollen dieſe Nacht hin, ſie zu befreyen.

Sundh. Hin? Wohin? Sollteſt unſre Wirth-ſchafft im Kloſter ſehen; das lebt und webt durch ein-ander dort, wie in Noah's Arche —

Schroff. Zum Teufel! So bleib auf einer Stelle mit deinen Gedanken! Willſt du mir nicht helfen; ſo ſag' Nein, und damit findet jeder allein ſeinen Weg.

Sundh. Tollhirn! Frag dein Schwerdt, ob es Schädel zerſchmettern will, wenn du es auf Schädel niederſchlägſt. Sag mir nur, wo iſt denn Ernſt?

Schroff.

(33) Auch **Ebenhöhen**, hölzerne Thürme, welche man bey Belagerungen gebrauchte, um ſo die Thürme und Mauern der Belagerten zu überragen. Sie waren ge-meiniglich von drey oder vier Stockwerken, im oberſten ſtanden Bogenſchützen, die Krieger zu decken, welche vom zweyten Stockwerke, auf einer Fallbrücke zu den Mauern überſtiegen; in den andern waren Knechte, die Gefalle-nen zu ergänzen.

Schroff. Was weiß ich's. Sabine lebt!

Sundh. Wie du dies aus dem Abracadabra entziefern willſt, das ſeh' ich ſchier ſo deutlich ein, als wie du daraus dem Pergament abwittern kannſt, wo es gegerbt iſt.

Schroff. Daß du wieder unter die Geiſſel deines Zuchtmeiſters zurück müßteſt! Steht's hier nicht deutlich? Wann kämpft' ich, und verlohr den Dank, als im Liebeskampf' um Sabine? Wer war's, der mir den Dank zuſicherte? Gregor. Bey dem iſt meine Dirne. Gehören Weiber in Mönchsklöſter? Schau, da ſteht's ſo klärlich, als das Rieſenbette neben mir. In den Grabesgewölben ſeines Münſters liegt ſie gefangen. „Der Liebe Augen ſehen hell in der Nacht — „Wenn die Spitze des Mondglanzkegels gegen den „Doppelthurm ſtößt — Der Hoffnung iſt alles Heu„te —“ Wenn das nicht verdollmetſchet iſt: Harre in dieſer Nacht, eine Stunde vor der Tagſcheide, an St. Columbans Kloſtermauer, bey'm Doppelthurm, dein Liebchen zu halſen; ſo verſteh' ich das Schreyen eines hungrigen Knaben nicht auszulegen.

Sundh. Kann ſeyn. Hör, Moritz, ſäß der blinde Gott dir nicht auf der Haube, hätteſt nicht ſo weiſe

enträthſelt; denn, ob ich gleich jedes Wildes Fährte kenne: die Fährte hätte mich nicht zum Aufenthalt deiner Sabine gebracht. Ja, ja, wir wollen hin, ſo gewiß wir die Helme unterhalten würden, wenn es Gold regnete. Iſt denn Ernſt nicht bey dir geweſen?

Schroff. Nein! Eine Stunde vor Mitternacht! Du, ich wünſchte, das Jahr hätte dieſen Tag nicht!

Sundh. Gar nicht bey dir geweſen? Aber ſag mir doch, was heißt denn das: Deines Freundes Tod iſt dein Leben?

Schroff. Was kümmert's mich? Hab' ich doch Kunde, wo Sabine iſt. — Sollt mir die Weißkappe doch wohl einen Streich geſpielt haben?

Sundh. Und das ganze Evangelium ein Pfaffenkniff ſeyn? Sieht mir grade ſo aus. S'iſt alles drinn ſo verſchnörkelt, wie in den Mönchsbriefen, hängt nicht zuſammen, und iſt, um's zehnte, zwölfte Wort immer eine Lücke, wohinein man einen andern Verſtand zwängen kann. Und wie ſtehen wir jezt? Leben ja mit allen Fürſtenfreunden in Unfrieden. Buchſtabire mir einmal aus den Worten: Die Liebe haßt Zeugen — einen andern Sinn, denn Heimtücke heraus. Allein wollen ſie dich haben.

Schroff.

Schroff. Wohl, ſie ſollen uns allein haben; unſre Schwerdter ſind ja eins mit uns.

Sundh. Sie ſollen uns nicht allein haben. Wenn ſie nur dem Falkenhelm nicht ſchon in den Weg gerannt ſind! Dunkelt's, dann leg' ich mich, mit dreiſſig Reiſigen ins Dickicht am ſchwarzen Weiher; nimm du ein zwanzig Fußknechte zu dir. Ernſt ritt geſtern Abend gen Schroffeneck.

Schroff. Mach du alles, wie's dir gut däucht.

Sundh. Will's ſchon ordnen. Ich bleibe dabey, es iſt ein Pfiff, denn —

Schroff. Wie mir die Wetterfähnlein der Doppelthürne ſo lieblich entgegenglinzern! Hab, bey meinem Schwerdte, nie ſo nach den Reichsſturmpanier geäugelt, denn nach jenen Fahnen.

Sundh. Wer rennt denn dort, als ob er einem Sterbenden noch etwas auftragen wollte! Iſt's nicht Schott, Bieberſtädts Knappe?

Schroff. Möglich. Wenn ich erſt die Fähnlein das Mondlicht zurückglänzen ſehe!

Sundh. Er iſt's! He, Schott! Lad' hier etwas ab, haſt's dann leichter.

Deſto beſſer — keuchte der Knappe — daß ihr hier

ſeyd.

ſeyd. Eur Schwäher iſt vom Ketzergericht gefangen genommen, zum Kloſter geführt —

Sundh. Daß dir das ganze Kloſter im Halſe ſteckte! Wie! Holt denn der Teufel, Einen nach dem Andern von uns zu Geißeln für ſeine Mannen?

Schroff. Ich will nach, erreich' ihn vielleicht noch. Im Schwerdtergelärm kürz' ich mir die Zeit am beſten bis zur Nacht.

Schott. Wir räumten die Burg, der Herr ſtand an den Ketten, die Leute waren in den Ställen; kommt der Fraisgraf angetrabt, und mit ihm ein Pfaff, und ein Rudel Reiſiger. Hielt der Pfaff einen groſſen Brief in der Hand, mit vielen Siegelkapſeln dran, und poſaunt' er: Im Namen des heiligen Ketzergerichts verhafft' ich euch. Unſer Ritter hört hoch auf, doch eh' er noch etwas mehr thun kann, ſind riſch einige Reiſige von den Sätteln herab, ſacken ihn auf, und fort mit ihm, wie der Habicht mit ſeinem Raube. Eh wir noch zu Gaul kamen, hatte der Wind ſchon längſt ihre Spur verweht.

Sundh. Ja, ihr ſeyd flink, wenn's Noth iſt; dann zaudert's und haudert's, als ſollt' es dem Teufel die Haare ſtrählen. Da ſitzen wir nun und ſehen in

den

den Himmel, wie Kinder in den leeren Brodtſchrank! Daß euch der Veitstanz ihnen nachgejagt hätte! Fangen die Feinde Einen nach dem Andern von den Unſern weg, ehe noch eine Armbruſtſehne geklatſcht hat. Ey, ſo wollt' ich, daß euch ein Blitz auf die Sättel geworfen. Den Luz verbrennen die Ketzermacher unter unſern Naſen, werden wohl eine Sache wider ihn finden! Daß der Teufel ſchon alle Mönche in der Hölle hätte, dann quälten ſie uns nicht. Verbrennen ſie dich, Schwäher; ich reiß einen Brand von deinem Scheiterhaufen und zünde das Kloſter, die Stadt, alles an! Heulen ſollen dir deine Henker in den Flammen das Requiescat. Zurück, Schott, ſage der Biberſtädterinn, ſie möge ſich in St. Pöltens Kloſter flüchten. Sprich ihr Troſt zu, woher du ihn auch nimmſt, was er dir auch koſtet. Ich weiß mir jezt weder zu rathen, noch zu helfen.

Der Bube kehrte um. Herr Reinhard rannte, verzweifelnd, hin und her. Luz war uns mehr, denn zwanzig Reiſige — ſchrie er — Moritz iſt jezt auch fort; den können die Mönchshunde auch anfallen. Falkenhelm iſt fort, Sothau ſiecht, die Krankheit iſt gewiß auch Pfaffenwerk. Niedergeſtürzt durch den

Sturm, liegen die Eichen; wie wollen noch die Binſen ſtehen! Ich will meiner Kinder Hände zum Himmel recken, daß ſie mir die vereinte Krafft dieſer Helden in meine Arme hinein beten, will — Gott, meine Maria! Ihres Bruders Tod tödtet ſie auch! Geiß'le zu, Gott, geiß'le zu! Auf mich deine Streiche, ich habe wohl manchen Hieb verdient; nur triff mein Weib nicht. Deine Retter ſind dahin, unterdrücktes Volk, verſchling' deine Ketten und friß dir den Tod dran. Nein! Nein! Ich werde ſtehen gegen deine Feinde, veſt ſtehen, meiner Buben, meines Weibes Hände bewaffnen, Mönche ſollen Spieße tragen — Ich räche euch, Brüder, oder ich will euren Mördern die Strafe in der Ewigkeit abnehmen. — Ha, tagdiebe ich doch, mir die Axt!

Er entwand einem Knechte die Axt, und zimmerte ämſig an dem Thurme, doch bald warf er ſie wieder hin und klagte: Wenn nur kein Dummkopf meinem Weibe die Nachricht bringt. Ich muß zu ihr. Marie hat mir für ſo manches Glück gedankt; ſoll mir nun auch für ein Unglück danken. Mein Roß, Kinder! Seyd fleißig, ihr grabt euren Feinden die Gräber. Will euch Gehülfen ſenden, Fiedler, ſollen zu eurer

Arbeit ſingen und ſpielen. Wenn ihr Moritz ſeht, treibt ihn zum Kloſter. — Er verließ den Lagerplatz.

Schroffeneck kam dahin zurück, ohne den Fraisgrafen erreicht zu haben, und begann nun ſtracks mit den Knechten von ſeiner Sabine zu ſchwatzen, daß er ſie Morgen um dieſe Zeit ſchon herze und küſſe, ſie gegen den Abend ſchon ſein Weib ſey, er ſchon in der Nacht bey ihr ſchlafe; daß er ihnen einen gebratenen Ochſen und ein Stückfaß Wein ins Lager ſchicken wolle, ſeine und ſeines Weibes Geſundheit zu trinken, und hörte lange mit dem innigſten Wohlgefallen ihr: Gut, geſtrenger Herr. Sollt Dank haben, edler Ritter. Doch da ihm dies nicht Stoff zu Antworten gab, jagte er zum Kloſter. Hier fuhr er da fort, wo er im Lager geendet hatte, rief jedem Mönche zu: Du ſollſt mir meine Sabine antrauen, ich habe ſie wieder — und erzählte, im Uebermuthe ſeiner Freude, ſo mancherley von ſeinem nahen Eheglücke, daß der Wardian kaum ſchnell genug die jungen Brüder in ihre Zelle treiben konnte. Weil ihm nun wieder Zuhörer fehlten, lief er zu Frau Marien und hob durch die Ausſtrömungen ſeiner Freude ihren Muth, den Reinhards Vorbereitungen zur Nachricht von ihres Bruders Unglück nie-

dergeſchlagen hatte. „Nun müßte Falkenhelm aufgegriffen ſeyn von den Fürſtiſchen, und dein Bruder eingefangen von den Ketzerrichtern; dann gäb's eine Fehde wie die zwiſchen hungrigen Wölfen, und Hunden, denen man die Zähne ausgebrochen“. Dies hatte der Ritter ſeiner Frau ſo offt wiederholt, daß ſie beynahe glaubte, es ſey ſchon geſchehen, und dem Gramſchmerze Freyheit ließ, ſie zu verwunden; als Schroffeneck durch ſeine Fröhlichkeit ihr dieſe Gedanken wieder ausſchwatzte. Sein wild umher taumelnder Geiſt konnte nicht lange, zwiſchen Zellenwände eingekerkert, ausdauern, ihn verlangte ins Freye; auch dem Sundhainer war die ſchwere Kloſterlufft doppelt drückend, da nun die Beſorgniß um ſeines Schwähers Schickſal, wie ein ſinkendes Gebäude, auf ihm lag. Hinaus ins Feld trabten allſo Beyde, doch trug vorher Reinhard dem Pater Wendelin auf, Frau Marien nicht allein zu laſſen.

Den Ritter von Schroffeneck spornte ſein Liebesdrang zur Gegend des Dominikanermünſters, innerer Abſcheu hielt den Sundhainer zurück; wenn Jener ſehnſuchtsvoll ſeine Blicke auf die gewundenen, durchbroch'nen Thürme richtete, kehrte Dieſer ſie wehmuthsvoll weg. Einer zürnte dem Andern, daß er

für

für ſeine Empfindungen nicht Mitgefühl genug zeige. Einem mißfiel bald die Geſellſchafft des Andern. Sundhain ritt darum mit einigen Knechten über den Fluß, und maaß hinter der Pfalz für die von Stornwald und Recknitz ein Lager aus; Schroffeneck blieb am Rieſenbette, und half dort die Auſſenwerke verſchanzen. Dieſe Arbeit, welche doch Beyde bald anekelte, bald wieder anzog und beſchäfftigte, nahm bey'm Sundhainer der Unglücksahndung, bey Schroffeneck der Freudenhoffnung die Schärfe, würzte ihnen das Mittagsbrodt, und machte Einem die Geſellſchafft des Andern erträglicher.

Kaum ſchwand von Flur und Wald der Goldglanz der Sonne, kaum grau'te die Abenddämmerung den Himmel, ſchwärzte die Haine und bräunte die Felder; als das Verlangen nach Sabinen Moritz's Wünſche und Begierden mehrte, er bald dem Sundhainer einſchärfte, wohin dieſer ſich mit ſeinen Reiſigen legen ſolle, bald es wiederholte, wohin er ſich mit ſeinen Knechten ſtellen wolle, und bald mit ihm rathſchlagte, wie man am vortheilhafteſten die Gemeinſchafft zwiſchen beyden Haufen erhalten und ſichern könne. Und als nun der Mond die Schatten der Burg Falkenhelm

an das Rieſenbette zeichnete, erſtieg der Heißverliebte den Erdhöcker, und warf der Feuerkugel Küſſe entgegen; und kaum wurden die Schatten körperdicht, da ſaß er, mit Reinhard und dreißig Reitern, auf, und zog zum Dominikanermünſter, zwanzig Fußknechte folgten. Leiſer ſchleichen nicht Räuber, wenn ſie fürchten, in dem Hauſe, das ſie auszuplündern beſchloſſen, wachen noch Menſchen, als, nach Moritz's Befehl, dieſer Kriegerhaufen; daß kein Eulenauge, kein Gemſenohr des Hinterhalt's gewahre. Voll Sehnſuchtsangſt langte endlich Schroffeneck bey dem Teiche unter den Kloſtermauern an, Herr Reinhard nahm mit den Reiſigen ſeinen Stand im Dickicht am ſchwarzen Weiher, Moritz's Knechte bargen ſich, rund um den Teich hinter dem Schilfgeflechte und Erlengebüſche, er zunächſt dem Doppelthurme; und nun beſchwor er wieder den Mond, ſeinen Abglanzskegel auf den Spiegel des Teichs zu werfen. Ob er gleich nicht langſamer, als gewöhnlich, ſeine Himmelsreiſe machte, es däuchte doch dem Ritter, ihn hielten, durch Zauberſprüche, die Mönche an; bis er endlich den Feuerpunct auf dem Waſſer ſah, der ſich nach und nach ausdehnte und verlängerte.

Wie

Wie des Tigers Augen auf den Raub gerichtet ſind, dem er, bis zur Sprungsweite, entgegen kriecht; ſo waren Schroſſenecks Augen auf die Mauerzinne am Doppelthurme geheftet: wie des gefoderten Kämpfers Ohren dem Schalle lauſchen, wenn des Herolds Weidenſtab, zum drittenmale, an der Blutlanze tönt; ſo lauſchten ſeine Ohren dem leiſeſten Geräuſche lange vergebens. Endlich ſcharrte ein Eiſenklang an der Mauer, vom Haken einer Sturmleiter glänzte ein Mondſtrahlsfünkchen über der Zinne, ein Mann erſchien hinter der Bruſtwehr', und ließ auf das Teichgeſtade eine Leiter hinab. Schroſſeneck zitterte vor Erwartung. Der Mann auf der Mauer beſtieg die Leiter, half einer Dirne über die Zinne, und zu gleicher Zeit ſchallte ein Horn im Doppelthurme, die Pforte rauſchte auf, Krieger brachen aus ihr hervor, zugleich mit Reinhard und ſeinen Reiſigen, zugleich mit Moritz und ſeinen Knechten. In der Gedächtnißverwirrung ſeiner Begier vergaß dieſer der Ründe des Teichs, rannte grad' aus, und ſank in das Schilficht; ſein geharniſchter Knappe war der Erſte an der Leiter, und über den ſtürzten auch ſtracks einige Kloſterknechte, banden, knebelten und ſchleppten ihn in den Thurm.

Andere riſſen den Falkenhelmer von der Leiter, noch andere auf der Bruſtwehr Fräulein Sabine, und die Leiter über die Mauer zurück. Im Handgemenge mit den Uebrigen mäh'ten ſchon Reinhard und ſeine Leute. Falkenhelm befreyete ſich aus den Armen der Krieger, die ihn umſchlungen hatten, und hieb auf ſie ein. Schroffeneck arbeitete ſich aus dem Teiche hervor, warf ſich ins Getümmel, und trieb, an ſeiner Waffenbrüder Seite, die Mönchsknechte in den Thurm zurück, deſſen Pforte dieſe jach hinter ſich zu riſſen, verſchloſſen, verrammelten, und dann mit Steinen und Pechkränzen von der Mauer auf die Ritter und ihre Dienſtleute ſtürmten.

Durch all das Gewirre um ihn, ſpähte Herr Moritz nach ſeiner Sabine. Eines ſcheu gewordnen Roſſes, das mit ſeinem Reiter durchging, gewahrte er und die hellfarbige, weitflatternde Feldbinde des Reiters, däuchte ihm das Gewand ſeines Liebchens, die der Reiſige in Sicherheit bringe; ſchnell ſaß er auf ſeinem Rappen und ſprengte hinter drein. An der Stimme hatte Herr Ernſt ſeinen Reinhard gleich gekannt, er lief zu ihm, nannte ſich ihm und foderte ein Roß. Freudenverwirrt wäre der Sundhainer ſchier vom

Pferde

Pferde geſtürzt — den Freund zu halſen; er geboth einem Knechte, abzuſitzen, und gab Ernſt ſeinen Schild, ſich damit zu decken, deß nicht achtend, daß jezt die brennenden Wergkränze ihm Helmfedern, Schärpe und Satteldecke verſengten, daß ſein Streithengſt ſich bäumte, und die Steine ihn unſanft trafen. Unterdeſſen ſchleuderten die Knechte Lanzen, Morgenſterne, ja ihre Schwerdter den Mauervertheidigern wider die Köpfe. Bald vermißte man den Schroffenecker, und auch Sundhain wähnte, er ſey vielleicht jezt ſchon in St. Lüdigers Kloſter; doch Vollrath erzählte, daß das Fräulein wieder über die Zinne zurückgezerrt ſey. Drob ergrimmte Falkenhelm, allein, da er die Unmöglichkeit einſah, jezt die Mauer zu erklimmen, oder Sabine dem veſten Kerker, in welchem ſie gewiß ſchon wieder ſeufze, zu entführen; befahl er den Knechten, weil keine Sturmdächer ſie ſchützten, ſich zurückzuziehen, daß unnöthiges Blutvergießen verhindert werde. Alle ſammelten ſich nun, verwundet waren Viele, Keiner getödtet. Sie machten ſich zu St. Lüdigers Kloſter. Herr Reinhard vergaß ob der Freude, daß ihm ſein Falkenhelm wiedergegeben, daß ſein Schwäher ihm fehle.

Bald ſtürzte ihnen Schroffeneck entgegen, früh ward er ſeines Irrthum's inne. Als er Sabine nicht im Kriegerharſte erblickte, wollt' er zum Münſter, die Mauern niederrennen, wie er droh'te, und nicht von dannen weichen, er habe denn die Braut in ſeiner Gewalt. Bitten, Vorſtellungen, ja ernſte Weiſungen ſeiner Brüder zwangen ihn, mit ihnen umzukehren; ſie neſtelten ſich veſt an ihn, und der Troſt aus Falkenhelms Munde, bald ſolle er zu froherm Leben an ſeiner Dirne Buſen erwärmen, brachte, auf Augenblicke, ihm die Hoffnung zurück.

In ſeinem Münſter vertobte der Dominikanerprior die Nacht. Statt Schroffenecks, deſſen Freyheit oder Leben er dieſe Schlinge knüpfte, hatten die Mönchsknechte den Knappen des Ritters, durch die ähnliche Bewappnung getäuſcht, gefangen, und, was den Kezerrichter zu noch größerer Wuth peinigte, Falkenhelm entkommen laſſen. Zwar blieben ihm noch zween Geißel, Luz und Sabine, deren gutes oder böſes Schickſal der Bundesbrüder Betragen modeln müſſe; aber der einzige Mann, den er fürchtete, Falkenhelm, ſtand doch wieder an ihrer Spitze. Die Zornwuth der gereizten, verwundeten Klapperſchlange brannte aus

Gre-

Gregor's finſtern, tiefliegenden Augen, die Rachwuth des gefangenen Elephanten brüllte aus ihm; hätt' er's vermocht, er würde jezt die Himmelsveſte niedergeriſſen haben, ſich, ſammt ſeinen Feinden zu zerſchmettern. Mit geballter Fauſt ſchlug er die Knechte, und drohte ihnen, für ihre Unachtſamkeit, die ſchrecklichſten Strafen.

Zur Zelle rannte er, wo Archimbald von der Eſche, im Umgang' und Geſprächen mit Geiſtern, wie er vorgab, die Nacht durchwachte; doch aber ruhig auf einem Seſſel ſchlief, weil er von der Thür bis zu ſeinen Füßen eine Stange gelegt hatte, die ihn beym kleinſten Zurückſtoßen erwecken mußte. Bald fluchte Gregor dem Schickſal, das ſeine Liſt vereitelte, bald ſich ſelbſt, daß er ſich dadurch wieder ſo tief unter die Würde eines Mannes erniedrigt habe, und ſprudelte all ſeinen Zorn aus. Archimbald that, als ſpräch' er mit Jemand, hob und ſenkte offt Haupt und Hände, endlich ſagte er zum Prior: Er iſt frey. Ich ſah es vorher.

Prior. Und wußtet doch nichts davon, da ich dem Falkenhelmer und meiner Schweſter alles ſo nahe und bereit zur Flucht legte, daß ſie nur zugreiſſen durften, daß ich ihnen Kerker und Thore öffnete, und an

Schrof-

Schroffenecks Burgbann die Ladung gegen die Mitternachtszeit heſſtete: denn allein that ich dies alles, und keiner meiner Diener erfuhr etwas davon, als bis ich ihnen geboth, zuzuſchlagen. Woher denn ihr?

Archimb. Mir ſagte es dieſer Cryſtall.

Prior. Und mich hieltet ihr nicht werth, es zu wiſſen?

Archimb. Dein Mannsſtolz, alles durch dich allein ausführen zu wollen, war dein Götze; er mußte von ſeinem Altare geſtürzt werden, und es iſt geſchehen.

Prior. Wenn du mir nicht ſtatt des Götzen, einen lebendigen Gott, zum Freunde ſchaffſt, der meine Feinde niederblitzt; ſo ſollen deine dürren Gebeine auf brennendem Scheiterhaufen zerflakkern.

Archimb. Prahler! Der Salamander löſcht die Kohlen, auf welche man ihn wirft. Verlaß mich, Gregor, treue Diener ſchützen ihren Herrn gegen ſeine Widerſacher, auch wenn er ſie nicht um Hülfe anſpricht. Geiſter weilen, dir unſichtbar, in dieſer Zelle.

Prior. Laß ſie Körper annehmen, und ich ringe mit ihnen, daß ſie mir dienſtbar werden.

Archimb. Du ring'ſt dich um Krafft und Leben,

wie

wie ein Weſthauch, der gegen ein Gebürge wüthet. Was ſiehſt du in dieſem Cryſtall?

Prior. Nichts, als Schattenwolken. Ich will nicht ferner Wortſchatten; Thaten will ich ſehen.

Archimb. Du tappſt in dunkler Zornnacht. Näher zu mir, faß mein Gewand, ein Geiſt hat ſeine Hand gegen dein Herz geöffnet; ein Schlagfluß tödtet dich auf der Stelle, wo du steh'ſt, verweil'ſt du noch einen Augenblick dort.

Prior. Möglich, bey meiner Rache! Umklemmt iſt mein Herz, als läg's unter einer Kelter.

Archimb. Die Sonne ſoll dir hinter dieſem Nebel hervorgehen, ich deute dir, was dieſer Cryſtall zeigt. Schau, dieſes ſchwarze Scepter wird verhüllt von der weißgrauen Wolke, ſo ſich drauf ſenkt, hier, als Regen niederfällt, und die ſtahlblauen Berge überfluthet. Nahe liegt die Deutung. Das Scepter iſt der Herzog, die Wolke biſt du, die Berge ſind die Bundesbrüder. Du erkennſt jezt alles.

Prior. Bey der Hölle! ich erkenne nichts würklich, nur die Hoffnung wähnt, es zu ſehen.

Archimb. Die Hoffnung ſieht immer nur Schattengebilde.

Prior.

Prior. Aber was nützt mir das Gewäſch? Wann hat es je einen wühlenden Waldſtrom im Lauf', wann einen rollenden Schneelauer im Sturz aufgehalten? Dämme ſie ab dieſe Waldſtröme, ſtemme dich gegen dieſe Lauine, wenn deine Geiſter Männerthaten zu thun vermögen! Das Spiel ſteht zum letzten Zug, den König ſchachmatt zu machen; der Zug darf nie geſchehen, nie der Bund den hingeſchleuderten Handſchuh wieder aufraffen, ſeine Fauſt damit zu decken und das Schwerdt zu ziehen: verhindre das, wenn du kannſt.

Archimb. Deine Krafft iſt im Verwelken.

Prior. Im Reifen, wenn du nur den Mann in mir ſieh'ſt. Der ſtärkſte Stoß wirft am ſtärkſten wieder zurück. Weh'te über meinem Kriegerhaufen der Reigersperge Geſchlechtspanier; deine guten Geiſter ſollten ruhig Kinderſeelen bewachen, ungeſtöhrt durch mich, Nonnen, vor den Abbildungen nackter Sebaſtiane, unreine Gedanken zuflüſtern, wenn Schwerdt gegen Schwerdt, Mann gegen Mann, in offner Feldſchlacht, wo der Tod ehrt, wie der Sieg, kämpfen könnte. Aber meine Dienſtleute ſind fehdunerfahrne Mönche, ich bin der Layen Zuchtmeiſter im Herzogthume. Soll der Richter zugleich der Diebsfänger

ſeyn,

ſeyn, und ſein Leben, im Kampfe mit dem Verzwei⸗ felnden, wagen, über den er zu richten geſetzt iſt? Wenn ich auch den Bund vor meinem Thron zu er⸗ ſcheinen betage, wie ich's könnte; bleibt nicht die Fehde doch unvermeidlich, das einzige, was ich, wenn ich's gleich, als Mann, wünſche, doch, als Mönch, fürchten muß; Fehde, die dem Herzoge und allen Scharfſehenden im Lande beweiſet, die Bundesbrüder kämpften für die erſterbende Freyheit des Volks, wag⸗ ten Gut und Blut für das verjagte Recht der Innſa⸗ ßen? Kaum iſt das erſchollen im nächſten Gau, ſo rüſtet ſich jeder lockenbare Mann, und will nun auch, eingebildete oder würkliche, Laſten von ſich wälzen; es wird laut in fernen Landen, was ſonſt hier, wie Mückengeſumſe verhallt wäre; Fürſten treten auf die Seite der Fehder oder des Befehdeten; der Kaiſer muß hören zuletzt, und wenn ich auch Tag und Nacht ihm Gegengründe vorläute; das Reich muß unter⸗ ſuchen, ſchlichten und richten: und das Zwerglein, ſo hier durch einen Händedruck hätte erſtickt werden können, wird zum Rieſen, der die ganze Verfaſſung des Landes, zugleich mit dem Anſehen unſers Gerichts, in ſeiner eiſernen Fauſt zerknittert. Ha, aufreiben

mögten

mögten ſich, im Kampfe mit den Fürſtenfreunden, die Bundsgenoſſen; es mögten der Erſchlagenen Schädel und Gebeine, nach Jahren noch, den Pflug des Ackerers hemmen, Städte einwohnerleer werden, und Burgen veröden: wenn nur Falkenhelm und ſeine Geſellen eine Lüge vertheidigten. Aber ſie haben ſich gerüſtet für Wahrheit, die, auch nach dem Tode ihrer Vertheidiger, fortlebt und laut redet, für Freyheit, daß jeder Unterthan von Größern und Gewaltigern unbeeinträchtigt, ſeinen, ihm zum gemeinen Nutzen obliegenden, Pflichten, Gnüge leiſten kann. Sag' mir, Archimbald, welcher Macht, welchem Elemente fällt die Wahrheit, und nichts mehr erfrag' ich von dir. Dem Männermuth erlahmen hier die Sehnen zum Unterdrücken, zum Zerſtöhren; die Liſt trete in die Schranken, daß nicht der Herzog den Dank Dem, welchem er gebührt, ertheile. Fluch dem Schwachen, der vor mir auf dem Stuhl des Ketzergerichts ſaß! Sein weichherziges Nachſehen, ſein verzärtelndes Hätſcheln zwingt mich, unter der Schürze der Liſt, ſo unwerth eines Mannes Panier zu ſeyn, zu fechten! Ich muß meine Fäuſte unters Scapulier ſtecken, und meine Gedanken zu Felde jagen! Pfui!

Darum, du Vertrauter des Teufels, verlang' ich Hülfe von dir. Beſchwöre die Unholdinn Liſt, die Tochter, Kupplerinn und Hure des Höllenfürſten, durch welche er ſich in Menſchenherzen, wie ins Holz der Saft, hineinſtiehlt, mir zu rathen, für mich Dolch und Lunte zu gebrauchen. Mehr begehr' ich nicht von dir, dies will ich aber. Schläfſt du? Ich laß dich auf der Folter zuſammenrütteln, bis du erwachſt. Hörſt du, Archimbald? Keine Antwort! Spiel den Tauben nicht fürder, oder ich gieße glühendes Bley in deine Ohren, daß du auf immer ertaub'ſt! Denk, wer du biſt, wen du neckſt. Der Zauberer trozt Dem, welcher Macht hat, ihn in einen Feuerpfuhl zu ſtürzen. Ich zerreiſſe die Bande des Ordens, zu dem du mich einzuweihen begannſt, weih'ſt du mich nicht jezt zum Vollendeten. Du lachſt und ſchweigſt!

Archimb. Weil ich nie auf Drohungen antworte, und, nur die Auſſenſeite abgerechnet, den ſchwachherzigen Adelbert vor mir ſehe, den der hochherzige Gregor nicht einmal Bruder nennen will. Ihr ſeyd Beyde Söhne eines Vaters, lagt zugleich unter einem Herzen; der Kleinmuth zeugte, die Furcht gebahr euch. Wer konnte doch ſo widerſinnig handeln, euch

Zwillingsbrůder zu trennen, Jenem den Fürſtenmantel, Dir den Pfaffenrock zu geben? Gleiche Brůder ſollten auch gleiche Kappen tragen. Adelbert wähnte, wie du, durch Drohungen etwas von einem Manne zu erpreſſen. Leichter drückſt du Waſſer aus dem Stahl, denn das aus einem Manne, was er dir nicht gutwillig zu geben geneigt iſt; zu Staub kannſt du Beyde zermalmen, nichts mehr. Nun, Zwillingsbruder Adelberts —

Prior. Schurke, nenne mich noch einmal ſo, und ich ſchmett're dich gegen den Boden!

Archimb. Laß doch vorher glühendes Bley in meinen Ohren erkalten, die Folter unter mir erbeben.

Prior. Archimbald, ich beginne, euch zu ehren, ſpottet drum nicht ferner mein.

Archimb. Durch das Recht der Körperſtärke erhältſt du, wie du ſieheſt, nichts von mir. Welches Zwangsmittel bleibt dir jezt noch, zu deinem Leibeig'nen mich zu machen? Es ſcheint, du habeſt ſchon die Bande des Ordens, dem ich dich zuführte, zerriſſen, denn du ſchweigſt. Du haſt noch ein Zwangsmittel über mich und meinen Willen, Gregor. Oder vergaßeſt du des erſten Geſetzes unſers hochgebenedey-

ten

ten Ordens, der Freundſchafft, der Bruderliebe? Gieb mir den Bruderkuß, und er ſage es meinem Herzen, ſanft traulich, wie der Freund vom Freunde etwas begehrt, was du von mir heiſcheſt.

Prior. Du wirſt mir ſchrecklich in deiner Größe, Archimbald; ſcheine weniger als du biſt, und ich werde dich mehr lieben. — Die Blutglocke tönt, ſie ruft mich auf den Richtſtuhl. Verhindre die Fehde, und ich habe nichts mehr von dir zu erbitten.

Archimb. Führe mich zum tiefſten Gewölbe dieſes Kloſters, daß ich dort mit meinen Geiſtern rede. Bis der Tag grau't, laß mich allein; kein Menſch nahe auf zwanzig Schritte ſich —

Prior. Folgt mir.

Archimb. Hand in Hand, Bruder, und ſo durch alle Hinderniſſe zum Ziel deiner Wünſche.

Unter Columbans Münſter im Schooße der Erde dämmerte nun wieder das Halbdunkel des fraislichen Schreckens, hallte die mißtönende Weiſe des Gebetsmurmeln der Mönche, donnerte wieder die Herrſcherſtimme des Ketzerrichters.

Im Gehäge ſtand, mit einem Centner Ketten belaſtet, Ritter Luz von Bieberſtädt. Ruhig geſchloſſen

war ſein Mund, ohne Sorgenwolken, wie ohne Frechheitsglätte ſeine Stirn, aus ſeinen Augen, nicht von der Furcht zuſammengedrückt, nicht von der Zornwuth aufgeriſſen, leuchtete der Muth des guten Gewiſſens. Er trug ſeine Ketten, als hätt' er ſie dem Nacken der Menſchheit abgenommen, und ſich angelegt. So ſtand einſt Abel vor Kain, als ihn der Neidhard ſchalt, daß ſein Opfer weniger angenehm dem Himmel geſchienen, denn Abels; ſo nicht ahndend des ſchrecklichen Verbrechens Brudermord, blickte er den an, der ſich aufwarf zum Richter über das Wohlgefallen Gottes an Menſchenopfern. Sonnenklarheit der Unſchuld umglänzte den Ritter; kein Mönchsauge ſchielte ihn an, dieſer Sonne Strahlen konnten ſie nicht ertragen. Selbſt Gregor riß jach den ſcharfen Blick wieder zurück, mit dem er den Gefeſſelten zu durchbohren ſtrebte, und vermocht nur halb das Gebet herzuſtottern. Schnell brach er ab, und rief mit rauher Stimme: Wer biſt du, der du dort, wie in Ketten begraben ſtehſt?

Wer biſt du, der du mich fragſt? Gegenredete der Ritter.

Prior. Der erſte Ketzerrichter im Herzogthume.

Bieberſt.

Bieberſt. Ich Luz von Bieberſtädt, Ritter und Bruder des Bundes für Freyheit und Recht.

Prior. Was bringt dich vor das heilige Glaubensgericht?

Bieberſt. Frag' dich, und du weißt's.

Prior. Du ſollſt's bekennen.

Bieberſt. Zwingt mich dazu, fall's ihr es vermögt.

Prior. Wir vermögen's. Schau hin zur erleuchteten Marterkammer, dir zur Linken. — Was zieht dein Auge auf den Boden? Was glänzt an deinem Fuße?

Bieberſt. Ein Molch, der zum einzigen Menſchen kroch, den er hier fand.

Prior. Zertritt ihn, er wird dich beißen, dich vergifften, und unter den ſchmerzendſten Qualen wirſt du, tagelang, ſterben.

Bieberſt. Ich fürchte nicht jahrelanges Sterben unter den ſchmerzendſten Qualen.

Prior. Brüder, rettet den Unſinnigen.

Einige Mönche ſtürzten hinzu, und ſtießen, ſichtbar erſchaudernd, den Molch vom Fuße des Ritters.

Bieberſt. Zittert ihr vor eures Gleichen?

Eine allgemeine Beſtürzung durchbebte die Mönche.

Prior. Wir wollen, daß du uns dein Leben erzählſt.

Bieberſt. Dann wollt ihr einmal etwas gutes. Doch iſt die Erzählung von meinem Leben nur kurz. Ich ward Mann, Ritter, Staatsbürger, Freund, Gatte und Vater, um Menſch zu ſeyn; ich bin Menſch worden im Kampfe für die Menſchheit.

Prior. Genaue, die kleinſten Umſtände eures Lebens verlangen wir zu wiſſen.

Bieberſt. Ihr kämpftet nie für die Menſchheit; würdet allſo meine Ausdrücke nicht verſtehen.

Gregor mußte ſich ſammeln; dann fragte er: Haſt du nicht eine Braut dem Erlöſer abſpänſtig gemacht, und ſie in dein ſchandvolles Bette genommen?

Bieberſt. Mein Bette iſt kein Mönchsbette, und Gott wirbt nie um die Hand eines Weibes.

Prior. Durch dich iſt doch eine Dirne, jezt dein Weib, abgehalten, Nonne zu werden. Wir haben deß deine Bundesbrüder zu Zeugen.

Bieberſt. Meine Bundesbrüder lügen nie.

Prior. Du haſt dich dadurch des Todes ſchuldig gemacht.

Bieberſt. Deß macht' ich mich ſchon durch meinen erſten Athemzug ſchuldig.

Prior. Haſt du nicht durch deine Reiſigen des Lohfelders Wittib den Schergen entriſſen, ſo ſie zum Fluß führten, daß ſie dort ſich durch die Waſſerprobe von dem Verdacht der Hexerey reinige?

Bieberſt. Habt ihr ſie verbrannt?

Prior. Dem heiligen Gerichte gelang es noch nicht, ſie, durch Dulden der Höllenſtrafen auf Erden, für den Himmel zu läutern.

Bieberſt. Dann wird ſie auch durch euch nie in den Himmel kommen.

Prior. Du biſt allſo dieſer Frevelthat geſtändig. Zwiefachen Tod haſt du verdient.

Bieberſt. Verſteht ihr's, einen Menſchen zweymal zu tödten?

Prior. Das nicht, doch tauſendfach ihn ſterben zu laſſen, und das geſchehe dir. In jedem Gliede ſoll einzeln dein Leben ſterben, in jeder Faſer durch neue Martern, in jeder Sehne durch ſchrecklichere Qualen.

Bieberſt. Warum fingt ihr mich nicht vor dreyen Tagen ein? Dann wären eurer Raubſucht auch meine Güter zu Theil worden. Jezt werdet ihr mich, ohne

Henkerslohn, hinrichten müſſen; ich habe meine Beſitzungen dem Herzog zurückgegeben.

Prior. Wem übergabſt du dein Weib?

Bieberſt. Der Menſchheit.

Prior. Zum Kebsweibe? Freylich, es iſt ſchön und gar wohlgeſtaltet, geſchaffen zur Afterminne, ſtark zur Ausdauer. Deine Knaben werden nicht erblos bleiben, ihre Mutter wird ihnen Güter genug erbuhlen.

Bieberſt. Sie war noch nicht Nonne.

Prior. Ein Weib, das ſich einmal den Gränzen ſeiner Pflicht entkoſen ließ, willigt auch zum zweytenmale ein. Du ſchwatzteſt es dem Erlöſer ab; rüſtige Buhler werden es den Banden entſchwatzen, in welche ſie ihr Treueyd ſchlug.

Bieberſt. Wer bauete dies Gewölbe? Iſt es auch blitzveſt?

Prior. (vor ſich) Es würkt, er ſucht abzulenken. (Laut) Wohl dir, dein Name wird unſterblich werden durch deines Weibes Buhlerey. In fremden Landen wird man bald von der ſchönen Bieberſtädterinn reden, und welcher Mann es thut, hinzuſetzen: Ich genoß ihrer bis zum Eckel. Doch Hurenerb zerrinnt, wie

der

der Rauſch, in dem es gewonnen wird; Kummer und Verachtung werden des edlen Ritters von Bieberſtädt hinterlaßne Hausfrau treffen, entſtellt durch das Laſter, dem ſie fröhnte, wird ſie, an den Kloſterpforten den Abhub der Tafeln ſich erbetteln, ſtehlen, im Gefängniſſe verzweifeln, ſich erhenken, und Bieberſtädts Name, einem Schandſteine eingegraben, der ſpäteſten Nachwelt Kunde erhalten werden.

Bieberſt. Mich ſchläfert. Führt mich auf den Scheiterhaufen, oder in meinen Kerker zurück.

Prior. In's Leben, in die Freyheit, in die Arme eures Weibes, könnt ihr verhindern, daß eure Bundesgenoſſen den Herzog befehden; dies gelob' und ſchwör' ich euch bey allen dem, was ihr der Ehrfurcht und Anbetung würdig haltet.

Die Mönche ſahen, mit weitaufgerißnen Augen, den Prior an, und räuſperten ſich.

Prior. Hæreticis non eſt ſervanda fides, (34) das heißt: Eine gute That ſühnt viele böſe aus. Bewürkt ihr, daß Frieden bleibt im Lande, daß die, durch ihn beglückten, Saßen deß ruhig genießen können, was ſie er-

(34) Ketzern darf man nicht Wort halten.

erwerben, daß Väter in den Armen ihrer Kinder ſter⸗ben, dieſe, unter der Eltern Segen, wie unter einem eiſernen Sturmdache, fröhlich und ſicher durchs Leben wandeln; dann würden Gott und ſein Statthalter, mit Recht, auf uns zürnen, wenn wir nicht dies mit Leben und Freyheit euch lohnten.

Bieberſt. Leben und Freyheit mein Lohn für die Erhaltung des Lebens, des Glücks meiner Brü⸗der? — — Befehlt einem Mönche, mir meine Feld⸗binde abzunehmen.

Das geſchah.

Bieberſt. Zerbrecht die hölzerne Quaſtenkapſel; ihr findet drey Schnüre drinn.

Ein Mönch zerbrach die Kapſel und ſprach: Drey Schnüre find' ich, eine gelbe, eine blaue, eine ſchwarze.

Bieberſt. Laßt an Ritter Reinhard von Sundhain die blaue Schnur bringen, und ihm ſagen: Ich ſende ſie ihm, daß ſie mich von der ſchwarzen Schnur be⸗freye; und vor ihrem Beginnen iſt die Fehde geendet.

Prior. Und ihr ſeyd frey dann und lebet. Man gebe dem Ritter eine Zelle zur Wohnung.

Herr Luz wurde fortgeführt, und hocherfreut ver⸗abſchiedete Gregor die Beyſitzer des Gerichts. Durch

einen

einen geheimen Gang, mit einem Erdpfade, zur Pfalz, wie zur Kloſterſchatzkammer leitend, verbunden, wollt er zu ſeinem Gemache; da hörte er in dem Pfade, deſſen Pforte ſonſt nur ihm offen ſtand, Menſchen⸗ ſchlich. Er ſtutzte, entriegelte die Pforte, verweilte und gewahrte des Engelſehers, der einen ſchweren Sack trug. Beyde erſchracken. Archimbald ermannte ſich ſchnell und zuerſt. Zurück — rief er — ich gehe den großen Kreisgang der Beſchwörung, ſtöhre mich nicht durch dein Näherkommen. Löſche die Lampe! Meinen Geiſtern mißhagt doppeltes Licht.

Prior. Mir behagt doppeltes Licht. Was bringt dich in den Pfad zur Schatzkammer?

Archimb. Fragſt du die Sonne, wie ſie auf den Himmelspfad kommt? Zurück!

Prior. Ha, die Sonne kam nicht durch einen Diebsſchlich drauf.

Er hatte ſeine Taſchen geleert, Schlüſſel hervorge⸗ ſucht und aufmerkſam betrachtet.

Hier, ein mir unbekannter Schlüſſel, und der Schlüſſel zum Schatze fehlt — Und die Pforte dahin offen! Ha, Dieb, hab' ich dich ertappt! Du ver⸗

tauſch⸗

tauſchteſt in der vorigen Nacht die Schlüſſel. Laß den Sack, oder ich werfe dir dieſe Dolche ins Herz!

Archimb. Gregor, höre zum letztenmale eines Freundes Warnung. Eile zurück in deine Zelle. Ich ſehe tauſend Arme mit geflammten Schwerdtern aus dem Boden ſich hervorſtrecken.

Prior. Kannſt du mich nicht verſteinen; ſo ſoll dies das letzte ſeyn, was du ſiehſt. Ich warf ſchon eher Raben mit Dolchen die Augen aus. Nieder den Sack, oder ich werfe!

Archimb. Meine Geiſter winken mir. Ich gehorche.

Er ließ, langſam, den Sack fallen.

Prior. Welch' ein Schall! Münzengeklingel! Betrüger, du beſtahlſt das Glaubensgericht.

Archimb. Du ſtöhrſt den Zauber; dann darf ich, in neun Tagen, nicht wieder den Kreisgang beginnen. Zurück! Belaſtet mit fremdem Golde mußt' ich ſeyn, die Geiſter zu beſchwören, welche —

Prior. Nein, nicht länger will ich deinen Lügen glauben, nicht ferner dir und deinen Geſellen zum Hohngelächter dienen, den anbeten, der mich beſtahl —

Er flog auf ihn zu. Zurück — kreiſchte Archimbald, — rührſt du mich an, die Geiſter erwürgen dich.

Wollen ſehen, wer am ſchnellſten iſt — erwiderte der Prior, und ſtieß den Engelſeher zur Erde — Kommen ſie nicht deine Geiſter, ziſchen noch nicht nieder auf meine Platte ihre Flammenſchwerdter? Rufe ſie doch. Ich will die kläglichſten Töne aus deiner Kehle hervorpreſſen, daß ſich uber mich die Teufel erboſen, und dir bälder zu Hülfe eilen.

Der Zauber iſt geſtöhrt — Röchelte mühſam der Geheimkünſtler.

Prior. Wohl geſtöhrt der Zauber, des Kloſters Schatz in deine Säcke hinein zu beſchwören! Elender Wicht, noch ein Druck meiner Fauſt, und deine verdammte Seele iſt zur Hölle hinabgedrückt; doch ſie hier im Dunkel zu verhauchen, wäre zu unrühmlich für dich Lichtſohn: am lichten Galgen ſollſt du ſterben.

Archimb. Für meine Kehle iſt kein Strang gedreht.

Prior. Werden's ſehen, doch vorher, daß es dir ein kleines iſt, Felſen zu durchbrechen.

Er ſchleppte ihn fort zu einem veſten Kerker, trug dann den Goldſack wieder zur Schatzkammer, verſchloß alle Pforten wohl, und ſich in ſeine Zelle. Jeder ſeiner Blutstropfen glühte vor Rache in ihm; doch

durft er ſie jezt nicht kund werden laſſen, daß nicht ſein blindes Vertrauen dem Geſpött ſeiner Mönche ihn Preis gebe. Als er etwas kälter geworden, überdachte und überrechente er genau ſeine Entwürfe und ihr Scheitern in der Ausführung, ſeine Wünſche und wie auch ſie, durch irgend ein Hinderniß, unerfüllt bleiben, wie leicht Bieberſtädts blaue Schnur, zerreißen könnte, an der jezt ſeine Abſicht hing. Lange ſann er ſtumm nach, dann rief er das Ergebniß (35) ſeiner Gedanken aus: Wilden Roſſen legt man doppelte Zügel auf, hängt den Kinnreif, dreyfach gewunden, über! Dann ſchrieb er zween Briefe, und ließ einen treuen Edelknecht kommen. Nimm, — ſo ſprach er zu dem — dieſes verſchloßne Sendſchreiben, und liefere es in die Hände des Kaiſers. Eile, als ob du den Eingebungen des Teufels zu entfliehen ſuchteſt, und wo dein Roß ermüdet, da zeige, Mönchen oder Layen, gleichviel, dieſen offnen Brief, er ſchafft dir ein friſchmuthiges Pferd. In der kommenden Nacht kannſt du mit des Kaiſers Antwort wieder hier ſeyn; biſt du's, dann iſt dein Lohn die beſte Ritterburg im Herzogthume.

Für den Lohn würd' ich wettreiten mit dem wü-

(35) Reſultat.

thenden Heere, — entgegente der Edelknecht, und — fort aufs Roß.

Seitdem Archimbald den Herzog verließ, von dem er den Fluch des Interdicts nahm, der des Fürſten falſchgelenktes Gewiſſen, wie Gottes Fluch drückte; ſtrebte dieſer, voll ängſtlicher Sorge, Eleonorens Vergebung zu erhalten, oder ſie nur noch einmal zu ſprechen, zu ſehen wenigſtens. Die Aerzte weigerten ihm das, und von Furcht und Liebe zugleich gemartert, wurde ſeinem Leben dieſes Begehrens weiſes Verſagen ſo gefährlich, als deſſen unvorſichtige Geſtattung Eleonoren hätte ſeyn müſſen. Nur erſt am andern Morgen, als ſie die Falkenhelmerinn außer Gefahr wußten, durch Adelberts Erblickung getödtet zu werden, führten ſie ihn zu ihr. Mit der Empfindung eines Meuchelmörders, den der ſcharfe Sporn der Reue zum verfehlten Opfer ſeiner Büberey treibt, harrte Adelbert am Fuß' ihres Bettes, daß ſie die Augenliede aufſchlage, und ſprach mit leiſer Stimme den Namen der Geliebten aus. Sie hob das matte Haupt, öffente die krankheitstrüben Augen, und ſchloß ſie ſchnell wieder.

der. Eleonore! — So ſtammelte der Herzog — nicht eines Blick's hält'ſt du mich werth, nicht eines verzeihenden Händewink's! Doch, du biſt nur gerecht, und ſo werde mir dann Tod von dieſen geſchloſſenen Augen, welche mir, geöffnet, das Leben unter der Kolbe des Knöchlers ſichern mußten.

Laßt mich ſterben, Herzog, ruhig ſterben. Entgegente Eleonore.

Herz. Sterben, Inniggeliebte!

Eleon. Weh' euch, ihr liebtet mich nie.

Herz. Nie! O, ſo gewiß dir, du mein Ein und Alles, Nahrung den Hunger ſtillte, ſo gewiß nach drückender Ermüdung der Schlaf dich entlaſtete —

Eleon. Wohin iſt es mit mir gekommen! Ich muß an meinem Lager den erblicken, der mich in Sünd' und Schande ſtürzte, ohn' ihn gehen heißen zu können!

Herz. Ich gehe. Eleonore, dort wo du meine Vertheidigung hören mußt, ſehen wir uns wieder.

Eleon. Dort? Bleibt; dort gilt keine Lüge — ich würd' euch verdammen, hört' ich euch nicht an, bleibt. Was könnt' eur Verfahren gegen mich nur entſchuldigen?

Herz. Die Liebe. Du kennſt ja dieſe Macht, ſo

bald

bald uns überfällt, wie ein ſtarker, gewappenter Rieſe, bald uns zu ihrem Willen verführt durch Schmeicheleyen, bald unſre Kräffte vervielfältigt, um uns ganz zu ihren Launen zu feſſeln, unſern Grundſätzen täuſchende Farben leiht, wovon keine haltbar iſt, und, wie der Wind das Federchen, uns immer in ihrem Gang fortzieht. Bald wieder in einer ſchrecklichen Geſtalt, mit Dolch und Fackel bewaffnet, gegen uns antritt, und uns niederzuſchmettern droht, wenn wir uns weigern ihr zu folgen. Wer blieb, der er war, wenn ihn die Liebe unter ihn ſelbſt erniedrigte, über ihn ſelbſt erhob? Wer ſah dann noch den Weg durch's Leben, den er ſich vorzeichnete, und wer bemerkte es wenn er irre ging?

Eleon. Doch, was that ich euch Leides, daß ihr mich irre führtet?

Herz. Hatt' ich nicht ſelbſt den Weg verlohren? Denk meiner Erziehung, Eleonore. Warf ich, als Jüngling einen Blick auf eine unfürſtlichgebohrne Dirne, ſo lächelten mir meine, durch die Habſucht beſtochenen, Zuchtmeiſter, Beyfall, und flüſterten mir zu: Wohl ein ſtattliches Dirnchen für die Wonne einiger Nächte; und über Tiſch hört' ich den Nachſatz

in ihren Aeußerungen, welches Fürſten Tochter, durch Verwandtſchafft, Macht oder Erbſchafftshoffnungen dazu berechtigt, einſt mein Gemahl werden könne: von dem, was ich für die Dirne fühlte, welche meine Aufmerkſamkeit von den Uebrigen ausſonderte, war nie die Rede dann. Ich ſah allſo immer in meiner künft'gen Gemahlinn nur das Weib, dem das Hofamt würde übertragen werden, meine Thronfolger zu gebähren. Trat ich zu einem meiner Jugendfreunde, der ſeine willkommene Liebesſorgen dem Freunde entdeckte; ſo ſchwieg er entweder, als könn' ich es nicht faſſen, worüber er gerne klage, oder ſchwatzte ſo unbefangen fort, wie man Geheimniſſe in eines Tauben Gegenwart erzählt. Wollt' ich gar drein reden, ſo ward mir höflich die Weiſung: Das ſey keine Sache für Prinzen. Selbſt mein Vater, ſo offt auch ſein Herz in das meine ſich ergoß, ſprach doch immer von meiner einſtigen Vermählung, wie von einer Vermehrung ſeiner Länder durch Tauſch oder Kauf. Darum wähnt' ich, wie ich mir einen Seneſchall wähle, müß' ich mir auch eine Gemahlinn wählen, und für die Dienſte, ſo ſie dem Lande leiſte, liege mir nur ob, ihr es nie an reichen Tafel- und Nadelgeldern fehlen zu

laſſen, ihre Gürtelfrauen aus den erſten Geſchlechtern im Herzogthume zu erkieſen, und für ihr Witthum fürſtlich zu ſorgen. Darum wähnt' ich, dem Weibe, das mir ein Staatsbedürfniß würde, ſey ich nicht zur Liebe pflichtig; ſie gebühre nur der Dirne, ſo meinem Herzen wohlgefalle.

Eleon. Mein Bruder Ernſt redete euch gewiß den Irrthum aus.

Herz. Nie ſprach ich mit ihm drüber, denn ich nahm es für Gewißheit, er ſey einer Meinung mit mir. — Ich genoß und glaubte zu lieben, doch, ehe denn ich dich ſah, liebte ich nicht. Und du ſprachſt mir von Ehe, verlangteſt, des Pfaffen Segen ſolle unſre Hände binden; keine Freude kehre je wieder in mein Herz zurück, wenn ich nicht dadurch dich zu beleidigen fürchtete, daß ich dich erniedrige zur erſten Staatsfrau meines Hofes, die mir Kinder gebähren müſſe, wenn ich nicht —

Eleon. Herzog, dieſe kindiſche Unſchuld trau' ich euch nicht zu.

Herz. Und doch wurde ſie meine Verführerinn.

Eleon. Wußtet ihr, Otbert ſey der vermummte Prieſter?

Herz. Ja, allein —

Eleon. Wer betrügt, kann den nicht lieben, welchen er betrügt.

Herz. Nur einen Balſam, den ſein Vorurtheil zum einzig helfenden ihm machte, will der Kranke gebrauchen; der Arzt färbt das wahre Geneſungsmittel, würzt es ſo wie dieſen Balſam, der Kranke nimmts und geſundet. Haßt der Arzt den Kranken, und wird ihn dieſer haſſen?

Eleon. Ihr gabt mir Gifft ſtatt Arzeney, denn auf's Sterbebette hat es mich geworfen, mich —

Herz. Rede nicht aus. Jezt, da ich überzeugt bin, Liebe müſſe auch des Fürſten Freywerberinn ſeyn, ſie wohne auch in Pfalzen; jezt müßt' ich mich verabſcheuen, und werth wär' ich deines Haſſes, werth der Verachtung aller guten Menſchen, werth der Strafe Gottes, wollt ich nicht meinen Fürſtenſtuhl mit Dir theilen.

Eleon. Ich mag nicht ſitzen auf ihm; Schlangen winden ſich um ſeine Lehne.

Herz. Holdes Weib, du redeſt irre. Glaubteſt du nicht bis jezt auf ihm zu ſitzen, und fürchteteſt du wohl, ſo nahe dir, Schlangen? Dein Bruder, Dank

den

den Heiligen, daß er lebt! wird durch ſeine Klugheit jedes Vorurtheil zum billigen Urtheil über mich umwandeln. Angeſichts des ganzen Volks, unter der Zeugſchafft der Stände meines Landes, heb' ich dich auf den Thron. Wähle dir den Pfaffen, nur lächle mir wieder, nur trage mit mir die Laſt, ſo mich niederbeugt, und mache mir den ſchweren Purpur durch deine Liebe zum leichten Gewande, das mich wärme und decke.

Eleon. Laſten ſoll ich euch tragen helfen? Gern' und willig; doch nie als eur Weib. Auch durch's Sprachgitter kann ich euch rathen.

Herz. Doch nichts mit mir tragen, wenn jene Centnergelübde dich belaſten. So bin ich denn allein die Stütze des ſinkenden Gebäudes meiner Herrſchafft, das Empörung erſchüttert!

Eleon. Mein Bruder bleibt euch.

Herz. Der mir ſchon Fehde anſagte, um deinetwillen. Kann er dich mir entreißen wollen; ſollt er mir dann wohl ſeine Freundſchafft laſſen? Leben muß ich für mein Volk — Leben will ich! Großer Gott! Welch' ein Leben! Des Hartgefangenen, der ſein Tagwerk endet, ohne darum bekümmert zu ſeyn, ob es gut

 geendet

geendet iſt, ob es frommt, hat er nur ſeines Wüth=richs Willen vollbracht. Daß nur meiner Unterſaßen Klagen nicht zu deinen Ohren dringen, nicht die Chor=geſänge deiner Schweſtern überſchreyen! Wie ein be=ſoldeter Schranz werd' ich mein Fürſtenamt verwalten; daß ich es nicht, aus Liebe zu meinem Volk, mit Liebe, thun kann, wirſt du ja verantworten.

Eleon. Der Hauspfaff komme, Herzog —

Herz. Wie unausſprechlich glücklich —

Eleon. — mir die letzte Oelung zu geben.

Herz. Eleonore! Ich bleibe meiner ſelbſt nicht mächtig! Wozu auch? Als Handhabe in den Fäuſten meiner Schranzen, welcher Eigenmacht bedarf ich? — Eleonore, vergieb mir! Nein, dir vergebe der Himmel. Nur gut zu machen ſuchen kann ich, was ich verdarb —

Eleon. Adelbert!

Herz. — die Verdammniß dulden, weil mir dies nicht gelingen wird, und dich ſeegnen, die du dies Un=vermögen —

Eleon. Mein Adelbert!

Herz. Mein Weib?

Eleon. Dein, dich deinem Lande, ihm Frieden und Glück zu erhalten. Angeſichts meines Bruders —

Herz. — Der ganzen Welt! Oh! Eleonore! Mein Weib! Die Zunge erlahmt mir — Den Verſöhnungskuß!

Eleon. Nimm ihn, geben kann ich ihn dir nicht. Meine Kräffte ſind verdorret. Friſcher Safft ſtröme wieder in ſie, guter Gott, daß ich ſie verwenden kann, zum Glück deiner Erſchaffnen. — Ich bitte dich, verlaß mich jezt — zu hart — zu ſchwach — Ruhe mir —

Herz. So viel du mir jezt gabſt, erhielt noch nie ein Mann von einem Weibe.

Er küßte ſie herzlich dankbar und eilte in ſein Gemach. Dort fand er den Wimpfinger. Sie wird mein Weib! Sie willigt ein! Sie hat mir vergeben! Schrie Adelbert. Laß hundert Herolde aufſitzen, es bekannt machen im ganzen Herzogthume. Solch' eine Fürſtinn hatte dies Land noch nie. Wie unbeweglich ſtehſt du, als ob Dir ein Kind etwas geböthe. Eleonore wird mein Weib, das ſoll kund werden Jedermann. Keine Fehde! Schick zu Ernſt von Falkenhelm, an ſeinem Halſe will ich ſeiner Schweſter danken — zu Reinhard von Sundhain, mich verlangt, den biedern Grämler einmal wieder ſeelbädern zu

hören — zum Schroffenecker, Bieberſtädter, zu allen Bundesbrüdern — laß rüſten zu einem Mahle — geh!

Wimpf. Ich gehorche; vorher dies euch. Der Hauspfaff brachte die Beſtätigung deſſen, was euch Archimbald, auf meine Fürbitte, verſprach. Das Interdict iſt zurückgenommen, doch ſoll es ſtracks, mit ſchrecklichern Blitzſchlägen auf euch zurückfallen, tretet ihr mit den Brüdern für Freyheit und Recht in Unterhandlung.

Herz. Gut, alles gut ſo. Geh!

Wimpf. Doch nicht die Widerſprüche zwiſchen euren Worten und Thaten zu heben?

Herz. Eleonore wird mein Weib. Sieh da, jeden Streithandel geſchlichtet.

Wimpf. Wahr, das zerſchneidet manchen Knoten; freylich auch den, der um uns Beyde geſchlungen iſt.

Herz. Otbert, du wollteſt nicht Zeuge meines Glücks ſeyn?

Wimpf. Wie gerne! Doch nie Augenzeuge eures Unglücks. Ich kann nicht unter Einem Dache hauſen mit Falkenhelm, ihr mögtet denn für ſeinen oder meinen Leichnam hier ein Grabmaal errichten laſſen wollen. Beſſer auch für euch, zwar nicht für mich, ich

ſcheide lebendig, denn todt von hier; daß ihr euch dann doch noch eines getreuen Dieners in der Welt getröſten könnt. Jedes Scheiden iſt mir Sterben, und da kein Pfaff jezt in der Nähe, ſo höret ihr meine Beichte.

Was euch nicht gelang, der ihr zum Herrſcher gebohren und erzogen wurdet, wie hätte das mir gelingen ſollen, der ich wohl ein Schwerdt, nicht aber das Scepter zu führen, wohl ein Roß zu lenken verſtehe, nicht aber die vielen Toll- Schief- und Schwachköpfe eurer Unterſaßen, welche alle, nach verſchied'nen Richtungen ſich Wege bahnen. In der vergang'nen Nacht, — ſchlafen konnt' ich nicht, und wenn der Schlummer eines Augenblicks mich der Läuterungsqual des Fegfeuers überhoben hätte — durchſtrich ich die Gegend um die Pfalz, entfernte mich immer weiter von ihr, und kam endlich, ohn' eigentlich zu wiſſen, wie, an die Hütte eines ehmaligen Leibeigenen des Sothauers. Ich hörte drinnen reden, erkannte des Sothauers Murrton, den aber die Krankheit ſanfter geſtimmt hatte —

Herz. Deine Beichte ſcheint lang zu werden. Morgen das Uebrige. Jezt laß kund machen —

Wimpf. Morgen ſehen wir uns nicht mehr, ich

folge noch Heute Archimbald in ſein Reich; auch muß dem Pfaffen nie eine Beichte zu lang währen. Zu ſeinem Saßen hatte ſich der Sothauer geflüchtet, er klagte, daß dieſe Flucht ſein Siechthum verſchlimmert, ihn um die Hoffnung gebracht habe, je wieder das Bett lebendig zu verlaſſen, und ſprach mit ſeinem, ſchon waffenfähigen, Sohn' über den Zuſtand eures Landes. Gnädiger Herr, die Kälte des Schreckens regt ſich wieder in meinen Adern und Gebeinen, welche mich zuſammenſchüttelte, als ich hörte, er vergleiche es einem, in Frucht ſtehenden, Acker, auf den man wilde Eber getrieben habe; euch einem trunknen Reiter, der ſein Roß noch immer ſporne, wenn es ſchon unter ihm zu erlahmen beginne, als ich vernahm, daß er' ſich von ſeinem Sohne ſchwören ließ, euch aus dem Sattel zu heben.

Herz. Wimpfingen, welcher böſe Geiſt lügt aus dir?

Wimpf. Der Geiſt eines Sterbenden, wenn der anders lügen kann. Mich verglich er einem geblendeten Thurnwächter, der, um nicht ſein Brodt zu verliehren, immer noch von den Vorübergehenden Kunde gebe, wenn er ſie gleich nur vom Schall' ihrer Fußtritte erhalte; eure Räthe und Diener dem Geſindel

eines Herrn, der bald ſeinen Mayerhof verlaſſen müſſe, und welche nun, wie dieſer, alles durchbrächten, vergeudeten und zerſtöhrten, weil ſie doch fürder nicht den Nießbrauch haben würden. Was Willhöft klagte, und wovon das Schimpfſpiel voll war, hörte ich da, nur in andern Ausdrücken, und erbebte bey'm Gedanken, innerhalb den Gränzen eines Landes zu ſeyn, deſſen Boden das Unglück ſo untergraben —

Herz. Wie, du glaubteſt —? Mag der Sothauer ſich immer üben, Vergleichungen zu machen — Ich tauge nicht zum Beichtiger, hab nicht Geduld genug, dem Bekenntniß von Sünden zuzuhören, welche eine erkrankte Einbildungskrafft im Traume beging.

Wimpf. Noch ſprach ich dem Sothauer nach; jezt will ich reden von dem, was mich betrifft.

Herz. Nur kurz. Zu viel liegt mir dran, daß Ernſt — Zu unſrer Hochzeit laß' ich alle meine fürſtlichen Nachbarn laden.

Wimpf. Bey des Knaben Schwur ſchlug's mir durchs Herz, wie ein Bliz, ward mir, als reiße eine unſichtbare Macht den Mund mir auf, und preſſe aus meiner Kehle ein Amen.

Herz. (gezwungen lachend) Ha, ha, ha! Geſtern biſt du gewiß bey den Dominikanern zu Wein geweſen.

Wimpf. Denn, Herzog, es iſt ſchier ſo, wie Sothau ſagte.

Herz. Freylich, nnn kannſt du nicht mehr mit mir unter einem Dache wohnen, armer Wimpfingen; ich muß dich, gern' oder ungerne, ins Irrhaus ſchicken.

Wimpf. Es iſt ſo, Fürſt! Hör den Donnerruf der Wahrheit.

Herz. He! Zu Hülfe!

Wimpf. Nicht von der Stelle! Keinen Laut um Hülfe! — Ich habe mich ſelbſt gerichtet, mir ſchon das Urtheil geſprochen, daß ich Schuld bin des Elends eures Volks, und dies Urtheil ſprech' ich auch euch.

Herz. Otbert, mir wird bange bey dir.

Wimpf. Wir lebten wohlauf, und kümmerten uns wenig drum, wie unſre Mitmenſchen lebten, wir thaten, als ſähen wir es nicht, daß überall, wohin wir nur blickten, Unordnung herrſche, daß der Größere den Kleinern ausſauge, und die Richter und Schöppen, nach Gunſt und Gaben, Recht högen. Ihr ließt mich ſchlafen, damit ich euch nicht einmal zur Unzeit

wecke,

wecke, und ich euch in euren Sünden forttaumeln, daß ihr nicht meine Schleichwege erſpäh'tet.

Herz. Erinnert euch, Wimpfingen, wer ich bin.

Wimpf. Sobald ich's vergeſſe, ſchweig' ich; denn warum ſollt' ich nicht reden? Ich gehe entweder auf's Blutgerüſte, oder in Archimbalds Reich. Warum ſollt' ich euch nicht die Sonde, bis auf den Knochen, in die Wunde drücken? Warum nicht die Truhen vor euch umſtürzen, in welche ihr euren Sündenraub warft? Sagt immer, ich hab' euch verführt; wohl, ich geſteh's, ich hatte zu viele Nachſicht mit eurer Schwäche.

Herz. Wie ich jezt mit dir, doch ſoll ſie mich nicht lange hindern, dich unglücklich zu machen.

Wimpf. Das kann eur Archimbald. Nennt mich den Teufel, der eur Volk um Freyheit, Rechte und Vermögen betrog; ruhig will ich erwarten, daß mich das Volk ſteinige oder zerreiße. Doch mein Tod brennt die Schwärze eurer Schuld nicht weißer; ein Fürſt, der ſich verführen läßt, iſt der Verachtung, der Strafe ſo werth, als der Verführer.

Herz. Wenn dem iſt, wie der Sothauer ſagte; —

Wimpf. Dem eur Gewiſſen beyſtimmen muß!

Herz.

Herz. — warum willſt du jede Waffe, ſo dir noch bleibt, wegwerfen?

Wimpf. Ich ſollte ſie mir lieber von Falkenhelm nehmen laſſen, nicht wahr?

Herz. Krümmt er dir nur ein Haar —

Wimpf. Eures Weibes Bruder, Herzog, iſt der Erſte nach euch im Lande. Was, nur der Erſte nach euch? Er wird Fürſt. Heil dem furchtloſen Manne, der mir den ſchwerſten Stein wider die Schläfe wirft: er überhebt mich des traurigen Anblicks, meinen inniggeliebten Adelbert des Throns entſetzt zu ſehen. Wir können unſer Betrugſpiel nicht ferner verheimlichen, guter Raubgeſell; Falkenhelm ſieht zu ſcharf. Sich zu heben, wird er öffentlich Gericht über uns halten. Wenn wir nun Beyde daſtehn auf der Schandbühne, wie ſich dann wohl die Ehrfurcht des Volks gegen ſeinen Fürſten äußern wird? Mich freu'ts jezt, daß meine Mutter nicht eine Fürſtinn war, im Purpur mich ausgeſtellt zu ſehen, dem Begaffen des Pöbels —

Herz. In meinem, mir angeſtammten Lande, deß Herr und Fürſt ich bin!

Wimpf. Was mich am empfindlichſten ſchmerzt, iſt, daß eben Falkenhelm, dieſe Wucherblum, ſo alles was ihr nahe, in ihren Stengel verwickelt und deſſen Wachsthum verhindert, uns zu Boden tritt. Allein, welch' ein Mann iſt nicht auch dieſes würdige Haupt des Bundes! Freylich, die Benennung ſchafft jeder Sache Geſichtspunct, und welchen Heiligenſchein giebt ſie nicht ſchon durch ſich dem Bunde für Freyheit und Recht; doch er iſt ja auch ein Innbegriff alles Guten. Es vereinten ſich die Brüder, alle weiſen Geſetze, Bräuche und Gewohnheiten aufrecht und dem gemeinem Nutzen zu erhalten, und freylich iſt das kein Brauch zum Frommen des gemeinen Nutzens, nicht dem Menſchenwohl zuträglich, Obrigkeiten zu haben; Kinder können ſich ja ſelbſt erziehen, Blinde ſich ſelbſt leiten: warum ſollten ſich allſo die Bundesbrüder nicht auch wider ihren Fürſten empören?

Herz. Otbert, Ueberlegung kann ohnmöglich aus dir reden; drum ſchweig.

Wimpf. Warum ſollen Roſſe nicht ihre Reiter abſetzen? Können ſie doch dann, nach ihrem Geluſte, zur Weide rennen, wo ſie ſie finden. Iſt's doch des Reiters Schuld, abgeſetzt zu werden.

Herz. Ich bitte dich, Otbert, ſchweig. Deine Worte ſind mir Eſſig in eine friſche Wunde.

Wimpf. Ich ſchlug ſie euch nicht; eure Schwäche. — Die Aufhebung der Leibeigenſchafft, welch' ein funkelnder Stein in der Schimmerkrone der Brüder! Freylich, Der, den ich mir unterthan mache, durch lieblichſchmeckende, aber ermattende, Tränklein, iſt mir's, wie Der, den ich mit Peitſchenſchlägen zur Uebernahme meiner Arbeiten zwinge; allein was kann ich dazu, daß Jenem das Wohlſchmeckende mundet? Es darf den Brüdern nicht einmal ihr Gewiſſen vorrücken, ſie hätten die Abſchaffung des Leibes- und Willenszwanges nur deswegen gewünſcht, um die, durch ſogenannte Freyheit Beſtochenen, ihren Gehülfen zu Raub und Unterdrückung beyzählen zu können.

Herz. Sieh, da klärſt du das auf, was mir dunkel vorſchwebte; je länger ich deine Meinung anſchaue, deſto deutlicher erſcheint ſie mir als Wahrheit.

Wimpf. Der Unmündigen Vormünder zu ſeyn, welchen Edelmuth ſetzt es nicht voraus, wär's auch nur, um den Unerfahrnen früh ihre vortreffliche Denkart einzuflößen. Wie viel wird nicht dadurch das All-

gemeinbeſte gewinnen! Wenn gleich Ernſt von Falkenheim einen Wehrloſen binden, und ihn vor ſich hin zum Kerker jagen kann; wenn ſich's gleich Reinhard von Sundhain aufſchreiben und täglich vorleſen läßt, von wem er ſich beleidigt glaubt, um ja der Rache nicht zu vergeſſen; wenn Luz von Bieberſtädt eine Nonne ſchändet, und Krafft von Sothau ſeinem Sohn' einen Eyd abnimmt, den Landesfürſten zu morden: ſo ſind doch das nur Staubpünctchen auf reinen Spiegeln, welche man hinweg hauchen kann. — Wer der verſtorbenen Freunde Leichname in ſeine Acker ſcharrt, ſchwängert mit dem Tode das Leben, und erſpart das Seelengeräth, welches ſich zu manchem nützlicherm Behufe verwenden läßt, denn dem Kloſterheiligen für jeden Feſttag zwey goldſtückene Gewänder zu verſchaffen. Ich weiß, von meines Vaters Seelgeräthe hätte man dem heilgen Vinzenz keinen güldnen Kober machen können; aber doch hätt' ich euch davon eur Lebelang, jährlich zwanzig Reiſige ins Feld geſtellt. Was ſoll der Aufwand? Mag der Himmelsſtaat für ſeine Bürger ſorgen. — Daß die Brüder Pfaffen in den Bund nahmen, geſchah nicht, damit dieſe ihren menſchennützenden Abſichten einen noch gleiſſendern An-

ſtrich, durch Lobſprüche, geben ſollten; warum auch das? Ein gutes Schwerdt lobt ſich, durch ſeine Schärfe am Beſten. Nur darum, daß ſie in ſolcher Geſellſchafft früher lernten das Irrdiſche zu verachten, und nach dem Himmliſchen zu ſtreben. Euch zogen ſie in ihr Netz, vielleicht, daß eure Fürſtenmacht ihnen nicht gefährlich werde? Mit nichten, ſondern daß ſie euch nahe wären, würde irgend ein Unglück ſich wieder euch auflehnen. Nicht wahr, gnädiger Herr, ich würde gut zum Sachwalter des Teufels bey Seeligſprechungen taugen? Als letztes Zeichen eurer Gunſt, ſchlagt mich dazu dem heiligen Vater vor.

Herz. Otbert, wofür ſoll ich das nehmen, was du mir giebſt?

Wimpf. Bey eurem Glücke nicht für das, was es euch jezt ſcheint, denn ihr würdet eures Falkenhelms Gunſt verliehren, und dieſer Verluſt wär' euch ſo unerſetzlich, als der Verluſt eurer Augen. Falkenhelm muß euch ja gängeln.

Herz. Gängelt er mich je, ſo will ich mich, im Laufrocke eines Kindes, in der Hand eine Klapper, auf ein Mutterpferd ſetzen, und von meiner alten Ammie durchs ganze Land führen laſſen.

Wimpf. Er muß euch ſchützen; denn Archimbald und alle ſeine Ordensbrüder, ſo wie alle Ketzerrichter, habt ihr dann zu euern unverſöhnlichſten Feinden. Und der Ritter iſt ja ſtark im Wollen und Vollbringen. Freylich wird er kein Interdict vom Lande nehmen, und die Ketzerrichter, gleich folgſamen Jagdhunden, von euch zurückpfeiffen können, wie Archimbald that; allein wann wird euch auch je wieder eine Menſchlichkeit übervortheilen, welche den Ketzerrichtern Gelegenheit geben könnte, offenbahr gegen euch zu handeln? Freylich wird Ernſt nicht, wie Archimbald, ein Heer zuſammen winken können; aber wozu auch das! In Frieden werdet ihr leben und ſterben, und von euren Unterſaßen nicht einen Nadelknopf begehren, der euch nicht gebührt; denn bey'm Oeffnen der Thür zur Schatzkammer, wird eurem Enkel noch das Gold entgegenrollen.

Herz. Otbert, warum halt' ich dir dieſe Unverſchämtheit zu gut?

Wimpf. Gnädiger Herr, ich würde es ſelbſt bewundern, wüßt' ich nicht die Urſache davon. Noch einige Worte über euch ſelbſt und ihr hört mich nie

wieder. Es iſt eine Eigenſchafft der Schwäche, der Stütze, worauf ſie ſich lehnt, oder lehnen wird, jede Krafft zu geben, die ihr ſelbſt fehlt; drum denkt ihr auch jezt von Falkenhelm, Archimbalds Geiſter werden von des Ritters Stimme zuſammengeſchreckt, wie junge Feldhühner beben, und gleich dieſen, ſich mit Stecken erſchlagen laſſen; er werde mit ſeinem Turnierſchwerdte einen Bleyklumpen berühren, ſagen: Sey Gold'! und das Bley Gold ſeyn; er werde euch ſeine abgetragenen Waſſenröcke anlegen, und ihr, in dieſen Reliquien jede Krankheit, den Tod ſelbſt, wie in ſeiner Glocke der Taucher das Waſſer, von euch entfernt halten; er werde an den Bundesſchild ſchlagen, und der hohle Bauch euch die Geheimniſſe der Staatskunſt gebähren: aber, aber! wenn eure Schwäche zu Verſtande kommt — daß es nie geſchehe, ſey mein letzter Wunſch, denn ſolche lichte Augenblicke ſind Marterjahre dem Schwachen — ſeht ihr auch in dieſem Wunderſtabe, ein dürres, wurmſtichiges, eingeknicktes Stöckchen — Lebt wohl, gnädiger Herr, denkt zuweilen eines treuen Dieners. Ich gehe jezt, die Herolde zu beordern —

Herz. Das bis Morgen.

Wimpf. Herzog, ihr wollt Eleonoren zum zweytenmale betrügen!

Herz. Nein, nein, ſo gewiß ich ſie nicht morden will.

Wimpf. Ihr müßt's, oder um euern guten Läumund iſt's geſchehen. Falkenhelm giebt euch ſeine Schweſter nicht, übertragt ihr nicht ihm die Regierung des Landes. Wie? werden dann eure Unterthanen fragen, und wenn ſie auch der Seeligkeit auf Erden, durch dieſe Umwandlung genöſſen — „Wie hat ſich das alles ſo ſchnell verändert, ſeitdem Falkenhelm Fürſt iſt! Da ſieht man doch, was ein Mann kann, der es verſteht, alles ſo zuſammenzufügen, wie's ſeyn muß, wenn ein Gebäude veſt und dauerhafft ſeyn ſoll; nun iſt doch Sicherheit von außen, und Bequemlichkeit von innen. Als noch der Herzog bau'te, da fehlte es auf allen Ecken, der Regen fand uns, wohin wir uns auch verſteckten, Kälte und Hitze trafen uns, wie auf offenem Felde, Diebe ſchlichen durch die unvermauerten Fachwerke und beſtahlen uns, Freyhartsbuben herbergten ſich in unſre beſten Gemächer, und verlangten Dienſte von uns. Bey jeder Schwierigkeit, bey jedem Hinderniſſe, das

 dem

dem neuen Regenten aufſtößt, wird man's ergrübeln, wie ſich dabey Herzog Adelbert genommen, und immer finden, daß er es in dem Grade würde verdorben haben, in welchem es Herzog Ernſt gut machte. Nur die Ehrfurcht wird man euch zollen, die man einem unbrauchbar gewordnen Hausrathe erzeigt, den ehmals ein Ahnherr nutzte, nemlich ihm die Stelle gönnen, wo er zu Staub zerfällt. Falkenhelm wird immer im prunkloſen Gewande der Demuth erſcheinen, ſtets vor den Augen des Volks den treuen, doch unbelohnten Diener ſpielen; euch im höchſten Pomp auf dem ſtattlichſten Senner reiten laſſen, wenn er auf einem alten, ſteifen Streithengſte hinterdrein ſtolpert. Fragt ein Fremder: Wer iſt der Fürſt? Dann antworten gleich Einige: Der reichgekleidete, ſchöne Mann; aber — und ein Achſelzucken ſagt, was ſie verſchweigen zu müſſen glauben — der umherlugende Grämler im Knechtskittel, der ſeinen Gaul mit dem Zügel fortſchüttelt; der regiert das Land — Und die Geſchichte, dies jüngſte Gericht der Fürſten, eh' noch die Ewigkeit beginnt, wird einſt alle die Denkmääler zerſchlagen, ſo ihr euch ſetzen ließet, und dem Falkenheim dafür eine Ehrenſäule errichten.

Herz. Ich mag ihn nicht zum Zuchtmeiſter. Wo was zu beſſern ſeyn wird, kann auch ich es ordnen.

Wimpf. Wer weiß, ob ihr je Dank dafür verdient. Lieber lebt der Pöbel im Schmutze ſeiner verfallenden Wohnung, wo er ſich eingehauſet hat, als in einem ſchönen, geraumen, reinlichen Gemache, wo die Ordnung ihn zwängt, und die Erhaltung der Ordnung ihn hindert, nach alter Weiſe ſein Weſen zu treiben.

Herz. Es ſoll bey'm Alten bleiben, bis die Zeitläufte Neuerungen verſtatten.

Wimpf. Auch mit Eleonoren?

Herz. Otbert, das wird mir das Herz brechen.

Wimpf. Wie das Anprallen eines Schmetterlings gegen einen Baum, den Baum bricht. Meine Sorge ſey das, und wenn nicht alles in dem gewöhnlichen Gang zwiſchen euch und Eleonoren fortgeht, und ſie nicht glaubt, daß alles um ſie her verändert ſey; ſo laßt mich mit Nadeln todtſticheln. Ihre Liebe erhält euch der, welcher die ſtarren Nacken der Ketzerrichter zu beugen weiß, und auch er lenkt die Fehde ſo gewiß zu eurem Vortheil, als ein geſchickter Steuermann das Schiff in den Hafen. Gregor iſt ſein Zögling,

 durch

durch ihn eur Freund und Bruder. Solcher Waffengeſellen tröſtet ihr euch.

Herz. Doch den Verbündeten geſchehe nichts Leides.

Wimpf. Ihr werdet ſie, bey gutem Wohlſeyn ſo offt ſehen können, als es euch nur behagt. Und nun, mein gnädigſter Herr, Verzeihung mir für meine vorhin ausgeſtoßenen harten Reden; über euren Haupte brannte die Pfalz und ihr ſchlief't zu veſt, drum mußt' ich euch ſo unſanft wecken.

Herz. Nichts davon, mein guter Otbert. Bleibt mir Eleonorens Liebe, Archimbalds Schutz und deine Freundſchafft, dann will ich jeden Unglücksteufel ruhig erwarten, der, mich zu martern kommt.

So verführte der argliſtige Schranz den lenkſamen Fürſten, dem Kinde nachzuahmen, das ſich, durch Pfeifenſchall und Trommelklang, dem Hauſe ſeiner guten Eltern entlocken läßt, und einem Lotterbuben folgt, ohn' zu wiſſen, wohin dieſer es bringen wird. Ewige Fehde ſchwur nun Adelbert ſeinen Freunden, unverbrüchlichen Gehorſam ſeinen Feinden.

Wie den Herzog, ſo betrog der Wimpfinger auch Eleonoren durch ihre Frauen, welche alle in ſeinen Armen

men Verſtellung gelernt hatten. Für ihre Unſchuld, unterrichtete er ſie in allen Hofränken, ſein Glück durch Andrer Unglück zu machen. Er lehrte ſie die Kunſt, die feinſten Häärchen, durch die Art, wie, durch den Ort, woran man ſie knüpft, in faſt unzerreißbare Seile zu verwandeln; das Abbild der Wahrheit zur Lüge, die Lüge zur Wahrheit, durch den Platz, zu machen, wohin man den Anſchauer ſtellt; Worte, durch den Ton der Ausſprache zu verdrehen, den Sinn der Verſprechungen, durch die kleinſte Verrückung der Worte zu verunſtalten, und das Opfer der Hofliſt, durch den Gebrauch ſeiner Sinne, zum Mißbrauch ſeiner Sinne zu verführen. Aus dem Munde dieſer Gleisnerinnen hörte zwar die, dem Bette angeheftete, Eleonore alles, was in und außer der Burg jezt vorging, ſah ſogar manches; aber ſie hörte doch nur Lügen, ſah doch nur Unwahrheit. Ihr war Friede im Herzogthume, ausgeſöhnt Adelbert mit dem Bunde, ſeine Unruhe der noch nicht ganz verjagten Furcht, ihr Unruhe der Freude, ſeine Verlegenheit Folge der jähen Umwandlung, das Geraſſel des Fehdegeräth's ihr der Beweis, daß man dieſer Mordwerkzeuge nicht ferner bedürfe, und das wilde Rennen durch die Pfalz,

Anrüſten zur öffentlichen Vermählungsfeyer. Vernahm ſie den veſten Fußtritt eines Mannes vor ihrem Gemache ſchallen; ſo mußte es ihr Bruder geweſen ſeyn, dem es aber die Aerzte jezt noch nicht geſtatten wollten, ſeine Schweſter zu halſen. Als Eleonore die Bahre ihres Glücks zimmern hörte, wähnte ſie, man ſchlage das Hochzeitsbette ihr auf.

Zwey Lager der Verbündeten ſah man nun ſchon, am Rieſenbette das eine, an der Brücke hinter der Pfalz das andere; in jenem hatten Falkenhelm und Sundhain, in dieſem die von Stornwald den Befehl. Im Kloſter zu St. Pölten lag Krafft von Sothau an einem böſen Fieber hart darnieder. Auf jedem einzelnen Krieger ruhte der Geiſt ihrer Anführer. Wider Liſt und Gewalt waren die Lager geſichert. Das Bundespanier wehte vom Rieſenbette. Der Sturm gegen die Pfalz ſollte die Fehde eröffnen.

Den Herzog, Otbert, Gregor und ſeine Genoſſen ausgenommen, blieb Niemand im ganzen Herzogthume, der von dieſer Fehde wußte, und nicht ſeine Urtheilskrafft drüber abgemattet hätte, warum die Befehdeten wenig, oder gar keine Anſtalten zur Gegenwehr machten; ja ſelbſt der Herzog und Wimpfingen

gen wußten dies nur dunkel, der Erſte verließ ſich auf den Andern, dieſer auf Archimbald: Gregor überſah das Ganze, doch ohne mit ſich zufrieden zu ſeyn. Sein Beſtreben war, die Fehde zu verhindern, die Zeit, durch Gewalt dies zu bewürken verſäumt, ſeine Liſt ihm zweymal mißlungen; jezt konnt' er nichts mehr offenbar thun, wollt' er ſich nicht dem Volke verhaßt machen, und ſchlug der letzte Streich ſeiner Liſt fehl, ſo bedurfte er neuer Hülfsränke, ſich, ſo vom Kampfplatze zurückzuziehen, daß weder der Bund, noch das Volk erfahre, er habe wider ſie gearbeitet, oder dies auch nur verſucht. Der Pfalzgraf, ein erfahrner Krieger, der in mancher Fehde es beſtätigt gefunden hatte, es ſey am wenigſten auf dem Schlachtfelde dem wenn zu trauen; warb, wie es ſchien, ſelbſt wider Adelberts und ſeines Günſtlings Willen, durch Bitten, Drohen und Verſprechen einige hundert Knechte, hielt die Hälfte davon im äußerſten Pfalzhofe zu Ausfällen fertig, und beſetzte mit den übrigen, theils den engen Pfad zwiſchen Fluß und See, theils legte er ſie in die verlaſſenen Burgen.

Das Volk wußte nicht deutlich ob es für den Herzog oder den Bund beten ſolle, denn ihm blieb's unbekannt,

bekannt, welchem Theile die mehrſten Krieger zu Gebothe ſtänden. Die kleinen Haufen der Befehdeten ſchienen mehr da zu ſeyn, den Feind zu beobachten, als ihm Widerſtand zu leiſten; und deswegen glaubte es veſt, ein mächtiges Heer ſey zu Adelberts Errettung im Anzuge. Das wähnten auch die Schranzen, und lugten ſich die Augen voll Dunkelheit, ob ſie dieſes Heer's nicht gewahren könnten. Ihnen gleich dachten die verbündeten Ritter, denn es däuchte dieſen unwahrſcheinlich, daß der Herzog nicht irgend einen Schlupfwinkel ſuchen ſollte, wenn man, rund um ihn her, die Bogen ſpanne. Dem Sundhainer ahndete wieder ein Pfaffenſtreich. Gregor, der am wenigſten die Zukunft zu ſcheuen hatte, fürchtete, die Bundesbrüder erwarteten ſie ruhig, die Zöglinge der Hoffnung, Adelbert und ſein Vertrauter, trotzten, das Volk gaffte ihr, einfältig-neugierig entgegen, wie es immer dem entgegen ſieht, was es nicht kennt.

Der letzte Friedenstag hob ſich kaum aus dem Schooße der Nacht, und ſchon brachte ein Eilbothe vom Prior dem Sundhainer Bieberſtädts blaue

Schnur; als ſie der Ritter empfing, überwölkten Thränen ſeine Augen, er drückte die Schnur an die Lippen und ſprach zum Bothen: Meine Antwort mag, der euch ſandte, von der Folgezeit erfragen. Dieſer geheimnißvolle Beſcheid wurmte den Dominikaner, er ſah nicht ein, ob Bieberſtädt ihn hintergangen, oder zu ſeinem Vortheil gehandelt habe, und die Rachſucht mehrte ſich nun gegen Den, der ihn in die Verlegenheit ſtürzte, von der Ungewißheit abhängig zu ſeyn. In Archimbalds Kerker rannt' er, und tobte gegen den Engelſeher Schimpfreden und Stachelworte hervor, daß deſſen Geiſter ſo ohnmächtig wären, und ihrem Beherrſcher nicht einmal einen Weg zur Freyheit durch die „Pergamentwände" eröffnen könnten. Aber — ſo meiſterte er, hämiſch, ſich ſelbſt — Die bahnmachenden Geiſter, ſind jezt vielleicht alle bey den pomtiniſchen Sümpfen beſchäfftigt; drum vermochten ſie's nicht, euch zu dienen. Wollen ſehen, ob die luftigen Truchseſſe von Einſiedlern entlaſſen werden, euch Speiſe zu bringen; denn von meinem Tiſche darf ich einen Heiligen nicht beköſtigen, der gewohnt iſt, Himmelsmanna zu eſſen, und Wein zu trinken, der unter den Füßen beflügelter Keltertreter in einen Schmaragdhumpen

humpen ſtoß. Alſo, gehabt euch wohl, hochweiſer Meiſter; werde fleißig nachſehen, wie bald eure Kreuzſpinnengeſtalt in einen köſtlichen Edelſtein verwandelt ſeyn wird.

Hochwürdiger Herr — entgegente Archimbald — nur dem Aberglauben wandelt ſich die Kreuzſpinne in einen Edelſtein, und ihr habt ja nicht einmal Glauben.

Prior. Spracht ihr das? Unmöglich! Eure Worte fuhren ja ſonſt daher auf Flügeln der Morgenröthe, euch war ja weder Gott zu hehr, die Sonne zu blendend, noch das Meer zu groß, euch ihnen zu vergleichen.

Archimb. Herr, der Schimmer iſt erloſchen, welcher meinem unächten Erz ächten Goldglanz gab. Wie geſagt, ihr habt nicht mehr Glauben, und —

Prior. Alſo hintergangen! Geäfft durch dich, Ungeſtalt, die den Schöpfer unter den Händen anekelte, daß er ſie unvollendet liegen ließ! Schaffe mir die verlohrne Zeit wieder, die ich, betrogen durch dich, verglaubte; gieb meiner Willkühr die Männer wieder zurück, ſo mir dein Wörteln entriß. Pfui, daß ich das von dir begehren muß! Ausgemergelter Schwächling,

ling, was ſtärkte dich zu der Krafft, Männer betrügen zu wollen?

Archimb. Die Noth.

Prior. Warum betteltest du nicht? Dir hätte man, wie einem hungrigen Wolf, ſchon Atzung hingeworfen, wenn du kaum deine Fratze zum Heulen verzogen hätteſt, um dich nur zu entfernen.

Archimb. Wer bettelt jezt nicht? Und um mich reich zu betteln, hätt' ich einer Platte und Kutte bedurft. Ihr ſeyd ja nicht Bettelmönch, drum zürnt nicht, hochwürdiger Prior.

Prior. Zürnen? Ich dir zürnen? Wär's ſchon geſchehen, ich würde mir ſelbſt gram werden; du verdienſt nicht den Zorn eines Mannes. Meine Schergen fühlen nichts von dieſer Leidenſchafft, werden dich kalt abkehlen.

Archimb. Herr, das Schickſal habt ihr mir nicht zugetheilt.

Prior. Zugetheilt? Ich, bey'm Himmel, nicht. Du biſt meiner Schergen Beute, und mir ſoll es gleich gelten, ob ſie dich zu Tode ſtäupen oder ſteinigen, dich verbrennen oder in das faulende Regenwaſſer ſtürzen,

das

das ich auffangen muſte, daraus die prima materia zu bereiten. Du wirſt den Tod nicht fürchten.

Archimb. Ich wäre längſt in ſeinem Reiche, hätt' ich ihn nicht gefürchtet, und jezt fern von dem unerſättlichen Hungerleider, hätt' ich das Leben nicht ſo lieb gehabt. Hört die Geſchichte meines Lebens, und ihr hört meine Losſprechung.

Prior. Der Diebe Leben gleichen einander, wie einer Halsberge ein Harniſch. Sie ſtahlen, weil ſie nicht arbeiten wollten.

Archimb. Viele, weil ſie nicht arbeiten konnten oder durften.

Prior. Du willſt noch die Zunft der Langfingrigen vertheidigen?

Archimb. Ja, weil wir Alle drinn zünftig ſind. So iſt's, hochwürdiger Herr, alle Menſchen ſind Diebe. Könige und Fürſten, Diebe, welche ſich von der Schafsgeduld der Unterthanen die Wolle zu den Purpurmänteln der Herrſchafft ſtahlen. Pfaffen und Mönche, Diebe — ich weiß, hochwürdiger Prior, ihr könnt nicht auf mich zürnen; was kümmerts den Löwen, ob in ſeinen Mähnen ein Käfer mit den Flügeln ſchnurrt? Pfaffen und Mönche, Diebe, welche ſich

aus

aus den Glaubenswäldern der Layen die Ruthen ſtah- len, damit die Layen auszuſtreichen. Ritter und Herrn, Diebe welche den Schwachen die Kohlen vom Heerde ſtahlen, und dabey ihre Schwerdter ſchmiede- ten. Die Gelahrten prägen die Weisheitsmünzen von dem Erz aus, das ſie der Einfalt raubten. Den Gra- fen, Schöppen und Sachwaltern iſt die Hand der Ge- rechtigkeit die Katzenpfote, womit dieſe verſchmitzten Affen für ſich die gebratenen Käſten (36) aus den Feuern der Rechtenden holen. Männer ſtahlen ihre Oberherrſchafft der Weiber Kleinmuth, Weiber ihren Putz und ihr Benehmen den Thieren, dem Seiden- wurm die Seide und das ſchnelle Verwandeln, dem Schmetterlinge das ewige Getändel, dem Pfau die Federn und den hochbrüſtigen Stolz, dem Sittich die Farbenfülle und das Nachplappern, der Taube das Halsdreben der Ziererey, daß die Farben ſchön durch- einander ſchielen —

Prior. Du biſt ein ſonderbarer Poſſenreißer; ſtehſt unterm Galgen und gauff'ſt.

Archimb. Lieber Herr, ihr laßt mich nicht henken, ich bin ein Sack voll Poſſen.

Prior.

(36) Kaſtanien.

Prior. Er ſoll ſo zugeſchnürt werden, daß auch nicht Eine verlohren geht.

Archimb. Nicht alſo; man muß der Sackpfeiffe nicht die Windlöcher verſtopfen, wenn ſie tönen ſoll.

Prior. Sie hat mir zu falſch getönt.

Archimb. Doch nur unter vier Ohren, und glaubt's, je mißtönender euch, deſto richtiger pfiff ich mir. Laßt's euch erzählen —

Prior. — warum du Schurke eben mich beſtehlen mußteſt?

Archimb. Weil ihr einen guten Tiſch habt. Es gehört jezt ſchon hohe Weisheit dazu, Mönche beſtehlen zu können, denn auch ſogar die abfallenden Knochen bey'm Imbs, hebt man auf, um Seife draus zu kochen.

Prior. Du ſchwatzeſt dich nicht los von meinen Schergen.

Archimb. Findet ihr unter meinem Tiſche kein Knöchlein für euch, woraus ihr Seife kochen könnt, die Zügel vor dem Brechen zu ſichern, welche ihr den Layen zwiſchen Zung' und Gaumen zwängt; ſo überantwortet mich euren Schergen.

Prior. Elender, ich ſoll vom Abfall deiner Armuth leben?

Archimb. Leben nicht, nur bequemer leben. Glaubt mir, ich würde eurer Größe ſehr offt ein bequemes Bette ſeyn können.

Daß mir das Gebohrenwerden nicht ſehr wohlgefallen habe, wollte meine Mutter mit dem gräßlichen Geheul beweiſen, ſo ich erhub, als ſie mich aus dem engen Kerker in den geräumigern warf; und ein Unglücksvorlaut däucht mir jezt auch ſelbſt dies erſte Geſchrey. Kaum konnt' ich an meines Vaters Brodtkorb ſpringen, mich zu überzeugen, geſtohlenes Brodt ſchmecke am ſüßeſten; da raubte mich ſchon ein Katzenritter, und erzog mich zu der königlichen Kunſt, welche ihn nährte: und freylich hätt' ich in keine beſſre Lebensſchule kommen können, denn ich ſchien auserſehen zu ſeyn, mich mit allen Thieren herumbeißen zu müſſen, in deren Augen ſich der Himmel ſpiegelt. Ich war ein ſchwächlicher Bube, und fühlte immer nachher, wenn ich ſchon die Zähne und Klauen meiner bepelzten Widerſacher gekoſtet hatte, noch die Geißel meines Wüthrichs; drum lauſcht' ich meinen Feinden die angebohrne Liſt ab, mich ihrer mit geſtohlnen Waffen zu erwehren. Von der Katze lernt' ich das unbefangene Stillliegen, das achtloſe Surren, das

leiſe Krallenausſtrecken, ehe ſie auf ihren Raub zu-
jacht, vom Dachſe das Graben geheimer Gänge, da-
durch zu entwiſchen, wenn man ihn ganz umſtellt zu
haben wähnt, vom Affen, die Heimtücke hinter Poſſen
zu verbergen, vom Igel, die ſcharfe Seite zur rechten
Zeit herauszukehren, und die weiche verwundbare, zu
verſtecken, vom Fuchſe manch' übelriechendes Kunſt-
ſtücklein; kurz, was meine Feinde verſtanden, verſtand
auch ich bald, und wüthete nun ſo gegen die Brodt-
erwerber meines Herrn, daß ich ihn bald um Brodt
gebracht haben würde, hätt' er mich nicht zu höhern
Weisheitsgeheimniſſen geführt. Als meine Kräffte
einige Jahre älter geworden, ſollt' ich ſie wider einen
gelähmten Stier verſuchen; aber gegen den Ritters-
mann unter den Thieren reichte weder meine Krafft
noch Liſt zu. Er nahm mich ſtracks auf ſeine Horn-
ſpieße, und ſchleuderte mich, ſo rittermäßig, über die
Schranken, daß ich, zerknickt und zerbogen, wie ein
zur Erde geſchmetterter Zinnbecher, zwanzig Schritte
davon in meinem Blute mich krümmte. Weil er mir
aber noch das Leben nachgeworffen; ſo glaubte ich dar-
aus ſchließen zu können, ich ſey zu großen Dingen be-
ſtimmt. Doch rüttelte dieſe Wunderrettung meine

Nerven-

Nervenſäfte ſo auf einen Punct zuſammen, daß nur mein Gehirn allein zunahm, meine andern Glieder aber allmählig ſo zuſammenſchrumpften, wie ein Schlauch, dem der Wein entrinnt.

Mein Herr mußte am Thron erzogen ſeyn, denn jezt, da ich in ſeinem Dienſte meine geſunden Glieder verlohren hatte, gab er mir, höflich, den Abſchied, und erlaubte mir, mein Glück zu ſuchen, wo es mir behage. Dies war nicht viel beſſer als eine Landesverweiſung, denn, wo mein Herr nur ein Luſtgelag witterte, mogt' es nun ein Ritterſchlag, ein Turnier, eine Kirchweihe oder eine Hochzeit ſeyn, flugs ſchlugen wir dort unſre Bühne auf. Ueberall hatt' ich meine Künſte gezeigt, überall hatte man mich belacht, mir Beyfall zugeklatſcht und mich verachtet, und meine Fratze that, ungebeten, ſo redlich das ihre, mich dem Gedächtniß meiner Bewunderer einzuprägen, daß mir die Gnadenbelohnungen meiner Kunſt, Staupe, Brandmaal und Excommunikation überall entgegen drohten, wo ich auch nur den Verſuch wagte, mich von den Vorzügen eines ſtillen, häuslichen Lebens in der Nähe zu unterrichten. Wohin nun? Wozu nun greiffen? Graben konnt' ich nicht,

und hätt' ich's, trotz dem klügſten Maulwurf verſtanden; die Schande meiner Kunſt ruhte auf mir, kein Menſch würde von den Rüben gegeſſen haben, die durch meine Beyhülffe gewachſen wären. Mein Kopf blieb der Innhaber aller meiner Kräffte, und auch dem wollte Niemand etwas zu verdanken haben, weil er das Brandmaal der Unehrlichkeit trug. Ich pilgerte allſo zum Lande hinaus — die Pilgerlarve iſt wahrlich eine feine Larve, der Teufel ſelbſt kann drunter Hörner, Widerhakenſchweif und Pferdefuß verſtecken — bettelte, ſtahl mich gen Welſchland und gen Rom, zur Amme der Statthalter Chriſti. Wo die Ceder Unfehlbarkeit wächſt — ſo dacht ich — wird dir ja auch wohl ein Haidegräschen Ehrlichkeit keimen.

Ich wurde — wie, darauf beſinne ich mich ſeit dem Augenblick, daß es geſchah, denn meine Demuth wollte mir nicht geſtatten zu glauben, meine Geſtalt könne meine Empfehlungsurkunde geweſen ſeyn — eines Prälaten Dirnenbeſorger. Nun, hochwürdiger Herr, dankt' ich dem Katzenritter, und allen ſeinen vierfüßigen Perſevanten mein Glück; hohe Weisheit hatt' ich unter ſeiner Geiſſel, unter ihren Klauen und Zähnen gelernt. Ich beſaß eine Gabe, es auszuwittern,

tern, wo nur eine Dirne die Tugend zu haſſen beginne, weil ſie nicht auf den Stichtag den Sold bezahlte; eine Geſchicklichkeit, das lockere Gebäude von Grundſätzen zu untergraben, ſo es ſich aus den Strohhalmen einer mönchiſchen Sittenlehre errichtet hatte; eine Fertigkeit, den günſtigen Augenblick zu erlauern, wenn das Fleiſch dem Geiſte die Fauſt aufs Auge drückte; eine Geſchwindigkeit, zuzuſpringen, wenn's geängſtete Dirnchen offene Arme ſuchte, ſich dort vor dem Kirchenbann zu verbergen, und eine edle Dreiſtigkeit zu übertölpeln — ſie verdankt' ich dem ungeſchlachten Stier: daß mir bald Sammtkäppchen, Wollenmäntel und rothe Hüthe ſo den Hof machten, als wär' ich der Geiſt gewesen, welcher im Conclave die Herzen der Pabſtwähler lenkt. Alle die ehrenwerthen Männer, welche, wie mein Herr, dann inniger die Blumen liebten, wenn ſie noch am Stengel ſchwankten, als wenn ſie ſich ſchon in einem Wurzſcherben verfalbten, beneideten mich meinem Herrn; doch hob mich das ſeinem Herzen nur noch näher. Ich ward ſein Vertrauter, nicht allein was ſeinen Leichnam, ſondern auch den päbſtlichen Stuhl betraf; und lernte nun, was mir immer das ſeltſamſte ſchien, ſo ich je

lernte, die Denk- und Handlungsart der lebendigen Säulen der ſichtbaren Kirche Chriſti auf Erden kennen, und überzeugte mich, daß alle ihre Jugend bey Katzenrittern zugebracht hätten.

Prior. Und mich überzeugſt du, daß ich es allen meinen Brüdern ſchuldig bin, dich henken zu laſſen.

Archimb. Hochwürdiger Prior, das Gratias iſt noch nicht geſprochen; ich bin nicht am Schluſſe meiner Erzählung.

Schnell, wie mein Glück geſtiegen, fiel es auch wieder. Ich hatte meinen Herrn ſo mit friſchen, ſtarkdufftenden Blumen überhäuft, daß ihn der Dunſt erſtickte. So ich's verſtanden, mich zu vertauſendfachen; wohl wär' ich glücklich geblieben: aber da meine armſelige Einheit nicht aller Blumenliebhaber Wünſche befriedigen konnte, und Jeder mich allein haben wollte; ſandten Alle, damit ich Keinem zu Theil würde, Meuchelmörder wider mich aus. Ich ſah mich ſo verfolgt, als wär' ich Erbe der Welt geweſen. Um mich mir ſelbſt zu erhalten, ſucht' ich aus Rom zu entwiſchen. Das knöcherne Schatzkäſtlein auf meinem Rücken, welches den Lohn meiner Tapferkeit umfaßt, bedeckt' ich, nicht ſo leicht erkannt, oder als

Flücht-

ling gefangen zu werden, mit einem Reliquienbehälter, der, in bewapente Tücher gehüllt, meinem verſtorbenen Herrn zur Truhe diente, Strumpfbänder und Buſennesteln ſeiner Metzen drinn aufzubewahren — und ſo entkam ich glücklich den Dolchen und Giftpulvern. Doch, wohin nun? Gen Deutſchland. Wozu aber greifen? Die Frage beſchäfftigte mich den ganzen Tag und viele folgende, ohne daß ich zu irgend einem andern Etwas, denn zum Betteln gegriffen hätte.

Endlich half mir mein hölzernes Schatzkäſtlein aus der Noth, das mir am Tage zum Waidebeutel, die Broſamen aufzuheben, ſo mir von meinen Broſamenmahlzeiten übrigblieben, des Nachts zum Kopfpfülb diente. Ich ſah mich, im Morgentraum, auf einem rubinenen Trillkloben ſitzen, der von Engeln, in des Teufels Hofgewand gekleidet, zu einem güldenen Galgen, den das päbſtliche Sinnbild, Peters Schlüſſel und Pauls Schwerdt, zierte, hinaufgezogen wurde. Der Stoß, welcher der ſchlimmſte zu ſeyn pflegt, dem ein armer Sünder auf Erden auszuweichen hat, weckte mich, und ich ſchau'te ſtracks umher, ob vielleicht in der Nähe ein güldner Gängelſtuhl, in welchem gewiſſe Menſchen das Gehen zum Himmel lernen müſſen.

Würklich erſah ich einen, aber er war nur hölzern, und mein Traum verlangte alſo eine entferntere Deutung. Nun legt' ich ihn ſo aus: Der güldene Dreyfuß bedeutet Glück, der rubinene Trillkloben Ehre, die Knappen des Teufels ſind Mönche, und das päbſtliche Wapenbild iſt das Mittel Glück und Ehre zu erhaſchen. Dies Mittel ruh'te jezt unter meinem Haupte, ich ſackte es auf, und in dem Augenblicke durchſtrahlte der Vorſatz meine Seele, dem klapperdürren Martyrer der Fingergewandheit, im Galgen, den der Wind als einen Roſenkranz brauchte, ſeine Morgenſeufzer dran abzuzählen, einen Beinknochen abzudrehen, dieſen in mein Käſtlein zu legen, und ihn als ein Glied des heiligen Eſeleins zu verhandeln, auf welchem die gebenedeyte Jungfrau gen Egyptenland geflüchtet. Das geſchah; und im nächſten Kloſter redeten die Tücher mit dem päbſtlichen Schlüſſelkreuze dem Menſchenbeine ſo wacker das Wort, daß man es für einen Eſelsknochen nahm, und mich zu beſchwätzen ſuchte, es dort zu laſſen.

Das durfft' und konnt' ich nun nicht, es war dem und dem Kloſter beſtimmt, und ich, unterweges, nur abgekommen von den Knechten, ſo mir, oder vielmehr

mehr dem Heiligthume, zur Bedeckung mitgegeben; allein, weil mich die ehrwürdigen Patres ſo wohl aufgenommen, ſo edel behandelt, wollt' ich ihnen den unvergleichlichen Eſelsknochen ſchenken: dann dürfft' ich aber nicht wieder gen Rom zurück, Mönch könnt' ich nicht werden, weil ich kein Lamm ohne Fehl ſey, und leben müßt' ich; wenn allſo — Kurz, ich erhielt einen ſtattlichen Wanderpfennig, begehrte, zum Geleitsbrief, das Käſtlein und die Decken mit dem päbſtlichen Wapen zurück, bekam's und wallte fürbas. War nun mein Gold vergeudet, ſo macht' ich Relkquien, und ſpielte das erſte Schimpfſpiel zum zweyten, dritten, viertenmale. Dabey lernt' ich, ſo täuſchend, Reliquien verfertigen, daß wenn einſt die Ohren des heiligen Malchus, welche ich aus Sohlenleder ſchnitt, die Naſenknorpel des heiligen Chriſtophs, welche aus verwitterten Pferdekinnbacken gebildet wurden, und die Bruſtwärzlein der heil'gen Magdalene, welche meines Barett's Quäſtchen hergaben, alle auf einen Haufen mit den Urbildern kommen; die Heiligen ſelbſt nicht wiſſen ſollen, welche die wahren ſind.

Ihr ſeyd ſo nachſinnend, hochwürdiger Herr. Gelt, es iſt ein einträglicher Handel mit Reliquien, kann

man ſie nur hinter einem Altar ausfeilſchen. Soll ich euch welche machen? Aus vermilbten Käſerinden ſchaff' ich euch eine Handvoll Bartabputz irgend eines hölzernen Chriſtus — (37)

Prior. Böſewicht, daß auch du nur einmal ſterben kannſt!

Archimb. Und doch war mir das einemal immer ſchon zu viel. Mein Reliquienhandel hätte mich bald unter die Erde gebracht. In einem Kloſter wollte man, ohne Geld, die Zunge des Ochſen — ihrer Natur nach ein Stück Baumſchwamm — kaufen, der aus der Krippe gefreſſen, welche des Heilands Wiege vorſtellte. Dazu konnt' ich nicht Fiat ſagen, das erzürnte den Wardian, und er befahl, in lateiniſcher Sprache, welche ich verſtehe, dem Pater Kellner, in mein Schlaftrünklein Ratzengifft zu ſtreuen. Weil ich davon kein Liebhaber bin; ſo kletterte ich über die Mauer des Kloſtergartens, und mußte die Truhe, die in der

Kirche

(37) Zu Huesca iſt noch jezt ein hölzernes Chriſtusbild, dem die Mönche, jährlich zweimal, den Bart putzen, und die Nägel an den Füßen beſchneiden.

S. Reiſe in die franzöſiſchen Pyrenäen ꝛc. Straſburg 1790. S. 228 in der Anmerkung.

Kirche ſtand, ſammt den päbſtlichen Wapendecken zu- rücklaſſen. Allſo hatte meine Handelſchafft ein Ende. Jezt ſeufzt' ich wieder meine alte Frage: Was nun zu thun.

Ich pilgerte weiter gen Deutſchland, und da ich mich nicht erinnerte, je in dieſem Herzogthume als Katzenritter geglänzt zu haben, ſiedelte ich mich hier an, wie ſich das Moos an eine Eiche ſiedelt, denn ich ſchmarozte und bettelte. Aber das behagte mir nicht lange. Ich war in Rom und den Klöſtern verwöhnt. Dort ſchmeichelte mir alles, was reden konnte, dort ſtreichelte mich alles, was Hände hatte, dort fütterte mich alles, was gerne ruhig genießen oder verdauen wollte. Hier im rauhen Deutſchland, wo man ſo veſt an alten Vorurtheilen klebt, wie die Oberſchale einer lebendigen Auſter an der Unterſchale; wo man Eyde ſchwört, um ſie zu halten; Weiber ehlicht, um ihnen treu zu bleiben; für Sünde es hält, einer Dir- ne die Unſchuld wegzukoſen, ohne ſie ſich nachher an- trauen zu laſſen; wo man das ewige Einerley, einen Mund zu küſſen, einen Acker zu beſamen, Kinder zu zeugen, um ihr Zuchtmeiſter zu werden, häusliches, eheliches Glück nennt: hier konnt' meine Kuppeley

mir nicht einmal ein Feigenblatt, meine Blöße zu decken, wie viel weniger noch einen wärmenden Pelz erwerben. Das Reliquienmachen ließ ſich ohne den päbſtlichen Stempel nicht thun —

Prior. Du erzählſt, unausſtehlich, gedehnt.

Archimb. Lieber Herr, wer dehnt dann nicht, wenn er pro patibulo redet? Der Herzog däuchte mir zwar ein Stamm zu ſeyn, dem man welſche Pfropfreiſer einſenken könne, doch um den waren die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht, welche ihm ſo viel Gutes von der Tugend vorſangen, daß das Laſter ſich nicht einmal am Hofe durffte ſehen laſſen. Ich rief mir nun alle in Welſchland gemachten, Erfahrungen zurück, ob nicht eine drunter ſich finde, die ich zu meiner Verſorgerinn und Ausgeberinn ernennen könnte. Hin und her ſann ich, unter welchen Bildern die mehrſten Menſchen Gott anbeteten; denn daß ſie alle Bilderverehrer ſind, wußt' ich lange. Ich überdachte alle menſchlichen Leidenſchaften, welche von ihnen die meiſten Zuhörer um ihr Saitenſpiel verſammle, und fand ſie alle nach der Poſaune der Furcht und der Vogelpfeife der Hoffnung tanzen. Furcht und Hoffnung beherrſchen die Welt. Wir

werden

werden mit der Furcht gebohren, und ſterben mit der Hoffnung. Wem, dem alles genommen iſt, und er weiß es nur, bleibt nicht noch etwas zu verliehren, wem, der alles beſitzt, und ſich dies nur ſagen kann, nicht noch etwas zu gewinnen?

Den köſtlichen Marmorbruch hatt' ich nun freylich nicht zuerſt entdeckt; lange vor mir holten ſich ſchon von dorther Fürſten und Pfaffen die veſten, ſchön⸗gleißenden Säulen ihrer Herrſchaft. Sie kannten die Menſchen, wußten, daß ihnen die Gegenwart immer nur das Feuer iſt, den Braten der Zukunft gahr zu machen; daß, für Einen, der ſich die Genügſamkeit zur Heiligen wählt, Tauſende nach Fortunatus Wünſchhüthlein umherrennen; daß man das Erwerben dem Genießen, gemeiniglich, ſo verziehe, wie ein Eilbothe das muthige Roß dem trägen Eſel, und, daß den mehrſten Adamskindern Hoffnungen vollwichtige Goldſtangen ſind, wenn ſie gleich ſelbſt nicht ein Stücklein Brodt damit erkaufen können.

Fürſten verſtanden's, die grüne Brille der Hoffnung auf ihrer Unterthanen Naſen zu heffteu, ohne daß dieſe es merkten. Erblickten ſie gleich nichts mehr dadurch als ſonſt; ſo ſahen ſie doch dies alles in

einem

einem ſanftern, den Augen wohlthuendern Lichte, und glaubten, mehr zu ſehen. Fürſten wußten die Unterthanen mit güldnen Schauketten zu binden, welche ſie ihnen, zum Zeichen der höchſten Gnade, um die Hälſe hängten, und dieſe Narren wähnten, man könne Gefangene nur an eiſernen Ketten halten, welche um Arm und Beine geſchmiedet wären. Fürſten gelang's, der Unterthanen Säcke ſo voll mit Wind der Verſprechungen und Gnadenbezeugungen zu füllen, daß dieſe, um für ſolche Geſchenke nur Raum zu machen, ihre Taſchen ausleerten, und den Fürſten ihre Rechte und Freyheiten aufzuheben gaben. Mönche hatten mehr zu verſprechen, wurden auch darum mächtiger. Sie vermietheten ſtellenweis den Himmel. Wer will nicht gerne dort hauſen? Selbſt Kaiſer und Könige gaben ihnen Gehorſam zum Miethzins. Fürſten ſicherten ſich die Gewalt, welche ihnen der Unterſaßen Hoffnungstollheit auftrug dadurch, daß ſie droheten, ihnen das zu nehmen, was ſie theils ſchon beſäßen, theils noch erhofften; und die Furcht vollendete das Werk der Hoffnung, und ließ den heilgen Geiſt vom Himmel flattern, um das Oel zu bringen, womit der Fürſt geſalbet werde. Mönche

ver-

verſtanden es noch beſſer; ſie ernannten ſich auch zu Innhabern der Hölle. Die Furcht, dort im Feuer zuſammen zu hotzeln, und doch wieder, friſchfleiſchig, hervorzugehen, um wieder zuſammen geröſtet zu werden; peitſchte die Layen unter ihr Scapulier. Da zittern ſie nun vor Furcht, wie eine Heerde Schafe, welche der Wolf auf einen Fleck zuſammenjagt, und thun, was die Pfaffen gebiethen. Der Bock, der Heerde Fürſt, zittert da ſo arg, wie die Schafe.

Prior. Archimbald, warum ward'ſt du nicht Mönch?

Archimb. Herr, ich bin nicht ohne Fehl, und kann nicht — beten.

Wer Kopf hat, dacht' ich, muß auch Andere verführen können, zu hoffen und zu fürchten. Kopf hatt' ich, allſo lag es dieſem ob, einen Köder zu erſinnen, woran Hoffnung und Furcht biſſen. Würden und Kerker, güldne Ketten und Geiſſel, Himmel und Hölle konnt' ich nicht auf meine Angel ſpießen, Fürſten und Mönche hatten ſich dieſe ſchon zugeeignet; ich nahm allſo zu meinem Köder — Wind. Ihr lacht ſo höhniſch, hochwürdiger Herr? Wer ſich recht auf Wind verſteht, es weiß, wie man damit fangen, wie man

Andere dadurch ſich ſelbſt verfangen laſſen muß; herrſcht, gleich dem Winde, über alles, bis er endlich einmal auf einen Felſen, wie ihr ſeyd, ſtößt, in deſſen Klüfften er gefangen wird.

Mit allen dem, was Geiſt iſt, mogten Fürſten und Pfaffen nicht gern' in Gemeinſchafft leben, und von jeher war es ihr Grundſatz, den Geiſt im Menſchen niederzudrücken, da ſie ihn nicht tödten konnten. Ich verkörperte mir dieſe Lufftweſen, welche den gekrönten und geſchornen Fürſten ſo ſchrecklich ſind, und log mich zu ihrem Herrn, der ſie rufen und zwingen könne, ihm zu dienen; das war leicht, denn Niemand konnte die Geiſter fragen, ob ich würklich ihr Herr ſey. Ich ſetzte mir die dreyfache Krone der Naturweisheit auf; wieder leicht, denn ſie beſtand aus Wind. Ich machte mich zum vertrauten Günſtling Gottes; noch leichter, denn ich konnte ruhig ſeyn, daß er mir nicht widerſprechen werde. Ich gelobte meinen Jüngern die Herrſchafft über Engel und Teufel; verſicherte ihnen die Kenntniß alles deſſen, was im Himmel und Meer, auf und unter der Erde, wie, und wozu es geſchehe; verpflichtete mich, die Kunſt ſie zu lehren, aus Kohlen Gold, und aus Kieſeln Edelgeſteine machen, mit ei-

nem

nem Worte ihr und ihrer Freunde Leben verlängern, ihrer Feinde Lebensdauer verkürzen zu können: und dies wollt' ich thun, weil ich die Menſchen liebte, und nicht reich ſeyn mögte, wenn ich Alle um mich arm ſähe. Dies war nun die beölte Gans, von welcher ich meinen Jüngern vorſchwatzte, ſie hänge an einem Seil, vom Aufgang bis zum Niedergang der Sonne gezogen; wohl wußt' ich, das, wornach die Einfalt ſpringen ſoll, müſſe recht hoch hängen.

Jezt hieß es: Springt!

„„Ach, wir können nicht; ſind zu ſchwerfällig.““

„Prüft euch, und werft das weg, ſo euch nieder„hält“.

Da ſaßen ſie nun in der Klemme zwiſchen Furcht und Hoffnung, und ich preßte alles aus ihnen heraus, was meine Stricke haltbarer machen mußte.

„Die Gans ſoll euer ſeyn, wollt ihr mir folgen.“

„„Ach gerne, hochweiſer Meiſter.““

„Der Weg führt durch Meere der Selbſtverläug„nung, und durch Wüſten der Selbſtüberwindung.“

„„Schadet nichts, wenn wir nur die Gans erha„„ſchen.““

Flugs nahm ich ihnen einen Eyd ab, Niemandem

 etwas

etwas von dem zu entdecken, was ich ihnen auch anvertraue, ſie auch lehren würde, unbedingten Gehorſam mir zu leiſten, nie zu fragen: Wozu dieſes? Wozu jenes? und die Lehre begann. Zuerſt lernten ſie, mein Kleinod ſehen. Konnten ſie das, und lernte dies Einer noch ſchneller, denn der Andre, wenn ſie gleich alle nur mit den Ohren der Habſucht ſahen; dann lernten ſie glauben, daß ſie geſehen hatten, denn ob dem Glanz, der mein Kleinod umgab, mußten ſtracks Alle erblinden. Dann warten, und ſie warten noch alle, euch ausgenommen, hochwürdiger Herr. Drauf lehrte ich ſie, das verachten, was ſie ſchon beſaßen; damit ich das Unbeachtete ſtehlen könne, denn nur durch Dieberey ernährte ich mich, Lohn nahm ich nie. Dann führte ich ſie auf den Weg der Leiden, dort lernten ſie Starkmuth; dann in das Halle der Freuden, dort lernten ſie Mäßigung; dann in die Höhle des Todes, dort lernten ſie Hoffnung der Auferſtehung. Ihr hört, an Springen, Haſchen und Ergreifen ward gar noch nicht gedacht, und konnt' es auch nicht ſeyn, weil ich mir dies allein vorbehielt. Und ich ſprang wacker in die geheimſten Gedanken meiner Jünger, die Selbſtprüfung

fung öffente mir Thor und Thür; ich haſchte ämſig nach ihrem Golde, wohl wußt' ich, wo ſie's verbargen; ich griff raſch zu, denn mich hungerte ſehr offt. Jeder meiner Jünger kannte mich unter einem andern Namen; bey Taſchenſpielereyen kommt alles auf das Wunderbahre und Geheimnißſchwangre an. Bald nannt' ich mich Gottfried vom goldnem Kreuz —

Prior. Ein bedeutſamer Name, denn du kreuzteſt nach Gold umher.

Archimb. Bald Deogratias von der Roſe, bald ſo, bald anders. — Mein Magen hatte nun vollauf, da begann auch meinen Ehrgeitz zu hungern. Nur rohe Landleute und einfältige Städter, die gerne faullenzen und doch reich ſeyn wollten, waren meine erſten Jünger, bey ihnen fand mein Ehrgeitz keine Atzung, und ſie zu überliſten gewährte mir kein Vergnügen; doch dienten ſie mir, wozu dem Reiter der Staub dient, mich ſchon in der Ferne geſehen zu machen. Zu manches Höflings Ohren, der ſein Vermögen vergeudet, und doch wieder Stoff zum Vergeuden ſich wünſchte, drang mein Ruf. Nun hätt' ich mir zwar lieber ein Haus auf Märzeis als auf einen Schranzen mein Glück gegründet; aber ich wußte, daß dieſe

Schmeißfliegen ſo geſchickt ihre Eyer in Fürſtenherzen zu legen verſtehen, und eben da wollt ich gerne ausgebrütet werden: drum ſchloß ich mich an ſie, unter andern an Otbert von Wimpfingen. So lange Adelbert die Genügſamkeit zur Küchenmeiſterinn, das Selbſtvertrauen zum Beichtiger und die Zufriedenheit zum Liebchen hatte, war ich ihm mit meinen Engeln und Teufeln ſehr überflüßig; jene drey Unholde laſſen ſich nie unter das Schmerzensjoch, aus Hoffnung und Furcht zuſammengezimmert, bringen. Und ſo lange der große Tugendpartiſan, Ernſt von Falkenhelm, des Herzogs erſter Rath blieb, durft' ich auch nicht das dünnſte Fädchen meines Fangnetzes hervorflattern laſſen. Mein erſtes Geſchäfft ward allſo, dieſen Schwärmer in die Welt zu ſenden, für Freyheit und Recht zu werben. Durch Wolfin, meinen Lieblingsjünger, beſtach ich den Abt von St. Lüdiger, dem Ritter dieſen Kreuzzug vorzuſchlagen, und weil dieſer Rath von Ernſt's Herzen, ſo volltönig wiederklang, ſo machte er ſich, ſchon vier und zwanzig Stunden nachher, auf den Weg. Daß er wieder zurückkommen konnte, zeigt, daß der Fuchs meinen Hunden zu ſchlau war. Nun körnt' ich den Wimpfinger, und ſchrieb

ihm

ihm einen Plan vor; wie er den Herzog allen böſen Begierden, dem Mißtrauen zu, und der Unzufriedenheit mit ſich ſelbſt überantworten ſolle.

Prior. Doch nun ſchwand der Glanz deiner geprieſenen Tugend.

Archimb. Nicht allſo, mir erhielt ihn der Grundſatz: Der Zweck heiligt die Mittel, und um das Laſter zu verabſcheuen, muß man auch die Wermuthshefen ſeines Kelchs trinken. Otbert, ein arger Schalk, ſtellte ſich, als ſehe er das Unübertreffliche dieſer Erziehungsart klärlich ein, und erzog nun den Herzog zum Buſenfreund' jedes Laſters. Was kümmerte ihn auch mein Fortkommen, wenn er nur ſich forthalf, und ich ließ ihn gewähren, bis ich ihn da hatte, wo ich ihn haben wollte.

Prior. Und dein Köder — ?

Archimb. Dunſt, wie vorher; doch mußten ſich jezt alle Farben des Regenbogens drinn zeigen, und die beölte Gans wurde in einen güldnen Ring, mit edeln Steinen, umgeſchaffen. Der Naturvertraute, der Günſtling Gottes, der Geiſterkönig, der Goldmacher blieb ich; aber ich erhob mich nun auch zum Machtbothen unbekannter, vielvermögender Obern:

denn offt mußte es den Fürſten näher am Herzen lie-
gen, ſich der Hülfe von reiſigen Knechten, als des Beyſtandes von Geiſtern zu getröſten, welche des Aufgeboths zur Heerfolge nicht immer ſogleich achten. Dieſe unbekannten Obern waren wieder Dunſtgebilde, und allſo konnte ſie Niemand fragen, ob ſie mir eine Vollmacht gegeben. Dem, der meine Ordensregel, nach der, von mir erprobten, Lehrart befolgte, ſicherte ich Freundſchafft und Hülfe dieſer mächtigen Menſchen zu; dem, der mir nicht gehorchen würde, drohte ich ihre Rache. Auf dieſen Köder — verzeiht meiner Offenherzigkeit, hochwürdiger Herr —

Prior. Ohne Abſprünge, Betrüger, daß ich deinen Schlangengang nicht aus den Augen verliehre.

Archimb. — biß't auch ihr, biß't früher drauf, denn auf die Angel, woran Engel und Teufel zappelten; doch ließ't ihr euch nachher auch dieſe behagen. Nun blinkte mir zwar ein glänzenderer Lohn, eine volle Landes- und Kloſterſchatzkammer; aber mir droh'te auch ſchwerere Arbeit. Fürſten und Pfaffen pflegen, gemeiniglich, ſo viele Augen in ihrem Solde zu haben, als der Pfau in ſeinem Schweife trägt, die, ſehen ſie gleich nicht alle zum Vortheil des Landes und

Ordens,

Ordens, doch zu ihrem eig'nen Vortheil, darum nur deſto ſchärfer, ſehen; und allen dieſen Augen den Staar aufzuhauchen, iſt eins der mißlichſten Wagſtücke. Beyde, ihr und der Wimpfinger, wolltet euch ſtracks überzeugen, ob denn ich den Wunderring abſtechen könne; des letztern ward ich bald Herr, der Schranz erlag meinem erſten Rückenwenden, wie nach ihm Adelbert: aber ihr wart mir ein Rieſe, und ich Zwerg mußte mich nun auch zum Rieſen aufblähen. Früh' hatt' ich euch eure Lieblingsſünde abgelauſcht, eure Größe immer in großen Spiegeln ſehen zu wollen, ſelbſt das, durch Sturm getrübte, zuſammen geſchleuderte, Meer hättet ihr darum zu eb'nen verſucht, daß es euch eur Abbild zurückwerfe; bald hatte ich euch den Haß gegen alles Kleinliche und Schwache abgemerkt: und leicht wurde ich nun durch die mir angelogene Größe eines Beherrſchers der Geiſter, eines Freundes kräfftemächtiger Menſchen, eur Herr. Gewohnt ehmals, gegen Andre zu donnern, wurdet ihr nun der Felſen, der mein Donnern wiederhallte; und ſchon dies ſchmeichelte euch, daß gegen euch, den Felſen, der Donner tobe. Heiß genug hab' ich meine Lunge donnern müſſen, und ſiechte ich nicht ſchon

jahrelang an der Dörrſucht; vor euch hätt' ich ſie mir ertoſ't. Hochwürdiger Herr, manchmal habt ihr mir ſehr bange gemacht, offt däuchte mir, als fühlt' ich ſchon das Halsband, ſo mich mit dem gefürchteten Holze —

Prior. Genug des Geſchwätzes von dir ſelbſt. Was erſpähteſt du mehr von meiner Denkart?

Archimb. Daß, wie bey ſo vielen Menſchen, eure Größe auch eure Schwäche ſey, und ſie euch, wie den Sechszehnender ſein Geweih', offt hindre, fort zu kommen; daß ihr immer eur Ziel erſtürmen wolltet, wenn's gleich nur erſchlichen werden konnte; daß ihr Ernſt's von Falkenhelm Vorzüge nicht deswegen ſo gern' und laut lobtet, weil ihr ſie ehrtet, ſondern weil es einſt euren Sieg über ihn glänzender machen mußte, ihn als den Mann gekannt zu haben, der er iſt; daß ihr meine harten Worte nicht deswegen ertrugt, weil ihr mich für größer als euch gehalten hättet, denn das thatet ihr nie: ſondern weil mein Schmählen und Tadeln Anerkennung eurer Verdienſte war. So läßt ſich gern der Mann von ſeinem Weibe tadeln, daß er zu offt den Ehſtandsanker auswerfe, denn es iſt die billigendſte Anerkennung ſeiner Krafft.

Ehrenvoller, angenehmer und nützlicher zugleich dünkte es mich, eur, denn Adelberts Herr zu werden. Otbert, um ſeinen Zweck gewiß zu erreichen, hatte ſo viele Ausſauger des Fürſten und Landes herbeygeſchafft, daß mir nichts zu rauben übrig blieb, und nun legt' ich's darauf an, St. Columban's Schatzkammer zu plündern. Darum rieth ich euch, zu Adelberts und des Landes Beherrſcher euch durch Furcht und Hoffnung zu machen, damit ich euch beſchäfftigt wiſſe, wenn ich nun eur Korn in meine Säcke ſchaufeln würde. Die Gelegenheit dazu gab mir Falkenhelms Rückkehr —

Prior. Was ſoll mir das, was ich ſchon weiß? Antwort: Wodurch konnteſt du mich ſo lange in meiner Glaubensbetäubung halten?

Archimb. Wie ich meiner einfältigen Jünger Foderung, vor ihren Augen, den halsbrechenden Luftſprung nach der Gans hinauf zu wagen, unbefriedigt zu laſſen verſtand; ſo wußt' ich's auch meinen vernunftgebrauchenden Jüngern leicht auszureden, auf dem Begehren zu beharren, ich ſolle, Angeſichts ihrer Kurzſichtigkeit, den Wunderring abſtechen. Daß ich beydes vermöge, ſagte ich Allen; aber auch zugleich,

daß

daß Keiner mir nachſehen würde, ohne auf immer ſeiner Sehkrafft beraubt zu werden. Dafür wollte man Beweiſe haben, und den Einfältigen dienten Drohungen ſtatt der Beweiſe; die Verſtändigen hörten, was ihr von mir hörtet: Stuffenweiſe gehen alle Geſchöpfe zur Vollkommenheit, kein Sprung iſt, kein Sprung kann da ſeyn. Die Eiche, welche nun ſchon Jahrhunderte ſteht, war einſt ein Reislein, das ein Lamm hätte abgraſen können; die zwey Jahrhunderte nur machten das einblättrige Reis zum waldähnlichen Baum. Nimm die Zeit dieſes Wachſens und Gedeihens hinweg, und ſtatt der beblätterten Warte, ſteht vor dir ein verdorrendes Zweiglein, das ein hüpfender Spatz niedertändeln kann. Willſt du zur Eiche werden, ſo wachſe. Wollt' ich die Krafft, ſo dieſe unzähligen Blätter formt, färbt und ſäftigt, dieſe Zweige und Aeſte hervortreibt, dieſe Wurzeln durch die Erde drängt, dieſen Stamm belebt, auf den Eichenkeim ſchütten; unter dem hunderttauſendſten Theile würde er ſchon in Nichts hinſchwinden. Um dies ſagen zu können, mußt' ich ſo viel verſprechen; denn ſonſt hätt' ich nicht ſo lange Zeit zum Wachſen und Werden verlangen dürfen.

So, hochwürdiger Herr, hielt ich euch hin, und alle Männer, ſo euch glichen. Keiner konnte wider-ſprechen, wollt' er ſich nicht ſelbſt wahnſinnig nennen. Glaubt mir, die nutzbarſten Lufftwedel ſind die, mit ſtählernen Handhaben; man fächelt mit den Federn den Vernünftigen zur Ruhe, und ſchreckt mit dem Stiele den Unvernünftigen zur Unterwerfung. Wer es verſtände, all die mannichfachen Lufftwedel für Seel' und Leib mit ſtählernen Griffen zu verſehen, den un-ſchadenden, glättenden Falzbeinen die Schärfe eines Meſſers zu geben; der würde ſich zum Herrn der Men-ſchen fächeln und drohen, glätten und ſchneiden. Der Weiſe verſteht einen Theil dieſer Kunſt, ganz ihrer Meiſter iſt noch kein Sterblicher geworden: die Pfaf-fen haben von dieſem Geheimniſſe das mehrſte er-lauſcht. Da ſeht ihr wieder meine beyden Schutzhei-ligen, Hoffnung und Furcht; doch jezt als Federn und Stahl, als Falzbein und Meſſer.

Einige kleine Kunſtſtücklein, das Aufſprengen der Thüren durch ein chineſiſches Pulver; das Ergattern eines geheimen Erdpfades von der Pfalz zum Kloſter; das Zuſammenſchmieden einzelner, euch Hitzkopf ent-fallenen Worte zu einem Ganzen; das Hören durch

fremde

fremde Ohren: waren mir, was dem Mönche das Scapulier und die Kutte, dem meſſehaltenden Prieſter Gewand und Stole, die räuchernden und klingelnden Chorknaben ſind, Sinnenbeſtechungen. Euch würden die Kniffe zu klein, einem Manne unanſtändig dünken; und doch bleibt ohne ein ſolches Dienergefolge die verfeinertſte Schlauheit ohn' Anſehen. Wahre Weisheit pflegt ſie zu vernachläßigen; daher denn, daß man ihrer ſo wenig achtet. Gewöhnt euch ja, auf Kleinigkeiten eur Augenmerk zu richten. Am Wurfgeſchütz iſt die dünne Achſe, worauf die Schwungſcheibe des Schleuders umläuft, das kleinſte Theilchen; laßt ſie fehlen, und das ganze Geſchütz nutzt euch nichts.

Prior. Sind viele mit deinen Windburgen belehnt?

Archimb. Viele; Hoffnung und Furcht verſtehen wacker zu werben. Einige Schlauköpfe ſind unter der Menge, und dieſe werden Archimbalds Nachkommenſchafft nicht ausſterben laſſen. Ein Vollendeter iſt Keiner von ihnen; nur ihr habt euch ſelbſt vollendet. Die Erkennungszeichen, ſo ich euch lehrte, lehrte ich Allen. Der Säckelmeiſter von St. Lüdiger war mein Johannes; durch ihn hofft' ich den Bund für Freyheit und Recht in den Vorhoff meines Tempels zu locken.

Das Schwerdt des Rechts, die Fackel der Unterſuchung auf meinem Schilde; wen dürft' ich dann fürchten?

Prior. War der Geiſt, den du dem Herzog' erſcheinen ließeſt, auch Wind?

Archimb. Nein; ein Menſch.

Prior. Und du fürchteteſt nicht, daß er dich verrathe?

Archimb. Nein. Als Adelbert und Wimpfingen, durch ſeine Erſcheinung, wie um ihre Sinne gebracht, daſtanden, wandte ſich mein Geiſt ſchnell und entwiſchte durch eine verborgene Thür; jener Kloſterbruder, der die Pfalz bau'te hat ja dafür geſorgt. An den Auſſenpfoſten hatte ich eine Schnur beveſtigt und dem Geiſte aufgetragen, ihr zu folgen; er folgte ihr in der Dunkelheit und ſtürzte ins Burgverließ. Ich weiſſagte dem Herzog, Geiſtergeheul aus dem Burgverließe würde ihm befehlen, die Schaar der Freyheitstollen zu zerſtreuen; und mein Geiſt heulte wacker zwey Tage und zwo Nächte.

Prior. Ungeheuer!

Archimb. Ein Steinbruch und ein Verließ, macht denn das ſo einen mächtigen Unterſchied? Dort eine Stimme, hier eine Schnur —

Prior. Schweig, ich will nicht, daß du dich mir vergleichſt. Welcher Teufel blies dir denn das zu?

Archimb. Ich horchte an der Thür des Gewölbes.

Dies wäre mein Bekenntniß. Ungerne, ich geſteh' es euch, ſeh' ich jezt all mein Zaubergeräth zerbrochen um mich liegen. Was hätte der Orden in meinen Händen werden können, und was ſollt' er auch werden. Und jezt muß ich's dulden, daß meine Zauberhöhle verſchüttet wird, daß meine Heere, ohne Anführer, ohne Waffen auseinander gehen, und die Beute unter ſich theilen, die ich für mich zuſammenraffte. Oh, was hätte der Orden werden müſſen! Bedenkt einmal die ſieben Puncte, ſo ich meinen Jüngern, zu beſchwören, aufdrang. Welcher Kitt hätte, wie dieſer, ein Gebäude vor dem Verwittern geſichert? Wer dieſe Eydespuncte nur zu deuteln, verſteht, macht Kluge und Narren, Starke und Schwache, ohne Schwerdtzuck, ſeiner tollſten Willenslaune unterthan.

Prior. Viele dieſer Puncte ſcheinen Freunde des Menſchenglücks zu ſeyn. Die Furcht vor Gott, ein Engel, der den Sterblichen zum Himmel erhebt.

Archimb. Was betrügen ſoll, muß ſcheinen. Nur einige Worte, und Gott iſt ein ſchadenfrohes Weſen,

das

das Menſchen erſchuf, ſie zu quälen, ihnen Herzensweiche gab, ſie zu Thränen ſchrecken zu können, das ſie werden hieß zum Ziele ſeiner Blitze, und eur Engel, ein Teufel, der ſie in die Hölle ſtößt.

Prior. Nächſtenliebe.

Archimb. Schränkt ihre Würkſamkeit auf Allmoſengeben ein, wie ich es that; und der Ablaßbrief iſt geſchrieben, jede Untugend zu heiligen. Verſchwiegenheit gegen die, welche nicht unſer ſind. Das Ordenshaupt formt ſich ſeine Krone daraus. Treue gegen die Obern, gänzliches Hingeben ſeines Selbſt in ihren Willen, unbedingter Gehorſam gegen ſie. Wer nicht dadurch ſeine Mohrenſchwärze ſchwanenweiß übertünchen kann, nicht dadurch den Vorwitz des Klüglings in nachhumpelnde Gelaſſenheit, den Eigendünkel des Afterweiſen in Geringſchätzung ſeines Geiſtesvermögens, den Eigenwillen des Freyheitsſüchtigen in thieriſche Planloſigkeit und das Mißtrauen des offt Betrogenen in ruhigerwartendes Vertrauen umſchaffen kann: verdient die Stelle ſeines Eſels im Stall, und Dieſteln zu ſeiner Nahrung. Was der Jünger weiß, muß er dem Meiſter entdecken, der, ob ihm gleich dieſes zwar ſchon alles

bekannt iſt, doch daraus des Jüngers Gehorſam erſieht. Wer iſt der Ungenügſame, der noch mehr von Menſchen verlangt? Ihm iſt der veſteſte Harniſch um jedes Geheimniß ein Schleyer von Thautropfen; ſeinem Löſungsworte fallen die ſtärkſten Ketten aller Eyde, welche dem Staate, der Kirche, der Liebe und Freundſchafft geſchworen ſind; er ſieht's, wenn der junge Aar, der ſich zur Sonne der Wahrheit ſchwingen will, ſeine Flügel verſucht, und lähmt ſie, eh' er noch davon eilen kann. Seine Glückshabe wird ſicher bewacht, von Denen, welche durch die Pflicht, ganz dem Orden zu leben, arm und unglücklich wurden.

Prior. Archimbald, wo lerntet ihr dies alles?

Archimb. Unter meinen vierfüßigen Feinden auf dem Kampfplatze, von meinen zweyfüßigen Freunden und Freundinnen in Rom; dort war die Furcht, hier die Hoffnung in meinem Solde. — Nennt mir einen Feind menſchlicher Wohlfahrt, deß treueſter Waffengeſell nicht dieſer Orden werden müßte. Noch iſt er ein Kind; aber iſt nicht ſchon durch ihn dies ganze Land beunruhigt? Kämpft er nicht ſchon, gleich einem freyſamen Wüthrich, mit der Waffe des blinden Gehorſams in verba magiſtri, gegen die geſunde Vernunft?

nunſt? Müh't er ſich nicht ſchon jezt, wie Henker, welche lebende Menſchen an Leichen banden, die angebohrnen Freyheitsrechte an die Peſtäſer der Unduldung, des Gewiſſenszwangs, der Glaubenseinheit zu veſten? Untergräbt er nicht das häusliche Glück, wenn er ſeiner Zöglinge Gehirn mit Geiſtermährchen füllt, und ſie dem Zirkel ihrer edelſten Thätigkeit entführt? Zernichtet er nicht die Vortheile der bürgerlichen Geſellſchafft, wenn er um ſeine Jünger einen Zauberkreis zieht, der ſie von allen übrigen Menſchen abſondern ſoll? Liegt nicht die Sittlichkeit, zertreten, im Staube, wenn er Eydbruch billigt und befiehlt? Lähmt er nicht die Arbeitſamkeit, wenn er Goldmachen lehrt, und ächtet er nicht jede Tugend, da er zum Müſſiggange reizt?

Prior. Archimbald, noch einmal nenn' ich euch groß; aber haſſenswerth groß.

Archimb. Denkt meines Sauffs, wie ihr vorhin die Wahrheit nanntet: Alle Menſchen ſind Diebe. Dem Diebe den Raub wieder abjagen, iſt doch wohl nicht ſo ſehr des Haſſes werth? Und beglückte mich auch ein Einbildungsvermögen, das mir, im einzelnen Sandkörnchen, Städte, Burgen und Klöſter löge,

und das moderfeuchte Gerippe eines Leichnams zum ſchönſten Dirnenbilde mir formte; doch würd' ich es mir nie einphantaſeyen können, daß meine Schickſale mich hätten zum Menſchenfreunde erziehen wollen. Man ſchalt mich unehrlich, weil ich der Menſchen Vergnügen beförderte; ich blutete, ſie zum Lachen zu reizen; ich blieb arm, um meinen Unglücksſchöpfer zu bereichern; ich wurde als ein ſiecher Krüppel in die Welt geſtoßen, weil ich meine Pflicht that. Ich verführte die Unſchuld, um den Heißhunger unerſättlicher Wollüſtlinge zu befriedigen; und Dolchſtiche ſollten meiner Mühe lohnen. Ich gutwilliges Huhn legte dem Mönche goldne Eyer, als ich ihnen Reliquien bildete; und ſie wollten dieſe Henne abſchlachten. Nennt mir die Zeit, da ich durch Selbſtgenuß glücklich war. Blieb ich nicht immer ein Kuppler für den Freudengenuß Anderer? Mein zerſchobener Leichnam, in dem die Dörrſucht, wie der Nachtſturm in einer zerſtöhrten Waidmannshütte hauſet, verſagte mir ſogar den Genuß der Brocken, die mein Prälat übrig ließ; ich war ein Geltling, ohne je das Meſſer gefühlt zu haben. Und dafür hätt' ich den Menſchen gar danken ſollen? Nein, ich haſſe ſie, weil ſie mich unglück-

unglücklich machten, den Genuß ſelbſt mir vorenthielten, deß ſich das Thier erfreut. O, mein Orden, du wackrer Kämpfer meiner gerechten Rachſucht, du ſchwing'ſt nicht mehr deine Streitaxt für mich! Einen, nie vermodernden, Thron könnte man auf dieſem Orden gründen; ein unzerbrechliches Schwerdt müßt' er ſeyn in der Hand eines Ketzerrichters, und eine Fackel, ſo ſchneller die Welt in Brand ſteckte, denn die Traumfackel Johannens von Aza.

Ich habe ausgeredet. Verdammt mich nun zum Tode, mein Vermögen iſt euer. Doch wißt, der ſchlaue Künſtler behält, auch wenn er ſeine Geheimniſſe entdeckt, immer noch einen Kunſtgriff für ſich. Stolziert mit meinen Waffen; gebrauchen werdet ihr ſie nie können.

Prior. Lehrt mir den Kunſtgriff; ich ſchenk' euch das Leben dafür.

Archimb. Den Gebrauch lehrt das Nennen nicht, und nur nennen kann ich euch den Kunſtgriff.

Prior. Auch das lohn' ich euch mit eurem Leben.

Archimb. Der Kunſtgriff iſt — Kaltblütigkeit. Eure Jähhitze zerſplittert alles, was ſie berührt; und wozu nutzen euch Splitter? Sie zerſchlägt die Nuß,

 und

und zerſchlägt auch den Kern. Sie entvölkert Gauen, um in menſchenleeren Wüſten zu erkalten, ſie tödtet, um aus Todtengebeinen ſich einen Thron aufzuſchichten. Iſt eure Liſt etwas anders, denn Wuth; und wann nutzte die Wuth jene Vortheile, welche die Liſt erhaſchte? Wie wollt ihr Gemſen unter die Schußweite bringen, wenn ihr auf dem Anſtande trommelt? Wie Vögel zu euren Leimruthen locken, wenn ihr drunter im brennendrothen Gewande ſteht? Der ſchleichende Waidmann, dem ſchon ſein leiſeſtes Athemholen zu ſtark giſcht, der nicht die Beute nach der drauf verwendeten Zeit würdigt, der ruhig harrende Vogler, welcher ſich in die Farbe der Büſche kleidet; bringt in ſeine Hütte die mehrſten Thiere zurück. Doch ihr! Zieht ſich nicht noch eure Stirne in Falten, wenn ihr den erſeht, welchen ihr haßt? Stottert ihr nicht, wenn ihr euren Widerſacher ausfragen wollt? Zittern nicht eure Lippen, wenn ihr ſie eurem Todfeinde, verſtellt, zum Ausſöhnungskuſſe reicht? Lachen müßt ihr können, wenn ihr den Rachdolch im Buſen tragt; vom ſüßeſten Würzwein reden, brennt euch die Galle auf der Zunge; niedergeſchlagen muß eur Auge bleiben, erlugt ihr eurem

Feinde den Platz auf dem Blutgerüſte; eure Hände müſſen ſich über dem Meucheldolch falten, und eure Finger den Weinhumpen beſeegnen können, in welchen ſie vorher Gift warfen: eh' ihr das nicht vermögt, ſeyd ihr kein würdiger Nachfolger Archimbalds von der Eſche.

Prior. Ich will zu euch in die Schule gehen. Dieſer Kerker bleibt eure Wohnung, allen Menſchen, mich ausgenommen, eur Leben unbekannt.

Archimb. Meine Jünger werden ausſprengen, ich ſey gen Himmel gefahren.

Prior. Dieſer Schlüſſel kommt nie aus meiner Hand. Wißt, Archimbald, nach Ernſt von Falkenhelm, ſeyd ihr der einzige Menſch, den ich fürchte.

Archimb. Wollt ihr den Orden fortpflanzen?

Prior. Ja.

Archimb. Dann werden euch bald Tauſende ſo fürchten, wie ihr mich jezt fürchtet. Gebt mir ein Geſchäft in meiner Hafft.

Prior. Ihr ſollt mein erſter Rath ſeyn.

Archimb. Wenn auch; mir bleibt doch noch Zeit. Bringt mir Pergament und Schreibgeräth.

Prior. Wozu?

Archimb. Ich will Heiligengeſchichten verzeichnen und Wundermährlein erſinnen; hab meinen alten Einfaltsköder Wind noch zu lieb. — Vernehmt jezt meine erſte Lehre: Erwartet ruhig die Fehde; die Bundesbrüder können noch vor Morgen unſer werden, wie die Todten der Verweſung. Du ſieh'ſt das Erdfeuer nicht brennen, und doch verſchüttet ſein Ausbruch Städte, und zerreißt Länder.

Prior. Habt ihr ſchon wieder hinter den Vorhang geguckt?

Archimb. Uns ſcheidet kein Vorhang hinfort, denn — er reichte dem Mönche die Hand — Gregor, nun ſind wir wieder Brüder.

Nein! Und würd' ich Pabſt durch euch — entgegente der Prior, und verließ ſchnell den Kerker. Höhniſch lachte der Engelſeher ihm nach.

Fehdeſorgen entriſſen den verbündeten Rittern den letzten Friedenstag. Jede Klage anderer Sorgen ſchwieg, ſo lange der Todesrüſtungen wildes Getümmel tobte. Um Tagesenden war alles zum Blutreigen

gen des kommenden Morgens geordnet, alles bereit in den Lagern zum Angriff wie zur Gegenwehr, gewärtig des Kampfs Mann und Roß. Die Ritter übertrugen nun die Lagerhuth der Aufſicht erprobter Knechte, und gingen zum Kloſter St. Lüdigers. An der Kirchthüre foderten ihnen Layenbrüder die Schwerdter ab, und gaben ſie dem Abte, der legte ſie auf den Altar. Geſchmückt mit Mayenbüſcheln und Eichenzweigen ſah man die weißen Wände des Tempels. Es brannten die Kerzen des Nachtmahls auf dem Hochaltar, es ruhte auf güldnen Tellern das Erinnerungsbrodt, es blinkte der Gedächtwein im Kelche. Am Opfertiſche ſtand der Abt im Meßſchmucke, hinter ihm reiheten ſich ſeine Mönche. Wolkenſäulen hoben ſich aus wohlgeruchhauchenden Rauchfäſſern, und formten ſich über dem Bilde des Kloſterheiligen zum lebenden Teppich.

Schneeweiß gekleidet knie'te Frau Maria an einem Betpulte, zur Seite ihr die drey älteſten Söhne, in den veſtgefalteten Händen hielten ſie brennende Kerzen, bangend, ob der, ihnen ſo ungewöhnlichen, Stille, und mit niederhängenden Augenlieden Hainz und Hans; kindiſch umhergaffend, lächelnd und hoch erfreut Adelhard über die buntfarbigen Fahnen und den

 Wieder-

Wiederſchein der Kerzen von den güldnen Nachtmahlsgefäßen.

Glockengeleyer rief vom Gewirre des Lebens die Krieger zur heiligen Ruhe der Andacht. Hand in Hand traten ſie näher zum Chor, frohe Erwartung, reine Freudenbegier ſtrahlte aus ihren Blicken. Orgeltöne, ähnlich dem Luſtgeflöte der Waldbewohner, wenn das Nachtdunkel weicht, ſchwebten durch die Andachtsſtille hin, ohne ſie zu ſtöhren; jede Laſt, welche Gram, Kummer und Unglücksahndung ihnen aufgebürdet, entſank Menſchenherzen; es öffente ſich jedem Blicke ein Zukunfftshimmel, es erſchien jedem Auge das einzige, unwandelbare Glück auf dem Throne der Ewigkeit. Wie nach und nach eines Sommerregens Getröpfel vertönt; ſo verhallten die Orgellaute, und nun ſangen mit veſter Stimme, aus welcher der Muth eines guten Gewiſſens ſchallte, die Mönche, mit ihnen die Ritter, ein Loblied dem Herrſcher im Himmel. Dem vertrauensvollen Amen folgte der Bruderkuß, der Freundeshanddruck, und jezt begann der Abt allſo zu reden:

Brüder Ritter des Bundes für Freyheit und Recht, ſieben Jahre ſind entſchwunden, ſeitdem eur Mund

dem

dem Herzen das Gelübd nachſprach: es ſollten die Schwerdter in euren Rechten Schützer den Keimen des Menſchenglücks, die Fackeln in euren Linken Wegweiſer jedem Verirrten zum Ort ſeiner Beſtimmung ſeyn. Der unter euch, welchem ſein Gewiſſen das Urtheil ſpricht, er habe nie den Beſchützer des Schwachen zum Verderber des Schwachen, nie den Wegweiſer zum Irrführer des Verirrten gemacht; nehme ſein Schwerdt vom Altare zurück, zünde jener Fackeln Eine bey dieſen Kerzen an.

Alle Ritter ergriffen ihre Schwerdter und hängten ſie, entblößt, um die Hälſe, nahmen Fackeln von den Layenbrüdern und zündeten ſie an bey den Kerzen des Nachtmahls.

Cöleſtin. Dreymal ſieben Dienſtjahre gaben euch dreymal das Schwerdt. Es war eures Gehorſams Lohn, als ihr wehrhafft wurdet, eurer Tapferkeit Lohn, als man euch zu Rittern ſchlug, es iſt jezt eurer Biederkeit Lohn, da ich euch ernenne zu Kämpfern der Menſchheit. Seyd als dieſe, ihr, dem Himmel, gegrüßt. Ich heiße euch willkommen am Bundestiſche der ewigen Freyheit, des unwandelbaren Rechts. Ich lade euch ein zu dieſem Mahle, ihr ſeyd würdig, es zu genießen.

Wie

Wie euch der Tod dieſen Tiſch des Lebens deckte, wie das durch Folterſchmerz, dem Heilande entpreßte Blut in dieſem Kelche zum Freudenweine euch ſich wandelt; ſo deck' auch eur Tod, iſt's Gottes Wille, den bedrängten Innſaßen dieſes Landes einen Tiſch des Freyheitlebens, werd' auch eur Blut ihnen ein Stärkungswein zur Freude, unter dem Paniere des Rechts.

Daß man euch allſo danke, wie ihr jezt dem Geber dieſes Mahls danket; ſey eur Lohn.

Kommt, kommt, kommt zum Bundesmahle der ewigen Freyheit, des unwandelbahren Rechts.

Das Hochamt begann. Nie lobte wohl inniger Herzensfreude Den, welcher Menſchenherzen für Tugend empfänglich machte; als jezt der Ritter wortloſe Freude ihn lobte.

Eichenlaubskränze wanden ihnen die Mönche um die Scheiteln, flochten um ihre Fackeln Mayenzweige; ein Feyerlied begleitete ſie, als ſie vom Altar zum Refectorium gingen. Dorthin hatten alle Bundesritter die Abbildungen ihrer Ahnen gebracht, auch ſie zierte man mit Eichenlaub. Eine Tafel, von der Mäßigkeit gedeckt, nahm den mittlern Raum des Saals ein. Die grobgezimmerten, ſchmuckloſen Crezen-

denztiſche trugen Birkenhumpen; das Gold des Weins, ſo in ihnen blinkte, war das einzige, welches in der weiten Halle ſchimmerte. Hier umarmten ſich Ritter und Mönche noch einmal, Herren und Knechte; hier weinte Frau Maria am Halſe ihres Gatten Thränen der Freude und Furcht zugleich, denn ihr ahndete ein Mißgeſchick in ihres Bruders Auſſenbleiben, doch fragte ſie nicht, ob ſie mit Recht oder Unrecht ſich quäle, den Männern vertrauend, ſie würden dann ihr eine Unglücksnachricht bringen, wenn ſie am ſtärkſten ſey, ſie anzuhören; hier ſagte ihr Händedruck, ihr Engelsauge allen Brüdern den Dank ſchon vorher, der ihrer in jedes Biedermanns Herzen warte, und hier lächelte ſie die Furchen flacher, welche in des Gemahls, in Schroffenecks und Falkenhelms Stirnen, Ahndung und Gewißheit eines unerſetzlichen Verluſtes gedrückt hatten.

Krieger und Mönche ſatzten ſich, in bunter Reihe, zum Imbs. Auf Mariens Arm ſchaukelte ſich der kleine Ernſt, ihr zur Seite, auf Falkenhelms Knieen ritt Adelhard, zwiſchen dem Vater und der Mutter ſtand Hainz, neben Coeleſtin Hans. Die Sundhainerinn hob die thränennaſſen Augen zum Himmel und

ſprach

ſprach: Guter Vater dort oben, laß meinen Kindern immer die Wächter, welche ſie jezt haben.

Er wird's — entgegente Willhöft — und ob's auch nicht dieſelben wären; das Geſipp guter Menſchen ſtirbt nie aus.

Falkenh. Sie gedeihen, bleiben ihnen nur einige Körnchen Erde zum Wurzelſchlagen, am unfruchtbarſten Felſen. Wenn ich auf einem kahlen Geſtein eine Tanne grünen ſehe, denk' ich immer: Das Bild eines Biedermanns; er wächſ't, und kümmert ſich nicht, wie oder wo er ſteht.

Sundh. Und vermeinen doch viele Menſchen, zum Wachſen gehöre durchaus ein gedüngtes Gartenbeet.

Mayenbl. Wohl, für morgenländiſche Blumen, weich und zart, nicht für Tannen. Schleudert ſo eine überpflegte Blume ein Windſtoß aus dem fetten Boden, und wirſt ſie über den Gartenzaun; ſie muß verwelken, ihre Wurzeln können nicht in die harte Erde dringen.

Sundh. Merkt's euch, ihr Jungen!

Falkenh. Vom Schroffeneck hatte einſt der Bergſtrom eine junge Fichte geriſſen, und ſie mit ſich fortgewälzt. Nach einigen Tagen fanden wir ſie, im

Geklüfft'

Geklüfft' aufrechtſtehend wieder, in die Felsſpalten hatte ſie ihre Wurzeln geklemmt; zerknickt waren einige Zweige, doch wuchs und ſtand ſie, als ſtehe ſie im Mutterlande.

Schroff. Und ſteht noch, einer Lanze gleich, da. Der abhängige Boden würkt nicht auf den Stamm.

Coel. Unſer Bund wird auch ſo ſtehen.

Falkenh. Iſt doch ſein Mutterland überall.

Sundh. Mögen auch einige ſeiner Zweige zerknickt werden, und verdorren; —

Falkenh. Deß hat, vielleicht, der Stamm Vortheil an Safft.

Sundh. Wohl dem, der das Vielleicht zu ſeinem Tröſter machen kann.

Maria. Lieber Reinhard, nimm mir den Troſt des Vielleichts nicht, du würdeſt mich dadurch um manche frohe Stunde bringen.

Die Speiſen wurden aufgetragen. Man genoß ihrer, man trank des Weins zur Stärkung jeder handelnden, jeder leidenden Krafft. Mayenblüth harfte und ſang dem Geber ein Danklied. Das Geſpräch zertheilte ſich. Falkenhelms Ruf mit dem er den Humpen leerte: Freyheit uns und unſern Nach-

kom-

kommen! lenkte Aller Gedanken auf einen Gegenſtand. Jeder trank ihm den Wunſch nach.

Und was wir unſer nennen, werde hingegeben für ſie! — Sprach der von Recknitz.

Alle ſtimmten ihm bey.

Falkenh. Wir ſind miteinander auf einem Schiffe, das der Sturm dem Rachen einer Welle entreißt, es in den Rachen einer andern zu ſchmettern, überall dringt die See, ſtromweis, in das lecke Schiff; daß es gerettet, geſichert vor dem Sinken, in den Hafen gebracht werde: hinab alle Güter in den Schlund, der immer voll iſt, und doch nie genug hat.

Mayenbl. Allein, nun wäre das Schiff baar aller Güter, und immer tiefer ſchlügen ſich noch die Krallen der Wellen in ſeinen Bauch; —

Falkenh. Dann müßten auch Menſchen hinausgeworffen werden.

Maria. Nein, lieber Alle miteinander untergehen, denn Einer der Uebrigbleibenden ſeyn!

Falkenh. Das Loos würde entſcheiden.

Mayenbl. Und deiner Schweſter fiele nun das Todesloos?

Falkenh. Bruder, ich gewahre des Winks. Auch dir galt er, Reinhard.

Coel. Das Todesloos lenkt immer der Alleſſehende.

Sundh. Brüder —

Maria. Könntet ihr euch je entſchließen, eure Schweſter hinabſtürzen zu laſſen?

Falkenh. Ich würde nicht Zeit haben alsdann, zu überlegen, zu urtheln, wohl weiß ich das. Doch, wie der Blitz den Baum, den er niederſchlägt, nicht mit den Wurzeln aus der Erde heben kann; ſo vermag auch kein Unglück gute Grundſätze aus Menſchenherzen zu tilgen: und ſelbſt in der Betäubung, die dann mich umtoſ'te, würden ſie mir rathen, meine Schweſter hinab ſtürzen zu laſſen.

Maria. Und ihr ſprängt ihr nach!

Sundh. Brüder —

Falkenh. Nein, Maria; denn, wollten das Alle thun: wär's dann nicht gleich gut, eine Wunderrettung zu erwarten? Wie's meine Pflicht, die Noth des Ganzen dadurch zu mindern, daß ich zur Erleichterung des Schiffs beytrage; ſo auch, meine Kräffte dem Gemeinbeſten zu erhalten, ſo lang' ich's nur kann.

Die ſchwache Dirne nutzte dem Ganzen durch ihren Tod, ich, der ſtarke Mann würde ihm mehr nutzen durch mein Leben.

Maria. O, laßt uns jezt nicht ſprechen davon.

Sundh. Warum nicht, liebes Weiblein? Eingeſchifft ſind wir, und ſchon treibt der Sturm die Wolken über uns zum ſchrecklichſten Unwetter zuſammen; wer weiß —

Falkenh. Wir ſegeln aus, unſern Brüdern die Freyheit zu holen.

Sundh. Und werden ſie erlangen; aber wer von uns wird ſie zurückbringen?

Falkenh. Wer von uns wird Den beklagen, der für ſie gefallen iſt?

Sundh. Wer? Brüder, Luz von Bieberſtädt entbiethet euch allen den Freyheitsgruß vom Fuße des Scheiterhaufens, an dem er ſteht.

Maria. O, Gott! Gott! Mein theurer Bruder!

Sundh. Wie du gleich aufſchrei'ſt, Frau, als ob — Weh mir! Nun kann ich doppeltes Unglück geſtiftet haben!

Alle Bundesgenoſſen. Er ſtirbt für die Freyheit!

Falkenh. Der erſte Bothe, welcher unſern ent-

ſchlafe-

ſchlafenen Vätern ſagt, daß wir werth ſind, ihre Namen zu führen!

Maria. Männer, Männer, wie handelt ihr gegen mich! Ein Schlag, der nur eure Helmfedern knickt, zerſchmettert ja das Herz eines Weibes. Was könnte meinen Bruder zum Scheiterhaufen bringen? Wer dürfte — ?

Sundh. Die blaue Schnur ſchickte mir heute Morgen der Dominikanerprior — Liebes Weib, er hat deinen Bruder eingefangen.

Maria. O, ihr helfenden Mächte des Himmels, rettet ihn! Befreyet ihn, Männer — ihr ſchwurt ihm ja Freundſchafft bis in den Tod, durch den Tod! Eilt! — Ihr bleibt! Dann iſt jede Rettung unmöglich, ſonſt ſäßt ihr hier nicht ruhig bey'm Weinbecher, könntet ihr ſeiner Hand den Todesbecher entwinden!

Sundh. Aber Rache iſt noch möglich! — Die blaue Schnur, Ernſt, war in den Zeiten unſrer Verkappung die wortloſe Zuſtimmung zu den Beſchlüſſen der Uebrigen —

Maria. Troſt mir, Coeleſtin!

Coel. Der kann euch nur von Gott werden, geſtrenge Frau.

Maria. Sinkt er vielleicht in dieſer kalten Betäubung nieder auf mich.

Sundh. Entbiethen ließ mir Luz, er ſende mir die Schnur, daß ſie ihn von der ſchwarzen, dem Zeichen der Schande und Strafe, die über einen Wortbrüchigen oder Verräther zuſtürzen ſoll, befreye. Wie iſt dir, liebes Weib? — Wo blieb ich denn in meiner Erzählung? Ja, wie's zuſammenhängt, daß der Prior die blaue Schnur uns einhändigen läßt, mag droben enträthſelt werden, ich ſehe nicht ein — Mein gutes, holdes, goldnes Weiblein — dein Bruder ſoll gerächt werden! Wird er der Ketzerey angeklagt —

Schroff. Nicht einen Tag ſoll der Menſchenräuber Gregor ſeine Mordfreude überleben!

Sundh. Ich will ihm die Klage des Meuchelmords, mit meinem Dolche, ins Herz bohren!

Schroff. Komm, Bruder, daß wir ihn gleich fördern! Unſre Mauerbrecher gegen das Kloſter! Brennende Pechkugeln in die Mordhöhle hinab, daß ihre Greuel ſichtbar werden!

Sundh. Komm, daß das Feuer ſie, noch vor Tagesanbruch, zum Himmel hinanjache! Er ſtolperte auf von ſeinem Sitze.

Falkenh.

Falkenh. Eure, und eurer Knechte, Fäuſte werden alſo die Freyheit nicht entfeſſeln helfen.

Unwillig ſank der Sundhainer in ſeinen Seſſel zurück, und entgegente: O, Bruder, wolle doch nicht alles auf einmal. Sieh, das Weib! Wie der offene Mund zu ſprechen ſtrebt, und doch nur die Athemzüge laut werden — Du weißt nicht, was ein gutes Weib dem Manne ſeyn kann! Wie die aufſchwellende Stirnhaut ihre Augenliede niederpreßt! Hülfe! Maria! Meine Maria! Sie hört nicht mehr! Nieder auf eure Kniee, ihr Jungen! Betet: Erhalt' uns unſre gute Mutter, Gott! — Reißt die Fenſter auf! — Stirbt ſie, ihr könnt mich nur zugleich mit ihr einſcharren — Oh! Friſche Lufft! Wein! Ihr übers Haupt! Was wird daraus werden?

Des Sundhainers Kinder fielen auf die Kniee und beteten wimmernd. Der Vater ſaß, unbeweglich da, und hielt ſeiner Frau offen die Hände entgegen, als würde ſie auf ihn fallen. Die Brüder rannten, verwirrt, bald an die Fenſter, bald zu den Credenztiſchen.

Sundh. Sie ſprach! Wer hat's gehört von euch? Wer? Oh, er ſag' es mir — Sie ſeufzt lauter! Warm ihre Lippen! Der gute Gott iſt mir doch hold!

Mariens Betäubung wandelte ſich nun in Wehmuth, ſie ſchlug die Augenliede empor und rief: Mir iſt Troſt worden! Und ſank weinend in die Arme ihres Gatten.

Die Knaben umtanzten nun mit fröhlichem Kreiſchen ihre Eltern — Laute Freude Aller durchbrauſ'te die Halle.

Schroffeneck ſtöhrte ſie durch den wildherausgeſtoßenen Vorwurff! Falkenhelm, meine Dirne ſitzt jezt, wie Maria da ſaß, im Kerker, und Niemand iſt dort, welcher ſie der Unglücksbetäubung entreißt — ich muß, muß jezt zu ihr.

Falkenh. Leidet meine Schweſter weniger in der Pfalz, mein Bruder weniger in dem Gefängniſſe der Templer? Und doch kann ich hier des Kampfs für die Freyheit unſers Landes warten; warum nicht du?

Schroff. O, du Adler, wer dir nachfliegen könnte!

Falkenh. Jeder vermag's, der mit Adlersſchwungkrafft in den Fittigen, die Sonne ſeines Ziels veſt im Auge behält.

Sundh. Kommt, meine Jungen. Hier wind' ich um mein Schwerdt Bieberſtädts blaue Schnur und lege meines Hainz's Rechte darauf.

Falkenh.

Falkenh. Ich Adelhards Finger.

Coel. Ich Hanſens Hand.

Sundh. Und nun, Knaben, ſprecht mir nach: Wir ſchwören, der Freyheit zu leben und zu ſterben. Sprecht's mir nach, ihr guten Kinder.

Wir ſchwören, der Freyheit zu leben und zu ſterben! Riefen ſo froh die Knaben, als hätten ſie ein Ja der Frage geantwortet, ob ſie einen Wecken begehrten.

Sundh. Und du, mein unmündiger Engel, mein Ernſt, küß dieſes Schwerdt, und dieſer Kuß ſey dein Schwur. Brüder, ihr alle ſeyd ſeine Pathen bey dieſer Taufe. Erinnert einſt den Knaben, den Jüngling, den Mann dieſes Schwur's.

Maria hielt das Knäblein nieder, und ſprach ſchluchzend: Küß das Brüderchen in dieſem Spiegel, mein Ernſt.

Das Bübchen küßte das blanke Schwerdt, und lachte heiter dazu.

Sundh. So heiter ſey unſrer Aller Blick, wenn wir ſterben.

Alle. Amen! Amen!

Falkenh. Oeffnet die Thür zum Söller, Wende-

 lin.

lin. — Das geſchah? — Bricht bald die Morgendämmerung durch?

Wend. Noch liegt die Nacht, undurchdringlich jedem Menſchenauge, über der Erde. Es ſchläft der Tag noch.

Mayenbl. Ich will ihn wecken. — Er ſtürmte in die Saiten der Harfe und ſang:

Herauf im Morgenpurpursglanz,
erhoffter Freyheitsbringer!
Herauf im Sonnenſtrahlenkranz,
du Finſternißbezwinger!
Wir harren Alle, harren dein,
wir warten Deiner Fackel Schein,
daß ſie den Feind uns zeige.

Steig, Kampfentſcheider, ſteig herauf!
Uns ängſt'get dein Verweilen.
Was hemmt doch deiner Roſſe Lauf,
was ſtöhrt ihr wildes Eilen?
Wir winden dir den Eichenkranz,
komm, leuchte uns zum Lanzentanz,
erhell die Bahn zum Siege!

Von Harniſch, Schwerdt' und Schilden blank
dein Bild ſoll wiederlächeln;

laut grüßen dich Trommetenklang,
des Rennens Flug dich fächeln;
der Krieger Feldruf danken dir,
der Roſſe Schnauben jubeln dir,
erbeben dir die Erde!

Wir kämpfen nicht für Geld noch Gut,
wie feile Fürſtenknechte;
wir wagen Freunde, Haabe, Blut,
für unſrer Brüder Rechte.
Die Freyheit ſchwinget das Panier,
und, frohgemuthet, folgen wir;
ſie führt uns in die Schranken.

Das Recht zieht her vor unſrer Schaar,
wohl darfs am Tage kämpfen,
wohl kann's, von Zukunftsſorgen baar
der Bosheit Flammen dämpfen.
Drum, Tag, herauf! Was zauderſt du?
Entſchlüpf der höfiſchlangen Ruh.
Hier warten Männer deiner!

Ob deiner Sippſchafft Einer noch
durch unſern Helmſturz blinke;
ob Heute unſer Lebensjoch
dem Nacken ſchnell entſinke:

was kümmert's uns! Bringſt du, o Tag,
wie's uns auch gehn, wie's kommen mag,
nur Freyheit unſern Brüdern!

Wolfin hatte, beym Beginnen des Geſangs, dem Pater Kellner etwas ins Ohr geraunt; dieſer verließ den Speiſeſaal, und kam bald wieder mit zwo großen Schleifkannen zurück. Wolfin nahm ſie ihm an der Thür ab, goß dort den Wein in Humpen, und trat, als Mayenblüths Lied geendet, mit einem vollen Becher zum Ritter von Falkenhelm. Stark, wie eur Muth und Mayenblüths Sang — ſo ſprach er zu ihm — iſt dieſer Wein; er wuchs in dem Jahre, da Konſtantinopel unſer wurde. Ein Jahrhundert hat ſein Feuer zur Gluth zuſammengeengt, die jach ihre Flammen durch alle Adern des Trinkers ſchlägt, und ihn zu Thaten hinreißt, wie ſie nur Hühnen und Heilige zu thun vermögen. Euch, einem Manne, der Hühnen an Muth, und Heiligen an Biederkeit nahe kommt; geziemt's, zuerſt ſein zu genießen.

Falkenh. Wohl dann, wenn dieſer Wein zu Hühnenmuth und Heiligenbiederkeit ſtärkt, gebührt's den Schwachen, zuerſt davon zu trinken. Der Begüterte

darff

darff dem Armen nicht vorgreifen. Trinkt, Knaben; zuerſt du, trauter Adelhard.

Nicht ſo! — rief ängſtlich der Säckelmeiſter, und zog den Becher von Adelhard's Munde. — Euch — für euch — nur dem Manne —

Falkenh. Was iſt euch, Bruder? Ihr klemmt eure Hand um meinen Arm, als ob Gifft in dieſem Humpen —

Wolfin. Gifft? Ha! Ha! Gifft! Freylich, denn wenn nun — Freylich Gifft dem Knäblein, das —

Falkenh. Und nicht mir iſt Gifft drinn? — Er verwandte keinen Blick von Wolfin, der immer verwirrter ſeine Hände um den Becher zuſammenſchob, immer ſichtlicher erzitterte, immer weiter ſich zurückdrängte.

Falkenh. Bringt mir den Humpen. Trinkt mir zu.

Wolfin. Nein, nein! Das nicht! Nimmer! Wohin würde mich das Feuer des Weins, wozu —? Kein Tröpflein kommt auf meine Zunge.

Die Ritter und Knappen rückten ſchon an ihren Schwerdtern, die Mönche murrten, der Kellner ſchimpfte laut auf Wolfin, der Abt ſchau'te klagend,

gen

gen Himmel, die Knaben horchten, Willhöft und Maria ſahen zurück.

Falkenh. Gifft iſt nicht in dieſem —?

Wolfin. Nein, bey — bey —

Falkenh. Wißt ihr denn nichts, wobey ihr ſchwören könnt?

Schroffeneck zog ſeinen Dolch und hielt ihn gegen des Säckelmeiſters Bruſt. Schwör bey dieſem Dolch! — zürnte er. — Wie Gottes Blitz nie ſeines Ziels, ſo ſoll er auch deines Herzens nicht verfehlen, haſt du Gifft unter den Wein gemiſcht!

Falkenh. Kalt, lieber Moritz.

Sundh. Dabey bleib' einmal Einer kalt; hängt ja dein Leben dran.

Falkenh. Auf eur Wohl, Bruder Wolfin! — Er hob den Becher, an dem noch immer des Säckelmeiſters Hände klebten, zum Munde.

Trinkt nicht! Tobten und wimmerten Alle. Wolfin's Antliz verfärbte ſich.

Falkenh. Gifft iſt nicht in dieſem Becher; doch ein Geiſt, der uns groſse Geheimniſſe entdecken wird. — Er ſatzte den Becher hin, und zog den Mönch drauf nieder. — Deute uns, was der Geiſt ſpricht, wel-

cher

cher in dieſen Körnchen, ſo auf dem Boden hin und her gleiten, hauſet. Dollmetſch' es uns aber gewiſſenhafft, oder, Schroffeneck, du kennſt Lügen ſchon am Ton, bohr ſtracks den Dollmetſch nieder.

Aus allen Männern ſchnaubte jezt die Zornwuth.

Falkenh. Wie heiſst der Geiſt?

Wolfin. Meuchelmord! — Mein Freund, eur Widerſacher, des Bundes ärgſter Feind, Archimbald von der Eſche, mein Meiſter —

Falkenh. Wer iſt der?

Wendelin. Der Engelſeher, ſo durch einen Geiſt dem Herzog befehlen ließ, den Bund aufzuheben.

Wolfin. — foderte von mir, ſey's auf welche Art es wolle, alle Bundesgenoſſen, beſonders euch, zu —

Schroff. — vergifften! Jezt ſtoß' ich auch zu, Falkenhelm.

Falkenh. Noch nicht. Mir den Dolch! Ich war der Erſte, welcher gemordet werden ſollte; mein iſt allſo das Strafamt.

Sundh. Stoß nicht zu tief, Bruder Ernſt. Der Gifftmiſcher muß den Tod recht lange fühlen.

Maria. O, Mann, Mann! Das hören deine Kinder von dir!

Wolfin. Abgedrungen mir einen Eyd, unſern Abt zur Verheimlichung des Bundes zu vermögen —

Sundh. Wallt's der Teufel! Da iſt der Lockvogel, welcher uns alle auf die Leimſtange pfiff.

Falkenh. Der Geiſt redet noch mehr, dollmetſche!

Wolfin. Gregor ſollte Vormund des Herzogs werden, ſo wollt's Archimbald, Fürſt ſeyn des Landes, dazu mußt' ich und der Wimpfinger und Stumpfen helfen — alles ihm verrathen, was hier vorging. Auch wir haben einen Bund, dieſe ſind Genoſſen.

Coel. Schleppt ihn fort, Layenbrüder, mauert ihn ein, und gebt ihm den Becher mit in ſein Grab zum Schlaftrunk.

Falkenh. Mein iſt die Rache, Coeleſtin.

Sundh. Erlaubt eur Bund ſeinen Mitgliedern Meuchelmord?

Wolfin. Er befiehlt ihn!

Sundh. Dann iſt der Teufel ſein Stiffter, und ſind Herodes, der Kindermörder, und Judas Iſcharioth, der Freundesverräther eure Heiligen! Unerhört!

Falkenh. Jezt, deine Strafe über dich. Geh, unbeſchädigt, von hinnen —

Sundh. Nein, Bruder, du thu'ſt Sünde dran,

ein

ein ſolches Ungeheuer leben zu laſſen, das unwerth iſt, unter Menſchen zu athmen.

Falkenh. — und ſage deinem Meiſter, der Bund für Freyheit und Recht lehre, ſo uns an unſern Feinden zu rächen.

Nimmer! Nimmer! Er ſoll ſterben! Rieſen alle Brüder, nur Willhöft nicht. Frau Maria drückte, bittend, ihres Mannes Hand.

Falkenh. Er ſoll leben und frey ſeyn. Es iſt meine erſte Bitte an euch nach meiner Heimkehr, Brüder; ich hoffe, ihr werdet mich ihrer gewähren.

Keiner antwortete.

Falkenh. Ich geleit' euch bis zum Kloſterzwinger, Wolfin. Gebt mir die Thorſchlüſſel, Abt.

Zaudernd zog ſie dieſer hervor und reichte ſie dem Ritter; der faßte ſchnell des Säckelmeiſters Hand und führte den Sinnloſen zum Kloſterbann hinaus. Sundhain rief ihm nach: Wo ich dich treffe, Giftmenger, und wär's auch an meinem Todbette; da drück' ich dir den Dolch in die Kehle: dies ſey dir zur Warnung geſagt. So zürnte er noch, als ſchon Herr Ernſt zurückkehrte; der ihm aber, ſanftmüthig, antwortete:

Dem Böſen verzeihen, iſt offt die einzige Strafe, ſo den Böſen zu beſſern vermag.

Jezt wurde das Geſpräch zerſtückelt. Coeleſtin wunderte ſich über Wolfins Verſtellungskunſt, der Jahre unter ſeinen Augen gelebt habe, ohne nur einen, ihn verdächtigmachenden, Gedanken zu verlautbaren. Schroffeneck verfluchte den Dominikanerprior. Sundhain freu'te ſich, daß ſie doch endlich den böſen Feind kennten, durch den ſie in den Hohlweg der Geheimnißkrämerey gelockt wären. Die Knaben fragten warum dem braven Falkenhelm der Säckelmeiſter nach dem Leben getrachtet, die Mönche wollten ihn manchmal auf verbothenen Wegen geſehen haben, und Maria und Willhöft dankten Gott, daß der Mordanſchlag mißlungen ſey. Falkenhelm allein miſchte ſich nicht in dieſe Geſpräche, unruhvoll ging er umher, und goß die, von Wolfin gefüllten, Becher in den Schwenkkeſſel, und ſchau'te offt dabey zur Söllerthür hinaus, ob noch nicht der Vorglanz des Morgenlicht's das Nachtdunkel mindre. Es drängte ihn, ſchon jezt ſeine Glieder in die drückenden Bleche und Schienen zu ſchmiegen. Die andern Krieger thaten, wie er, und bald irrten Alle, in ſchimmernden Waffen, durch

die

die Halle. Man ſprach jezt von der beſten Weiſe des Angriffs, von der ſicherſten Vertheidigungsart, über- trug dem Falkenhelmer den Oberbefehl. Einige ſag- ten ſchon den Mönchen, der Sundhainerinn, den Knaben Valet. Ernſt's Seele war kaum anweſend bey dem allen; ſeine Augen beobachteten noch immer die Geſtalt des nächtlichen Himmels: endlich, wie aus einem ſchweren Schlaf erwachend, redete er alſo:

Brüder, gleich uns, erhofft jezt ein ganzes Volk den Anbruch des Freyheitstages, die Helvetier, von welchen ich zunächſt komme. Unverändert, wie ihre Alpen, ſind dort die Tugendſitten biedrer Vorfahren geblieben; Fürſtengunſt zu erlangen, hat nie die gu- ten Landmänner verführt, ſich um die Gunſt ihres Gewiſſens zu bringen; Metzengekoſe nie ſie verleitet, vom Kleiderprunk Anſehen, und Höflingsgeſchmeichel nie ſie berauſcht, von der Unehre Ehre zu borgen. Wollen und Vollbringen iſt eins bey ihnen; ſie ſind nur das, was ſie ſeyn ſollen; aber darum auch das größte, was ſie ſeyn können, Männer! Ein edler Stolz, durch Rechtthun ſich auszuzeichnen, belebt dort das Herz jedes Mannes, die ſchöne, unangeta- ſtete Zucht iſt jedes Weibes Buſenkleinod. Einfälti-

ge Weisheit, Unabhängigkeit von ſolchen Bedürfniſſen, welche den Zögling der Weichlichkeit in unzerſtöhrbaren Kerkern halten, Begriffe von Recht und Unrecht, aus dem menſchlichen Geſellſchafftsübereinkommen abgeleitet, ſind ihre Geſetzgeber, durch welche ſie frey wurden. Sie erhielten ſich dieſe Freyheit, durch Muth und Blut, durch Wort und That, wider innere und äußere Feinde — ſo erzählte mir Werner von Attinghauſen — ein Mann, den nur der würdig rühmen kann, welcher es vermag, einem Blindgebohrnen die Sonne, mit Worten, zu malen. Was ich bin, oder ſeyn werde der Menſchheit, verdank' ich ihm.

„Kaiſer Rudolf von Habspurg — ich wiederhole euch Attinghauſens Worte — ſicherte die angebohrne Freyheit uns zu, und ſchützte uns, da wir an ihr hingen, wie Kinder an Mutterbrüſten; aber als ſein Sohn, Herzog Albrecht ihm folgte, im Schirmregiment über uns, begann uns für unſere Ernährerinn zu bangen. Berüchtigt als ein Mann, dem Niemand wahrhafft hold ſeyn konnte, ſuchten wir ſeinen habſüchtigen Ränken Widerſtand zu leiſten; und erneuerten drum den alten Bund, in Erwägung der böſen

Zeiten,

Zeiten, mit aller Macht und Anſtrengung, an Gut und Leuten, einander, in und außer den Thälern, auf eig'ne Koſten, auf und wider alle die zu helffen, welche uns oder Einem von uns, Gewalt anthun wollten; (38) und beſchloſſen wir keinen Schiedsrichter über uns im Lande zu dulden, der ſolches Amt gekaufft, oder nicht des Landes Innſaße ſey, weil ſolche entweder nicht weiſe und billig richten wollen oder nicht können; und endlich, unſre Freyheit mit Zäunen und Verhacken zu umgeben, wider wilde oder wildgehetzte Thiermenſchen. Was wir gefürchtet hatten, ſtand bald, ſichtbar uns nahe. Denn, als nun Adolf, der Kaiſer, dem Herzog Albrecht erlag, und dieſer auf ſein Haupt die Reichskrone brachte; mühte er ſich, an uns es zu rächen, daß viele der Unſern Herrn Adolf angehangen; wollt' uns nicht beſtätigen die Freyheit, ſuchte gar, uns zu unterjochen, und ſatzte über uns raubgierige Vögte, ſo die Landmänner drückten, Zwinghöfe bau'ten, finſtre, naſſe, ungeſunde Kerker aufführten, dort, durch lebenswierige Hafft, freye Leute wegen Verbrechen zu ſtrafen, ſo nur durch die Unbilligkeit der Vögte Verbrechen

(38) Worte der Urkunde vom Jahr 1291.

wurden. Unſrer Rechte achteten ſie nicht mehr, denn der Spreu, die bey'm Worffeln verfliegt, verhöhnten die Landleute, und ſpotteten, durch die Benennung Bauernadel, der alten, durch Biederkeit, hochedel-gewordnen Geſchlechter. Solchen Menſchen gilt's gleich, wodurch ſie ſich in eines böſen Herrn Gunſt veſten; drum ließen auch dieſe — aus den vielen Beyſpielen nur Eins — weil ſie wußten, es ſey das dem Kaiſer gemüthlich, einem Landmanne vom Pfluge die Stiere nehmen, und den Menſchen dran ſpannen, und als deß Vater ſich thätlich gegen den Räuber erhob, dem Greiſe die Augen ausſtechen. Was dieſer Habſüchtigen Blicke erſahen, begehrte ſtracks ihre Raubgier, mogt' es ein bequemes Haus, ein ſchönes Weib, ein gutes Roß, oder ein fruchtbarer Acker ſeyn; und um das, was man ihnen verweigerte, nehmen zu können, wurde, was nie für ein Verbrechen gehalten, zum Verbrechen gemacht."

Brüder, ſeht, ein Lichtflämmchen dämmert dort durch die Wolkendecke des Himmels! Es breitet ſich überall aus, wie im Zunder das Fünkchen.

So waren denn nun die Helvetier nur noch Herrn ihres Landes, wie der Gefangene Beſitzer ſeines Kerkers

kers iſt; ihre Geſetze und Freyheiten verroſteten, an öffentlichen Orten, zur Schau ausgeſtellt, wie Hühnenwaffen, die man nicht mehr zu heben vermag; ihre Haabe lag unter Innſiegeln, von der Vögte Liſt und Uebermacht erfunden, begraben; ihr Glück wogte mit der Laune der Fürſtenknechte auf und nieder, und ihr Leben hing am Haarfädchen einer abgeſchlagenen Bitte.

Dort erglühen ſchon die Wolkenecken! Schau, Adelhard — er hob ihn auf ſeine Arme — Der Freyheitstag grüßt die Welt. Zäumt die Roſſe, Buben!

Weiber können nicht leicht athmen unter ſolcher Herrſchafft, Kinder ſchon widerſetzen ſich ſolchen Zuchtmeiſtern; was werden dann Männer thun? Drey Helvetier, Werner Stauffacher, Walter Fürſt und Arnold an der Halden thaten ſich zuſammen — Behaltet die Namen dieſer Männer, Knaben; ihr werdet von ihnen hören, wohin euch auch das Schickſal verſchlägt — zu ihnen geſellte ſich Willhelm Tell, Walters Eydam, und mein Attinghauſen. Dieſe rathpflegten in den Betten verſiegter Waldſtröme, und in Gemſenhölen, wie die Freyheit dem Lande zu erhalten ſey.

Sieh, Adelhard, jener Berge Gipfel entbrennen in Goldroth. Vernimm, es regt ſich in Büſchen und Feldern.

Offt hörte ich dieſen einfältigen Weiſen zu, und Nächte ſchwanden mir, wie der Nachhall eines frohen Geſanges.

Ha, da ragen über der blaudampfenden Erde die Spitzen der Sonnenkrone hervor, ſchimmern hoch auf. Im ſpielenden Morgenwind gelben ſich die Wipfel der Wälder. Hin auf den Thurn, Wendelin, uns den Schlachtruf zu läuten.

Bald mehrte ſich die Zahl der Rathhaltenden, bald waren ſie entſchloſſen, eher den Tod zu dulden, denn unverdientes Joch, bald einig, wodurch ſie dies ab, oder ſich jenem in die Arme werfen wollten. Bald war auch das Wann beſtimmt. Dies Wann iſt nahe.

Röther wird des Tages Ablicht in den Wolken. Auf den Panzern unſrer Reiſigen glänzen ſchon Feuerpünctchen, glimmern ſchon Flammenſtreifen. Thautropfen wandeln ſich in Rubinen und Schmaragden.

Bundesgenoſſen, den letzten Becher, welchen wir ſo miteinander leeren: Freyheit unſern Brüdern in Helvetien!

Alle

Alle wiederholten das, frohjauchzend, und ſtürzten den Wein in ſich.

Falkenh. Und jezt, liebe Maria, das Lebewohl bis zum nächſten Wiederſehen. Knaben, Coeleſtin, Willhöft, Brüder Mönche —

Durch die Halle tobte nun ein Lebewohl. Blicke, Thränen, Händedrücke und Umarmungen ſagten es, wie Worte. Alle liefen durcheinander hin, Dem die Hand zu reichen, Jenen zu halſen. Es war ein Getümmel, in welchem Keiner des Andern Worte, aber Jeder des Andern Herz hörte.

Falkenhelm mehrte es durch den Freudenruf: Die Sonne flammt auf! Die Kloſterglocke tön't, und unſre Trommeten danken ihr.

Alles ſchrie: Auf oder Lebewohl; und hinab ſtürmten zu ihren Roſſen die Krieger.

Die Mönche wankten, betrübt, zum Chor. Willhöft führte Frau Maria und die Knaben zum Söller, und ſprach: Wir wollen ihnen nachſehen den wackern Freyheitshelden, und will ich euch dann meinen Lebenslauf erzählen, und wird das den Knaben und euch, gute Schweſter ſchier ſo erſprieslich ſeyn, als dem

Hartverwundeten ein ruhiger Schlaf nach dem erſten Verbande.

In Adelberts Herzen weckte der Trommetenruf die Schreckensempfindungen, welche den Pilger ängſten, der im Dämmerſchein ſich nahe dem Reiſichlager eines ſchlafenden Löwen bettete, wenn nun der Morgenwind ihn aufkühlt aus dem Schlummer, und ſeinen Lagergenoſſen ihm zeigt, dem er nicht entſpringen, nur entſchleichen kann; weckte in Gregor den Unmuth des verirrten Waidmanns, der ſeinen letzten Bolzen auf ein Geraſſel im Buſchdickicht ſchoß, und dann, ſtatt der gehofften Beute, ſeinen Bolzen verlohren ſieht. Jenen lähmt der Schrecken, dieſen treibt er immer tiefer ins Geſtrüpp; unthätig macht er jenen, dieſen führt er, durch die wilde Thätigkeit, immer ferner von ſeinem Verluſte. Wenn endlich der Pilger, geräuſchig, entflieht, packt ihn der Löwe; wenn endlich der Waidmann wieder umkehrt, kennt er das Gebüſch nicht einmal mehr, das ſeinen letzten Schatz ihm ſtahl.

Des Pilgers Schickſal drohte dem Herzog, des

Waid-

Waidmanns Loos fiel dem Prior. Er ſchau'te umher nach dem Knappen, von ihm zum Kaiſer geſandt, und erſchau'te nur das, was ſeinem Unmuth die Klauen ſchärfte, die Zähne wetzte, die Straßen bedeckt mit der Verbündeten Heersmacht. Die Panierträger ſprengten voran mit den Rittern, Wapenern und Trommetern. Ihnen folgten Knechte, welche, ſo frohgeſchäfftig, als brächten ſie Karren, mit Wein beladen, zu einem Hochzeitshauſe, Blyden, Sturmböcke und Ebenhöhen hinter ſich herzogen. Armbruſtſchützen und Lanzenbewaffnete drängten ſich um dieſe, die Reiſigen deckten die Haufen. Pfeifer und Hornbläſer, Pauker und Trommelſchläger waren durch den ganzen Zug vertheilt; ihr Spiel verſtummte nie.

Gregor ſchoß, ſo lange ſie noch trafen, ſeine Wuthblicke den Kriegern nach, dann ließ er ſich die Rüſtung anlegen, und ſchickte zween Bothen an die Ritter. Auf ſeinen Befehl wurde im Kloſterhofe ein Scheiterhaufen zuſammengethürmt, mußte Sabine, als Mönch ſich verkappen, und mit zehn Reitern, die ihres Bruders Willen wußten, an der Pforte, zu einer Reiſe, wohin blieb ihr unbekannt, ſich bereit halten.

Auf den Pfalzzwingern glänzten, in ununterbroche-

nen Reihen, Helm' an Helmen, und Spieße an Spießen. Hürden und eingefeuchtete Thierhäute ließen keinen Stein der Mauer ſichtbar werden. Alle Warten glichen brennenden Meilern. Adelbert log, — und nie ſtrafte gewiß, ſo ſchmerzend als ihn jezt, die Lüge ihren Verführten, — Eleonoren, das Kriegsgeſchrey umher ſey Friedensjubel; und doch drückte er ihr Haupt, ängſtlich beſorgt in die Bettpfülben, daß ſie es nicht höre. Gegen die Wahrheit hatte er mächtig genug zu kämpfen, drum vermocht er nicht, ſich gegen die Bundesbrüder zu rüſten. Seine Mannskrafft war jezt ſo niedergeſtoßen, daß ſie bald auf immer erlahmen, oder durch die Verzweiflung geſtärkt, unter ſeiner Feinde Schwerdter rennen mußte. Otbert ſchlüpfte in den Harniſch, und begab ſich auf die Mauer; wohler ward's ihm dort, denn unter Adelberts Augen. Die Kampfſucht trieb faſt alle Leibbuben ihm nach.

Eberhard von Recknitz verkündigte den übrigen Verbündeten dadurch, daß er das Pfahlwerk zwiſchen dem Fluſſe und der Pfalz in Brand ſteckte, er warte der Loſung zum Angriff; und ehe noch Falkenhelms Harſte vor den Graben geordnet waren, drückte ſchon die Ungeduld, ins Treffen zu kommen, der Schützen Armbrüſte

brüſte ab, und die Pfeile entbothen den Fehdegruß den Fürſtenknechten. Es verſtanden dieſe den Gruß, obgleich ſie ihn noch nicht fühlten, und ein Wurfſtück zwiſchen den Doppelthürmen des Außenwerks eingeveſtet, erwiederte ihn mit einem Steinwetter, das Männer zu Boden ſchlug, und Roſſe lähmte. Nun war jede friedliche Ausſöhnung unmöglich gemacht. Herr Ernſt ſchaarte ſchnell, durch Winke und Worte, ſeine Fußknechte, die Rottmeiſter führten ſie zu ihren Plätzen. Es ſtellten ſich die Reiter den Thoren, Schroffeneck mit ſeinen Dienſtleuten dem Vorſprungshauſe gegenüber. Man ſchob die Schildkröten nahe an die Mauern, zog unter ihnen die Walzen weg, und umrammte ſie mit Pfählen, brachte die Bergfrieden zu den Warten, ergriff die Sturmleitern, zuckte die Schwerdter, und hielt die Lanzen wagrecht. Falkenhelm, Mayenblüth und Mehrere ſaßen ab, und erkletterten mit Bogenſchützen und Lanzenſchleudern die erhabenſte Ebenhöhe; den Schützen hatte man im unterſten Stockwerke den Standort angewieſen, von dort aus, durch die Luken, auf den Feind zu ſchießen, den Lanznern auf dem Söller, zur Bedeckung der Ueberſpringenden. Der Ritter blieb mit dem Harfner,

und den tapferſten Reiſigen hinter der Schlagbrücke. Die beyden andern Thürme waren, dieſen gleich, beſetzt; die von Stornwald befehlichten dort, bey den Drehböcken Herr Reinhard.

Schon ſollte Falkenhelms Trommeter das Zeichen zum Gemetzel geben, als ein Bothe Gregors, mit einem Friedensfähnlein, den Schroffenecker anrannte und ſchrie: Zurück, Ritter, von der Pfalz mit eurem Kriegsgeſinde, oder es läßt der Prior von St. Columban eure Dirne ins Kloſter ſtecken. — Zurück Du, ohn' einen Fuß näher zu ſetzen — brüllte ihm Herr Moritz entgegen — oder ich nag'le dich mit meinem Speer an jenen Tummler. — Aufgereckt das Schwerdt, befahl er dann ſeinen Reiſigen, anzugreiffen, und wie ein Waſſerfall Baumſtämme über hervorragende Felsklippen wirbelt, ſo jachte nun der ganze Harſt über das erſte Verhack, das Außenwerk zu ſichern, und trieb die Beſatzung in Flucht und Tod.

Der andre Bothe des Priors keuchte dem Sundhainer zu: Der erſte Stoß eures Mauerbrechers zerknickt eurem Schwäher das Herz auf dem Scheiterhaufen. Gnad' ihm Gott in ſeinem letzten Stündlein! Stürmt, Kinder, in Bieberſtädts Namen!

Schrie

ſchrie der Ritter den Knechten neben ſich zu, und der Widder fuhr gegen die Mauer, wie wenn der Orkan einen Eisberg gegen ein Brückenjoch ſchleudert. Der Stoß ward der Feldruf zum allgemeinen Sturm. Jezt hoben ſich Leitern aus den Haufen, alles wollte vorwärts, Alle ſtrebten, zu treffen, oder getroffen zu werden. Mit einer Axt ſchlug Herr Ernſt die Ketten der Fallbrücke ab, ſie ſchmetterte, wiederaufhüpfend, nieder auf die Bruſtwehre, und bald ſenkten ſich unter der Laſt der Krieger die ſtarken Balken. Kommt ihr näher — das rief Otbert dem Falkenhelmer zu — ſo ſtirbt eure Schweſter. Der Ritter antwortete nichts; fort drang er, den Herzoglichen entgegen; ſchon auf der Mitte des Steg's begann das Gefecht.

Rund um die Pfalz donnerten nun die Mauerbrecher wider den Zwinger, es borſten, knitternd die Steine von oben hinab auf die Schildkröten; es praſſelten die Schlagbretter, klirrten die Waffen, jubelte das Feldgeſchrey. Ein neuer Tag goß ſich nieder mit den flammenden Oel- und Pechſtrömen, ſo von den Warten hinabſtäubten; Pfeil- und Lanzenſchauer ſchufen dann wieder einige Augenblicke Nacht um die Kämpfer. Die untern Hälften der Leitern bedeckten

auf

auf einander gehäufte Verwundete, die obern hin- aufklimmende Krieger. Bald waren die Ebenhöhen überſäet mit brennenden Widerhakenbolzen, von den Mauern geſchoſſen; mit ihren eiſernen Händen riſſen die Belagerer ſie aus, oder hieben die lodernde Be- kleidung ab.

Schnell hatte Herr Ernſt die Brücke von Feinden gereinigt, und nun jachte er fort, der Erſte nach ihm auf der Mauerzinne war Mayenblüth. Hier ſchmiſ- ſen ſie um ſich mit ihren Schwerdtern, wie ein toben- der Vulkan um ſich raſ't, achteten nicht des ſiedenden Pechs, das man ihnen entgegen goß, traten die Be- lagerten unter ſich, oder ſtürzten ſie in den Pfalzhof zurück, und machten den Nachfolgern Bahn.

Schroffenecks Roſſ fiel. Er tobte nun auf und über den zuſammengehäuften Steinen wider das Auſ- ſenwerk. Seines Schwerdtes Blitze tödeten und lähm- ten wohin ſie trafen. Geblendet und verwirrt durch die Kampfwuth gewahrte er nicht, daß nur ihm allein es gelang, ſich ſo hoch emporzuheben, vergaß er, daß keine Bedachung ihn ſchirme. Da ſauſ'te ein Felſen- zentner vom Wurfſtück hinab, ergriff und preßte ihn zwiſchen die Steine, daß er zermalmt wurde. Sein

Schwerdt

Schwerdt ragte noch lange, veſtgehalten von der erſtarrenden Rechte, aus ſeinem Grabmaale hervor.

Falkenhelm ſtand ſchon mit vielen ſeiner Krieger unter den Feinden, als Otbert es verſuchte, ihn, mit einer ſchweren, eiſernen Stange hinabzuſtoßen; doch ehe die Waffe ſeine Füße berührte, ſchleuderte Herr Ernſt ein Wurffbeil dem Wimpfinger durch den Helm ins Hirn, daß er, ſterbend, hinterwärts übertorkelte: deß entſatzten ſich die Vertheidiger der Zinne, wichen, und der Verbündeten Feldbinden flatterten ſchon eine weite Strecke auf dem Zwinger. Da ertönte hinter den Stürmenden eine Trommete. Die Knechte, ſo am wenigſten beſchäfftigt waren, weil ſie nicht über ihre Fehdgenoſſen hinrennen konnten, ſchau'ten um, und erſahen zween köſtlich gewappente Ritter. Rath und Feldhauptmann Kaiſer Albrechts war der Eine, Gregor der Andere; neben ihnen hielt ein Herold, auf ſeinem Wapenrock den Reichsadler, in ſeiner Hand den gekrönten Friedensſtab führend, ſein Haupt bedeckte ein weißbefedertes Barett. Laut rief dieſer: Stillſtand! Die Knechte machten ihre Vormänner aufmerkſam, und bald erreichte der Ruf die Mauereroberer. Wie mit Einem Schrey ſchrie alles Waf-

fenſtillſtand! Man ſenkte die Schwerdter, legte Lanzen und Streitäxte nieder, und müh'te ſich, das Getümmel zu ſänftigen. Der Herold ließ die Befehlhaber, im Namen des Kaiſers, zu ſich beſcheiden, und weil dieſe die Fehde nicht des Blutvergießens wegen gewollt hatten, gehorchten ſie ihm willig und ſtanden bald um ihn und ſeine Begleiter im Kreiſe, hinter ihnen, unter ihren Fähnlein, die Reiſigen und Knechte.

Des Kaiſers Hauptmann rückte das Eiſengitter auf, und maaß, mißbilligenden Blicks, die Ritter, ſo, ſich den Kampfſchweiß abzutrocknen, ihre Helme den Knappen gegeben hatten, ſchau'te dann mit Kopfnicken zum Prior, und fuhr die Verbündeten alſo an:

Stöhrer des Landfriedens, wagt ihr's noch, vor kaiſerlicher Majeſtät Machtbothen eure Stirnen zu entblößen, und öffentlich das Brandmark der Meuterey gegen euren Fürſten zu zeigen, daß ſchneller die Hand der Strafgerechtigkeit zu Geiſſeln und Beilen greiffe, euch zu ſtäupen und zu enthaupten? So weit von einem Morgen bis zum Abend die ſchnelle Schwalbe fliegt, giebts keine Buben, euch gleich an Frechheit.

Herr Ernſt kehrte ſich kalt zum Sundhainer und fragte lächelnd: Wie behagt dir der Bußpſalm?

So

So wohl — entgegente Reinhard — daß ich des Scholaſters Sang, durch unſre Glocken will begleiten laſſen. Rührt die Trommeln! Blaſ't die Hörner!

Die Trommeln lärmten, die Hörner erklangen. Der Fremde riß weit den Mund auf, und mühte ſich, durch das Getöſe, ſeine Schimpfworte den Rittern verſtändlich zu machen; umſonſt, und ſein lachte nur der ganze Kreis.

Falkenhelms Wink hieß die Spielleute ſchweigen, und gleich fiel wieder der Geſandte ein: Ein räudiger Hund auf euren Schultern würd' euch noch adeln, werth ſeyd ihr der Laſt, welcher Jedermann ausweicht und Jedermann nachſpuckt; Räder müſſen nicht euch, ihr müßt ſie drücken. (39)

Falkenh. Wer konnte doch dich zum Machtbothen an Männer wählen, der du, wie deine Sprache beweiſet, nur gelernt haſt, deines Fürſten Leibbuben

Still-

(39) Ehe die Landfriedensſtöhrer hingerichtet wurden, mußten die Edeln unter ihnen einen räudigen Hund, die Innſaßen ein Pflugrad auf den Schultern, bis zum nächſten Gebiet tragen.

Stillſchweigen anzudrohen, wenn ihr Herr ſich vom Kanzler den Küchenzettel vorleſen läßt?

Hauptmann. Wer mich wählte, übermüthiger Meuterer? Schon ſagt' ich es dir, und dieſes Mannes Ehrenkleid hätte es dir, ohne Worte, dollmetſchen können, wärſt du nicht Einer des Gelichters, die ihre Kenntniſſe immer nur dem Schmerze verdanken wollen.

Falkenh. Brüder, ſenden wir dem Gecken die Novitzen von St. Lüdiger, daß er dieſen ſeine Fertigkeit im Schimpfen zeige. Auf, und gegen den Feind! Voran die Paniere!

Herold. Halt! Im Namen und auf Befehl kaiſerlicher Majeſtät verhafft' ich euch und ſpreche über euch aus die Acht und Oberacht (40).

Den Trommetern ſanken die Trommeten nieder. Die Knechte blieben, ſchwankend, ſtehen, als wären ſie in einen tiefen Sumpf gerathen. Die Ritter verſtummten dem erſten Angriff des Zorns und Schreckens.

Der

(40) Dadurch von der Unteracht verſchieden, daß der, welchen jene traf, ungeſtraft von Jedem konnte ermordet werden, Der aber, uber den dieſe ausgeſprochen wurde, mußte doch, wenn man ihn gefänglich anhielt, vor und von einem Richter verurtheilt werden.

Der Herold laſ die Achtserklärung. Kaum hatte er geendet, und den Nächſten das große Reichsſiegel gezeiget, da herrſchte der Hauptmann: Streckt die Waffen! Zurück von den Panieren der Empörung! Sammelt euch unter die Schwingen des Adlers, dort iſt Schutz, nicht unter den Flügeln der Falken und Sperber.

Die Reiſigen und Fußknechte wichen, ſchrittweit von den Bundesbrüdern zurück. Herr Reinhard nagte an ſeinem Schwerdtknopf, Recknitz querlte ſeine Lanze in den Boden, die von Stornwald ſchlugen ihre Schilde gegeneinander, Mäyenblüth knirſchte durch die zuſammengebißnen Zähne ein Nun? nach dem andern, die Knappen deckten ſich mit ihren Tartſchen, und hielten die Wehren zum Zuſchlagen aufgereckt. Alle beobachteten den Falkenhelmer; doch, ohne auch die Augenſterne zu bewegen, ſtieß der ſeine Gleve in die Erde, und lehnte ſich, in ruhiger Erwartung des Ausgangs, dran.

Hauptm. Streckt die Waffen, oder euch alle trifft die Strafe der Aufwiegler. Wer euch begegnet, hat Macht und Gewalt eures Lebens; entrinnt ihr noch, dann ſeyd ihr rechtlos, erblos ſind eure Kinder —

Von St. Columbans Münſter zitterten jezt Glockenſtimmen zum Kriegerhaufen. Gregor wandte ſich, und zeigte mit der Hand auf ein Gewinde von Rauch, das ſich durch die Kloſterthürme ſchlängelte. Aller Blicke wurden dorthin gezogen. Daß ihn ſeine Stimme nicht verrathe, murmelte nun hinter dem geſchloßnen Viſier, der Prior: Luz von Bieberſtädt, der ſich dem heiligen Ketzergerichte widerſetzte, verwinſelt jezt ſein Leben in den Flammen.

Du leugſt — ſchrie Mayenblüth — Er wird nicht winſeln; Henkern und Flammen trotzen, und wie ein Biedermann ſterben!

Gegen Gregor hob er die Streitaxt, doch die Wapener riſſen ſchnell ſeinen Arm nieder Herr Ernſt ſenkte, im ſtillen Wehmuthsgefühl, ſein Haupt auf die Hand. Der Sundhainer rief: Fahr wohl, Bruder. Die Knechte und Reiſigen ſchoben ſich immer weiter von den Bundesgenoſſen zurück.

Hauptm. Streckt die Waffen! In weſſen Fauſt ſie noch drohen, wenn der Wind die Rauchwolke zu jenen Waldſpitzen getragen hat, deſſen Leichnam findet ſein Grab in den Eingeweiden der Wölfe, deß Seele ihre ewige Behauſung in der Hölle. Der Kaiſer wünſcht,

euch

euch gnädig ſeyn zu können; doch eur Zaudern muß ſein Engelherz in ein Hyänenherz gegen euch umwandeln, ſein Wort die Oberfläche des weiten deutſchen Reichs zu einem Hochgerichte euch machen, auf dem ihr, eure Weiber, Kinder, Eltern, Geſchwiſter ſterben —

Ein Reiſiger, ſo das Bundespanier trug, legte es zu Falkenhelms Füßen und ſtotterte: Ritter, ich habe Weib und Kinder —

Mit dem Worte und unter dem Geſchrey der Menge: Wir haben Weiber, Kinder, Eltern, Geſchwiſter — lagen auch alle Fähnlein und Waffen zu Boden.

Hauptm. Nun, Freyheitsverfechter, ſank nicht mit dieſen Waffen dein Stolz zur Erde? Schwanden nicht deinem Gedächtniſſe alle Trugreden? Warum verſuchſt du nicht, dieſe Fäuſte wieder für dich zu bewehren?

Falkenh. Wie du, hat noch nie die Freyheit geworben, nie dem Zwange etwas verdanken gewollt. — Sundhain, Recknitz, Mayenblüth, ihr lieben Brüder alle, ſeht ihr das Feuerauge am hohen Himmel flammen? So lange das nicht erliſcht, werden der Freyheit nie Kämpfer fehlen.

Sundh. Bruder, dein Antlitz erſcheint mir, wie eines Engels Antlitz! Bin ich doch nie ärmer geweſen denn jezt, und nie hab' ich mehr mein genannt. Mit dieſem kleinen Häuflein halt' ich mich allen Pfaffen- und Fürſtenknechten gewachſen. Auf! Wohlauf zur Pfalz!

Falkenh. Nicht ſo, Bruder, die Zeit der Freyheit iſt noch nicht gekommen.

Hauptm. Wer ſeinen Kaiſer liebt, ſchlage dieſe Tollkühnen nieder.

Herr Ernſt gab Schild, Lanze und Wehr einem Knappen und ſprach: Thut wie ich, lieben Brüder. Das geſchah.

Sundh. Falkenhelm, jezt lehrſt du mich, was wahrer Muth iſt, beweiſeſt, daß ihn nur allein das Bewuſtſeyn, recht gehandelt zu haben, geben könne. Wollt Gott, daß meine Jungen hier neben mir ſtänden!

Hauptm. Faßt die Waffen, ihr Krieger!

Keiner ſah einmal auf ſie hin.

Falkenh. Laßt uns unſers Schroffenecks Leichnam aufſuchen, ihn in einem Lande zu begraben, deſſen Fürſt Biederkeit ehrt.

Prior. Hau't ſie nieder!

Keiner rührte ſich.

Hauptm. Die Acht über den Zauderer!

Durcheinander ſchrieen die Knechte von Unbilde und Grauſamkeit, drohten, fluchten, und öffneten den Kreis, die Bundesbrüder durchzulaſſen. Viele drückten ihnen die Hände, Einige zerrten Falkenhelms Feldbinde ab, und theilten ſie, zum Andenken unter ſich; andere küßten der Ritter Waffen, knie'ten nieder und baten um ihren Segen. Auf den Roſſen zuckten Gregor und der Hauptmann in der Wuthraſerey hin und her, und heulten immer ihr: Tödtet ſie! Tödtet ſie!

Leichter, denn eine Flaumfeder auf die Schwingen des Windes zu werffen — ſo nahm noch einmal Herr Ernſt das Wort — würd' es mir ſeyn, ſchon das Lüpfen meiner Rechte vermöcht's, alle dieſe Wehren gegen eure Herzen emporzurichten, ihr Menſchenfeinde, durch ein Schmeichelwort der Herablaſſung dieſe Kriegsleute zu begeiſtern, daß ſie mir die Arme aller Männer im Herzogthume zu eigen würden; wär' ich der Elende, den eur Zornwahn ſieht, der das Ankerſeil eines Schiffs durchhau't, und dann, unter dem Winde, am Ufer harrt, wenn der Sturm dorthin die geſtrandeten Güter treibt. Auf den Einigungspunct

von Verhältniſſen, auf dem ich jezt ſtehe, ſtanden vor mir ſchon manche Männer, hielten, wie ich hier, die Schnellwage ihres Schickſals. Tod, Schande und Halten des Eydes, den ſie dem Glück' ihrer Brüder geſchworen hatten, lagen in der einen Schale, in der andern Leben, Oberherrſchafft und Eydbruch, gleichwiegend: warfen ſie in dieſe Schale ihr Schwerdt: das Zünglein ſenkte ſich zu ihrem Vortheil, und ihre Nachkommen heißen jezt Könige und Fürſten. Wer außer mir, wehrt mir, ein Gleiches zu thun? Schau't um euch. Könnt ihr die Volksmenge zählen, ſo hierher ſtrömt, und meines Aufruf's harrt? Doch, nun ſoll euern Augen, welche nur immer der Dinge Schein ergötzte oder abſchreckte, euch verführte, etwas zu begehren oder zu verachten, der Geiſt ſichtbar werden, welcher den Biedern beſeelt. Sehen ſollt ihr's, wozu ächte Freyheitsliebe den Mann erziehe, unterſcheiden lernen den Empörer vom Verfechter geſetzlicher Freyheit. Bürger hetzt Jener gegen Bürger, ſchmeißt den nimmerſatten Hyänen Habgier und Herrſchſucht die Rechte der Menſchheit vor, verſenkt in den unergründlichen Abgrund der Eroberungsſucht wohlthuende Geſetze, und mordet Menſchen, um dem Troß ſeiner

wild-

wildrennenden Leidenſchafften Bahn zu öffnen und zu ebnen. Dieſer ruft die Bürger aus dem Elende der Unwiſſenheit zurück, wohin ſie ein geſalbter Wüthrich verbannte, deutet ihnen ihre Rechte und Pflichten aus den Gleichniſſen, welche ſie ſonſt verhüllten, baut der Bruderliebe über den Schutthaufen zerſtöhrter Gefängniſſe Altäre, ſchreibt in die Herzen die Geſetze, und nimmt nur dem Bürgerfeinde die Macht, ſich, ſamt Andern, unglücklich zu machen.

So handeln meine Brüder, ſo handl' ich. Unſer Pfad würde bald von Nachfolgern wimmeln, wollten wir uns jezt der Acht des Kaiſers widerſetzen. Doch zu gut wiſſen wir es, und thun gerne wie wir wiſſen, daß in einem ſo vielherriſchen Lande, die Geſetze des Friedens, welche wir zwar nicht übertraten, da wir dem Herzoge Fehde angekündigt, ihm unſre Leben zurückgegeben haben; des Beyſpiels wegen, auch dann müſſen heilig gehalten werden, wenn gleich der Bannfluch die lähmt, ſo für dieſen Frieden kämpften.

Der Prior begann zu widerſprechen; aber ihm geboth das Volk Stillſchweigen.

Falkenh. Zu unſrer Vertheidigung werde darum kein Schwerdt ſchartig, keine Lanze gebrochen. Haß

dem, der es nur wagt. Wir rüſteten uns, wir fochten gegen Trunkne, welche nie durch Vorſtellungen, immer nur durch Gewalt abgehalten ſeyn wollen, ihren Brüdern zu ſchaden.

Das melde dem, der dich ſandte, wenn du zu ihm heimkommſt, und müh'ſt du dich, es zu vergeſſen, ſo brüll' es dir dein Gewiſſen auf dem Sterbebette zu, und unſere Rechtfertigung müſſe am Throne Gottes aus deinem Munde ſchallen. Meld' ihm, daß wir im Kaiſer den erſten Diener des Gemeinbeſtens ehren; meld' ihm, daß er Männer geächtet habe, welche die Bewohner eines fruchtbaren Landes, von ihrem Fürſten zu Leibeigenen, von ſeinen goldſüchtigen Schranzen zu Bettlern, von ſeinen herrſchſüchtigen Pfaffen zu Thieren erniedrigt, wieder zu Freyen, Bürgern und Menſchen emporheben wollten. Meld' ihm, daß wir an dem Tage, da du uns verließeſt, nicht wußten, wo in der kommenden Nacht der Schlaf uns erquicken, welche Quelle unſern dürren Gaumen laben, welches Moos unſrer Wunden Bluten ſtillen, welcher Waſen unſer Heerd, welche Bärenhöhle unſrer Kinder Schlafgemach ſeyn werde; und, daß nur dieſe Ungewißheit der Dank geweſen, den wir erkämpften,

wenn wir gleich hofften, den reichſten Lohn des Redlichen, unſrer Brüder Glück zu erarnen. Meld' ihm, daß wir, auf der Wahlſtatt unſrer Freuden ihn feyerlich eingeweihet hätten, zum Bruder des Bundes für Freyheit und Recht, und gewünſcht, die Geſinnungen unſrer erſchlagenen Lieben, Bieberſtädt und Schroffeneck, mögten ſich auf ihm forterben; daß wir ihn hier, öffentlich, aufgefodert hätten, dies Land und Helvetiens geſeegneten Thäler und Berge von den Ungeheuern zu ſäubern, welche ſie verwüſten: und daß, ſo er dem nachlebe, unſre Seeligkeit doppelt ſeyn werde, wenn wir ihm im Himmel dafür danken könnten.

Wir laſſen euch nicht von uns! Rief jezt das Volk.

Gregor zürnte dem kaiſerlichen Machtbothen einige Worte zu, und Beyde nahmen drauf, mit verhängten Zügeln, den Weg zum Kloſter.

Die Geächteten immer noch von den Kriegern geleitet, von einer großen Volksmenge begafft, nah'ten ſich der Pfalz. Der erſte Halblick, der unwillkührlich an den Warten hinaufſtreifte, machte auch ſie,

anfangs,

anfangs, zu ſeelenloſen Gaffern, ſo verändert fanden ſie hier alles ſeit ihrer Entfernung. Leer von Vertheidigern, trugen die Zinnen nur Erſchlagene und Schwerverwundete, in Todeskämpfen wälzten ſich dieſe auf den überragenden Bruſtwehren, und rollten in den Graben hinab. Die Waffen lagen, ſo ungeordnet, auf und durcheinander, wie ſie nur eine Plünderung häufen kann. In den Wurfſtücken ſchaukelten Steine gegen das Gebälk, auf dem ſie ruheten, und rüttelten es aus ſeinen Fugen. Das flüßige Feuer der überſiedenden Pechpfannen flackkerte in den Hürden, und krollte die naſſen, gelbdampfenden Thierhäute zuſammen. Alles ſchien von der übereilteſten Flucht Zeugniß zu geben, und doch widerſprach dem ein wildes Geheul in den Höfen, ein Schreyen und Toben, das immer ſich mehrte. Thorgepraſſel, Fallgattergeſchmetter verſchlang es, dies wieder das Getöſe irr durcheinander Rennenden; bis endlich das Klaggeſchrey von neuem zum Himmel rauſchte, und von innen die Pforte des Außenwerks aufgehauen wurde. Der Herzog, wie von Teufeln verfolgt, wie von allen möglichen Schreckniſſen, in Ungeheurgeſtalten, geängſtet, ſeine Augen ohne Glanz, ſeine Braunen

ohne Ründung, naſenwärts zur Stirne hinaufgeriſſen, ſein Haar durcheinander gerungen, ſein Antliz bimmſteinfärbig, ſein Mund blutend, ſeine Bruſt kochend, ſeine Glieder alle, wie durch Keulenſchläge zermalmt, brach durch die Pfortentrümmer, ſprang an Falkenhelms Hals, und umwand ihn mit erſtarrenden Armen, da ihm die Worte entſchallten: Eleonore iſt todt!

Wie ein Pilger ſich müht, die Schlange abzuſchütteln, welche ihn umringt; ſo ſtrebte der Ritter, ſich loszumachen: ihm gelangs, und auf ſein Gefolge ſtieß er den Herzog, und griff nun an die linke Hüffte. Doch in dem Augenblicke fuhr auch ſchon die kalte Hand der Ohnmacht über ſein Herz an ſeinen Gliedern hinab, und bettete ihn, eingeſchläfert durch ihr Anhauchen, auf den Raſen. In Gefahr, erdrückt zu werden von Allen, welche herbeyeilten, ihn zu ermuntern, riß man ihm, ſtückweiſe die Rüſtung ab, und hielt den kalten Stahl an ſeine Schläfen. Er erſtand bald, und richtete den wilden Blick auf den Herzog, der ſein Antliz mit geballten Händen bedeckte.

Es

Es war ein Drängen von allen Seiten zum Mittelpuncte des Haufens, das ihn mit jedem Augenblick' umgeſtaltete. Sehen, hören, aufhetzen oder ausſöhnen wollte alles, was mit Menſchenſinnen begabt, herbeyſchwärmte. Freund' oder Feinde des Herzogs ſtanden nun, gleich geſchäfftig-unthätig, in dem Gedränge, die Gründe des Vermittlers wurden eben ſo wenig, als des Aufwieglers Fluch, in dem Getöſe verſtändlich. Das alles verwirrte den Herzog, den Falkenhelmer noch mehr. Zwiſchen Beyde ſtießen einige Reiſige Lanzen, ſenkten Ritter Schwerdter. Da fuhr Herr Ernſt ſie an:

Wähnt ihr, ich werde der Hölle vorgreifen, vor der Geburt die Schlangen tödten, welche im Herzen des Mörders jezt die Gewiſſensangſt ausbrütet, verſcheuchen durch einen Dolchſtoß die Unholde, ſo blutgierig herbeyſtürmen, ſein Gehirn zu verſchlingen und das Mark ſeiner Knochen zu freſſen? Ich werd' es nicht. Alles, bis auf meine Ehre, hat mir eur Leben geraubt, Adelbert, ſie ſoll mir eur Tod nicht nehmen.

Hält'ſt du mich unwerth des Todes von der Hand eines Rittersmannes? Aechzte der Herzog.

Falkenh.

Falkenh. Biſt du nicht der Dieb, ſo dieſes Landes Innſaßen Glück ſtahl? Nicht der Meuchelmörder, ſo unter dem ſchützenden Dunkel der Herrſchafft, das Schwerdt in die Herzen ſeiner Brüder bohrte, nicht ein Meuterer wider dein Volk? Und doch willſt du ſterben durch die Hand eines Ritters, du, der nicht einmal ein ehrliches Begräbniß verdient?

Herz. Ich muß jezt ſterben! Ich freue mich nur des Lebens, weil es mir noch Krafft läßt, um den Tod zu flehen. Wer hat für mich Tod? Iſt nicht ein Verbrecher unter euch, ausgeſtoßen von ſeinem Vaterlande, verflucht von ſeinen Freunden, der mich zu Boden ſchlägt, abzubüßen dadurch ſeine Schandthaten?

Falkenh. Adelbert, muß ich das hören! Hören aus eurem Munde? Und meine Schweſter liebte euch?

Herz. Sie hat mich geliebt! Hat!!

Falkenh. Drum verunehre ihre Ehre nicht die Schande, daß Der, den ſie liebte, von Verbrechern den Tod zu fodern gezwungen war.

Er ſtürzte ſich über die Schwerdter und Spieße, und halste, zitternd vor Zorn und Wehmuth zugleich, den Herzog. Sey wieder Ritter durch meine Umarmung!

mung! Und nun Rechenſchafft mir, den Machtbothen deines Volks, dem Bruder Eleonorens. Schwerdter uns! Ihr verbergt ſie alle? Raſ' ich denn? Red' ich irre? Sollen und dürfen hier nur Worte entſcheiden? Seyd ihr nicht Fürſt? Gebiethet, daß man uns Schwerdter gebe! — Doch, nein! Eure Beſſerung muß ja hier entſcheiden! Wie konnt's doch dahin kommen mit dir! Machte denn ein Schmeichelblick des Laſters alle die Gewappnetne wehrlos, ſo die Tugend dir zu Wächtern gab? Wars dir gleich, wie du die Kräffte verwendeteſt, ſo dein wurden mit Eleonorens Küſſen? Was konnte um dich das falſche Licht ſchaffen, daß du die Blitze, ſo Schranzen auf dein Volk ſchleuderten, für Sonnenſtrahlen hielteſt? Was machte es möglich, daß die Peſtluft des Unglücks, ſo zu dir aufdampfte, Wohlgerüche dir däuchten? Antwort, Adelbert!

Herz. Verführung! Ich ſchämte mich, was ich mir geſtand, Eleonoren, deinen Brüdern, dir zu geſtehen.

Falkenh. O, der unzeitigen, falſchen Scham, der verführeriſchen Bundesgenoſſinn jedes Verführers!

Die-

Dieſer deiner Aftergöttinn opferteſt du dein Volk, deine Eleonore. Werden die Worte Pfeile, ſo deine Augen verwunden? Keulenſchläge, ſo dein Haupt niederdrücken auf die Bruſt? O, Schweſter, Schweſter! Iſt, was mir ahndet?

Herz. Es iſt! Mein pochendes Herz ſtößt mein ſchuldbeladenes Haupt von ſich. Wo darf es ruhen? Wo? Auf deinem Buſen, Falkenhelm! Verwirf mich nicht!

Falkenh. Nein! Nein!

Adelbert fiel in die Arme des Ritters. Stirn' an Stirne ruhend, näßten die bitterſten Thränen der Reue des Räubers, die Wangen des Beraubten. Beyden verſagten Worte Linderung der Schmerzen, die ſie nahe an das Verließ des Wahnſinns riſſen. Mitleidend unterſtützten die Nächſtſtehenden dieſe Unglücklichen.

Einer, ihm bekannten, Hofdirne, gewahrte Herr Reinhard neben ſich, und fragte: Wie endete es mit der guten Falkenhelm?

Ach, edler Ritter — entgegente die Zofe — wir wiſſen uns ihres Todes unſchuldig; thaten wir doch,

was man uns geboth. Uns befahl Wimpfingen, der Seeligen einzureden, das Getümmel um die Pfalz ſey Freudengeräuſch der heimkehrenden, verſöhnten Krieger. Es gelang uns dies; aber wie lange? Als der erſte Stoß des Mauerbrechers durch die Lufft knallte, erſchrack Eleonore, als hätte er ſie getroffen, riß ſich auf vom Lager gleich einer Wüthenden, ſchlug uns, mit Mannskrafft, zurück, und jachte ans Fenſter. Da erſchrack ſie der Wahrheit noch hefftiger, und erlag ihr. Sie hob die Hände gen Himmel, wie zum Gebet, empor, ſank in unſre Arme, und — war dahin.

Herz. Send mich ihr nach, Ernſt, meinem Kinde nach, das mit ihr ſtarb! Ich habe ſie betrogen! Durch vermummte Buben ſie mir antrauen laſſen.

Falkenh. Du reizeſt mich nicht zum Morde. Gott wollt's ſo. Meiner Schweſter Tod ſollte neues Leben über ein ganzes Volk bringen, ein Verluſt mir unerſetzlich, dies Land mit Glück bereichern. — Doch, wenn du mir nicht ſchwör'ſt, dieſe Gauen zu Segensauen ihren Bewohnern zu machen —

Herz. Ich ſchwör's!

Falkenh. — den Ständen ihre Rechte, dem Volke

ſeine geſetzliche Freyheit wieder auszuliefern, die Schranzen von dir und dem Vermögen deiner Unterthanen, mit flammenden Schwerdtern, zu vertreiben; ſo leg' ich Eleonorens kalten Leichnam in dein Bette, in deine Arme —

Ein Getümmel, das auf allen Seiten hallte, verwirrte jezt wieder die, mühſam durch die Neugier erzwungene, Ordnung des Menſchenhaufens. Von einer Seite trug das Gedränge den alten Willhöft, die Frau und Kinder des Sundhainers zum Mittelpuncte; ſie hatten der Erzählung des guten Pfründners zugehört, wie man einer Hirtenpfeife horcht, wenn das tobende Meer ſeine Todesweiſe heult. Als ſich die Verbündeten um des Kaiſers Machtbothen ſammelten, verließen ſie das Kloſter, denn ſie wähnten, der Friedensengel habe Alle mit ſeinem Oelzweige berührt. Jezt ſchloſſen um ſie die Reiſigen einen Kreis, daß ihnen das wilde Getümmel nicht gefährlich werde. Von einer andern Seite ſchallte Mönchsgeſang, und die Gier, zu erfahren, was es bedeute, ebente den Menſchenzirkel zu langen Reihen aus. Aller Augen gehorchten den Ohren.

Paarweis, vom Prior angeführt, der einige Ge-

bunde Schlüſſel hielt, zogen St. Columbans Mönche zur Pfalz. Auf einem, von Layenbrüdern getragenen, Altar ſtand das Venerabile, ſtanden Kelche und Opferſchüſſeln, lag das Kirchengeſchmeide und Meſſgeräth. Heiligenbilder, Kreuze, Gebetbücher, Fahnen, Roſenkränze und unangezündete Fackeln ſah man in den Händen der Pfaffen, in ihren Augen verhaltene Wuth.

Unfern der Pfalz nahmen ſie ihren Weg thalein, und ſchienen ſich nicht um die Menſchen zu kümmern, welche ihnen nachblickten, nachfolgten. Schranzen zupfften ſie an, und erfragten die Urſache des Umgangs. Da antwortete Gregor: Wir verlaſſen ein Land, das Verbrecher, vom Kaiſer geächtet, von Gott verflucht, als Freunde und Wohlthäter in ſeinen Schoos nimmt, und dadurch ſich unwerth macht der Tröſtungen der heiligen Kirche.

Es ſprach der Prior ſo laut, daß Alle die es hören mußten, welchen die Trugrede galt. Der Herzog und Falkenhelm ſtutzten, die übrigen Verbündeten machten ihrem Aerger durch Schimpfworte Luft. Der Pöbel in Kitteln und ſeid'nen Wämſſern entſatzte ſich, und bedenklich ſchau'te Einer den Andern an.

Einige,

Einige, zu St. Columban eingepfründete, durch Gregor beſtochene, Männer rümpften die Naſen über die unthätige Bedenklichkeit ihrer Nachbaren und ſpöttelten: Mit Sauerſehen halten wir den Herrgott nicht hier zurück, den die Pfaffen mit ſich nehmen. Auf, laßt uns ſie bitten, bey uns zu bleiben.

Beyſtimmend riefen die Nächſten ihr Ja, und Einige gingen gleich die Mönche mit Bitten an, nicht von ihnen zu weichen. Andere, Entferntere eilten dieſen neugierig nach, und ohn' einmal zu wiſſen, warum die erſten baten, ſanken ſie, wie dieſe, auf die Kniee und ſchrieen: Thut unſerm Begehren Genüge.

Schafft vorher die Frevler von euch — erwiederte Gregor — ſo unſers hochheiligen Amts ſpotten, die Mönche verfaulten, nichtsnutzenden Baumfrüchten vergleichen, und jeden Segen, den wir euch, euren Kindern und Nachkommen von Gott erflehen, durch ihren teufliſchen Wandel entkräfften. Schafft ſie fort dieſe Freunde Mahomeths, des Lügenpropheten, welche St. Benedicts ſchwachen Jünger zu Laſtern verleiteten, ſo es ihnen unmöglich machen, eine erhörliche

Seelmeſſe zu leſen, und die Geſchäffte ihres gebene-dey'ten Amts zu euerm Frommen zu verrichten.

Und welche ſind dieſe Böſen? So vochten die Pfründner. Welche ſind ſie? Wiederholte die Menge.

Prior. Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht. Macht dieſe zu euern Pfaffen und eröffnet euch, durch Laſter, die Pforten des Himmels. Von neuem haben ſie den Herzog umgarnt.

Einer der Pfründner. Die glauben keinen Gott.

Ein Andrer. Halten keinen Eyd.

Ein Dritter. Wollen nichts wiſſen von Hexen und Unholden.

Viele, die ſich beym hirnloſen Pöbel dadurch in Anſehen ſetzen wollten, daß auch ſie etwas von dieſen Wunderfreveln wüßten, ſchrieen nun aus einem Munde die abgeſtandenſten, ſchaalſten Verläumdungen wider die Bundesbrüder aus, und müh'ten ſich nicht einmal, Unwahrſcheinlichkeiten zu vermeiden, weil ſie wußten, daß hier nur Ohren und Fäuſte zu gewinnen waren. Zu dieſen Schandliedern riefen die Mönche den Schlußreim: Sie ſind verflucht von Gott, geächtet vom Kaiſer! Hinaus mit ihnen ins Elend!

Das Volk, dem an der Pfaffen Gunſt und Blei⸗
ben alles lag, weil dieſe ſich einmal zu Himmelspfört⸗
nern gelogen, und die Benedictiner, durch ihr After⸗
reden, um Ruhm und Zutrauen gebracht hatten, be⸗
durffte nicht harter angeſtochen zu werden, um in ſein
Unglück zu rennen. Wie ein Windſtoß durch ein Aeh⸗
renfeld zuckt, fuhr durch den Pöbelhaufen der Vor⸗
ſatz, die Verbündeten zu verjagen; und mit dem Vor⸗
nehmen waren auch tauſend Hände am Boden, Stei⸗
ne, Lanzenſchaffte und Waffentrümmer zu ergreiffen,
eben ſo ſchnell damit bewehrt, und gleich ſchnell gegen
die Bundesbrüder aufgereckt. Im blinden Theilneh⸗
men, und geſchäfftig, dem Herzog Mittel anzurathen,
wie er ſein Volk wieder beglücken könne; hatten dieſe
des Volks nicht mehr geachtet, und ſtoben nun er⸗
ſchreckt auseinander, als die Wahnſinnigen auf ſie ein⸗
drangen. Die Unmenſchlichſten und Abergläubigſten
dieſes Geſchmeißes riſſen den Herzog von Falkenhelm,
die Kühnſten und Raubgierigſten ſchlugen den Knap⸗
pen die Waffen aus den Händen, die Menſchlichſten
führten Roſſe herbey, warffen die Kinder, Willhöft
und Frau Marien drauf, und Alle trieben nun die
wehrloſen Verbündeten vor ſich her. Adelberts Be⸗

fehle, Falkenhelms Vorſtellungen, Willhöfts Bitten, Frau Mariens und der Knaben Thränen, wie die Drohungen der Uebrigen, verlohren ſich in dem Geheul der Wüthenden; ſie jagten die Brüder bis über die Gränze des Landes, und ſagten ihnen von dort, durch Steine und Flüche, Dank und Valet.

Ende des zweyten Buchs.

Druckfehler.

Auf dem Titel iſt nach der Inhaltsanzeige, Die Brüder ꝛc. ausgelaſſen worden: Zwey Bücher; es muß alſo heißen:

Die Brüder des Bundes für Freyheit und Recht. Zwey Bücher.

Seite 10, Zeile 12, v. o. lies Francesco's ſtatt Francesco.
— 11, — 5, v. o. — ebnem ſt. ebnen.
— 28, — 7, v. u. — den ſt. dem.
— 111, — 9, v. o. — Arzung ſt. Arznung.
— 122, — 5, v. o. — Einem ſt. Einen.
— 126, — 4, v. u. — Verdienſt ſt. Verdieſt.
— 129, — 9, v. o. — im ſt. in.
— 154, — 13, v. o. — gelübder ſt. gelübtet.
— 156, — 3, v. u. — zutrauensreiche ſtatt zutrauungsreiche.
— 160, — 7, v. u. — lachenden ſt. lachendes.
— 161, — 10, v. o. — drein ſt. drum.
— 177, — 9, v. u. — unſerm ſt. unſern.
— 180, — 7, v. u. — eur ſt. nur.
— 181, — 1, v. o. — ihn ſt. ihm.
— 213, — 4, v. o. — nie ſt. ein.

Seite

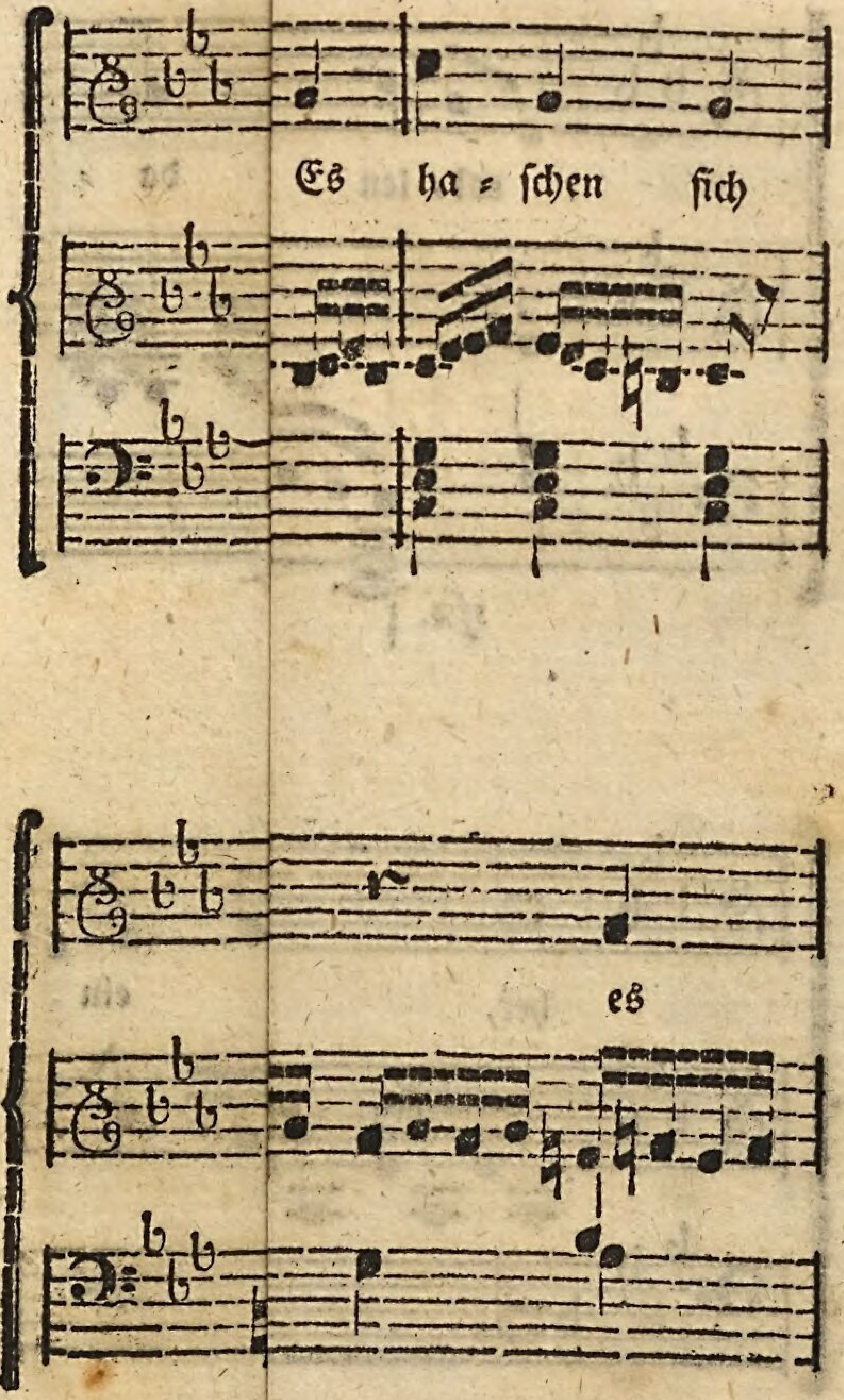
Seite 217, Zeile 10, v. u. lies Pilgrinn ſt. Pilgrim.
— 235, — 6, v. u. — ſchläf'wärts ſt. ſchlafwärts.
— 241, — 2, v. u. — eur ſt. nur.
— 250, — 8, v. o. — zürnende ſt. ürnende.
— 258, — 3, v. u. — Sing' ſt. Sing.
— 287, — 2, v. u. — Escu ſt. Eseu.
— 325, — 1, v. o. — engt ſt. nagt.
— 344, — 1, v. u. — feiſter ſt. finſt'rer.
— 371, — 11, v. o. — das ſt. daß.
— 386, — 7, v. u. — Verjährung ſtatt Verzährung.
— 402, — 7, v. u. — je ſt. ja.
— 416, — 7, v. u. — ſeines ſt. eines.

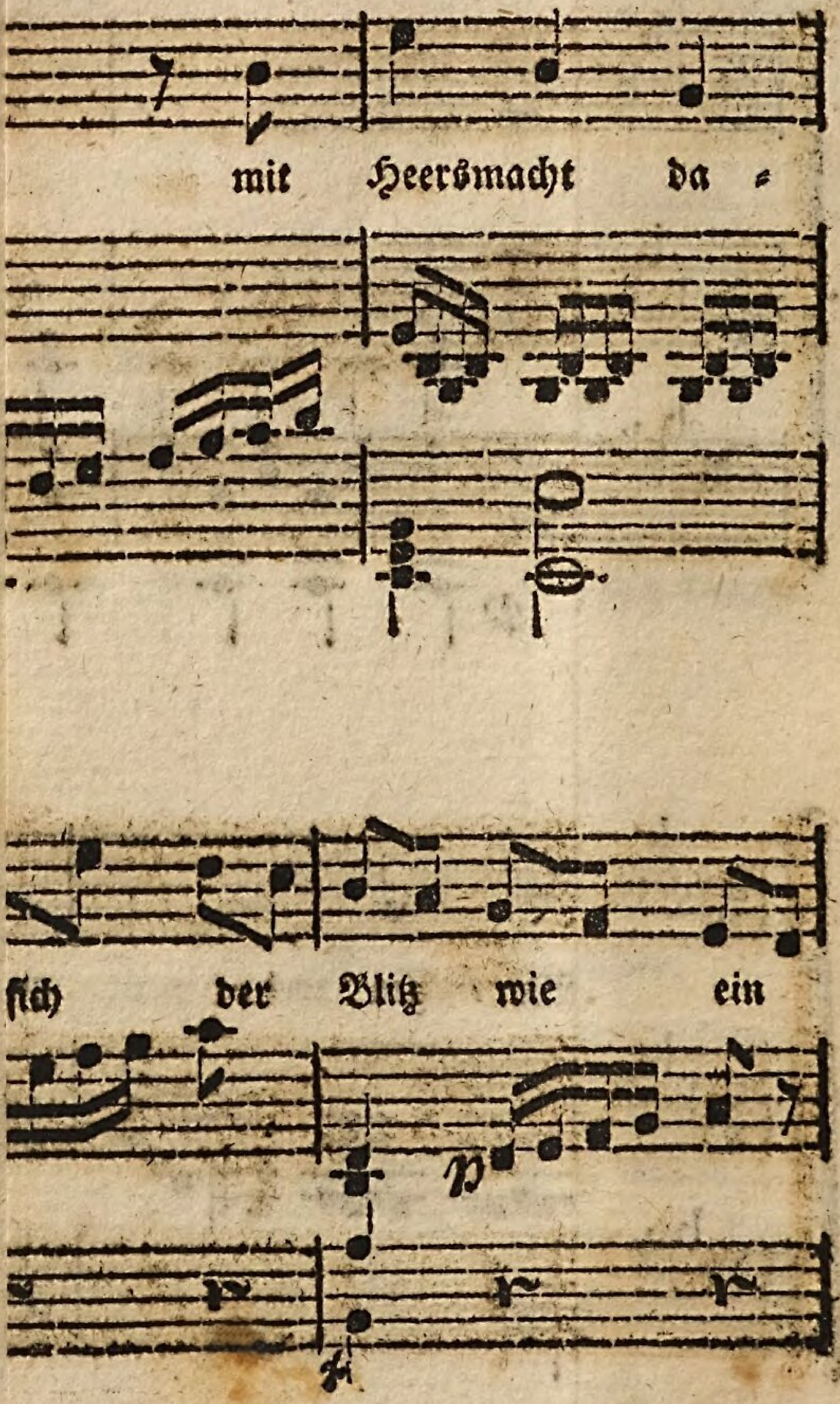
Nachricht an den Buchbinder.

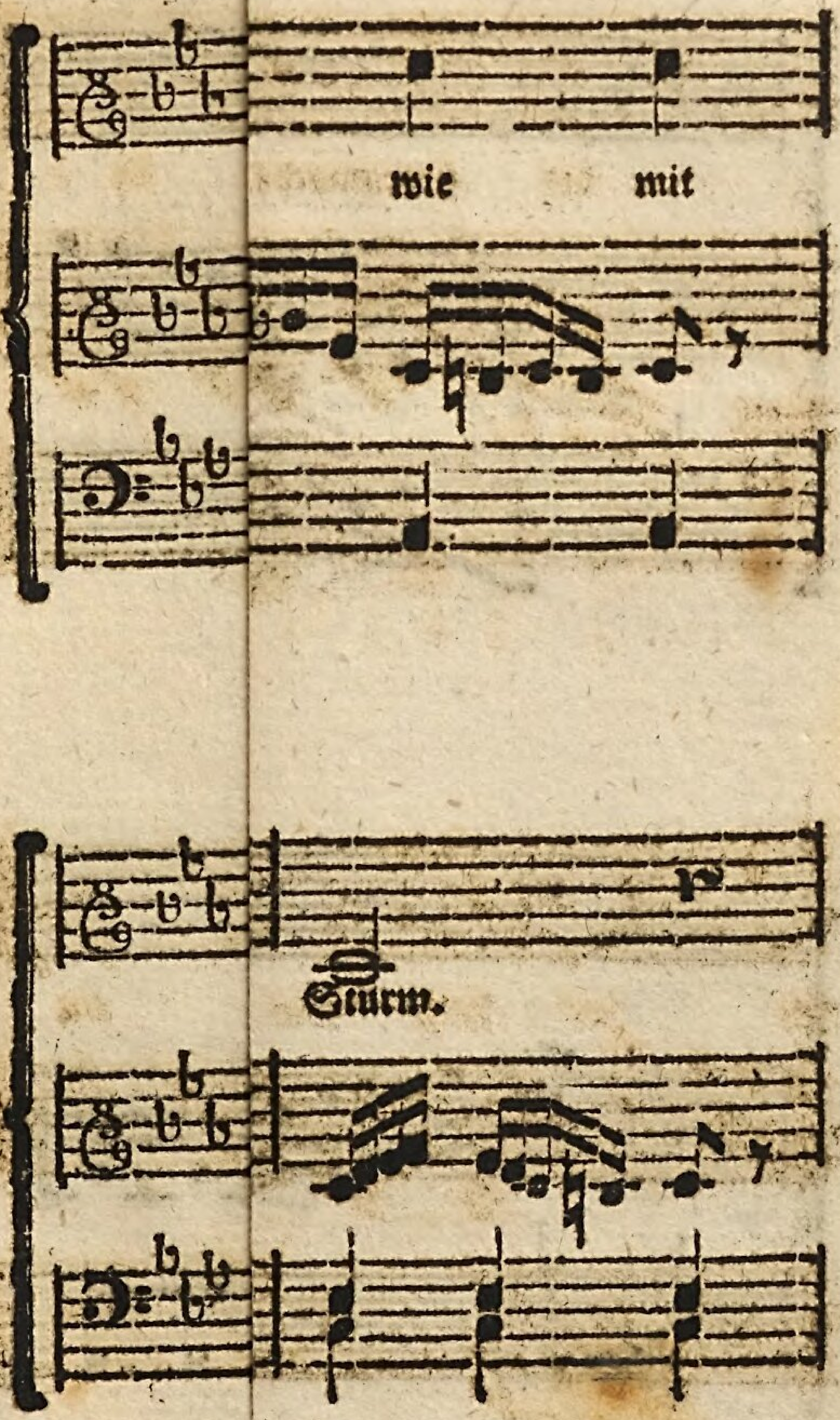
Die zu S. 480, 489 und 616 dieſes Bandes gehörigen muſikaliſchen Blätter können am ſchicklichſten am Ende des Buchs zum Ausſchlagen eingeheftet werden.

Die 3 übrigen Blätter dieſes halben Bogens, ſind Cartons, welche abgeſchnitten und gehörigen Orts eingeklebt werden müſſen.

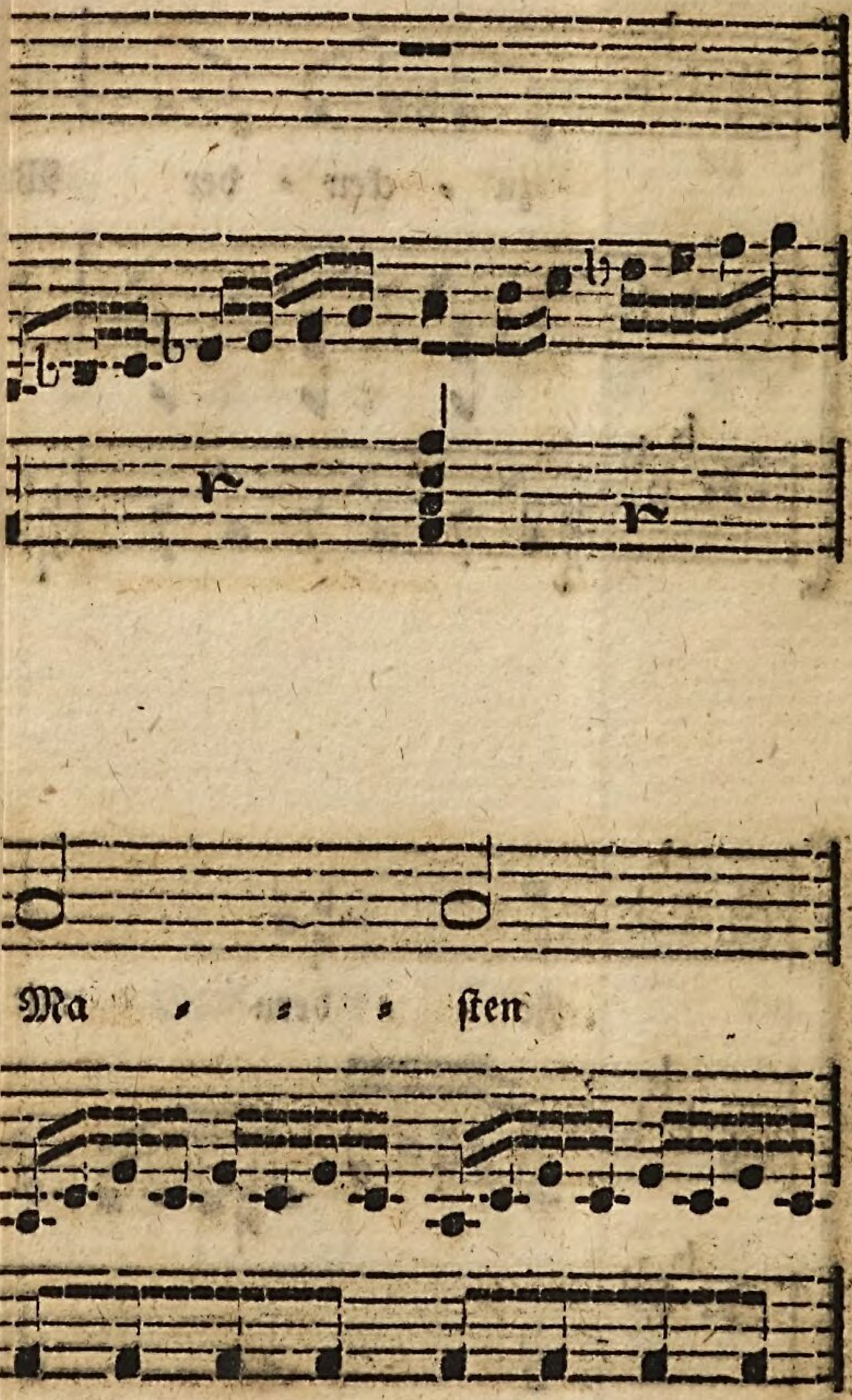
Allegr Fr. Hönicke.

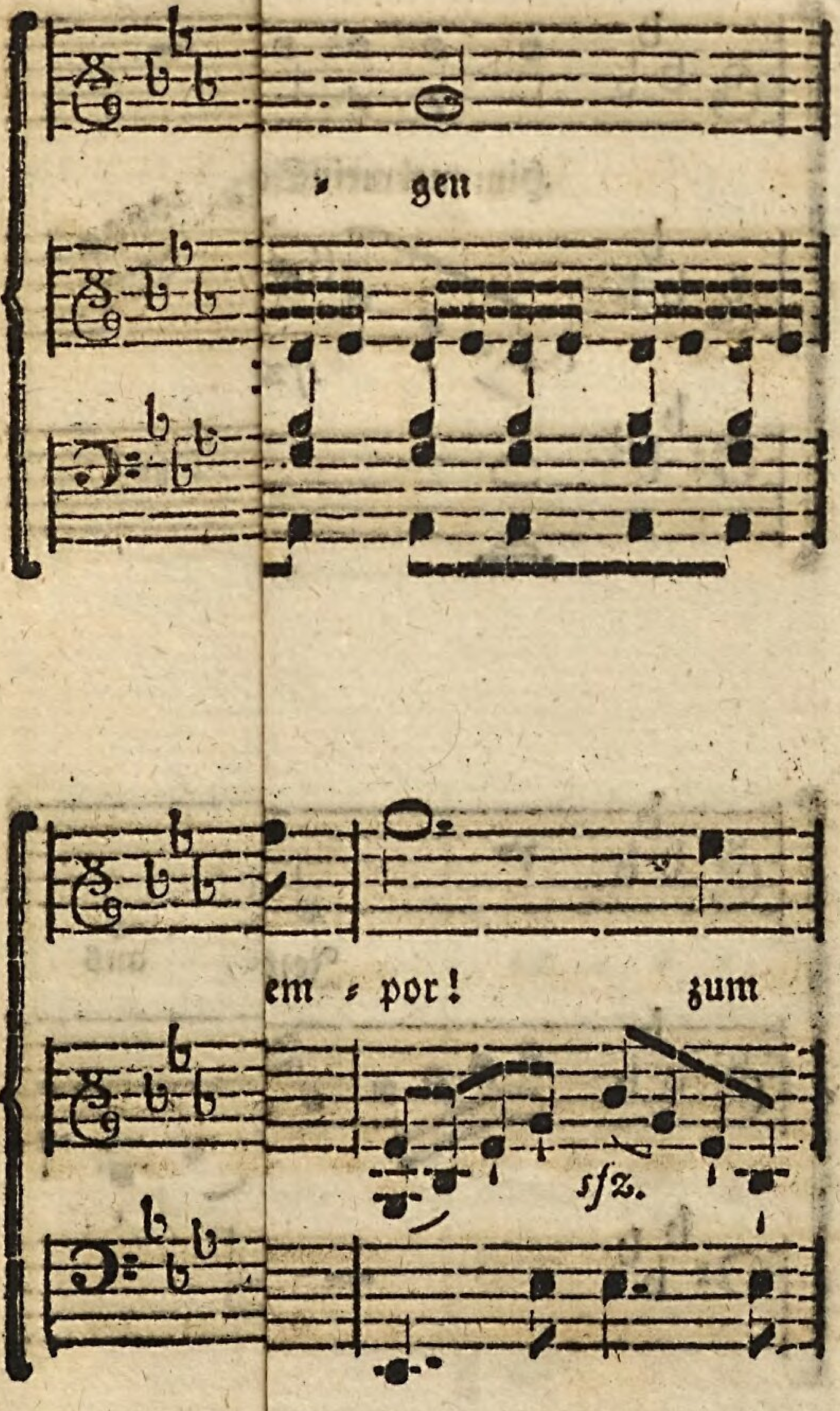


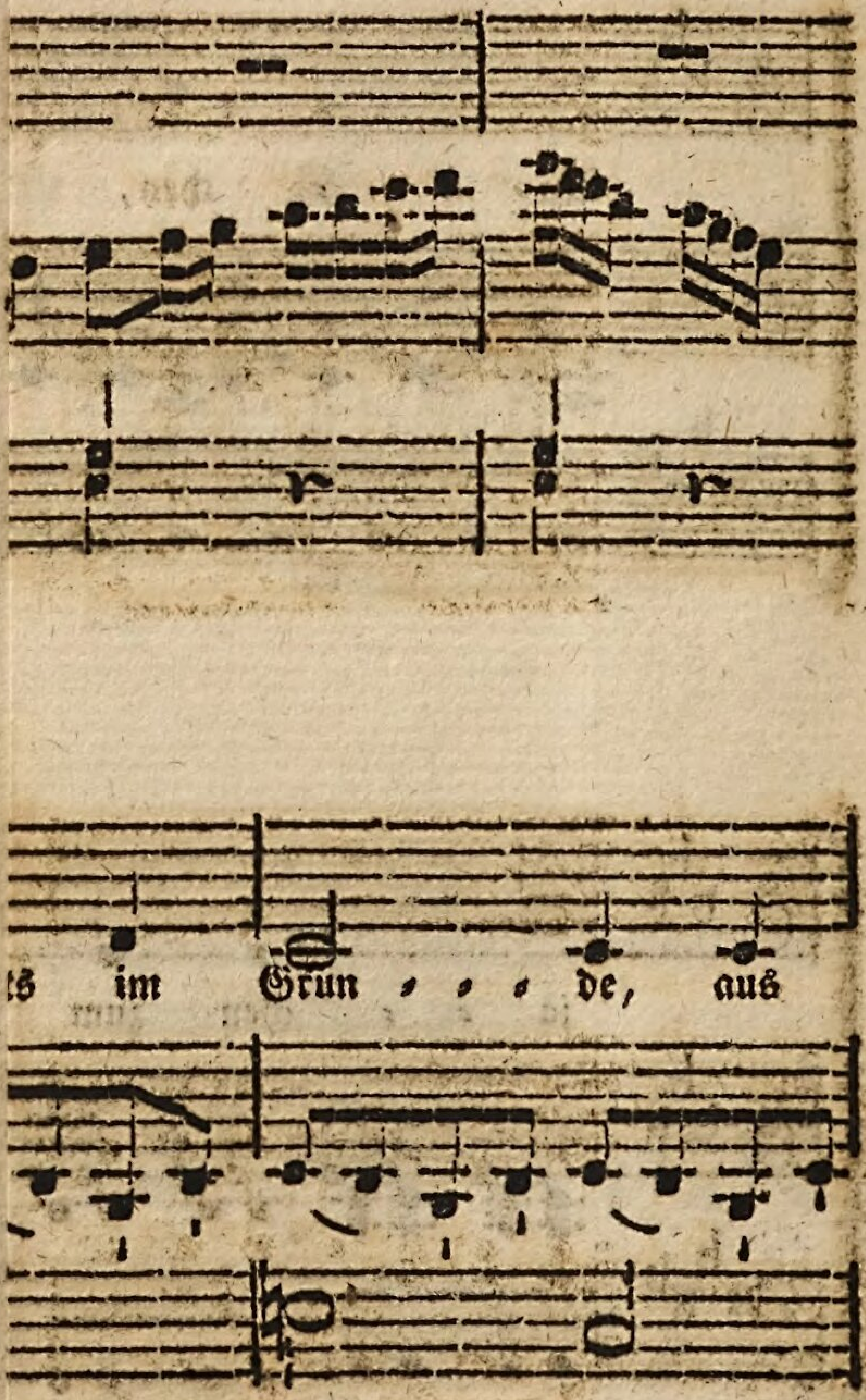

mit Heersmacht da -
ſich der Blitz wie ein

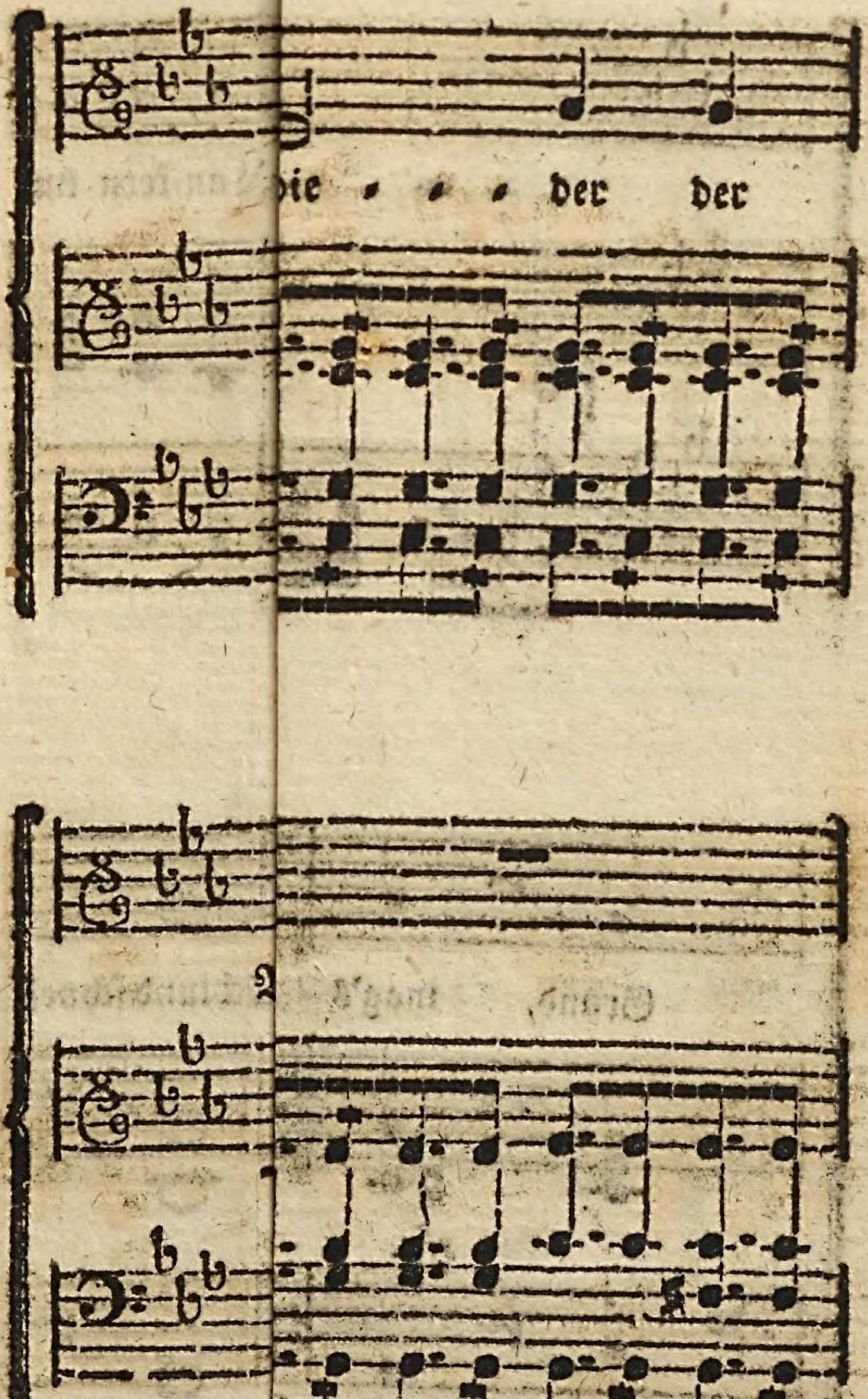

wie
mit
Sturm.

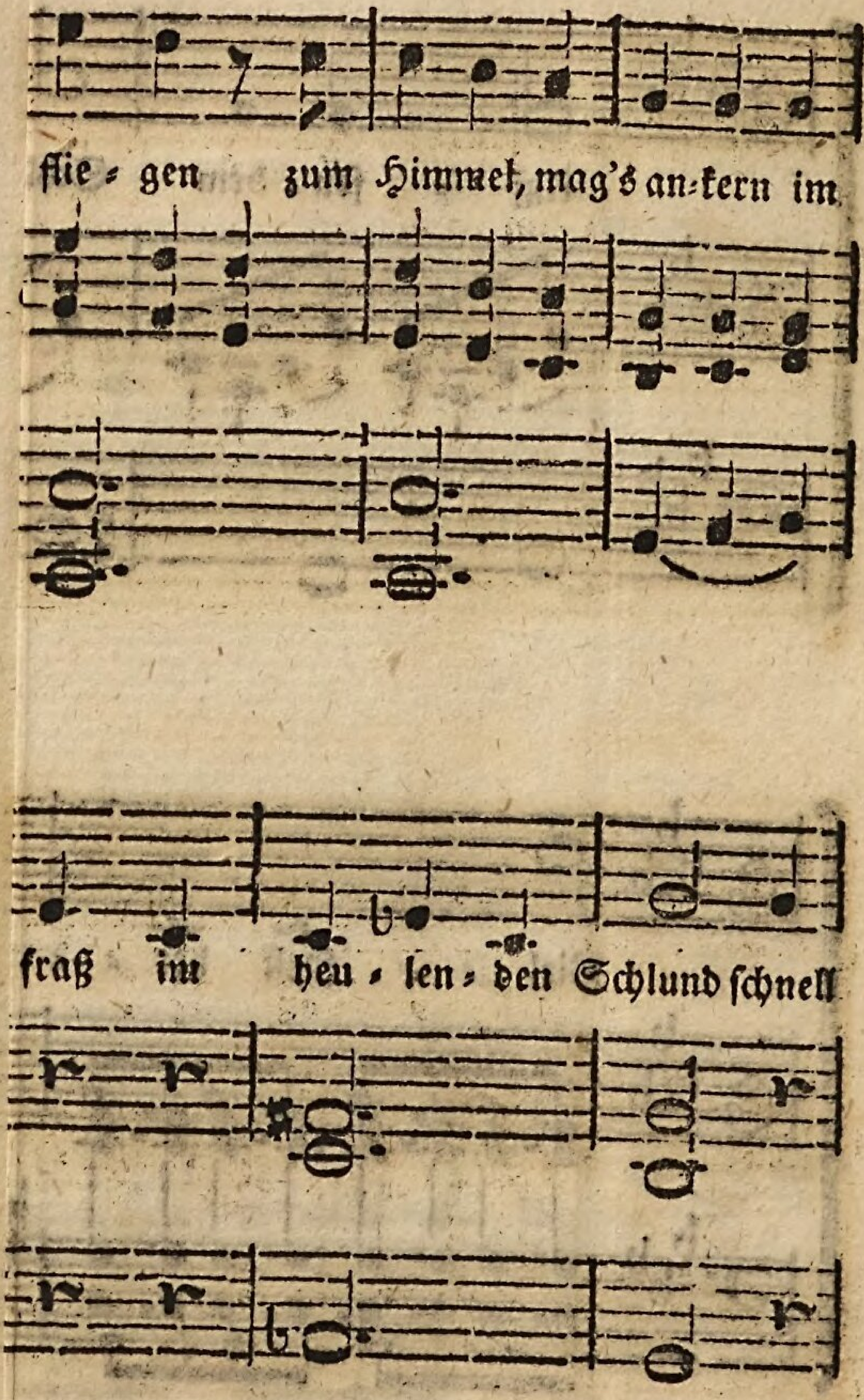
aſſai.

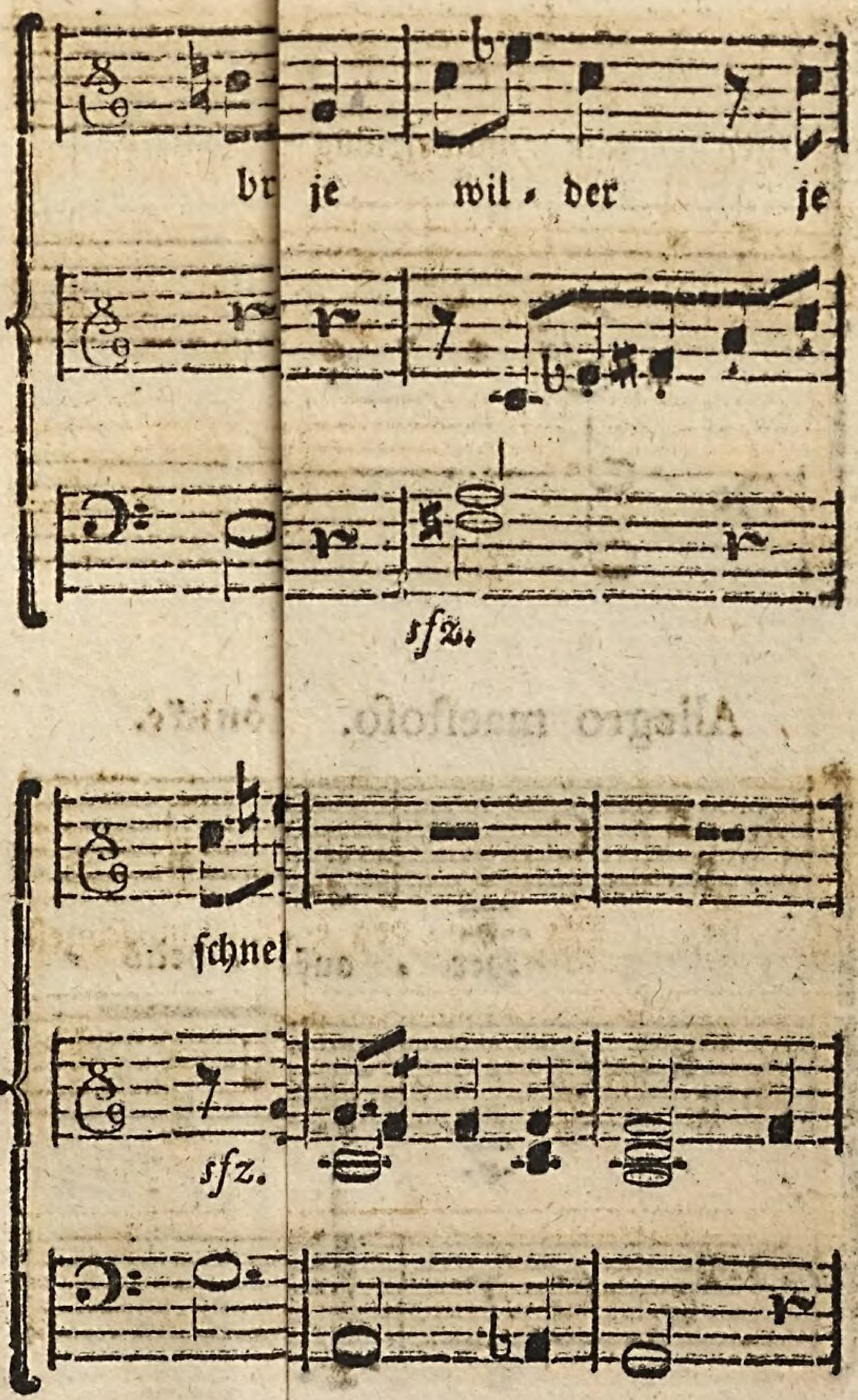


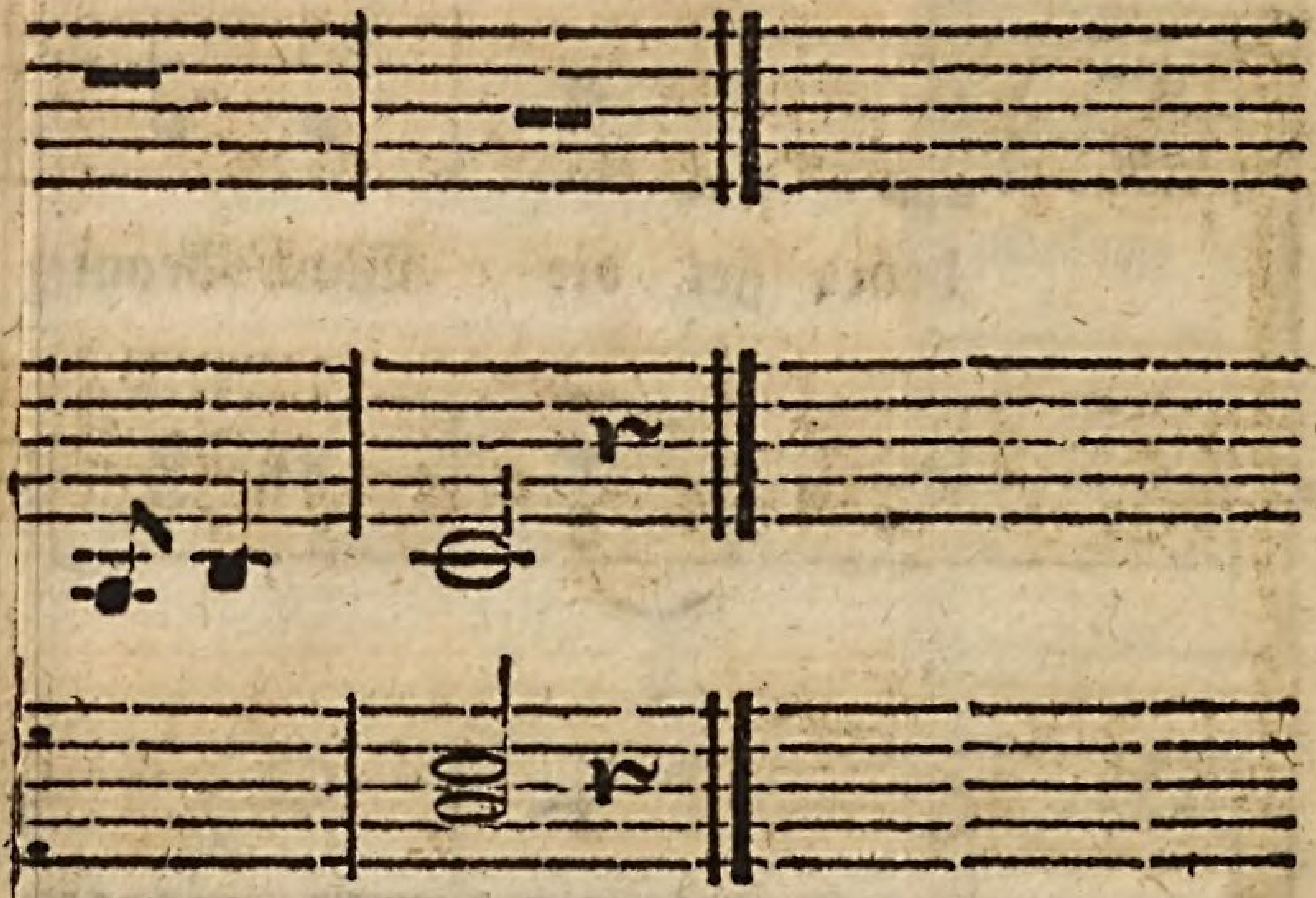

gen
em - por! zum
sfz.


im Grun , , , de, aus

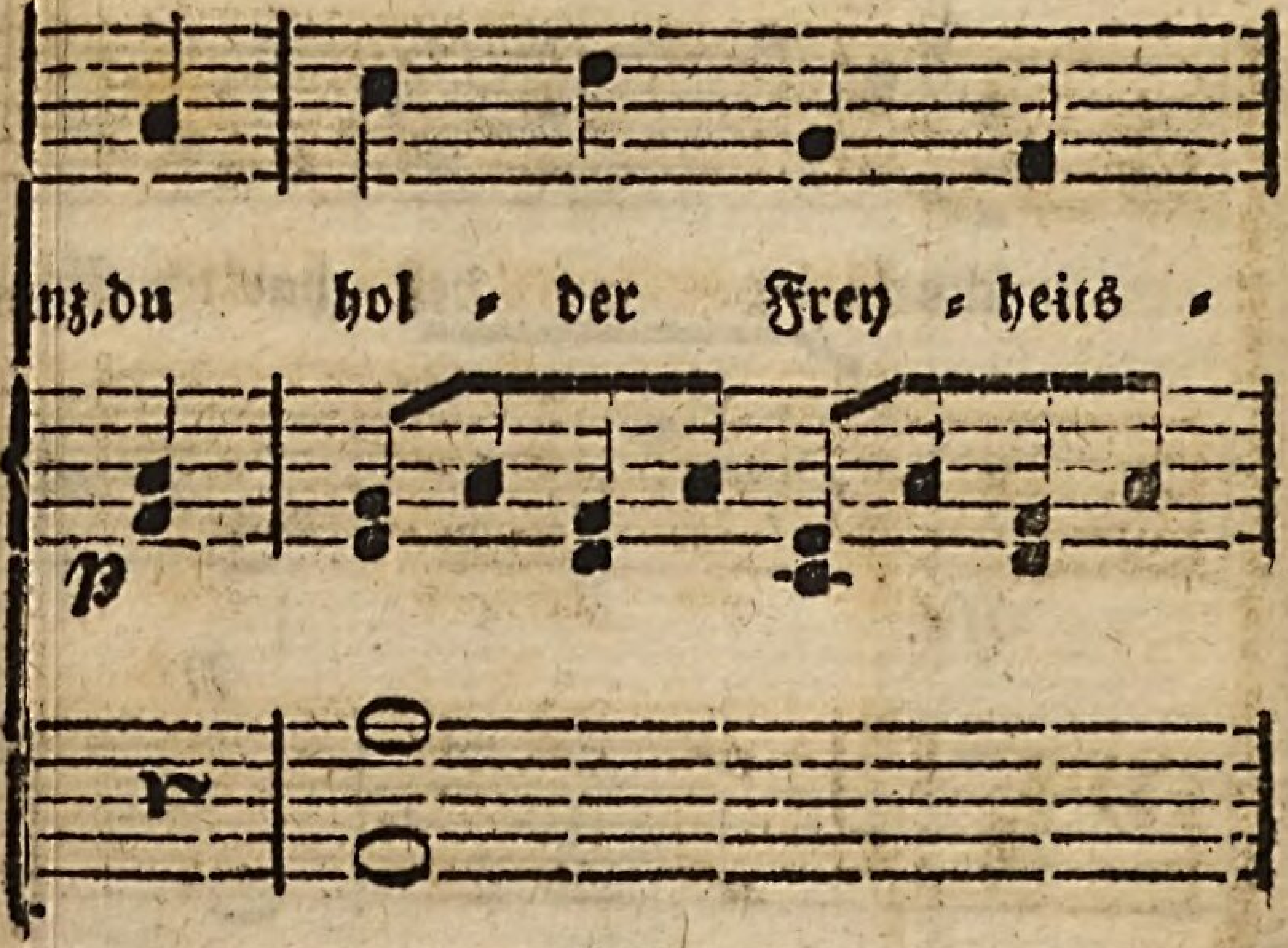

der der

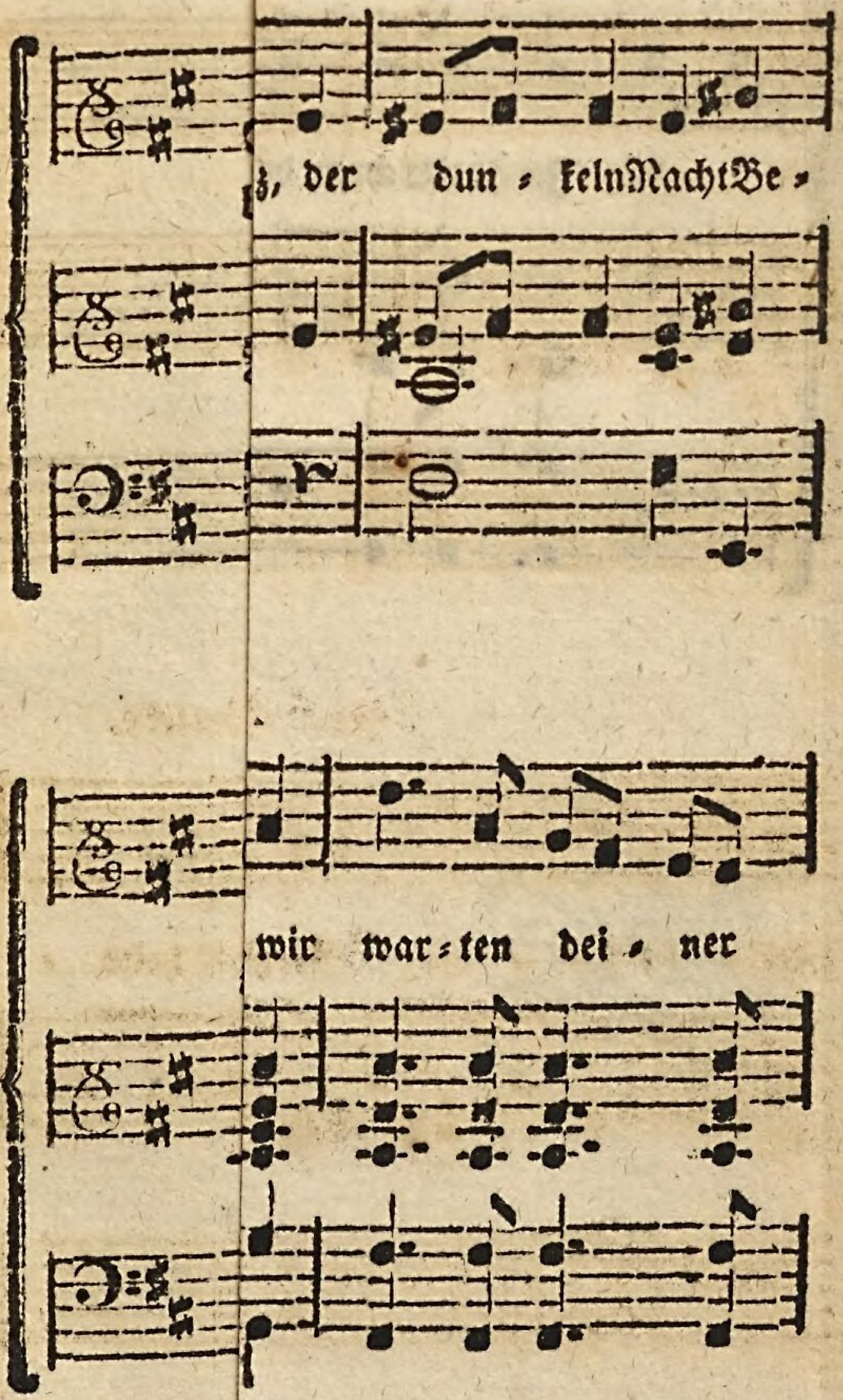

flie - gen zum Himmel, mag's an-kern im
fraß im heu - len - den Schlund ſchnell

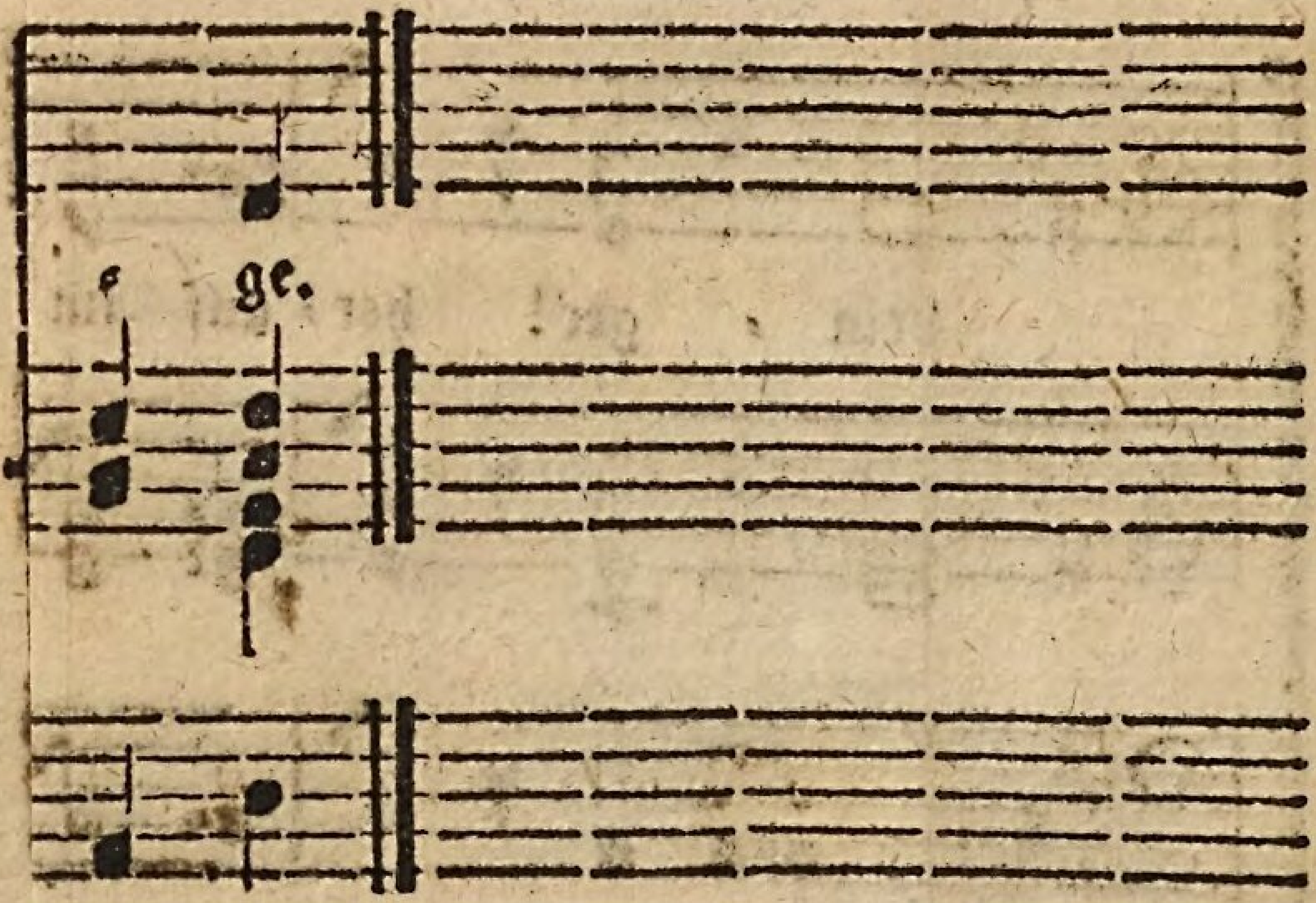

br je wil - der je
sfz.
schnel
sfz.



Fr. Hönicke.




ß, der dun - keln Nacht Be -
wir war - ten dei - ner


ge.

Wächter, Leonhard, / Chodowiecki, Daniel, / Krethlow, Johann Ferdinand,

Sagen der Vorzeit

Bd.: 4

1791

Coburg, Landesbibliothek -- D III 9
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11941327-5